Slav 6248.31.5

Bibliothek
des
Herzoglichen Karls-Gymnasiums
in
Bernburg.

Lit. A.
№ 31 (201)

Erweitert
„Ka
Be
Lehr

HARVARD COLLEGE LIBRARY

Bought with the income of
THE KELLER FUND

Bequeathed in Memory of
JASPER NEWTON KELLER
BETTY SCOTT HENSHAW KELLER
MARIAN MANDELL KELLER
RALPH HENSHAW KELLER
CARL TILDEN KELLER

Bernburg, 17. Januar 1947

Property of
Princeton University
1947

Polen

in geographischer, geschichtlicher und culturhistorischer Hinsicht.

Nach

Malte-Brun und Chodzko

von

Dr. Karl Andree.

Mit einer Charte.

Leipzig,
Verlag von Ludwig Schumann.
1831.

Slav 6248.31.5

HARVARD UNIVERSITY LIBRARY MAR 23 1972

Keller Fd.

Vorwort.

Malte-Brun's und Chodzko's **Tableau de la Pologne ancienne et moderne** erschien vor etwa einem Jahre in Paris, und wurde bald nachher in Brüssel französisch nachgedruckt. Das Werk ist das beste und vollständigste, welches über Polen erschienen ist. Eine deutsche Bearbeitung desselben, scheint, namentlich in gegenwärtiger Zeit, keiner Rechtfertigung zu bedürfen. Joachim Lelewels **Essai historique sur la législation polonaise civile et criminelle depuis l'année 930 jus'quen 1430** habe ich in vorliegenden Band nicht aufgenommen. Diese Abhandlung wird einzeln erscheinen. Michael Podczaszynski's Bemerkungen über die polnische Literatur haben nur theilweise in der vorliegenden Bearbeitung Platz gefunden.

Leipzig, am 17. September
1831.

A.

Inhalts-Verzeichniß.

Geographische und geschichtliche Darstellung Polens in alter und neuer Zeit.

Erstes Hauptstück.

	Seite
Des Landes Lage, Umfang, geographische Eintheilung, Grenzen. Chronologische Uebersicht der Vereinigung und Zerstückelung der verschiedenen Landestheile . . .	1— 9
Polen erobernde Macht. Von 860—1139 (280 Jahre) .	9—10
Polen in Theilung. Von 1139—1333 (200 Jahre) . .	10—11
Polen in hoher Blüthe. Von 1333—1587 (250 Jahre)	11—14
Polens Sinken und Fall. Von 1585—1795 (218 Jahre)	14—17
Polens Wiedergeburt. Von 1796 bis auf unsere Tage .	17

Zweites Hauptstück.

Allgemeine Ansicht, Boden, Flüsse, Ebenen, Berge; geologische und physische Beobachtungen	18—31

Drittes Hauptstück.

Fortsetzung der allgemeinen Ansicht. Klima, Beschaffenheit der Luft und der Gewässer. Mineralreich, Pflanzenreich, Thierreich	32—45

Viertes Hauptstück.

Allgemeine Betrachtungen über die Sitten, den Charakter und die physische Beschaffenheit der Bewohner	46—62

Fünftes Hauptstück.

Das Königreich Polen	62—64
Klein-Polen	64—66
Woywodschaft Krakau	66—75
Olkusz. Wiéliczca. Bochnia	76—84

Seite

Woywodschaft Sandomir . . . . . 84 — 86
Woywodschaft Lublin . . . . . 86 — 88

Sechstes Hauptstück.

Groß-Polen . . . . . 89 — 90
Woywodschaft Posen . . . . . 91 — 93
Woywodschaft Kalisz . . . . . 93 — 95
Woywodschaft Sieradie . . . . . 95 — 96
Woywodschaft Lenczyca 96

Siebentes Hauptstück.

Kuïawien 97
Woywodschaft Brzesc-Kuïawski . . . . . 97 — 98
Woywodschaft Inowroclaw 98

Achtes Hauptstück.

Masowien . . . . . 99 — 107
Das Gebiet von Nur . . . . . 107 — 109
Woywodschaft Ploçk . . . . . 110 — 111
Woywodschaft Rawa . . . . . 111 — 112
Das Gebiet Dobrzyn . . . . . 112 — 113

Neuntes Hauptstück.

Pommern . . . . . 113 — 118
Das Seewesen der Polen auf der Ostsee . . . . . 118 — 119
Die Stadt Danzig . . . . . 120 — 124
Preußen . . . . . 124 — 130
Woywodschaft Kulm . . . . . 130 — 131
Woywodschaft Malborg oder Marienburg . . . . . 131 — 132
Warmien 132

Zehntes Hauptstück.

Podlachien . . . . . 133 — 136

Eilftes Hauptstück.

Lithauen . . . . . 136 — 144
Woywodschaft Wilna . . . . . 144 — 147
Woywodschaft Troki . . . . . 147 — 150
Samogitien . . . . . 150 — 155
Woywodschaft Nowogrodek . . . . . 155 — 157
Woywodschaft Brzesc-Litewski . . . . . 157 — 158
Woywodschaft Minsk . . . . . 158 — 159

Seite

Woywodschaft Polock . . . . . 159—160
Woywodschaft Witebsk . . . . . 160—162
Woywodschaft Mscislaw . . . . . 162—163
Woywodschaft Smolensk . . . . . 163—165

Zwölftes Hauptstück.

Livland und Kurland, nebst Bemerkungen über die angrenzenden Länder . . . . . 165—173

Dreizehntes Hauptstück.

Rothrußland (Gallizien), nebst Belz und Chelm . . 173—192

Vierzehntes Hauptstück.

Wolhynien . . . . . 192—196

Funfzehntes Hauptstück.

Podolien . . . . . 197—199
Woywodschaft Braclaw . . . . . 199—201

Sechszehntes Hauptstück.

Die Ukraine . . . . . 201—204
Woywodschaft Kijow . . . . . 204—207
Woywodschaft Czerniechow . . . . . 207—209

Siebenzehntes Hauptstück.

Die Walachei und Moldau . . . . . 209—212

Achtzehntes Hauptstück.

Allgemeine Uebersicht des gegenwärtigen statistischen Zustandes sämmtlicher Landestheile des alten Polens . 212—218

Abriß der polnischen Geschichte. 219—220

Erster Zeitraum.

Polen erobernde Macht.

Herrscherstamm der Piasten. Absolute Monarchie . . 221—224

Zweiter Zeitraum.

Lechien getheilt unter mehrere Fürsten.

Herrscherstamm der Piasten. Monarchie . . . . . 224—233

Dritter Zeitraum.

Polen in hoher Blüthe.

Herrscherstamm der Jagellonen. Durch Gesetze eingeschränkte Monarchie . . . . . 234—251

Vierter Zeitraum.

Polens Abnahme und Fall.

	Seite
Wahlkönige aus verschiedenen Familien. Adelsdemocratie	251—300
Der falsche Demetrius	256 ff.

Fünfter Zeitraum.

Polens Wiedergeburt.

Die polnischen Legionen unter den französischen Fahnen. Großherzogthum Warschau. Königreich Polen . .	300—362
Bemerkungen üb. die Kultur- und Literaturgesch. Polens	362—367
Ueber die alten Slawen	367—371
Das Christenthum	372—374
Kirchliche Verbindungen Polens mit Frankreich und Italien. 1050—1150.	374—375
Einfluß Deutschlands. 1150—1250.	375—376
Polen macht sich von deutschem Einflusse los und tritt wieder mit Frankreich und Italien in Verbindung. 1250—1350	377—378
Gründung der Universität Krakau	378—380
Polen slawische Universalmonarchie. Die poln. Sprache verbreiteter als die russische und böhmische; fortwährende Verbindungen mit Italien	380—382
Die Wissenschaften fortwährend in hoher Blüthe. Späterhin Verfall derselben. Einfluß Deutschlands. 1550—1560	382—385
Wiederaufleben der Literatur in Polen seit 1750 . . .	385—386
Historische Wissenschaftin in Polen	386—391

Erster Anhang.

Polnische Sprache und Dichtkunst	392—397

Zweiter Anhang.

Ueber die lithauische Sprache, und namentlich über den samogitischen Dialect	398—405

Dritter Anhang.

Die Kosacken	406—411

Vierter Anhang.

Die Juden in Polen	412

Geographische und geschichtliche Darstellung Polens in alter und neuer Zeit.

Erstes Hauptstück.

Des Landes Lage, Umfang, geographische Eintheilung, Grenzen. Chronologische Uebersicht der Vereinigung und Zerstückelung der verschiedenen Landestheile.

Polen in seinem ganzen Umfange, welchen es vor jenen auf einander folgenden Zerstückelungen einnahm, durch die es aus der Reihe unabhängiger Staaten verschwand, zu schildern, haben wir uns als Aufgabe gesetzt. Darum folgen wir der alten Abtheilungsart, die allein den Grenzen Polens entspricht, in der Geschichte dieses Staates allein Bedeutung hat, und bei Behandlung der natürlichen Geographie dem Beschreibenden weit günstiger ist, als willkürliche, durch Eroberer ausgesprochene Trennung. Die unermeßliche Strecke Landes, welche von der Oder einestheils, anderntheils von der Dzvina und dem Dnieper von ihren Quellen an, eingeschlossen, und vom schwarzen Meere und der Ostsee bespült wird, bildete einst einen Staat, der in der Geschichte Europas von hoher Bedeutung ist. Es war ein gesegnetes Land. Es besaß an den Ufern schiffbarer Flüsse Städte, von deren Blüthe der Kunstfleiß, die Wohlhabenheit und der Luxus der Einwohner zeugten; gastliche Ufer an den hafenreichen Flüssen Weichsel und Niemen Kornspeicher, bei denen die Engländer die Erzeugnisse ihres Landes umtauschten; durch Kasimir des Großen sorgfältige Bemühungen eine kräftige Verwaltung, Fabriken und Manufacturen, deren Gedeihen Si-

gismund der Erste und Sigismund August förderten. Unter Sigismund und dem letzten der Wladislavs war die Ostsee mit polnischen Schiffen und polnischen Flaggen bedeckt; dieser König legte zu Puck, Kazimierz, Wladislawow Arsenale an; zahlreiche Büchersammlungen wurden von einer großen Menge Gelehrter benutzt, und Wissenschaft und Kunst wurden gepflegt und erfreueten sich fröhlichen Gedeihens. So erschien Polen in Mitten unseres alten Europa. Aber diese glückliche Macht sollte nicht von Bestand seyn; schon hatte die zerstörende Hand der Zeit sie berührt. Unglücksfälle aller Art verbreiteten sich in Menge über das unglückliche Land, und vernichteten in kurzer Zeit die Anstrengungen mehrer Jahrhunderte. — Aber Polen ist nicht zerstört und zu Grunde gerichtet, es ist nur unterjocht; und gewiß hat die Vorsehung diesem allzulange unglücklichen Lande bessere Tage aufbewahrt.

Nachdem wir Polen im Allgemeinen betrachtet haben werden, werfen wir dann zuerst einen Blick auf seinen politisch-geographischen Zustand; dann gehen wir zu Klein-Polen oder Ober-Polen über, das aus den alten Palatinaten Krakau, Sandomir und Lublin besteht, im südwestlichen Theile liegt und hauptsächlich an Oberschlesien und Ungern grenzt. — Wir steigen dann in die Ebenen Groß-Polens, das man auch, wegen der Flachheit seines Bodens, Nieder-Polen nennt. Wir betrachten darin die Palatinate Posen, Kalisz, Sieradie und Lenczyca; in Kujavien die Palatinate Brzesc-Kujavski und Inowroclav. In Masowien die Palatinate Masovien, Ploçk, Rava und das Land Dobrzyn. Wenn wir von Pommern sprechen, werden wir etwas ausführlich über die Schifffahrt der Polen im baltischen Meere uns verbreiten. — Nachher gehen wir zu polnisch Preußen über, und finden dort die Palatinate Kulm, Malborg oder Marienburg, und das Herzogthum Preußen. — Dann verweilen wir bei Podlachien, das östlich von Masowien liegt, in politischer Hinsicht eigentlich von Klein-Polen abhängig, indessen lange Zeit hindurch eine für sich bestehende Provinz war. Dann zieht das Großherzogthum Lithauen unsere Blicke auf sich. Dasselbe umfaßt den ganzen Nordosten

des polnischen Reiches; wir betrachten in demselben die Palatinate Wilna und Trocki, die das eigentliche Lithauen bilden; das Herzogthum Samogitien, das neben dem Namen eines Palatinats auch den einer Starostei führte; gegen Osten und Süden die zu Lithauen gehörigen Länder, Schwarz- und Weißreussen, bestehend aus den Palatinaten Nowogrodek, Brzesc-Litevski, Minsk, Polock, Witebsk, Mscislav und Smolensk. Gegen Norden liegt Kurland, das mit Semgallen ein Herzogthum unter der Oberlehnsherrschaft der vereinigten Krone von Polen und Lithauen bildete. In Livland bildete das polnische Livland ein Palatinat. Die südlich von Lithauen gelegenen Provinzen, die von Klein-Polen abhängig waren, sind am Fuße der Karpathen, Rothreussen, welches das Land von Halicz (Gallicien) begreift, und Pokukien, so wie das Palatinat Belz und das Land von Chelm. Nordöstlich von hier finden wir Wolhynien, Podolien, die Ukraine und das Kosackenland. Diese zusammengenommen bildeten die Palatinate Wolhynien, Podolien, Braclav, Kijow und Czerniechow oder Tschernigow. — Dann werfen wir einen Blick auf die Walachei und Moldau, Länder, die beinahe zwei Jahrhunderte hindurch in Lehnsabhängigkeit von Polen standen. Auf diese Art werden wir sämmtliche Landestheile, aus welchen die Staaten der Republik Polen bestanden, betrachtet haben, und die bis zur gewaltsamen Eroberung von 1795 den Namen Polen und Lithauen führten.

Das gesammte Land Polen, in Verbindung mit dem Großherzogthume Lithauen, polnisch Preußen, Rothrußland, Kurland und Livland, umfaßte bis in die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts eine unermeßliche Strecke Landes. Die Grenzen desselben waren im Nordwesten: die Ostsee, mit den Häfen Danzig, Elbing, Libau, Windau; gegen Ost und Nord das Moskowiterland, und theilweise waren sie bezeichnet durch den Lauf der Dzvina und des Dniéper, hinauf bis zu deren Quellen *);

*) Doch gab es eine Zeit, wo der Dniéper seine Wellen mitten durch das lithauische Reich fluthete.

im Süden das Gebiet der ottomanischen Pforte, dessen Grenze größtentheils durch den Lauf des Dniester bestimmt wird, der die abhängigen Provinzen Moldau und Wallachei von Polen trennt; ferner gegen Süden Ungern und Schlesien; endlich gegen Westen Schlesien und die Staaten des Kurfürsten von Brandenburg; doch mit Ausnahme des Herzogthums Preußen, dessen Hauptstadt Königsberg ist, und wo kein Theil dieser Grenze, von der Seite der preußischen Staaten, natürliche Grundlagen hatte.

Dieses Grundgebiet umfaßte mehr als 30,000 Geviertmeilen *) Oberfläche **). Allein nachdem es unter Johann Kasimir so vielfache Verluste erlitten hatte, enthielt es nur noch, bis 1772, 21,334 Quadratmeilen ***).

Vor dem unglücklichen Kriege, den Johann Kasimir, 1655, mit Schweden führte, bestand die Gesammtbevölkerung Polens aus funfzehn Millionen Einwohnern. Die fortwährenden Kriege, in welche das Land verwickelt war, und die es fast zwanzig Jahre lang gegen Schweden, Moskowiter, Kosacken, Siebenbürger, Tataren und Türken zu führen hatte, kosteten es an drei Millionen Menschen †). Wo früher Schlösser von Edelleuten, oder Dörfer und Weiler ackerbautreibender Bewohner gestanden, da sah man nichts als Haufen von Trümmern. Von allen Seiten ging das Land dem Abgrunde zu.

Polen gewährte vermöge seiner Lage zwischen der Ostsee und dem schwarzen Meere allen Vortheil eines einträglichen

---

*) Eine polnische Meile ist gleich einer deutschen Meile, oder etwa zwei französischen Lieues, oder sieben russischen Wersten.

**) Swiencki, Beschreibung des alten Polens, Thl. 1. S. 4. Ausg. von 1816.

***) Czacki in seinem unsterblichen Versuche: Ueber den Geist der Gesetze von Livland und Polen, Thl. 1. S. 227. Nach den Berechnungen und Meßungen, welche die drei theilenden Mächte während der Theilung machen ließen, soll die Oberfläche des Landes 12,455 QMeilen enthalten. —

†) Bandtkie, Gesch. Polens Thl. 2. S. 431. Ueber die jetzige Einwohnerzahl des alten Polens werden wir unten sprechen.

Handels; es war reich an Heerden jeglicher Art, bedeckt mit Wäldern, die Holz zum Schiffbau lieferten, hatte Reichthum an Mineralien, Metallen und Marmor, und war das salzreichste Land Europas. Es ward außerdem seit dem vierten Jahrhundert unsrer Zeitrechnung von dem edelsten und kräftigsten slavischen Volksstamme bewohnt.

Was man von Polen vor der Einführung des Christenthums erzählt, ist von der historischen Kritik in das Reich der Fabeln verwiesen. Erst seit 965, als Miéczyslaw der Erste die Taufe empfing, kam er mit Böhmen in nähere Berührung, und brachte von dort die heilige Schrift nach Polen. Sein Sohn Boleslav der Große (Chrobry) legte 1008 den Grund zu den Benedictinerklöstern in Siéciéchow und Lysagora. Die Väter dieses ehrenwerthen und ehrwürdigen Ordens hatten später Klöster in Tyniéc, Trzemesno, Jendrizeiow und andern Orten, in denen sie sorgfältig die Niederlage der ersten Denkmale polnischer Kultur bewahrten. Boleslav der Große rächte den Einfall, den Wladimir der Große in das Land der Slavonier und in Chrobatien gemacht hatte, er eroberte nicht nur diese Besitzungen wieder, sondern zog sogar siegreich 1018 in Kijow ein. Nach einer andern Seite hin unterwarfen seine siegreichen Waffen Böhmen und Mähren, bis zur Elbe und Saale. Nach der Regierung Miécyslaw des Zweiten dehnten die russischen Fürsten ihre Unternehmungen bis an die Ufer des San aus, und bildeten das Herzogthum Przemysl. Diese zu verjagen, gelang Boleslav dem Kühnen; aber dessen Nachfolger Wladislav Hermann mußte die Russinischen Fürsten im Genusse dieser Besitzungen lassen, und Polen war so zu seinem ursprünglichen Umfange zurückgebracht, nämlich auf Groß- und Klein-Polen, mit Schlesien, Masowien und Pommern. Während Boleslav-Krzywusti's (Krummmaul) Regierung wurden mehrere Provinzen wieder mit Polen vereinigt. Nachher wurden Lutitzer und Pommern, die diesseit der Oder, an der Ostseeküste wohnten, gezwungen, des Siegers Hoheit anzuerkennen; aber die unpolitische Theilung dieser Länder unter seine Söhne, 1139, schwächte diese Macht dergestalt, daß die ganze Kraft und Thätigkeit

Wladislav Lokieteck's erforderlich war, um diese abgerissenen Theile wieder zusammen zu bringen. In dem hartnäckigen Kriege, den er gegen die Deutschritter führte, bemächtigten sich diese Pommerns und der Stadt Danzig, für Polen unvergeßliche Besitzungen. Kasimir der Große, dessen Regierung so merkwürdig ist, konnte Pommern ihnen nicht wieder entreißen; auch trat er sein Anrecht auf Schlesien zu Gunsten des in Böhmen regierenden Hauses Luxemburg ab; allein diese letzte Provinz, in welcher nach des Dlugosz Ausdrucke Milch und Honig floß, kam, durch das Recht der Nachfolge nach dem Aussterben der russinischen Fürsten in Rothreussen, an Polen zurück. — Ludwigs von Ungern Regierung brachte Polen wenig Vortheil; die Zeit der Herrschaft seiner Tochter Hedwig jedoch (1382—1399) war für das Land ein Zeitraum von Größe und Ruhm. Durch ihre Heirath mit Wladislav Jagellon, Großherzog von Lithauen, vereinigte diese Fürstin für immer beide Völker zu einem politischen Ganzen. Während der Regierung dieses erlauchten Eheepaars sah Polen die Errichtung der Akademie zu Krakau; die ungrischen Staroſten wurden aus den Schlössern Rothreussens, das sie mit Ungern vereinigen wollten, verjagt; die Tatarenkhane und die Hospodare der Wallachei und Moldau, mußten den Huldigungseid leisten; die Krone von Böhmen und Ungern ward zu den Füßen der Herrscher niedergelegt; mehre deutsche Fürsten bewarben sich um ein Bündniß mit ihnen, und endlich vernichtete, am 14ten Juli 1410, die Schlacht von Grunewald, die Macht der Deutschritter, die an 50,000 Menschen verloren, gänzlich. So stand Polen unter der ruhmreichen Regierung Wladislav Jagellons und seiner tugendhaften und erlauchten Gemahlin Hedwig. Polen war Herrin zweier Meere, hatte blühenden Handel und eine Menge wohlhabender Städte und Dörfer; die folgenden Regierungen Sigismund des Ersten und Sigismund Augusts, verbreiteten, in langem Frieden, Glück und Wohlstand über alle Einwohnerklassen, Wissenschaften, Künste, Kunstfleiß, Toleranz und Handel wirkten zusammen, um Polen zu einer Macht ersten Ranges zu erheben. Nikolaus Radziwill, Nicolaus Firley, die Gorka's, die Las-

ki's, der große Tarnowski, wetteiferten gegenseitig, um Handel und Ackerbau zu heben. Christoph Szydlowiecki, Andreas Koscielecki, verwalteten das Land und den Staatsschatz. Eine große Zahl englischer Kaufleute ließ sich mit ihren Familien in Kazimierz an der Weichsel, in Kowno am Niemen, nieder, und trieben hier vortheilhaften Handel. Unter den Jagellonen, deren Stamm, zum Unglücke Polens, 1572 erloschen, verbreiteten eine Menge glänzender Talente Ruhm über das Land; der berühmte Staatsmann Peter Tomicki, Johann Ocieski, ein weiser Rathgeber, Johann Tarnowski, trefflicher Bürger und gewaltiger Kriegsmann, und Falczewski, vollkommener Landwirth und Staatsmann. Die Stunde von Polens Verfall hatte aber, ungeachtet des Aussterbens der Jagellonen, noch nicht geschlagen; denn auf dem Reichstage, der nach Sigismund Augusts Tode, 1573 zusammenberufen war, wurde die Gewissensfreiheit feierlich garantirt, und vermöge dieser, und der Blüthe des Handels und der Wissenschaften stand Polen auf einer hohen Stufe der Bildung. Schulen und Druckereien waren über das ganze Land verbreitet. Des wackern Batory Regierung, die Tapferkeit und Einsicht des großen Zamoyski würden das Pfand einer glücklichen Zukunft gewesen seyn, wenn nicht Sigismund der Dritte, aus dem schwedischen Hause Wasa, den Thron bestiegen hätte. — Mit ihm beginnt die Unglückszeit, seit welcher welcher das Gebäude der Republik, in seinen Grundpfeilern untergraben, nach langer Erschütterung mit großem Gekrache zusammenstürzen sollte. Die Jesuiten stellten sich an die Spitze dieses traurigen Dramas. Ihre Unduldsamkeit und ihr Ränkeschmieden vereitelten die Anstrengungen des vernünftigen Theiles der Nation *). Sie waren Ursache, daß Sigismund der Dritte die Krone von Schweden verlor, daß man seinem Sohne die von Moskau entriß, und daß der unglückliche Krieg mit Gustav Adolf in Livland und polnisch Preußen geführt ward. — Wladislav des Vierten Regierung war in vieler Hin-

*) Siehe Piasecki, Lubienski, und mehre andere gleichzeitige Schriftsteller. Von den Neueren: Sniadecki, Soltykowicz.

sicht glänzend, aber ungeachtet dieses Glanzes zeigten sich schon alle Anzeichen eines nahen Falles unter der folgenden Regierung Kasimirs. Johann Sobieski, ein so großer Feldherr, als schlechter Staatsmann, erhöhete den Ruhm der polnischen Waffen, ohne für das innere Gedeihen des Landes zu sorgen. Die beiden Auguste aus dem Hause Sachsen, und die Ereignisse während der Regierung des verzagten Stanislaus August Poniatowski trugen dann wesentlich dazu bei, daß ein Volk, das ein Jahrtausend bestand, aus der Reihe selbstständiger Völker ausgelöscht wurde. Aber das Nationalleben Polens ist nicht untergegangen; was der glorreiche Unabhängigkeitskrieg unter Kosciuszko für Polen nicht erhalten konnte, das hat eine Hand voll Tapferer, unter dem Schirme französischer Fahnen, auf den Schlachtfeldern Italiens erlangt. Dombrowski und Kniaziewicz mit ihren italienischen und Donaulegionen haben herrlich den unvergänglichen Stamm von Kriegern bewahrt, der vielleicht bestimmt ist, Polens künftiges Glück wieder herzustellen. — Ohne für sich selbst Nutzen davon zu haben, haben sie wacker für die Unabhängigkeit der Völker gestritten. Dann die Feldzüge von 1806 und 1807, die Bildung des Großherzogthums Warschau, dessen Vergrößerung 1809, die Hoffnung einer vollständigen Wiedergeburt, die neuen Schlachten von 1813 und 1814, nachher die neue Theilung von 1815, durch welche ein neues Königreich in Europa gebildet ward, — das sind die letzten Züge einer Darstellung, welche zeigt, wie Kraft und Hochsinn einer edeln Nation durch so ungeheures Unglück belohnt wurden. Es wird, wie wir glauben, für den Leser von Interesse seyn, hier in chronologischer Ordnung beizufügen, wie die polnischen Provinzen erobert, verloren und wieder vereinigt worden sind. Bei dieser Uebersicht haben wir des gelehrten Lelewel neulich erschienenes Werk: Ein Jahrtausend des alten Polens, benutzt.

1. Polen erobernde Macht. Von 860 bis 1139. (280 Jahre.)

Jahr.

700. Krakus in Chrobatien und zu Krakau. Wisimir in Pommern.

860. Ziémowit besteigt den Thron der Popiels. — Dessen und seiner Nachfolger von Masowien und der Lenczyganier Eroberungen.

965. Miéczyslaws Taufe; seine Eroberungen diesseits der Oder.

999. Eroberung von Schlesien und Breslau, von Chrobatien und Krakau, Mähren und Pommern.

1202. Böhmens Eroberung; Verlust 1004. — Krieg mit den Deutschen.

1007. Eroberung der Lausitz. 1012 von Lebus.

1018. Am 30sten Januar für Polen vortheilhafter Friedenstractat zu Budyszin (Bauzen) mit dem Kaiserreiche. Krieg mit den Russinen, in deren Hauptstadt Kijow Boleslav der Große einen siegreichen Einzug hält.

1024. Krönung Boleslav des Großen.

1034 — 1035. Polen verliert Mähren, Chrobatien jenseits der Korpathen, Pommern, Russien und Schlesien ꝛc.

1036. Maslaw reißt Masowien ab, bis zum Jahre 1041.

1042. Schlesien wieder erobert.

1054. Die russinischen Staaten zerfallen in Parteiungen.

1070 — 1077. Boleslav der Kühne erobert dieselben. Zug nach Ungern.

1081. Verlust Russiens. Nach Polen kommen viel Juden.

1109. Niederlage der Deutschen bei Hundsfeld bei Breslau, unter Anführung Heinrich des Fünften.

1110. Friedensschluß zu Bamberg, in Folge dessen Heinrich der Fünfte alle Ansprüche auf Polen fahren läßt.

1119. Pommern unterjocht.

1121. Eroberung des Landes der Lausitzer und Wilzen.

1124. Pommern wird christlich.

1139. Polen wird in Herzogthümer getheilt.

2. Polen in Theilung. Von 1139 bis 1333. (200 Jahre.)

Jahr.

1139. Die Zahl der Palatine vermehrt.

1157. Der für Polen erniedrigende Friedenstractat von Krisgow wird abgeschlossen, aber dessen Bestimmungen werden nicht vollzogen.

1161. Unglücklicher Feldzug gegen die Preußen.

1170. Christenthum in Livland.

1173. Bildung des Herzogthums Pommern an der Oder.

1180. Synode von Lenczyca. Errichtung des polnischen Senates.

1207. Die Stadt Danzig und Pommern werden von den Dänen überfallen und besetzt. Die Preußen verwüsten Masowien.

1218 — 1225. Swientopelk verjagt die Dänen.

1225 — 1228. Einführung der Deutschritter in Masowien durch Herzog Konrad.

1227. Zusammenkunft von Gonzawa im Palatinate Kalisch; Leszec der Erste und Heinrich, Herzog von Breslau. Vormundschaftskrieg; der Starost Swientopelk maßt sich den Titel: „Herzog von Pommern" an.

1240. Einbruch der Mogolen.

1245. Roth-Reussen erobert Lublin.

1246. Krönung des katholischen Königs Daniel, einzigen Herrn von Roth-Rußland (Gallizien).

1252. Mindows, (Mendog's) alleinigen und katholischen Königs Krönung, durch eine Bulle Innocenz des Vierten von 1251. Schenkungen nach deutschen Gesetzen.

1260. Neuer Einbruch der Mogolen.

1264. Die Jadzwinger oder Padlachier gänzlich geschlagen.

1266. Die Roth-Reussen bei Piéta besiegt.

1270 — 1290. Polen erleidet empfindliche Verluste durch den Einbruch der Deutschen; die Lausitz, Lebus, Croffen und die Mark Brandenburg.

1282. Einbruch der Lithauer in das Palatinat Lublin. — Leszek der Schwarze stößt sie zurück.

Jahr.

1289. Neue Unruhen brechen aus.

1295 — 96. Neue Vereinigung Pommerns und der Stadt Danzig; von Polen, von Krakau, Sandomir, Sierad, Lenczyka und Brzesc-Kuŭawski.

1298. Ein Theil Pommerns geht wieder verloren.

1300. Wladislav Lokiétek zum Jubiläum in Rom. Wenzels, des Böhmenkönigs, Krönung in Polen.

1302. Lublin wieder erobert.

1303. Das Gebiet von Michalov wird an die Deutschritter abgetreten.

1309. Verlust von Pommern und Danzig.

1309. Unruhen in Posen.

1311. Unruhen in Krakau.

1319, am 20sten Januar, Wladislav-Lokiétek's Krönung in Krakau.

1323. Das Land Dobrzyn kommt wieder an Polen.

1325. Bündniß Wladislav-Lokiétek mit Gedymin, Großherzog von Lithauen.

1327. Die schlesischen Herzogthümer hören auf, ein Theil Polens zu seyn.

1331 den 14ten Juni, merkwürdiger Landtag zu Chenciny; Lokiétek veranstaltete diese Vereinigung, die erste, die sich mit den höheren Interessen des Vaterlandes beschäftigte. Am 27sten September Schlacht von Plowce, gegen die preußischen Ritter.

1332. Kujawien und das Land Dobrzye werden von den Deutschrittern erobert.

3. Polen in hoher Blüthe. Von 1333 bis 1587. (250 Jahre.)

1335, am 22sten November, Zusammenkunft von Wyszogrod, zwischen Kasimir dem Großen und den Königen von Ungern und Böhmen.

1335 — 1339. Schlesien hört auf, polnische Besitzung zu seyn.

1339. 8. Mai. Kasimir bestimmt in Krakau König Ludwig von Ungern zu seinem Nachfolger.

Jahr.

1343. 8. Juli. Friede von Kalisch; Kujawien und das Land Dobrzyn wieder im polnischen Besitze.

1345 — 1346. Friede mit König Johann von Böhmen; Wschowa (Fraustadt) kommt an Polen, Swidnica (Schweidnitz) wird davon getrennt. Pskow wird den Lithauern zinsbar.

1347. 8. März, Landtag von Wisliça, und Bekanntmachung der neuen Gesetze für Polen.

1349. Krieg mit Olgierd, Groß-Herzog von Lithauen. Groß-Nowogorod den Lithauern zinsbar.

1355. Kongreß zu Ofen in Ungern; Danzig wird als Hansestadt anerkannt.

1363. Die perekopschen Tataren unterwerfen sich Lithauen.

1365. Inowroclaw, Bydgoszcz (Bromberg) und Gniewkow mit Polen vereinigt.

1366. Frieden mit Olgierd.

1368. 70. 73. Olgierds Kriegszüge gegen Moskau.

1370. Krakau wird als Hansestadt anerkannt.

1386. Wladislav Jagellon. Groß-Herzog von Lithauen wird zum Könige von Polen erwählt. Erste Vereinigung beider Völker.

1387. Christenthum in Lithauen. Tatarische Niederlassungen daselbst.

1396. Die Moldau abhängig von Polen.

1398. Schlacht der Lithauer mit den Tataren bei Worskla.

1410. Wladislav Jagellon besiegt die Deutschritter bei Grunewald und Tannenberg im Herzogthume Preußen.

1412. Erwerbung der Starostei Spiz (Zips) in den Karpathen.

1413. 2. October. Auf dem Reichstage zu Horodlo erhält Lithauen neue Privilegien.

1417. Christenthum in Samogitien.

1429. Zusammenkunft in Luck, zwischen Kaiser Sigismund und den Herzogen von Lithauen.

Jahr.

1443. Das Herzogthum Severien wird durch Kauf mit Polen vereinigt.

1447. Kasimir regiert in Polen und Lithauen. — Die Lithauer bemächtigen sich Brzesc's, das seitdem Brzesc-Litewski heißt.

1452. Lithauen nimmt Luck und Wlodzimierz in Wolhynien.

1453. Das Herzogthum von Oświécim kommt an Polen.

1454. Preußens Vereinigung und Unterwerfung. Krieg mit den Deutschrittern.

1457. Lithauen nimmt Braçlaw in Podolien.

1460. Lithauen verliert Pskow oder Pleskow.

1462. Die Palatinate Rawa und Belz kommen wieder an Polen.

1466. 19. October. Im Frieden zu Thorn wird Preußens Unterwerfung bestätigt.

1468. Reichstag von Nowy-Korczyn. Landboten- oder Deputirtenkammer.

1479. Lithauen verliert Groß Nowogorod.

1484. Verlust von Kililja und Biélogrod.

1490. Severien, jenseits des Dniéper, geht für Lithauen verloren.

1494. Lithauen verliert Bransk und Starodub.

1494 — 1513. Das Herzogthum Zator kommt an Polen.

1495. Plock wieder polnisch.

1496. 29. Mai. Landtag zu Petrikau. Vorwiegen und anmaßende Suprematie des Adels.

1506. Sigismund des Ersten Regierung.

1514. 10. Juli, Verlust von Smolensk. 8. Septbr., Sieg von Orsza über die Moskowiter.

1515. Congreß zu Wien, zwischen Kaiser Maximilian, Sigismund, und den Königen von Böhmen und Ungern.

1526. Vereinigung Masowiens mit Polen.

1533. Frieden mit der Türkei.

1534. Friede mit Moskau.

1560. Landbotenkammer in Lithauen. Landesgericht.

Jahr.

1561. Einrichtungen für Curland und Livland. Krieg mit den Moskowiten.

1569. 1. Juli — 11. September. Definitive Wiedervereinigung Lithauens zu Lublin. Podlachien, Wolhynien, Podolien und die Ukraine machen einen Theil der Provinz Klein-Polen aus.

1570. Synode von Sandomir. Arianer oder Socinianer.

1578. Einführung der Jesuiten in Polen durch den Kardinal Hosius.

1582. 15. Januar. Friedensschluß zu Zapole und Khivérova. Gorka. Wiedererwerbung von Livland und Polock.

1585. Neue Unruhen in Livland und Riga.

4. Polens Sinken und Fall. Von 1585 bis 1795. (218 Jahre.)

1588. 25. Januar. Sieg bei Byczyna (Bitschen in Schlesien), wo Zamoyski den Erzherzog Maximilian gefangen nimmt.

1595. Die Vereinigung Lithauens und Polens wird zu Brzesc-Litewski aufs Neue bestätigt.

1595 bis 1600. Kriegszug nach der Moldau.

1600. Livländischer Krieg.

1605. 27. September. Sieg von Kirchholm; der falsche Demetrius in Moskau. — Marie Mniszech, seine Frau.

1609. Krieg mit Moskau.

1610. Sieg von Kluzyn; am 27sten August wird Wladislav, Sohn König Sigismund des Dritten, zum Czaar von Moskau ausgerufen.

1611. Smolensk wird den Moskowitern wieder genommen.

1612—1616. Neue Züge nach der Moldau.

1620. Seit dem 17ten September bis 7ten October, Gefechte bei Cécora. Tod des berühmten Zolkiewski. — Krieg mit Schweden.

1621. Riga für Polen verloren. Seit demselben Jahre hören die Moldau und Wallachei auf, in Lehenverhältnisse mit Polen zu stehen.

Jahr.

1633—1634. Neue Siege bei Smolensk über die Moskowiter. Am 15ten Juni der Friede zu Wiazma abgeschlossen.

1637. Die Districte von Lauenburg und Bütow, kommen nach Bogeslav des Funfzehnten Tode wieder an Polen.

1638. Die Kosacken werden gedemüthigt.

1642. Einführung der Piaristen.

1648. Krieg mit den Kosacken.

1652. Das unglückliche liberum veto läßt sich zum ersten Male hören.

1654. Neuer Krieg mit Moskau. Am 29. September Verlust von Smolensk.

1655. Krieg mit Schweden.

1656. Krieg mit den Kurfürsten von Brandenburg.

1657. Krieg mit dem Palatin von Siebenbürgen.

1657, am 19. September, Friede zu Welau, und Anerkennung der Souverainetät des Herzogthums Preußen.

1658. 16. September, Vertrag von Hadziacz.

1660. 3. Mai. Frieden zu Oliva. König Johann Kasimir verzichtet auf seine Ansprüche auf Schweden. Verlust von Livland, mit Ausnahme eines kleinen gleichnamigen Palatinates. Stephan Czarniecki, berühmter Feldherr.

1667. 30. Januar. Vertrag von Andruszow auf 13 Jahre. Severien, Czerniechowien, die Ukraine jenseits des Dnieper und die Stadt Kijow werden den Moskowitern abgetreten. Diese geben dagegen Polock, Witebsk und polnisch Livland heraus.

1672. Krieg mit den Türken. Verlust von Kamienieck. Am 18. October Friede von Buczacz.

1674. Neuer Krieg mit den Türken. Johann Sobieski.

1676. 17. October, Frieden von Zurawno. Der größte Theil der Ukraine kommt wieder an Polen.

1683. 12. September. Befreiung Wiens durch König Sobieski. Oesterreichs Undankbarkeit.

1686. 6. Mai. Gegen den Willen der Nation schließen Grzymultowski, M. Oginski, Alex. Potocki u. s. w. einen Frieden mit den Moskowitern, in welchem Sobieski für

Jahr.

immer Smolensk, Czerniéchov, Kijow und Severien abtritt.

1699. 26. Januar. Friede von Karlowitz, in welchem die Türken Kamiéniec, und alle ihre Eroberungen in Podolien und der Ukraine herausgeben.

1701. Schwedischer Krieg.

1718. Anfang des beklagenswerthen unmittelbaren Einflusses der Czaaren in polnischen Angelegenheiten.

1738—1763. Fortwährender Durchzug fremder Truppen.

1764. Stanislaus August Poniatowski, Galan Katharina's der Zweiten, gelangt auf den polnischen Thron.

1768. Conföderation von Bar bildet sich, um fremden Einfluß abzuwehren. — Die Pulawski's.

1772. Erste Theilung. Ein Theil von Weiß-Rußland, Roth-Rußland, polnisch Preußen gehen verloren.

1773. Reichstag von Poninski. Thaddäus Reyten, der Kato Polens.

1773. Nach der allgemeinen Vertreibung der Jesuiten, wird von der Republik Polen eine Commission für National-Erziehung niedergesetzt.

1778—1780. Alex. Zamoyski's Gesetzesvorschlag.

1785. Allgemeine Bewegung für die Wiedergeburt der Republik.

1788—1792. Constituirender Reichstag noch vor der französischen National-Versammlung von 1789.

1791. 3. Mai. Verfassung Polens. Früher als die französische vom 3. Sept. 1791.

1792. 14. Mai. Targoviczer Komplot. — Krieg mit den Moskowitern.

1793. Zweite Theilung durch die Kabinette von Petersburg und Berlin.

1794. 24. März. Kampf für nationale Unabhängigkeit und Selbstständigkeit. Der Oberfeldherr Kosciuszko wird am 10. October bei Maciéiowicé gefangen.

1795. Dritte Theilung und Vernichtung der Republik Polen.

5. Polens Wiedergeburt. Von 1796 bis auf unsere Tage.

Jahr.

1796—1801. Mehr durch Verrätherei als durch Waffengewalt unterjocht, hört Polen auf, selbstständiger Staat zu seyn; aber noch in demselben Jahre bilden sich jene polnischen Schaaren, die unter dem Banner der französischen Fahne die Hoffnung auf künftige Wiedergeburt fortgepflanzt haben. Die Feldherren Dombrowski und Kniaziewicz in Italien und an der Donau, repräsentirten mit ihren Legionen das polnische Volk, und wenn auch, nach fünfjährigen Anstrengungen ihre guten Aussichten in den Hintergrund traten, so gab doch das Jahr 1806 neue Hoffnungen.

1807. Frieden von Tilsit und Bildung des Großherzogthums Warschau mit einem constitutionellen Grundgesetze.

1809. Das Großherzogthum wird durch vier neue Departements vergrößert.

1812. Feldzug nach Moskau. Neue Hoffnung auf vollständige Wiederherstellung, die aber an Napoleons für Polen so unglücklichem Rückzuge scheitert.

1815. Die drei Nachbarn Polens theilen das Land zum vierten Male, und bilden aus dem größten Theile des Großherzogthums Warschau eine neues Königreich, das Rußland für sich erhält; der König von Preußen bekommt das Großherzogthum Posen; Oesterreich nimmt vier Districte des Palatinates Lublin; und zu guter Letzt setzen die drei Souveraine auf die Karte von Europa eine neue Republik, Krakau, und stellen diese unter den Schutz der heiligen Allianz.

1829. 24. Mai, Krönung des Königs von Polen, Nicolaus des Ersten, Kaisers von Rußland.

Zweites Hauptstück.

Allgemeine Ansicht, Boden, Flüße, Ebenen, Berge; geologische und physische Beobachtungen.

Nach der allgemein angenommenen Meinung, ist das Wort Polen (Polska) von polé (rownina) Feld, Ebene, abzuleiten. Die Polen haben, gleich vielen andern Völkern aus der Natur des Landes, welches sie bewohnten, den Grund zu der besondern Benennung hergenommen, wodurch sie sich von den übrigen Abtheilungen des großen slavischen Völkerstammes unterscheiden. Diese Ableitungsart des Wortes kann man um so weniger in Zweifel ziehen, da die Namen anderer slavischen Völkerstämme Beispiele ähnlicher Art geben; so bedeutet der Name Kroaten, oder besser Chrobaten, Bergbewohner; der Name Pommern (Pomorzanie) Meeranwohner *).

Der größte Theil Polens breitet sich, eine unermeßliche Ebene, von den Ufern der Ostsee bis an die Gestade des schwarzen Meeres aus. Mit Ausnahme der Palatinate Rothrußland, Sandomir und Krakau, findet man auf dieser unendlichen Strecke nur kleine Hügel und mäßige Erderhöhungen. Lithauen, Kurland, Schwarz- und Weißrußland, Polesien, Podlachien, fast ganz Groß-Polen, Pommern, und selbst ganz Preussen, sind mit einem tiefen Sande bedeckt, in den Ebenen und an den Hügeln der durchströmenden Flüsse. Dieser Sand ist im Innern des Landes von weißlicher Farbe, gegen das Meer hin wird er schwarz oder ist röthlich **). Doch ist dieser sandige Landstrich mit Strecken von thonigem oder morastigem Boden gleichsam übersäet. Eine solche Thonstrecke finden wir in Samogitien ***), eine andere, etwas mehr erhabene befindet sich in dem Theile Lithauens, der an das Herzogthum Preussen stößt. Kurlands

*) Michow, Chron. rer. Pol. c. 2. Dlugosz, lib. I. p. 22 und 45. Andere Ableitungen bei Kromer, Polonia, p. 34. Edit. Elzevir. 2da.

**) Guettard, membre de l'academie des Sciences, année 1762. p. 237.

***) Alex. Guagnini, in Pistorii scripp. rer. polon. T. I. p. 47.

Boden ist im Innern fettig, thonig und schwer *). Dieselbe Natur des Bodens, dieselbe Fortsetzung von Ebenen, Hügeln, Torfmooren und Seen ohne Zahl, derselbe Uebergang von Sand zu Thon, von Thon zu Moor, kommt ebenfalls in Pommern, Brandenburg, Niedersachsen und in einigen Theilen Dänemarks vor **).

Ueberall findet man in dieser Gegend größere oder kleinere Granitblöcke von grauer oder rother Farbe, quarzige Puddingsteine, Kristalle, die wie Edelsteine spielen. Bernstein mehr oder weniger häufig, Versteinerungen, meist von Agat, und Madreporen (versteinerte Thiere). Man erkennt sogar eine vollständige Aehnlichkeit in der Bildungsart der kreisförmigen Vertiefungen bei Birze auf der Grenze von Semgallen und Lithauen, und dem Erdfalle, dem der See Arend in Brandenburg seine Entstehung verdankt ***); ein Umstand, der, wenn man die besondere Form aller dieser Seen betrachtet, dafür zu sprechen scheint, daß sie alle gleichen Ursprungs sind. Schwimmende Inseln sind hier eine häufig vorkommende Erscheinung, in Polen nennt man sie Seeweichselzöpfe, und in der That sind sie ein Gewebe von Wurzeln und Kräutern, die mit den Weichselzöpfen der Pferde Aehnlichkeit haben †). Einige dieser Inseln erscheinen oder verschwinden von Zeit zu Zeit mit einer gewissen Regelmäßigkeit.

Diese großen Wasserflächen im Osten und Süden des baltischen Meeres, reichen noch bis über die Punkte, welche die Theilung der Gewässer zwischen den verschiedenen Meeren bezeichnen, hinaus. Diese Theilung bildet nicht, wie sich Herr Buache hat träumen lassen, einen Kamm, sondern bietet in seiner größten Ausbreitung nur Moräste und Teiche dar. So ist es, wie wir in der Folge sehen werden, der Fall mit Polesien oder

*) Büsching, Geographie Thl. 1. Abth. 2. S. 283. Plater, Geogr. des östlichen Europas, 1825. S. 265.

**) Seetzen, in Hoff's mineralogischem Magazin. I, 404.

***) Merian, Brandenb. Topographie. S. 21.

†) Ronczynski, Naturgeschichte S. 161.

Schwarzrußland, und auch größtentheils mit Weißrußland, nämlich den Palatinaten Nowogrodek, Minsk und Polock *).

Ein allgemein verbreiteter Volksglaube besagt, diese morastigen Gegenden hätten ein kleines Mittelmeer gebildet und es scheint mehreres für die Annahme dieser Meinung zu sprechen. Freilich sind keine Gebirge da **), die als Damm gegen ein solches Meer hätten dienen können. Es muß aber auch bemerkt werden, daß die großen Flüße Polens, obgleich sie zwei verschiedenen Meeren entgegenströmen, während großer Regengüsse durch einige der Nebenflüsse mit einander in Verbindung stehen, und so ihre Gewässer vermischen ***).

Der Dniépr oder Borysthenes kommt aus dem Innern Rußlands, und fließt durch die Ukraine ins schwarze Meer. Dieser schöne und große Strom nimmt von der polnischen Seite her eine große Menge von Flüssen auf, unter denen die Berezyna, die neulich vermittelst eines Canals, den man durch Seen und Moräste hindurch gegraben hat, mit der Dzwina verbunden wurde, am bedeutendsten ist. Ferner der Prypec; er zieht die Flüsse Wolhyniens und Polesiens, den Styr, Stochod, Horyn, Slucz und andere an sich; durch die Kanäle von Muchawiec und Oginski ist er mit Bug und Niemen verbunden, und im Frühling und Herbst häufig durch Ueberschwemmungen, die oft aus fast ganz Polesien einen einzigen See machen. Der Borysthenes, durch alle diese Gewässer und die der linken Seite angeschwellt, fließt dem schwarzen Meere zu, und strömt über die dreizehn Wasserfälle (Porogi) die freilich ziemlich unbeträchtlich, aber doch

*) Der berühmte Staszic bemerkt in seinem Werke über die Geologie der Karpathen, daß sich nahe bei Pinsk ein See befindet, in dessen Mitte ein Theil des Wassers gegen Süden, der andere gegen Norden abläuft, S. 18; das würde beweisen, daß im Innern ein Kamm oder eine Erhöhung befindlich ist, wenn auch eine unmerkliche.

**) Ronczynski, Naturgeschichte S. 161.

***) Der jetzt verstorbene gelehrte Stubiłewicz bestätigte dieses dem Malte Brun, als dieser die erste Ausgabe des Werkes erscheinen ließ. Indessen meinen Skrzetuski und Staszic, daß ehemals in Polesien ein Meer gewesen sey.

Zeichen einer Abdachung des Bodens sind. Diese Unebenheit des Bodens scheint die Verlängerung einer leichten Erhöhung zu seyn, die das kreidige Gelände Wolhyniens von den fruchtbaren Ebenen Podoliens trennt, und die, nach Leopol zu, in eine Bergkette oder vielmehr in ein etwas erhöhetes Plateau ausläuft.

Der Boh, der Hypanis der Alten, entspringt östlich von dieser Hochebene, der Dniéster, bei den Alten Tyras, auf demselben, am Fuße der Karpathen; beide fließen gegen das schwarze Meer hin. Diese Flüsse haben ein tiefes Bett; ihre Ufer bestehen aus weichen Kalkfelsen, in denen man Gips findet, und dienen einer dicken Erdlage schwarzen schweren Bodens zum Grunde *).

Am nördlichen Abhange desselben Kammes entspringt der Bug, den man häufig mit dem Boh verwechselt. Sein Wasser ist dunkel **). Seinen Namen verliert er, nachdem er in die Narew gefallen, die aus den Ebenen Podlachiens kommt, und deren Wasser, wie man sagt, den Schlangen tödtlich ist.

Die Weichsel kommt aus den Gebirgen Oberschlesiens, und nimmt nahe an funfzig ansehnliche Flüsse auf, z. B. den San, die Paliça, die Narew u. a. Der San entspringt nahe am Fuße einer großen Bergkette, aus denen auch Dniéster und Theiß kommen ***).

Die Warta, fließt, wie die Weichsel, in einem breiten, schlecht ausgehohlten Bette, verheert oft die anliegenden Felder, und fließt, nachdem sie ein bedeutendes Wasser geworden, in die Oder.

Der Niemen, bei den Alten Chronus, von den deutschen Bewohnern Preussens Memel genannt, ist der Hauptstrom Lithauens. Er ist der einzige Fluß Polens, der ruhig in seinem cylindrischen Bette fließt; sein ruhiges Wasser bedrohet die Ufer nicht, und führt keine entwurzelten Bäume mit sich fort. Unter Sigismund August wurde durch Nicolaus Tarlo

*) Slewickis Anmerkungen bei Guettard S. 298. 306.

**) Dlugosz, Buch 1, S. 18. Kromer, S. 61.

***) Dlugosz, S. 17. Swinencki Thl. 2, S. 4.

sein Bett gereinigt*). Im Süden steht der Niemen mit dem Prypec vermittelst des Oginskikanales in Verbindung; nördlich nimmt er die Wilia auf, die nicht weit von den Quellen der Berezyna entspringt.

Die Dzwina, deutsch Düna, entspringt in der Nähe der Quellen des Dniéper; floß einst mitten durch das polnische Gebiet, und bildete seit 1772 die Nordgrenze des polnischen Reiches. Alle diese Flüsse fließen in die Ostsee.

Nach diesem allgemeinen Ueberblicke des polnischen Bodens und der Flüsse, die ihn durchschneiden, sieht man, daß Polen, im Ganzen betrachtet, sich als eine weite Ebene zwischen der Ostsee und dem schwarzen Meere ausdehnt. Aber in ihren südlichen Theilen erhebt sich diese Ebene, gegen eine große und hohe Gebirgskette hin, die an ein großes Ganze, und eine ausgebreitete Reihe erhobenen Erdreichs sich anlehnt, wovon ein Zweig sich bis an die Mündungen des Rheins dehnt, die andere bis an die der Donau. Sie umfaßt die Höhen der Wetterau, Hessens, Thüringens, die erzreichen Gebirge Sachsens, die böhmischen Gebirge, das Riesengebirge oder die Sudeten, die mährischen Hochebenen, und endlich die majestätischen Karpathen zwischen Ungern und Polen, deren Ketten sich bis nach Siebenbürgen erstrecken und ans Bannat von Temesvar.

Was in dem Bergsysteme Europas die Alpen an Höhe voraus haben, das ersetzen die Karpathen durch ihre weite Ausdehnung**).

Jene Kette der Karpathen, die sich zwischen Siebenbürgen, der Moldau und Walachei ausbreitet, heißt Lipsos und Fogarasz; die in Potukien führt den Namen Biesczady, der Zweig zwischen den Flüssen Dunaiec, Biala und Raab ist bekannt unter der Benennung Bieskidy. Den höchsten Theil

*) Dlugosz. S. 21. Swiencki Thl. 2. p. 191.

**) Die geologische Beschreibung der Karpathen so wie des ganzen Altpolens geben wir hier nach Stanislaus Staszic, Schüler von Daubenton und Brisson, und Büffons Freund, dessen Epoques de la nature er ins Polnische übersetzt hat. Potuliki, Mitglied der Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften zu Warschau wird ebenfalls durch seine Werke dazu beitragen, die Geologi Polens bekannter zu machen.

der Karpathen nennt man schon seit undenklichen Zeiten die Tatren, (Tatry), was einige von den Tataren ableiten wollen, deren Züge durch die Schaaren muthiger Sarmaten aufgehalten worden waren, und deren Tapferkeit die übrigen Völker Europas vor den Einfällen dieser Barbaren schützten.

Die Benennungen dieser Berge findet man bei den verschiedenen Geographen verschieden. Nach Cäsar breitet sich der hercynische Wald gleichlaufend mit der Donau vom Ufer des Rheins bis in die von Daciern bewohnten Länder hin*). Also waren die Gebirge zwischen Ungern und Polen darin mit begriffen; Plinius sagt, daß die hercynischen Berge Germanien umfassen, bis an die Weichsel**). Nach Ptolemäus breitete sich der hercynische Wald bis an die sarmatischen Gebirge aus***); da, wo er im einzelnen über dieselben spricht †), nennt er sie Karpathengebirge; seiner Meinung nach trennen sie Sarmatien und Dacien von Pannonien. Wenn wir also alle Gebirge des mittleren Deutschlands, Böhmens, Mährens und Oberungerns, hercynisch-karpathisches Bergsystem nennen, so stellen wir einen Namen her, der eben so classisch ist als er mit der physischen Wahrheit übereinstimmt.

Polen in seiner ganzen Ausdehnung zeigt deutlich die Spuren einer heftigen Bewegung, die durch das Zurücktreten der Meergewässer verursacht worden ist. Unzählige Seen, die man noch in mehren Palatinaten findet, verbergen in ihrem Grunde Meerpflanzen und Seefische, wie abdominalis clupea, Lin., muraena, calmo eperlanus, die man in den Seen Ober-Polens nicht antrifft.

Unter den Seen giebt es einige von unermeßlicher Tiefe, wie die von Duswiaty im Norden Lithauens, bei Hryczyn im Süden dieser Provinz, bei Smolno, im Posenschen, bei Tukum in der Nähe von Danzig, und endlich der Goplo See, der in der polnischen Geschichte berühmt ist. Alle diese

*) Caesar, de bello gallico VI. 24.
**) Histor. natur. IV. 14
***) Ptolem. II. XI.
†) Lib. III. an mehren Stellen.

Seen erheben sich nicht höher als funfzehn bis zwanzig Fuß über die Gewässer der Ostsee, doch ist es wahrscheinlich, daß sie mehre tausend Fuß Tiefe haben.

In ganz Polen findet man Ueberbleibsel von Fossilen und Pflanzen, die anderen Erdstrichen angehören, und deren Gattung man gar nicht kennt; Großpolen, und vorzüglich Lithauen bieten diese Erscheinungen dar, und Sammlungen davon sind in Posen, Kalicz, Piotrkov, Biala und Nieswiecz. Ungeheure Wallfischüberbleibsel, die hier aus der Erde gezogen wurden, sind noch jetzt in Thürmen und alten Schlössern aufbewahrt, wo sie Stoff zu Mährchen und Volkssagen geben. Bei Olyka, Lachva und Nieswiez findet man riesenhafte Kinnladen eines Büffels (bison). Als man unter der Regierung des letzten Königs von Polen den Kanal für die Verbindung des Prypec mit dem Hryczynsee grub, fand man einen Schiffesanker, der in der Raritäten-Sammlung der Fürsten Radzivill niedergelegt ist. Bei Lubartov, an den Ufern des Wieprz zog man das Gerippe eines unbekannten Thieres von dreißig Fuß Länge heraus; es wird auf dem Schlosse des Fürsten Sanguško aufbewahrt.

An den Weichselufern bei Czersk, Gora und ganz nahe bei Warschau findet man Mammuthknochen (des Ohiothier, nach Cüvier). Da wo die Biala in die Weichsel mündet, auch bei Siewierz und Oswiecim hat man ebenfalls ungeheuere Reste dieses Thieres entdeckt.

Noch jetzt bewahrt man den riesigen Kinnbacken (dreizehn Fuß sieben Zoll lang) eines unbekannten Thieres*). In den Salzwerken von Wiéliczka findet man Elephantenzähne. 1808 zog man einen Elephantenzahn in Praga hervor, einen andern zwischen Olkusz und Dombrova. 1810 und 1815 entdeckte man bei Kamienczyk, da wo der Liwiec in den Bug fließt, Kopf und Kinnladen eines Rhinoceros; Uberbleibsel derselben Thierart fand man auch an der Mündung der Nida in die Weichsel. Alle diese Fossilen werden im Kabinete der Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften zu Warschau aufbewahrt.

*) Staszic S. 57.

Tief unter der Erde sind in Polen Fichten oder Tannenwälder verborgen, deren Stämme ihre Lage gegen Nordwesten haben; daraus schließt man, daß die Strömung der gewaltigen Wasserfluth von Südosten herkam. — Außerdem sammelt man von den Ueberbleibseln dieser Bäume eine Art Pech, das nach den von Klaproth und Vauquelin gemachten Versuchen der Sauerkleesäure ähnlich ist, oder, wie Delametherie meint, dem alumen mellateum.

Was aber endlich unwiderlegbar eine große Verrückung der Gewässer beweiset, ist gewiß, daß man in Polen findet: madrepora arenaria, verrucosa, labyrinthiformis, Lin., fungites, ananas, astroites, Lin., millepora cellulosa, lichenoides, Lin., die sonst in keinem der nördlichen Meere vorkommen; wohl aber in großer Menge bei Algier und in den Ebenen von Mexico.

Uebrigens ist es augenscheinlich, daß alle Gewässer abnehmen und daß alle Flüsse kleiner werden. Die Warta, die Weichsel, der Bug, der Wieprz und die Düna, häufen mehr und mehr neuen Sand an, und verändern unmerklich ihr Bette. Man hat sichere Beweise, daß die Tysmienica und der Wieprz früher in den Bug flossen, und jetzt münden sie jeder einzeln in die Weichsel.

Es giebt Flußbetten, die jetzt trocken stehen, und mehre, deren Wasser sich auffallend vermindert. Der tiefe Sielawiec bildete einst, vor der rühmlichen Vereinigung beider Landestheile, eine lange Schranke zwischen Polen und Lithauen, und heut zu Tage sieht man sein fast stillstehendes Wasser kaum fließen.

Was das mineralogische System betrifft, so herrscht das Eisen überall vor. Auf den höchsten Bergkämmen zeigt die Magnetnadel eine Abweichung von funfzehn Grad, während die Anneigung merkliche Anomalien darbietet. Im Volke geht die Sage, daß in der vorchristlichen Zeit die Gipfel des Lysa-Gora durch ein Erdbeben erschüttert worden seyen, und Feuer ausgeworfen hätten; der Schutt von Eisenschlacken, unter denen man zuweilen heidnische Götzenbilder findet, bekräftigen diese Mei-

nung; auch sprechen die mit Asche gefüllten Todtenurnen, die hin und wieder vorkommen, ebenfalls dafür *)

So ist im Allgemeinen der Charakter dieses Bergsystems: die Kette der Karpathen, an und für sich betrachtet, krümmt sich in einem Halbcirkel von den östlichen Grenzen Mährens bis zum nördlichsten Theile Siebenbürgens; das Innere dieses Halbcirkels nimmt Oberungern ein; ein Bogen dieses Umkreises bildet die südliche Grenze des alten Polen. Mehre hohe Granit-Pic's sind mit einer ungeheuern Kalksteinlage bedeckt, die keine Spur von Aufschichtung haben **). Nach Ungern hin breiten sich die Vorgebirge vermittelst ihrer Zweige weit ins Land hinein, auf der polnischen Seite heben sich thonige oder kalkige Plateaux, unmerklich bis an die eigentlichen Gebirge empor. Diese erscheinen, im Krakauischen, unter der Gestalt von abgekuppten Wällen, die wie Stockwerke einer auf den andern gebaut sind, und diese bestehen aus Felsenquadern, die immer einstürzen zu wollen scheinen ***).

In der Nähe von Krzemionki, Swosowice und Wieliczka, von der Mittagsseite gegen die Tatren hin, erscheint eine Kette auf einander folgender Berge; das sind die Lankoronaberge, die von Lubnia und Babia-Gora, und endlich die Kette der ursprünglichen Tatren.

In diesem Theile sind die vorzüglichsten Erhöhungen Lankorona, Kotun, Strevel, Klimentow; sie sind ungefähr dreitausend Fuß über das Meer erhaben, und mit Kiefern, Birken, Wacholdern und Buchen bewachsen.

Der Berg Babia-Gora, der die Aufmerksamkeit der Naturforscher auf sich gezogen hatte, wurde 1804 von Staszic näher untersucht. Dieser Gelehrte, mit allen zu einer wissenschaftlichen Reise nothwendigen Werkzeugen ausgerüstet, bestimmte

*) Staszic, Geologie der Karpathen S. 28.

**) Lefevbre, Journal des mines, Nro. 12. p. 39.

***) Rzonczynski, Tract. III. Abschn. I. Artik. 2.

seine Höhe zu 5000 Pariser Fuß über dem Wasserspiegel der Ostsee. Den See, von welchem Rzonczyeski spricht, fand er nicht. Das ganze Gebirge ist nach Staszics Beobachtungen mit Conglomeraten bedeckt. Von dessen Gipfel aus sah er die Städte Krakau und Sandomir sehr deutlich. Am 25. Juli, bei hellem Tage, beobachtete er eine Lufterscheinung, die durch Strahlenbrechung hervorgebracht war, und die Lokalstellung merklich änderte. Am 1. August 1805 war er Zeuge einer zweiten; an diesem Tage zeigte das Thermometer 34 Grad Réaumur Wärme; der Himmel war Anfangs heiter, bei Westwind, aber im Süden umschleierten leichte Wölkchen die Spitzen der Tatren. Um sechs Uhr, als er den Babia-Gora herabstieg, und im Dorfe Spitkowice verweilte, stand der Barometer auf 26, der Thermometer auf 19. Zwei Stunden später erhob sich mit fürchterlichem Brausen ein schrecklicher Sturm; vier Meilen in der Runde bildeten brennende Dörfer, verheerte Felder, und das Klaggeschrei der Einwohner mit dem Brausen des Sturmes ein schreckliches Schauspiel. Plötzlich regnete und hagelte es, und die Schlossen waren so dick, daß Staszic, vier Stunden nach dem Unwetter, aus den Wolken herabgefallene Eismassen sah, die zwei und funfzig Pfund wogen. Das Eis war glatt und durchsichtig. So stark war die Wirkung des schnellen Aneinanderreibens zweier sich begegnenden Gewölke.

Die Häßlichkeit und Ungestaltheit der Bewohner dieser Gegend, ihre Dummheit, ihre dicken und ekelhaften Köpfe widern den Beobachter an; merkwürdig ist es, daß man hier so viele mit Kröpfen behaftete Menschen antrifft, die man anderswo in Polen nirgends findet. Die Thiere sind dieser Krankheit nicht unterworfen. Man findet hier eine Menge saurer Quellen, in deren Wasser schwefeliges Hydrogen vorherrscht.

Wenn der Wandrer dieses undankbare Land verläßt, und sich nach der Raab zu wendet, stößt er unversehens auf eine große Ebene in einer Tiefe von dreitausend Fuß, und dort gewahrt er inmitten von grünen Matten und zerstreueten Dörfern, Strecken rauchender Erde, die sich, einige Stunden in der Runde,

selbst aufzehrt, ohne daß die Einwohner, die im Ueberfluß leben, deshalb in Besorgniß wären *).

Im Innern der Gebirge wird der Menschenschlag, je mehr man sich den Urgebirgen nähert, stärker, kräftiger, wohlgestalter und lebendiger. In der Umgegend von Nowy-Targ und Magora spricht man das Polnische besser, als selbst in den Gebirgen bei Krakau. Was diese Bergbewohner gebrauchen, das erwerben sie in den Ebenen, und verzehren es auf ihren kalten Gebirgen. Dort bebauen diese wackern Bewohner das Gut ihrer Väter; sie sind immer stolz darauf, Polen zu seyn, und dem östreichischen Despotismus wird es nicht gelingen, sie zu germanisiren. Mehre dieser furchtlosen Bergbewohner haben große Verdienste um's Vaterland; zuerst stritten sie 1770 in den Reihen der Barer Conföderirten, dann 1794 mit Kosciuszko, nachher mit den polnischen Legionen in Italien und an der Donau, unter Dombrowski und Kniaziewicz. Hohe Ehre den Bürgern (citoyens-paysans) aus den Karpathen!

Wenn wir nun diese Bergkette verlassen, und höher hinaufsteigen, kommen wir zum Berge Kyrwan, 1248 Toisen über der Meeresfläche **). Auf der andern Seite desselben bildet eine weite Ebene den District von Liptov, wo der Weinstock fortkommt und gedeiht. Die Gegenden von Lewocin, Rosniawa, Koscyzn und Péreslaw, altslavischen Städten, deren Namen die österreichische Politik in Leutschau, Rosnau, Kachau und Epernau umgetauscht hat, sind fruchtbar; die Bewohner sind sehr thätig und sprechen ein gutes Polnisch.

Eine andere Bergkette, höher als die vorigen, Wolosz-nia genannt, verdient wegen der Naturerscheinungen, welche sie darbietet, erwähnt zu werden. Wenn man die Vegetation

*) Diese Erscheinung hat Aehnlichkeit mit den Flammen, die in den Appenninen zwischen Florenz und Bologna, auf einer weiten Ebene, aus der Erde steigen. Ich beobachtete diese, als ich die Ehre hatte, den Senator Oginski auf einer Reise zu begleiten, 1826. Man nennt die Stelle dort zu Lande Monte di fo, eine Abkürzung von Monte di fuoco.

**) Malte-Brun bestimmt die Höhe des Kyrwan, S. 33 der ersten Ausgabe, dem Lefevbre folgend, auf 1303 Toisen.

der Alpen mit der der Karpathen vergleicht, so fällt es auf, daß die Prairien von Montanvert, bei Chamouny, 5780 Fuß hoch, in vollem Wachsthume blühen, während die höchsten derselben auf den Karpathen kaum 4400 hoch sind. Es ist freilich richtig, daß in der heißesten Jahreszeit das Vieh noch auf der Woloszynia und dem Babia-Gora Nahrung findet in einer Höhe von 5300 Fuß, und daß in der Umgegend von Kiesmark, das früher Rzezilawnia hieß und heut zu Tage unter dem Namen Fleischbank am bekanntesten ist, die Vegetation sich bis zu 6500 Fuß erhebt; allein das kann Alles mit den Alpen nicht verglichen werden. — Eine andere Merkwürdigkeit, die sich dort darbietet, sind fünf Seen auf einer Höhe von 4200 Fuß. Ein anderer noch viel größerer See heißt Jezioro Rybié, der mit der Fischgattung salmo alpinus Linn. angefüllt ist. Er gleicht sehr der Forellenart, welche die Lappländer häufig essen. Der See Oko-Morskié liegt im Norden der Tatren, auf einer Höhe von 4560, seine Tiefe ist 583 Fuß; um ihn her ist alle Vegetation abgestorben, man sieht keine Pflanze, keinen Baum; auch ist kein Fisch in ihm. Dasselbe ist der Fall mit dem 4512 Fuß hoch liegenden See Czarne Jezioro.

Je höher man die Karpathen hinansteigt, desto weniger findet man Bäume, Sperlingsbäume, schwarze Birken und Weiden ausgenommen, die man in allen Regionen findet; und während in der neuen Welt, z. B. in Peru, die Vegetation der Bäume und Gesträuche bis zu einer Höhe von 11,000 Fuß, in den Alpen bis auf 5400 geht; gedeiht auf den Karpathen, in ihrem ganzen Umfange, unter dem 49sten Grade der Breite, die Eiche nicht mehr auf einer Höhe über 2400 Fuß, und die übrigen Bäume, wie Ahorn, Buche, Tanne, Lerchenbaum, Taxus, nicht höher hinauf, als in die Region von 4300 Fuß über der Meeresfläche.

Steinböcke und Königsadler findet man indessen hier in großer Menge vorzüglich um Groß-Kolbach, das 1318 Toisen über der Fläche der Ostsee liegt.

Eine der höchsten Spitzen der Karpathen ist der Große

Krapak, den die dortigen Bergbewohner Wysoka nennen, die Deutschen Lomnitzer Spitze. Dieser Berg, dessen Fuß der See Jezioro-Zabié bespült, erhebt sich 1370 Toisen über die Meeresfläche *). Diese wüsten, mit ewigem Schnee und Eis bedeckten Regionen, in welchen selbst im Juni und Juli die Sonnenstrahlen nur höchstens drei Stunden des Tages durchdringen, sind todt und abgestorben. Nach der Volkssage schließen diese jähen Berge ungeheuere dort vergrabene Schätze in sich. Die abergläubischen Bergbewohner glauben, daß allein das Anrufen gewisser Geister diese Reichthümer zu Tage fördern könne; sie besitzen gedruckte und geschriebene Bücher, in denen sie sorgfältig forschen und das Geheimniß, den Talisman, und die nothwendige Anweisung, um den Schatz heben zu können, finden zu müssen glauben; merkwürdig ist aber, daß unter den Geistern, die sie leichtgläubig anrufen, sich die Namen Amschaspands und Bachman befinden, schützende Engel, die nur in der persischen Religion vorkommen.

Von allen Seen, die sich in den Vertiefungen dieser Gebirge gebildet haben, von den einsamen, düstern Bassins, in denen unterirdische Gewässer sich sammeln, ist der sogenannte Grüne See, Ziélona Woda genannt, vorzüglich merkwürdig; sein Wasser scheint ganz grün zu seyn, ist aber, wenn man es in ein durchsichtiges Gefäß thut, weiß, hell und klar. Der Widerschein der mit grünen Moosen bedeckten Felsen bringen diese eigenthümliche Erscheinung hervor **)

Hin und wieder stößt man in dieser wilden Gegend dennoch auf kleine grünende Wiesen, die wie durch Zufall auf diesen Schneeteppich hingeworfen sind. Auf diesen Oasen wachsen viola tricolor, gentiana punctata, aconitum napellus, hieracium alpinum, tedicularis laponica, potentilla aurea, ranunculus glacialis u. s. w. Diese Gebirge bieten dieselben Naturerscheinungen wie die Alpen; zum Beispiel wie die des so-

*) Malte Brun rechnete dieses Berges Höhe, nach Lefevbre, auf 1350 Toisen, wir folgen dem Staszic, der ihn 1805 selbst gemessen hatte.

**) Staszic, S. 167.

genannten Gartens in der Nähe des Mont-Blanc, den die Reisenden trotz aller Gefahren zu besuchen pflegen *).

Im allgemeinen geologischen Systeme der Karpathen verschwindet auf den höchsten Spitzen des Krywan, des Kolbach und Großen Kapak, achttausend Fuß über dem Meere, unter dem vierzigsten Grade der Breite, alle Vegetation; die Stadt Quito in Amerika, zeigt auf derselben Höhe, unter dem funfzehnten Breitegrade, die Natur in ihrer ganzen Fülle und Pracht.

Eine merkwürdige Erscheinung ist die ungeheuere Lage fossilen Salzes, welche die Karpathen von allen Seiten umgiebt. Der nördliche polnische Theil ist ganz davon bedeckt, und wir geben hier, nach Staszic, die berühmten Salzwerke von Wieliczka und Bochnia ausgenommen, ein Verzeichniß der polnischen Städte und Dörfer, bei denen Steinsalzbergwerke befindlich sind: Slonsk, Racionzek, Busk, Tyrawa, Huczko, Lacko, Tarnowa, Sumin, Staraſol, Drohobycz, Stebnick, Kolpec, Solec, Modrycz, Truskawiec, Nahaïowice, Sprynka, Ciſov, Bolechov, Liſowiec, Sloboda oder Turza-Wielka, Kalusz, Bachinia, Dolina, Rozniatow, Noviça, Strutyn, Krasne, Roſolna, Starunia, Solatvini, Gwozd, Kryszka, Maniawa, Molodkov, Nadvorna, Hoïowa, Lanczyn, Iwanowce, Sozow, Delatyn, Zaryszcze, Stav-Bialy, Markowa, Molodniatyn, Peczynice, Kolomca, Pererov, Kluczow, Jablonow, Koſſov, Piſtyn, Utrop, Kosmacz, Kuty.

*) Bei einer Fußreise, die ich 1826 in der Gesellschaft des jungen Irenäus Oginski machte, hatte ich Gelegenheit, bis zum Garten zu gelangen, und mit uns der Fürst Palatin Adam Czartoryski, August Potocki, und zwei junge kurländische Grafen Johann und Alexander Medem, die mich mit ihrer Freundschaft beehrten. So konnten wir die imposanten Merkwürdigkeiten der Alpen mit denen unsrer Karpathen, wie sie unser berühmter Staszic geschildert, vergleichen, und dabei mehre Aehnlichkeiten auffinden.

Drittes Hauptstück.

Fortsetzung der allgemeinen Ansicht. Klima, Beschaffenheit der Luft und der Gewässer. Mineralreich, Pflanzenreich, Thierreich.

Nachdem wir diese allgemeine Uebersicht über die Beschaffenheit des Grundes und Bodens (worüber wir später mehr bemerken werden) gegeben haben, ist es leicht, den Charakter des polnischen Klimas festzustellen. Obgleich das Land sich vom 48sten bis 57sten Grade der Breite ausdehnt, ist doch die wesentliche Beschaffenheit der Temperatur, mit wenigen Ausnahmen fast überall, Podolien und einen Theil der Ukraine ausgenommen, dieselbe. Diese beiden Landstriche sind durch ungeheuere Wälder gegen die Nordwinde gedeckt, und da außerdem ihr Boden sich gegen Süden neigt, so erfreuen sie sich eines mehr beständigen Sommers, und folglich sind die Jahreszeiten bei ihnen regelmäßiger, als im übrigen Polen. Indessen ist die Kälte doch sehr streng, und die Flüsse sind noch heute, wie zu des Ovidius Zeiten, lange Zeit mit Eis bedeckt. Was die Karpathen betrifft, so bieten sie von der Nordseite eine den kalten Winden offen liegende Seite dar, vor welchen aber die andere, nach dem schwarzen Meere zu sich erstreckende, gänzlich gesichert ist. Da nun das gesammte Polen auf der Südseite durch diese Gebirgskette, und auf der Südostseite durch die böhmische und schlesische umschlossen ist, so muß auch sein Klima natürlicherweise kälter seyn, als das andrer Länder, die unter derselben Breite liegen. Wenn die Wälder Samogitiens, Ostpreußens und Pommerns noch ständen, so würde das polnische Klima weit milder seyn, doch die theilweise oder gänzliche Ausrottung derselben muß das Klima bald noch bei weitem kälter machen *).

In den Karpathen selbst herrscht, wegen der hohen Lage, ein ewiger oder doch sehr langer Winter, und der Einfluß dieses Gebirgsklimas ist auch in den umliegenden Gegenden zu bemerken. Wiederholte meteorologische Beobachtungen zu Kra-

*) Sniadecki in seiner beachtungswürdigen mathematischen und physischen Geographie, dritte Aufl. Wilna 1818. S. 404.

kau haben gezeigt, daß die Temperatur 53 Grad Réaumur durchläuft, vom 24sten Grad Kälte, bis zum 29sten Grad Wärme *). Die gewöhnliche Kälte steigt auf 20 bis 22 Gr. R. Im Jahre 1654 vernichtete ein plötzlicher Frost am Pfingsttage alles Getreide um Krakau. Auch der Hagel verwüstet häufig die am Fuße der Karpathen liegenden Felder **).

Wenn wir den übrigen Theil Polens im Ganzen betrachten, so fällt in die Augen, daß der Ostwind den stärksten Frost mit sich bringt; denn er wehet vom Ural und den rhiphäischen Gebirgen her über die Ebenen Moskaus. Der Nordwind ist mehr feucht als kalt ***); in Warschau wenigstens bringt er regnige, dicke, ungesunde Luft, die dort fast drei Vierteljahr herrscht, mit sich. Da die Südwinde über die Karpathen wehen, so vermehren sie nur die Kälte. — Deshalb ist der polnische Winter, ungeachtet eines Unterschiedes von zehn Breitegraden, in der Regel eben so streng, als der im mittlern Schweden. Nach den Beobachtungen, die der Astronom Bystrzycki gemacht hat, und über welche in der Reihe zweier Franzosen †) Bericht erstattet wird, wechselte zu Warschau die größte Kälte, in einem Zeitraume von vierzehn Jahren, 1779 bis 1792, von 8—25 Grad R. Der Mittelzustand war von — 17° ¾. Das Maximum der Kälte zu Upsala war in siebenzehn Jahren gewesen von — 11°, oder 12°, zu 23°, der mittlere Zustand von — 18° ¾ R. Wir müssen aber bemerken, daß sich in der schwedischen Reihe ††) kein außerordentliches Jahr befindet, wie in der polnischen, denn mit Ausnahme des Jahres 1791, das

*) Sniadecki p. 51.

**) Rzonczynski. S. 382, 408. u. s. w. Staszic, Geologie der Karpathen.

***) Conrad diss. de effect. frigor. Dant. 1670. Erndtel, Warsav. phys. illustr. p. 37.

†) Voyage de deux Français en Allemagne, en Danemarc, en Suède, en Russie et en Pologne, fait en 1790 — 92. Paris. 1796. Tom. 5. p. 40.

††) Géographie de toutes les parties du monde, Thl. 2. p. 47 von Mentelle et Malte-Brun.

— 8° ½ gab, erhoben sich alle übrigen wenigstens bis auf — 12°.

Was die Hitze betrifft, so stieg sie in eben diesen vierzehn Jahren, 1785 am höchsten, nämlich auf 28° R.

Die Vegetation ist unstreitig eine bessere Zeugin der Temperatur, als der Thermometer. Die Haselstaude und Daphne mezereum treiben zur Zeit des Frühlingsäquinoctiums Blüthen, fünf Wochen später als in Paris u. s. w.

Im übrigen ist das Klima in Polen sehr hartnäckig und eigensinnig. Im Jahre 974 waren, wie Dlugosz erzählt, alle Flüsse vom October bis zum Frühlingsäquinoctium mit Eise bedeckt. Ein ander Mal war die Ostsee so zugefroren, daß man von Danzig nach Lübeck auf dem Eise ging *). Einige Male boten die Wintermonate das Schauspiel einer zweiten, durch die Milde der Jahrszeit hervorgerufenen Vegetation dar. In Danzig blüheten gegen Ende Octobers 1568 alle Rosenstöcke zum zweiten Male; dasselbe geschah im September 1588; im Jahre 1659 zogen die Bienenschwärme im Winter aus, so mild war das Wetter. Kojalovicz, der Geschichtschreiber Lithauens **) giebt über den Winter von 1414 und 1492 merkwürdige Einzelnheiten; im Monate Januar sah man unter dem 55sten Breitegrade die Felder mit Blumen bedeckt, den Kohl Köpfe schießen, das Getreide hoch wachsen und Aehren treiben; die Vögel sangen überall, und arbeiteten sogar am Baue ihrer Nester. Aber der Märzmonat brachte die strengste Kälte; in einer einzigen Nacht wurde alle diese Frucht eines unzeitigen Sommers vernichtet, und in diesem ganzen Jahre vermochte die erschöpfte Natur nur Armseliges hervorzubringen.

Die Kälte in Lithauen ist anhaltend und stark, die große Anzahl von Seen, die diese Provinz bedecken, und deren Ausdünstung im Sommer die Luft erfrischt, ist Hinderniß, daß in Wilna die Wärme nicht über — 26° ¼ R., die Kälte aber bis — 29° ⅓ R. steigt ***).

*) Rzonczynski Tract. VI. sect. 1. art. 6.

**) Histor. lithuan. T. 2. p. 6.

***) J. Sniadecki, Phys. u. mathemat. Erdbeschr. p. 363.

Feuerkugeln, Nebensonnen, Sternschnuppen, Nordlichter und andere phosphorische oder elektrische Lufterscheinungen, kommen in Polen häufig vor. Diese Spielarten atmosphärischer Flüssigkeiten gewähren oft ein sonderbares, mitunter schreckliches Schauspiel. Unter den wunderlichen Erscheinungen, von denen die polnischen Schriftsteller sprechen, bemerken wir die Feuerkugel, die sich vom Monde abzulösen schien *); und eine andere merkwürdige Erscheinung, bei welcher König Wladislav Jagellon eine Rolle spielt. So viel man nach dem unklaren Berichte darüber urtheilen kann, scheint es, daß dieser König eines Tages, auf ebenem Felde, mit seinem ganzen Gefolge, in ein elektrisches Gewölk **) eingehüllt war; ein Vorfall, der in unseren Tagen Herrn von Saussüre ebenfalls begegnete. —

Andere Erscheinungen, wie Nebensonnen und Nebenmonde, sieht man in Polen bei starkem Froste sehr häufig, und sie machen einen wunderbaren Eindruck ***).

In der Atmosphäre Polens vereinigen sich Feuchtigkeit und Kälte, mit einer starken Mischung von unreinen Dünsten, die sich aus den dunkeln Wäldern und von der Oberfläche der ungeheuren Moräste entwickeln. Obgleich die Einwohner die Luft nicht geradezu für ungesund halten, so übt sie doch häufig einen sehr fühlbaren Einfluß auf die Fremden aus. — Aber diese natürliche Ungesundheit eines feuchten und kalten Bodens wird durch die Heftigkeit der Winde, die ohne Hinderniß diese ungeheueren Ebenen durchwehen, vermindert. Im Innern verwüsten diese Winde oft die größten Wälder; am Ufer der Ostsee haben sie Kraft genug, Sandmassen aufzuheben, die sich häufig zu Hügeln bilden, und mitunter ganze Strecken Landes bedecken.

Ein schreckliches, oft erhabenes Schauspiel geben die Regengüsse, die in reichlicher Fülle, häufig auch mit schrecklicher Heftigkeit, von Donner und Blitz begleitet, niederfallen. Ein solcher furchtbarer Regensturm tobte am 30sten Juni 1812, eben

*) Tylkowsky, Physica curiosa p. 9.

**) Reizner, Meteorologia.

***) Sniadecki, phys. u. mathem. Geographie beschreibt S. 314 ein solches Schauspiel.

nachdem Napoleon über den Niemen gegangen war, und herrschte weit über das Land. Das Andenken daran lebt noch bei denen, die Zeugen desselben waren, und ist mit Genauigkeit und Eleganz in dem italienischen Werke eines Ungenannten beschrieben *).

In Polen und vorzüglich in Lithauen sieht man noch häufig ganze Wälder brennen. Da diese Gehölze gewöhnlich ganz oder theilweise auf morastigem Boden stehen, so werden sie in trockenen Sommern sehr leicht eine Beute der Flammen. In der Regel entsteht ein solcher Waldbrand durch die Nichtswürdigkeit oder strafbare Unachtsamkeit der Bauern, die bei ihren Streifereien oder ihrer Arbeit, wenn sie die Nahrungsmittel kochen wollen, unkluger Weise das Feuer neben dem ausgetrockneten Torfe anmachen; das Feuer ergreift dann die Wurzeln der Bäume, stürzt diese um, die Flamme ergreift sie, die Winde fachen den Brand noch mehr an, und der Zerstörung kann nur sehr schwer gesteuert werden. Unter solchen Umständen nimmt die Luft eine beträchtliche Hitze an, welche die mit Electricität schwangern Gewölke theilen und Vorboten eines schrecklichen Gewitters sind. Durch Rauch erzeugter Blitz und Donner ist bei vulkanischen Ausbrüchen schon von mehren Naturforschern beobachtet worden. Es kann daher nicht auffallen, daß in Polen der Torf und die angezündeten Baumstämme eine ungemeine Menge brennbaren Gases entwickeln, das in Rauchwolken gehüllt, mit diesen in die oberen Luftregionen aufsteigt, und dort, von seiner wässerigen Hülle entledigt, durch die Berührung mit der Luftelectricität, entzündet wird, und beim Verbrennen alle Eigenschaften eines Gewitters zuwege bringt. Durch diesen Ueberfluß entzündbarer Luft entstehen die häufigen Donner, die in Polen stärker und unheilbringender sind, als in irgend einer anderen Gegend. Dieses luftartige Fluidum dünsten die Torfmoore und die übrigen Moräste in Ueberfluß aus; beim geringsten Drucke dieses Schlam-

*) Gl' Italiani in Russia, memorie di un ufiziale italiano per servire alla storia della Russia, della Polonia e dell' Italia nel 1812. Italia 1826. Tom. 1. p. 290—292.

mes sieht man es aufsteigen. In Lithauen kamen 1811 dergleichen Ereignisse häufig vor.

Was nun Polen in Beziehung auf die Merkwürdigkeiten der drei Naturreiche betrifft, so findet man in der großen Sandebene, die den Norden und den mittleren Theil des Landes einnimmt, nur sehr wenig Mineralien. Wie überhaupt im ganzen nördlichen Theile unserer Erdhälfte, so ist auch hier der Erdboden gleichsam mit einer Kruste von eisenhaltigen Lagen überdeckt. Alle Moräste, alle Wiesen enthalten mehr oder weniger Eisenschlamm. An mehren Orten trifft man Meerversteinerungen sehr häufig, und jene räthselhafte Substanz, die bei den Gelehrten succinum, sonst allgemein Bernstein (ambre jaune) heißt, findet man oft in großen Stücken, nicht nur in der Nähe des Meeres, sondern auch im Innern des Landes und am Fuße der Karpathen *). In der sandigen Erde Groß- oder Niederpolens und Lithauens sind die Felder, wie in Dänemark und Schweden, mit Granit oder Schieferblöcken bedeckt, die unter den Händen eines so fleißigen Volkes, wie das lithauische es seyn würde, wenn nicht die moskowitische Regierung sich seinem Aufschwunge und seiner Wiedergeburt entgegenstellte, zur Errichtung trefflicher Gebäude dienen würden. Mit Ausnahme der Salpetergruben bei Inowroclav, scheinen indessen diese Ebenen keine salzigen Theile zu enthalten, während man die ganze Länge der Karpathen hinunter eine so ungeheure Menge von Steinsalzlagen findet, daß man aus ihnen die ganze Erde mit Salz versorgen könnte; wie wir schon angedeutet haben und weiter unten bei Beschreibung von Wieliczka und Bochnia näher beweisen werden.

Ober- oder Klein-Polen und Rothrußland, das einen Theil desselben bildet, geben treffliches Eisen, Kupfer, das Gold und Silbertheile enthält, Alaun, Zink, Vitriol und Schwefel. In Pokukien, Podolien und der Umgegend von Krakau findet man mehre Marmorarten. In dem zwischen der Weichsel und

*) Guettard, Académ. des scienc. 1762. S. 262, und Staszic in seiner oben angeführten Geologie Polens und der Karpathen.

Piliça liegenden Theile Ober-Polens sind zahlreiche Gruben silberhaltigen Bleies, von Eisenschlamm, Kupfer, Galmey und mehre Marmorarten. Thon und Gyps für Töpfer und Maurer und andere nützliche Erdarten findet man in vielen Gegenden, namentlich in den Karpathen, in Podolien und in Lithauen im Districte von Upita *).

Aber der Hauptreichthum Polens besteht in den unerschöpflichen Getreidefeldern, die seine Ebenen bedecken. Der Weizen Podoliens, der Ukraine, Wolhyniens und von Sandomir, der Roggen in Lithauen, wachsen in unglaublicher Ergiebigkeit, der erste in schwerem und fettem, der andere in sandigem Boden. Samogitien scheint von der Natur selbst für Flachs- und Hanfbau bestimmt zu seyn. In Groß-Polen kommen alle Getreide- und Kornarten fort, doch erfordert ihr Anbau hier schon mehr Arbeit und Sorgfalt. Von Ober-Polen und Rothrußland giebt ebenfalls ein Theil viel Getreide; wenn man den Gebirgen näher kommt, nehmen unermeßliche Obstgärten das ganze Land ein, Aepfel-, Birnen-, Pflaumen-, Nuß- und Pfirschenbäume gedeihen herrlich; auch hat man Reben, doch mit weniger Erfolg, gebauet; jetzt beschäftigt man sich eifrig damit, diesen Zweig des Ackerbaues zu vervollkommnen. In den eigentlichen Gebirgen wächst nur Hafer und Gerste.

So groß ist die Fruchtbarkeit Polens, daß man nach glaubhaften Angaben jährlich 365,000 Lasten Getreide ausgeführt hat. Von den frühesten Zeiten an, bis auf das Aussterben der Jagellonen stand der Ackerbau in höchster Blüthe, und Zeichen davon sind die Gesetze, Privilegien, Schenkungen und andere statistische Details, die sich auf diesen Gegenstand beziehen. Obgleich zu Kromers Zeiten Polen durch die Einfälle der Tataren verwüstet worden war, so betrug doch die Getreideausfuhr noch 100,000 Last. Deshalb konnte Rzonczynski die Fruchtbarkeit unsres Landes mit der Aegyptens vergleichen und mit Recht behaupten, daß Polen im achtzehnten Jahrhundert die

*) S. die Elemente der Baukunst von Karl Podczaszczinski, Professor der Universität Wilna. Wilna 1828. Thl. 1. p. 36.

Kornkammer Europas war. Man schätzte die Zahl der Schiffe, die auf der Weichsel zu Thale fuhren, um nach Danzig Getreide zu bringen, an vier bis fünf tausend; zwei tausend fuhren die Düna hinab. Noch jetzt führt man polnisches Getreide aus, über Pillau, Memel, Liban und Riga nach der Ostsee, über Cherson und Odessa nach dem schwarzen Meere, und zu Lande nach Schlesien. Und doch hat Polen mehrmals schreckliche Hungersnoth erfahren. 1638 war Podolien mit Leichen bedeckt, die Bewohner starben vor Hunger und Elend; 1710 lastete auf Lithauen dieselbe Landplage. 1784 führte man jährlich nur 50,000 Lasten aus. Polens Zerstückelung in den allmäligen Theilungen äußerte natürlich ihre Wirkung auf den Ackerbau. Auch die französischen Heere mußten 1806, als sie polnischen Grund und Boden berührten, Hunger leiden. Schreckliche Folgen einer schlechten Verwaltung und der Uebel, die der Krieg in seinem Gefolge führte. Noch jetzt würde Polen, obgleich der Ackerbau schwer belastet darnieder liegt, wenn es so glücklich wäre, seine Unabhängigkeit wieder zu gewinnen, wegen der Erfahrung, welche die Vergangenheit lehrt, und bei der Thätigkeit seiner Einwohner von Neuem die Kornkammer Europas werden. — Hirse und Mais sind im Ueberflusse da.

Noch jetzt findet man in mehren Theilen Polens, namentlich in Lithauen, unermeßliche Waldungen, Fichten, Tannen, Buchen, Eichen, Lerchenbäume, Linden und Ulmen, mischen ihren gastlichen Schatten, und geben mehren polnischen Wäldern ein angenehmes und vielseitiges Ansehen. Unter den hundert Baumarten, die man hier antrifft, finden sich aber nur wenige zum Bauholze taugliche. Gegenwärtig sind zum Gebrauche am nützlichsten zwischen dem 52sten bis 57sten Grade nördlicher Breite, Fichten, Tannen, Eichen, Ulmen, Weißbuchen, Eschen, Ahorn, Erlen, Rothbuchen und Pappeln; unter dem 47sten bis 52sten Breitegrade, Schwarztannen, Lerchenbäume und Buchen. Im Norden ist der Lerchenbaum fast ganz verschwunden, doch findet man ihn häufig im Süden *). In Podolien und Pokukien findet man

*) Podczaszynski S. 81.

keine Fichten, aber wohlriechende Tannen, welche die Einwohner Cedern nennen. Unter Sigismunds, der mit Bona Sforza, einer italienischen Fürstin verheirathet war, Regierung kam der Weinstock sehr gut fort; doch jetzt wird der Weinbau entweder wegen der Veränderung der Temperatur, oder wegen der Menge fremder Weine vernachlässigt; indessen seit einiger Zeit giebt man sich wieder mehr Mühe, und pflanzt Reben an. Die Eichencochenille oder Scharlachbeere, so wie der Taxus, sind dort schon einheimisch.

Die polnische Flora, so wie man sie in den Werken von Rzonczynski und Ladowski kennen lernt, hat, seitdem der gelehrte Gilibert, und nach ihm die polnischen Botaniker Kluck, Jundzill, Besser, Szubert und Wodzicki fast alle Pflanzen in den altpolnischen Provinzen nach Klassen geordnet haben, eine bedeutende Vervollkommnung erfahren.

Bienen findet man in solchem Ueberflusse, daß in mehren Wäldern Rothrußlands nicht nur die alten Baumstämme von ihnen wimmeln, sondern daß sogar der Boden mit ihren Stöcken bedeckt ist *). Die Bienen wählen gern die Stämme der pinus picea, der Linden und Eichen **). In Lithauen sind sie ebenfalls sehr zahlreich und bauen die Stöcke in den Stamm der pinus silvestris. Die Umgebungen von Kowno, wo wegen der schönen Lindenbäume viele Bienenschwärme, liefert köstlichen Honig, den man in Polen miod lipiéo nennt. Aus diesem Honig bereitet man das sogenannte Honigwasser, Hydromel, das die Polen in großen Gefäßen verwahren, und auf ihre Nachkommen vererben. Wenn es alt wird, heißt es miod troyniak. Die alten scandinavischen Geschichtschreiber erzählen Aehnliches von dem Ueberflusse an Honig bei den Dänen. Griechische Geschichtschreiber melden, im Norden der Donau habe es Gegenden gegeben, die wegen der Menge der dortigen Bienenschwärme, die keinen Menschen duldeten, unbewohnt seyen ***). — Ein anderes Insekt legt seine Eier auf Eichenblätter; aus

*) Miechowski Sarmatia I. c. 2.

**) Kromer Polonia p. 50.

***) Herodot. V. 10. Aelian XVII. 35.

den Eiern entstehen Kügelchen, die, wenn sie vor dem Ausbrüten gesammelt werden, eine schöne rothe Farbe, Kermes (czerwiec) genannt, geben.

Auch an Fischen hat Polen nicht Mangel; alle Flüsse sind reich an denselben, und der Prypec wimmelt oft im eigentlichsten Sinne des Wortes. In den meisten Landestheilen sind fischreiche Seen; in Ober-Polen, Rothrußland und Podolien hat man Teiche und Weiher gegraben *). Man fängt in diesen Seen: Hechte, Barsche, Steinbutten, Brassen, Schleihen, Aale; in den Weihern vorzüglich Karpfen; in den Flüssen findet man Forellen, Barben, Lampreten, Lachse, Störe und andere Arten **).

Von Vögeln trifft man Adler, Falken, Geier, Schwäne, Kraniche, Rebhühner, Wachteln, Staare u. s. w., in großer Anzahl, aber sehr wenige Krammetsvögel. Mit dem Schnee kommt und verschwindet ein kleiner Vogel, den die Polen sniégula nennen; er schmeckt vortrefflich, und zeigt sich eigentlich nur in der Umgegend von Lowicz ***). Es giebt auch Wachteln mit grünen Beinen, die dem, der sie genießt, Krämpfe verursachen.

Unter seinen vierfüßigen Thieren kann Polen vor allen seine Ochsen, namentlich die in Podolien und der Ukraine rühmen; sie werden meist in der Moldau und Wallachei gekauft. Um die Mitte des siebzehnten Jahrhunderts führte Polen, trotz langwieriger und unglücklicher Kriege, doch noch 60,000 derselben aus †). Die polnischen Pferde sind von hübscher Gestalt, mittlerem Wuchse, kräftig, stark auf den Knochen und laufen leicht. Die polnische Reiterei, in ganz Europa bewundert, ist dafür ein Beleg. Lange Zeit führten die Schaafe, deren es eine ungeheure Zahl giebt, eine grobe Wolle; aber seit einigen Jahren ist namentlich im jetzigen Königreiche Polen und im Großherzogthume Posen auf die Veredlung derselben viel Fleiß ver-

*) Rzonczynski S. 162. Starovolski S. 36.
**) Kromer Polonia. p. 66—67.
***) Kromer p. 74.
†) Opalinski, Polonia defensa.

wandt worden, und man fertigt schon aus der Wolle, die man gewinnt, vortreffliche Tuche.

Die wilden Thiere finden in den polnischen Wäldern, vorzüglich in Lithauen, noch sichere Zufluchtsörter; Hirsche, Elendthiere und Damhirsche sind aber selten geworden, doch sind Bären, wilde Schweine, Füchse, Luchse, Eichhörnchen, Hasen und Kaninchen in Menge da. Biber aber werden täglich seltener, und bauen ihre Wohnungen einzeln und abgesondert *). Die schädlichsten Thiere sind Wölfe; nicht minder richtet der Vielfraß bedeutenden Schaden an. Er verbirgt sich in den lithauischen Wäldern. — In den Steppen der Ukraine giebt es wilde Pferde, die aber leicht zahm werden. Der Suhak, in demselben Lande, gleicht der wilden Ziege. Die, welche behaupten, daß es in Podolien, jenseit Braçlaw, einhörnige Widder gäbe, sprechen unstreitig von dem Männchen dieser Gattung. Die einhörnige Gemse aber, von deren Dasein einige Männer sich mit eigenen Augen überzeugt haben wollten, und es dem Konrad Gesner bekräftigten, ist die Skalna Koza der Polen; sie leben in den Karpathen.

Auch findet man große Feldmäuse, eine Art von Landratten, die im Lande susly heißt. In der Umgegend von Nieswiéż sind sie sehr häufig und schaden dem Getreide sehr. Die Einwohner geben sich alle mögliche Mühe, sie zu vertilgen, doch gelingt es nicht immer.

Die Naturgeschichte der Bären und Elendthiere ist jetzt allgemein bekannt. In einigen Gegenden Polens ist die Abrichtung junger Bären ein Nahrungszweig; man führt sie dann von Stadt zu Stadt umher; durch Schläge zwingt man das Thier, das klüger und weniger wild ist, als man gewöhnlich glaubt, zu Sprüngen und Gaukeleien, die das Volk herbeilocken und belustigen. Wenn der Bär recht jung eingefangen wird und zahm aufwächst, ist er sehr gelehrig, er lernt sogar bei Tische aufwarten, oder wenigstens Sachen apportiren, die man ihm bezeichnet, wie es die Pudel thun; aber mit der Zeit entwickelt

*) Kromer S. 70.

sich doch die Bärennatur, und man hat dann nicht gern solche Bedienung um sich. Am besten werden die Bären in zwei kleinen lithauischen Städten, Smorgonié und Grodek von Galinski abgerichtet; die erstere von ihnen genießt durch ganz Polen den Ehrentitel der Akademie von Smorgonié.

Das Dasein und die Natur eines andern großen wilden Thieres, das zum Stiergeschlechte gehört, und Büffel, bison, polnisch zubr heißt, und nur in Polen gefunden wird, hat die Naturforscher mannigfach beschäftigt. Deshalb geben wir von ihm eine genaue Beschreibung *).

In Lithauen, unter dem 52° 29′ und 52° 21′ nördlicher Breite, und unter dem 41° 10′ und 42° der Länge, nach dem Meridian von Ferro, liegt der ungeheure Wald von Bialowiez. Seine Gesammtoberfläche beträgt ungefähr dreißig Quadratmeilen. Ehemals war er ein Krongut der polnischen Republik; als aber Katharina die Zweite sich Polens gewaltsam bemächtigt hatte, gab sie einen großen Theil des Waldes an ihre Hofleute; ein anderer Theil gehört der Familie Tyszkiewicz; das übrige, was man heut zu Tage den kaiserlichen Forst nennt, der Regierung. Das Klima ist sehr kalt, und während man im Walde selbst noch auf Schlitten fährt, hat außerhalb desselben der Landmann längst seinen Acker bebauet. Die Narew theilt das Gehölz in zwei Theile. Im Innern findet man nur drei Dörfer; in der Mitte liegt das Dorf Bialowiez, neben welchem König August der Zweite ein Jagdschloß erbauete,

*) Der Baron Julius Brinken, oberster Forstbeamter des jetzigen Königreichs Polen, hat eine Beschreibung des Waldes von Bialowiez herausgegeben. Da wir sein Werk nicht zur Hand haben, so können wir unsre Nachrichten über diesen Wald und über den Büffel nur aus einem Berichte über dasselbe, der im Warschauer wissenschaftlichen Journale steht, nehmen. Dieses Journal wird von Michael Podczaszynski redigirt. Der betreffende Aufsatz ist auch in einer andern Monatsschrift, die den Titel der Sylvan führt, abgedruckt. Indem Herr Brinken die Beobachtungen seiner Vorgänger Herberstein, Gilibert (Indig. nat. in Lith. de bisooce lith.), Flemming (vollkommner deutscher Jäger), Büffon und Anderer benutzte, hat er durch eigene Erfahrung seinem Berichte einen neuen Reiz zu geben gewußt.

das von Stanislaus August vergrößert wurde. Jetzt liegt es in Ruinen. Der Wald selbst steht gegenwärtig unter der Aufsicht von zwölf Forstbeamten. In diesem Walde, den man ein Urgehölz nennen kann, findet man unter mehren Arten wilder Thiere auch den Büffel (zubr).

Die alten Germanen nennen ihn Wysent, Griechen und Römer Bison, die Moldauer Zimbr, die Polen Zubr (sprich Dschubbr). Sein Haar ist kurz, aber weich. Er hat Mähnen und Bart, je nach dem Alter schwächer oder stärker; doch kleidet ihn hiermit die Natur nur im Winter; im Sommer verliert er beides. Seine Farbe ist hellkastanienbraun; die Kopfhaare haben, besonders im Winter, einen Geruch, der dem des Bisams ähnlich ist; der Kopf ist, im Vergleich zum übrigen Körper, unförmlich groß, die Stirne gebogen. Seine Hörner sind schwarz, und wachsen, einmal zerbrochen, nicht wieder, die Augen sind scharf und durchdringend, und unterlaufen, wenn das Thier in Wuth geräth, mit Blut. Seine Haut ist zweimal so dick, als die des gemeinen Ochsen, auch hat er zwei Rippen mehr als dieser; die Zeugungstheile treten bei beiden Geschlechtern wenig hervor. Der polnische Büffel ist schwerer von Gewicht, als der amerikanische. Den Sommer und einen Theil des Herbstes bringt er an feuchten und schattigen Orten zu, in den übrigen Jahreszeiten sucht er mehr offene Orte. Er reibt sich gern an Bäumen und dadurch nimmt sein Fell eine harzige Kruste an. Die Büffel gehen rudelweis zu dreißig bis vierzig; die Alten aber gewöhnlich nur selb dritte und vierte. Ihr Freudegeschrei gleicht dem Grunzen der Schweine. — Wenn er gehetzt wird oder Durst hat, setzt der Büffel über Flüsse. Die alten fliehen den Menschen nicht, und wenn man sie nicht reizt, so beunruhigen sie Niemand. Im Winter kann man sich ihnen auf zwanzig Schritte nähern; wenn aber der Reisende einem Rudel begegnet, so thut er wohl, sich still zu verhalten, bis die Schaar vorüber ist, sonst möchte er leicht Gefahr laufen, ein Opfer ihrer Wuth zu werden *). Der Büffel lebt von

*) Capitain Franklin bemerkt, in seiner nordamerikanischen Reise 1819—21, dasselbe über die wilden Ochsen jener Gegend.

Blättern, Baumrinde und mehren Kräutern. Am liebsten frißt er Linden und Erlenknospen; die Rinde dieser Bäume rührt er aber nicht an. Man glaubt allgemein, daß der Büffel in diesem Walde Pflanzen fände, die man anderswo vergeblich sucht, die aber zahmen Thieren sehr schädlich sind: spirea ulmaria, ranunculus aeris, cnecus oleraceus, und anthoxantum odoratum, die man in Polen und Lithauen sehr häufig findet. — Im Frühjahre sind die Büffel mager, gegen den September ist ihre Begattungszeit, während welcher sie sich mörderische Gefechte liefern. Das Weibchen trägt neun Monate, zieht sich, wenn es werfen will, in Gebüsche zurück, und säugt die Jungen bis zum Herbste. Der junge Büffel wächst bis ins sechste und siebente Jahr. Das Weibchen wird höchstens dreißig bis vierzig, das Männchen wohl sechszig Jahre alt. Im Alter können ihre abgenutzten Zähne die Nahrung nicht mehr zermalmen, das Thier magert dann ab und stirbt. In den Jahren ihrer Kraft haben sie häufig Kämpfe mit Bären und anderen wilden Thieren. Den Menschen oder Thiere riechen sie auf achtzig bis hundert Schritt. Jung eingefangen werden sie zahm, doch muß man sich nicht zu viel darauf verlassen. Uebrigens kann der Büffel die rothe Farbe nicht leiden und wird wüthend, wenn sie ihm zu Augen kommt.

Kaiser Alexander verbot 1802, durch eine an den Gouverneur von Grodno, Bennigsen gerichtete Ukase, dieses Thier zu jagen. 1826 fand Herr von Brinken in diesem Walde, 381 alte Männchen, 258 Weibchen und 93 junge Büffel, im Ganzen also 732.

Mehre Schriftsteller haben mit dem Büffel, zubr, den Auerochsen, urus, polnisch tur verwechselt. Der Büffel findet sich heut zu Tage nur in Polen, und der gelehrte Cuvier hatte Unrecht, in seinem Regne animal, Thl. 1. S. 270, zu sagen: der Büffel wohne noch gegenwärtig in den Wäldern der Krapacks und des Kaukasus.

Viertes Hauptstück.

Allgemeine Betrachtungen über die Sitten, den Charakter und die physische Beschaffenheit der Bewohner *).

Vor dem siebenten Jahrhunderte der christlichen Zeitrechnung führten die slavischen Völker ein Nomadenleben. Die Väter der Sarmaten lebten, so zu sagen, im Urzustande der Natur; das Land gehörte allen gemeinschaftlich. Dieser Zustand konnte nicht von langer Dauer seyn; seit dem sechsten Jahrhunderte vereinigten sich die Slaven in gesellschaftlicher Weise. Der Geschichtschreiber Procopius, Kaiser Justinians Zeitgenosse um 562, bemerkt folgendes über die ursprünglichen Sitten der Slavonier. „Slavonier und Anten, nach der Meinung Einiger auch die Veneter, gehorchen nicht einem Herrscher, sondern leben democratisch. Sie wohnen einzeln und abgeschlossen, und führen ein Nomadenleben. Ihre Gottheit ist der Donnergott, diesem bringen sie Opfer von Stieren oder anderem Vieh; auch verehren sie Flüsse und Nymphen.

Gehen sie zum Kampfe, so sind sie nur mit Lanze und Schild bewaffnet. Unterkleider und Mäntel tragen sie nicht, wohl aber Hosen. Alle sprechen dieselbe barbarische Sprachen; an Körperbau ist der Eine wenig vom Andern verschieden; alle sind groß und stark, ihre Hautfarbe ist bräunlich, ihr Haar von kastanienbrauner Farbe. Ihr Charakter ist weder treulos noch böswillig, und in vielen Fällen erinnern ihre Sitten an jene einfachen der Hunnen."

Der byzantinische Kaiser Constantin Porphyrogenitus, der im zehnten Jahrhunderte regierte und schrieb, berichtet ebenfalls, daß die Slavonier democratisch lebten und keine unumschränkten Oberherren hatten. An der Spitze ihrer Gemeinden standen Su-

*) Die folgenden Betrachtungen über Geist und Sitte der Polen entlehnen wir aus des fleißigen Thomas Swienki, Beschreibung des alten Polens, und den Werken von J. U. Niemcewicz, Lelewel und einiger Andern.

pany's; diese schlichteten Streitigkeiten; der Name Supan blieb in der Folge in der slavonischen Mundart, und noch heute heißen die Vorgesetzten in Kärnthen und Steiermark Supany. Die polnischen Jahrbücher berichten, daß Wladislaw der Ausspeier (le Cracheur) auf seinen Kriegszügen einen Supan aus Großpolen bei sich hatte. Ueber die polnischen Sitten finden wir bei Dlugosz folgendes: In den frühesten Zeiten standen die Polen mit andern Völkern in keiner Verbindung; weder zu Land noch zur See; ihre Kleidung, die sie selbst fertigten, war derb und grob. Zur Nahrung dienten Fische, Fleisch und Milch; Reichthum besaßen sie nicht, erregten daher keinen Neid bei ihren Nachbaren. Ihre Abgaben bezahlten sie mit Zobelpelzen, Biberhäuten und den Fellen anderer Thiere, die man in den Wäldern fand, dazu gaben sie Fische, Vieh und Getreide; Entscheidungen und Anordnungen ihrer Herrscher galten an Gesetzes Statt; die Hütten waren mit Stroh bedeckt; frei und ruhig, lebten sie unter sich und mit ihren Nachbaren in Frieden und Eintracht. Diese Zeit war für unser Volk das goldene Zeitalter in Einfachheit und Glück. Der Geschichtschreiber Bogufal hat nur die Namen der zwölf Anführer, Palatine, (Woiwoden) aufbehalten.

Nach der ersten Vereinigung Chrobatiens mit Polen, unter Ziémowit, begannen die Sitten der Polen einer Veränderung zu unterliegen, und dem Einflusse zu folgen, den ihre Verbindung mit dem Abendlande und die Einführung des Christenthums herbeigeführt hatte; damals machten die heidnischen Volksgottheiten, Jessa (Jupiter), Liada (Mars), Dziezdzilia (Venus), Nia (Pluto), der seinen Tempel in Gnesen hatte, Dziewanna (Diana), Zyvie Marzana (Ceres) und andre dem Zeichen der Erlösung Platz. Statt der Tempel zu Krakau, statt der Altäre des Lelum-Polelum (Kastor und Pollux) errichteten Miéczislaw der Erste und sein Sohn Boleslaw der Große christliche Altäre. Boleslaw war der eigentliche Gründer und Gesetzgeber des polnischen Volkes; seinen Bemühungen gelang es, Gerechtigkeit und Bildung über das Land zu verbreiten. Er führte die Benedictiner, die Polen unermeßliche Dienste geleistet haben, ein, er bauete Städte, auch wurde zu diesen Zeiten ein Ritterorden

gestiftet, dessen Tapferkeit und Ruhm das Land, (ehe er durch Mißbrauch seiner Vorrechte Anarchie und Unordnung herbeiführte), zu ansehnlicher Größe empor brachte. Dlugosz, der zu Jagellons und Kasimirs Zeit lebte, giebt uns ein Sittengemälde jenes Zeitraums: der polnische Adel, nach Kriegsruhm begierig, verachtet alle Gefahren, und selbst den Tod; er giebt mehr aus, als er Einkünfte hat, ist seinem Fürsten treu, wendet viel Fleiß auf Vervollkommnung des Ackerbaues und der Heerden; zuvorkommend gegen Fremde, ist er anderen Völkern ein erhabenes Vorbild in Wohlthätigkeit und Gastfreundschaft; seine eigenen Bauern aber hält er streng und hart. Das Landvolk ist dem Trunke bis zur Unmäßigkeit ergeben, daraus entstehen Streit, Wunden und oft Mord; sonst aber ist der Landmann geduldig, an die schwerste Arbeit gewöhnt, duldet Hunger, Kälte und Mangel jeglicher Art, glaubt an Wahrsagereien, liebt das Neue, und macht sich kein Gewissen aus Diebstahl und Raub. Um Bequemlichkeiten in seiner Wohnung bekümmert er sich nicht. Muthig bis zur Tollkühnheit, ist er dennoch hinlänglich klug.

Nach dem für Polen so glücklich endenden Kriege von 1466 gegen die Deutschritter, hob die Vereinigung Pommerns mit Polen den Handel zu hoher Blüthe. Seit dieser Zeit nahm, wie Starowolski und andere Schriftsteller bemerken, der Luxus überhand. Von der Zeit an wurde die Reinheit der altpolnischen Sitten untergraben *).

*) Die Meinung anderer Schriftsteller jener Zeiten, die wir hier treulich anführen, haben wir nicht unterbrechen wollen; allein die Einführung der Pracht und des Luxus in Polen ist aus früherer Zeit als dem funfzehnten Jahrhundert herzuleiten. Boleslaw der Große war vielleicht der reichste und prachtliebendste König in Europa. Martin Gallus, der erste polnische Geschichtschreiber, der am Ende des elften und im Anfange des zwölften Jahrhunderts lebte, hat uns über die Prachtliebe dieses Königs merkwürdige Einzelnheiten aufbewahrt. Man würde an deren Wahrheit zweifeln dürfen, wenn nicht Ditmar von Merseburg, der gleichzeitig mit Boleslaw lebte, und dessen erbitterter Feind war, ebenfalls sein Erstaunen über den unermeßlichen Reichthum des Königs von Polen geäußert hätte. Ineffabile dictu et incredibile sagt er. Ditmar hatte alles selbst gesehen, denn er war im Jahre 1000 mit Otto dem Dritten in Gnesen.

Jovius Ludwig Decius, Geheimschreiber Sigismund des Ersten, entwirft im Anfange des sechszehnten Jahrhunderts, sechszig Jahre nach Dlugosz, folgende Sittenschilderung. „Es ist nützlich, den Unterschied anzuzeigen, der zwischen den Sitten der alten Polen und denen aus der Zeit Sigismund des Ersten bemerkbar ist. Im Anfange von Kasimir Jagellons Regierung waren die Polen in immerwährende Kriege verwickelt, und übten sich nur in Künsten des Krieges. Die glücklich beendeten Feldzüge, der Luxus und die Weichlichkeit traten an die Stelle der Strenge und kriegerischen Tugend.“ Unter Alberts Regierung blieb der Zustand derselbe; unter Alexander waren die Fortschritte merkbarer; der Luxus bei Gastmählern stieg bis ins Unglaubliche, man erschöpfte sein Vermögen durch thörichten Kleideraufwand; kostbare Pelze und monströser Kopfputz wurden Modegegenstände; doch bleiben, trotz dieser fehlerhaften Thorheiten, noch alte Tugenden im Ansehen und im Leben: man hielt das gegebene Wort heilig, und die Neigung aller Classen zu Studium und Unterricht, bezeichnen diese Zeit in Polen, während das übrige Europa noch fast ganz in Barbarei versunken war.

So stand es um die Tugenden und die Fehler des polnischen Volkes, als Sigismund der Erste den Thron bestieg. Schon dessen Vater Kasimir hatte die Nation aufgeklärt, und dem Handel kräftige Unterstützung angedeihen lassen. Er wollte die ganze polnische Jugend unterrichtet wissen, und er selbst vertrauete die Erziehung seines Sohnes dem Dlugosz und Callimach. Er war der Vorbote jener Zeit, die unter den beiden Sigismunden Polen zu seinem höchsten Glanzpunkte erhob. Man traf selten einen Edelmann, der nicht drei oder vier Sprachen hätte reden können; das Lateinische verstand wenigstens jeder, in dieser Sprache wurden zu der Zeit auch die meisten Nationalwerke geschrieben. Das Lateinische war, wie jetzt das Französische, Staats- und Hofsprache. Die Wissenschaften waren so allgemein verbreitet, daß Erasmus von Roterdam an seinen Freund Severin Bonar mit vollem Rechte schreibt: In diesem Lande hat die Philosophie eifrige Beförderer und treffliche Jünger, dort bildet sie polnische Bürger, die es wagen, weise zu seyn.

Als die Obergenerale Nicolaus Kamieniecki und Fürst Konstantin Ostrogski 1572 zwischen Wisniowiec und dem Dorfe Lopuszna die Tataren besiegt hatten, änderten, nach dem Beispiele ihres Königs, die Polen Tracht und Gewohnheit, verachteten Ausschweifung und Schwelgerei, und widmeten sich ganz dem Dienste der Wissenschaften.

Wir stützen uns hier auf das vollgültige Urtheil gleichzeitiger Schriftsteller und führen wörtlich einige Stellen aus der Geschichte des Präsidenten de Thou an. Wo er von Polen redet, bemerkt er, es sei ein fruchtbares Land, bedeckt mit Städten und Schlössern, sein Adel sei muthig, wissenschaftlich gebildet, in Waffen und im Kriegsdienste geübt. Nachher drückt er das Erstaunen aus, welches ihn ergriff, als er die polnischen Edelleute sah, die 1573 nach Paris kamen, um Heinrich von Valois die Krone der Piasten anzubieten: Man kann, sagt er, das Erstaunen nicht beschreiben, die das Volk empfand, als es diese Abgesandten sah, in ihren langen Röcken, Pelzmützen, Säbeln, Pfeilen und Köchern; aber die Verwunderung stieg noch höher, als man die Pracht ihrer Equipagen bemerkte, ihre mit edeln Steinen besetzten Säbelscheiden, mit denselben verzierten Zäume, Sättel und Pferdedecken, und ihre sichre und würdige Hoheitsmiene. — Indessen fiel die Leichtigkeit, mit der sie sich im Lateinischen, Französischen, Deutschen und Italienischen ausdrückten, am meisten auf; diese vier Sprachen waren ihnen so geläufig, wie die eigene Muttersprache. Am Hofe fand man nur zwei Männer vom Stande, die ihnen antworten konnten, den Baron von Millau und den Marquis von Castelneau-Maurissiere: diese hatten ausdrücklich den Auftrag, in dieser Hinsicht die Ehre des französischen Adels, der damals über seine eigene Unwissenheit erröthete, aufrecht zu halten. Daß er erröthete, war viel für jene Zeit. Diese Polen redeten unsere Sprache so rein, daß man eher geglaubt hätte, sie seyen an den Ufern der Seine oder Loire erzogen, als an denen der Weichsel oder des Dniéper. Das war ein großer Schimpf für unsere Hofleute, die nichts wußten, und erklärte Feinde sind von alle dem, was man Wissenschaft nennt. Wenn die neuen Gäste

sie um etwas fragten, errötheten sie oder antworteten durch Zeichen*).

Der berühmte Müret vergleicht, im sechszehnten Jahrhunderte, die damals berühmtesten und gebildetsten Nationen, Italiener und Polen, und wirft dann die Frage auf: Welches von beiden Völkern verdient in Hinsicht auf Wissenschaft und Kunst mehr Lob? Die Italiener, von denen kaum der hundertste Theil griechisch und lateinisch treibt, oder wissenschaftlichen Sinn hat, oder die Polen, die größtentheils beide Sprachen gründlich verstehen, und von so glühendem Eifer für die Wissenschaften beseelt sind, daß sie denselben fast ihr ganzes Leben widmen.

Da wir einmal hier die Stellen fremder Schriftsteller über Polen angeführt haben, so wollen wir auch einige des Polen Kromer anführen, der sein Werk 1574 herausgab**). Das polnische Volk hat weiße Haut, blondes Haar, schöne Gestalt, mittleren Wuchs; Gutherzigkeit und Biederkeit spricht aus dem Antlitze beider Geschlechter. Sein Charakter ist treu und offen, und der Pole läßt sich lieber betrügen, als daß er selbst betröge. Er ist mehr friedliebend als kriegslustig; leitet man ihn großmüthig und milde, so ist er weder tollkühn noch rachsüchtig. Er folgt dem Beispiele der Großen, und ist seinem Fürsten und den Oberen treu, gastfreundlich und großmüthig, offen und zuvorkommend gegen Fremde. Er ist geneigt, die Sitten anderer Völker nachzuahmen, und die Jugend weicht auch wohl, wenn sie sich selbst überlassen bleibt, vom Wege der Pflicht ab. Edelleute aber und Bürger schicken ihre Kinder in Kollegien, wo sie lateinisch lernen; viele haben eigene Hauslehrer, Bürgertöchter und adelige Mädchen lernen in Nonnenklöstern polnisch und lateinisch. Wenn sie erwachsen sind, lernen sie sticken und führen den Haushalt. Gern besuchen die Polen fremde Länder, geduldig ertragen sie auf Reisen alle Mühseligkeiten und Beschwerden, und

*) Thuanus, Tom. IV. p. 798., 819., Tom. VI. p. 699. 4. Ausgabe von 1740 und Solignac, hist. générale de Pologne V. p. 357.

**) De situ Poloniae et gente Polona, dem Bischofe von Kujavien, Karnkowski gewidmet.

leben dabei sehr mäßig und sparsam. Fremde Sitte und Lebensart ahmen sie leicht nach, und sind überhaupt mehr geeignet, nachzuahmen, als zu erfinden. Nur schwer legen sie sich auf eine einzelne Wissenschaft; mit allgemeinen Studien beschäftigen sie sich lieber, als mit mechanischen Künsten, die sie nicht gern treiben. Die Akademie von Krakau hat seit hundert und siebenzig Jahren gelehrte Mathematiker, Astrologen, Philologen und Philosophen hervorgebracht. Seitdem Ausschweifungen und Luxus und damit Krankheiten überhand genommen haben, wächst auch die Zahl der Aerzte. Die Landwirthschaft ist erst seit dem Ende der langwierigen Kriege etwas emporgekommen. (Hier scheint von dem Kriege mit den Deutschrittern, um Pommern, der hundert sechs und vierzig Jahre dauerte, die Rede zu seyn). Unsere Vorfahren, die alten Polen, fährt dann Kromer fort, dachten nicht daran, Reichthümer aufzuhäufen, sie waren zufrieden, wenn sie ihre nothwendigsten Lebensbedürfnisse befriedigen konnten, und lebten friedlich und glücklich auf ihrem Besitzthume. Es gab damals weniger Streit und Zank und mehr Herzlichkeit, Bruderliebe und Einigkeit zwischen Verwandten und Nachbaren; Rechtsstreite um Eigenthum und Besitz waren selten, und wurden durch Freunde oder Verwandte fast immer in friedlicher Weise beendigt.

Die Edelleute (szlachta) oder Gutsbesitzer, heißen so, weil sie ursprünglich fürstliche Domanialgüter als Eigenthum, in Folge ihrer geleisteten Kriegsdienste, erwarben. Seit undenklichen Zeiten sind ihre Wohnungen in Wald und Feld umhergestreut, jeder beschäftigt sich in seinem Schlosse oder Hause mit dem Hauswesen oder der Jagd, die Weiber besorgen die Küche und weben Leinwand. Die Frauen reisen in offenen Wagen, die Männer aber reiten. Mächtige Herren umgeben sich mit einem Gefolge von geringeren Edelleuten, die sie in gleichartige Tracht einkleiden. Es ist nicht gerade nothwendig, im Gefolge eines großen Herrn zu seyn, aber es verschafft Protection bei den Gerichten, erweckt das Wohlwollen geistlicher und weltlicher Senatoren, oder angesehener, um das Vaterland verdienter Bürger. In einem solchen Gefolge großer Herren zu seyn, er-

niedrigt nicht, ist im Gegentheile ehrenvoll; der größte und angesehenste Theil des Adels lebt so an den Höfen der Magnaten.

Johann Krasinski schildert in seinem Werke, das er König Heinrich von Valois widmete, die polnischen Sitten fast eben so *).

Was Starowolski **) und Levasseur de Beauplan ***) in ihren Werken über die Umänderung der Volkssitten seit Kromer sagen, zeigt schon, wie Polen seinem Verfalle entgegen ging, und wie es durch Verbreitung eines Luxus, der mit den Einkünften der Privatpersonen in keinem Verhältnisse stand, in seinen Grundlagen erschüttert wurde.

Fortwährend zogen indessen die Thätigkeit, der Muth, der Charakter und die Sitten der Polen die Beachtung des Auslandes auf sich. Als im Jahre 1659 Herzog Matthias von Toscana, dem nach der polnischen Krone gelüstete, seinen Gesandten Paul Minucci, der in Warschau über die Thronfolge unterhandeln sollte, dorthin geschickt hatte, erzählte dieser in seinem handschriftlichen Berichte folgende Unterhaltung. Wie findet Ihr dieses Land, fragte die Königin den toskanischen Gesandten. Er antwortete: Madame, ungeachtet aller Plagen eines Krieges, der über dieses Land so viel Unglück gebracht hat, erkennt man die Fruchtbarkeit des Bodens, und die Thätigkeit der Landbewohner in der Sorgfalt, mit der sie sich bemühen, den verursachten Schaden zu ersetzen. Ihr müßt wissen, entgegnete die Königin, daß es im Wesen der Polen liegt, sich über die Gegenwart zu beklagen, der Vergangenheit nicht zu gedenken, und die Zukunft nicht zu fürchten. So trifft es sich, daß der Feind eine Stadt plündert und verwüstet, und dann davon geht; die Bewohner kehren ein Paar Tage nachher in die Stadt zurück und bauen sie wieder auf, wie Ihr das bei der Stadt Wratislaw gesehen habt, die in kurzer Zeit wieder aufgebauet worden ist, und zwar im Angesichte des Feindes, der nur durch die Weichsel von derselben getrennt war †).

*) Ioann. Crassinii Polonia 1574.

**) Polonia, sive status regni Polon. descript. 1632.

***) Description de l'Ukraine 1660.

†) Anmerk. Siehe Relazione Mss. di Paolo Minucci Fiorentino

Der Leibarzt König Johann Sobieski's, O'Connor, ein Engländer, hat auch ein Gemälde der polnischen Sitten, wie er sie aufgefaßt hatte, geliefert. Ueberall trat ihm Pracht und Großartigkeit entgegen. Wir begnügen uns damit, eine Stelle aus jener Beschreibung Polens anzuführen, die zugleich als Antwort dienen mag auf so viele andere fremde Beschreibungen, die mit unbegreiflichen Vorurtheilen fabrizirt sind, und sich: Beobachtungen oder Reisen in Polen nennen. Noch jetzt sieht man mit Schmerz, daß Schriftsteller auftreten, die blindlings diesen vollgültigen Autoritäten, wie sie dieselben nennen, folgen, und die Kühnheit haben, in ihren neuen Werken eine Masse alter Absurditäten aufzuhäufen, die sie ohne vorgängige Prüfung hier und dort her aufs Gerathewohl aus der Luft greifen.

„Die Polen", sagt O'Connor, „sind geistreich, stark von Körper, nicht verweichlicht, und trotzen allen Anstrengungen und Beschwerden. Sie sind gute Jäger, scheeren sich das Haar, tragen Schnauzbärte; ihre Haltung ist edel; den Stock in der Hand, den Säbel an der Seite, führen sie immer ein mit Silber verziertes Täschchen bei sich, das zur Aufbewahrung eines kleinen Messers und Feuersteins dient. Von früher Kindheit an waschen sie Kopf und Hals täglich in kaltem Wasser. Sie sind aufrichtig, rechtschaffen und gastfreundlich gegen Fremde. Der Adel erhält schon in früher Jugend Unterricht. Es giebt unter ihnen Gelehrte ersten Ranges, Mathematiker, Historiker, Redner, Philosophen, Dichter und vorzüglich Rechtsgelehre. In allen

---

del negotiato fatto alla R. corte di Polonia in proposito della successione che si trattava del Principe Mattias di Toscana a quella corona l'anno 1659. Dieses Manuscript ist nebst mehren anderen, für die polnische Geschichte höchst wichtigen Handschriften, in den Händen des gelehrten Professor Sebastian Ciampi, der von der Regierung des Königreichs Polen den Auftrag erhalten hat, in Italien alle Documente, die für polnische Geschichte von Bedeutung seyn könnten, zu sammeln, und eine sehr lebhafte Correspondenz unterhält. — Die angeführten Stellen entlehnen wir einem Artikel, den er bei Gelegenheit einer Beurtheilung der polnischen Geschichte von Sylvester Ligurti, Mailand 1825, 2 Bde. 12. in die 52ste Nummer der Antologia di Firenza einrücken ließ; ein Journal, das vortrefflichen Inhalts ist, und von seinem Gründer M. G. P. Vieusseux redigirt wird.

diesen wissenschaftlichen Zweigen haben sie Großes geleistet. Und ich bin überzeugt, fährt O'Connor fort, daß die Polen in der Gelehrsamkeit noch weit mehr geleistet haben würden, wenn nicht der Mangel an Druckereien, der eine Folge der vielen Kriege und des Unglücks ist, das auf Polen lastet, den Druck der trefflichsten wissenschaftlichen Erzeugnisse verhindert, und diese in Vergessenheit gebracht hätte. Gegen rauhe und harte Witterung sind die Polen so abgehärtet, daß sie im Kriege mit den Moskowitern 1663, trotz immerwährenden Schneegestöbers, den ganzen Winter das Feld hielten. Ihre Kleidung liegt knapp an, geht bis auf die Kniee und ist mit Rauchwerk besetzt; auch tragen Einige Zobelmäntel, die wohl tausend Dukaten und mehr kosten. Die weniger Reichen tragen Leoparden-, Tiger- und Luchspelze. Zur Zeit Johann Sobieski's kleideten die Frauen sich ganz nach französischer Mode, jetzt unter August dem Zweiten tragen sie Pelzmützen; für Modewaaren haben die Franzosen erstaunliche Summen aus dem Lande gezogen. Mehre Familien richten sich durch Aufwand zu Grunde; denn die Dienerschaft ist eben so reich und kostbar gekleidet, als der Herr. Ihre Schlösser sind so prächtig wie die in Italien; am liebsten bewohnt man das Erdgeschoß. Bei diesen Schlössern sind Nebengebäude (officyny) für Küche, Pferdestall u. s. w. Die innere Ausstattung besteht aus reichlich mit Gold durchwirkten Stoffen; die der tatarischen Grenze nahe liegenden Wohnungen aber sind wegen der häufigen Einfälle dieser Nomadenhorden nicht so sorgfältig ausgestattet. Gärten findet man in diesem Lande nicht häufig, und doch würden die Polen, wenn sie mehr Aepfel und Birnen erbaueten, davon größeren Vortheil haben, da sie dann das Getreide, aus dem sie jetzt Bier brauen, sparen würden. Bäder findet man überall, selbst in den Dörfern. Die Frauen gehen nie ohne eine bejahrte Begleiterin, die eine Art von Aufsicht über sie führt; doch ist das nur der Form und des alten Gebrauchs wegen, da die Polinnen ihren Männern sehr treu sind. Die Männer haben ihrerseits große Anhänglichkeit an ihre Frauen, doch dulden sie nicht, daß diese ihr Vermögen verschwenden. Die Hochzeit dauert drei Tage. Den

Bräutigam begleitet man gewöhnlich zu Pferde nach der Kirche, die Braut begiebt sich im Wagen dahin. Dem Leichenzuge folgen drei Edelleute; einer derselben trägt den Säbel, der andere einen Speer, der dritte einen Pfeil, den man am Ende der Feierlichkeit am Sarge des Gestorbenen zerbricht."

Im Allgemeinen folgten die Sitten der Polen dem Beispiele, das ihre Fürsten gaben. Mit dem Tode der Königin Anna, dem letzten Sprößlinge aus dem erlauchten Stamme der Jagellonen, König Stephan Batory's Gemahlin, 1596, gingen die alten wahrhaft nationalen Sitten und vaterländischen Gebräuche unter *). Dann kam germanisches Wesen nach Polen, und dieses begünstigte Sigismund der Dritte dergestalt, daß er seinen Sohn Wladislaw züchtigen ließ, weil dieser sich nicht auf deutsche Art kleiden wollte.

Unter Johann Kasimir und Marie Luise von Gonzaga herrschten dagegen am polnischen Hofe französische Sitten; an die Stelle altsarmatischer Gewohnheiten traten fremde Gebräuche. Mehre vaterländisch gesinnte Bürger erhoben kräftig ihre Stimme gegen dieses Verderbniß; aber das Neue siegte, man verschmähete weisen wohlgemeinten Rath und Polen ging seinem Untergange entgegen. Die Ermahnungen des Skarga, Piasecki, Lubienski, Fredro, Starowolski, Opalinski, und im achtzehnten Jahrhunderte diejenigen Zaluskis, waren Stimmen in der Wüste; und die Regierungen der beiden Auguste von Sachsen, die nicht einmal die polnische Sprache verstanden, brachten die Republik an den Rand des Abgrundes, von welchem sie hinweg zu ziehen alle Anstrengungen der Polen unter Stanislaus August vergeblich waren und fruchtlos. Unter dieses Königs Regierung, so beklagenswerth sie auch in politischer Hinsicht ist, nahmen Geist und Sitten des Polen einen neuen Charakter an. Der ewig denkwürdige Kampf der nordamerikanischen Kolonien gegen das englische Mutterland, hatte die Völker gelehrt, der Macht und der Gewalt ihre lang entzogenen Rechte wieder abzufordern. Auf unserem Kontinente wandten Frankreich und Polen das Recht

*) Piasecki, Europäische Chronik p. 174.

der neuen Welt auf ihren Staat an, und während das erstere sich allmälig zur Entwickelung des größten Dramas, das man je erlebt, sich vorbereitete, kam ihm das andere in der Anwendung aller dieser Grundsätze zuvor; denn Polen besaß schon, was die anderen Völker reclamirten, und es handelte hier sich nur darum, die ganze Bevölkerung daran Theil nehmen zu lassen.

Sogleich nach Vertreibung der Jesuiten, dem so lange an Polen nagenden Krebse, 1773, kam ein neues Leben in jene Gegenden. Die Errichtung eines Ausschusses für öffentliche Erziehung, eine Einrichtung, die anderen Völkern, bei denen sie unbekannt war, zum Muster diente, brachte heilsame Veränderungen hervor. Mehre reiche und mächtige Familien thaten ungemein viel zur Verschönerung des Landes, in dem eine Menge herrlicher Gebäude sich erhoben; das Talent ward ermuntert; Künstler aus fremden Landen verbreiteten ihrerseits durch angestrengte Bemühungen neuen Reiz über eine glänzende und prachtliebende Gesellschaft, und gingen reich belohnt zurück in ihre Heimath.

Durch Einführung einer Menge nützlicher Bücher vermehrte sich die Anzahl der lesenden Classe; Lectüre öffnete der Volksmenge die Augen; vernünftiges Nachdenken trat an die Stelle der Vorurtheile und des Aberglaubens. Die selbst, die in Jesuitercollegien Kenntnisse sich erworben hatten, widmeten dieselben dem Wohle des Vaterlandes. Unter diesen Anstrengungen brachte Polen eine Reihe in Wissenschaften und Künsten ausgezeichneter Männer hervor. Es erschien eine Menge von Flugschriften, und ein Beobachtungsgeist und Drang nach Wissen trat hervor, der die glühenden Gemüther noch mehr entzündete, und diese selbst mitten in der tiefen Ruhe, die damals in Polen herrschte, nicht rasten ließ.

In den Reichstagsversammlungen hörte man Vorträge im reinsten und schönsten polnisch, die sich durch männliche, klare und glänzende Beredtsamkeit auszeichneten; die Zuhörer lernten das wahre Talent schätzen, und ein aufgeklärtes Publicum bildete geschickte Redner.

Schulen waren über das ganze Land verbreitet. Die Congregation der Piaristen ermunterte im edlen Wetteifer den Wachsthum und Fortgang der nicht von Geistlichen geleiteten Schulen. Eine Gesellschaft hatte sich gebildet, deren Theilnehmer die Verpflichtung auf sich genommen hatten, für die Verfertigung musterhafter Jugendschriften zu sorgen, und jeder schrieb Abhandlungen über diesen wichtigen Gegenstand, in so weit er in sein Fach schlug.

Die Universitäten, die Jagellon und Batory gegründet hatten, blüheten wieder herrlich empor; die sogenannten exakten Wissenschaften wurden nicht mehr von denjenigen getrennt, welche tugendhafte und ächte Bürger bilden. König Stanislaus selbst führte bei dem großen Werke der Vereine den Vorsitz, und sorgte für genaue Ausführung desselben.

Neben dieser Veränderung in Sitten und Nationalgeist fühlte man zugleich, daß die Nothwendigkeit gebieterisch Veränderungen in mehren Zweigen der Gesetzgebung heische. Die Gesetze nämlich bestanden seit mehren Jahrhunderten, waren nach den jedesmaligen Bedürfnissen eines gewissen Zeitabschnitts gegeben worden, und die Verwaltung der Justiz befand sich in den Händen willkürliebender oder unordentlicher Männer. Deshalb entwarf Andreas Zamoyski den Umriß zu einer veränderten Legislation, 1778, der dem von 1791 als Einleitung und zur Grundlage diente. Zomoyski's Arbeit ist volle zwölf Jahre älter, als die Zusammenberufung der Generalstaaten in Frankreich; auch war die polnische Verfassung vom dritten Mai 1791 ein halbes Jahr älter, als die französische vom dritten September desselben Jahres. Es wird eine Zeit kommen, in welcher die Geschichte, gerechter als jetzt, die Aehnlichkeit zwischen den Revolutionen beider Länder bezeichnen wird; damals glänzte der polnische Charakter in seinem höchsten Glanze. In Frankreich stritt die sogenannte Noblesse mit angestrengten Kräften gegen die neue Ordnung der Dinge, aber in Polen sah man eine alte Aristokratie mit Reformen für die Verbesserung des alten Zustandes vorangehen, und mit großmüthiger Hand dem Volke mehr Freiheit darbieten, als es verlangte. Die

ganze Welt kennt die Arbeiten des constituirenden Reichstags (1788 bis 1792), welche die Aufmerksamkeit und Bewunderung der berühmtesten Publicisten auf sich zogen. Wenn dann auch der beklagenswerthe Einfluß fremder Ränke und Vaterlandsverräther Polen in den Abgrund stürzten, es wird an Ruhm nicht weniger schön und rein da stehen, Züge von Ruhm und Größe aber sind gewiß das Andenken an die Conföderation von Bar, an den Unabhängigkeitskrieg und endlich das imposante Schauspiel, wie durch Waffengewalt ein Volk unterdrückt wird, aber nicht an seinem Glücke verzweifelt; es wird die Vernichtung überleben und erhaben und schön wird sein Name übergehen auf die Nachwelt. Die Polen, sagt ein neuerer Geschichtschreiber *), waren ein tapferes und braves Volk, ihr Charakter großmüthig und loyal, für das Vaterland voll Aufopferung, brachten sie demselben die größten Opfer. Ihre Geschichte bewahrt viele Züge hohen Heldenmuthes, nirgends sah man mehr schöne Beispiele wahrhafter Rittertugend. Mit trefflichen moralischen Eigenschaften verbinden die Polen Körperkraft und Schönheit. Das Haus des Edelmanns war immer der Wohnsitz häuslicher Tugenden und einer großmüthigen Gastfreundschaft. Lange Zeit bewahrten die Edelleute in ihren Sitten eine patriarchalische Einheit. Ihre Nüchternheit gönnte der Schwelgerei keinen Spielraum; und die Polen haben ihre alten reinen Sitten länger bewahrt, als irgend ein Volk Europas. Es bedurfte einer Anarchie von vollen zwei hundert Jahren, eines langen Verweilens fremder Kriegsvölker in seinen Provinzen, um diese Sitteneinfalt, die den Tugenden, welche die Freiheit fordert, so günstig ist, umzuändern und zu untergraben.

In ganz Europa irrten flüchtige Polen umher, die täglich den Schatten ihres Vaterlandes anriefen. Liebenswürdig und mit jener Anmuth begabt, welche das vertrauliche Leben so reizend macht, rechtfertigten sie als Individuen die Benennung Franzosen des Nordens. Als Kriegsleute sammelten sie

*) Léon Thiessé Resumé de l'histoire de Pologne, Paris 1824. p. 6 u. 7.

sich um die französischen Fahnen, und blieben bis zum letzten Augenblicke treu der dreifarbigen Kokarde, deren Bestimmung es ist, die Reise um die Welt zu machen. Euch, brave Kameraden, sagte einer ihrer edelsten Waffengefährten der letzten Kriege, Euch rufe ich es zu, die Ihr in denselben Reihen gedient, dieselben Mühseligkeiten erduldet, und so herzlich mit den Polen sympathisirt habt; Ihr habt derselben Schicksal beklagt, ihrer Tapferkeit Gerechtigkeit wiederfahren lassen, und den aufrichtigen Wunsch gehegt, sie in ihr Vaterland zurückkehren zu sehen. Diese Gefühle, welche die Polen Euch und allen braven Männern eingeflößt haben, sind das schönste Lob ihres Nationalcharakters *).

Kräftige Legionen sahen im Jahre 1806 ihr Vaterland an den Ufern der Weichsel und des Niemen sich wieder erneuen. Das constitutionelle Grundgesetz des Großherzogthums Warschau erinnerte, obgleich schwach, an das vom dritten Mai; die allgemeine und individuelle Freiheit wurde auf die Menschenrechte gegründet, die Leibeigenschaft blieb abgeschafft; Magnaten, Edelleute, Bürger und Bauern wurden alle vor dem Gesetze gleichgestellt. Charakter, Sitte, Muth und Vaterlandsliebe der Polen wurden damals gleich angestaunt von Freund und Feind. Und wenn es auch inmitten von Umkehrungen und Kriegen, die das Land erduldet, wenn unter den verschiedenen Regierungen, die es gehabt hat, Polen in seinem Innern, einige wenige Männer haben mag, die sich blindlings unter die Willkür fremder Macht beugen, so hat doch die Masse der Einwohner, rein und kräftig, eine so unvertilgbare Liebe zur Freiheit bewahrt, daß, wenn günstige Umstände eintreten, die polnische Nation noch einmal der Welt das Schauspiel einer gänzlichen Wiedergeburt geben könnte. Nicht vergeblich hat daher Staszic,

*) Gl' Italiani in Russia, Thl. 1. p. 139. Florenz 1826. Siehe auch Observations sur la Pologne et les Polonais, pour servir d'introduction aux mémoires de Michael Oginski. p. 133.

der Weise, der Philosoph, der Menschenfreund, sich beim Scheine einer nahen Wiedergeburt Polens am Ende seines Werkes also an seine Mitbürger gewandt: Wackeres Volk, ich rufe es Dir zu, nimm deine Zeit wahr. Einen festen Punkt in Deinem Lande, wo Du Dich vereinigen und waffnen kannst, besitzest Du. Wirke wie Du kannst, durch erlaubte oder unerlaubte Mittel, offen oder insgeheim. Steht Alle unter den Waffen. Laßt Euch nicht durch Unglück abschrecken, und könnt Ihr nicht Euer ganzes politisches Dasein wieder erlangen, so sucht wenigstens mit den Waffen in der Hand Euer Volksthum zu bewahren, Eure Sprache, Gesetze, Sitten und Gebräuche. Ihr seid tapfer schon seit Jahrhunderten, wie die Ungern; Schande also über Euch, wenn Ihr nicht Eure Unabhängigkeit bewahrt. Der ist ein Feigling, der, so lange er Waffen hat, in die Sklaverei zurückkehrt *).

Die Meinung über die patriotische Beständigkeit und den Charakter der Polen, in welcher die gebildetsten Männer Europas übereinstimmen, hat John Bowring so lebendig ausgedrückt, daß wir das, was er darüber sagt, herzusetzen nicht unterlassen können. Obgleich die Aussicht auf eine Verbesserung des politischen Zustandes in Polen noch fern seyn mag, so ist es für dieses unglückliche Volk doch ein Trost, daß es niemals irgend einen Zeitpunkt, in welchem sich Hoffnung zur Befreiung darbot, ungenützt hat vorübergehen lassen. Die Polen haben sich oft in ihren Berechnungen geirrt, aber sobald sich ihnen auch nur ein schwacher Schein der Rettung darbot, haben sie freudig und gern ihr Leben aufs Spiel gesetzt; beständig haben sie die größten Opfer gebracht, und das ist der beste Beweis ihrer Aufrichtigkeit und Hingebung fürs Vaterland. Die Vervollkommnung dieses Volkes muß auf ein allgemeines und umfassenderes Erziehungssystem gegründet werden. So lange die Geschichte Polens noch in den Herzen der Polen lebt, ist es

*) Ueber die Statistik Polens; flüchtiger Ueberblick dessen, was der wissen muß, der sein Vaterland befreien, und der, wer dort regieren will. Warschau 1807. 8. S. 35. 36.

unmöglich, dort kräftigen patriotischen Aufschwung, der sich dort immerwährend zeigen wird, zu unterdrücken *).

Alles, was hier über Sitten und Charakter der Polen gesagt worden ist, gilt natürlich nur vom Adel. Der dritte Stand war in Polen nicht zahlreich, und die ackerbauende Klasse hatte keinen Theil an der Regierung. Das im Allgemeinen kräftige Volk war in Unwissenheit versunken. Jetzt ist es in einem Theile Polens der Wohlthaten der Gesetze theilhaftig (in dem jetzigen Königreiche Polen und dem Großherzogthume Posen); es wird die übrigen Völker bald an Bildung erreichen; und mit einer seltenen Bildungsfähigkeit begabt, wird Polen durch seinen Kunstfleiß bald die Aufmerksamkeit des Auslandes eben so auf sich lenken, wie es bis jetzt durch Tapferkeit und kriegerische Tugend berühmt geworden ist, und Aller Blicke auf sich gezogen hat.

Fünftes Hauptstück.

Das Königreich Polen **).

Während der Zeit seiner Blüthe, nämlich seit der Vereinigung Lithauens 1386, bis zum Frieden von Oliva 1660, bildete das Königreich Polen eine Macht ersten Ranges. Es bestand aus Klein-Polen, Groß-Polen, dem Großherzogthume Lithauen, und mehren der Krone lehenpflichtigen Staaten.

Klein- oder Ober-Polen begriff folgende Woywodschaften:

1. Krakau, mit den Herzogthümern Osvincim, Zator, Siéwierz nebst der Starostei Spiz (Zips). 2. San-

*) S. Wybor Poezyi Polskiey — Specimen of the Polish poets; with notes and observations on the literature of Poland, by John Bowring, Lond. 1827. 12. p. XXV. pref.

**) Bei der Beschreibung der drei großen Provinzen des alten Polens, folgen wir dem wichtigen Werke Thomas Swiencki's, Warschau 1816; und dem kritischen Ueberblicke über dasselbe von Joachim Lelewel 1818.

domir. 3. Lublin. 4. Podlachien. 5. Roth-Rußland nebst dem Lande Chelm. 6. Belz. 7. Wolhynien. 8. Podolien. 9. Kijowien. 10. Braçlaw. 11. Czerniéchow mit Severien, d. h. dem Districte Siewierz Nowogrodiec.

Die Woywodschaften, welche Groß- oder Nieder-Polen ausmachten, sind:

1. Poznanie (Posen) mit dem Gebiete von Wschowa (Fraustadt). 2. Kalisz. 3. Gnezne (Gnesen). 4. Siéradie mit dem Lande von Wielun. 5. Lenczyça. 6. Brzesc-Kuïawski. 7. Inowroclaw. 8. Das Land Dobrzyn. 9. Ploçk. 10. Rawa. 11. Masowien. 12. Pommern. 13. Malborg (Marienburg). 14. Chelmno, (Kulm). Diese drei letzten Palatinate bildeten das königliche Preußen, oder Polnisch-Preußen.

Das Großherzogthum Lithauen bestand aus folgenden Woywodschaften:

1. Wilna. 2. Troki. 3. Starostei (Herzogthum) Samogitien. 4. Nowogrodek. 5. Brzesc-Litewski. 6. Minsk. 7. Poloçk. 8. Witebsk. 9. Mscislaw. 10. Smolensk. 11. Polnisch Livland.

Die Vasallen- oder Lehenländer waren: Das Herzogthum Preußen, die Districte von Lauenburg und Bütow, das Herzogthum Kurland nebst Semgallen und die Hospodariate Moldau und Walachei.

Diese drei großen Abtheilungen zerfielen aber noch in mehre Unterabtheilungen, nach welchen einheimische und fremde Schriftsteller, wenn sie das Land beschrieben, sich zu richten pflegten. Diesen Unterabtheilungen gemäß gehörte zu Klein-Polen das Palatinat Krakau mit den benachbarten Herzogthümern Sandomir und Lublin. Groß-Polen begriff die Palatinate Posen, Kalisch, Gnesen, Sieradie und Lenczyça; Kujawien die Palatinate Brzesc-Kuïawski, Inowroclaw und das Land Dobrzyn; das Herzogthum Masowien, die Palatinate Ploçk, Masowien und Rawa; Polnisch-Preußen, die Palatinate Pommern, Kulm und Marienburg; das Her-

zogthum Preußen stand mit Polen in Lehenverbande, Podlachien beschränkte sich auf den Umfang des Palatinats Podlachien. Roth-Rußland begriff die Palatinate Rothrußland, Belz und das Land Chelm, Wolhynien das gleichnamige Palatinat, Podolien mit dem gleichnamigen Palatinate; die Ukraine die Palatinate von Kijow, Braclaw und Czerniechow, das Großherzogthum Lithauen und Samogitien bestanden aus den oben angeführten Palatinaten; endlich bildeten Livland und Kurland, so wie die Moldau und Walachei lehnsabhängige Provinzen von Polen.

Klein-Polen.

Klein-Polen im engern Sinne, bestehend aus den Palatinaten Krakau, Sandomir und Lublin, grenzt im Süden an die Karpathen, von der Stadt Jaslik bis zur Staroſtei Zips. Im Westen bilden die Grenzen das Herzogthum Teſchen, die Biala (fließt in die Weichsel), Preußisch-Schlesien, mit Inbegriff des Herzogthums Severien bis jenseit Czenstochowa, dann das Land von Wielun und das Palatinat Sieradie. Im Norden lehnt es sich an die Palatinate Lenczyca und Rawa, nämlich an die Piliça, die ebenfalls in die Weichsel fließt, und an Masowien und Podlachien. Gegen Osten ist Roth-Rußland seine Grenze. — Dieser Theil Polens liegt am Abhange der Karpathen, ist reich an Produkten des Mineralreichs und Getreide, und bietet eine Vereinigung von Schönheiten aller Art dar.

Unter den beträchtlichen Bergen verdient der Lysa-Gora zuerst genannt zu werden; auf seinem Gipfel befindet sich die heilige Geist-Kirche und das von Boleslaw dem Großen gebauete Benedictinerkloster; von diesem zweitausend Fuß liegenden Punkte hat man ringsum die schönste und romantischste Aussicht. — Man findet hier noch Spuren alter heidnischer Opferaltäre. Wawel. Diesen Berg werden wir bei der Beschreibung der Stadt Krakau näher berühren: Jasna-Gora bei Czenstochowa. — Koniusza nahe bei Proszowicé mit einer Kirche. — Tyniec, an der Weichsel, mit einem Benedictinerkloster. — Golesz, bei Wisloka, mit einem Schlosse.

Chenciny und Rabsztyn bei Olkusz. — Pelczyska, eine Meile von Wisliça, mit einer Kirche. — Babia-Gora in den Karpathen, ist schon bei der geologischen Beschreibung der Karpathen näher besprochen worden. Jaworznik und Skrzeczno im Herzogthume Oswiecim, mit Wäldern bedeckt, in denen man viele Hirsche und Elendthiere findet; endlich Sadlnik, Sucha, Sola, Zarnowka, Osobita, Wielka, Puszcza, Wolek. Das sind die Hauptgebirge Klein-Polens, wie sie Dlugosz angiebt.

Gehen wir nun zur hydrographischen Beschreibung über, so finden wir einen der größten Flüsse Europas, die Weichsel; polnisch Wisla, franz. Vistule. Sie entspringt am Fuße der Karpathen, im Herzogthume Teschen neben der Burg Skoczow. Nachdem sie funfzig andere Flüsse aufgenommen hat, fließt sie bei Danzig in die Ostsee. Die vorzüglichsten der zufließenden Gewässer auf der rechten Seite sind:

Die Biala, fließt in die Weichsel bei Zebraçe, und war lange Zeit Grenzlinie zwischen Polen und Schlesien.

Die Sola, die Raba, bei Uyscie.

Die Skawa, der Dunaïec, dessen Mündung Opatowiec gegenüber ist; nachdem er vorher Poprut und Biala, von Giebultow kommend, aufgenommen hat.

Die Wisloka bei Polaniec.

Der Wislok, fließt erst in den San; dieser nimmt noch den Tanew auf und fließt dann in die Weichsel.

Der Wiéprz entspringt bei Tomaszow, nimmt die Tysmienica auf, und strömt zwischen Pulawy und Stenzyca in die Weichsel.

Auf der linken Seite fallen in die Weichsel:

Die Przemsza-Czarna, die Smiérzionca, die Radawa. Die letztere fließt bei Krakau in die Weichsel.

Der Prodnik, die Dlubnia, die Srzeniawa, die Midzica; die letztere bildet die Grenze zwischen den Palatinaten Sandomir und Krakau.

Die Schodnia, bei Polaniec.

Die Koprzywnica, die Lukawa, die Kamionna, die Radomierra, diese mündet bei Ryczywol.

Die Piliça, entspringt bei der kleinen Stadt Piliça, fällt durch die Czarna, Wolborka und mehre andere kleine Flüsse vergrößert, beim Dorfe Mniszow in die Weichsel.

In den ältesten Zeiten wurde dieser Theil Polens Weiß-Chrobatien genannt *). Die deutschen Kaiser machten Ansprüche auf dasselbe, die sie von Mogemir, König von Mähren, dem Chrobatien gehört hatte, herleiteten. Aber Ziemowit, Aeltervater Mieczylaw des Ersten, hatte es den Mähren abgenommen, und seit der Zeit bildeten Krakau und Chrobatien einen Theil Polens.

Woywodschaft Krakau.

In seinem ganzen Umfange genommen, enthält dieses Palatinat acht Districte: das von Krakau, Sandecz, Biecz, Proszowice, Xionz, Czechow, Lelow, Szczerzec; drei von Schlesien abgetretene Herzogthümer, Zator, Severien und die Starostei Zips.

Die Hauptstadt des Palatinats Krakau, polnisch Krakow, alte Residenz der polnischen Könige, liegt an der Weichsel, unter 50° 3′ 52″ nördlicher Breite und 17° 35′ 45″ östlicher Länge, nach dem Pariser Meridian. Es ist berühmt durch die Krönung seiner Könige, durch deren Begräbniß, den königlichen Schatz und die merkwürdigen Ereignisse, deren Zeuge es in seiner Größe und in seinem Sinken war **).

Krakaus Entstehen geht bis auf das Jahr 700 zurück, und nach der Sage soll Krakus, Herzog von Weißchrobatien, Gründer der Stadt gewesen seyn. Ziemowit eroberte sie im elften Jahrhunderte von den Mähren; später entriß sie 999 Boleslaw

*) Naruszewicz, Geschichte des polnischen Volkes, Thl. 2. p. 92.

**) Swienki, Beschr. des alten Polens. Thl. 1. S. 102. Ambr. Grabowski, histor. Beschreib. von Krakau u. dessen Umgegend. S. 51. Plater, Geogr. des östl. Europa. S. 115. W. Politowski, Geogr. des Königr. Polen. S. 97. Rabbe, Abriß der Geogr. von Rußland, Polen und Krakau, Paris 1828.

der Große den Böhmen, und machte sie zur Hauptstadt. Früher war Gnesen Residenz gewesen.

Krakau liegt in einem schönen Thale an der Weichsel, am Fuße eines geschichtlich berühmten Berges, Wawel. Das von Krakus erbauete Schloß, das in verschiedenen Zeiten, unter den Piasten, unter Sigismund dem Ersten und August dem Zweiten weiter ausgebauet und von Dumourier 1768 befestigt wurde, ist unter österreichischer Herrschaft restaurirt, in Casernen umgewandelt worden, und hat merkwürdige Schicksale erfahren.

Ins Innere des Berges Wawel führen Stufen zu unterirdischen Gemächern, in welchen, nach alten Sagen, ein ungeheurer Drache lebte, der Menschen und Thiere verschlang. Die Einwohner wollten, weil Niemand das Unthier zu bändigen wußte, die Stadt verlassen; Krakus indessen, ein kluger Mann, füllte ein Kalbsfell mit brennbaren Stoffen; das Ungethüm, in Hoffnung auf Fraß, stürzt darüber her, und wird von den Flammen vernichtet. Durch dieses kluge Benehmen, sagen die Chronisten, habe Krakus die Krone erhalten. Dieses Fürsten Grab ist auf einem dicht bei der Stadt gelegenen Hügel, Mogila Krakusa genannt.

Seine älteste Verschönerung verdankt das Krakauer Schloß Kasimir dem Großen; auch von Wladislaw Jagellon wurde es erweitert. Sigismund der Große ließ es nachher durch Johann Boner noch bedeutend vergrößern; aber 1536 legte eine Feuersbrunst es in Asche. Nachher wurde es wieder aufgebauet, und unter Sigismund abermals eine Beute der Flammen. Im Kriege gegen Karl den Zwölften hatte es dasselbe Schicksal; — endlich ließ August der Zweite es vollständig aufbauen und gab ihm seinen vorigen Glanz wieder; aber die Oesterreicher verwandelten es in Kasernen. 1795 — 1809. — Ein Theil des Schlosses ist jetzt der Wohlthätigkeitsgesellschaft bestimmt, und dient so der leidenden Menschheit als Zufluchtsort. In diesen Gewölben wurden die Schätze und Kleinodien der Krone verwahrt. Zur Krönungszeit Stanislaus August Poniatowskis 1764, wurden sie nach Warschau gebracht, gleich nachher aber nach Krakau zurück geschafft, wo sie 1794, als

die Preußen dasselbe besetzten, blieben. Der königliche Schatz wurde eine Beute der Eroberer; das köstlichste Andenken an die Macht und Größe Polens aber wurde erhalten und bewahrt; die Art, wie man sich dessen bemächtigt hatte, war unbekannt, bis der Constitutionel, da er von der Krönung des russischen Kaisers zum polnischen Könige spricht, am 24sten Mai 1829 folgendes berichtete:

„Seit sechszig Jahren hat das polnische Volk keine Krönung gesehen. Die letzte Feierlichkeit dieser Art fand 1764 statt, nach der Erwählung des Piasten Stanislaus August Poniatowski. Jetzt, nach einem so langen, von Unglück und Revolutionen erfüllten Zwischenraume, kündigt der Selbstherrscher aller Reußen auf den 24sten Mai seine Krönung zum polnischen Könige an. An diesem Tage werden die Polen zum zweiten Male es erleben, wie ihr Souverain den Eid auf ein Grundgesetz leistet, das die Freiheit der Person und der Presse gewährleistet ..... Schon ist eine neue Krone verfertigt, die drei Millionen Gulden kostet. Man hat sich zu dieser Ausgabe wohl verstehen müssen, da die alten Kronen, welche die Stirn der alten Könige der Republik schmückten, verschwunden sind. Sie sollen noch vorhanden seyn, aber verborgen, und zwar so sicher, daß sie wohl noch Jahrhunderte nicht zum Vorschein kommen dürften, wenn nicht irgend ein Ereigniß die freiwillige Entdeckung des Geheimnisses veranlaßt.

Die Entwendung dieser alten trefflichen Ueberbleibsel des polnischen Thrones erzählt man auf folgende Weise: Zur Zeit der letzten Theilung gingen zwei Mönche, von sechs Schlossern, die auf das Evangelium geschworen hatten, niemals das Geheimniß zu verrathen, dessen Mitwisser sie werden sollten, begleitet, nach dem Orte, wo der Nationalschatz verwahrt wurde, und nahmen alle Kronkleinodien mit sich fort; rührten aber die übrigen Kostbarkeiten nicht an, denn diese hat man nachher unter dem Schmucke der Königin von Preußen gefunden. Von den beiden Mönchen wurden die Krönungskleinodien nach Lithauen gebracht, und dort einem Edelmanne, dem Bruder des einen jener Mönche, anvertrauet; dann leisteten alle drei

einen Schwur, die Krönungszeichen sollten nicht eher wieder ans Tageslicht kommen, ehe nicht Polen seinen alten Glanz wieder erreicht habe. Sie bestehen aus fünf Diademen, vier Sceptern, drei Reichsapfeln, zwei goldnen Ketten, und dem Schwerte Boleslaw des Großen, womit man sieben Jahrhunderte hindurch die Könige Polens bei ihrer Krönung zu umgürten pflegte. Unter den Kronen ist die mit den Lilien merkwürdig, die sogenannte französische Krone. Drei Personen aus dem französischen Königsstamme trugen dieselbe. Ludwig, König von Ungern, Sohn von Karl Robert, Neffen Ludwig des Heiligen; dessen tugendhafte Tochter, Hedwig von Anjou, Jagellons Gemahlin, und Heinrich der Dritte, Karl des Neunten Bruder. So wird S. M. der Kaiser von Rußland auf sein Haupt keine einzige von den fünf Kronen setzen, mit welchen einst die Häupter jenes berühmten Volks geschmückt waren, als dessen König er sich ausrufen lassen will."

Wir gehen nun zu den Kirchen über. Diese sind die einzigen Ueberbleibsel des alten Glanzes, der diese merkwürdige Stadt umstrahlte; sie haben der Zeit und der Zerstörung getrotzt.

Dicht neben dem königlichen Schlosse erhebt sich eine prächtige Kirche, die schönste und merkwürdigste Kathedrale in Polen. Einst war sie Zeugin des Ruhmes der Könige; jetzt dient sie zu deren Begräbnißplatze. Mochten die Könige nun ausziehen zu langwierigen Kriegen, oder siegreich heimkehren, immer bemühten sie sich, hier ein glänzendes Andenken zu hinterlassen. Man findet hier fast die ganze polnische Geschichte von Kapelle zu Kapelle wieder erzählt.

Narusczewicz, sich auf eine Tradition bei Bogufal stützend, erzählt, König Wladislaw-Hermann (1081 bis 1112) habe hier eine dem heiligen Wenceslaus geweihete Kirche erbauet. Dessen Sohn Boleslaw Krzywusty (Krumm-Maul) vergrößerte sie beträchtlich im Anfange des zwölften Jahrhunderts. 1306 brannte sie nieder; 1320 aber wurde sie von Nankier, Bischof von Krakau, nach einem umfassenderen Plane wieder aufgebauet; fortwährend verbesserten der Kardinal Bernhard Ma-

cieïowski, und die Bischöfe von Krakau, Peter Tylicki und Martin Sulikowski, an derselben; Könige, Fürsten und andere bedeutende Männer Polens wetteiferten, sie zu verschönern; Kasimir der Große schmückte sie prachtvoll aus. Doch richteten Feuersbrünste viel Schaden an; Gembicki indessen, der 1643 Bischof von Krakau wurde, stellte sie glänzend wieder her. Die schön gearbeiteten Altäre sind mit Gemälden, meist polnischer Künstler, geschmückt; unter diesen sind die von Thaddäus Konicz besonders merkwürdig. Das Gemälde am Hauptaltare, Jesus am Kreuze, ist von Thomas Dolabella, Hofmaler Sigismund des Dritten. Am berühmtesten aber sind die sechszehn Seitenkapellen, in welchen die Asche der polnischen Könige und die Ueberreste einiger großen Männer ruhen. Von den Königen sind hier begraben: Boleslaw der Krause, Kasimir der Gerechte, Leszek der Weiße, Wladislaw Lokieteck (der Zwerg), Kasimir der Große, Wladislaw Jagellon, Kasimir der Jagellone, Johann Albrecht, Sigismund der Erste, Sigismund August, Stephan Batory, Sigismund der Dritte, Wladislaw der Vierte, Johann Kasimir, Michael Wisniowiecki, Johann der Dritte, Sobieski, Friedrich August der Zweite. Auch ruhen hier Joseph Poniatowski und Thaddäus Kosciuszko. Die Dankbarkeit der Nation verlangte auch die Herschaffung von Dombrowski's irdischen Ueberresten, aber die Gewalt stemmte sich dagegen. Von den Königinnen sind hier beigesetzt: Hedwig, Elisabeth, dritte Gemahlin Wladislaw des Jagellonen, und Anna, Gemahlin Stephan Batory's.

Mitten in der Kirche befindet sich das Grab des von Boleslaw dem Kühnen getödteten St. Stanislaw. Unter einem Baldachin steht ein silberner Sarg; das übrige ist Bronce und Marmor. Das Grab ist auf Kosten Martin Szyszkowski's, der Sarkophag auf die des Peter Gembicki gebauet. Beide waren Bischöfe von Krakau.

Neben der Orgel bemerkt man die Kapelle, in welcher die Gebeine des durch seinen Patriotismus und sein Unglück berühmten Cajetan Soltyk, ruhen. Ihn nahmen die Moskowiter 1767 in Warschau fest, und führten ihn tief in ihr wüstes

Land hinein. Die Gräber Sobieski's, Poniatowski's und Kosciuszko's sind unter der Erde, am Eingange in die Kapelle, wo Wladislaw Jagellon begraben liegt. — Unter mehren andern Mausoleen von großer Schönheit, fällt das zum Andenken des Michael Skotnicki von weißem Marmor errichtete, in die Augen. Es ging aus der Werkstätte des Bildhauer Scotti in Florenz hervor. Die Copie dieses Denkmals findet man in Florenz, in der heiligen Kreuzkirche. Die Krakauer Kathedrale erwartet noch ein anderes Denkmal, eine Statue von weißem Marmor, den Wladimir Potocki vorstellend, von Thorwaldsen. Die zärtliche Sorgfalt seiner Gattin, einer gebornen Prinzessin Thecla Sanguszko, bereichert also diese Kirche mit einem Meisterwerke der neuern Sculptur.

Das Kapitel, die Archive und die Bibliothek der Kirche sind reich an kostbaren Werken. Auch ist die große Glocke, Sigismund genannt, die größte in Polen, gegossen im Jahre 1520, merkwürdig. — Preußen und Oesterreicher plünderten von 1794 bis 1809 unerhört in dieser Kirche, und raubten aus derselben alle Schätze.

Die Kirche der heiligen Maria ist um 1226 auf dem großen Markte durch den Bischof Odrowonz in gothischem Style, leicht und zierlich errichtet; ihr Thurm ist 280 Fuß hoch. Nach der Kathedrale ist sie die schönste Kirche Krakaus. In ihr befinden sich Gemälde von Orlowski, Dolabella und Czechowicz. — In dieser Kirche ließ am 24sten März 1794, im Anfange des glorreichen Unabhängigkeitskrieges, der Oberfeldherr Kosciuszko die Konstitution vom 3ten Mai 1791 wieder verlesen und beschwören.

Die Peters- und Pauls-Kirche ließ Sigismund der Dritte für die Jesuiten bauen; — den Grundstein legte der Kardinal Radziwill, Bischof von Krakau, 1597. In ihr sind die Gräber der Familie Branicki, deren letzter Sprößling Johann Clemens Branicki dort 1770 begraben wurde. Er ist derselbe, der sich durch seinen Patriotismus und die kräftige fortwährende Opposition gegen den unglücklichen Einfluß des Petersburger Cabinets in die polnischen Angelegenheiten so berühmt gemacht hat.

In der Dominicaner- oder Dreieinigkeits-Kirche, die auf den Trümmern eines alten heidnischen Tempels gebauet ist, findet man die Grabmäler Lescek des Schwarzen, Herzogs von Polen (starb 1389); des Philipp Callimach-Buonacorsi (starb 1496), Lehrer der Söhne Kasimir Jagellons; des Dichters Simon Zimorowicz und des berühmten Typographen Piotrkowczyk. — Diese Kirche verwandelten die Oesterreicher von 1805 bis 1809 in ein Lazareth und Magazin.

Die Franziskaner-Kirche, 1237 von Boleslaw dem Keuschen gegründet, zeichnet sich durch die Gemälde von Andreas Radwanski (1757,) aus, und durch die Gräber der polnischen Dichter Petrycy und Peter Kochanowsky. Das Täfelwerk ist mit Perlemutter und Perlen ausgelegt. In der 1689 gebaueten Annen-Kirche ist der Körper des heiligen Johann Kanty, der 1473 starb, beigesetzt. Die Kirchen des heiligen Albrecht, der heil. Barbara, Unsere Frauen-Kirche, des heil. Thomas und die heilige Kreuz-Kirche sind nicht merkwürdig, eben so wie die Piaristen-Kirche. Die Kirche des heil. Johann ist im zwölften Jahrhundert von Peter Dunin, Grafen von Skrzynno erbauet. Dieser errichtete, wie die Chronik von Bielski S. 91 erzählt, sieben und siebenzig Kirchen oder geistliche Gebäude. Die St. Marcus- und St. Kasimir-Kirche sind 1816 mit Gemälden von Michael Stachowicz verziert. Die St. Idzi-Kirche im zwölften Jahrhundert von Wladislaw-Hermann gegründet; die Kirche des heil. Bernhard hat schöne von Franz Lerycki, einem Bernhardinermönch, ausgeführte Gemälde. Die älteste Kirche Krakaus ist die des heil. Stanislaus, Skalka genannt, zu Kazimierz. In ihr tödtete Boleslaw der Kühne mit eigener Hand am 8ten Mai 1079 den Bischof Stanislaus (Szczepanowski), welchen Papst Innocenz der Vierte 1254 canonisirte, und der im folgenden Jahre in der Kathedrale beigesetzt wurde. In Krakau sind gegenwärtig acht und dreißig Kirchen; und noch sieben und zwanzig andere in der Stadt und den Vorstädten, die zerstört oder zu andern Zwecken bestimmt worden sind. —

Das Schloß der Bischöfe ist eine der interessantesten Merkwürdigkeiten Krakaus aus der neuern Zeit; vorzüglich seit der letzten Restauration desselben unter Johann Paul Woronicz, dem letzten Bischofe. Dieser ausgezeichnete, als Literator und Dichter bekannte Prälat, vertraute 1816 dem Architecten Stephan Humbert und dem Maler Michael Stagowicz die Ausführung des Plans, den er selbst zur Verschönerung dieses Gebäudes entworfen hatte, an. Man findet hier, entweder in Gemälden oder in Fresco die denkwürdigsten Ereignisse aus der polnischen Geschichte, von den ältesten Zeiten bis auf unsre Tage. Das Stadthaus, durch des Bischof Cajetan Soltyk Bemühungen neu aufgebauet, und das große, Sukiennicé genannte Gebäude, ein Werk Kasimir des Großen, sind Denkmale vergangener Größe dieser Stadt.

Die Vorstädte Krakaus sind: Stradom, Kazimierz, meist von Juden bewohnt, Padgorze, Rybaky, Smolensko, Zwierzyniec, Piasek, Kleparz, durch seine Messen berühmt, und Wesola, in welcher sich der botanische Garten und die Sternwarte befinden.

Unter Sigismund dem Ersten stieg Krakaus Volksmenge auf 80,000 Seelen. Nach vielen Unglücksfällen zählte 1787 die eigentliche Stadt, bestehend aus 539 Häusern, 9449 Einwohner. Im Jahre 1818 zählte man 24,556; unter ihnen 5446 Juden.

Ueber die Universität Krakaus, deren Bestehen und Schicksal mit der allgemeinen Literaturgeschichte Polens genau zusammenhängt, werden wir bei der Behandlung der polnischen Literatur ausführlicher sprechen.

Die Umgebungen Krakaus verdienen die Aufmerksamkeit des Beobachters. Wir bemerken:

Lobzow, Sommerresidenz der polnischen Könige, erbauet von Kasimir dem Großen. In dem naheliegenden Garten ruht unter einem Hügel die berühmte Maitresse Kasimirs, Esther, eine Jüdin aus Ostoczno.

Auf dem Gipfel des Berges Bronislawa hat die Dank-

barkeit der Nation dem unsterblichen Kosciusko ein Denkmal errichtet.

Zwiercyniec, nicht weit von demselben.

Bielany, auf einem steilen mit Eichen bedeckten Berge, hat eine Kamaldulenserkirche. Die Mönche kamen hierher 1609.

Tyniec, berühmt als erste Gründung der Benedictiner unter Boleslaw dem Großen.

Lanckorona, mit einem von Kasimir dem Großen errichteten Schlosse. Hier trieben 1768 die Barer Conföderirten die Moskowiter zurück. 1770 wurde es von französischen Ingenieuroffizieren befestigt.

Promnik oder Prondnik, berühmt durch den Sieg, den Zamoyski über den Erzherzog Maximilian gewann, und durch den Empfang des neuen Wahlkönigs Heinrich von Valois.

Krzészowice, hat Mineralbäder.

Tenczyn, von hier stammt die berühmte Familie Tenczynski.

Alwernia, Czerna, Dembrik, Dycow, Pieskowa Skala, Grodzisko liegen in einer reizenden Gegend.

Wir wollen hier gleich die übrigen merkwürdigen Städte und Dörfer des Palatinats Krakau anführen, ehe wir zur Beschreibung der in der ganzen Welt berühmten Minen von Olkusz und der Salzwerke von Wieliczka und Bochnia übergehen.

Piliça, mit einem alten Schlosse; vormals Eigenthum der Fürsten Zbarazski. Nicht weit von hier entspringt der Fluß Piliça.

Koniecpole, ein Schloß, von wo die in der polnischen Geschichte so berühmte Familie Koniecpolski herstammt.

Olsztyn, Mstow, Lelow, Smolen sind in der Geschichte nicht ohne Bedeutung.

Czenstochowa, mit einem Fort, einer Kirche und einem Kloster, ist bekannt durch ein wunderthätiges Marienbild, das eine Menge von Pilgrimen hierher zieht. Die Stadt hat sich durch ihren Widerstand in mehren Kriegen bekannt gemacht, und noch zuletzt in dem der Barer Conföderation; hier vertheidigte sich Kasimir Pulawski bis auf den letzten Augenblick.

1809 zeichnete sich hier das polnische Armeecorps unter Dombrowski aus. Die Moskowiter ließen, nachdem sie es 1813 eingenommen hatten, die Festungswerke schleifen.

Jendrzeiow, berühmt durch den Tod des polnischen Geschichtschreibers Vincent Kadlubek.

Proszowice, dessen Umgebung fruchtbar an Getreide ist.

Skalmierz oder Skarbimierz, bekannt durch den Einbruch der Tataren 1240.

Mogila, Cistercienserabtei, um 1065 gegründet.

Siewerz, Hauptstadt des alten Herzogthums Severien; 1443 wurde es dem Herzoge von Teschen abgekauft. Hier pflegte Cajetan Soltyk sich gewönlich aufzuhalten.

Oswiécim, alte Hauptstadt des gleichnamigen Herzogthums, 1457 durch Kasimir den Jagellonen dem Herzoge Janus abgekauft.

Zator, alte Hauptstadt des Herzogthums Zator, 1494 durch Johann Albert dem Herzoge Janus abgekauft.

Zywiec oder Scepusia, wurde von Kasimir dem Jagellonen der alten Familie Kamorowski geschenkt.

Wisnice, Melsztyn, Bergschlösser. In der Nachbarschaft des zweiten liegt das Dorf Luklawa, berühmt durch den Aufenthalt und Tod des Faustus Socinus.

Pierszowice, hier wurde am 29sten August 1755 der berühmte Feldherr Johann Heinrich Dombrowsky geboren.

Czorsztyn, Nowytarg, Sandecz, Dukla und die Starostei Spiz oder Zips, in den Karpathen. Sie wurde von Oestreich 1770 den Polen entrissen.

Im Palatinate Krakau, fünf Meilen nördlich von der Hauptstadt, liegt das Dorf Raclawice. Hier siegten am 4ten April 1794 die Polen, von Kosciuszko angeführt, über die von Tormassow befehligten Moskowiter. Aus diesem Siege entwickelte sich der nationale Unabhängigkeitskrieg, der acht Monate gegen so zahlreiche Feinde geführt wurde.

Olkusz. Wiéliczca. Bochnia.

Olkusz ist für Polen in Hinsicht auf Mineralreichthum das, was Wiéliczka und Bochnia für den Salzreichthum sind. Doch ist das Verfahren bei der Benutzung sehr verschieden.

Man weiß die Zeit, in welcher man diese Berge zu benutzen anfing, nicht mehr genau anzugeben; doch ist es gewiß, daß schon im dreizehnten Jahrhunderte, in Miéczyslaw des Dritten Zeit, zu schweren Strafen verurtheilte Verbrecher dorthin geschickt wurden. Der Abt Ladowski*) behauptet, ein Mönch, Gregorius, habe unter Kasimir dem Großen hier zuerst Silberminen entdeckt. Die Schichten folgen also: Mergel, Breccia (eine Art Marmor), Schiefer, silberhaltiges Blei, mit etwas Eisen und Galmey; dann folgt Kalkstein. Mit welcher Thätigkeit man die Minen bearbeitete und benutzte, kann man daraus sehen, daß 1455, als Kasimir der Jagellone mit Preußen Krieg führte, zwei Männer aus Mähren, Jrzyk Stosek und Swieborowski, an der Spitze eines Haufens von Aufrührern, von hier achthundert Pferde, die in den Minen gebraucht wurden, wegführten. Es war damals schon eine Münzstätte hier. Offentliche Acten beweisen, daß im Jahre 1658 der königliche Zehnte aus diesen Minen 1225 Mark 14 Unzen Silber und 1358 Centner Eisen betrug; das setzt einen mehr als zehnmal so großen Gesammtertrag voraus, da der Zehnte nicht sehr streng erhoben wurde. Nach einer mäßigen Schätzung war der Brutto-Ertrag der Mine 476,773 damalige polnische Gulden oder 1,907,100 jetziger, 1,239,615 Franken; den polnischen Gulden zu dreizehn Sous gerechnet. Man hat mehre Male über die Mittel, den dortigen Bergbau wieder zu heben, sich berathschlagt.

Die vielen oft unglücklichen Kriege hemmten die Arbeiten in den Minen und trugen viel zu ihrer Zerstörung bei; und was der Krieg noch nicht vernichtet hatte, das vollendeten die Ueberschwemmungen der nahen kleinen Gewässer. Unter der Regierung Stanislaus August Poniatowski's bildete sich eine Ge-

*) Naturgeschichte des Königreichs Polen, Thl. 2. S. 229. der poln. Ausgabe.

sellschaft zur Wiederherstellung dieser Minen; und sie hatte keinen Verlust dabei. Auch die österreichische und preußische Regierung beschäftigten sich damit. Die gegenwärtige Regierung hat einige Fonds dazu bestimmt, aber es fehlt noch an der zu einer solchen Unternehmung nöthigen Thätigkeit.

Bei Lgota, eine Meile von Olkusz, ist eine Galbeymine. Der Marmor, den man bei Czarnow findet, ist mit Blei gemischt. Man findet dort eine merkwürdige Mischung, weißes, spathartiges, mit Sand versetztes, gleichsam verschmolzenes Blei. Dieses Mineral giebt 54 pr. Ct. Blei. Doch am beträchtlichsten sind in dieser Gegend die Eisenminen. Zu Drzewica gewinnt man wöchentlich 70 Centner rohes Eisen aus einem Minerale, das sich im Sandsteine findet. An vielen Orten findet man, namentlich in der Umgegend von Konksié, Eisenschlamm. Oefen und Schmieden trifft man bei Suchednio, Jendrzeiow und Samsonow. Bei Miedzianka-Gora hat man ein Stück gediegenes Eisen gefunden; man trifft dort auch Eisenfeuersteine, azurblaues Kupfer, Malachit, (Schreckstein) Vitriol und silberhaltiges Eisen. Starowolski und Kromer bemerken, daß die Bischöfe von Krakau unter allen ihren Besitzungen die Stadt Slawkow vorzüglich lieb hatten, weil sich dort so reiche Silbergruben befanden.

Doch nicht allein die Metalle bilden den Reichthum dieser angenehmen Gegend. In Meiow giebt es herrliche Mühlsteinbrüche; trefflichen Marmor findet man an mehren Orten. Bei Chencyni trifft man auf einen Erzgang von Kupferpyrit, der drei Ellen breit ist, und einen aus Marmor gebildeten Hügel quer durchschneidet. Aus diesem Kupfergange hat man Lazulith gezogen, und der Palatin Bendzinski machte mit einer Tafel von diesem kostbaren Stoffe Papst Innocenz dem Neunten ein Geschenk. In der Gegend von Miedzianka giebt es grünes Kupfer, das man im Marmor zerstreuet findet. Bei Ostrowiec und Gorna Wala sind die Felder mit einem Anfluge von Vitriol und Alaun bedeckt.

Im Allgemeinen bietet diese ganze Gegend eine aus Fragmenten der mannigfaltigsten Art bestehende Felsmasse dar; diese

enthält gleichmäßig in kleinen Theilen zerstreuete Mineralien der verschiedensten Gattungen. Die systematischen Schriftsteller nennen diese Erde Alluvions oder Transport-Erdreich.

Der ganzen Nord-Kette der Karpathen entlang erheben sich abgeplattete Hügel, aus Gyps und Thon bestehend. Unter dieser Lage findet man eine andere, die aus einem feinen, feuchten, mobilen Sande besteht, dann folgt ein sandiger Mergel, und unter diesem, auch mitten in demselben trifft man auf das Steinsalz.

Diese Sandlage liegt von Krakau bis Leopol offen zu Tage. Hundert funfzig oder zwei hundert Fuß über dem Niveau der Weichsel beginnen die Thonhügel; überall, wo man hier Gruben gemacht hat, ist man auf Steinsalz oder Salzquellen gestoßen; auch springen hier Schwefel- und Erdpechquellen. In solchem Erdreiche findet man die berühmten Salzwerke von Wieliczka und Bochnia *).

*) Unter den Schriftstellern, die über diese Salzwerke geschrieben haben, führen wir an:

1) eines Ungenannten Bericht in den Londoner Philosophical transactions, Juli 1761. Nr. 61. Art. 2.; deutsch, im Hamburgischen Magazine, Thl. 4. Heft 2. S. 275.
2) Schober, physische Beschreibung u. s. w., im Hamburg. Magazin, Thl. 6. Heft 2. S. 215. Er war Director dieser Mine.
3) Mémoire de Guettard, Mitglied der Akademie der Wissenschaften. 1763. S. 203. u. f.
4) Betrachtungen u. s. w. von Berniard, im Journal de physique 1780. S. 159 ff.
5) Beschreibung u. s. w. von Hansen, Salineninspector, bekannt gemacht von Zöllner, im Berlin. Magazin. Erster Jahrgang, Heft 3. S. 54.
6) Reise nach Polen, Rußland u. s. w. von William Coxe, übersetzt von P. H. Mallet, 1786. Thl. 1. S. 120 ff.
7) Physische und historische Notiz über das Salz. Warschau 1788 (polnisch).
8) Staszic, Geologie der Karpathen, Warschau 1815 (polnisch) S. 60.
9) Th. Swiencki, Beschreibung des alten Polen 1816 (polnisch) Thl. 1. S. 161.
10) Beschreibung von Krakau und dessen Umgegend von Ambr. Grabowski (polnisch) 1822. S. 221.
11) Staniel. Plater, Geographie des östlichen Europa. Breslau 1825. (polnisch) S. 109.

Eine polnische Meile von Krakau liegt die kleine Stadt Wieliczka. Schon im zwölften Jahrhunderte, zur Zeit Boleslaw Krumm-Mauls, war sie bekannt; man nannte sie damals Magnum Sal, um sie von Bochnia, der weniger ergiebigen Saline, zu unterscheiden. Man findet ihrer schon in einem den Benedictinern ertheilten Diplome von 1120 erwähnt. Nach einer Volkssage indessen hat die heilige Kunigunde, Tochter Bela des Vierten von Ungern, Gemahlin des polnischen Königs Boleslaw des Keuschen, seit 1239, diese Salinen zuerst entdeckt. Kasimir der Große umringte die Stadt mit einer Mauer und gab Gesetze für die Salzverwaltung. Diese Salinen bildeten seit undenklichen Zeiten einen Theil der Einkünfte der polnischen Könige; und die Aussteuer der Königinnen bestand aus einem Theile dieser Einkünfte. Zwei Feuersbrünste, 1510 und 1644, richteten große Verwüstungen an. Bei der ersten wurden die Salzwerke nur durch die Geistesgegenwart und Thätigkeit der beiden Vorgesetzten Andreas Koscielecki und Severin Betman gerettet und vor einer gänzlichen Zerstörung bewahrt. Die zweite Feuersbrunst dauerte ein ganzes Jahr lang. Auch 1696 brannte es wieder.

Die Salzwerke von Wieliczka bestehen aus drei Abtheilungen: diese sind 1) die alten Berge (Gory Stare), 2) die neuen Berge, (Gory Nowe), 3) die heiligen Johannes Berge (Gory Ianinskie). In diese drei Berge oder Felder führen elf Oeffnungen, die man Fenster oder Schachte nennt. Sie heißen Daniélowiec, Gorsko, Regis

---

Bekannte Charten oder Zeichnungen sind:

1) die von Martin German (ein Holländer, wie Malte Brun, ein Schwede, wie Grabowski meint). Geometer am Salzwerke zu Wieliczka, 1654, in vier Blättern. Wilhelm Hond aus dem Haag hat sie in Kupfer gestochen, und in Danzig 1645 herausgegeben.
2) Vier neue Charten von Friedhaber, 1768.
3) Ansicht der Salzwerke von Wieliczka, in drei unterirdischen Stockwerken, nach der Natur aufgenommen und gezeichnet von Michael Stachowicz, gestochen von Langer in Wien. Befindet sich in dem oben angeführten Werke des Ambrosius Grabowski.

oder königlicher Schacht, (dieser ist der älteste), Gora Wodna, Boza wola, Buzenin, Loïs, Janina, Joseph, Leszno, Seraf.

Die Stadt selbst und der Boden auf beiden Seiten hin ist gänzlich untergraben. Wie weit indessen der Umfang dieser Aushölung seyn möchte, kann Niemand bestimmen, da die Verwaltung damit sehr geheim ist. Wir können deshalb nur dem Berichte folgen, den der Finanzminister des Großherzogthums Warschau dem Großherzoge, König von Sachsen, abstattete. Nach diesem Berichte erstreckt sich der Umfang der Minen auf zwölf hundert Toisen Länge und sechs hundert Breite *). Je tiefer man gräbt, desto besser wird das Salz, folglich gräbt man lieber in die Tiefe, als in die Breite. Man schätzt die Tiefe schon auf 100 Fuß. Der Gora-Wodna Schacht ist zum Auspumpen des Wassers, das von dem oberen Erdreiche hineinfließt (denn man hat in der ganzen Mine auch nicht eine einzige Wasserquelle gefunden), bestimmt. Im Schachte Leszno hat König August der Dritte eine Wendeltreppe von 470 Stufen bauen lassen, die 40,000 polnische Gulden kostet **). Reisende, welche das Salzwerk besuchen, lassen sich an Stricken in den Schacht Daniélowiec hinab. Gleich in der ersten Mine bewundert man die Regelmäßigkeit und den kühnen Schwung der Gewölbe und Gänge. Häufig trifft man in denselben in Steinsalzfelsen ausgehauene Kapellen und mit Crucifixen oder einem Heiligenbilde, vor dem immerwährend ein Licht brennt, geschmückte Altäre. Die Kapelle des heiligen Anton ist dreißig Fuß hoch. Von den geräumigen Sälen dienen einige zur Aufbewahrung gefüllter Salz-Fässer, andere zu Ställen für Pferde, denn beständig hält man dort zwanzig oder dreißig dieser Thiere, je nachdem die Fortschaffung des gewonnenen Salzes es nöthig macht. An einigen Stellen, wo früher Wasser war, sind Boden und Wände mit tausenden von über einander gehäuften Salzkrystallen

*) Büsching bestimmt die Ausbreitung von Osten nach Westen auf 6,000 Fuß; von Süd nach Nord auf 2,000 Fuß. Nach Hauser und Zöllner aber beträgt die Länge von Süden nach Norden nur 1,100 Lachter, zu 5 Fuß. 400 Lachter von Osten nach Westen. Die Tiefe beträgt 123 Lachter.

**) Zöllner, Reise, Thl. 1. S. 281.

bedeckt; viele dieser Krystalle haben ein Gewicht von einem halben Pfunde und darüber. Beim Scheine mehrer Fackeln gewährt das Ganze ein höchst glänzendes Schauspiel, doch nicht so blendend, wie es vormals enthusiastische Reisende gefunden haben wollen. In der Kapelle der heiligen Kunigunde sieht man die aus Salz gehauene Statue König August des Dritten. Man hatte sie nach Warschau gebracht, da aber der Einfluß der Luft sie zu zerstören drohete, brachte man sie wieder an ihre alte Stelle, wo sie sich sehr gut hält.

Die Luft ist sehr gesund, obgleich sich salpetriges Gas bildet, das gegen die Decken der Gänge aufsteigt, und sich zuweilen, wenn man ihr mit den Fackeln zu nahe kommt, entzündet; es brennt langsam und hat röthlichen Glanz. An Ort und Stelle nennt man es saletra (Salpeter). Reisende und Romanzendichter haben das unwahre Gericht verbreitet, es wohnten hier unten Leute ihre ganze Lebenszeit hindurch. Unglücksfälle kommen selten vor. Dicke Salzpfeiler stützen das Gewölbe, doch stürzte 1745 ein beträchtlicher Theil ein. Früher gebrauchte man große Holzgerüste und Balken zum Stützen, diese hat man fortgeschafft, da sie, wenn einmal ein Feuer ausbrechen sollte, der Flamme zu viel Nahrung geben würden.

In den beiden ersten Stockwerken findet man das Salz in so großen eiförmigen Klumpen, daß man Blöcke von drei bis fünf hundert Cubikfuß daraus schneiden könnte. Der Felsenerde aber giebt es dreierlei Art: zuerst kommt ein Mergel von grauer, dunkler Farbe, feucht, und zuweilen mit Gyps vermischt. In diesem Mergel findet man das sogenannte grüne Salz (zielona); es nimmt diese Farbe von den Mergeltheilen, die es enthält, an. Unter den Spielarten dieses Salzes ist das sogenannte Spisa, grau von Farbe, zu erwähnen; gewöhnliches Salz; die lodowata, oder glasirtes Salz, das mit Kreide versetzt ist, endlich die iarka, die man Salzsand nennen könnte. — Die zweite Erdart ist ein seifenartiger Mergel, der viel Muscheln enthält. Die dritte bietet ein Gemisch dar von unreinem Salze, Gyps und Feuerstein; in dieser Mischung, Zuber genannt, findet man das

Steinsalz oder die Salzkrystalle, die entweder Kuben sind, oder rechtwinklige Prismen*).

Nach diesen Salzschichten, die häufig sehr unregelmäßig liegen, findet man eine Lage von Mergel und Kalk, und stößt dann auf die szybikowa, oder die regelmäßige Lage fossilen Salzes, das unendlich der zielona vorzuziehen ist. Diese Lagen wechseln mit Thon, Schiefer und Gyps ab. Ihr Lauf geht stark von Westen nach Osten, sie senken sich vorzüglich gegen Süden, folglich nach den Karpathen zu. Die Steinlagen laufen im Allgemeinen wellenförmig in die Höhe, ihre Basis aber bietet eine regelmäßige gleiche Fläche. Oft sind sowohl die Salz-, als auch die Erdlagen von dem unterbrochen, was die Bergleute Winkel oder Ecken nennen (coins).

Die dritte und letzte Lage ist die sogenannte Oczkowata, in der das fossile Salz, fester und reiner, in sechseckiger Gestalt gefunden wird. Vormals trieb man damit einen bedeutenden Handel nach Holland und England, wo es in den Manufacturen benutzt wurde; jetzt braucht man es zum Verfertigen allerlei kleiner niedlicher Sachen, die man an die Fremden verkauft.

Im Erdreiche und selbst im Salze findet man hier Stücken schwarzen Holzes, die das Ansehen starker Baumstämme haben. Das Volk hält sie für Ueberbleibsel von Thieren. Herr von Born beruft sich auf ein aus dieser Mine hervorgezogenes Stück Elfenbein, und bemerkt, man habe auch Backenknochen und andere Theile desselben Thieres dort gefunden**).

Die Anzahl der Salinenarbeiter richtet sich nach den Umständen und dem Absatze. 1811 betrug die Gesammtzahl 1293; 400 allein sind damit beschäftigt, das Salz auszugraben. Sie arbeiten acht Stunden lang beim Lampenschein, und bei ihrem Ausgange werden sie sorgfältig untersucht. Die mit dem Aufwärtsziehen des Salzes beschäftigten Pferde werden blind wenn sie ans Tageslicht kommen; die Menschen indessen sind diesem Uebel nicht unterworfen.

---

*) Zöllner, S. 292.

**) Born, Catalog. Thl. 1. S. 463.

Seit der Entdeckung der Salzwerke bis zum Jahre 1812 hat man 550 Millionen Centner zu Tage gefördert. Unter der alten polnischen Regierung betrug die Ausbeute jährlich 600,000 Centner. Als das österreichische Gouvernement 1772 Polen diese Schätze raubte, benutzte es sie so eifrig, daß 1807, 1,162, 327, und 1808, 1,209,976 Centner gewonnen wurden. Als im Jahre 1809 die vom Fürsten Joseph Poniatowski befehligten siegreichen Polen den Oesterreichern Gallicien wieder nahmen, wurden die Salzwerke von Wieliczka zur Hälfte dem Großherzogthum Warschau zugetheilt; als aber das unglückliche Polen abermals getheilt wurde, kam Wieliczka von Neuem an Oesterreich. 1809 betrug die jährliche Ausbeute schon 1,700,000 Centner.

Die Totalkosten betrugen 1806 für den Centner einen halben Wiener Gulden, und die österreichische Regierung ließ an Ort und Stelle verkaufen:

Das Salz Zielona à Centner 5½ Wiener Gulden.
Das Salz Szybikowa à Centner 6 Wiener Gulden.
Das Salz Oczkowata à Centner 12 Wiener Gulden.
Das schlechteste Salz à Centner 3 Wiener Gulden*).

Darnach möge man den Nettoertrag, den die österreichische Regierung einnimmt, beurtheilen! Polen, vergesset das Unheil nicht, das Sobieski über euch brachte, da er die Hauptstadt des undankbarsten Volkes**) rettete!

Bochnia, das andere Salzwerk, liegt fünf Meilen von Krakau entfernt und war schon unter Kasimir dem Zweiten (dem Gerechten) bekannt. Das fossile Salz, das man hier findet, ist von eben derselben Güte, als das von Wieliczka, allein weder seine Arbeiten noch seine Größe können mit diesem verglichen werden.

Indem wir hier die Beschreibung dieser Minen und Salzwerke beendigen, fügen wir noch Malte-Bruns Bemerkung hinzu. Er sagt: Oberpolen ist sowohl durch seine wichtigen

*) Siehe das kaiserl. österr. Decret vom 20. August 1806, und den Bericht des Finanzministers des Gr. Herzogth. Warschau 1812.

**) Wohl besser „Hofes." (A.)

Produkte, als durch seine militärische Lage, im Falle irgend einer Wiederherstellung Polens, von der größten Wichtigkeit. Denn so lange ein anderer Fürst Herr der Karpathenpässe ist, wird der Souverain Polens schwerlich auf seinem Throne fest sitzen. Die Salzwerke von Wieliczka aber sind das natürliche Magazin für ganz Polen u. s. w.

Woywodschaft Sandomir.

In alten Zeiten war diese Woywodschaft in die sieben folgenden Districte getheilt. Sandomir, Wisliça, Pilzno, Radom, Opoczno, Chenciny, und das Land Stenzyça. Bis zum Jahre 1471 bildeten die Woywodschaft Lublin und das Land Lukow einen Theil von Sandomir; und bis 1654 machten das Gebiet von Stenzyça und der District Radom das Land Sieciechow aus. 1807, nach der Stiftung des Großherzogthums Warschau, und 1809, als man den Oesterreichern Neu-Gallicien wieder abgenommen hatte, wurde das Departement Radom geschaffen, dessen Hauptstadt Radom war, und sie ist es noch jetzt nach der Bildung des neuen Königreichs Polen; das Palatinat aber führt den Namen Sandomir. Die Stadt Sandomierz liegt an der Weichsel, und hat jetzt nur 3000 Einwohner. Zweimal, 1240 und 1259, wurde sie von den Tataren eingeäschert. Kasimir der Große umgab sie mit Mauern; 1656 im schwedischen Kriege litt sie sehr*). Die Oesterreicher hatten sie befestigt, 1809 aber wurde sie von den Polen mit Sturm genommen. Dabei verlor der junge Marcellus Lubomirski in der Blüthe seiner Jahre das Leben.

Tarnow mit einem alten Schlosse; Heimath des berühmten Johann Tarnowsky (geb. 1498 starb 1550). Die Stadt hat 8000 Einwohner gehört jetzt zu Gallicien, und ist ein Besitzthum der Fürsten Sanguszko.

Krzysztofow. Schloß der Ossolinski's.

Baranow; hier hielt sich König Stephan Batory oft und gern auf.

---

*) Grondzki, Geschichte des Kosakenkrieges S. 274.

Mielec, Stammgut der Familie Mielecki.

Offolin. Von hier stammt die Familie Offolinski.

Korczyn-Nowe-Miasto, an der Mündung der Nida in die Weichsel; sie ist berühmt durch den Reichstag von 1468. Zu Sigismund Augusts Zeiten war hier eine Waffenfabrik*).

Wisliça, an der Nida; merkwürdig, weil hier Kasimir der Große seine Gesetze 1347 bekannt machte.

Zborow, ehemals Eigenthum der Familie Zborowski.

Pinczow, gehörte früher den Olesnicki's und den Myszkowski-Wielopolski's. Diese kleine Stadt ist merkwürdig durch die Vereinigung der Dissidenten zu Sigismund Augusts Zeiten. Hier wurde die sogenannte radzivillsche Bibel ins polnische übersetzt, und später zu Brzesc-Litewski gedruckt. Hier hielten die Dissidenten ihre erste Synode 1555.

Rakow, das sarmatische Athen genannt, eine vormals bevölkerte Fabrikstadt**). 1569 wurde sie vom Kastellan Sieninski gegründet, und war der Zufluchtsort gelehrter Männer, namentlich der Socinianer. In der dortigen sehr beschäftigten Druckerei erschienen mehre Werke. Bis zur bedauernswürdigen Herrschaft der Jesuiten dauerte der blühende Zustand; diese Pfaffen aber untergruben in Polen alle Volkserziehung. Die ausgezeichnetsten Bürger dieser Stadt wurden das Ziel ihrer Verfolgungen, und so verfiel das vormals so berühmte Rakow.

Szydlow, eine Meile von Rakow.

Chenciny, mit einem auf einem hohen Berge gelegenen Schlosse. In der Umgebung sind berühmte Minen und Marmorbrüche. Die 38 Fuß hohe Säule Sigismund des Dritten, welche jetzt noch eine Zierde Warschaus ist, ist hier in Chenciny gearbeitet worden.

Kielce, 1173 gegründet, ist jetzt Hauptort der Woywodschaft Krakau. Beträchtlich sind die dortigen Eisen- und Kupferminen; vormals fand man auch Silber. 1511 hatten die Holländer 68 Schiffe mit Kupfer beladen, das sie alles aus

*) Czacki, Lithauens und Polens Gesetze Thl. 1. S. 218.

**) Lubieniecki, hist. reformat. Polonicae. B. 3. C. 12. S. 243.

Kielce und der Umgegend geholt hatten. Jetzt ist die Stadt von ungefähr 4000 Einwohnern bewohnt, und Sitz der General-Direction der Bergwerke des Königreichs.

Rodoszyce, hier lösete sich am 18. November 1794 die polnische Armee auf, nachdem sie acht Monate hindurch mit der größten Anstrengung gegen ihre Dränger gekämpft hatte.

Czarnylas, Dorf; bemerkenswerth durch den Aufenthalt des polnischen Dichterfürsten Johann Kochanowsky (geb. 1530 gest. 1584).

Skrzynno, altes Eigenthum der Familie Dunin. Peter Dunin bauete mehr als 77 Kirchen und Klöster.

Swienty-Krzyz oder Heiligen Kreuz. Auf diesem Berge hatte Boleslaw der Große 1008 eine Kirche gebauet für die Benedictiner, die der Civilisation in Polen so große Dienste leisteten. Kirche und Kloster der heiligen Katharina, nicht weit von Heiligen Kreuz, liegt ebenfalls auf einem hohen Berge.

Zawichost, an der Weichsel, eine Meile von Sandomierz. Hier wurde der russinische Fürst Roman in einer Schlacht getödtet. 1240 wurde die Stadt von den Tataren niedergebrannt; hier ging 1657 König Karl Gustav von Schweden in Vereinigung mit Rakotzy, Herzog von Siebenbürgen, über die Weichsel, um über Brzesc-Litewski nach Warschau zu marschiren.

Woywodschaft Lublin.

Dieses Palatinat wurde 1471 von König Kasimir Jagellon gebildet. Anfänglich war es in zwei Landschaften, Lublin und Lukow, und einen District, Urzendow, getheilt. Heut zu Tage besteht das Palatinat Lublin aus vier Bezirken und zehn Districten.

Hauptstadt der Woywodschaft ist Lublin. Zur Zeit ihrer Blüthe hatte die Stadt 40,000 Einw.; jetzt ist die Bevölkerung auf 13,000 herabgekommen; zur Hälfte Juden. Sie liegt in einer angenehmen Gegend, und ist historisch sehr merkwürdig. Hier wurde die Union Lithauens mit der Krone Polens 1659 abgeschlossen. Um das Andenken an dieses Ereigniß zu bewahren, hat man dort ein eigenes Denkmal von Eisen (auf Antrieb des Stanislaus Staszic) errichtet. Der alte, jetzt in ein Mi-

litairhospital umgewandelte Palast Radziwill, war Eigenthum der Barbara Radziwill, Gemahlin König Sigismund Augusts, der hier den Huldigungseid seines Vasallen, des Herzogs von Preußen, entgegen nahm. Man findet in Lublin Woywodschaftsschulen, eine Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Wissenschaften, der Musik und Wohlthätigkeitsanstalten.

Kazimierz, sieben Meilen von Lublin, von Kasimir dem Großen gegründet, mit einem alten Schlosse. Früher wurde viel Handel getrieben. Jetzt ist die Stadt Hauptort des gleichnamigen Districtes. Dombrowiça, von hier stammt die Familie Firley. Lubartow oder Lebartow am Wiéprz war einst eine bedeutende Stadt; hat gegenwärtig aber nur 3000 Einw. Früher war das katholische Collegium sehr berühmt. Jetzt gehört sie den Sanguczko's, und ist Hauptort des Districtes Lubartow.

Sobieska Wola. Von hier stammt die Familie Sobieski. Zu Stephan Batory's Zeiten zeichnete sich Marcus Sobieski vortheilhaft aus.

Piotrowin, an der Weichsel.

Babin, ein um die Mitte des sechszehnten Jahrhunderts berühmtes Dorf. Der Besitzer desselben, Psonka, hatte dort eine Republik von Babin errichtet, deren Zweck war, durch Lächerlichmachen die Mißbräuche und Vorurtheile in Polen abzuschaffen. Sie leistete wirklich der Sittenverbesserung wesentliche Dienste.

Wir bemerken noch einiges über Pulawy*) (3000 Einw.), den Stammsitz der Fürsten-Czartoryiski, einen reizenden Ort, dessen Anmuth fremde und einheimische Dichter und Künstler um die Wette gefeiert haben. Dem Polen ist für seinen alten Ruhm Pulawy das, was dem Muselmann Mecca und Medinah ist. Früher war es Eigenthum der Tenczynski's, gehörte dann den Sieniawski's. Sophie Sieniawska verheirathete sich mit dem Fürsten Alexander Czartoryiski, Palatin von Rothrußland, und dessen Nachkommen sind Besitzer von Pulawy. Das alte Schloß wurde auf Befehl Karl des Zwölften nieder-

*) Ist im jetzigen Freiheitskriege mit ächt moskowitischer Rohheit verwüstet worden. A.

gebrannt, weil der Krongroßfeldherr Adam Sieniawsky auf Seiten Augusts des Zweiten stand. 1730 wurde diese Residenz verschönert, aber erst seit der Zeit Fürst Adam-Kasimir Czartoryiski's, der mit der Gräfin Isabella Flemming verheirathet war, brachte man hier die köstlichen Merkwürdigkeiten Polens in kriegerischer, bürgerlicher und wissenschaftlicher Hinsicht zusammen, bauete ein Schloß, und legte treffliche Gärten an. Mitten im Parke, am Ufer der Weichsel, erhebt sich ein Sibyllentempel. In ihm findet man einen Theil der irdischen Ueberreste des großen Kopernik, die Asche des Kochanowski und mehre militärische Sinnbilder der berühmtesten polnischen Kriegshelden, deren dichterische Beschreibung der Bischof J. P. Woronicz, jetziger Primas des Königreichs, geliefert hat. Seitdem die Bibliothek des großen Czacki mit der zu Pulawy vereinigt wurde, ist sie, nach der Warschauer, die wichtigste des Königreichs. Czacki, gleich sehr berühmt durch Vaterlandsliebe und Gelehrsamkeit, hatte auf seinem Landgute Poryck eine treffliche Bibliothek gesammelt. Nach seine Tode sollte sie nach St. Petersburg geschafft werden; aber der Palatin von Polen, der alte Curator der Universität Wilna, Adam Czartoryiski kaufte sie an und vereinigte sie mit der von Pulawy, so daß diese jetzt an 60,000 Bände zählt, und für die polnische Geschichte unerschöpfliche Quellen besitzt. 1829 gründete Fürst Adam hier auch eine Buchdruckerei, um alte, für Polens Geschichte wichtige Handschriften ins Publicum zu bringen. Das erste hier gedruckte Buch ist ein Catalog der Doubletten, die in Warschau öffentlich versteigert wurden. Das Buch macht der Druckerei alle Ehre *).

*) Anm. Chodzko hat hier Delille's Beschreibung Pulawy's, aus dessen Jardins mitgetheilt. Wir glauben uns die Mühe sparen zu können, sie ins Deutsche zu übertragen, oder französisch herzusetzen. Delille's Beschreibung ermangelt alles eigentlichen Dichtersinns, und ist so steif, wie der Styl der französischen Gärten in der guten alten Zeit. A.

Sechstes Hauptstück.

Groß-Polen.

Die Ebenen Nieder- oder Groß-Polens gehören zu dem Gebiete der großen sarmatischen Ebene, von der wir oben gesprochen haben. Ueber ganz Polen scheint gleichsam eine Lehmdecke zu liegen *). Die Felder sind fruchtbar, die Landbebauer arbeitsam; die Weideplätze, sowohl an den Niederungen längs der Flüsse, als auf den mittleren Höhen vortrefflich; Seen und Flüsse sind ergiebig und reich an Fischen; dichte Waldungen von Eichen, Erlen, Eschen und Weißpappeln, Fichten, Tannen und Lerchenbäumen geben Holz im Ueberflusse. Doch findet man auch unzugängliche Moräste und dürre Heiden.

Groß-Polen (Wielko Polska) bestand ehemals aus der Woywodschaft Posen, nebst dem Gebiete von Wschowa (Fraustadt), Kalisch, Gnesen, Sierad nebst Wielun und Lenczyca. Auch gehörten in alten Zeiten noch die Starostei Drahim und ein beträchtlicher Theil der Neumark dazu; allein beide wurden um die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts von Johann dem Ersten und Otto dem Dritten, Markgrafen von Brandenburg, davon abgerissen, und so verlor Polen 220 Quadratmeilen mit 60,000 Menschen **). Der gewaltige Wladislaw Lokietek errang einen Theil der brandenburgischen Eroberungen wieder, und Kasimir der Große gab die Schlösser oder Burgen Santok und Driessen (Drezdenko) an Dobrogost und dessen Brüder, die der Krone Polen zu Krakau feierlich den Vasallenschwur leisteten. Auch die Stadt Küstrin (Kostrzyn), an der Oder, gehörte zu Polen ***).

Groß-Polen hat folgende Flüsse:

Die Warthe, entspringt bei Kromolow im Krakauischen und fließt bei Küstrin in die Oder. Bei Unieïow wird sie schiffbar.

Die Prosna fließt bei Peisern (Pyzdry) in die Warthe.

Notec, deutsch Netze, kommt aus dem Goplosee in Kuïa-

*) Caroſi, Thl. 1. S. 130.

**) Geschichte Polens, im Berliner Almanach für 1796.

***) Naruszewicz, Thl. 7. S. 176.

wien, und fließt nicht weit von Landsberg in die Oder. Durch den Kanal von Bromberg (Bydgoszcz) (auch Friedrichskanal genannt) gegraben von 1772 bis 1775, ist die Netze mit der Weichsel verbunden.

Unter den Bergen führen wir an: die von Chelm in Sieradien, von Rzezuchowa, Turza, bei Gromadno, von Zyrkow, Giec, zwischen Posen und Gnesen.

Die Bewohner Polens treiben außer dem Ackerbaue auch Viehzucht und Manufacturwesen. Seit Kasimir des Großen Zeiten giebt es hier vortreffliche Gestüte *). Im dreizehnten Jahrhundert waren in der Umgegend von Posen, an der Warte, Weingärten etwas sehr Gewöhnliches. Noch jetzt pflanzt man Reben in der Umgegend von Meseritz (Miendzyrzecz) und Birnbaum (Miedzychod). Nach folgenden Angaben kann man den Reichthum dieser Gegenden an sich beurtheilen. Im südlichen Preußen gab es im Jahre 1800, allein auf dem platten Lande, Städte und Flecken nicht mit gerechnet, 157,197 Pferde, 243,423 Stück Ochsen, 269,047 Kühe, 231,541 junges Rindvieh, 1,211,037 Schaafe, 329,567 Schweine. Neu-Ostpreußen hatte 155,402 Pferde, 651,582 Stück Rindvieh, 655,180 Schaafe, 311,753 Schweine **).

Seit jener Zeit hat dieser Theil Polens im Ackerbau noch große Fortschritte gemacht, und steht weit höher in diesem Zweige der Cultur, als die übrigen Landestheile. Man stellt Landmessungen an, pflanzt Wälder, legt englische Gärten an, und bauet schöne und bequeme Häuser. Ausländische Thierarten hat man mit großen Kosten hierher geschafft. Vorzüglich haben sich um diese Dinge Aloisius Biernacki, D. Chlapowski, X. Boïanowski, Ant. Szczaniecki, B. Niemoïowski, Jos. Morawski ausgezeichnet, und dienen ihren Mitbürgern als Muster und Vorbild; denn das Vaterland darf nur Reichthum hoffen aus seinem eigenen Grund und Boden. Biernacki's Merinozucht in Sulislawice ist in ganz Europa bekannt.

*) Naruszewicz, Thl. 7. S. 142. Czacki, Thl. 2. S. 241.

**) Holsche, angeführt bei Müller, Thl. 2. S. 374.

Woywodschaft Posen.

Nach der alten Eintheilung bestand dieses Palatinat aus den Districten von Posen (Poznanie), Kościan, Wałecz, dem Gebiet von Wschowa und der Starostei Drahim.

Posen (Poznan), an der Warthe, Hauptstadt der Woywodschaft, wurde von Kasimir dem Großen mit einer Mauer umgeben. Zu Starowolski's Zeiten war sie nach Krakau der bedeutendste Ort Polens, und im Mittelalter Hansestadt. Mehre Könige Polens hatten hier ihre Residenz. In der Hauptkirche ruhen Mieczyslaw der Erste, Boleslaw der Große, Mieczyslaw der Zweite, Kasimir der Mönch genannt, und Przémyslaw. 1038 wurde die Stadt von den Polen eingeäschert und 1073 wieder aufgebauet. 1606 wurden durch Aufreizen der Jesuiten, aus trauriger Intoleranz, die protestantischen Kirchen zerstört; und 1656 raubten und sengten die Schweden schrecklich. 1793, in der zweiten Theilung, wurde Stadt und Palatinat eine Beute der Preußen. Von hier aus erließen 1806 Dombrowski und Wybicki ihren Aufruf an das polnische Volk; auch Napoleon hielt sich hier auf. Bis 1815 gehörte Posen zum Großherzogthume Warschau, in diesem Jahre aber wurde es wieder zu Preußen geschlagen. Jetzt ist Posen die Hauptstadt des gleichnamigen Großherzogthums, und Sitz eines königl. Preußischen Statthalters. Nachdem zehn alte Kirchen niedergerissen worden sind, besitzt die Stadt noch vierzehn, und hat, nebst den Vorstädten, 25,000 Einw., Polen und Deutsche; unter ihnen 5000 Juden. Auch findet man ein Gymnasium und eine öffentliche Bibliothek von 20,000 Bänden; sie ist durch die Freigebigkeit des Eduard Raczynski gegründet worden. Die Einwohner Groß-Polens, die immer bereit sind, den Pflichten des Patriotismus nachzukommen, entsprachen dem Aufrufe des Erzbischofs Theophilus Wolicki, 1827, und brachten eine ansehnliche Summe zusammen, um die Grabmähler Mieczyslaw des Ersten und Boleslaw des Großen wieder aufzurichten. Auch das übrige Polen nahm an dieser Nationalsubscription Theil *).

*) Auch im jetzigen Freiheitskampfe haben die Posener den Erwartun-

Tomice, drei Meilen von Posen, merkwürdig als Geburtsort des durch seine Fähigkeiten und als Beschützer der Wissenschaften bekannten Peter Tomicki, Großkanzlers und Bischofs von Krakau, starb 1535.

Czarnkow, an der Netze, gegründet 1192; die Czarnkowski's haben davon ihren Namen. Einen aus dieser Familie, Stanislaw Sendziwoy, nennt man den Cicero Polens. 2500 Einw.

Drahim, alte Starostei, mit einem am Ufer eines großen Sees liegenden Schlosse. 1668 eroberte sie der Kurfürst von Brandenburg *).

Miedzyrzecz, deutsch Meseritz am Flusse Obra, mit 3700 Einw. und einer Tuchfabrik. 1269 belagerte Otto, Markgraf von Brandenburg, das Schloß vergeblich. Nach der Vernichtung der Republik Polen gab der König von Preußen das Meseritzer Land dem Italienischen Marquis Luccchesini, um dessen Dienste zu belohnen. Er hatte sich während des constituirenden Reichstags (1788 bis 1792) durch seinen Macchiavellismus bekannt gemacht.

Ostrorog, von hier stammt die alte Familie gleiches Namens.

Kornik, gehörte ehemals der Familie Gorka, jetzt den Dzialynski's.

Wschowa, deutsch Fraustadt, 7000 Einw., lebhafter Handel. Hier wurde 1706 die moskowitische Armee von den Schweden aufs Haupt geschlagen.

Leszno, deutsch Lissa, 8000 Einw. Von hier stammt die Familie Leszczynski, zu welcher Stanislaw gehörte. Jetzt gehört sie den Fürsten Sulkowski's.

Rawicz, 8000 Einw. Hier hielt Karl der Zwölfte 1704 seine Winterquartiere.

Rydzyna, Krobia, Boïanowo, Gostyn, Miloslaw, Dolsk.

---

gen ensprochen, und kämpfen, Güterconfiscationen und andere Unbilden nicht achtend, für die Rettung des gemeinsamen Vaterlandes. A.

*) Zaluski, Epistol. Famil. Tom. 1. p. 72.

Szroda, hier versammelten sich die Mitglieder des großen Vorlandtags für Großpolen.

Woywodschaft Kalisz.

Diese Woywodschaft bestand vormals aus sechs Districten: Kalisch, Pyzdry, Konin, Naklo, Kcyn und Gnezne; unter dem letzten Könige Polens aber, Stanislaw August, bildete man aus den Districten Kcyn und Gnezne, das Palatinat Gnesen. 1807 bildete Kalisch ein Departement des Großherzogthums Warschau, und seit 1815 ein Palatinat des neuen Königreichs Polen.

Kalisz, an der Prosna, eine der schönsten Städte des jetzigen Königreichs, wurde schon um 656 gegründet; hier hatten die Herzoge von Groß-Polen ihre Residenz. Mieczyslaw der Alte ist hier begraben. Kasimir der Große bauete ein Schloß. 1306 äscherte Witenes, Herzog von Lithauen, sie ein. Sie hatte eine Kadetten- und eine Palatinats- (Kreis) Schule. Diese letztere ist vor einiger Zeit, weil sich ein edler Geist der Unabhängigkeit unter den Studirenden zeigte, nach Petrikau verlegt *). Die Stadt hat eine lutherische, fünf katholische Kirchen und 15,000 Einw. Unter mehren Fabriken ist die Repphansche in ganz Polen und Rußland bekannte Tuchfabrik zu bemerken. Am Kalischer Landboten Vincent Niemoïowski bewunderte, während der Landtage von 1820 und 1825, die polnische Nation dieselben Bürgertugenden, durch welche Reyten, Korsak, Kimbar und Andere sich auszeichneten.

Opatowek, eine kleine Stadt. Jetzt ist sie bedeutend wegen der ausgebreiteten Tuchfabrik Fidlers. Der jetzt verstorbene Joseph Zaïonczek, königlicher Statthalter in Polen, unterstützte das Unternehmen dieses großen Geschäftes. Die Gärten von Opatowek sind für die Bewohner Kalischs ein angenehmer Spatziergang.

Warta, am gleichnamigen Flusse, 2000 Einw. Auf dem

*) Rabbe, Geogr. de Russie et de Pologne. Paris 1828. Tom. 2. p. 612.

Reichstage zu Warta organisirte Wladislaw Jagellon 1423 mit den Reichsständen die Gerichtswesen Polens.

Turek, mit 4000 Einw., neue Manufacturcolonie.

Konin, an der Warthe, 1331 durch die Deutschritter eingeäschert. 2400 Einw.

Kolo, hier versammelten sich in alten Zeiten die Vorlandtage des Palatinats. Manufacturen.

Kozmin gehörte ehemals der Familie Sapicha.

Gnezne (Gnesen), polnisch Gniezno, sieben Meilen von Posen, liegt in einer Ebene zwischen Seen und Teichen. Sie ist die erste Hauptstadt des alten Polen. Man findet dort auch Spuren eines alten heidnischen Tempels. Hier faßte das Christenthum zuerst Grund. 996 ließ Boleslaw der Große den Leichnam des von den Preußen getödteten heiligen Adelbert hierher schaffen. 1000 besuchte Kaiser Otto hier den Boleslaw, der sich daselbst 1024 die Krone aufsetzte. 1331 wurde es von den Deutschrittern ausgeplündert, 1613 es fast ganz eingeäschert, und jetzt zählt diese vormals so berühmte Hauptstadt nur 4000 Einw.; unter diesen 700 Juden; 570 Häuser. Seit der großen Feuersbrunst, von welcher vor einigen Jahren die Stadt heimgesucht wurde, gewinnt sie täglich an Schönheit. Der Erzbischof von Gnesen spielt in der polnischen Geschichte eine bedeutende Rolle. Bei etwanigem Interregnum führte er die Zügel des Reiches, proclamirte und krönte den erwählten König. Als Primas des Reiches bekleidete er die erste Fürstenwürde. Diesen Erzbischoffitz nahm einst der berühmte Literator Krasicki ein. Jetzt ist der Sitz des Erzbischofs nach Posen verlegt. Krasicki, geboren 1734 in Dubienko, starb 1801 in Berlin, wo er in der katholischen Kirche begraben wurde. 1829 wurden die Ueberreste dieses erlauchten Mannes feierlich nach Gnesen gebracht, und hier ruhen sie neben dem heiligen Adelbert, Miecyslaw des Ersten Gemahlin Dombrowka, und Judith, Gemahlin Boleslaw des Großen.

Klecko, Schlacht zwischen Polen und Schweden 1656.

Naklo, an der Netze. Hier fängt der Bromberger Kanal an. Vormals stand hier ein starkes Schloß, Boleslaw Krumm-

Maul bemächtigte sich desselben, wobei mehr als 40,000 Pommern umkamen; mehre Hügel, die man in der Umgegend findet, machen die Sache glaubwürdig.

Woywodschaft Sieradie.

Es bestand vormals aus den Districten Sieradie, Piotrkow, Szadek, Radom und dem Gebiete von Wielun. Seit 1815 ist Sieradie Hauptort eines Arrondissements und Theil des Palatinates Kalisz.

Sieradz liegt in einer weiten Ebene. Kasimir der Große bauete hier eine Burg, welche 1292 von den Böhmen vergeblich belagert ward und deshalb verbrannten sie die Stadt; auch die Deutschritter richteten 1331 große Verwüstung an; 1383 wurde auf dem Landtage von Sieradz Hedwig von Anjou zur Königin von Polen erwählt. Die Stadt hat jetzt 9000 Einw., bedeutende Manufacturen und ist sehr verschönert worden.

Lask, Flecken, Geburtsort des berühmten Laski, Erzbischofs von Gnesen, Herausgeber der polnischen Statuten von König Alexander.

Szadek, ehemals Hauptort eines Districtes. Hier versammelten sich die Vorlandtage des ganzen Palatinates.

Païenczno, hier sind die polnischen Historiker Joachim und Martin Bielski begraben.

Piotrkow, deutsch Petrikau, von Kasimir dem Großen mit Mauern umgeben. Unter den Jagellonen war die Stadt ihrer Reichstage wegen berühmt, und dann wegen der hohen Gerichts-Tribunäle, die für ganz Groß-Polen die höchste Instanz bildeten. 2500 Einw.

Witton und Radomsko sind unbedeutend.

Wielun, vormals Hauptort des gleichnamigen Gebietes und des Districtes Ostrzeskow. Auch diese Stadt ist, wie so viele andere, von Kasimir dem Großen mit einer Mauer umgeben. Im Kriege mit Schweden, 1656, hatte sie sehr viel zu leiden, und mehre Protestanten wurden hier umgebracht.

Krzepice, Flecken mit einem alten Schlosse.

Boleslawiec, Schloß an der Schlesischen Grenze. Un-

ter Wladislaw dem Jagellonen wurde das Schloß sieben Jahre lang belagert, und ergab sich erst im achten den Belagerern *).

Zdunska-Wola, Manufacturcolonie, die sich jetzt bedeutend hebt.

Woywodschaft Lenczyca.

Sie bildete vordem ein eigenes aus den Districten Lenczyca, Brzeziny, Orlow und Inowroclaw zusammengesetztes Gebiet. Seit 1815 ist Lenczyca, damals Hauptort des gleichnamigen Districts, ein Theil Masowiens. Lenczycas alter Umfang war unbeträchtlich; jetzt ist zu bemerken Lenczyca, kleine Stadt; liegt am Flusse Bzura, in einem Morasse. Sie ist bekannt wegen der Vereinigung der schlesischen Herzoge mit den polnischen Bischöfen, 1180, zu Kasimir des Gerechten Zeiten. Die Stadt wurde hart mitgenommen, im lithauischen Kriege 1294, von den Böhmen 1300, von den Deutschrittern 1331, von den Schweden 1656. Jetzt hat sie 2600 Einw.

Unieïow, an der Warthe. Früher trieb man hier starken Weinbau.

Brzeziny, ehemals Hauptort eines Districts, gehörte erst der Familie Lassocki, dann den Oginski's. Hier starb der Vater des berühmten Dichters Szymnowicz, Simon Brzezinski. Am Ende des vorigen Jahrhunderts wurde die Stadt durch Michael Cleophas Oginski bedeutend verschönert. Der polnische Chronist Stryikowski studirte hier und nannte Brzeziny sein Athen.

Alexandrow, Ozorkow, Konstantynow, Zgierz sind Manufacturcolonien, die seit einigen Jahren wichtig geworden sind.

Stryikow. Piontek gehörte ehemals zum Erzbisthum Gnesen.

*) Stryikowski, Chronik, S. 472.

Siebentes Hauptstück.

Kuïawien.

Diese Provinz bestand vormals aus den Woywodschaften Brzesc-Kuïawski, Inowroclaw und dem Gebiete Dobrzyn. Zu den Zeiten der Piasten bildete das fruchtbare, vortheilhaft gelegene Land, ein besonderes Herzogthum; aber seit dem Tode seines letzten Herzogs Wladislaw von Gniewkow ist dieser Theil Groß-Polens fortwährend mit der Krone vereinigt gewesen.

In dieser Provinz befindet sich der in Sagen so berühmte, oft besungene und beschriebene See, Goplo.

Woywodschaft Brzesc-Kuïawski.

Bis zur russischen Eroberung bestand diese Woywodschaft aus den Districten Brzesc, Kowal, Przedecz, Kruswiça und Radzieïow. Seit 1815 gehört Brzesc zu Masowien und ist Hauptort eines Arrondissements.

Brzesc. Um sie von dem lithauischen Brzesc am Bug zu unterscheiden, nennt man die Stadt Brzesc-Kuïawski. Sie hat jetzt ungefähr 1500 Einwohner. Der letzte Kastellan derselben, Dionysius Mniewski, organisirte, während des Unabhängigkeitskrieges unter Kosciuszko 1794, ruhmreich die Insurrection in Groß-Polen.

Wloclawec, nach Lubienski, von Wladislaw dem Ersten gegründet. Swiantpelk, Herzog von Pommern, that 1259 der Stadt, eben so wie die Deutschritter 1328, vielen Schaden.

Nieszawa, Radzieïow, Racionzek mit alten Schlössern.

Kruswiça am Goplosee, mit einem alten Schlosse. Mitten im See erhebt sich ein, schon in alten Sagen vielfach besungener Thurm, in welchem, nach den Chroniken, die regierende Familie der Popiels von Mäusen gefressen wurde. Krasicki hat mit bewundernswürdiger Anmuth und hohem Dichtergeiste diesen Vorfall in seiner Myszeïs (Mäusegedicht) besungen. Wladislaw Hermann ließ die ganze Stadt Kruswiça zerstören, weil

hier sein natürlicher Sohn Zbigniew 1094 einen Aufruhr gegen ihn erregt hatte. Seit der Zeit hat die Stadt sich nicht erholen können, und jetzt ist sie nur ein geringer Flecken mit 300 Einwohnern.

Woywodschaft Inowroclaw.

Dieser Theil Polens hieß in alten Zeiten Herzogthum Gniewkow; später wurde es Woywodschaft und bestand aus den Districten Inowroclaw und Bromberg.

Inowroclaw, an der Netze; vielfach bedrängt von den Deutschrittern, unter Wladislaw Jagello 1430. Jetzt hat sie 3000 Einw. und eine Salpeterfabrik.

Plowçe, Dorf, bei welchem die Deutschritter 1331 von Wladislaw Lokietek völlig aufs Haupt geschlagen wurden.

Bydgoszcz, deutsch Bromberg, war ehemals eine beträchtliche Stadt und zählt noch jetzt 7000 Einwohner. Man findet hier weithin sich erstreckende unterirdische Gänge unter der Stadt, und Münzstempel, die beweisen, daß die Stadt das Recht hatte, Münzen zu schlagen *). 1656 hauseten die Schweden schrecklich **), und seit der Zeit hat die Stadt ihren alten Glanz nicht wieder erlangt. 1772 wurde sie von den Preußen erobert, und 1807 dem Großherzogthume Warschau einverleibt. In der vierten Theilung Polens kam sie wieder an Preußen, und so wurde Bromberg Hauptort eines gleichnamigen Regierungsbezirkes, und bildet einen Theil des Großherzogthums Posen. 1794 wurden die Preußen von Dombrowski und Madalinski aus der Stadt verjagt.

Pakosc, an der Netze, mit einem alten Schlosse und einer reformirten Kirche.

---

*) Surowiecki in seinem Werke über Kunstfleiß und Verfall der polnischen Städte.

**) Zeiler, descriptio Poloniae bei Mülzer, Thl. 2. S. 518.

Achtes Hauptstück.

Masowien*).

Das Herzogthum Masowien bestand aus den Woywodschaften Masowien, Rawa, Ploçk und dem Gebiete von Dobrzyn. Die Woywodschaft Masowien war in zehn Gebiete getheilt: Czersk, Warschau, Wyszogrod, Zakroczym, Ciechanow, Wiz, Liw, Lomza, Zambron, Nur.

Masowien hat dichte Wälder, die freilich jetzt so gelichtet sind, daß man in ihnen nicht mehr, wie früher, Büffel findet. Bewässert wird es von der Weichsel und dem Bug. In diese fließen die Bzura, die Piliça, die Biebrza, die Wkra, der Liwiec, Swider u. s. w.

Der Geschichtschreiber Sarnicki sagt, ohne für seine Behauptung Gründe anzuführen, die Massageten hätten dieser Gegend den Namen gegeben. Naruszewicz aber, nachdem er die Meinungen seiner Vorgänger zusammengestellt, bemerkt folgendes: Im dritten Jahrhundert unsrer Zeitrechnung war dieses Land von verschiedenen Sarmatenstämmen bewohnt. Um 376 überschwemmten die Hunnen Europa und zogen Alanen, Samogeten, Jadzwinger (auch Metanasten genannt) und Massageten, die zwischen Don und Dnieper saßen, mit sich fort. Die Alanen setzten sich in Lithauen fest, die Samogeten in Samogitien, die Jadzwinger in Podlachien und die Massageten in Masowien. — Während zur Zeit der Wanderungen die übrigen Slaven in der Walachei, in Ungern und Polen verschiedene Benennungen erhielten, bewahrten die Massageten oder Mazowiten, treu ihrem Ursprunge, ihren alten Namen. Nach Einführung des Christenthums bildete Masowien eine polnische Provinz, und Boleslaw der Große errichtete in Ploçk ein Bisthum. Die Bewohner Masowiens bildeten die Hauptkriegsmacht des polnischen Heeres, denn nach Starowolski's Bericht

*) Swiencki, Beschreibung des alten Polens, und Lelewels kritische Bemerkungen über dieses Werk. — Geogr. und histor. Beschreibung Masowiens, im Warschauer polit. Almanach 1825.

waren stets 50,000 Edelleute zur Vertheidigung des Vaterlandes bereit. Nie verließ Muth und Tapferkeit die Masowier, immer kämpften sie brav, unter Sigismund dem Dritten gegen Moskowiter, unter Kasimir gegen Schweden, unter August gegen Karl den Zwölften, dann zur Zeit der ruhmreichen Barer Conföderation, im unsterblichen Unabhängigkeitskriege 1794, in den ewig denkwürdigen Feldzügen von 1807 und 1809, und in Italien, Spanien, Rußland und Deutschland *). Als Polen unter den Piasten getheilt wurde, bildete Masowien ein eigenes Land, doch unter polnischer Oberhoheit. Als die Herzoge 1525 ausstarben, kam es unter Sigismund dem Ersten mit dem Titel eines Herzogthums wieder an Polen, bis es Stephan Batory definitiv mit Polen vereinigte, und mit den übrigen Landestheilen auf gleiche Weise organisirte. Mit der Vernichtung Polens kam ein Theil Masowiens an Preußen, ein anderer an Oesterreich. 1807 wurde es ein Departement des Großherzogthums Warschau, und seit 1815 hat es seinen alten Namen Palatinat oder Woywodschaft Masowien wieder erhalten, doch ist die Abgrenzung eine andere.

Warschau **), polnisch Warsawa, französisch Warsovie, Hauptstadt von Polen, liegt am linken Ufer der Weichsel, unter 38° 42′ 30″ der Länge und 52° 14′ 28″ der Breite.

König Kasimir der Gerechte, der von 1178 bis 1194 regierte, soll einst in dieser Gegend auf der Jagd gewesen, und hier ermüdet in eine Strohhütte eingekehrt seyn. Die Hausfrau, so erzählt man, habe gerade Zwillinge geboren und diese habe Kasimir über die Taufe gehalten. Dem einen der Knaben habe der König den Namen War gegeben, den andern Sawa genannt, und so sey der Name Warsawa entstanden. Wie dem aber auch seyn mag, das erste Diplom, in welchem

*) Auch jetzt im glorreichsten Befreiungskampfe beweisen masowische Helden, daß ihr Muth und ihre Vaterlandsliebe den Tugenden der Väter um nichts nachstehen. A.

**) Swiencki Lucas Golembiowski, historische und statistische Beschreibung von Warschau. Warschau 1827. Plater, Geogr. des östlichen Europa. Krasinski's Führer für Reisende in Polen. 1820.

man diesem Namen findet, ist von Herzog Konrad dem Ersten von Masowien, datirt Warschau 1224; Residenzen waren um diese Zeit Plocz und Czersk. 1339 wurden hier die Streitigkeiten zwischen Kasimir dem Großen und den Deutschrittern durch Abgeordnete Papst Benedict des Dreizehnten geschlichtet. Nach dem Absterben der letzten masowischen Herzöge Janus und Stanislaw, kam Warschau zum Königreiche, und Bona, Sigismund Gemahlin, hielt sich hier sehr gern auf. 1569, auf dem Unions-Reichstage zu Lublin, wurde beschlossen, die Sitzungen in Warschau zu halten. Aber erst Sigismund der Dritte verlegte den Sitz der Regierung gänzlich von Krakau nach Warschau, und der letzte König Stanislaus August erhielt von den versammelten Reichsständen die Erlaubniß, sich in Warschau krönen zu lassen. Diese Feierlichkeit hat am 24sten Mai 1829 Nicolaus, Kaiser von Rußland, wieder erneuert *).

Außer der Alt- und Neustadt besteht die Stadt Warschau noch aus folgenden Stadtviertelu: Nowolikie, Wielopole, Leszno, Grzybow, Marszalkowskie, Nowyswiat, Solec, Krakowskie-Przedmiescie, Marienstadt.

Die Stadt ist im Fortgange der Zeit bedeutend vergrößert worden; jetzt beträgt der Umfang ihrer Wälle 6591 Toisen, längs des linken Ufers der Weichsel; die Vorstadt Praga bildet einen andern Halbcirkel von 1853 Toisen.

Die Zahl der Einwohner ist in verschiedenen Zeiten sehr verschieden gewesen, und man nimmt folgende Progression an: 1780 = 70,000; 1784 = 86,143; 1787 = 98,000; 1792, zur Zeit des constituirenden Reichstages, nahm man 120,000 an. Als die Preußen 1805 Warschau besetzten, hatte die Stadt 68,411 Einwohner. Nach 1807 stieg die Zahl täglich, und jetzt rechnet man ohne die Besatzung, die in der Regel aus 20,000 Mann besteht, und ohne die Fremden 130,000 Einwohner. Wahrhaft erstaunend ist aber die Zunahme der jüdi-

*) Am 25sten Januar 1831 erklärte der polnische Reichstag auf Antrag des muthigen Roman Soltyk, Landboten von Sandomir, einstimmig, daß von jetzt an das Haus Romanow aufgehört habe, in Polen zu regieren. A.

schen Bevölkerung, von 1807 bis 1822 ist sie von 9000 auf 27,115 Seelen gestiegen.

Die Stadt Warschau, Praga mit dazu gerechnet, ist in acht Kreise getheilt; sie hat 214 Straßen, 1402 Häuser von Stein, 7130 von Holz, 112 Paläste, 60 große Regierungsgebäude, 5808 Fabriken und Manufacturen. Die Phönix-Compagnie (Brandkassengesellschaft) versichert ein Kapital von 54,512,528 polnischen Gulden.

Die vorzüglichsten Straßen Warschaus sind: Krakowskie-Przedmiescie (Krakauer Vorstadt), Nowy-Swiat (neue Welt), Senatorska (Senatorstraße), Miadowa (Methstraße, hieß zur Zeit des Großherzogthums Napoleonsstraße), Oluga (lange Straße), Podwale (Niederwallstraße), Krolewska (Königsstraße), Marszalkowska (Marschallsstraße), Elektorska (Kurfürstenstraße) und Leszno. Unter den Plätzen sind merkwürdig: der sächsische Platz, der der Altstadt, der Börse, der Marienstädter, das Marsfeld, Tlumackie, Krasinskiplatz und der Sigismundsplatz, in dessen Mitte sich die aus polnischem Marmor gehauene, mit einer bronzenen Statüe Sigismund des Dritten gezierte Säule erhebt. Sie wurde 1643 errichtet. Man bereitet sich in Warschau zur Errichtung mehrer Denkmale vor, namentlich für Kopernik und den Fürsten Joseph Poniatowski, beide von Thorwaldsen; ihre Errichtung hat man Jakob Tatarkiewicz, einem Schüler des berühmten Dänen, anvertraut *).

Da in Polen immer der Katholicismus einheimisch war, so darf man sich nicht wundern, daß die Kirchen in den verschiedenen Städten den ersten Platz einnehmen. In Warschau ist zu bemerken: die Kathedrale, dem heiligen Johann geweihet. Sie wurde 1250 von den masowischen Herzögen gegründet. Mit dem königlichen Schlosse ist sie durch Korridors verbunden, und von Sigismund dem Dritten reichlich beschenkt.

*) Um das Andenken an die Gründung von Koperniks Denkmal zu verewigen, hat die Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften zu Krakau Wladislaw Oleszczynski beauftragt, eine Denkmünze zu arbeiten. Oleszczynski studirt jetzt in Paris unter Leitung Davids und Tiolier's, und hat schon mehre Preise davon getragen.

Eines der trefflichsten Gemälde dieser Kirche wurde 1807 fort nach Paris ins Museum Napoleons geschafft, 1815 aber zurückgeschafft. Es ist von Baccianelli. Eine von Sobieski den Türken abgenommene Fahne ist unter dem Schiffe aufgehängt; auch tragen die Grabmähler mehrer ausgezeichneten Männer zur Schönheit des Innern dieser Kirche bei. — In diesen Hallen wurde von dem ganzen constituirenden Reichstage die Verfassung vom dritten Mai 1791 feierlichst beschworen. — Die Augustiner-Kirche, mit Gemälden von Wakulewicz und Smuglewicz. — Die heilige Sakrament-Kirche, Dominicaner-Kirche, Franziskaner-Kirche, Piaristen-Kirche. Die heilige Kreuz-Kirche, in der Neuen-Welt, hat eine köstliche Façade, und ist eine der schönsten Kirchen Warschaus. Sie wurde 1682 von Jakob Sobieski gegründet und 1696 von Bartholom. Tarlo beendigt. Baumeister ist Joseph Belloti. Man findet hier gute Gemälde polnischer Meister. In dieser Kirche wurde am 3ten Mai 1792 der Jahrestag der Constitution gefeiert. 1814 wurde für Joseph Poniatowski, ehe seine Leiche nach Krakau gebracht wurde, feierlichst ein Leichenbegängniß gehalten. Die Alexander-Kirche, gebauet vom Architecten Aigner, statt eines Triumphbogens, dem man beim ersten Einzuge Kaiser Alexanders errichten sollte. Im Ganzen hat Warschau sechs und zwanzig katholische Kirchen, vierzehn Mönchs- und vier Nonnenklöster, eine griechische, lutherische und eine reformirte Kirche.

Die Dominikaner-Observanten-Kirche, auch moskowitische Kapelle genannt, dürfen wir nicht übergehen. Das Andenken an sie wird den Polen immer gegenwärtig bleiben. Sie ist erst 1819 und 1820 zerstört worden. Hier ruheten die irdischen Ueberreste der moskowitischen Czaaren, welche der berühmte Zolkiewski 1611 als Kriegsgefangene hierher brachte. Nachdem König Wladislaw der Vierte 1634 mit den Moskowitern einen Frieden geschlossen hatte, wurde den neuen Czaaren die Asche der Schuiskoi's wieder zurückgegeben. Als Katharina die Zweite, Nachfolgerin der alten Czaaren, ihren vormaligen Buhlen, Stanislaw August auf den

Thron Polens gehoben hatte, gab sie ihrem Gesandten Repnin den Befehl, die Marmortafel, deren Inschrift an alte Unglücksfälle erinnerte, wegnehmen zu lassen. Trotz dem aber erinnerte die Kirche noch immer viel zu sehr an die vorigen Zeiten, man suchte und fand Gelegenheit, sie ganz abzutragen. Ein Dominicaner hatte sich in einer der nahe gelegenen Klosterzellen eine Kugel durch den Kopf gejagt; man sprengte das Gerücht aus, er habe sich auf dem Altare ermordet. Daraus zog man den Schluß, es sey das Beste, die ganze Kirche zu vernichten, und am Abtragen derselben wurde so fleißig gearbeitet, daß in weniger als zwei Jahren das ganze geschichtlich so merkwürdige Gebäude verschwand. So entstand ein neuer Platz, auf welchem jetzt das Versammlungsgebäude der Warschauer Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften steht. Auf der Marmortafel aber stand folgende Inschrift:

JESU CHRISTI DEI FILII
Regis Regum Dei Exercituum gloriae,
SIGISMUNDUS III. rex Poloniae et Sueciae;
Exercitu Moschovitico ad Clusinum caeso, Moscoviae metropoli deditione accepta, Smolensco reipublicae restituto.
Basileo SZUYSCIO magno duci Moscoviae, et fratri ejus Demetrio, militiae praefecto, captivis jure belli receptis, et in arce Gostinensi sub custodia habitis, ibique vita functis.
Humanae sortis memor
Ossa illorum hunc deferre
Et ne se regnante, etiam hostes
Injusteque sceptra parantes,
Justis sepulturaque carerent
In hoc,
A se, ad publicam posteritatis memoriam,
Regnique sui nomen
Exstructo trophaeo
Deponi jussit
Anno a partu Virginis MDCXX,
Regnorum Poloniae XXXIII, Sueciae XXVI. *)

*) Geschichte der Regierung Sigismund des Dritten von Niemczewicz. Thl. 3. S. 195. Warschau 1819.

Die alten Herzoge von Masowien wohnten in einem großen Holzgebäude. Statt dessen ließ Sigismund der Dritte, als er Warschau zur Hauptstadt des Königreichs erhob, dort ein Schloß von Stein bauen, und einen Sitzungssaal für den Reichstag. Das Innere des königlichen Palastes (Zamek Krolewski) wurde von Stanislaus August mit königlicher Pracht geschmückt. Hier hing ein Gemälde, vorstellend Schuiskoi's Gefangenschaft; August der Zweite ließ es Peter dem Ersten verabfolgen. Lazienki, Lustschloß Stanislaus Augusts, in schönem Style gebauet, und prächtig ausgeschmückt. Hier sieht man die Reiterstatüe Sobieski's, ihn darstellend, wie er die Muselmänner niedertritt. Belvedere, ein neues Schloß, in dessen Nähe 1792 der Grund zu einem, der Vorsehung geheiligten Tempel gelegt wurde, um das Andenken an die Verfassung des dritten Mai 1791 zu bewahren *). Im Innern der Altstadt ist der Palast des königlichen Statthalters. Der Regierungs- oder Krasinskipalast ist einer der prächtigsten. Der Großschatzmeister der Krone, Krasinski, bauete ihn zu Ende des siebzehnten Jahrhunderts und trat ihn der Republik ab, die ihn zum Regierungsgebäude bestimmte. Hier sprach der hohe National-Gerichtshof, unter Vorsitz des Peter Bielinski 1828, in Sachen der angeklagten Mitglieder der polnischen patriotischen Gesellschaft, das Urtheil aus (nur eine Stimme war dagegen **), daß kein Grund zur Anklage vorhanden sey, worauf ein königliches Decret diesen Ausspruch bestätigte. Der sächsische Palast mit schönen Promenaden. Das Arsenal ist im vortrefflichsten Zustande; eben so die Casernen. Die Hotels der Minister, die Sternwarte, der botanische Garten und das zur Universität gehörige Naturaliencabinet sind sehr prächtig. Das Stadthaus; der Zamoyski'sche Palast.

Warschau ist mit Praga durch eine 263 Toisen lange Schiffbrücke verbunden. Nach der scheußlichen Schlächterei und

*) Bekanntlich wohnte der Großfürst Constantin in Belvedere. Ob er etwa dieses Schloß aus Ironie zum Wohnsitze nahm? A.

**) Constitutionel vom 29. Aug. 1828 u. der Moniteur vom 31. ej.

Metzelei von 1794 *) hat Praga, letzte Zeugin der Verzweiflung Polens, sich nicht wieder erholen können.

Für die Wissenschaften giebt es in Warschau Anstalten aller Art. Die Bibliotheken und Druckereien sind zahlreich und es erscheinen mehre Journale und andere periodische Blätter. Warschau hat zwei polnische und ein französisches Theater. Die Straßen sind vortrefflich.

Unter den philanthropischen Anstalten erwähnen wir das von Baudoin, einem geborenen Franzosen, errichtete Findelhaus, das durch den unermüdlichen Eifer des Abts Jakob Falkowski gegründete Taubstummeninstitut, die Wohlthätigkeitsanstalt, deren Vorsteher Niemcewicz ist; und andere.

In der Umgegend Warschaus sind einige Schlösser durch historische Erinnerungen oder sonst merkwürdig. Mokotow, Krolikarnia (Kaninchengarten, Garenne französisch), Natoliw, Powonzki, wo im Sommer ein Feldlager gehalten wird, Mlociny, Mariemont, Bielany, Uiazdow, Czerniakow und Wola, das berühmte Wahlfeld.

Willanow, zwei Meilen von Warschau, ist ein von türkischen Kriegsgefangenen auf Johann Sobieski's Befehl errichtetes Schloß. Der Sohn dieses Königs hatte es an Frau Sienawska verkauft, deren Tochter, mit einem Czartoryski vermählt, es noch bei Lebzeiten an August den Zweiten abtrat. Aus dem Besitze der Fürstin Lubomirska ging es auf Stanislaw Kostka-Potocki und seine Frau, eine geborene Lubomirska, über. — Hier starb 1696 König Johann Sobieski. Neben mehren alten, den Polen theuren Andenken, gewahrt man, mit einem frommen Gefühle, ein dem Ruhme der in der Schlacht bei Raszyn gefallenen Helden errichtetes Denkmal; auch ruhen hier Ignaz und Stanislaw Potocki. Die Bibliothek, die Handschriften, die Gemäldegallerie, reich an Werken aus allen Schulen, machen ein herrliches Museum aus.

Nördlich von Warschau liegen Tarchomin und Wlochy, zwei hübsche Landgüter des Minister des Innern, Thaddäus

*) Suwarow's Ehrendenkmahl! A.

Mostowski, dessen Name in der Tagesgeschichte Polens oft vorkommt. Der Garten von Jablonna gehörte erst dem Primas Poniatowski; dann dem Fürsten Joseph; jetzt ist er Eigenthum der Regierung. Die übrigen Orte des Palatinates, die einigermaßen merkwürdig, sind:

Warka, an der Piliça, sehr bevölkerte Stadt, mit sieben Kirchen. In der Dominicaner-Kirche sind Troyden, Ziemowit, Herzöge von Masowien, und Anna, Witolds Schwester, begraben. Hier schlug der wackere Kriegsmann Stephan Czarniecki 1656 die Polen.

Czersk, an der Weichsel; alte Hauptstadt Masowiens. Früher war sie mit Weingärten umgeben und sehr bevölkert; jetzt ist sie aber gänzlich in Verfall. In alten Zeiten war sie Sitz eines Kastellans.

Grodziec oder Groïec, ein Flecken; Geburtsort des als Prediger und Beichtvater Sigismund des Dritten bekannten Peter Skarga-Pawenzki.

Garwolin; früher hatte es beträchtliche Bierbrauereien.

Minsk, Hauptort eines Bezirkes, an der Srebrna, hat eine Glashütte.

Stanislawow, von Stanislaw, dem letzten Herzoge von Masowien, gebauet; ist jetzt sehr unbedeutend.

Liw, am Liwiec, ehemals Hauptort des gleichnamigen Gebietes.

Raszyn, drei Meilen von Warschau; auf immer denkwürdig durch die Schlacht, welche am 19ten April 1809, acht tausend Polen unter Joseph Poniatowski gegen vierzig tausend Oesterreicher, unter dem Erzherzoge Ferdinand, schlugen.

Das Gebiet von Nur.

Es bestand vormals aus den Districten von Kamienczyk und Ostrow, und ist seit 1815 ein Theil der Woywodschaft Ploçk. Die Stadt Nur, am Bug, war ehedem blühend; jetzt gehört sie zum Bezirke Ostrolenka.

Jendrzeïow, von Andreas Krzycki, Neffen des berühmten Kanzlers Tomicki, gegründet.

Wizna, mit einem alten Schlosse; liegt an der Biebrza.

Nordöstlich von Warschau, an der Narew, liegt Lomza; diese Stadt war unter den Jagellonen eine der schönsten des Königreichs. Unter Sigismund August schlossen hier die livländischen Abgeordneten mit den polnischen den Vereinigungsvertrag dieser Provinz mit Polen ab. Unter dem Großherzogthum Warschau war Lomza Hauptstadt des gleichnamigen Departements, seit 1815 Hauptort eines Districts, und ein Theil der Woywodschaft Augustowo.

Nowogrod, Ostrolenka, Ostrow, ehemals Handelsstädte.

Sielun, in alten Zeiten Hauptstadt eines zum Bisthume Ploçz gehörigen Herzogthums.

Gehen wir dem linken Ufer der Narew entlang, so finden wir die Stadt Pultusk, alte Residenz der Bischöfe von Ploçz, Sie hatte schon im 16ten Jahrhunderte eine Druckerei. Zur Zeit der Herzöge von Masowien fand man an der Narew viele Bieber, doch jetzt sind sie sehr selten *). Zu den Zeiten der Sigismunde gab es um Pultusk viel Weingärten. Pultusk litt viel von fremden Heeren; 1364 äscherten die Lithauer die Stadt ein, und verbrannten außerdem in der Umgegend 130 Dörfer und 30 Kirchen; eben so wüsteten sie 1365. Die Schweden eroberten 1656 Pultusk, 1703 besiegte hier Karl der Zwölfte die Sachsen **). Am 26sten December schlugen sich in der Umgegend die Franzosen und Russen. Seit 1815 ist Pultusk Hauptort eines gleichnamigen Bezirkes, und gehört zur Woywodschaft Plock.

Ciechanow, Prasnysz, Bezdan, ehemals beträchtliche Flecken. Im Gebiete von Ciechanow allein wohnten, nach Starowolski's Berichte, siebentausend edele Familien.

Zackroczym, in alten Zeiten Hauptort des gleichnamigen Gebietes; und merkwürdig wegen mehrer dort zwischen Preußen und Polen gelieferten Schlachten.

*) Czacki, Thl. 2. S. 264.

**) Zaluski, Thl. 3. S. 464, angeführt von Swiencki S. 299 u. Voltaire, Gesch. Karl des Zwölften.

Modlin, eine kleine Stadt, jetzt Festung ersten Ranges, seit 1810; hatte schon in alten Zeiten Festungswerke, von denen man noch die Spuren sieht. Im Kriege mit Gustav von Schweden hielt der Palatin Potocki mit 16,000 masowischen Edelleuten den Schweden Obstand. Als 1813 die Festung Modlin von feindlichen Truppen belagert war, wollte der Kommandant Dändels sich ergeben. Aber der Obrist Alexander Chodkiewicz, ein würdiger Sproß einer ehrenwerthen Familie, redete die versammelten Offiziere des Kriegsraths mit den Worten an: „Sehet ihr nicht, sprach er, durch das Fenster nach Warschau hin zeigend, daß diese alten Thürme unsrer Hauptstadt auf uns herabsehen. Schämt ihr euch nicht, die Waffen niederzulegen, und sie unseren Unterdrückern zu überlassen, ehe wir den letzten Blutstropfen vergossen haben?“*) Und in der That hielt sich Modlin bis zum letzten Augenblick und ergab sich erst, als die Folgen des Feldzuges in Deutschland von 1813 alle fernere Hoffnung auf Widerstand gegen Russen und Preußen nahmen.

In der Woywodschaft Masowien bemerken wir noch Wyszogrod, neun Meilen von Warschau und fünf von Płock entfernt, am Ufer der Weichsel in einer schönen Gegend. Ehemals, als Hauptort eines gleichnamigen Gebietes, war es stark bevölkert, jetzt hat es höchstens 3500 Einwohner. Als die Piasten Polen theilten, fiel Wyszogrod 1329 Johann von Böhmen zu, und erst 1382 wurde sie Hauptstadt des Gebietes.

Czerwinsk, sehr alte, doch unbeträchtliche Stadt.

Arciszewo, Dorf an der Nyxa, Geburtsort der Arciszewski's. Elias war Befehlshaber der Artillerie unter Sigismund dem Dritten; Christoph war Gouverneur von Brasilien und Erbauer von Bahia, Fernambuco und Rio Janeiro. Die Holländer ließen ihm zu Ehren eine Denkmünze schlagen. Dieser berühmte Pole starb 1656 **).

*) Wer erinnert sich hierbei nicht der Antwort des jetzigen Commandanten von Modlin, des alten braven Ledochowski? A.

**) Siehe Vincent Hippolyth Gawarecki, topographische und historische Beschreibung des Gebietes von Wyszogrod. Warschau 1823.

Woywodschaft Ploçk.

Sie bestand ehemals aus den Districten Racionz, Plonsk, Bielsk, Sierpc, Szrensk, und Mlawa. 1807 wurde Ploçk Departement, 1815 aber wieder Palatinat, und ist jetzt ein Theil des Königreichs Polen.

Ploçk liegt auf einer Anhöhe, an der Weichsel, auf dem halben Wege von Warschau nach Thorn. Hier residirten die Könige Wladislaw-Hermann und Boleslaw Krumm-Maul, und später Konrad der Erste, Herzog von Masowien. Die Kathedrale des heiligen Sigismund wurde schon 968 gegründet. An die Stadt knüpfen sich mehre historische Erinnerungen. Hier setzte, im schwedischen Kriege, der berühmte Czarniecki über die Weichsel. Zu den Zeiten der Barer Conföderation zeichnete sich Joseph Sawa Kalinski aus. Seit 1818 sind die Einwohner von Ploçz bemühet, die alten Denkmäler Wladislaws und Boleslaws wieder herzustellen. Außer einer Woywodschaftsschule hat Ploçk eine schon in älteren Zeiten gegründete, 1820 erneuerte gelehrte Gesellschaft. Die Stadt gehört zu den besseren in Polen, und hat 7000 Einwohner *).

Plonsk, fast nur von Juden bewohnt.

Szrensk, mit einem alten Schlosse und einer vom Woywoden Felix Szkrensky gebaueten Kirche.

Mlawa, an der Mlawka, Hauptort eines Arrondissements im Palatinate Ploçk.

Racionz, Karnyszyn, Sierpc, unbeträchtlich.

Goslice, von hier stammt die Familie Goslicki; einer aus derselben, Lorenz Goslicki, ist Verfasser des de optimo Senatore betitelten Werkes, das bald nach seiner Erscheinung, 1564, ins Englische übersetzt ward; durch dieses Buch wurde er dem Könige Sigismund August bekannt, und dieser machte ihn zum Senator.

Dobrzyn. Diese Stadt darf man nicht mit der gleich-

*) B. H. Gawarecki hat 1821 in Warschau eine umständliche Beschreibung der Stadt Ploçk herausgegeben.

namigen an der Weichsel verwechseln. Diese ist Vaterstadt des berümten Kronkanzlers Krzycki.

Trzebun, ein Dorf, dessen wir nicht erwähnen würden, wenn hier nicht eine große Menge alter Münzen aufgefunden worden wäre. 1824 fand ein Bauer ein mit Münzen verschiedener Art angefülltes Gefäß, meist aus dem zehnten und elften Jahrhunderte. Es waren Englische, Deutsche, Böhmische, Ungrische und selbst Byzantinische Geldstücke. Daraus kann man sehen, wie ausgebreitet unter Boleslaw dem Großen Polens Handelsverbindungen waren*).

Woywodschaft Rawa.

Diese bestand in älteren Zeiten aus den Gebieten von Rawa, Gostyn und Sochaczew. Seit 1816 bildet Rawa ein Arrondissement von Masowien.

Rawa war früher eine beträchtliche Stadt, und bekannt wegen seines Schlosses, wohin man die Staatsgefangenen zu bringen pflegte. Hier blieb zu Sigismund Augusts Zeiten der Herzog von Mecklenburg sechs Jahre; auch starb daselbst der von Zamoyski in den livländischen Feldzügen gefangen genommene Karlsson, natürlicher Sohn Karls von Südermannland, nachherigen Königs von Schweden**). Ebenfalls saßen hier lange Zeit die bei Smolensk Gefangenen; der Metropolit Philaleth von Rostow und Fürst Basilius Galitzin. Erst nach 1795 wurde es zerstört. Rawa hat jetzt 2500 Einwohner.

Sochaczew, nördlich von Rawa, mit einem alten an der Bzura liegenden Schlosse; Hauptort eines Arrondissements der Woywodschaft Masowien.

Gostyn oder Gostynin, westlich von Sochaczew, liegt an den Grenzen der alten Woywodschaft Brzesc-Kuïawski, an der Skrwa; Hauptort eines gleichnamigen Gebietes. Hier starben die beiden von den Polen gefangenen Czaare, Schuiskoi, 1610.

---

*) Siehe J. Lelewel, Beschreibung der zu Trezebun bei Płock gefundenen alten Münzen; mit numism. Tafeln u. s. w. Warschau 1826.

**) Bandtkie, Gesch. Polens S. 246.

Auf der Hälfte Weges zwischen Gostyn und Rawa liegt Lowicz, Hauptort des gleichnamigen Herzogthums, gehörte ehemals den Erzbischöfen von Gnesen. Die Stadt ist nicht unbedeutend, und die Messen sind berühmt, 2400 Einwohner, Piaristenkirche. Von 1807 bis 1814 gehörte Lowicz dem Marschall Davoust, Fürsten von Eckmühl. Die Gemahlin des Großfürsten Constantin, geborne Grudzinska, führt seit 1820 den vom Kaiser Alexander ihr verliehenen Titil: Fürstin von Lowicz. Die Stadt hat schöne Artillerie- und Cavallerie-Kasernen. Hier wurden 1656 die Schweden von den Polen aufs Haupt geschlagen.

Nieborow, nicht weit von Lowicz, gehörte früher den Nieborowski's, jetzt den Radziwills. Prächtige Gärten.

Skierniewice, mit einem schönen Schlosse; wo der Erzbischof-Primas Ignaz Krasicki gern und oft sich aufhielt.

Biala. Bolimons. Radzieïowice; von hier stammt die Familie Radzieïowski.

Nowe-Miasto, Stammort der berühmten Familie Nowomieyski.

Das Gebiet Dobrzyn *).

Nach der alten Eintheilungsart besteht es aus den Districten Dobrzyn, Rypin und Lipno. Bewässert wird es von der Weichsel, in welche hier die Drwença, die Skrwa, der Mien und die Skra fallen; auch zählt man an 52 Seen von verschiedener Größe; das Land ist ergiebig an Getreide und hat vortrefflichen Wiesewachs. Jetzt gehört es zur Woywodschaft Ploçk.

Dobrzyn, an der Weichsel, ist eine alte, vormals sehr bevölkerte Stadt; hat jetzt aber nur 2000 Einwohner. Die Franziskanerkirche wurde 1316 gebauet. 1268 fügten die damals noch heidnischen Preußen und Lithauer der Stadt beträchtlichen Schaden zu. 1323 wurde es von den Lithauern aufs Neue geplündert. Nachher kamen die Deutschritter, denen aber der brave Bürger Chelmicki heldenmüthigen Widerstand leistete. Die

*) Geschichtliche und topographische Beschreibung des Landes Dobrzyn von Gawarecki, Ploçk 1825.

Schweden vollendeten 1656, was die anderen begonnen hatten, und seitdem hat die Stadt sich nicht wieder erholt.

Lipno, gegründet 1349, seit 1816 Hauptort eines gleichnamigen Arrondissements; 2800 Einwohner.

Nypin, 1700 Einwohner. Bobrownicki, mit einem alten, sehr großen Schlosse, das jetzt in Ruinen liegt. Skempe, mit einem Kloster.

Dzialyn, Stammort der Familie Dzialynski; Paul D. zeichnete sich bei der an die englische Königin Elisabeth geschickten Gesandtschaft aus. Die Erben dieses Namens haben sich auch in den neueren Zeiten als wackere Polen gezeigt.

Tomaszow, eine 1822 mitten zwischen Fluren und Wäldern gebauete Stadt; jetzt zählt sie, durch ihres Eigenthümers des Senator-Castellan Anton Ostrowski Bemühungen, schon 4000 Einwohner, treibt bedeutenden Handel und hat treffliche Manufacturen. Die Tuchfabrik führt allein für fünf Millionen Gulden aus. — Anton Ostrowski ist der würdige Sohn des in unserer Zeitgeschichte durch seine Anhänglichkeit an sein Vaterland so ehrenwerthen Thomas Ostrowski.

Neuntes Hauptstück.

Pommern.

Diese Provinz Polens führte vor der Zerstückelung der Republik den Namen einer Woywodschaft, und war in zehn Districte getheilt: Tczew (Dirschau), Nowe (Neuenburg), Danzig, Swiec (Schwetz), Tuchol, Czluchow, Mirachow, Puck, Koscierzyn und Skarszew. Die beiden andern Districte Lawenburg und Bütow gehörten seit 1657 dem Hause Brandenburg.

Dieses wichtige Palatinat grenzte gegen Norden an die Ostsee, gegen Osten an die Weichsel, gegen Süden an Kuïawien und Groß-Polen, gegen Westen an die Mark Brandenburg. Bewässert wird es durch die Brda, die aus dem Kranskosee kommt, die Czarnawoda, Pepla, Moslawa, und die Lewa, die

ins Meer fließt; die fünf Meilen langen Seen Lebsko und Uzdziec, ferner die Seen Osieczno, Stworzonogac, Krempsko, Charzykowo, und mehre andere kleinere. Das Land war früher von Slaven bewohnt, deren Nachbaren Lutizer und Wilzen waren.

Der Name der Pommern *) bedeutet Küstenanwohner und kommt erst im elften Jahrhundert vor, als Name des Landes „Pommern oder Pommerland" erst im zwölften. Der erste bekannte Fürst der Pommern ist Wortislaw, um 1125, wo hier das Christenthum eingeführt wurde. Von ihm stammen die Herzoge von Stettin. Er hinterließ zwei Söhne Kasimir und Boguslaw. Diese vergrößerten ihre Besitzungen, im Westen der Oder gegen Mecklenburg hin, und nach der heutigen Mittelmark zu, wohin sie das Christenthum brachten. Von Kaiser Friedrich dem Ersten wurden sie, 1180 mit dem Titel Herzoge der Slaven, begabt. Ihr Hauptsitz war Demmin an der Peene, eine Stadt, die sie den heidnischen Wilzen abgenommen hatten. Ihre Familie regierte bis 1637, wo sie abstarb.

Das pommersche Haus, dessen Regierungssitz zu Danzig war, und das nicht so alt ist als die Stettinische Linie, stammt vom Grafen Sambor, um 1175. Sambor war von König Kasimir dem Gerechten als Statthalter über die der Weichsel entlang liegende sogenannte Mark Danzig gesetzt; denn diese Provinz war kein Theil Pommerns. Swientopelk, Sohn oder Enkel Sambors, der um 1212 Statthalter war, heirathete die Tochter des Statthalters von Kassuben, und bemächtigte sich nach seines Schwiegervaters Tode auch dieser Provinz. Kassubien, polnische Provinz, lag zwischen der Persante und Leba; und diese am Meere liegende Gegend wurde ebenfalls Pommern genannt.

Um diese Zeit, 1120, verbündete sich Swientopelk mit Wladislaw (dem Ausspucker), Herzoge von Posen. Dieser,

*) Felix Loyko. Les droits des trois puissances alliées sur les provinces de la republique de Pologne, avec l'exposition de l'insuffisance et de la nubité de leurs droits. Londres (Warschau) 1774. 2 Voll. 8. Der Vfssr. beweiset, daß der Name Pomerellen sehr jung sei, und erst 1553 bei Eickstedt vorkomme.

damals durch einen andern Wladislaw aus seinem Lande vertrieben, heirathete die Helinga, Swientopelks Schwester. Einige Jahre nachher lehnte sich Swientopelk, von seinem Schwager unterstützt, gegen Leszek den Weisen, polnischen Herzog zu Krakau, dem die Provinzen von Danzig und Pommern oder Kassubien gehörten, auf. Leszek kam, als er den Swientopelk wieder unterwerfen wollte, bei Gonzawa, nicht weit von Gnesen, um, 1227, wie man sagt, durch von Swientopelk gedungene Meuchelmörder; ihm folgte sein sechsjähriger Sohn, Boleslaw, den man später den Keuschen oder Schaamhaften genannt hat. Swientopelk aber machte sich zum unabhängigen Herrn; benutzte Boleslaws Minderjährigkeit, und nahm den Titel eines Herzogs von Pommern an, welchen er dann auf seinen Sohn Mszczug (Mestvinus) vererbte. Nach dessen Tode kamen die Provinzen Kassubien und Danzig unter dem Titel eines Herzogthums Pommern an Polen.

Um die Zeit, als Mestvin starb, waren zwei Nachfolger Wortislaw des Ersten übrig; Boguslaw der Vierte und Otto der Erste. Der eine regierte in Demmin, der andere in Stettin; beide waren Söhne Barnim des Ersten und Enkel Boguslaw des Zweiten, der selbst ein Enkel Wortislaw des Ersten war. Diese Fürsten, die sich nicht Herzoge von Pommern, sondern Herzoge der Slaven nannten, oder nach den Städten, in welchen sie residirten, erhoben keine Ansprüche auf die Hinterlassenschaft des Herzog Mestvin; sie mochten wohl glauben, auf die alten Krongüter keine Anrechte zu haben, da erst neulich Swientopelk sie sich eigenmächtig zugesprochen hatte, und sie von Polen weder an Swientopelk selbst, noch an irgend einen seiner Söhne abgetreten waren. Wenn irgend Jemand dem Przemyslaw die Nachfolge im Herzogthume Pommern hätte streitig machen können, so wäre es Wladislaw Lokietek gewesen; er war damals Herzog von Kujawien und Sieradie, späterhin König von Polen, und nächster Erbe Leszek des Weisen und Boleslaw des Keuschen, dem man die Mark Danzig und Kassubien entrissen hatte.

Die Könige Przemyslaw, den die Markgrafen Otto

und Johann von Brandenburg ermorden ließen, 1296, Wenceslaw Ottokar, der das Reich durch Statthalter regieren ließ, und Wladislaw Lokietek, der auf ihn folgte, 1305, blieben ungestört im Besitze des Herzogthums Pommern, bis die Rebellion der Swentza's ausbrach, die um 1309 den Markgrafen von Brandenburg Woldemar von Anhalt ins Land zogen, gerade, als Wladislaw Lokietek Groß-Polen, das seit 1305 von den schlesischen Herzogen erobert worden war, wieder in seine Gewalt brachte. Woldemar, durch die Swentza's in den Besitz von Danzig gelangt, wurde von Bogusz oder Boguslaw, der in der Burg befehligte, aus der Stadt vertrieben. Dabei ward dieser treue Kriegsmann von den Deutschrittern unterstützt, denen Konrad, Herzog von Masowien, vor ungefähr achtzig Jahren eine zwischen Masowien und Preußen liegende Strecke Landes eingeräumt hatte. Diese Hülfstruppen aber behielten nun Danzig und andere Städte für sich, 1310; auch die übrigen Nachbaren überzogen Pommern; die Markgrafen von Brandenburg nahmen die nördliche Neumark, der Drawa entlang, und die slavischen Herzoge besetzten die Herzogthümer Kassubien, und Wenden oder Vandalien, das sogenannte Herzogthum Stolpen. Derjenige Theil des Herzogthums Pommern aber, den die Deutschritter für sich genommen hatten, und welcher lange Zeit hindurch allein den Namen Pommern führte, wurde durch den Kalischer Vertrag, 1343, von Kasimir dem Großen an diesen Orden abgetreten; kam jedoch 1466 im Thorner Vertrage, unter Jagellos Sohne, Kasimir, wieder an Polen zurück. Seit der Zeit hieß er Woywodschaft Pommern.

Was die Markgrafen von Brandenburg sich zugeeignet hatten, (diesen folgten die Churfürsten im Besitze jenes Theiles von Pommern,) ist niemals durch einen Vertrag an sie abgetreten worden. Auch an die Herzoge der Slaven ist nie irgend ein Theil des polnischen Gebietes rechtlich abgetreten worden. Doch wurden diese stillschweigend als Besitzer anerkannt, da sie mit der Krone Polen in freundschaftlichen Verhältnissen standen und häufig mit ihr verbunden waren. Uebrigens führten sie von nun an auch den Titel Herzöge von Pommern. — Nach dem Abster-

ben der slavischen Herzöge kam dieser Theil Pommerns an das Kurhaus Brandenburg, und hieß von nun an Brandenburgisch-Pommern.

Wir haben schon angeführt, daß im Jahre 1343, von Kasimir dem Großen Pommern den deutschen Rittern abgetreten worden war, daß es aber im Thorner Vertrage von 1466 wieder Polen einverleibt wurde; der Friede von Oliwa 1660 bestätigte diese Bestimmung. Also seit dem Jahre 1290 bis zum 13. September 1772, fünf ganze Jahrhunderte hindurch, machten weder Brandenburg noch die Herzöge von Stettin Ansprüche auf diese Woywodschaft. Und dennoch entriß es Friedrich der Große in der ersten Theilung den Polen.

Die Districte Lawenburg und Bütow, Theile von Polnisch-Pommern, waren 1455, während des Kriegs mit den Deutschrittern, von König Kasimir, Jagellos oder Kasimir des Vierten Sohne, Herzog Erich dem Zweiten von Stettin ad fideles manus gegeben; er sollte sie, so lange es dem Könige gefiele, behalten *).

Boguslaw der Zehnte, einziger Sohn Erich des Zweiten, hatte 1490 Anna von Polen, Tochter Kasimir des Vierten, geheirathet. Dieser ließ seinen Schwiegersohn im Besitze von Lawenburg und Bütow. Sigismund der Erste, Sohn Kasimir des Vierten, war den Kindern seiner Schwester 14000 Ducaten schuldig. Statt des Geldes gab er diesen, Georg dem Ersten, und Barnim dem Neunten, die Städte Lawenburg und Bütow, mit allem was dazu gehört, als in männlicher Nachkommenschaft erbliche Lehen der Krone Polen. — Die Herzöge von Stettin waren Inhaber des Lehens bis auf Boguslaw den Vierzehnten. Dieser starb am 10. März 1637, seine Besitzungen fielen an Polen zurück, und wurde auf dem Warschauer Reichstage 1637, von Wladislaw dem Vierten wieder mit der Woywodschaft Pommern, zu der sie gehört hatten, vereinigt. Weder die Krone Schweden, welcher damals Stettin gehörte, noch Georg Wilhelm, Kurfürst von Brandenburg,

*) Dogiel, T. IV. p. 156. col. 1.

der den abgeschloßnen Erbfolgetraetaten gemäß folgen sollte, und nach Boguslaws Tode seine Rechte auf das Herzogthum Stettin gegen Schweden geltend zu machen suchte, widersetzten sich der Wiedervereinigung dieser abgetretenen Districte mit der Woywodschaft Pommern. 1657 belehnte König Johann Kasimir mit diesen Districten den Kurfürsten von Brandenburg, Friedrich Wilhelm; 1670 wurde die Belehnung von König Michael Wisniowiecki erneuert; 1677 noch einmal von König Johann Sobieski, und 1698 belehnte König August der Zweite den Kurfürsten Friedrich den Dritten (nachherigen König von Preußen) ebenfalls mit diesen Districten. August der Dritte aber erneuerte diese Belehnung nicht, da er, als König von Polen, den Titel eines Königs von Preußen, den Friedrich der Dritte 1701 sich beigelegt hatte, nicht anerkannte. —

Was die brandenburgischen Kurfürsten von Pommern in Besitz hatten, war ihnen von der Eigenthümerin des Landes, der Krone Polen, zu Lehen gegeben worden; sie selbst hatten auch nicht den geringsten Anspruch auf irgend einen Theil des Landes. Friedrich der Zweite erklärt in seinen brandenburgischen Denkwürdigkeiten jede Unternehmung auf Polnisch-Preußen für eine Ungerechtigkeit; und er selbst beging doch diese 1772.

Das Seewesen der Polen auf der Ostsee.

Als nach einem dritthalbhundertjährigen schrecklichen Kampfe mit den Deutschrittern (1310 — 1466) Polen wieder in den ruhigen Besitz seines alten Eigenthums Pommerns gelangt war, nahm sein Handel und Seewesen auf der Ostsee einen neuen Schwung. Krakauer Kaufleute führten auf eigenen Schiffen ihre Waaren nach Holland, England und Spanien. Sigismund der Erste hatte, nach beigelegten Zwistigkeiten zwischen Schweden und Dänemark, die polnische Seemacht zu so hohem Ansehen gebracht, daß die Dänen ihm ihre Krone anboten, die er aber ausschlug. Schon die Verträge von Nieszawa 1424, von Brzesc-Kuïawski, 1436, gewährleisteten die freie Schiffahrt auf dem baltischen Meere; unter Sigismund August wur-

de Polen bewaffnete, eigentliche Seemacht, und hielt Kriegsflotten. In den Kriegen, die es um den Besitz Livlands mit den Schweden führte, und in dem Kampfe mit Iwan Vasilewicz, zeichnete sich unter Szerpink die polnische Flotte preiswürdig aus. Die dänischen und englischen, mit der schwedischen Flotte verbundnen Schiffe wurden nicht weniger strenge behandelt, als diese selbst, und sogar eigenhändige Briefe der Königin Elisabeth und des dänischen Königs machten Sigismund nicht wankend. Unfähig, der polnischen Seemacht die Spitze bieten zu können, erregten die Feinde in Danzig einen Aufstand, wobei Szerpink in Lebensgefahr gerieth; und endlich gelang es dennoch den Dänen, die polnische Flotte zu zerstören. — Als Heinrich von Valois zum Könige von Polen gewählt wurde, machte man die Ausrüstung einer Kriegsflotte auf der Ostsee zu einer ausdrücklichen Bedingung, welche in den pacta conventa gewährleistet wurde. Stephan Batory, immerwährend in Landkriege verwickelt, konnte auf die Vergrößerung der Seemacht wenig Sorgfalt wenden. Sigismund der Dritte indessen, ließ, als er seine Anrechte auf Schweden verloren hatte, um selbige wieder zu erhalten, eine Flotte, aus neun Schiffen bestehend, bauen; und sie errang einen glänzenden Sieg über den schwedischen Admiral Hernschild. Auch Sigismund Nachfolger, Wladislaw der Vierte, brachte in die Seeangelegenheiten neues Leben. Er versorgte nicht nur die Seearsenale mit allen nöthigen Kriegsbedürfnissen, sondern bauete auch eine Rhede bei Puck, und errichtete bei der Halbinsel Hela das Wladislaw- und Kasimirsfort. Die schon 1626 gegründete Admiralität zu Danzig wurde 1635 erneuert und vergrößert, und Georg Dönhoff ihr Vorgesetzter. Johann Plattner und Elias Arciszewski befestigten den bei der Weichselmündung befindlichen Brückenkopf, wodurch von dieser Seite das Land gegen feindliche Unternehmungen gedeckt war. Doch um 1648 hörte diese rastlose Thätigkeit und Sorgfalt für das Seewesen auf, und wie Johann Kasimirs Regierung für Polen in jeder Hinsicht unheilbringend und verderblich war, zeigte sich auch in der gänzlichen Vernachlässigung der Seemacht.

Die Stadt Danzig.

Die kleine Republik Danzig (polnisch Gdansk) spielt in der Geschichte Polens eine bedeutende Rolle, und erregt die Aufmerksamkeit des Forschers in weit höherem Grade, als manche benachbarte Staaten. Danzig hat mehr als einmal großen Belagerungsheeren wackern Widerstand geleistet, und es haben ihretwegen große Streitmassen sich einander gegenüber gestanden, um sie zu bezwingen oder ihre Unabhängigkeit aufrecht zu erhalten. Danzig ist Geburtsstadt des Geographen Cluverius, Aufenthaltsort des Astronomen Hevelius und andrer gelehrten Männer. Büsching behauptet, Danzig sei schon 997 eine blühende Stadt gewesen; Suhm indessen meint, daß in den Kriegen des dänischen Königs Waldemar des Ersten, hier dänische Seeleute die treffliche Lage zu einer Niederlassung benutzt hätten, zwischen 1160 und 1170, und dieser Angabe gemäß pflegt man noch jetzt den Namen Danzig mit Danswik, Dänenhafen, oder Dänenstadt, zu erklären; in den ältesten Diplomen kommt der Name der Stadt aber nur als Dansk oder Gdansk vor. Von den Deutschrittern wurde sie bedeutend vergrößert und befestigt; und aus deren Herrschaft kam sie unter den Schutz und die Lehnshoheit Polens, das ihr wichtige Vorrechte garantirte. Unter andern gestand man der Stadt den Alleinhandel der Weichsel zu; und dadurch war sie Herrin des ganzen polnischen Seehandels. Sie hatte Sitz und Stimme auf dem polnischen Reichstage, durfte Münzen schlagen und Bernstein sammeln. Die Magistratspersonen, die Schöffen und der Rath der Hundert wurden 1657 von König Kasimir in den Adelstand erhoben.

Die Einwohner Danzigs waren meist deutschen Stammes, und wollten deshalb gern einen deutschen Fürsten auf dem polnischen Throne sehen. Nach der Flucht Heinrichs von Valois gab die Stadt ihre Stimmen dem Erzherzoge Maximilian, und bestand auf dessen Wahl sehr hartnäckig. Auch dem Könige Stephan wollte sie nicht huldigen. Darüber wurde sie in die Acht erklärt und belagert 1577, mußte Abbitte leisten,

eine gewisse Summe Geldes zahlen, und behielt dafür das Recht der freien Religionsübung für die Evangelischen. 1734 beschützte die Stadt mit unerschütterlicher Festigkeit den König Stanislaw Leszczynski, deshalb wurde sie von Sachsen und Moskowitern belagert. Bei dieser Gelegenheit zeigte das vom schwachen Fleury geleitete Versailler Cabinet weniger Entschlossenheit, als diese kleine Republik.

Es war leicht vorauszusehen, daß die Preußen, nachdem sie die Umgegend Danzigs ihrem Lande einverleibt hatten, die Privilegien dieser Stadt zu vernichten suchen würden; und Niemand wird es den Preußen verargen können, daß sie frei einen Fluß beschiffen wollten, der durch eine weite Strecke ihres Gebietes floß, und für einen Theil ihrer Staaten die einzige Mündung ins Meer gab. Doch die Danziger widersetzten sich, beriefen sich auf die bestehenden Verträge, und baten Rußland um Schutz; Katharina brachte es auch dahin, daß man der Stadt einen Theil ihrer Vorrechte, und den Seehandel ausschließlich ließ.

Danzig liegt eine deutsche Meile vor der Mündung der Weichsel in die Ostsee. Die Bevölkerung betrug früher achtzig, jetzt funfzig tausend Seelen. Die Obstpflanzungen, Gärten, Landhäuser, Waarenspeicher, die Menge von Wagen und Karren, Flößen und Schiffen verkünden schon von weitem eine volkreiche und betriebsame Stadt. — Sie ist fest und solide, aber nicht schön gebauet; die vorstehenden Erker verengen die Straßen und geben den Häusern ein düsteres Ansehen. Unter den ein und zwanzig Pfarrkirchen gehören zwölf den Lutheranern, zwei den Reformirten und sieben den Katholiken. Die Lutheraner bilden die Mehrzahl, die reichsten Leute aber findet man unter den Reformirten. Die Stadt hat eine Sternwarte, ein bedeutendes naturhistorisches Kabinet, gelehrte Gesellschaften und ein Gymnasium. Mehrmals ist sie belagert worden, doch ist sie als Festung nicht bedeutend, da sie von den nahegelegenen Hügeln bestrichen werden kann. Der Danziger Hafen, welchen die Forts Münde oder Weichselmünde und die Westerschanze decken, bildet die Weichselmündung. Die Rhede oder

der sogenannte Danziger Meerbusen ist gegen die Nordwinde von einer Erdzunge gedeckt, auf welcher die kleine Stadt Hela liegt. Auch gehörte zum Danziger Gebiete ein Werder (Zulawy), eine niedrige fruchtbare Insel, zwischen der Weichsel und der Motlau. — Man findet in Danzig Zuckerraffinerien, Vitriol-, Tuch-, Wollen-, Silber- und Goldtressen-, Saffian-, Potasche-, Salpeter- und andere Fabriken, und vier Werften. Der Danziger Branntwein ist in ganz Europa berühmt. — Der Handel ist Danzigs Haupterwerbsquelle. Aus Preußen und Polen kommen alle Arten von Getreide, Holz, Potasche, Waidasche, Lein, Hanf, Wachs und andere Producte. Die Danziger verführen wenig auf ihren Fahrzeugen, das meiste holen die Engländer, Holländer, Franzosen, Dänen und Schweden auf eigenen Schiffen ab. Dafür bringen sie Wein, Gewürze, Salz, Fische, Eisen, Tuch, Seiden- und andere Luxuswaaren. 1798 betrug der Werth der Ausfuhr 5,883,921 Thaler, eingeführt wurde dagegen für 1,925,395 Thaler. Danzig gewinnt dabei das Commissions- und Frachtgeld. 1807 ergab sich Danzig dem Marschall Lefebre, dem dafür Napoleon die Stadt nebst dem Titel eines Herzogs von Danzig gab. 1813 vertheidigten sich hier die polnisch-französischen Truppen unter Rapp hartnäckig. — Jetzt steht Danzig unter preußischer Herrschaft. —

Die Sitten der Danziger bieten achtungswerthe Züge dar. Da fast alle Einwohner Handel oder Gewerbe treiben, so sieht man allenthalben reges Gewühl, viel Thätigkeit, aber keine aufbrausende Leidenschaft. Durch die Handelsverbindungen mit Berlin und fremden Ländern sind die Sitten feiner und abgeschliffner geworden. Man hat jetzt nicht blos für Gewinn und Reichthum Sinn, sondern findet auch Geschmack an Kunst und Wissenschaft. Es giebt wohl keinen bemittelten Familienvater, der seinen Kindern nicht eine anständige Erziehung geben ließe.

Schlechte und gute Bürger sind in Danzig wenig gemischt und man kann sie leicht von einander unterscheiden; der Rechtlichkeitssinn ist allgemein; und die gewöhnlichen Veranlassungen zu Zank und Streit, die sich sonst wohl in großen Städten darbieten, fallen hier gänzlich weg; hier geben weder Reichthum,

noch Talente, noch selbst ein dem allgemeinen Besten geleisteter Dienst das Recht, die andern zu beherrschen; Grundcharacter ist republikanische Gleichheit. Bettler werden nicht in der Stadt geduldet; denn es giebt Correctionshäuser und Gelegenheit genug zum Arbeiten; auch mangelt es nicht an Wohlthätigkeitsanstalten, und ein Findelhaus verhindert Kindermord. Ein vorzüglicher Hebel für den Wohlstand ist aber gewiß, daß man keine Privilegien und Monopole ertheilt; jeder treibt sein Gewerbe frei.

Die Danziger Regierung war in Bezug auf die inneren Verhältnisse gewiß eine der billigsten und wohleingerichtetsten; zweideutige oder unmoralische Leute wurden im Staatsdienste nicht geduldet. — Allerdings lebt man in Danzig glänzend, giebt prächtige Gastmäler und liebt überhaupt das Wohlleben; jede reiche Familie hat ein Landhaus, der Kleiderluxus, namentlich mit Pelzwerk, ist groß, das Innere der Häuser kostbar, aber der Aufwand richtet sich nach dem Einkommen, zeigt sich häufig in nützlichen Dingen, und das mag hinreichen, ihn zu rechtfertigen. Daß der Luxus hier nicht unheilbringend, im Gegentheile sogar wohlthätig für die Stadt ist, liegt daran, daß einmal der Danziger seine Vaterstadt liebt und zweitens Herr in seinem Hause ist, und der Frau nicht die Macht einräumt, die Familie zu ruiniren. Dem Einflusse der liebenswürdigen Frauen verdankt man es, daß die Liebe zum Trunke, sonst im Norden nicht ungewöhnlich, hier sich selten zeigt, und daß bei Gastmählern eine geräuschlose Fröhlichkeit herrscht. Auch liebt man die Musik in Danzig (wie in Kopenhagen) mehr als das Schauspiel. Alte Spieß- und Pfahlbürger findet man indessen auch; sie sind filzig und knauserig, und lieben die größeren Gesellschaften nicht, da geistiger Genuß ihnen fremd ist.

In der Umgegend von Danzig ist zu bemerken die Nehring. Diese Insel gab Kasimir der Große der Stadt als Eigenthum.

Male Zulawy, deutsch Klein Werder, ist ungemein fruchtbar, und hat vortreffliches Hornvieh.

Hela. Diese Stadt wurde den Danzigern von König Sigismund dem Ersten geschenkt.

Wladislawow und Kazimierz, zwei alte Forts an der See. Jetzt hat man ihnen andere Namen gegeben; doch sieht man sie noch auf der alten Karte von Zannoni.

Nicht weit von Danzig liegt Oliwa, Schloß und Cisterzienserkloster, gegründet 1178 vom pommerschen Statthalter Sambor. Berühmt durch den für Polen so unheilbringenden Frieden, den König Johann Kasimir 1660 unterzeichnete.

Tczewo, deutsch Dirschau, an der Weichsel, gegründet um 1209, ehemals Hauptort des gleichnamigen Districtes. Die Stadt ist merkwürdig durch die Schlacht, welche hier 1626 der Großfeldherr Koniecpolski mit Gustav Adolf schlug, und in welcher dieser verwundet ward. 1807 zeichnete sich hier Dombrowsky vortheilhaft aus.

Gniew, deutsch Mewe, Hauptort des gleichnamigen Districtes.

Preußen *).

Erst seit dem zehnten Jahrhunderte ist uns die Geschichte Preußens etwas bekannt. Das im Westen von der Weichsel, im Osten vom Pregel, im Süden von Masowien begrenzte Land wurde von verschiedenen Volksstämmen bewohnt, von Sudawiern, Galindiern, Schalawoniern und Natangiern, deren Namen die politischen Veränderungen überlebt haben, und die man noch vor dreißig Jahren auf den preußischen Karten fand. Im Allgemeinen begriff man diese Völker unter dem Namen Borussen oder Po-Russen, was später in Preußen verändert wurde. — Bis ins zehnte Jahrhundert hatten diese Völker ruhig und unabhängig gelebt. Um diese Zeit aber waren die christlichen Apostel auch in dieses Land gekommen, um es

*) Ueber das alte Preußen vergleiche man N. Vogts Geschichte von Preußen, eines der trefflichsten Geschichtswerke unseres Jahrhunderts. A.

dem Kreuze zuzuwenden. Die Preußen aber erschlugen 997 einen dieser Apostel, der sie die Religion ihrer Väter zu verlassen überreden wollte. Diese Gelegenheit benutzten die polnischen Fürsten zur Unterjochung des ihnen so bequem liegenden Landes. Boleslaw der Erste rächte den Tod des heiligen Adalbert, und verwüstete Preußen mit Feuer und Schwert. — Diese Art zu bekehren sagte indessen den Preußen nicht zu; sie blieben Heiden und freie Männer, schlugen die Polen 1163 aus ihrem Lande heraus, und besetzten mehre Landstriche längs der Weichsel.

Im Anfange des dreizehnten Jahrhunderts bezwang der Dänenkönig Waldemar der Zweite Livland und Preußen; dieses blieb ihm auch treu, als er alle übrigen Staaten verloren hatte (Jahr 1227). — Waldemars schwache Nachfolger aber verloren Preußen aus den Augen, und beachteten ein Land wenig, das den Polen täglich furchtbarer wurde. Diese letzteren, unfähig, sich vor den Einfällen der Preußen zu schützen, riefen die deutschen Ordensritter. Das waren Leute von einem jener halb geistlichen halb ritterlichen Orden, die ihre Entstehung den Kreuzzügen verdankten, und die Verpflichtung auf sich genommen hatten, alle Heiden zu unterjochen, die sich nicht durch Predigten und Mirakel bekehren lassen wollten. Die Schwertritter hatten sich schon in Kurland festgesetzt, Waldemars Unglück benutzt und ihm Kurland entrissen. Jetzt setzten sich die Deutschritter im Lande Kulm fest, das Polen ihnen abtrat; Thorn wurde ihre Hauptstadt und der Standpunkt, von dem aus sie fortwährend in das Gebiet der Preußen Kriegszüge machten. Die vortreffliche Wahl dieses Ortes zeigt die militärische Einsicht der Oberen des Ordens; und ihre Politik war nicht weniger bewundernswürdig. Durch Kraft und Klugheit bezwangen sie in drei und funfzig Jahren ein Land, das vierhundert Jahre den Polen Widerstand geleistet hatte. 1309 verlegte der Großmeister seinen Sitz nach Marienburg. Damals wurde das Deutsche, die Muttersprache der meisten Ordensritter, in Preußen herrschend. Durch ihr Waffenglück aber und den Erfolg ihrer Kämpfe wurden die Ritter hingerissen zu Hochmuth und unbändigem Trotze, zu Ausschweifungen und Zügellosigkeiten; die fast

immer bei den Ritterorden vorherrschten, die aus den Adligen aller Völker zusammengesetzt waren, und halb aus Fanatikern, halb aus Räubern bestanden. In Preußen lasteten Druck und Tyrannei der Ordensritter auf dem Volke so unerträglich, daß die Bewohner sich gern den Polen unterwarfen, um davon befreiet zu werden. Seit der Zeit endigte der Krieg zwischen Polen erst, als die Ritter Kriegsruhm und Unabhängigkeit verloren hatten. Schon in der Schlacht bei Tannenberg erlitten die Ritter schweren Verlust; die Polen metzelten schrecklich unter ihnen, und die Macht des Ordens bekam um diese Zeit den ersten Hauptstoß. 1440 schlossen Danzig, Elbing, Thorn und andere Städte mit dem Adel der umliegenden Landstriche ein förmliches Bündniß gegen die Ritter; 1454 stand ganz Westpreußen gegen sie auf, und gab sich in den Schutz König Kasimir des Vierten, der alle Privilegien bestätigte, so daß das Land einen gänzlich von der Republik Polen unabhängigen Staat bildete, der nur dem Könige unterworfen war, und seine eigenen Landtage hielt. — Ueber Westpreußens Losreißung entstand ein dreizehnjähriger Krieg, in welchem das den Ordensrittern noch treu gebliebene Preußen von den Polen gänzlich verheert und verwüstet wurde. In Preußen gab es damals ein und zwanzig tausend Dörfer; nur drei tausend von diesen entgingen der Einäscherung; man kann sich einen Begriff machen, wie der Krieg geführt wurde, wenn man lieset, daß nahe an zwei tausend Kirchen gänzlich zerstört und dem Boden gleich gemacht wurden. 1466 wurde endlich ein Friede abgeschlossen. Polen blieb im Besitze Westpreußens, das seit jener Zeit polnisch oder das königliche Preußen hieß. Die Ordensritter behielten den übrigen Theil, doch als Lehenleute von Polen. — Ein solches Verhältniß aber mußte den Rittern, die von jeher gewohnt waren, sich als unabhängige Macht zu betrachten, unerträglich seyn. Sie versuchten also auf dem Wege der Unterhandlung die Aufhebung des Lehenverbandes zu erreichen, und griffen, als ihre Hoffnung scheiterte, zu den Waffen; sechs Jahre dauerte der Krieg bis 1525, wo durch den Frieden zu Krakau, der die Verfassung Preußens ganz und gar umgestaltete, die Macht der deutschen Ritter gänz-

lich dahinsank. In diesem Frieden wurde der Großmeister Albrecht, Markgraf von Brandenburg, als erblicher Herzog von Preußen, jedoch unter polnischer Oberhoheit anerkannt. —

Albrecht führte im Herzogthume Preußen Luthers Lehre ein, und gründete 1544 die Universität Königsberg. 1618 kam es durch Kurfürst Joachim Friedrich ans Haus Brandenburg, das seit der Zeit in dem Besitze desselben blieb. 1647 wurde, unter dem großen Kurfürsten, durch den Vertrag von Welau, das Herzogthum Preußen unabhängige Macht. Friedrich der Erste setzte sich 1700 selbst die Königskrone auf; diese Würde wurde indessen von Polen erst 1764 anerkannt.

Im Jahre 1772 bemächtigte sich der König von Preußen des polnischen Preußens, nebst dem von Groß-Polen abgerissenen Netze-Districte. Er machte nun zwischen der neuen Provinz und dem alten Königreiche Preußen eine neue Eintheilung, in Folge welcher die Benennungen herzogliches oder brandenburgisches Preußen und königliches oder polnisches Preußen verschwand, und dafür die Namen Alt-Ost-Preußen und West-Preußen eingeführt wurden.

West-Preußen, mit Inbegriff der Städte Danzig und Thorn, nebst dem Netze-District, hat nach dem Cadaster von 1804 einen Flächenraum von 1600 QMeilen mit 817,000 Einw.; unter diesen mehre tausend neue Anbauer, meistens ausgewanderte Würtemberger. — Der Boden ist verschiedener Art. Westlich von der Weichsel, nach Pommern hin, bedeckt ein trockener, unfruchtbarer Sand die Höhen; hier liegt auch die jetzt bevölkerte und bebauete Waldauer Heide. Der Weichsel und Netze entlang ist fettiges, schwarzes, feuchtes Erdreich angeschwemmt, auf welchem das Getreide herrlich gedeihet. Die Inseln und alles vormals morastige, jetzt ausgetrocknete, mehrentheils durch Dämme gedeckte Erdreich nennt man Werder. Die Fruchtbarkeit dieses kleinen Weichseldelta's ist erstaunend für ein so nördliches Klima. Am rechten Weichselufer, nach Ost-Preußen hin, besteht der Boden aus Lehm und Thon, und ist mit dichten Wäldern bewachsen, in denen man Rieseneichen

in Menge findet. Hartknoch *) will einen Eichenstamm von sieben und zwanzig Ellen Umfang gesehen haben. Im Anfange unseres Jahrhunderts enthielt West-Preußen mehr als drei Millionen Morgen Waldungen und Gehölze.

Im Innern dieser Provinz findet man unter den Schichten noch nicht förmlich ausgebildete Steinkohlen mit Bernstein; die Felder sind mit Granit, Gneiß, und Felsenstücken anderer Gattungen gleichsam besäet.

In gewöhnlichen Jahren erntet man 9430 Wispel Weizen (der Wispel hält 24 Scheffel), 14,300 Wispel Roggen, 68,400 Wispel Gerste, 64,530 Wispel Hafer, 4700 Wispel Erbsen, 13,330 Wispel Buchweizen. Auch der Flachs-, Tabak- und Obstbau ist bedeutend. Der Bestand des Hausviehes ergab im Jahre 1801: 195,295 Pferde, 418,364 Stück Hornvieh, 906,671 Schaafe, 305,339 Schweine; die Zahl der Bienenstöcke betrug 41,542. Man hat Tuch-, Strumpf-, Hut-, Leinwand-, Leder-, Potasche-, Waidasche und andere Fabriken, für den Werth von mehr als zwei Millionen Thalern.

Ost-Preußens Boden ist ebenfalls sehr fruchtbar, aber das Klima ist bedeutend rauher, als in West-Preußen. Man bauet deshalb hier Mais, Hirse, Flachs, Hanf, Hopfen und Färberröthe. Der Kartoffelbau ist sehr beträchtlich, die Wälder sind dicht und liefern Bau- und Brennholz im Ueberflusse. Man sammelt hier die sogenannte russische Cochenille. Auf die Quadratmeile rechnet man 4821 Morgen Holzland, das macht auf 704 QMeilen ungefähr 3,400,000 Morgen. Bären und andere in Polen häufig vorkommende Thiere giebt es auch hier in Menge; der Fischfang in der Ostsee, dem frischen und kurischen Haff und in den unzähligen Seen ist sehr einträglich. Im südlichen Winkel des alten preußischen Lithauen findet man zwei hundert Seen in einem Umfange von sieben Meilen, die größten sind der Manur- und Spirdingsee.

In Ost-Preußen ist die Viehzucht, Pferde ausgenommen, nicht so beträchtlich, als in West-Preußen. 1802 zählte man

*) Dissert. de Regno Prussiae.

302,965 Stück Hornvieh, 575,535 Schaafe, und 421,340 Schweine, denn bei den Lithauern, deren in Preußen eine Menge wohnen, ist das Schwein gewöhnliches Hausthier; 26,009 Bienenstöcke, auch wilde Bienen schwärmen unzählig in den Wäldern und geben trefflichen Honig. Die Pferdezucht ist sehr bedeutend, und man zählte 1802, 396,652 Stück. Es giebt hier dreierlei Raçen; das polnische und ukrainische Roß; das von deutschen, dänischen und vorzüglich westphälischen (friesischen) abstammende Pferd, welches die Deutschritter mit nach Preußen brachten. Die Ukrainer Pferde sind schneller, aber nicht sicher auf den Beinen. Eine dritte Raçe ist klein, von kurzem gedrungenem Baue, aber behende, und erträgt die größten Anstrengungen. Man leitet sie von einem einheimischen Stamme her, der in Preußen, Lithauen und selbst Scandinavien verbreitet war. Die Franzosen nannten auf ihren Feldzügen im Norden diese Pferde Koniak, statt Konik, d. i. kleines Pferd. Ost-Preußen hatte früher mehre Gestüte; nachdem aber die Moräste und Sümpfe von Stallupehnen ausgetrocknet sind, hat man sie hier alle vereinigt, obgleich der Ort noch immer sehr feucht ist. Dieses Stutamt, worin Trackehmen Hauptort ist, übertrifft an Umfang und Pracht alle übrigen in Europa; weit vortheilhafter würde aber seyn, die Gestüte im ganzen Lande zu vertheilen.

Ost-Preußen ist das einzige Land, das im Ueberflusse den Bernstein hat, eine Masse, deren Ursprung die Naturforscher bis jetzt noch nicht erklärt haben. Der Bernstein, succinum, stand bei den Alten in gleichem Werthe mit dem Golde und den Edelsteinen. Bekannt ist, was man über den Bernsteinhandel der Phönicier erzählt. Zu Plinius Zeiten brachten die Estier, die von der Weichsel bis zum finnischen Meerbusen die Meeresküste bewohnten, den Bernstein an den Rhein, sie nannten ihn glaes; unser deutsches Wort Glas. — In unseren Tagen schätzt man den Bernstein nicht mehr so hoch. Doch verfertigt man in Danzig, Stolpe und Königsberg noch kleine Putzwaaren aus Bernstein, Räucherpulver, und ein feines Oel, das als Lack oder Firniß gebraucht wird. Dänen und Italiener führen viel unverarbeiteten Bernstein aus, und verdienen

das Arbeitslohn. In der Türkei ist jetzt noch am meisten Nachfrage nach Bernsteinwaaren. Jährlich findet man wohl an zwei hundert Tonnen, die dem Könige (denn der Bernsteinhandel ist ein Regal) sechszig bis achtzig tausend Thaler einbringen. In der Gegend von Pillau bis Palmaixen, eine Strecke von ungefähr 6 Meilen in der Länge, findet man am meisten, da bei starken Nord- und Nordwestwinden ihn das Meer auswirft. Auch im Innern des Landes findet man diese Masse, aber nur in geringer Menge und in kleinen Stücken. —

Die Bevölkerung Ost-Preußens beträgt 1,800,000 Einwohner, von denen die Hälfte Polen und Lithauer sind; auch haben sich Fremde: Schweizer, Franzosen, Pfälzer und Salzburger angesiedelt. — Man findet Leinewand-, Wollen- und einige Seidenfabriken, Eisen- und Kupferhämmer, Lohgerbereien und Pulvermühlen.

Die Häfen an der Ostsee sind die natürlichen Ausgangspuncte eines großen Theiles von Polen. Von polnischer Seite war es der größte politische Fehler und ein unersetzlicher Verlust, daß die Polen nicht diesen ganzen Landstrich eroberten und ihrem Lande einverleibten.

Woywodschaft Kulm.

Sie bestand aus den Ländern Kulm und Michalow.

Kulm, polnisch Chelmno, an der Weichsel, eine sehr alte Stadt. Von den Deutschrittern war sie 1339, um sie gegen die Preußen zu schützen, mit Mauern umgeben. Sie war einst Hansestadt.

Starygrod, deutsch **Althaus**, mit einem Schlosse, an der Weichsel.

Kulmsee, polnisch Chelmzyta, 1251 gegründet.

Thorn, polnisch Torun, an der Mündung der Drwença in die Weichsel; wurde 1235 von den Deutschrittern gegründet, später Hansestadt, und eine der blühendsten Städte in polnisch Preußen. Von Kriegsunfällen hatte Thorn viel zu leiden, und noch 1724 wurden hier die Protestanten schrecklich verfolgt. Hier wurde Nicolaus **Kopernick** am 19ten Febr. 1473 gebo-

ren; er starb in Frauenburg 1543, als in Polen unter der Regierung Sigismund des Ersten die Literatur so herrlich blühete.

Golup, an der Drwença, erbauet 1300.

Michalow, Hauptort des gleichnamigen Landes.

Brodniça oder Straßburg, an der Drwença, 1258 gegründet, hat eine alte, jetzt verfallene Festung.

Graudentz oder Grudziondz, an der Mündung des Ossa in die Weichsel; ist von den Preußen befestigt worden. — Rogozno 1393 gegründet.

Woywodschaft Malborg oder Marienburg.

Sie umfaßte, ehe sie 1772 von Polen abgerissen ward, folgende vier Districte: Sztum, Christburg oder Kiszpork, Malborg oder Marienburg und Elbing. Gehört jetzt zum Regierungsbezirk Danzig.

Malborg, deutsch Marienburg, am rechten Nogat- oder Weichselufer; 5000 Einw. Merkwürdig ist das 1381 von den Deutschrittern errichtete sehr große Schloß; hier hatten die Großmeister ihren Lieblingssitz *); später wohnten dort die polnischen Beamten. Ehemals sagte man: Ex luto Marienburg, Ofen ex saxo, ex marmore Mediolanum. Vor einiger Zeit sammelten mehre Alterthumsfreunde eine Collecte, deren Ertrag zur Ausbesserung des herrlichen Schlosses dienen sollte. Die Stadt wurde 1410 von Wladislaw Jagellon erobert; das Schloß bezwang er nicht. Doch wurde es 1460 von Kasimir Jagellon, und 1656 von den Schweden eingenommen.

Sztum, gegründet 1249; hier schloß König Wladislaw der Vierte mit den Schweden ein Bündniß auf fünf und zwanzig Jahre.

Christburg oder Kiszpork, an der Sergunna.

*) Eine ganz vortreffliche Schilderung von Marienburg und dem Stillleben des Hochmeisters in diesem Schlosse, findet man im historischen Taschenbuche von Raumer. Jahr 1831. Sie ist von dem trefflichen Geschichtschreiber Preußens, und stellt uns Sitte, Leben und Art damaliger Zeit bis ins geringste Detail dar. A.

Elbing, poln. Elblong, gebauet 1273; war ehemals Hanseſtadt. Sie hat jetzt fünf lutheriſche, eine kalviniſche, eine katholiſche Kirche, zwanzig tauſend Einwohner, unter denen nur zwei hundert Juden, eine Buchhandlung, zwei Druckereien, und gehört ſeit 1454 zu Polen.

Warmien.

Die Biſchöfe von Warmien waren ſehr mächtig, und regierten nach beſonderen Geſetzen. Ignaz Kraſicki war der letzte dieſer Biſchöfe. Hauptort dieſer Provinz war:

Heilsberg, mit einem 1320 gebauten Schloſſe. Der Biſchofspalaſt war prächtig und iſt berühmt als Aufenthaltsort des gelehrten Dantiscus, des Kardinal Stanislaw Hoſius, Martin Kromers und des Kraſicki.

Biſchofsſtein, polniſch Biskupice. Reſel, Seeburg, Wartenburg, Allenſtein, polniſch Olsztynek. Wormit, polniſch Ornetta.

Braunsberg, 1255 vom Biſchof Bruno gegründet. Kardinal Hoſius legte hier ein Jeſuitercollegium an. Die herrliche Bibliothek iſt nach Schweden geſchafft worden.

Frauenburg, am Haff, 1297 gegründet, mit einer Kathedrale. Auf ihrem Thurme machte Kopernick ſeine Beobachtungen, ſchrieb ſeine Werke und ſtarb auch dort, am 24. Mai 1543. Er liegt in der Kathedrale begraben, und der polniſche Hiſtoriker Kromer ließ ſeinem Landsmanne folgende Inſchrift ſetzen:

D. O. M.
R. D. Nicolao COPERNICO Thorunensi,
Artium et medicinae doctori,
Canonico Warmiensi,
Praestanti astrologo, et ejus disciplinae
Instauratori,
Martinus Cromerus, episcopus Warmiensis,
Honoris, et ad posteritatem memoriae
Causa posui
Anno christi MDLXXXI.

Zehntes Hauptstück.

Podlachien*).

Im Jahre 1520 war Podlachien Woywodschaft geworden, und blieb es bis 1795. In diesem Jahre kam es unter preußische Herrschaft, blieb unter dieser bis zum Tilsiter Frieden 1807, kam dann an Rußland, und jetzt hat diese alt-polnische Provinz den Namen Provinz Bialystok.

In seinem ursprünglichen Umfange grenzte die Woywodschaft Podlachien (Podlasie) gegen West und Ost an Masowien und Lithauen, im Norden ans Herzogthum Preußen, südlich an Lublin. Es war ein Theil Klein-Polens.

Das Land ist dicht mit Wäldern bedeckt, hat fruchtbare Weiden, wird von dem Biebrza, der Cetynia und anderen Flüssen bewässert und war die Heimath der Jadzwinger, Abkömmlinge jener Sarmaten, die uns unter dem Namen Jazygen bekannt sind.

Kadlubek und Bogufal nennen die Einwohner dieser Gegend Polexianer oder Polesianer, d. h. Waldbewohner; diese standen in keiner Verbindung, weder mit Lithauern noch Samogitiern, noch selbst den Masowiern, bis Boleslaw der Große sie unterwarf. In den folgenden Zeiten herrschten hier russinische Herzöge; unter Kasimir des Gerechten Regierung indessen kam Podlachien wieder an Polen. Seit 1241 machten die von den Lithauern überzogenen Podlachier mit diesen gemeinsame Sache gegen Polen; Boleslaw der Keusche aber bezwang sie, eroberte auch das Lukower Land, und seit Leszec dem Schwarzen verschwindet der Name Jadzwinger aus der Geschichte. Podlachien stand von nun an bald unter Herrschaft der Lithauer, bald unter den Herzögen von Masowien, oder den Polen, oder Deutschrittern. Unter den Jagellonen blühete das Land, sein Adel war zahlreich und tapfer, die beiden Gebiete von Drohiczyn und Bielsk stellten allein zwanzig tausend podlachische Edelleute ins Feld. Unter Stephan Batory zeichnete sich der pod-

*) Swiencki, T. 1. p. 403. Naruszewicz, Thl. 4. Plater, p. 220.

lachische Adel gegen die Moskowiter aus, und die Namen Lesniowolski, Woiewodzki, Jaruzelski gehören dieser Gegend an.

Die Woywodschaft Podlachien bestand aus den Gebieten Drohiczyn, Bielsk und Mielnik.

Drohiczyn, am Bug, alte Hauptstadt Podlachiens und der Jadzwinger, wurde 1241 von den Lithauern, unter Erdziwill genommen, 1381 von den Deutschrittern verwüstet, 1382 von den Masowiern überwältigt, 1383 vom lithauischen Herzoge Jagello wieder erobert. In Johann Kasimirs schwedischen Kriegen litt die Stadt so, daß sie sich seit der Zeit nicht mehr erheben konnte.

Mielnik, ehemals Hauptort des gleichnamigen Landstriches, am Bug, mit einem verfallenen Schlosse.

Bielsko, an der Biala. Suráz, an der Narew, mit kleinen Hügeln umgeben.

Tykoczin, kleine Stadt an der Narew, deren Kastell Sigismund August, dessen Schatz hier verwahrt wurde, stark befestigt hatte, und das im schwedischen Kriege gute Dienste leistete. Der berühmte Großgeneral Stephan Czarniecki, dem die Republik die Staroftei Tykoczin für sich und seine Erben gab, stiftete hier eine Unterhaltungsanstalt für zwölf invalide Krieger, und der wackere Patriot Johann Clemens Branicki ließ 1760 seinem erlauchten Vorgänger auf dem Marktplatze dieser Stadt ein steinernes Denkmal errichten *). 1703 eroberte es Karl der Zwölfte, 1705 erneuerte hier König August der Zweite den weißen Adlerorden. Jetzt hat die Stadt 3000 Einw. und gehört zur Woywodschaft Augustowo.

Nordöstlich von Tykoczin liegt Knyszyn, wo am 7ten Julius 1572 Sigismund August starb. Mit ihm erlosch der edle Jagellonische Stamm.

Narew, Suprasl mit einem Kloster und einer vormals sehr beschäftigten Druckerei.

Am Ende Podlachiens liegt der von Sigismund August

*) Die Inschrift bei Swiencki, Beschreibung des alten Polens, Thl. 1. S. 443. und bei Chodzko, Thl. 1. S. 237 ff.

gegründete Flecken Augustow, von welchem eine 1815 errichtete Woywodschaft den Namen führt; Hauptort ist aber eigentlich Suwalki mit 2000 Einwohnern. Auf der Mitte Wegs zwischen Drohiczyn und Augustow liegt die Stadt Bialystock. Nach der Vernichtung Polens 1795, kam die Stadt 1796 an Preußen; 1807 aber an Rußland. Der Krongroßfeldherr, Kastellan von Krakau, Johann Clemens Branicki, hat sie sehr verschönert, und mit so königlicher Pracht geziert, daß man Bialystock das podlachische Versailles nannte. Es ist derselbe Branicki (geb. 1688, gest. in Bialystock am 9. Octbr. 1771), der in Rulhières Geschichte der Anarchie in Polen eine so große Rolle spielt. Jetzt wohnt in Bialystock ein russischer Gouverneur; die Stadt hat 6000 Einwohner und ist Sitz mehrer Tribunäle.

Goniondz, an der Biebrza. Bransk, Losice, Miendzyrzecz. Mordy, protestant. Synode 1563.

Auf der Hälfte Wegs von Grodno nach Warschau, liegt die kleine Stadt Sokolow, wo die Rigaer Abgesandten den Eid, die Drohiczyner Statuten treulich halten zu wollen, leisteten. Die Stadt gehörte dem Schatzmeister von Lithauen, Michael Cleophas Oginski. Nach der Bekanntmachung der Verfassung von 1791 zog sich eine große Menge Fremder hierher, und Oginski gründete nicht weit von Sokolow die Colonie Isabellenburg, die sich in kurzer Zeit unglaublich hob; aber wieder in Verfall gerieth, seitdem die freiheitsmörderische Faction von Targowica die unselige Vernichtung Polens herbeiführte.

Im äußersten Süden Podlachiens liegt Wengrow, eine kleine, einst den Radziwills gehörende Stadt. Nicolaus Czarny Radziwill gewährte hier den Protestanten ein gastliches Asyl.

Miedzna, altes jetzt verfallenes Schloß, gehörte dem aus irländischer Familie stammenden Gothard Buttler.

Krzemien, Dorf, liegt am Bug, merkwürdig, weil Gustav Adolf hier verweilte, und als Uebergangspunkt mehrer feindlichen Heere.

Ciechanowiec, an der Nurzec, ein Flecken, gehörte vormals der Familie Kiszka. Johann Kiszka, Schwiegersohn des

Fürsten Constantin Ostrogski, war Herr von siebenzig Flecken und vierhundert Dörfern. Da er ohne Nachkommen starb, beerbte ihn die Familie Radziwill.

Raygrod, alte Stadt an einem See, mit einem von Troyden, Herzoge von Lithauen, gegründeten Schlosse.

Elftes Hauptstück.

Lithauen*).

Lithauen, das lange Zeit von eigenen Großherzögen regiert, 1386 zuerst mit Polen verbunden, und 1569 mit demselben für immer vereinigt worden war, bildet das dritte große Landesgebiet Polens. Es besteht aus den Woywodschaften Wilna, Troki, der Starostei Samogitien, Nowogrodek, Brzesc-Litewski, Minsk, Polock, Witebsk, Mscislaw und Smolensk; gränzt im Norden an Kurland, Semgallen, polnisch Livland und Groß-Nowogrod, im Osten an Moskau, im Süden an die Ukraine, Wolhynien und Chelm; im Westen an die Ostsee, das Herzogthum Preußen, Podlachien und Lublin. Sein Wappen war ein Reiter mit aufgehobenem Schwerte. Dieser lithauische Reiter, mit dem weißen Adler Polens verbunden, bildete das Wappen der Republik **) auf den Nationalfahnen, an öffentlichen Gebäuden, auf Münzen, bis Gewalt und Ueber-

*) J. Dlugossi seu Longini, Historiae Polonicae lib. XII.; Mathias a Miechow, Descriptio Sarmatiarum Asianae et Europianae; Stryikowski, Chronik; Herberstein, Commentarii rerum Moscoviticarum; Joa. Lasicii, De Diis Samogitarum caeterorumque Sarmatorum; Michaylo, Quaedam ad Lithuaniam pertinentia; Albert Wiiuk Koïałowicz, Historia lithuanica; August Kotzebue, Preußens ältere Geschichte; Naruszewicz, Czacki, Lelewel, über das Alterthum der lithauischen Volksstämme und ihre Verbindung mit den Herulern. Wilna 1808; Bohusz, Untersuchungen über Lithauen; Hlebowicz, Leben Witolds; Swiencki und Oginski, Mém. sur la Pologne et les Polonais, Paris 1827, Thl. 3. S. 275.

**) Und jetzt des wiedererstandenen Polens. X.

macht von Außen, und Verrath von Innen, freiheitsmörderisch, diese von Jahrhunderten geheiligte Verbindung trennten. Trotz der Gewaltthat vermag aber doch keine menschliche Macht die Sympathie zu schwächen, die zwischen Lithauern und Polen immer bestehen wird.

Lithauen im Allgemeinen zerfiel in mehre Unterabtheilungen. Die Woywodschaften Poloçk, Witebsk, Mscislaw und Minsk bildeten Weiß-Rußland (Biala Rus). Die Woywodschaft Nowogrodek bildeten Schwarz-Rußland (Czarna-Rus). Einen Theil von Brzesc-Litewski nannte man Polesien; eine Abtheilung von Troki hieß das Land jenseit des Waldes (Trakt Zapuszczanski) und Samogitien heißt polnisch Zmudz.

Das eigentliche Lithauen, polnisch Litwa, bestand aus den Woywodschaften Troki und Wilna. Das Land ist flach, im allgemeinen sandig und von großen Morästen und Torfmooren durchschnitten. In diesem Torfe findet man eisenhaltigen Oker, der vierzig pro Cent gutes Eisen giebt. Häufig kommt Kupferpyrit vor, und noch öfter schwarze Agatversteinerungen, die den Fichtenwurzeln ähnlich sehen. Im Sande trifft man rothen oder grauen Granit, in größeren und kleineren Blöcken, auch Puddings, die aus verschiedenen Steinmassen, z. B. aus weißen, rothen Quarzkrystallen zusammengesetzt sind. Ueberbleibsel von Seethieren sind ebenfalls häufig, die sogenannte, sehr seltene, gothländische Koralle, und Bernstein.

Das Land ist ganz mit Waldungen bedeckt und erst zu Sigismund des Ersten Zeiten hat man angefangen, es lichter zu machen. In den Wäldern findet man Bären, Wölfe, Füchse, Elendthiere, Rehe und Eber, Hasen, Enten, Auerhähne, Rebhühner und Haselhühner in großer Menge. Auch bemerkt man einen kleinen Vogel, den die Eingeborenen remis, die Naturforscher parus pendulinus nennen. Der Urus scheint sowohl an Zahl, als auch an Größe und Gestalt abzunehmen, wenn überhaupt die Gattung nicht schon ganz verschwunden ist. Fichten, Tannen, Eichen, Rothbuchen, Linden, Erlen, Eschen bilden die unermeßlichen Waldungen. Man gewinnt viel Pot- und

Waidasche. Honig ist im Ueberflusse da; aus ihm bereitet man das Honigwasser und den lipieç-malinieç. Die Weiden sind fett, das Vieh von trefflicher Art, und die Schaafe feinwollig. Alle Getreidearten gedeihen vortrefflich, und der Ackerbau würde in Polen weit höher stehen, wenn nicht die Bauern leibeigen und die Zahl der Juden so unermeßlich stark wäre.

Des lithauischen Bauers Kleidung besteht aus einem groben Hemde, einer Hose und einem wollenen Mantel, der auch wohl mit Schaafpelz gefüttert wird. Die Fußbekleidung wird aus Baumrinde gemacht; Karren und Wagen ganz aus Eschenholz, ohne Eisen oder Beschläge; selbst Zäume und Pferdesättel sind mit Baumzweigen verziert.

Von den Flüssen bemerken wir den Niémen, bei den Alten Chronus, deutsch Memel. Er kommt aus dem Herzogthume Sluck, fließt vor Iwie, Grodno, Merecz, Kowno, wo er die Wilia aufnimmt, vorbei, beugt sich nach Tilsit hin und fließt dann ins Kurische Haff. Er fließt ruhig und ist sehr fischreich. Unter Sigismund Augusts Regierung ließ Nicolaus Tarlo auf eigene Kosten das Bette dieses Flusses reinigen, und die den Schiffen hinderlichen Felsblöcke forträumen.

Die Wilia, lithauisch Neris, kommt aus dem Dolhinower Forste, nimmt die Narosz und Wilenka auf, fließt vor Wilna vorbei, und bei Kowno in den Niémen.

Die Swienta fließt ebenfalls in die Wilia; man nennt sie den heiligen Fluß, weil 1386 hier zwanzig tausend von Wladislaw Jagello bekehrte Lithauer getauft wurden.

Die Niewiaza bildete früher die Grenze zwischen Lithauen und Samogitien.

Die Szczara und Dubissa fließen in den Niémen.

Im nördlichen Lithauen finden wir die Dzwina, deutsch Düna, bei den Alten Rubon, die nicht weit von den Quellen der Wolga und des Dniéper entspringt. Sie fließt bei Witebsk, Poloçk, Dünaburg und Riga vorbei, und fällt in die Ostsee.

Im Süden Lithauens finden wir den Dniéper, bei den Alten Borysthenes. Er bespült die Mauern von Smolensk,

Mscislaw, Kijow, nimmt die Berezina, den Prypec, den Soje, den Ros auf, und strömt ins schwarze Meer. 1370 zu Olgierd's Zeit floß er mitten durch Lithauen, und noch früher ließ Boleslaw der Große in den Dniéper eiserne Pfähle einrammen, um Polens Grenze zu bezeichnen.

Die Berezyna fließt an der Stadt Borysſow vorbei, und bei Rzeczyca in den Dniéper. Napoleons Uebergang 1812.

In Polesien fließt die Jasialda, die in den Prypec fällt; mit der Szczara ist sie durch den Oginskikanal vereinigt. Michael Kasimir Oginski, Großfeldherr von Lithauen, und berühmter Vaterlandsfreund, faßte den ungeheuren Gedanken, vermittelst eines neun Meilen langen Kanals das schwarze Meer mit der Ostsee zu verbinden. Nachdem er einige Jahre hatte arbeiten lassen, mußte er die Arbeit einstellen (weil Polen damals mit Unglück und Widerwärtigkeiten aller Art zu kämpfen hatte), 1780 aber wurde das Werk wieder begonnen und der vollständigste Erfolg belohnte das wahrhaft patriotische Unternehmen. Oginski hatte allein zwölf Millionen polnische Gulden aus eigenem Vermögen dazu gespendet, ohne alle andere Belohnung, als die Aussicht auf Gemeinwohl und vaterländischen Nutzen. Polen erkannte aber das edle Bemühen und gab dem Werke den Namen Oginskikanal. Schon 1768 hatte man beschlossen, dem Oginski eine Statue zu errichten, allein die folgenden Unruhen verhinderten das edle Vorhaben. Unter Alexander vollendete die Regierung den jetzt ganz schiffbaren Kanal. —

Der Muchawieckanal, auch Kanal der Republik genannt, ist ebenfalls wichtig, und 1775 auf Kosten der Regierung gegraben worden.

Der Prypec nimmt die Pina, den Stochod, den Slucz, den Ptycz auf, und fließt in den Dniéper.

Der lithauische Geschichtschreiber Kojalowicz stellt eine Behauptung auf, nach welcher ums Jahr 900 in Lithauen eine italienische Colonie eingewandert sey, die einige Civilisation und zugleich die vielen lateinischen Wörter, die noch gegenwärtig in der lithauischen Sprache sich vorfinden, verbreitet hätte. Er

führt diese Ankömmlinge auch namentlich auf, und nennt sie Palámon-Libo, Julian Dorsprungo, Prosper und Cäsar Colonna; Hector und Ursin Rosa. Von diesen sollen mehre Herrscherfamilien des eigentlichen Lithauens und Samogitiens abstammen, und in Samogitien namentlich findet man noch heut zu Tage bürgerliche Familien Junius, Lucius, Plinius, Mucius, Livius und ähnliche Namen. Palámons Ankunft ist von der historischen Kritik als Fabel bezeichnet; das ist aber gewiß und nicht zu bezweifeln, daß die Geschichte Lithauens mit den Herulern beginnt, demselben Volke, das im fünften Jahrhunderte unter Odoaker Italien erobert, sich dann aber an der Ostsee ausgebreitet hatte, und Ostpreußen, Lithauen, Samogitien und Kurland besetzte. — Die Lithauer, anfangs von den Russen *) unterjocht, befreieten im zwölften Jahrhunderte ihr Land, und eroberten im dreizehnten, als auch von den Tataren die russischen Staaten bedrängt wurden, Grodno, Brzesc, Drohiczyn und das ganze Land bis zum Prypec; nördlich drangen sie bis an die Dzwina und nach Poloçk. Die Russen im Süden erklärten darauf, angeführt von Mscislaw Romanowitsch, den Lithauern den Krieg, 1220, wurden aber von diesen an der Jasiolda geschlagen, mußten sich zurückziehen, und außerdem den Siegern noch Pinsk und Turow abtreten.

Der erste Großfürst Lithauens war Ringold, um 1235. Mindow oder Mendog versprach dem Papste, Christ zu werden, wurde auch 1252 in Nowogrodek zum Könige gekrönt; ging aber wieder zum Heidenthume über und starb 1263. Von 1283 bis 1315 regierten Lutuwer und Witenes, am mächtigsten aber war Lithauen unter Gedymin; er schlug die Russen 1320 am Pirna Flusse, eroberte Wolhynien, Kijowien, Sewerien, Czerniechowien, und dehnte Lithauens Grenzen aus bis nach Putiwel, an der Diésna. Als er 1340 in einer Schlacht gegen die Deutschritter gefallen war, begann die tatarisch-russische Macht Podolien zu verwüsten, aber Gedymins Nachfolger

*) D. h. Russinen oder Reussen. Was man heut zu Tage Russen nennt, bezeichnen wir immer mit dem eigentlichen, weit passenderen Namen Moskowiter. A.

Olgerd unterstützte seine Neffen, die Koryatowicz's, Regenten dieses Landes, schlug die Czaare der Tataren mit geordneter Schlachtreihe, und erweiterte Lithauen bis an den Don und das schwarze Meer. Wie ausgebreitet damals die lithauischen Besitzungen waren, zeigt die Theilung des Reichs und die Regierung unter Gedymins Söhnen. Monwid besaß Kiernow und Slonim; Narymond herrschte in Pinsk, Mosyr und einem Theile Wolhyniens; Olgerd in der alten Hauptstadt Krewo und im Lande bis zur Berezyna; Kieystut hatte Samogitien, Troki und Podlachien inne; Korgat war Herr über Nowogrodek und Wolkowysk; Lubar über Wlodzimierz und den andern Theil Wolhyniens; Jawnut hatte Wilna, Oszmiana, Wilkomierz, Braslaw im Besitz.

Olgerd war der mächtigste Lithauische Fürst; Pskow erkannte ihn 1346, Nowogorod 1349 als Herrn an, 1363 unterwarf er die perekopschen (krimmischen) Tataren. Gegen Osten hin stand er, sich des Herzogs von Twer annehmend, dreimal unter den Mauern von Moskau, 1368, 1370 und 1373, und wurde bei allen Zügen von seinem Bruder Kieystut kräftig unterstützt. Ihm folgte einer seiner dreizehn Söhne, Jagello, 1381. Lithauen wurde von diesem 1386 an seinen Vetter Witold abgetreten; er selbst bestieg den Thron der Piasten, heirathete die Hedwig und befestigte die Verbindung Lithauens und Polens. 1389 machte er zwei seiner Brüder zu Statthaltern von nowogrodisch Sewerien und Groß-Nowogorod; sein Vetter Witold drängte die Tataren über den Don hinüber, führte die Gefangenen ins Innere Lithauens, oder gab ihnen, statt sie zu Sclaven zu machen, Eigenthum, und verstattete ihnen freie Ausübung ihrer Religion. Von diesen Tataren stammen jene ab, die sich im Unabhängigkeitskriege von 1794 als so würdige Vaterlandsvertheidiger zeigten*). Auch im Norden seines Reiches trat Witold kräftig auf, und Polen und Lithauen waren um diese Zeit so mächtig, daß die Herzöge von Masowien und Ruß-

*) Auch jetzt kämpfen die polnischen Tataren wieder für Unabhängigkeit mit dem polnischen Heere. A.

land, Basilius, Czaar von Moskau, Borys Czaar von Twer, Oleg, Czaar von Riezan, die kleinen Czaaren von Perekop und der Wolga, die deutschen Herren, die Preußen und Livländer, der deutsche Kaiser Sigismund, Erich, König von Dänemark und Schweden, und des griechischen Kaisers Palaäologus Gesandten zum Wladislaw Jagello nach Lucк in Wolhynien kamen, und auf einer allgemeinen Versammlung 1428 wegen eines Krieges gegen die Osmanen sich beriethen; und wo der deutsche Kaiser, obgleich vergeblich, zwischen Wladislaw und Witold Zwietracht zu stiften versuchte. Witold starb 1430, und Wladislaws Nachfolger, Kasimir Jagello, herrschte noch ruhmvoll. Aber bald bemächtigten sich die Osmanen der taurischen Gegenden und die Moskowiter unterjochten die nördlichen und östlichen Russen, und verengten so die Grenzen Lithauens.

Inzwischen ward das Vereinigungsband zwischen Polen und Lithauen immer enger geknüpft, und schon 1413 wurden auf dem Horodloer Reichstage beide Völker in Bezug auf Aemter und Gesetze gleichgestellt; viele lithauische Familien vereinigten sich durch Verwandtschaftsbande mit den polnischen, und auch die Wappen beider Völker wurden vereinigt. Bestimmt wurde ferner, daß den Lithauern ihr Großfürst vom polnischen Könige gegeben werden sollte, und falls dieser letztere ohne Kinder oder successionsfähige Nachfolger sterben sollte, ein neuer polnischer König nur mit lithauischer Zustimmung gewählt werden dürfe. Dieser 1413 abgeschlossene Vertrag ward 1499 wieder erneuert, und außerdem festgesetzt, daß weder die Lithauer ihren Großfürsten ohne polnische Zustimmung, noch die Polen ihren König ohne Einwilligung der Lithauer wählen sollten. Im Jahre 1561 unterwarfen die Schwertritter sich mit ihren livländischen Besitzungen dem Könige von Polen, als Großherzog von Lithauen; in demselben Verhältnisse stand der neue Lehenherzog von Kurland. Unter Sigismund August hielten die vereinigten Polen und Lithauer 1569 einen gemeinschaftlichen Reichstag zu Lublin, auf welchem beide Länder vereinigt wurden, und ausgemacht ward, Polen und Lithauen sollten von nun an ein Land ausmachen, unter einem und demselben Fürsten, den man unter dem

Titel eines Königs von Polen und Großherzog von Lithauen zusammen wählen werde. Der Reichstag solle fortan immer in Warschau gehalten werden; beide Reichstheile einen und denselben Senat, eine und dieselbe Landboden- oder Deputirtenkammer haben; alle Münzen würden einerlei Stempel haben; Bündnisse mit Fremden, Hülfstruppen und überhaupt alle öffentlichen Angelegenheiten sollten Lithauer und Polen gleich sehr angehen. — Die Heerzüge gegen Moskau unter Sigismund dem Dritten, Wladislaw dem Vierten und Stephan Batory zeigten zur Genüge, daß die Lithauer des polnischen Namens würdig waren; wenn es des Vaterlandes Gemeinwohl heischte, standen sie nie an, auch die schwersten Opfer zu bringen. In den 1673, 1677 und 1685 erlassenen Gesetzen ward ausgemacht: der jedesmalige dritte Reichstag solle zu Grodno in Lithauen gehalten werden, doch mit Ausnahme der Zusammenberufungs-, Wahl- und Krönungstage. 1697 erhielten die polnischen und lithauischen Gesetze gleiche Kraft und gleiches Ansehen.

Auch bei Polens Wiedergeburt gaben die Lithauer die überzeugendsten Beweise von ihrer Hingebung für die polnische Sache. Als es ihnen klar geworden, daß des gemeinschaftlichen Nutzens wegen, und um die neue Regierungsform, mit welcher der Reichstag von 1788 sich beschäftigte, zu fördern, es nothwendig sei, daß jeder noch bis dahin zwischen Polen und Lithauen bestehende Unterschied müsse wegfallen, brachten sie willig und gern alle Vorrechte, an deren Aufrechthaltung sie früher mit großer Hartnäckigkeit gehangen, zum Opfer dar, entsagten dem Privilegium, eine besondere Armee, und einen für sich alleinbestehenden Staatsschatz zu haben, und willigten ebenfalls ein, mit den übrigen Theilen des Reiches in administrativer Hinsicht ganz gleich gestellt zu werden. — Nicht minder zeichneten sich die Lithauer während der ruhmreichen Barer Conföderation aus, 1768 bis 1772, in den Feldzügen von 1792 bis 1794 gegen die fremden Unterdrücker, in welchen Kosciuszko, selbst Lithauer, sich und Polen mit ewigem Ruhme bedeckte. Die Lithauer fielen mit den übrigen Polen, und wurden unter denselben Trümmern begraben; ausgewanderte Lithauer gingen nach Frankreich, Italien, der

Türkei, und kämpften unter Dombrowski oder Kniaziewicz; über zwölftausend mit wolhynischen, podolischen und ukrainischen Genossen verbündete Lithauer stellten sich 1806 und 1809 zum Banner der großherzoglichen Fahnen in Warschau. 1812 sah der Lithauer mit unendlicher Freude den lithauischen Reiter wieder vereint mit dem weißen Adler Wilnas Thurmspitzen und Wälle schmücken. Doch die frohe Aussicht schwand, als die französische Armee sich zurückziehen mußte. Das Königreich Polen wurde 1815 geschaffen; die Reichstage von 1818, 1820, 1825 schwiegen über das Schicksal des Großherzogthums Lithauen. Den letzten hoffnungsvollen Blick wandten die Lithauer nach Warschau, am 24sten Mai 1829, dem Krönungstage Nikolaus des Ersten; aber von Lithauens Vereinigung mit Polen war nicht die Rede! — — —*).

Woywodschaft Wilna.

Vor den Theilungen von 1793 und 1795 war diese Woywodschaft in folgende fünf Districte eingetheilt: Wilna, Oszmiana, Lida, Wilkomierz, Braslaw.

Wilna, polnisch Wilno, deutsch Wildau, ist eine große und schöne Stadt am Zusammenflusse der Wilenka und Wilija, liegt in einer etwas hügeligen, malerischen Gegend, war Hauptstadt des alten Großherzogthums Lithauen, ist jetzt Sitz eines russischen Gouvernements, und wurde 1320 gegründet. Um diese Zeit nämlich war der lithauische Großfürst Gedymin, nachdem er die Russen besiegt und Kijow eingenommen hatte, wieder in sein Land gekommen und eines Tages auf die Jagd gegangen. Er hatte an jenem Tage einen Auerochsen erlegt, und schlief die Nacht über unter freiem Himmel auf einem Berge (dem jetzigen Schloßberge gora Zamkowa). Im Traume sah er Wölfe und hörte schreckliches Heulen. — Der heidnische Oberpriester Lezdegko wurde geholt, um den Traum zu deuten. Dieser gab dem Fürsten den Rath, hier eine Stadt zu bauen,

*) Daß in den Lithauern noch immer der Wunsch und Wille lebt, eins zu seyn mit den übrigen Polen, beweiset ihr Aufstand, Czartoryskis Aufruf, und daß der Reichstag den alten lithauischen Reiter wieder dem weißen Adler hinzufügte. A.

denn sie würde groß und mächtig werden. Sogleich wurde der Grund gelegt, und der Sitz der Regierung von den früheren Hauptstädten Kiernow, an der Wiliia, und Trokifort, und nach Wilna verlegt. Lezdeyko aber, der den Rath gegeben, hier eine Stadt zu bauen, nannte sich fortan Radziwill, (von wilk Wolf, und radzic rathen), und soll Stammvater dieser mächtigen Familie seyn *). Wie man auch über diese Volkssagen urtheilen mag, so viel bleibt immer gewiß, daß, seit Gedymin, Wilna von Tage zu Tage sich vergrößerte. Von Olgerd wurden die Franziskaner nach Lithauen gerufen. Unter Wladislaw Jagello machte der Perkunastempel der nachherigen Kathedrale Platz, und nach 1387 wurde Lithauen, (es war ein Bisthum errichtet worden) bald christlich.

Die Kathedrale wurde 1387 erbauet und ist oft verschönert worden, z. B. vom Baumeister Gucewicz. Sie ist dem heil. Stanislaw gewidmet. Unter den Seitenkapellen ist die ganz marmone des heiligen Kasimir zu bemerken; der Sarg des Heiligen ist ganz von gediegenem Silber, drei tausend Pfund schwer. In dieser Kirche ist Witold begraben (geb. 1350 starb 1430). Die große Glocke wurde auf Befehl Sigismund des Dritten gegossen, zum Andenken an die Wiedereroberung Smolensk's von den Moskowitern. — Die Zahl der Kirchen in Wilna ist bedeutend; keine Stadt bietet ein treueres Gemälde allgemeiner Duldung; man findet Tempel, Minarets, Synagogen und Kirchen aller Religionen. — Der große Palast der Jagellonen, der durch herrliche Gebäude eines Theils mit der Hauptkirche verbunden worden war, auf der andern Seite sich bis an den Schloßberg erstreckte, war von mehren Königen, namentlich von Sigismund dem Ersten und Sigismund August verschönert worden, ist aber von der schändenden Hand der Eroberer in eine Ruine verwandelt worden. Das Stadthaus, das Arsenal, die Paläste

*) Kołalowicz, hist. lithuan. p. 264. angeführt von Swiencki, Thl. 2. S. 207. Bernatowicz, in seinem historischen Romane Połata, Tochter Lezdeyko's. Wilna. 4 Bde.

der Pac, Oginskis, Radziwills, Chodkiewicz u. a. sind Zierden der Stadt, die 1506 mit einer Mauer umgeben wurde. Die engen und krummen Straßen zeugen für das Alter derselben aber nach dem großen Brande von 1610 hat die Stadt viel gewonnen, und seit 1820 sich bedeutend verschönert und unendlich an Reinlichkeit gewonnen. Bemerkenswerth sind: die Sternwarte, berühmt durch die Arbeiten von Poczobut Odlanicki und Johann Sniadecki, das physische und Naturaliencabinet, gegründet von Stubilewicz und Jundzill, das chemische Laboratorium, berühmt durch Andreas Sniadecki; die Anatomie, vom polnischen Architecten Schultz errichtet, die Universitätsbibliothek und der botanische Garten; die Hospitäler, Findelhäuser, die Wohlthätigkeitsgesellschaft, welcher Fürst Dominicus Radziwill einen seiner Paläste geschenkt hat. — Wilna hat gegenwärtig funfzig tausend Einwohner, worunter 30,000 Juden, die sich erstaunend vermehren. Die Vorstädte Wilnas sind Zarzecze, Poplawy, Ostra-Brama, Pohulanka, Zwierzyniec, Wierszupa, Sniepizki, und Antokol; sie bestehen meist aus Holz- oder Backstein-Häusern. — In der Umgegend Wilnas liegen folgende im Sommer sehr besuchte Plätze: Zakret, Rybiszki, Kalwarya, und das herrliche an der Willia, eine Meile von der Stadt liegende Krongut Werki.

Oszmiana, eine kleine Stadt, sieben Meilen von der Hauptstadt entfernt; Hauptort eines Districts. 1822 ist hier ein Correctionshaus gegründet. Von hier aus eilte in verstärktem Marsche das siebente lithauische Regiment nach Wilna, um dort die Revolution vom 24. April 1794 zu bewirken. 1812 hätten die Kosaken in dem Städtchen beinahe den Kaiser Napoleon gefangen genommen.

Kiernow, an der Willia, Hauptstadt Lithauens in alten Zeiten.

Olkienniki, ein Flecken, denkwürdig durch das 1700 hier in den bürgerlichen Kriegen gelieferte Gefecht, zwischen den Sapiehas, Oginski's, Pociey's und Wisniowiecki's.

Smorgonié, bekannt durch seine Bärenakademie. 1812

übertrug hier Napoleon dem Könige von Neapel Joachim Murat den Oberbefehl über die Armee.

Anderthalb Meilen von Smorgonié, auf dem halben Postwege zwischen Wilna und Minsk, ist ein Aufenthaltsort der Familie Oginski, Zaleſié. Was die Gärten von Pulawy, Nieborow, Arkadya und Dospuda, für Polen sind, was Zoſiowka für die Ukraine, das ist Zaleſié für Lithauen. Die prachtvollen Gärten und Gebäude ließ Michael Cleophas Oginski bauen.

Molodeczno, im Gouvernement Minsk, merkwürdig durch Napoleons Aufenthalt 1812 und das von hier datirte neun und zwanzigste Bülletin der großen Armee. Als Bobruyisk befestigt wurde, verlegte man die Districtsschulen hierher. — Lida, kleine Stadt von 800 Einwohnern.

Im nördlichen Theile der Woywodschaft liegt die kleine Stadt Wilkomierz an der Swienta, Hauptort des gleichnamigen Districts. Oestlich von da liegt Swienciany, Hauptort des Districtes Zawiley im Wilnaer Gouvernement. Poſtawy, Dolhynow, Widze.

Birze, an der semgallischen Grenze, war früher befestigt, gehörte vormals den Radziwills, jetzt den Tyszkiewicz. Hier schloß am 26. Februar 1701 der König August der Zweite ein Offensiv- und Defensivbündniß mit dem Czaar Peter. Braslaw, an einem See. Druia, Sapiezin, Dryswiaty, Uciany, Towiany.

Woywodschaft Troki.

Sie war früher ein eigenes Herzogthum unter Kieyſtut und Witold, wurde unter Sigismund Woywodschaft und bestand aus den Districten Troki, Kowno, Grodno und Upita.

Hauptstadt war Troki, jetzt Hauptort eines gleichnamigen Districtes im Gouvernement Wilna, früher Hauptstadt des Herzogthums, nachher des Palatinats. Sie liegt an einem See, in dessen Mitte man noch die Trümmer eines 1320 von Gedymin erbaueten Schlosses sieht. 1655, im moskowitischen Kriege, litt die Stadt sehr viel. 1812 hielt sich hier das vom Vice-

König Eugen Napoleon Beauharnais befehligte italienische Armeecorps einige Zeit auf.

Nordöstlich von Troki liegt Kowno, am Einflusse der Willia in den Niémen. Die Stadt trieb früher bedeutenden Handel, hat noch jetzt ein schönes Rathhaus, acht Kirchen, worunter eine lutherische, und 2500 Einwohner. Sie ist im zehnten Jahrhunderte erbauet, hat eine schöne Lage, und der Volksdichter Adam Mickiewicz, der an der Schule in Kowno als Professor angestellt war, hat ihr mehre Gedichte gewidmet. Eine Meile von Kowno liegt Posayscie, oder Mons Pacis, bekannt wegen der schönen Kirche und des Kamaldulenserklosters. Folgen wir von hier dem Laufe des Niémen, so gelangen wir nach Punie, einem alten 1336 von den Deutschrittern eroberten Schlosse; Preny, eine früher der Familie Buttler gehörige Staroſtei, und Merecz am Niémen, wo König Wladislaw der Vierte 1648 starb. Der Flecken wurde 1821 durch eine Feuersbrunst zerstört.

Strawiennicki. Nicht weit von der Poststraße zwischen Kowno und Wilna, in der Nähe des Fleckens Zyzmory liegt dieses schöne Schloß, das nebst den herrlichen Gärten dem alten Hauptmann der lithauischen Ehrengarde Napoleons, Gabriel Oginski gehört.

Im äußersten Süden der Woywodschaft Troki liegt Grodno, dessen altes Schloß von den Deutschrittern Garten genannt, wurde. Die Stadt, deren Einwohnerzahl man 1817 auf 5091 schätzte, zählte, nach Platers Angabe im Jahre 1825 deren 7000, von denen die meisten Juden sind. Sie hat acht katholische, zwei griechisch unirte, eine nicht unirte griechische Kirche, ein lutherisches Bethaus und zwei Synagogen. Abwechselnd mit Warschau wurden hier die Reichstage gehalten; den Saal zu den Sitzungen desselben ließ August der Dritte bauen, und Stanislaw August ließ ebenfalls bis auf des Schatzmeisters Anton Tyzenhaus, des polnischen Colbert, Anrathen mehre Gebäude errichten. Die Manufacturen von Horodnica, nahe bei Grodno und die von Lososnana, obgleich jetzt in Ruinen, sind Zeugen für die Verdienste des thätigen Staatsmannes.

Die Erinnerungen an Grodno gehören zu den unglücklichen; denn hier starb der gewaltige Batory, als er eben die Verfassung, die er den Polen zu geben beabsichtigte, bekannt machen wollte, am 13. December 1586. Auch der unglückliche Reichstag von 1793, dem man die Unterzeichnung der Theilungsakte mit Gewalt abdrängte, wurde in Grodno gehalten. Wieder in Grodno unterschrieb der unempfindliche Stanislaw-August seine eigene Abdankung, am 25. November 1795; er besiegelte und erkannte seine eigene Schande zugleich mit der Vernichtung einer Republik an, die er weder regieren noch vertheidigen konnte. Jetzt ist Grodno Hauptstadt eines gleichnamigen Gouvernements, hat ein Gymnasium, eine schöne Bibliothek und sonstige wissenschaftliche Anstalten.

Poniewiez, Hauptort des Districtes Upita, im jetzigen Gouvernement Wilna.

Sereie, eine kleine Stadt, zu welcher sechs und zwanzig Dörfer gehören. Die ganze Besitzung kam nebst der Hand der Fürstin Charlotte Radziwill an die Mark Brandenburg. Seit 1807 ist sie polnisches Krongut. — Filipow, merkwürdig durch die den Schweden 1656 gelieferte Schlacht, und als Geburtsort des gelehrten Arianers Andreas Wiszowati, Erziehers der Kinder des Lubliner Woywoden Tarlo.

Augustow, ein Flecken, von dem die Woywodschaft Augustowo, deren Hauptstad Suwalki ist, den Namen hat. Gegenwärtig wird bei dem Städtchen ein Kanal mit siebzehn Schleusen gegraben, vermöge dessen will man die Weichsel, vermittelst des Bug und der Narew, mit dem Niemen verbinden; dieser schließt sich dann an eine andere Wasserleitung vom Niemen und der Dubissa bis an die Mündung der Düna in die Ostsee. —

Kalwary und Mariampol, an der Szeszupa.

Sehr merkwürdig ist Dospuda, in der Woywodschaft Augustowo, 22 Meilen südlich von Kowno. Es ist Eigenthum des letzten Abkömmlings der berühmten Florentinischen Familie der Pazzi, des Generals Ludwig Paç. Er hatte am Ufer des Tajo und der Moskwa gestritten, und nach dem allgemeinen Frieden 1815 den Entschluß gefaßt, den Rest seiner

Tage dem Nutzen des Vaterlandes zu widmen, ging nach England, machte sich auf Cooks Gute Holckham in Norfolk mit dem brittischen Ackerbausysteme genau bekannt, nahm eine Kolonie von Schotten mit nach Polen, und hat den Ackerbau auf seinem Gute zu einer solchen Höhe gebracht, daß man in Europa kaum etwas Vorzüglicheres antreffen möchte. Treffliche Gärten, schöne, selbst prächtige Häuser, Maschinen aller Art, fleißige Landbauer haben dazu beigetragen, sein Gut zu einem wahren Paradiese umzuschaffen.

Samogitien.

Samogitien, von den Einwohnern Szamaïte, von den Polen Zmudz genannt, liegt zwischen der Ostsee, Kurland, dem eigentlichen Lithauen und dem Niémen. Die Samogitier sind mit den Lithauern einerlei Stammes. Das Wort Szamaïte bedeutet in der lithauischen Sprache Niederland *).

Das Land ist mit dicken Waldungen bedeckt, von Flüssen und weiten Seen bewässert, der Boden thonig, und ergiebig an vortrefflichem Flachs und Hanf, die man über Königsberg, Memel, Libau und Riga ausführt. Die zahlreichen Bienenschwärme geben trefflichen Honig und sehr weißes Wachs. Früher fand man viel Elendthiere und Auerochsen; jetzt noch Bären, Wölfe und andere wilde Thiere. Die großen Schlangen, die häufig in den Wäldern vorkommen, wurden von den alten Samogitiern göttlich verehrt **). Erst unter Sigismund Augusts Regierung (1548 bis 1572) wurden die Samogitier etwas civilisirter. Jakob Loskowski lehrte sie den Calender gebrauchen, ließ die heiligen Bäume umhauen und führte das Christenthum ein. Schon zu Wladislaw Jagellos und seines Vetters Witold Zeit hatte man das Heidenthum auszurotten gesucht, ja selbst in Miednicki ***) ein Bisthum errichtet; allein das Volk schritt nur langsam

*) Miechowita, S. 206. bei Muzler, citirt von Swiencki, Thl. 2. S. 221. Mlodzianowski, angeführt von Niesiecki, schrieb Domestica ducatus Samogitiae ornamenta.

**) Joh. Lasicius, de Diis Samogitarum. S. 55. der Baseler Ausgabe.

***) Koïalowicz, hist. lith. p. 95.

auf dem Pfade der Bildung vorwärts, und selbst heut zu Tage findet man bei den Samogitiern, obgleich sie gute Katholiken sind, wofür die Menge von Kreuzen in Dörfern und an den Heerstraßen spricht, noch viele Züge alten Aberglaubens. Es versteht sich wohl von selbst, daß hier nur von den niederen Klassen die Rede ist, denn der Adel und die gebildeteren Leute stehen weder an Kenntnissen, noch an Vaterlandsliebe den Polen im Geringsten nach.

Pferde und Rindvieh sind in Samogitien in großer Anzahl vorhanden, aber klein und unansehnlich, obgleich stark und markig. Früher bedienten sich die Ackerleute nur eines hölzernen Pfluges, da sie einen eisernen dem Lande unheilbringend glaubten *). Das ist jetzt freilich anders, aber noch immer säen sie erst drei Wochen nach Pfingsten, da die starke Sommerhitze das Getreide in sieben bis acht Wochen zur Reife bringt. — Die Wohnungen sind, obgleich unregelmäßiger, doch besser und bequemer als in Lithauen.

Man findet in Samogitien noch mehre alte sehr merkwürdige Gebräuche. Die bei den alten Preußen, in Kurland, Lithauen und noch heute in Samogitien üblichen Heiraths-Ceremonien haben einige Aehnlichkeit mit denen der Griechen und Römer. Die Braut wird, dem Anscheine nach mit Gewalt, aus dem väterlichen Hause fortgebracht, nicht vom Bräutigam, sondern von zweien seiner Freunde. Am Hochzeitstage wird die Neuvermählte dreimal um den Heerd im Hause des Bräutigams geführt; dann wäscht man ihr die Füße, und mit dem zu diesem Behufe gebrauchten Wasser besprengt man das Hausgeräth, das Hochzeitsbett und sämmtliche Anwesende. Nachher streicht man der Braut, um ihr anzudeuten, jeden Streit mit dem Manne zu vermeiden, Honig auf die Lippen; bedeckt ihr die Augen mit dem Hochzeitsschleier, und führt sie an alle Thüren des Hauses; dort stampft sie mit dem rechten Fuße auf die Erde, und sogleich breitet man Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Erbsen, Bohnen und Mohn vor ihr aus. Darauf spricht einer der

*) Guagnini in Pistorii SS. rer. Polon. Tom. I. p. 45.

Umstehenden: Wenn Du der Religion treu bleibst, Dein Hauswesen richtig und fleißig besorgst, so wirst Du niemals Mangel leiden. Alsdann nimmt man der Braut die Binde ab und setzt sie an die festlich zubereitete Tafel. Abends, wenn sie tanzt, schneiden junge Mädchen ihr geschickt das Haar ab, und führen sie unter Schlägen in das Brautbett *).

Wir haben schon einiges über die Abgötterei der Samogitier gesprochen; wir bemerken noch etwas über ihre heidnischen Götter. Ihre oberste Gottheit hieß Auxteia vis gist; der Name ist rein isländisch oder gothisch, denn ein Isländer würde noch heute für höchster weiser Geist sagen: Haugsta visa geist. Der Donnergott war Perkunas, der an den Perun der slavischen Völker erinnert. Nach der Ernte beteten sie zum Gott Ziemienik, den Erhalter ihrer Gegend; auf einem Hügel brannten zur Ehre des Gottes der Jahreszeiten Patni, ein heiliges Feuer; Bäume, Quellen, Pflanzen, alles hielt man für göttlich. Die heiligen Schlangen hießen Givoïte; auch die Bienen, Gänse, Stiere und anderes Vieh hatten eigene Götter; der Gott der Schweine hieß Kremata, was an das griechische κτήματα, Reichthum an Heerden, erinnert. Die jungen Mädchen opferten dem Waïsganto, dem Gotte des Flachses und Hanfes; die Priesterin desselben stand aufrecht auf einem Fuße; wenn sie dann, von der Anstrengung zu sehr ermüdet, sich auf die Schultern einer Andern stützte, so glaubte man, die Hanf- und Flachserndte werde schlecht ausfallen. — Nicht minder merkwürdig waren bei den Samogitiern die Leichenfeierlichkeiten. In eine im Walde errichtete Hütte stellte man einen mit Lebensmitteln oder zubereiteten Speisen besetzten Tisch; um diesen setzte man sich herum, und dann wurden die Todten feierlich eingeladen, heraufzusteigen, und von den für sie zubereiteten Gerichten zu essen. Man ehrte die Todten auch noch durch andere Feierlichkeiten. Starb Jemand, so bekleideten die Samogitier den Leichnam mit den besten Kleidern, setzten ihn auf einen Stuhl, tranken ihm zu Ehren Bier und sangen:

*) Lasicius p. 56.

„Ach, warum bist Du gestorben? hattest Du nicht Trank und Speise? Ach, weshalb bist Du gestorben? hattest Du nicht ein liebes Weib? Ach, warum bist Du gestorben? hattest Du nicht Rinder, Pferde? u. s. w.“

Begrub man die Leiche, so folgte derselben ein berittener Haufe mit gezogenem Säbel, der, um die bösen Geister abzuwehren, in die Luft geschwenkt wurde. Dann setzte man den Todten in einem Hügel bei, legte bei ihm Brot oder ein Gefäß mit Bier, einige Münzen, und war es ein Weib, Nadel und Zwirn nieder. Des Verstorbenen Gattin mußte dreißig Tage nach einander bei Tagesanbruch und Sonnenuntergang am Grabe des Mannes weinen. Am dritten, vierten und sechsten Tage nach dem Begräbnisse versammelten sich die Verwandten des Gestorbenen zu einem stillen Trauermahle, bei welchem man die Seele des Abgestorbenen in Begleitung mehrer Geister gegenwärtig glaubte; dabei bot man ihnen Speise und Trank an, und bediente sich keiner Messer. Nach beendigtem Male erhob sich ein Priester, kehrte mit ernstem Anstande das Haus rein, und sprach: „Jetzt entfernt Euch, fort ihr Geister, jetzt habt ihr Speise und Trank genossen!“ — Eine solche Todtenfeier hieß **Dziady**, sie hat dem vortrefflichen Schriftsteller Adam Mickiewicz Stoff zu einem seiner Gedichte gegeben.

Vor dem Jahre 1795 war Samogitien in acht und zwanzig Districte abgetheilt, jetzt ist es ein Theil des Gouvernements Wilna und in drei Districte abgetheilt: Rossienie, Telsze, Szawle. Die alten waren: Telsze, Wieszwiany, Medyngiany, Potumsze, Retow, Twery, Zorany, Uzwenty, Powendziany, Korklany, Kroze, Widukle, Rossienie, Eyragola, Jaswoynie, Wilkie, Wielona, Poïurze, Korszewo, Polonga, Birzniany, Dyrwiany-Wielkie, Dyrwiany-Wale, Szawle, Berzany, Szadow, Tendziagola, Gondynga. Wir bemerken:

Miedniki oder **Wornie**, alte Hauptstadt Samogitiens, wurde auf Witolds Befehl um 1413 gebaut, und gehörte fast ganz den Fürsten Giedroyc. Sie liegt sechs und dreißig Meilen von Wilna, vier von Telsze entfernt.

Kieydany, an der Niewiaza, wurde von einem Fürsten

Radziwill für eingewanderte Schotten, die hier ein Asyl vor der Religionsverfolgung König Jakob des Ersten suchten, gebauet. Die Einwohner, an 3000, sind fast alle Protestanten.

Rossienie, dreizehn und eine halbe Meile von Kowno, Hauptort eines Districtes. In diesem (dem alten Districte von Korszew) ist ein dem Bürger Dionysius Paszkiewicz gehörendes Landhaus, Borzie genannt, das durch eine alte, in der Landessprache Baublis genannte, Rieseneiche merkwürdig war. Diesen Baum, dessen Wurzeln das Feuer ergriffen hatte, ließ der Eigenthümer im März 1812 umhauen, und in seine Gärten bringen. Als er durchgesägt war, konnte man sein Alter genauer bestimmen, und darthun, daß er wohl an zehn Jahrhunderte gestanden hatte. Der Stamm dieses Nestors unter den samogitischen Bäumen, hatte acht und dreißig und einen halben Fuß, Pariser Maaß, im Umfange. Sein Durchmesser betrug vierzehn Fuß. Die Eiche wurde ausgehöhlt und in derselben ein Saal angelegt, den der Eigenthümer mit den Bildnissen berühmter Männer schmücken ließ. Im Norden dieser Gegend liegt:

Kroze, mit einem vom berühmten J. C. Chodkiewicz gegründeten Collegium. Die Grafschaft gehörte den Fürsten Radziwill. Das Gymnasium ist gegenwärtig in gutem Zustande; 1812 verkleideten sich die Schüler desselben als polnische Lanciers und vertrieben die Moskowiter aus ihren Mauern. Das dankbare Vaterland ehrte diese patriotische That durch ein mit allgemeinem Beifalle aufgeführtes Theaterstück: Die Studenten von Kroze.

Kretynga, am Meere, hat eine von J. C. Chodkiewicz gegründete Kirche.

Polonga, deutsch Polangen, ein alter von den Schweden 1701 verschütteter Meerhafen.

Sanct-Heiligen, Seehafen an der kurländischen Grenze. Eine englische Handelsgesellschaft erhielt von König Johann dem Dritten Sobieski das Privilegium, hier eine Colonie anzulegen, 1685.

Im Innern Samogitiens liegt Telsze, Hauptstadt eines gleichnamigen Districtes, an einem See.

Szawle, Hauptort des gleichnamigen Districtes, ehemals eine vom Könige abhängige Besitzung. 1795 schenkte sie Katharina die Zweite ihrem Günstlinge Plato Zuboff.

Skydy, Handelsflecken an der kurländischen Grenze.

Datnow, mit Bernhardinerschulen, gehört dem Anton Chrapowicki, altem Obersten der lithauischen Armee 1812.

Wielona, mit einem alten Schlosse, am Niemen. Hier starb 1340 der Großherzog Gedymin.

Jurborg oder Georgenburg; das hiesige Schloß bauten die Deutschritter.

Retow, an der Jura, ehemals Hauptort eines Districtes, gehört jetzt der Familie Oginski. Hier findet man auch Ueberbleibsel römischer Namen.

Nowemiasto und Wladyslawow, in einer schönen Lage am Zusammenflusse der Szyrwinta und Szeszupa.

Chwaloynie, mit Karmeliterschulen.

Woywodschaft Nowogrodek.

Diese Woywodschaft bildete das eigentliche Schwarz-Rußland, das ehemals von Starosten oder lithauischen Statthaltern regiert wurde, und erst seit 1500 Woywodschaft war. Sie wurde in drei Districte: Nowogrodek, Wolkowysk und Slonim getheilt. Seit 1795 gehört ein Theil unter dem Namen: District Nowogrodek zum Gouvernement Grodno, ein anderer mit dem Districte Slucк zum Gouvernement Minsk.

In diesem Theile von Polen, der mehr hoch liegt, als die übrigen, war die Hauptstadt Nowogrodek. Das auf einer Anhöhe liegende Schloß wurde im dreizehnten Jahrhunderte von den Tataren geplündert und bald nachher von den Lithauern erobert. Hier in Nowogrodek wurde 1253 Mendog zum Könige von Lithauen gekrönt. 1314 wurde die Stadt von den Deutschrittern eingeäschert; hat jetzt 2000 Einw., sechs Kirchen, drei Klöster, eine Moschee und zwei Synagogen.

Slucк, ehemals Hauptstadt der Herzöge von Slucк, de-

ren erster Olelko, Wladimirs, Vetter des Wladislaw Jagello, Sohn war. Janus Radziwill heirathete die Sophie Olelko und so kam das Herzogthum in den Besitz der Radziwills. Jetzt hat die früher sehr feste Stadt zwei katholische, vier griechisch-unirte Kirchen, ein lutherisches Bethaus und eine protestantische Schule. 1825 ist hier ein Gymnasium angelegt worden.

Zwischen Nowogrodek und Sluck liegt Nieswiez, eine beträchtliche, wohlgebauete Stadt, Residenz der Fürsten Radziwill; im Barer Conföderationskriege und im moskowitischen Kriege 1792 wurde sie hart mitgenommen. In der Nähe dieser Stadt liegen die den Radziwills gehörenden Flecken Mir, Kopyl und Turocz.

Lachowice, Flecken; hier besiegte der Großfeldherr Czarniecki den moskowitischen General Khavanskoï, und erschlug 15,000 Feinde.

Kleck, bekannt durch die Niederlage der Tataren 1506.

Zausze, mit einem schönen, dem General Karl Morawski gehörenden Garten.

Snow, drei Meilen von Nieswiez, mit einem schönen Palaste und Garten, von Adam Mdultkowski, dem jetzigen Eigenthümer, angelegt.

Rozana, Dereczyn, Zelwa, drei beträchtliche Flecken, gehören dem Fürsten Sapieha.

Slonim, an der Szczara, hat 7 Kirchen und eine vortreffliche Tuchfabrik; sie gehörte ehemals dem Fürsten M. K. Oginski. — Sechs Meilen von Slonim liegt Mereczowszczyzna, wo Kosciuszko am 12ten Februar 1746 geboren wurde.

Zyrowice, Basilianerkloster, mit einem wunderthätigen Marienbilde. Schöne Klosterbibliothek. Wolkowysk, Hauptort eines gleichnamigen Districtes. Jazebelin, von der Fürstin Isabella Czartoryiska, geborenen Gräfin Flemming, gebauet.

Szczorse, Residenz der Familie Chreptowicz; Palast, Garten, Bibliothek. Auf den hierzu gehörenden Dörfern ist der Zustand der Bauern besser, als weit und breit in der Umgegend.

Hruszow, ein Landhaus, wo am 20sten August 1742

der berühmte Vaterlandsfreund Thaddäus Reyten, der polnische Cato, geboren ward. Er starb 1780 am 8. August. Sein Leichnam ward in der Kirche von Lachowicze beigesetzt.

Woywodschaft Brzesc-Litewski.

Sie bestand aus den zwei Districten Brzesc und Pinsk, und bildete das eigentliche Polesien. Jetzt gehört ein Theil zum Gouvernement Grodno, ein anderer zum Gouvernement Minsk.

Diese Gegend ist von der Natur sehr stiefmütterlich behandelt worden, ist fast ganz ein mit Wald und Gestrüpp bedeckter Moraſt, von allen Woywodschaften am wenigsten bewohnt und hat wenig Städte. Wir bemerken:

Brzesc-Litewski, am Einflusse des Muchawiec in den Bug, mit einem alten 1182 von Kasimir dem Gerechten erbaueten Schlosse. Sie gehörte einst den Tataren, den Russen, den Lithauern, und ward 1795 von den Moskowitern genommen. Ein griechisch-unirter Bischof hat hier seinen Sitz; die jüdische Synagoge ist in ganz Europa berühmt. Im sechszehnten Jahrhunderte waren in Brzesc mehre Druckereien; die Radziwillsche Bibel wurde hier auf Kosten des Nicol. Radziwill wieder gedruckt. In Brzesc schmiedete das infame Targowizer Komplott die Ketten, die es auf dem Grodnoer Reichstage so fest vernietete. Die Stadt hat 6000 Einwohner.

Terespol, Brzesc gegenüber, liegt im heutigen Königreiche Polen. Jenseit des Bug liegt die kleine Stadt Biala; im Königreiche Polen. Schloß der Radziwills. Wolczyn gehört der Familie Czartoryski. Hier wurde am 17ten Januar 1732 Stanislaw August Poniatowski geboren.

Niemirow, nicht weit von Wolczyn, wurde 1795 der Grenzvereinigungspunkt für die drei erobernden Mächte. Die polnischen Patrioten hatten dem Könige fortwährend vorgestellt, wie alle Schande der dreimaligen Theilung auf sein Haupt zurückfalle. Der charakterlose Mensch antwortete: „und wenn ihm nur so viel Platz übrig bleibe, daß er ihn mit seinem dreieckigen Hute bedecken könne, so bleibe er doch fortwährend Kö-

nig von Polen.“ Als man 1795 die drei Grenzpfähle eingerammt hatte, blieb ihm gerade nur so viel Platz.

In Polesien liegt Kobryn am Muchawiec, jetzt Hauptort eines Districtes; wurde 1812 fast ganz eingeäschert. 1500 Einwohner. Nicht weit davon: Krupczyce, Dorf, denkwürdig durch eine von Karl Sierakowski am 16ten September 1794 den Moskowitern unter Suwaroff gelieferte Schlacht.

Wysokie-Litewski, gehört der Familie Sapieha.

Bereza, ein großes Kloster.

Mitten in Moräſten liegt Pinsk, an der Pina, Hauptſtadt Poleſiens, jetzt eines Diſtrictes im Gouvernement Minsk. Früher war hier ein Jeſuitercollegium, und der Jeſuit Boboli iſt hier begraben; auch Dominicaner, Franziscaner und Bernhardiner haben Kirchen und Klöſter in dieſer Stadt, wo auch der 1733 geborene Dichter und Hiſtoriker Naruszewicz ſtudirte, ehe er nach Wilna ging.

Turow, eine ehemals bedeutende Stadt, gehörte ſeit 1220 zu Lithauen. — Janow, Slawatycze, Lomazy, Wisnice, Kamieniec-Litewski, Horodyszcze, Bezdziez; Chomsk, hat eine ziemlich bedeutende Tuchfabrik, die dem Staatsrathe Albert Poslowski gehört.

Woywodſchaft Minsk.

Sie beſtand vor der zweiten Theilung aus den drei Districten Minsk, Mozyr und Rzeczyca. Heut zu Tage umfaßt das Gouvernement Minsk mehre Theile der alten Woywodſchaften Poloçk, Wilna, Nowogrodek und Brzesc-Litewski.

Minsk, eine gut gebauete Stadt, liegt am Ufer der Swisloçz, hat 20,000 Einwohner und iſt Sitz eines Gouvernements. Zehn katholiſche Kirchen; die herrliche Kathedrale. Im Monate März, wo die Bürger ſich verſammeln, um Geſchäfte abzuſchließen, hielt man 1818 mit außerordentlichem Pomp ein Leichenbegängniß für Kosciuszko, und der Präſident Haraburda hielt bei der Gelegenheit eine merkwürdige Rede. Das 1773 eingerichtete Gymnaſium iſt in ſehr gutem Zuſtande. Am 8ten Juli 1812 hielt Marſchall Davouſt ſeinen Einzug; die Bürger

gaben ehrenwerthe Beweise ihrer Vaterlandsliebe; man gab eine „Minsker Zeitung“ heraus, die aber nach dem Rückzuge zu erscheinen aufhörte. Am Josephstage kommt in Minsk der Adel aus der Umgegend zusammen, um alle seine Geschäfte zu regeln und in Ordnung zu bringen (Kontrakty) und die Stadt ist dann sehr volkreich. Das Theatergebäude ist trefflich.

Südlich von Minsk liegt der Flecken Koydanow, wo die Tataren vom lithauischen Herzoge Skirmund 1221 geschlagen wurden.

Dreizehn Meilen von Minsk an der Berezyna liegt Boryssow, mit einem Brückenkopfe. Diese Stadt ist von Borys Gynwillowicz, dem Herzoge von Polock, erbauet worden. Unter Sigismund dem Ersten war sie der Vereinigungspunct für den moskowitischen Feldzug 1513; 1655 eroberten die Moskowiter das Fort. Nicht weit von hier, bei den Dörfern Studzianka und Zaniwki ging die französische Armee, jetzt noch vom Kaiser Napoleon angeführt, über die Berezyna zurück. Die Polen von Dombrowski, Kniaziewicz und Zaïonczek angeführt, gaben Beweise der größten Tapferkeit.

Smilowice, Eigenthum der Familie Moniuszko, früher gehörte es den Oginski's. Radoszkowice, beträchtlicher Flecken an der Heerstraße von Minsk nach Molodeczno. Mozyr, mit einem alten Schlosse, am Prypec; hier wurden 1227 die Lithauer von den Tataren geschlagen. Rohaczew, am Dniéper.

Zaslaw, gehörte vormals der Familie Przezdziecki und hatte eine Druckerei. Sienkow, Landhaus in einer reizenden Gegend an der Heerstraße von Minsk nach Wilna. Homel, im Gouvernement Mohilew, wurde dem russischen Kanzler Rumiantzoff geschenkt und hat sich seitdem sehr verschönert. Jhumen, jetzt Hauptort eines Districtes. Cholopienicze, hat Kriegsschulen. Bobruysk. Die Kreisschulen sind nach Molodeczno verlegt, weil man Bobruysk befestigen wollte.

Woywodschaft Polock.

Sie bildete früher ein an beiden Ufern der Dzwina liegendes unabhängiges Herzogthum. Bewässert wurde es von der

Dryssa, Uswiata, Polota, Dzisna, Ula, und kam 1219 an Lithauen. Nach 1564, als die Moskowiter es verheert hatten, war es vollkommen Wildniß geworden. Seit 1500 ist es Woywodschaft, aber nicht in Districte getheilt worden. Nach 1772 wurde aus dem größten Theile derselben das Gouvernement Witebsk gebildet.

Poloçk, an der Dzwina, welche hier die Polota aufnimmt. Sie kam 1219 an Lithauen, wurde 1564 von den Moskowitern erobert, denen sie 1579 König Stephan Batory wieder abnahm. Zu gleicher Zeit führte er die Jesuiten ein, deren Collegium Kaiser Alexander 1812 den Titel einer Akademie verlieh; aber die Umtriebe dieser Gesellschaft, die Rußlands Ruhe störte, bewirkten ihre Verbannung aus Rußland 1820. Seitdem steht die Akademie, als Districtsschule, unter der Leitung der Piaristen. Poloçk ist jetzt Hauptort eines Districts im Gouvernement Witebsk. Hier verdiente sich 1812 der General Gouvion Saint-Cyr seinen Marschallsstab. — Westlich von Poloçz liegt der Flecken Dzisna, da wo die Dzisna in die Dzwina fließt; jetzt Hauptort eines gleichnamigen Districts im Gouvernement Minsk. Lepel, Hauptort eines Districtes im Gouvernement Witebsk. Ula, ein früher sehr festes Schloß. Czaszniçki, an der Ula; 1564 Sieg der Polen über die Moskowiter, und 1812 Schlacht zwischen Russen und Franzosen. Dryssa, an der Dzwina. Hier hatten 1812 die Russen ein verschanztes Lager. Susza, mitten in einem See; war früher befestigt. Turowla, Sitno, Koziany, Niszczerda, Oswiey, gehören seit 1772 sämmtlich zum Gouvernement Witebsk.

Woywodschaft Witebsk.

Sie war ursprünglich ein unabhängiges Herzogthum; kam aber, da Olgerd, Juliane, die Tochter des Herzogs von Witebsk geheirathet hatte, an Lithauen. Seit 1500 war es Woywodschaft, bis 1772. Als Woywodschaft bestand es aus den Districten Witebsk und Orsza.

Witebsk, liegt an beiden Ufern der Dzwina, welche hier

die Witeba aufnimmt; hat 15,000 Einwohner, 15 Kirchen (von denen drei den Katholiken, zehn den unirten, zwei den nicht unirten Griechen gehören,) und ein gutes Gymnasium. 1396 eroberte Wladislaw Jagellos Bruder, Swidrygello, in Verein mit den Schwertrittern, diese Stadt. 1624 ward der Märtyrer Josaphat Konczewicz, Erzbischof von Poloçz, hier von den Desuniten ermordet. 1812 war Witebsk Kriegsschauplatz.

Wieliz, nordöstlich von Witebsk, 5000 Einwohner; Hauptort eines gleichnamigen Districtes. Unter Stephan Batory nahm Zamoyski diese Stadt den Moskowitern.

Uswiata, mit einem Schlosse. Ostrowno, an der Dzwina, mit einer von König Sigismund zum Andenken an den glücklichen moskowitischen Feldzug gebaueten Kirche. Hier focht 1812 die französische Armee sehr tapfer.

Surasz, an der Dzwina, Hauptort eines gleichnamigen Districtes. Jezierzysze, mit einem Schlosse an einem See, aus dem der Fluß Obola kommt. Hier besiegte 1566 Stanislaw Pac die Moskowiter.

Auf dem Wege von Smolensk nach Minsk liegt Dubrowna, eine kleine Stadt am Dniéper. Dort besiegte am 8ten September 1514 König Sigismund mit seinen, vom lithauischen Großfeldherrn Constantin Ostrogski angeführten Truppen, die Moskowiter unter Iwan Wasiliéwitsch. 1812 war der Ort abermals Zeuge großer Begebenheiten, die aber ein entgegengesetztes Resultat gaben. Orsza, am Dniéper, Hauptort des Districtes, im Gouvernement Mohilew. Sklow und Büchow, früher Eigenthum des Johann Karl Chodkziewicz. Nach 1772 schenkte Katharina die schönen dazu gehörigen Güter ihrem Günstlinge Potemkin. Früher lagen in dieser Woywodschaft noch die Flecken Bobr, Czereïa, Koptys, Horki, Bialynice, die jetzt entweder zum Gouvernement Mohilew oder Witebsk gehören.

Mohilew, liegt am Dniéper, funfzig Meilen von Wilna entfernt, und war ehemals Hauptstadt eines Districtes; seit 1772 aber wurde sie Hauptstadt eines Gouvernements und Sitz eines katholischen und eines griechischen Bischofes; hat 15 Kir-

chen, wovon zwei den Katholiken gehören, 15,000 Einwohner, und treibt Handel nach Riga, Königsberg, Danzig und Odessa. Das alte Jesuitercollegium ward von Alexander Gosiewski, Woywoden von Smolensk, gestiftet; 1654 wurde die Stadt von den Moskowitern genommen, Karl der Zwölfte hier leicht verwundet. 1772 kam sie an Rußland, ward aber 1812 von den Polen unter Joseph Poniatowski wieder erobert. Jetzt ist Mohilew Haupt-Central-Quartier der russischen Westarmee. Seit 1824 kam das Gymnasium von Mohilew, so wie das von Witebsk und die übrigen in diesen beiden Gouvernements befindlichen hohen Schulen unter die Oberaufsicht der Petersburger Universität; früher gehörten sie zu Wilna *).

Woywodschaft Mscislaw.

Sie war früher ein von Wladislaw Jagello's Bruder Linguenis regiertes Herzogthum. Ihm folgten seine Söhne Michael und Georg Linguenicz; nach deren Tode aber wurde das Herzogthum in eine Woywodschaft verwandelt, und blieb es bis 1772. In Districte wurde sie nicht getheilt. 1763 enthielt sie 2323 Häuser. Die Gegend ist waldig und morastig. Wir bemerken:

Mscislaw, vormals Hauptstadt der Woywodschaft, seit 1772 Hauptort eines gleichnamigen Districts im Gouvernement Mohilew. Die Stadt liegt an der Soje, die in den Dniéper fließt, hat 5000 Einwohner, Schulen von den Bernhardinern geleitet, sechs griechische, zwei katholische Kirchen und ein Weichbild.

Krasnopole und Radziwilow, zwei an den Grenzen der Woywodschaft Smolensk liegende Flecken. Krzyczew das dortige Schloß liegt in Ruinen.

Andruszow, an der Gorodnia zwischen Smolensk und Mscislaw, merkwürdig durch einen dreizehnjährigen Waf-

*) War ein Coup des Nowosilzoff, der auch hier alles Andenken an Alt-Polen vernichten wollte, wie in Wilna. In dieser letztern Stadt ist es ihm aber nicht gelungen. A.

fenstillstand zwischen Polen und Moskau, abgeschlossen am 30sten Januar 1667. Im schändlichen Grzymultowski'schen Frieden von 1686 wurden, unter Johann Sobieski, diese Gegenden abgetreten; die Bestätigung desselben aber wurde erst dem Reichstage abgedrungen, als Katharina die Zweite ihren Günstling Stanislaw August Poniatowski auf den polnischen Thron brachte. Die alte Woywodschaft Mscislaw ist seitdem dem Gouvernement Mohilew einverleibt.

Woywodschaft Smolensk.

Diese alte Provinz, von jeher unter unabhängigen Herzögen stehend, ward zu Wladislaw Jagello's Zeiten vom russischen Herzoge Swiatoslaw regiert. Dieser ergriff 1386 die Waffen gegen Witold, wurde aber bei Mscislaw besiegt und auf dem Schlachtfelde getödtet; sein Sohn Georg Swiatoslawitsch gerieth in Gefangenschaft, wurde aber von Witold, dem er den Eid der Treue schwören mußte, frei und im Besitze seines Herzogthums gelassen. Doch begann Georg von Neuem den Kampf, ward aber wiederum bezwungen und mußte fliehen. Seitdem ist Smolensk für immer mit Lithauen verbunden. Der erste Gouverneur war Boreykowicz, von welchem die Familien Chodkiewicz und Chodzko stammen. 1403 versuchte Georg noch einmal das Land wieder zu erobern, nahm selbst Smolensk ein, konnte sich aber auch jetzt nicht behaupten, und mußte den Rest seiner Tage in Ungern verleben. Bielski bemerkt, Smolensk sey seit 1430 Woywodschaft, und 1569 für immer mit Polen vereinigt. Durch den ungesetzlichen Frieden von 1686 wurde Smolensk an Moskau abgetreten, ausgenommen die Kreise von Siebez und Newel, die erst von Katharina der Zweiten 1772 abgerissen wurden. Der größte Theil des Smolensker Adels zog sich in die Woywodschaften Troki und Wilna. In der Grunewalder Schlacht 1413 verrichteten die Smolensker Wunder der Tapferkeit. Die Woywodschaft bestand aus zwei Districten, Smolensk und Starodub.

Smolensk, am rechten Dnieperufer, ist eine große volkreiche, handeltreibende Stadt, soll vormals 200,000 Einwoh-

ner gehabt haben; kam 1386 an Lithauen; 1441 wollten die Smolensker sich dem Herzoge von Mscislaw, Georg Linguenius unterwerfen, Kasimir Jagello aber schickte seinen Feldherrn Gastold gegen sie, der die Stadt einnahm. 1500 ward sie von Iwan Wasiliéwitsch belagert, doch scheiterten die Anstrengungen der Moskowiter an der Tapferkeit des Georg Pac und Nicolaus Sollohub. 1514 aber kam die Stadt durch Glinski's Verrätherei an die Moskowiter, die sich nun auch fast ein Jahrhundert in derselben behaupteten. Im Monat September des Jahres 1609 belagerte König Sigismund der Dritte Smolensk, in welcher Mikhaïl-Borysſowitsch Sehin mit 40,000 Moskowitern lag, zwanzig Monate; am 13ten Juni 1611 aber gelang es dem polnischen Malteser-Ritter Nowodworski, einen Theil der Wälle zu sprengen; die Polen drangen in die Stadt hinein, und Sehin mußte sich nach einer tapfern Gegenwehr dem Jakob Potocki ergeben. An 60,000 Menschen sollen von beiden Seiten bei dieser Belagerung geblieben seyn. Um diese Zeit führte Sigismund der Dritte die Jesuiten ein. Nach dieses Königs Tode kamen wieder 100,000 Moskowiter unter Sehin und belagerten die Stadt, jedoch vergeblich, und 1634, am 29sten September, wurde der Besitz von Smolensk im Frieden von Wiasma den Polen gesichert. Wladislaw der Vierte legte hier ein katholisches Bisthum an *). Als 1654 Czaar Alexis Mikhaïlowitsch Polen den Krieg erklärte, bemächtigte er sich der Stadt Smolensk und des dortigen Palatin Philipp Obachowicz. Im Andruszower Frieden 1667 unter Johann Kasimir, und 1686 unter Johann Sobieski im Grzymultowskischen Friedensschlusse 1686, ward Smolensk an die Moskowiter abgetreten, und der kleinmüthige Stanislaw August bestätigte beides 1768. So war Smolensk für Polen verloren. 1812 aber waren die von Joseph Poniatowski angeführten Polen die Ersten auf den Wällen von Smolensk, und Michael Grabowski fand hier einen ruhmvollen Tod. Nach 1812 kam Smolensk

*) Der erste Bischof war Peter Parczewski, der letzte Naruszewicz, der Gelehrte, welcher zugleich Bischof von Luck war.

wieder an Rußland. Jetzt ist es Hauptort eines gleichnamigen Gouvernements, das aus folgenden zwölf Kreisen besteht: Bieloï, Sytschewka, Gjatsk, Joukhnowe, Wiazma, Dorogobuje, Doukhovstschizna, Porietsche, Smolensk, Krasnoï, Jelna und Roslawl.

Starobud, Hauptort eines Districtes, gehört jetzt zum Gouvernement Czerniechow (Tschernigow).

Zwölftes Hauptstück.

Livland und Kurland, nebst Bemerkungen über die angrenzenden Länder.

Nachdem die Polen das Land Preußen verloren hatten, waren sie fast ganz vom Meere ausgeschlossen; daher strengten sie alle ihre Kraft an, um Livland, das ihnen einige Häfen bot, ganz zu erobern. Indessen hätten sie die Bande, durch welche Kurland mit ihnen vereinigt war, fester schließen, und die Schweden im Besitze Livlands lassen sollen; denn dadurch waren ja diese Nachbaren, also natürliche Feinde der Moskowiter. Aber weder das System einer natürlichen Allianz, noch der Nutzen nach der Oertlichkeit weise gezogener Grenzen, noch endlich die Nothwendigkeit, an den, feindlichen Angriffen ausgesetzten Puncten Festungen anzulegen, kam den Politikern Polens im siebzehnten Jahrhunderte in den Sinn. Als die Moskowiter sich einmal Livlands bemächtigt hatten, war es kaum möglich, noch ferner Kurland und Lithauen zu decken.

Die Esthländer und Liwen oder Livländer sind finnischen Ursprungs, und scheinen die ältesten Anwohner der livländischen Küste und des eigentlichen Kurlands gewesen zu seyn. Die Letten sind augenscheinlich, nach Sitten und Sprache, eines und desselben Stammes mit den Lithauern, aber ihr Ursprung ist unbekannt. Gewiß aber wissen wir, daß die Letten, sowohl in Livland, als auch in Kurland, in beständiger

Feindschaft mit den Liwen lebten. Diese wurden von jenen unterdrückt, und mußten, wenigstens beim Gottesdienste, die lettische Sprache annehmen. Heut zu Tage findet man noch wenige eigentliche Liwen, die meisten sind mit den Letten vermischt.

Aus diesen beiden Stämmen besteht der größte Theil der Bewohner Kurlands, Livlands und Esthlands. Obgleich unter ein und dasselbe Joch gebeugt, bewahren sie einander gegenüber doch ihren alten Nationalstolz und erblichen Haß, schließen selten Heirathen unter einander, und ihre gegenseitige Abneigung zeigt sich selbst an der Farbe ihrer Kleider; der Esthländer trägt immer braun, der Lette fortwährend grau.

Von allen fünf Völkern, die nach einander diese Gegenden theilweise oder ganz beherrscht haben, Dänen, Schweden, Deutsche, Polen, Moskowiter, sind mehr oder weniger zahlreiche Anbauer hier im Lande sitzen geblieben. In den Städten herrscht überall die deutsche Sprache vor; fast der ganze Adel ist deutschen Ursprungs, und glaubt mehr zu seyn und weit höher zu stehen, als die adligen Polen oder Russen. Daher werden alle freien Individuen, sie mögen einer Nation angehören, welcher sie wollen, Deutsche genannt, alle Bauern und Hörigen aber Undeutsche.

Die ersten sicheren Nachrichten von Livland verdankt man den Bremern. Ein bremisches Fahrzeug nämlich wollte 1158 nach Wisby auf Gothland segeln, ward aber von einem heftigen Sturme in den livländischen Meerbusen an die Mündung der Düna verschlagen. Das Land war damals von Liwen bewohnt, und diese halbwilde Nation erlaubte ihnen, Handel zu treiben. Die Bremer legten nun Niederlassungen an, und aus einer dieser Niederlassungen entstand Riga. 1186 kam ein holsteinischer Geistlicher nach Livland und machte das Christenthum bekannt.

Indessen ist erwiesen, daß die Skandinavier schon lange zuvor diese Gegenden als Freunde und Feinde besucht hatten. Sie nannten die Gegend Oestland, woraus man dann Esthland gemacht hat.

König Kanut der Sechste von Dänemark machte, nach-

dem er die Wenden und Pommern besiegt hatte, auch einen Zug nach Esthland. Von seinem General, der zugleich Erzbischof war, Absalon, soll die Stadt Habsal ihren Namen bekommen haben. Kanut indessen eroberte nur die Inseln und einen Theil der Küste. Sein Bruder und Nachfolger Waldemar der Zweite, der Siegreiche genannt, faßte den Entschluß, diese Eroberungen mit Pommern zu verbinden; um die Livländer befehden zu können, nahm er ihre Bekehrung zum Vorwande. Der Papst schickte ihm die roth und weiße, Danebrog genannte Fahne, die von nun an das Palladium Dänemarks wurde. Jetzt wurde ein förmlicher Kreuzzug unternommen. Auf einer Flotte von vierzehn hundert Schiffen (die größten faßten hundert und zwanzig, die kleinsten vierzehn Mann) schiffte man die dänischen Kriegsleute ein. Durch die Schlacht von Volmar, 1220, war ganz Livland dem Sieger unterworfen. Nun wurden die Livländer bekehrt, das heißt, sie wurden zur Taufe gezwungen; mit den Preußen verfuhr man auf eben dieselbe Weise. Waldemar gründete nun Reval, Narwa und andere Städte. Während der dreijährigen Gefangenschaft des Königs aber, gewannen, um 1230, diese Gegenden ihre Freiheit wieder; einige Besitzungen, z. B. in Esthland die Städte, blieben ihnen getreu; erst 1645 trat Dänemark die Insel Oesel an die Schweden ab.

Was die Dänen nicht vollendet hatten, vollendeten andere Eroberer; schon 1202 bildete sich der Orden der Christusritter, der anfänglich gleiche Statuten mit den Templern hatte, und den Bischof von Riga als Oberhaupt anerkannte. So lange Waldemar im Glücke stand, waren diese Ritter seine Verbündeten. Schon 1206 aber hatte der Bischof von Riga, dem Livland gar nicht gehörte, ihnen den dritten Theil dieses Landes geschenkt, und der Papst hatte diese sonderbare Schenkung bestätigt. Der erste Ordensgroßmeister war Winno von Roßbach, er gab seinen Rittern den Namen Schwertritter. Seit 1238 vereinigten sie sich mit den Deutschrittern, und nahmen deren Statuten an.

Diese Ritter unterwarfen nun Livland und Kurland zwischen 1230 und 1240. Ein Jahrhundert von Kampf und Sieg

verbreitete ihren Ruf, aber befestigte ihre Macht nicht. 1346 erhandelten sie Esthland vom Könige Waldemar von Dänemark, und 1521 erkaufte Walter von Plettenberg, vom Großmeister der preußischen Deutschritter, die Unabhängigkeit. Durch diesen Vertrag wurden die Schwertritter unabhängig und kamen unmittelbar unter das Reich. — Um diese Zeit verbreitete sich Luthers Reformation auch nach Livland, und die dadurch unter den Rittern entstandenen Zwistigkeiten schwächten deren Macht so bedeutend, daß Czaar Iwan Wasiliéwitsch die Gelegenheit wahrnahm und diese Gegenden zu erobern versuchte. Von den Moskowitern bedrängt, stellten sich die Städte Narwa und Reval unter schwedischen Schutz; der Großmeister, Gothard Kettler, trat Livland an Polen ab, legte den Titel Großmeister nieder, und wurde, nachdem er Polen den Lehnseid geleistet, am 28sten November 1561, Herzog von Kurland. So endete der von den Schwertrittern errichtete Staat nach einer dreihundertjährigen Dauer. Diese Ritter hatten Liv- und Esthland civilisirt, wenn man anders einen Zustand, in welchem einige Bevorrechtete herrschen, das eigentliche Volk aber zur Sklaverei herabgedrückt wird, Civilisation nennen kann. — Das größte Unglück aber kam erst nach der Auflösung des Ordens über das Land, denn es wurde seitdem ein Zankapfel zwischen den Moskowitern, Schweden und Polen.

Nach einem ununterbrochenen Kriege von hundert Jahren, in welchem Talwosz, J. G. Chodzkiewicz, Joh. Zamoyski und andere polnische Krieger sich auszeichneten, wurde der Besitz Livlands und Esthlands im Frieden von Oliwa 1660 den Schweden bestätigt; Kurland aber blieb unter polnischer Oberhoheit.

Im Anfange des achtzehnten Jahrhunderts hatten diese Provinzen viel zu leiden, 1710 wurden sie von den Moskowitern, denen sie 1721 im Nystädter Frieden überlassen wurden, fast gänzlich verwüstet. Von dieser Kriegs-, Pest- und Hungersnoth haben sich diese Gegenden noch jetzt nicht ganz wieder erholen können, und obgleich unter allen russischen Provinzen sie die beste Lage haben und eng durch Sprache und Sitten mit Deutschland verbunden, sind sie dennoch weder die volkreichsten,

noch am besten angebauten des Kaiserreichs. Die Leibeigenschaft der Bauern ist lange Zeit ein Haupt-Hinderniß der politischen und ökonomischen Vervollkommnung gewesen; doch haben einige diesen Provinzen vom Kaiser Alexander ertheilte Freiheiten schon jetzt ihre Früchte getragen, und der Zustand des Landes ist seitdem viel blühender geworden.

Als Livland noch zu Polen gehörte, war es in die drei Woywodschaften Dorpat, Wenden und Pernau getheilt; im Frieden von Oliwa behielt Polen aber nur den District von Dünaburg, der bis 1772 den Namen Woywodschaft Polnisch-Livland hatte, und aus den Starosteien Dünaburg, Rzerzyca, Lucyn und Marienhaus bestand. Nach der ersten Theilung blieb den Polen noch ein Landstrich am linken Dünaufer, und deshalb erschienen auf dem Reichstage noch fortwährend livländische Landboten, die bis 1793 zu Poswole in Lithauen gewählt wurden; die letzten Landboten für Livland waren Niemcewicz und Weißenhoff.

Dünaburg, ehemals Hauptstadt von Polnisch-Livland, ist jetzt Hauptort eines gleichnamigen Kreises im Gouvernement Witebsk. Stephan Batory, der es 1582 den Moskowitern entriß, ließ ein starkes Fort bauen, und jetzt ist Dünaburg eine bedeutende Handelsstadt und starke Festung.

Kurland liegt zwischen dem 56 und 58° nördlicher Breite; das Klima ist gesund, aber rauh und veränderlich, und die Nebel sind sehr häufig. Das Gelände, mit Ausnahme der Gegenden von Windau und Goldingen, ist fettig und lehmartig; daher auch hier der Flachs, den man erst im Juni aussäet und nach acht Wochen einerntet, herrlich gedeihet. Die Wiesen sind üppig, in den Wäldern ist Ueberfluß an Wildpret; die Teiche geben Fische in Menge. Die Marmorbrüche und Steinkohlengruben werden wenig benutzt; Bernstein findet man häufig. Ausfuhrartikel sind Getreide aller Art, Bauholz, Flachs, Hanf, Potasche, Leder, gesalzenes und geräuchertes Fleisch, Wachs, Honig, Harz, Talg, Bernstein, Bier, Korn- und Kartoffelbranntewein; mehre dieser Artikel indessen kommen aus benach-

barten Gegenden, die Potasche aus Lithauen, das Leder aus Pskow, und das Pelzwerk aus Sibirien. —

Die Bewohner sind thätig und arbeitsam, die Dörfer wohlhabend und reinlich, die Gasthöfe weit sauberer als in Lithauen und Polen.

Kurland, dessen Verfassung mit der polnischen viel Aehnlichkeit hatte, war eine Republik, in welcher die Edelleute, unter der Oberhoheit eines Herzogs, Souveraine waren. Nach dem Absterben des kettlerschen Hauses brachten die Ränke des Petersburger Kabinets einen ganz gewöhnlichen Abentheurer Biron, den die Polen und Kurländer nicht einmal als Edelmann anerkennen wollten, auf den Herzogsstuhl.

Der kurländische Adel, stolz auf seine Abstammung von den Schwertrittern, unterscheidet streng den alten und neuen Adel; zu jenem gehören Alle, deren Vorfahren in den Jahren 1620, 1631 und 1634 zu der letzten Versammlung der Ritter gehört hatten. Kein Edelmann, der nicht aus einer dieser Familien stammte, konnte zu höheren Aemtern gelangen. Der Kurländer von Adel hatte in Polen das Recht des Eingeborenen, und umgekehrt der Pole in Kurland; beide aber genossen die mit dem Indigenate verbundenen Vorrechte nur dann, wenn sie in dem Lande ansässig waren. Durch die Gesetze sind alle Vasallen der Adligen oder deren Bedienung von Abgaben, Zoll und Accise, die Güter des Adels waren von Einquartierungen befreiet; sie besaßen ihre Domainen als volles Eigenthum, und um das Vermögen zusammenzuhalten, war das Recht der Erstgeburt eingeführt. Keine Art von Abgaben lastete auf ihnen, als polnische Vasallen aber waren sie zum Kriegsdienste zu Pferde verpflichtet; und dieses Contingent ward 1727 durch Uebereinkunft auf zwei hundert Reiter und eben so viel Fußsoldaten bestimmt; doch waren die Kurländer von dieser Pflicht befreiet, wenn sie im ersten Jahre des Kriegs dreißig tausend, in jeden folgenden zehn Jahren tausend Thaler bezahlten. Die auf den Gütern der Adligen lebenden Leute waren leibeigen; selbst Gesetze, vorausgesetzt daß sie mit denen des Staates nicht im Widerspruche standen, konnte der Eigenthümer erlassen; das Schlichten der Streitigkeiten sei-

ner Unterthanen hing vom Gutdünken des Edelmanns ab, er konnte sogar seine Bauern nach Willkür peitschen lassen. Doch sind harte Strafen selten vorgekommen, und zur Ehre der Adligen muß man gestehen, daß sie fast nie ihre despotische Gewalt zu Unmenschlichkeiten benutzt haben. — Der Herzog mußte, als Vasalle Polens, zwei hundert Reiter oder fünf hundert Infanteristen stellen; in Friedenszeiten durfte er für sich nicht mehr als fünf hundert Mann regelmäßiger Truppen halten. Die Einkünfte der Herzöge bestanden aus Zöllen, Lehentaxen, und den Domänen, die fast ein Drittel des ganzen Herzogthums bildeten; die Gesammteinnahme betrug an 3,250,000 polnische Gulden. Um die Mitte des siebzehnten Jahrhunderts vermehrte Herzog Jakob seine Einkünfte bedeutend durch die Abschließung von Handelsverträgen mit verschiedenen Mächten; England trat an ihn 1664 die Insel Tabago in Amerika ab; er rüstete sogar Kriegsschiffe für andere Mächte aus, und 1652 schickte er dem Könige von Polen, außer dem Contingente, das er als Lehenmann zu stellen hatte, tausend Mann Infanterie, als außerordentliche Hülfstruppen. —

Im Unabhängigkeitskriege des Jahres 1794 zeigten die Kurländer sich des Vertrauens, das Kosciusko in sie gesetzt hatte, würdig; tapfer vertheidigten sie ihre Freiheit, und legten die Waffen erst nieder, als alle fernere Vertheidigung unmöglich war. Vor Allen zeichnete sich Friedrich Mirbach aus.

Mitau, lettisch Jelgawa, polnisch Mitawa oder Nitawa, die alte Residenz der Herzöge, 1267 gegründet, liegt an der Aa, hat 13,000 Einwohner, von denen 6000 Deutsche, 3000 Letten und 4000 Juden sind. Die Straßen und Häuser sind hübsch und geräumig; man findet dort drei lutherisch-deutsche, eine lutherisch-lettische, eine reformirte, eine katholische, eine griechische Kirche, zwei Synagogen, ein gutes Gymnasium, eine Bibliothek von 18,000 Bänden, eine Sternwarte, eine gelehrte Gesellschaft, ein Naturalienkabinet und ein neues Schloß, in welchem die Bourbons einige Zeit wohnten.

Libau, polnisch Lipawa, hat 5000 Einwohner, eine Rhede, und einen nicht tiefen Hafen.

Windau, Hauptort eines Districtes, mit einem alten von den Deutschrittern erbaueten Schlosse. Goldingen, weitläuftige aber schlecht gebauete Stadt, ebenfalls Hauptstadt eines Kreises; die Fischerei ist wichtig. Tukum, Hauptort eines Districts. Baldone, die Mineralbäder machen den Ort volkreich. Bauske, Kreisflecken, mit einem 1442 gebaueten, im Kriege mit Karl dem Zwölften verwüsteten Schlosse. Schenberg, in Semgallen, gehört der Familie Korff. Illukszta, gehört der Familie Zieberg; hat eine vortreffliche öffentliche Schule. Friedrichsstadt, an der Düna; hier beginnt das obere Semgallen. Jakobstadt, an der Düna; hier richtet man Bären ab, und die hiesige Bärenakademie kann mit der von Smorgonie wetteifern. Pittyn oder Pilten, an der Windau, Hauptort eines Districts, war vor alten Zeiten eine beträchtliche Starostei, und wurde mit Beistimmung des polnischen Reichstages dem Herzoge Friedrich Kettler als Belohnung für seine in der Schlacht von Kirchholm gegen die Schweden bewiesene Tapferkeit, vom Könige geschenkt. Assyten, ein Landgut im Piltener Kreise. Hier wurde am 4. Mai 1762 der berühmte polnische General Karl Kniaziewicz geboren. Sein Vater stammte aus einer alten lithauischen Familie, hatte sich aber in Kurland niedergelassen, und mit der Familie Korff verbunden.

Unter den Seen sind bemerkenswerth der von Arngern, Ismaïtoche, Durben, Gosmar, Libau, Papen, und der See von Saucken in dem Sprengel von Jakobstadt, der wahrscheinlich durch einen Erdfall entstanden ist.

Das Vorgebirge Do-mes-nas erstreckt sich weit hinaus zwischen den livländischen Meerbusen und die Ostsee; es bildet die nördlichste Spitze Kurlands. In der Nähe desselben sind gefährliche Sandbänke und Klippen; deshalb haben die Rigaer Kaufleute dort zwei Leuchtthürme errichten lassen.

Für Polen war Kurland in mehrfacher Hinsicht von großem Vortheile; außerdem war es ein feudum oblatum; non datum, denn die kurländischen Herzöge waren früher unabhängige Herren, und waren freiwillig mit Polen in ein Lehenverhält-

niß getreten. Deshalb hielt man in Polen den Herzog von Kurland sehr hoch und erwies ihm große Ehren *).

Dreizehntes Hauptstück.

Rothrußland (Gallizien), nebst Belz und Chelm.

Den südlichen Theil von Rothreußen nehmen die Karpathen ein; sie dachen sich von hier aus immer mehr zu niedrigen Hügeln ab, und verlieren sich allmälig in den Ebenen Wolhyniens und der Ukraine. Der sandige Landstrich Klein-Polens erstreckt sich auch nach Rußland hinein; er beginnt oberhalb Krakau, dehnt sich herab bis nach Zamosc und jenseits Lezaysk und zieht sich dann nach der Gegend von Lemberg. Pokukien, das Land zwischen Pruth und Dniester, ist mit Schieferlagen bedeckt, und am Dniester findet man zahlreiche Sümpfe und Moräste. Im Allgemeinen kann man den Boden Galliziens in drei Theile theilen; den ersten bilden Berge und Moräste, wo die Wege kaum fahrbar sind, den zweiten Strecken beweglichen Sandes, auf denen nur selten Winterkorn gedeihet, der dritte Theil ist fruchtbarer Boden, der die Einsaat fünf- und sechsfach wieder giebt. Hier kommen alle Getreidearten, vorzüglich Weizen, Hafer und Buchweizen fort. Den besten Boden findet man östlich von Lemberg und in der Woywodschaft Belz. In ganz Gallizien baut man Tabak, in der Gegend von Makrotyn viel Rhabarber, Hanf und Flachs bei Przemysl, wo die Leinwandfabriken jetzt einen erfreulichen Aufschwung nehmen. — 1817 zählte man im Lande 311,753 Pferde, 370,021 Ochsen, 746,100 Kühe, 495,000 Schaafe und 250,000 Stück Federvieh. Aus den Gestüten, die in vortrefflichem Zustande

*) Die Feierlichkeiten bei einer Belehnung des Herzogs von Kurland im Jahre 1677 findet man beschrieben in: Description de la Livonie, avec une relation de l'origine, du progrès et de la décadence de l'ordre Teutonique etc. Utrecht 1705. 8. p. 394, und bei Chodzko, Tom. 1. p. 384 sqq.

sind, remontirt Oesterreich einen großen Theil seiner Reiterei, und die jüdischen Roßkämmer treiben mit gallizischen Pferden in der Umgegend und selbst in der Lombardei, Piemont, der Romagna und in Toskana einen einträglichen Handel. Seen findet man in Gallizien nicht, wohl aber viele Teiche und Weiher von ansehnlicher Größe. Das gallizische Eisen steht dem schwedischen in keiner Hinsicht nach, und die Eisenhämmer von Jakubeny in Pokukien liefern jährlich mehr als 4000 Centner; eben so geben die Eisenwerke von Stryi, Sambor, Zolkiew, treffliche Ausbeute. Bei Kirlibata in Pokukien gräbt man Eisen, bei Nowytarg, Sandecz und Lanczko, Silber; auch Kupfer, Vitriol, Schwefel und vortreffliche Feuersteine. Das Wasser der häufig vorkommenden Salz- und Schwefelquellen enthält, chemisch zerlegt, Schwefel, Erdpech, Kalk, Gyps und Eisen, an den Rand der Quelle setzt sich eine schwefelige Kruste, die Alaun, Eisen und Ammoniaksalz enthält.

Die Geschichte Galliziens ist sehr wichtig, wenn man die albernen Ansprüche, die Oesterreich 1772 vorbrachte, kennen lernen will; sie wird zugleich auch den Irrthum vieler ausländischen Schriftsteller berichtigen, die, durch den Namen „Rußland" irre geführt, in demselben eine Art von moskowitischer Suprematie über die Gegenden schon vor der Zerstückelung haben erkennen wollen.

Wir lassen uns hier nicht auf den allerfrühesten Zustand dieser Gegenden ein, sondern bemerken, daß man das Land in folgende Abtheilungen eintheilte. 1) Czerwiensk (Tscherwensk) vom polnischen czerwony, d. h. rothes Land. 2) Roth-Chrobatien. 3) Gallitsch, Halicz oder Gallicien. 4) Das reussische oder russische Königreich, Krolestwo Ruskie.

Ehe Polen ein Königreich ward, hatten alle im Norden der Karpathen liegende Gegenden, nebst Oberschlesien den Namen Groß-Chrobatien, Karpatien oder Kroatien. Der östliche Theil dieses Landes hieß Roth-Chrobatien, der westliche Weiß- oder krakauisch Chrobatien. Die Bewohner des jetzigen Kroatiens, (Klein-Kroatien)

Kijowier dem Ysiaslaw, und riefen deshalb den gefangenen Vscheslaf als König aus. Ysiaslaw bat nun Boleslaw den Zweiten um Hülfe; dieser kam und 1068 ward Ysiaslaw wieder eingesetzt, Roth-Chrobatien polnische Besitzung; die Stadt Przemysl wagte Widerstand zu leisten, wurde von Boleslaw mit Sturm genommen, und zu seiner Residenz erklärt.

Aber die Ruhe war nicht von Dauer, denn 1071 ward Ysiaslaw von den Kijowiern abermals vertrieben; Boleslaw griff wieder zu den Waffen, besiegte den Igor, Herrn von Wlodzimierz und Luck, kam nach Kijow und setzte den unglücklichen Ysiaslaw nochmals ein.

Als Boleslaw nach Polen zurück kam, ward er in üble Händel verwickelt, theils wegen der Ermordung des Bischofs Stanislaw, theils wegen des Rechts, die Bischöfe zu ernennen, das Papst Gregor der Siebente sich anmaßte. Ysiaslaw in Kijow war von Vsevolod getödtet.

Zu der Zeit, da Wladislaw Hermann die polnische Krone trug, eroberte Vassil-Rostislawitsch in Verbindung mit den Polowzern einen großen Theil Roth-Chrobatiens. Von nun an war diese Gegend der Schauplatz ewiger Streitigkeiten zwischen Vassils Nachfolgern, und mit den Polen. Die Ruhe schien hergestellt zu seyn, als die russischen Herzöge das Land unter sich theilten; Michael Swiatopolk bekam Kijow, Wlodzimierz und Halicz; David Igorowitsch ward Herr von Ostrog, Dubno und Busk; Vassilko und Volodar setzten sich in Przemysl fest. Diese Theilung aber befriedigte Niemand; denn kaum war ein Jahr abgelaufen, als 1101 die Russen an der Weichsel, im Herzen Polens standen. Damals regierte Boleslaw-Krzywusti; er ging den Russen entgegen, schlug sie überall, und heirathete dann 1103 die Wislawa, Swiatopolks, des Herzogs von Kijow und Halicz Tochter.

Inzwischen war schon wiederum neuer Streit unter den russischen Herzögen entstanden; Yaroslaf, Swiatopolks Sohn, war aus Wlodzimierz verjagt worden; Boleslaw erklärte deshalb in Verbindung mit König Stephan von Ungern, den Usurpatoren den Krieg; er war glücklich, nahm Belz und Wlodzi-

mierz mit Sturm, und machte den Herzog Volodar zum Gefangenen; Yaroslaf kam wieder zum Besitze seiner Staaten, starb aber gleich darauf. Daher schloß Boleslaw mit den Russen Frieden, entließ, gegen ein starkes Lösegeld, den Volodar aus der Gefangenschaft, und übergab ihm den herzoglichen Thron, doch dieser überfiel polnisches Land, drang bis Biecz, ward aber nochmals von Boleslaw 1125 bei Wilichow vollständig geschlagen. Volodars Nachfolger im ewigen Kriege untereinander oder mit ihren Nachbaren, ermüdeten endlich die Geduld des ungrischen Königs Bela, der in Russien eindrang, die Herzoge auf's Haupt schlug, und so wenigstens für einige Zeit die Ruhe herstellte.

Während der Zeit war Boleslaw Krzywusti gestorben, und hatte 1139 unglücklicherweise Polen unter seine vier Söhne getheilt. Wider Erwarten hielten die Russen sich ruhig, und begannen erst unter Kasimir dem Zweiten, der den Beinamen des Gerechten führte, ihre Feindseligkeiten. 1182 schwuren die beiden roth-reussischen Herzöge Mstislaf und Wladimir sich ewige Feindschaft. Kasimir gewährte dem ersten Schutz; dieser blieb Herzog von Halicz, und Wladimir floh nach Ungarn, wo er 1185 an Gift starb.

Im Jahr 1198 starb Wladimir, der Herzog von Halicz, ohne Nachkommenschaft; deshalb beschlossen die Räthe des minderjährigen Leszec des Weißen, dieses Herzogthum mit Polen zu vereinigen. Kadlubek, der damals lebte, bemerkt, eine Vereinigung mit Polen sey auch von den haliczer Russen gewünscht worden; aber die Regentin Helena von Belz, Leszec des Weißen Mutter, wußte es dahin zu bringen, daß man das Herzogthum Halicz an Roman gab, Wladimirs des verstorbenen Herogs Bruder, der schon Herr von Wlodzimierz war. Dieser hatte dem Könige Kasimir, an dessen Hofe er erzogen worden war, 1191 gegen Mieczyslaw den Alten gute Dienste, und nach Kasimirs Tode Leszec dem Weißen gegen eben diesen Mieczyslaw Beistand geleistet, 1195. Also wurde er noch in demselben Jahre mit Halicz belehnt. Er blieb in einer bei Zawochist gegen Leszec den Weißen gelieferten Schlacht, am 19ten Juli 1205 und

hinterließ zwei minderjährige Söhne, Daniel und Wassilko oder Basilius *). Das Herzogthum Halicz kam nun an Mstislaf-Mstislawitsch, mit dem Beinamen Chrobry, der Tapfere. Er war Sohn des Mstislaw von Halicz, den Kasimir beschützt hatte.

Die Bojaren, die den Vater vergiftet hatten, lehnten sich auch gegen den Sohn auf; Stütze und Rückhalt fanden sie an demselben Andreas, der 1185 Halicz eingenommen hatte, 1188 aber von dort vertrieben worden war, und nun seit 1215 unter dem Namen Andreas des Zweiten Ungern regierte. — Die Russen von Halicz, die den Mstislaf-Mstislawitsch vertrieben hatten, baten den ungrischen König, er möge ihnen Hülfstruppen und seinen zweiten Sohn als König senden. Andreas der Zweite hatte drei Söhne: Bela, der nach ihm als Bela der Vierte in Ungern regierte; Coloman und Andreas.

Nach Halicz schickte er den Coloman, der 1214 vom Erzbischof von Gran zum Könige gekrönt wurde. Bei Raynaldus findet sich ein Brief Andreas des Zweiten an Papst Innocenz den Dritten; er ist ohne Datum, bezieht sich aber aufs Jahr 1214. In diesem Briefe bittet der König den Papst, er möge dem Erzbischofe von Gran die Vollmacht ertheilen, den Coloman in Halicz zu krönen. Andreas nennt sich hier schon König von Gallizien und Lodomerien: Andreas, Hungariae, Dalmatiae, Croatiae, Ramae, Serviae, Galiciae, Ludomeriaeque Rex **). Der erste polnische Schriftsteller, der von dieser Krönung spricht, ist Dlugosz; die alten ungrischen Schriftsteller erwähnen die Sache nicht ***). Dlugosz aber sagt ausdrücklich, Coloman habe 1208 mit seiner Frau oder Braut Salome, Leszec des Weißen Tochter, sich nach Halicz begeben. — Ein Brief des Papstes Honorius des Dritten vom sechsten Jahre

*) Bogufal apud Sommersb. t. II. p. 56. Dlugosz l. VI. col. 594 — 595. Die Annalen der Petersburger Akademie setzten diesen Todesfall ins Jahr 1212, ohne dafür einen Grund anzugeben.

**) Raynald, Annal. eccles. t. XIII. ad annum 1214. nr. 8. col. 1692. p. 215. col. 1.

***) Tuhwocz, Bohfini, Ranzan.

seines Pontificats datirt (1222), setzt Colomans Krönung außer allen Zweifel; auch führt Raynald eine Urkunde Boleslaw des Fünften (des Keuschen), Leszec des Weißen Sohn, an, in welcher dieser Fürst seine Schwester Salome, Königin von Halicz nennt. Jetzt nach Colomans Tode war sie Witwe und Clarisser Nonne *). Die Urkunde ist vom Jahre 1255; Coloman also konnte sich König von Gallizien oder Halicz nennen; aber man begreift nicht, wie sein Vater Andreas diesen Titel sich beilegen und den eines Königs von Ludomerien oder Wlodzimierz noch dazu fügen konnte.

Das Großfürstenthum Wlodzimierz war um ein Jahrhundert älter als das von Halicz und von diesem ganz unabhängig; Mstislaf-Mstislawitsch, von seinen Unterthanen aus Halicz verjagt, hatte auf Wlodzimierz gar kein Anrecht; denn es gehörte, vermöge der Erbfolge, den beiden Söhnen des Roman, Daniel und Wassilko, und nicht dem Mstislaf-Mstislawitsch, der nur ihr Neffe, und dessen Vater niemals im Besitze von Wlodzimierz gewesen war.

Auch Coloman war nicht einmal Besitzer von Wlodzimierz, das ungefähr vierzig Meilen von Halicz entfernt liegt; und dieses Königreich hatte gewiß keinen größeren Umfang, als etwa das von Rama.

Coloman erfreuete sich keiner langen Ruhe in seinem neuen Königreiche. Dlugosz bemerkt **), „daß Halicz ein Königreich, und die Krönung von einem lateinischen Bischofe vollzogen worden sey, habe die Russen beunruhigt, und für ihren Ritus fürchten lassen.“ Deshalb standen die Bojaren auch gegen ihn auf, wie gegen Mstislaf-Mstislawitsch, den sie wieder herbeiriefen. Diesem leisteten Hülfe Wladimir-Rurikowitsch, Sohn des Herzogs von Kijow, Rostislaf-Dawidowitsch und Rostislaf-

*) Raynald, tom. XIV. ad. a. 1255. p. 11. col. 2., citirt von Loyko.

**) Kadlubek, Bogufal und Baczko erwähnen hiervon nichts, eben so wenig der ungenannte Archidiaconus von Gnesen. Dlugosz folgte gewiß entweder polnischen Chronisten, die uns nicht mehr übrig sind, oder russischen Schriftstellern.

Mstislawitsch, nebst andern russischen Herzögen. Er ging auf Halicz los, schlug die Ungern, nahm den Coloman, der sich ins Schloß geworfen hatte, nebst seiner Gemahlin gefangen, schickte sie auf das Schloß Torczsko, und nahm sein Herzogthum wieder in Besitz.

Nach zweijähriger Gefangenschaft erhielt Coloman seine Freiheit; sein Vater mußte versprechen, seinen dritten Sohn Andreas mit Mstislaf-Mstislawitsch's Tochter zu vermählen; doch diese Heirath ward nicht vollzogen.

Die Ruhe war auch jetzt wieder von nicht langer Dauer, denn 1222 verjagte Coloman den Mstislaf-Mstislawitsch aufs Neue: dieser starb bald; Daniel Romanowitsch aber, der seinen Vetter rächte, vertrieb den Coloman, der nun nicht wieder nach Halicz zurückkam, und endlich 1241 an einer Wunde starb, die er in einem Kriege seines Vaters gegen die Tatarenczaaren Bath und Kaydan erhalten hatte. Kinder hinterließ er nicht *), und seine Ansprüche auf das Herzogthum Halicz erloschen mit ihm.

Das sind die Thatsachen, auf welche man die Ansprüche der Krone Ungern auf Roth-Rußland hat gründen wollen; ephemere Rechte, welche Oesterreich nach Ablaufe von sechs Jahrhunderten mit so viel Schwulst bei der ersten Theilung ankündigte.

Der altpolnischen Provinz Gallizien war ungrische und russische Herrschaft fremd. Eine Stelle aus Karamsin **), Leszec des Weißen Regierung betreffend, mag dafür einen Beleg geben:

„Der erlauchte Stamm Volodars von Halicz war erloschen, Wladimir, Yaroslafs Sohn, der das Erbe seiner Väter vom Joche der Ungern befreiet, kinderlos gestorben. Von allen Für-

*) Thomas, Archidiaconus Spalatinus in SS. rer. Hungar. tom. III. p. 610. Dlugosz. l. 7. col. 658. G. Pray. S. J. Annal. rer. Hung. Vindob. 1763. p. 1. 259. und 265. und 66. S. auch genealogische Tabellen der Könige von Ungern in SS. rer. Hung. t. I. p. 763.

**) Russische Geschichte. Thl. 3. S. 125 und 126.

sten des südlichen Rußlands hätte gern jeder diese reiche bevölkerte Provinz für sich gehabt. Allen aber kam Roman, Fürst von Wolhynien, zuvor. Dieser, an Kasimir des Gerechten Hofe erzogen, und durch Bande des Blutes mit dessen Söhnen und deren Mutter Helena, Tochter Wsevolods, Fürsten von Belz, die bei Staatsangelegenheiten eine gewichtige Stimme hatte, vereinigt, wandte sich an die Polen, und besetzte mit deren Hülfe das Haliczer Land. Dem Volke aber, das Romans rauhe und wilde Gemüthsart kannte, war er verhaßt; deshalb erschienen haliczer Bojaren auf dem polnischen Reichstage vor Lechko dem Weißen, ihn bittend: er selbst möge kommen und sie regieren, oder ihnen doch wenigstens einen Statthalter schicken; sie wünschten endlich der unheilbringenden Theilnahme an den Fehden der russischen Häuptlinge enthoben zu seyn. Diese ihre Bitten unterstützten sie mit Gold, Silber, köstlichen Teppichen und anderen Geschenken; zugleich griffen alle Bürger zu den Waffen. Doch vergeblich; denn Roman ward von den Polen fortwährend unterstützt. Von nun an begann der neue Herzog, wie ein anderer Busiria, der Wildheit seines Charakters keine hemmende Schranke mehr zu setzen, nach Kadlubeks, des gleichzeitigen Geschichtschreibers Ausdruck, der noch hinzufügt, daß Roman unbarmherzig viele Bojaren lebendig habe begraben, viertheilen oder erschießen lassen, und fort und fort neue Martern ersonnen. Um seiner Wütherei zu entgehen, waren Manche aus dem Lande entflohen; diesen versprach er seine ganze Gunst, und hielt auch anfangs sein Wort, bald aber stiftete er selbst Ränke, beschuldigte die Unglücklichen, Verschwörungen angezettelt zu haben, tödtete sie und zog ihre Güter ein, das Sprüchwort anführend: man müsse, wolle man Honigscheiben in Ruhe genießen, zuvor die Bienen tödten."

Nach Mstislaws Tode kam das Herzogthum Halicz unter Daniel Romanowitschs Herrschaft. Dieser trug gegen Polen unverwüstlichen Haß im Herzen, und öffnete 1244 den tatarischen Horden zuerst den Weg. Damals nahmen die Tataro-Russen die Stadt Lublin ein. Daniel ließ sich 1246

in Drohiczyn, der Hauptstadt Podlachiens, zum Könige krönen.

Scheinheilig betrog er den frommen Papst Innocenz den Vierten, dem er glauben machte, er diene gegen die Tataren der Christenheit als Vormauer; und würde der katholischen Religion eifrig ergeben seyn, wenn er nur König wäre. — So stand er nun den polnischen Königen gleich, und schonte jetzt nichts mehr. Die Lithauer, durch innere Unruhen gelähmt, konnten ihm keinen kräftigen Widerstand leisten; er überfiel sie daher und entriß ihnen die Städte Slomin, Wolkowysk und Mscisbow; nachher wandte er sich 1260, vereint mit den Tataren, nach Polen, und verübte bei der Plünderung von Sandomir scheußliche Grausamkeiten. Dann zog er auch die Lithauer in seine Plane, fiel, von ihnen unterstützt, über Masowien her, dessen Herzog Ziémomysl er enthaupten ließ. Daniel, der schreckliche Mensch, starb 1266.

Daniels Nachfolger, Leo, erbte das Herzogthum Halicz und den Haß gegen Polen. Dieses wurde 1280 wiederum von den vereinigten Russen und Tataren verwüstet, der unheilvollste Ueberfall aber fällt ins Jahr 1287, denn an 20,000 Weiber und Jungfrauen wurden von den Barbaren geraubt und fortgeführt. Leo, der Unterstützer und Helfershelfer der Tataren, starb im Jahre 1301. Er war der Gründer von Lemberg.

Zwei Söhne hatte Leo hinterlassen, Wladimir und Leo den Zweiten; alle beide kamen bei einem Einfalle in Lithauen bei Wlodzimierz und Kijow um. Ihre Schwester und Erbin Marie verheirathete sich mit dem masowischen Herzoge Troyden; und als die unabhängigen Herzogthümer Kijow, Luçk und Wlodzimierz die Oberherrschaft Lithauens anerkannten, kam das eben erst von zwei Tatarenhäuptlingen verwüstete Rothreussen unter Boleslaws von Masowien, Troydens und der Maria Sohn, Herrschaft. Troyden kam 1327 mit vielen masowischen Familien nach Lemberg, wo er von seinen Unterthanen 1340 vergiftet ward.

Kaum hatte König Kasimir der Große von Polen diese Nachricht erhalten, als er sogleich an der Spitze seines Heeres

von Krakau aufbrach, nach einer kurzen Belagerung Leopol einnahm, und Ziémowit, Boleslaws Bruder, zum Herzoge von Belz machte; dann verfolgte er seine siegreiche Bahn weiter, nahm fast ohne Widerstand das Gebiet von Przemysl, Lubaczew, Sanok, Halicz, Trembowla und Tustan, versammelte die angesehensten Einwohner in jedem dieser Länder und ließ durch diese die Einverleibung Rothrußlands an Polen aussprechen, setzte Woywoden ein, und bewilligte den Galliziern alle Vorrechte, welcher sich die Polen erfreueten. 1356 erhielt Lemberg das magdeburger Stadtrecht, welchem gemäß auch Krakau und die übrigen Städte verwaltet wurden, und das erst 1792 erlosch; außerdem suchte er die Rothreussen für die erlittenen Drangsale zu entschädigen, beschützte alle Religionsparteien, und zog viel Deutsche und Armenier ins Land. Um diese Zeit sah man in demselben kaum noch acht Burgen oder Schlösser, so sehr hatte der Krieg gewüthet; als Oesterreich 1772 das Land besetzte, waren in demselben über vierzig königliche Städte; die übrigen gehörten den Edelleuten oder Geistlichen.

Kasimir der Große starb ohne Nachkommen; ihm folgte sein Neffe Ludwig, König von Ungern. Roth-Rußland, das er von Polen trennte, gab er dem Herzoge Wladimir von Oppeln, machte diesen zum Statthalter von Dobrzyn und Kujawien, und rief ungrische Staroften ins Land, die sich allenthalben festsetzten. Außerdem bewilligte der unglückliche Ludwig dem Adel noch mehr Vorrechte, als er schon hatte, und von dieser Zeit an beginnt jene Anmaßung der Aristokratie, die endlich Polen in Anarchie stürzte. 1382 kam die polnische Krone an Ludwigs Tochter Hedwig; diese, erst neunzehn Jahre alt, stellte sich selbst an die Spitze eines Heeres, verjagte die ungrischen Staroften aus Gallizien, und stellte so die Ruhe jener Gegenden her. — Der zwischen Polen und Ungern 1403 abgeschlossene Vertrag sicherte dem erstern von Neuem den Besitz des Landes.

Das ist Rothrußlands Geschichte im Umrisse. Wohl selten ist ein anderes Land so viel fremden Einfällen und Eroberungen unterworfen gewesen. Ein polnischer Schriftsteller hat

die ein und neunzig Einfälle der Tataren, Türken oder Kosacken folgendermaßen gesammelt*): zwei unter Boleslaw dem Keuschen; zwei unter Leszeck dem Schwarzen; vier unter Kasimir dem Großen; zwei unter Wladislaw Jagello; fünf unter Alexander; achtzehn unter Sigismund dem Ersten; sechs unter Sigismund August; drei unter Stephan Batory; vierzehn unter Sigismund dem Dritten; vier unter Wladislaw dem Vierten; fünf unter Johann Kasimir; zwei unter Michael-Koryhut Wisniowiecki; vier unter Johann Sobieski und zwei unter August dem Zweiten. Dazu kommen noch die Einfälle der Walachen und Türken unter Johann Albrecht, Alexander und Sigismund dem Ersten. Trotz des Unglücks, das dadurch auf dem Lande lastete und der Kosackenkriege und der Kämpfe der Barer Conföderation, die so viel Menschen kosteten, stieg doch die Bevölkerung von Jahr zu Jahr. Seit Oesterreich, 1772, diese Provinzen besetzt hält, erfreuen sie sich eines fast fortwährenden Krieges; aber wie viel gallizische Krieger sind nicht in den Kriegszeiten von 1796 bis 1814 hingeopfert worden. —

Das heutige Königreich Gallizien wurde 1772 gebildet, als Oesterreich nicht nur Polnisch-Schlesien, die beiden rothrussischen Woywodschaften, und Belz, sondern auch die zwischen der Weichsel und dem San liegenden Districte von Klein-Polen und mehre Districte von Wolhynien und Podolien wegnahm. Diese abgerissenen Provinzen erhielten den Titel: Königreich Gallizien und Lodomerien; was zum einen oder zum andern gehören sollte, ward nicht erörtert; alle diese neuen Besitzungen wurden auf ein und dieselbe Weise organisirt. Der Name Lodomerien ist nur ein diplomatischer Ausdruck, der kaum auf einigen wenigen Charten gefunden wird und seit 1809 ganz in Vergessenheit gerathen ist.

Unter den Flüssen Roth-Rußlands ist der Dniester, bei

*) Cherwinski, in der Beschreibung der jenseits des Dniester liegenden Gegenden. S. 58. Swiencki, Beschreibung der alten Polen. Thl. 2. S. 17.

den Alten Tyras, bei den Moldauern Turla, am bedeutendsten. Er entspringt nicht weit von Dembowiça beim Schlosse Sobien, fließt durch das Haliczer Land, trennt dann Podolien von der Walachei, und fließt bei Bialogrod oder Akerman ins schwarze Meer. — Der San entspingt bei Bieskid in den Karpathen und fließt in die Weichsel. Der Stryi, der bei Zydaczew in den Dniester fließt, trennte ehemals die polnischen Slaven, von den am Dniester wohnenden. In Roth-Rußland selbst entspringen der Pruth, Bug, Dunaiec, die Wisloka und der Potlew oder Peltew. An diesem Flusse liegt:

Leopol, polnisch Lwow, deutsch Lemberg in rusniackischer Sprache Lwihorod; sie liegt unter 49° 51′ 40″ der Breite und 41° 42′ 30″ der Länge, und ist Hauptstadt des ganzen Königreichs. Wir haben schon oben bemerkt, das Leopol 1268 vom Herzoge Leo, des russischen Königs Daniel Sohn, gegründet worden sei. Die Stadt hob sich sehr schnell, und schon 1340, unter Kasimir dem Großen, war sie eine der bedeutendsten Städte Polens. Jetzt ist sie Sitz des Generalgouverneurs des Königreichs, und dreier Erzbischöfe, eines katholischen, griechischen und armenischen oder ormischen; hat vierzehn Kirchen, neun Klöster, ein lutherisches Bethaus und zwei Synagogen, und ohne die Besatzung 50,000 Einwohner, unter diesen 5000 Juden. Die Altstadt ist alterthümlich und sehr eng, in der Neustadt findet man dagegen etwa 3000 sehr schöne Häuser. Die Universität ist seit 1816 neu eingerichtet, und die Nationalbibliothek von Joseph Maximilian Ossolinski angelegt. Der Bibliothekar und Professor Franz Siarczynski ist eine kräftige Stütze der Nationalliteratur, und bewahrt das Land vor dem Einbruche des Germanismus. In der Mitte Juni ist der Handel sehr lebhaft, weil dann die sogenannten Contracte abgeschlossen werden, d. h. die Bürger kommen im Junius zusammen, um ihre Handelsgeschäfte abzuschließen. — 1524 wurde, unter Sigismund dem Alten, die Stadt Lemberg von Türken und Tataren vergeblich belagert. König Stephan Batory hatte einen Senat, aus vierzig Kaufleuten und vierzig

Handwerkern bestehend, errichtet. — 1648 stand Bogdan Chmielnicki unter den Mauern der Stadt, die mit einer großen Summe Geldes die Plünderung abkaufte; 1672 ward sie abermals von den Türken belagert, doch vom polnischen Befehlshaber Elias Loncki standhaft vertheidigt; 1705 wurde sie von Karl dem Zwölften erobert und geplündert. Seit 1772 ist sie fortwährend im Besitze Oesterreichs gewesen, und nur einmal, 1809, in andere Hände gekommen; die Bewohner gaben damals Beweise eines edeln Patriotismus.

Oestlich von Leopol, auf dem Wege nach Zloczow, liegt der Flecken Gliniany, wo sich unter der Regierung Ludwigs von Ungern eine Conföderation oder rokosz bildete; hier versammelten sich 1648 die vom Fürsten Nicolaus Ostrogski und Alexander Koniecpolski befehligten polnischen, gegen Chmielnicki bestimmten Truppen.

Zloczow, 6000 Einwohner und Hauptort eines Districtes, war ehemals Eigenthum des Johann Sobieski. 1674 wurden hier die Tataren, die damals mit den Türken gemeinschaftlich gegen Polen Krieg führten, vom Woywoden von Roth-Rußland, Stanislaw Jablonowski, aufs Haupt geschlagen. Weiter gegen Osten auf dem Wege nach Tarnopol liegt das Schloß Zborow, Eigenthum der Zborowskis. In diesem Schlosse wurde am 19ten August 1649 der Friede zwischen Chmielnicki und Johann Kasimir abgeschlossen.

Südwestlich von Lemberg liegt Grodek, wo 1433 König Wladislaw Jagello starb. Weiter unter Komarno, bekannt durch die fischreichen Teiche. Beide Ortschaften gehören jetzt zum Samborer Kreise.

Von Lemberg aus gerade gegen Norden liegt Zolkiew, 4000 Einwohner, Hauptort eines gleichnamigen Kreises. Hier gründete Stanislaw Zolkiewski, der Bezwinger der Türken und Moskowiter, ein starkes und schönes Schloß, im Anfange des siebenzehnten Jahrhunderts, und seine Leiche ruhet in der hiesigen Kathedrale. In Zolkiew verweilte Zolkiewskis Urenkel, König Johann Sobieski, gern und oft.

Nach den Karpathen zu liegt die alte Stadt Przemysl

am San, die im achten Jahrhunderte von Przemyslaw, Herzoge von Polen erbauet worden seyn soll, 7000 Einwohner. Wladimir der Große nahm sie 986, Boleslaw der Große eroberte sie 1018 ebenfalls; doch kam sie bald wieder unter russische Herrschaft, ward jedoch von Boleslaw dem Kühnen 1070 wieder mit Polen vereinigt. Von Türken und Tataren hatte die Stadt häufig viel zu erdulden; Kasimir der Große zog eine deutsche Kolonie hierher, und seit der Zeit blühet der Handel außerordentlich.

Nördlich von Przemysl, auf der Heerstraße von Lemberg nach Krakau liegt die reiche Handelsstadt Jaroslaw, wahrscheinlich von Jaroslaf dem Ersten, Herzoge von Przemysl, († 1054) Wladimirs Sohne gegründet; die Stadt war schon 1234 sehr bekannt. Sie kam als Eigenthum an die Familie Tarnowski, und durch Erbschaft an Johann Granowski, welchen König Wladislaw Jagello zum Grafen von Jaroslaw machte. 1470 wurde sie ein Majorat (ordynacya) der Familie Tarnowski, die wieder Eigenthümerin derselben geworden war, doch hob 1519 Sigismund der Erste dieses Zugeständniß auf. Sie kam dann in die Hände der Familien Spytko, Ostrogski, Sienawski, und gehört jetzt den Czartoryskis. Sehr berühmt sind die Messen von Jaroslaw. Hier finden sich Deutsche, Italiener, Perser, Türken, Armenier u. s. w. in sehr großer Anzahl; auf dieselbe werden oft an 20,000 Pferde und 40,000 Ochsen auf einmal zum Verkauf gebracht. Die große Feuersbrunst von 1600 that der Stadt großen Schaden; nicht minder die von 1625, die für etwa 40 Millionen jetziger polnischer Gulden Schaden anrichtete, und dem Handel der Stadt vielen Abbruch that, weshalb denn 1774 Kaiser Joseph ihr mehre vortheilhafte Privilegien bewilligte. 1826 hatte die Stadt etwa 10,000 Einwohner, worunter 2500 Juden. Die sieben dortigen Kirchen gehören den Katholiken und unirten Griechen *).

*) Vergleiche Fr. Siarczynski, historische und statistische Beschreibung der Stadt Jaroslaw. Lemberg 1826.

Nicht weit von Przemysl und Jaroslaw liegt das Schloß Krasiczyn, dessen Bau von Stanislaw Krasicki, Kastellan von Przemysl, begonnen, von seinem Sohne Martin Krasicki, Woywoden von Podolien, 1613 vollendet wurde. Przeworsk, ein Flecken, Leinwandfabriken. Oleszyce; im dortigen Schlosse endete der Krongroßfeldherr Adam Sieniawski sein Leben. Dubiecko, kleine Stadt, gegründet vom Krongroßmarschall Peter Kmita. Sie kam späteran die Familie Krasicki, und 1734 wurde hier der berühmte Gelehrte Ignaz Krasicki geboren. — Zwischen Rzeszow und Przework, an der Wisloka, liegt das als Festung von Stanislaw Lubomirski gebauete Schloß Lancut. An einem Zweige der Karpathen, auf halbem Wege zwischen Sanok und Sambor liegt die kleine Stadt Dobromil; früher war hier eine thätige Buchdruckerei, aus welcher theilweise die Werke des Dlugosz, und die sämmtlichen des Kadlubek und Orzechowski gedruckt hervorgingen. An der Wisloka liegt die Stadt Rzeszow mit 4500 Einwohnern, Hauptort eines gleichnamigen Kreises; hat ein Gymnasium und Fabriken in Leinwand.

Wir wenden uns nach dem Dniester und finden dort die Stadt Halicz, in alten Zeiten Hauptstadt des gleichnamigen Herzogthums, dann eines Königreichs, wo Coloman nur drei Jahre regierte; das spätere Gebiet von Halicz bestand aus den beiden Districten Trembowla und Kolymia, und war vier Jahrhunderte hindurch ein Theil der Woywodschaft Roth-Reussen. Den Namen Halicz hat die Stadt von den dortigen Salzwerken, vom griechischen Worte ἅλς, das die Bedeutung Salz hat. Auch andere Städte, zum Beispiel die deutschen, Halle in Tyrol, Halle im Magdeburgischen und Schwaben, Reichenhall in Baiern, verdanken derselben Quelle ihren Namen. Jetzt hat Halicz 3000 Einwohner und gehört zum Kreise von Stryi im gegenwärtigen Königreiche Gallizien.

Am rechten Ufer des Dniester liegt der Flecken Zurawno; hier widerstand König Johann Sobieski mit 10,000 Polen vom 24sten September bis zum 17sten October 1676, dem 120,000 Mann starken Heere der vereinigten Türken und Tataren; und

schloß den vortheilhaften Frieden von Zurawno. Der Artillerie-General, Martin Kontski, leistete dabei große Dienste.

Oestlich von Halicz liegt der Flecken Monasterzysko am Kropiaflusse, wo Stephan Czarniecki in einer Tatarenschlacht gefährlich verwundet wurde. Nördlich von hier liegt Brzezany mit 4500 Einwohnern, gehörte früher den Sieniawski's und ist jetzt Hauptort eines gleichnamigen Kreises im Königreiche Gallizien. Südöstlich liegt Trembowla im Tarnopoler Kreise. Das dortige Schloß ward 1674 von den Türken belagert. Der Befehlshaber Samuel Chrzanowski hielt es für unmöglich, sich länger zu halten, und würde, ohne den Heldenmuth seiner Gemahlin, die Jeden, der von Uebergabe sprechen würde, zu erschießen drohete, capitulirt haben. Das Schloß ward wirklich entsetzt. Auf der Heerstraße von Halicz nach Czernowitz, liegt das Schloß Obertyn, bei welchem 1530 Johann Tarnowski die vom Hospodar Peter angeführten Walachen besiegte. Südlich, in gerader Linie von Obertyn, liegt die kleine Stadt Kolomyia, jetzt Hauptort eines Kreises im Königreiche Gallizien; sie war früher Hauptstadt von Pokukien.

Auf der gegenwärtigen Grenze von Pokukien und der Bukowina liegt die kleine Stadt Kuty, mit 4000 Einwohnern, am Flusse Bialy Czermosz, der in den Pruth fällt. Wir gehen über zu Stanislawow, 7000 Einwohner, gegründet von Andreas Potocki, Woywoden von Kijow; sein Sohn Joseph umgab sie mit einer Mauer. Sie wird von der Bystrzyca umspült, treibt bedeutenden Handel, hat ein Gymnasium, einen Civil- und Criminalgerichtshof, und ist Hauptort eines gleichnamigen Kreises. Sanok, Flecken am Flusse San, hat 1500 Einwohner, Hauptort eines Kreises. Hier wurde Gregorius von Sanok geboren, der viel zur Verbreitung wissenschaftlichen Sinnes in Polen beitrug. Er starb 1477 als Erzbischof von Lemberg.

Belz, ehemals Hauptort einer gleichnamigen Woywodschaft, ist jetzt nur ein Flecken mit 1500 Einwohnern, und gehörte

zum Kreise von Zolkiew. Belz war ursprünglich unabhängiges Herzogthum und ward von russischen Herzogen regiert, von Kasimir dem Großen aber dem masowischen Herzoge Ziemowit gegegeben. 1462 ward es wieder mit Polen vereinigt, und erst 1772 durch die Oesterreicher davon getrennt. In dieser alten Woywodschaft, im jetzigen Gouvernement Wolhynien, District Wlodzimierz, liegt der Flecken Porycк, wo 1765 am 28sten August Thaddäus Czacki geboren wurde *).

Olesko, Flecken und Schloß in Zloczower Kreise; hier wurde Johann Sobieski 1629 geboren. Tyszowice, kleine Stadt, gehört zur Woywodschaft Lublin im jetzigen Königreiche Polen. Hier bildete sich 1655 am 29sten December eine Conföderation zur Unterstützung König Johann Kasimirs gegen die Fremden, die damals Polen bedroheten. Häupter der Confödération waren Stephan Czarniecki und Georg Lubomirski. Chelm. Diese kleine Stadt war vormals Hauptort eines eigenen Gebietes, gehört jetzt zur Woywodschaft Lublin.

Horodlo, Flecken am Bug. Hier wurde 1413 der merkwürdige Reichstag gehalten, wo das mit Polen vereinigte Lithauen neue Privilegien erhielt. Hrubieszow oder Rubieszow, kleine Stadt in der alten Woywodschaft Belz, liegt jetzt im Lubliner Palatinate, und gehörte dem berühmten Stanislaw Staszic, der alle seine Besitzungen unter seinen Bauern, die er von aller Hörigkeit und Frohnde befreiete, vertheilte.

Krasnystaw, kleine Stadt im alten Lande Chelm, gehört jetzt zur Woywodschaft Lublin. Sie war Staatsgefängniß für den Erzherzog Maximilian von Oesterreich, der in der Schlacht bei Byczyna (Bitschen) 1588, vom Groß-General Zamoyski gefangen worden war.

Zamosc, beträchtliche Stadt und Festung ersten Ranges, liegt mitten in einem weiten ebenen Felde; die Gegend ist sehr angenehm. Gegründet ward die Stadt vom großen Zamoyski (1540 bis 1605), ist im italienischen Geschmacke gebauet, und

*) Cf. Biographie port: des. Contemp. publiée sous la direction de Mr. Vielh de Boisjoslin. Paris 1826—1830. Art. Czacki.

hat unter den Arkaden der Häuser schöne Trottoirs. Die von Zamoyski hier gegründete Academie stand lange Zeit in hoher Blüthe. 1648 ward die Stadt von Chmielnicki, 1656 von König Karl Gustav, beide Male vergeblich belagert. Sie war bis 1772 ein Theil des Landes Chelm; seitdem gehörte sie bis 1809, wo die großherzoglichen Truppen sie wieder einnahmen, zu Oesterreich, bildete dann einen Theil des Großherzogthums Warschau, und kam zum gegenwärtigen Königreiche Polen. Zamosc war ein Majorat (ordynacya) der Familie Zamoyski; deshalb mußte die Regierung, als sie Zamosc befestigte, den Stanislaw Zamoyski durch andere Besitzungen entschädigen. Die Woywodschaftsschulen und die Bibliothek wurden nach dem drei Meilen von Zamosc gelegenen Szczebrzeszyn gebracht, das sich dadurch bedeutend hob, Fabriken und Manufacturen erhielt und jetzt schon 3000 Einwohner zählt. Zamosc hat, ohne die Besatzung, etwa 4000 Einwohner.

Ehe wir Roth-Reussen verlassen, erwähnen wir noch einer Stadt, die in neueren Zeiten große Wichtigkeit erlangt hat. Brody, liegt sehr niedrig, rings von Morästen umgeben, auf der Grenze von Gallizien und des Gouvernements Podolien, gehörte früher dem Woywoden von Krakau, Stanislaw Koniecpolski, und ist jetzt Eigenthum des Franz Potocki. Die Stadt ist Centralpunkt eines ausgebreiteten Handels, der meist von Juden betrieben wird, und hat etwa 25,000 Einwohner, unter diesen mehr als 8000 Juden. Die Messen von Brody, das sich der Vorrechte einer freien Stadt erfreuet, sind sehr berühmt; auch hat die Stadt ein deutsches und ein polnisches Theater.

Vierzehntes Hauptstück.

Wolhynien.

Von 1569 bis 1793 bestand die Woywodschaft Wolhynien aus den drei Districten Wlodzimierz, Lucz und Krzemieniec. Es gränzt im Norden an Lithauen, östlich an die Ukraine, südlich

an Podolien, westlich an Roth-Rußland. Diese Provinz ist eine der fruchtbarsten in Polen, und trägt das schwerste Getreide, das man kennt *); auch findet man Eisen, bei Dubno Bernstein und bei Krzemien und Wisniowiec Silbergänge **), nach Polesien hin unermeßliche Wälder, und Rosmarin, Spargel und andere bei uns nur künstlich fortkommende Gewächse wachsen hier wild und ohne Pflege. Die vielen Seen sind sehr fischreich.

Naruscewicz, der Erste, von dem wir sichere Nachrichten über die Geschichte dieses Landes haben, behauptet: im vierten und fünften Jahrhunderte, seyen slavische Stämme vom jenseitigen Ufer der Wolga gekommen, hätten von jenem Flusse den Namen Wolhanier angenommen, und sich in dieser Gegend festgesetzt. Dlugosz bemerkt, indem er von den Flüssen Polens spricht, daß nahe bei Grodek, wo der Uczew in den Bug fließt, vormals ein Schloß Wolyn gestanden und der ganzen Provinz den Namen gegeben habe ***).

Im zehnten Jahrhunderte faßten die russischen Herzöge Igor und sein Sohn Swiatoslaf von Novgorod den Entschluß, die am rechten Ufer des Dnieper wohnenden Slaven zu unterwerfen. Naruszewicz beruft sich auf des byzantinischen Kaisers Constantin Porphyrogennetus Geschichte, und glaubt, die Drevlanier und Dregowitschans seyen um Drohiczyn, im Lande Chelm, ansässig gewesen, die Wolhanier (Wolyncy) am Bug, die Kriwitschans in Polesien, an den Ufern des Horyn, und die Lutschanier an beiden Ufern des Styr. Alle diese Völker wurden am Ende des zehnten Jahrhunderts von Wladimir dem Großen bezwungen, und Wolhynien, seinen Namen in den des Herzogthums Wlodzimierz umändernd, fiel einem von Wladimirs Söhnen zu. 1073 belagerte König Boleslaw der Kühne, auf seinem Zuge nach Kijow, die Stadt Luck, in welche Igor, Herzog von Wlodzimierz, sich flüchtete. Seit der

*) Rzonczynski, S. 67 u. 294.

**) Bielski, Beschreibung Polens, S. 215 angeführt von Swiencki. Thl. 2. S. 45.

***) Dlugosz, Thl. 1. S. 18.

Zeit war Wolhynien von Polen abhängig. Als späterhin Kasimir der Große die Tataren aus diesem Lande hinaustrieb, vereinigte er es gänzlich mit Polen, befestigte die Städte, gab Gesetze und stellte Ordnung und Sicherheit, wovon unter den Mongolen keine Spur zu finden war, wieder her. Seit dem Lubliner Reichstage von 1569 wurde Wolhynien förmlich dem Lande Polen als Palatinat einverleibt, und das lithauische Statut erhielt hier Gesetzeskraft. 1793 ward ein Theil von Rußland, das 1795 das Ganze nahm, abgerissen, und aus demselben das jetzige Gouvernement Wolhynien gebildet, das aus zwölf Districten besteht, und dessen Hauptort Zytomierz ist. Von den Städten bemerken wir:

Luçk, auch Luceori oder Loutsk genannt; sie liegt am Styr, der in den Prypec fällt, hatte früher ein festes Schloß. Zum Kirchsprengel von Luçk gehörten die Woywodschaften Wolhynien, Podolien, Brzesc-Litewski und ein Theil von Roth-Rußland; auch ist Luçk der Sitz eines griechischen Erzbischofes. Nach Naruscewicz ist die Stadt um 1000 von Wladimir dem Großen gebauet, ward 1073 mit Polen vereinigt, und hatte viel von den Reußen zu leiden. Sie ist merkwürdig wegen der Zusammenkunft mehrer Fürsten, die sich dort am 6ten Januar 1429 wegen eines Krieges gegen die Türken berathschlagten. In Luçk war Naruscewicz Bischof der lateinischen Kirche, und starb auch hier 1796. Jetzt ist Cieciszewski, nach dem Tode des Bohusz-Siestrzencewicz, Bischof und Metropolitan aller katholischen Kirchen des moskowitischen Reiches geworden. Nordwestlich von Luçk liegt:

Wlodzimierz, in alten Zeiten Hauptort eines gleichnamigen Herzogthumes, wozu Wolhynien und Chelm gehörten. 1320 nahm Gedymin Herzogthum und Stadt ein; die Stadt wurde nachher 1365 von Kasimir dem Großen erobert, der hier ein festes Schloß bauete, das die Lithauer 1370 wieder schleiften. 1431, als Skirgello gegen Wladislaw Jagello sich auflehnte, wurde die Stadt eine Beute der Flammen. Jetzt ist sie Hauptort eines gleichnamigen Districtes.

Im nördlichen Theile der Woywodschaft liegt der von Ju-

den bewohnte Flecken Kolki. — Czartorys, von hier stammt die uralte, mit den lithauischen Herzögen verwandte Familie Czartoryiski. Lubaszew, Flecken, mit einem Piaristencollegium.

Im Süden der Woywodschaft liegt Pilawce, nicht weit von den Quellen des Boh. Hier wurden 1648 die Polen von den Tataren und Kosaken unter Chmielnicki geschlagen. Ostrog hatte früher ein befestigtes Schloß, und gehörte den russischen Herzögen. Einer von diesen, Daniel Wisilewisch, Neffe Daniels, König von Halicz, nahm, wie Niesiecki anführt, zuerst den Titel Fürst oder Herzog von Ostrog an, und ist Stammvater der Herzöge Ostrogski, deren Namen seitdem in der polnischen Geschichte glänzen. Constantin zeichnete sich 1512 gegen die Türken und Tataren aus, und hatte jährlich mehr als zehn Millionen heutiger polnischer Gulden Einkünfte. Fürst Janus Ostrogski gründete hier 1609 ein Majorat (ordynacya). Als 1673 die Familie erlosch, kam das Herzogthum Ostrog an die Fürsten Zaslawski, nachher an Hieronymus Lubomirski und endlich an die Fürsten Sanguszko. Hier in Ostrog ward die erste slavische Bibel gedruckt. Die Stadt ist Hauptort eines gleichnamigen Districtes und hat 5000 Einwohner. Bazalia, Krasilow, Konstantynow, gehörten zum Majorate Ostrog. Korzec, eine kleine Stadt, gehörte früher den Fürsten Korecki. Diese Familie stammt vom Herzoge Demetrius Olgerdowicz, der in Korzec ein Schloß erbauete und 1399 in einer Schlacht gegen die Tataren fiel. Die dortige Fayence- und Porcelan-Fabrik ist sehr bedeutend; die Arbeiter wurden von Joseph Czartoryski aus Sachsen hergeführt. Zaslaw, eine kleine Stadt am Horyn, hat ihren Namen von der jetzt erloschenen fürstlichen Familie Zaslawski, ist Hauptort eines gleichnamigen Districtes im Gouvernement Wolhynien, hat 5000 Einwohner und einigen Handel. Sie gehört dem Fürsten Karl Sanguszko. Klewan, mit einem alten Schlosse und Districtsschulen, gehört den Czartoryskis. Miedzyrzecz, war früher befestigt. In der prächtigen Franziskaner-Kirche ruhet die Asche des Woywoden von Wilna und Großfeldherrn von Lithauen, Johann

Carl Chodkiewicz, der am 24sten September 1621 bei Chocim fiel *). Olyka, mit alten Festungswerken und einem Majorate des Fürsten Radziwill, 3000 Einwohner. Wisniowiec, kleine Stadt; die Fürsten Wisniowiecki stammen von den alten lithauischen Herzögen ab. Michael Koryhut Wisniowiecki war König von Polen, und Johann Sobieski sein Nachfolger. Zbaraz, verdankt seinen Namen den Zbaraskis, die mit der Familie Wisniowiecki verwandt waren. Beide sind ausgestorben. Dubno, hat 6000 Einwohner, ist Hauptort eines gleichnamigen Districtes im Gouvernement Wolhynien, und war ehemals durch die sogenannten Contracte berühmt, die jetzt zu Kijow abgehalten werden. Hier in Dubno starb am 8ten Februar 1813 der große Czacki, auf einer Reise von Poryck nach Krzemieniec.

Krzemieniec, liegt am Flusse Ikwa, in einer gebirgigen Gegend, hat 8000 Einwohner, und ist Hauptort eines gleichnamigen Districtes. Merkwürdig ist die Stadt durch das von Thaddäus Czacki angelegte wolhynische Gymnasium, mit einem Lehrstuhle der Rechtswissenschaft, der physischen und mathematischen Wissenschaften, der Naturgeschichte, der alten und neuen Literatur, der schönen Wissenschaften und Künste. Später gründete er Schulen für Mechanik, Geometrie, Organisten, Gärtner u. s. w., eine Druckerei, einen botanischen Garten, ein physisches und ein Münzkabinet (das nebst der berühmten Zaluskischen Bibliothek nach Petersburg geschafft ward) und eine Bibliothek. Ein großer Theil der Jugend Wolhyniens, Podoliens und der Ukraine bekommt hier eine volksthümliche Bildung.

*) Geschichte J. Ch. Chodkiewicz von Naruszewicz, Ausgabe von Thad. Mostowski, Thl. 2. S. 297.

Funfzehntes Hauptstück.

Podolien.

Podolien, liegt im äußersten Süden von Polen und ist eine der fruchtbarsten und malerischsten Gegenden der Republik; das Klima ist bedeutend milder, und alle Getreidearten gedeihen vortrefflich. Die Producte des Landes verschifft man auf dem Boh und dem Dniéster, und schon unter Kasimir dem Jagellonen war Ackerman Hauptniederlage podolischer Waaren und Producte aller Art.

Im neunten Jahrhunderte waren diese Gegenden von einem slavischen Stamme, den Drevlanen bewohnt, die vom russischen Herzoge von Nowgorod, Swiatoslaf, Igors Sohne bezwungen wurden. Seine Nachkommen blieben im Besitze des Landes bis zu den Zeiten der Tataren, die einerseits das Land schrecklich verheerten, andererseits Städte, z. B. Bakota, Balakley, Czapcakley, Kuzmien, Kaczybey, erbaueten. 1331 wurden Podolien und die Ukraine durch Olgerd von den tatarischen Horden gereinigt, und Lithauens Gränzen bis ans schwarze Meer ausgedehnt. Bald nachher vereinigte Kasimir der Große Rothrußland und Podolien, das seit 1434 Woywodschaft wurde, mit dem Mutterlande Polen. 1793 nahm Katharina die Zweite erst einen Theil, 1795 die ganze Provinz für ihr Reich. Jetzt ist Podolien ein Gouvernement, eingetheilt in zwölf Districte, doch ist der Umfang desselben größer, als der der alten Woywodschaft. Wir bemerken:

Kamiéniéc-Podolski, Hauptort der vormaligen Woywodschaft, jetzt die des Gouvernements. Sie liegt auf steilen Felsen am Flusse Smotrycz, der in den Dniéster fällt, ist von Koryat, Olgerds Sohne, um 1331 gebauet und in späteren Zeiten mit Festungswerken umgeben worden, welche 1812 die russische Regierung abtragen ließ. Der untere Theil der Stadt, die etwa 16,000 Einwohner (unter denen 8—9000 Juden) hat, ist sehr gut gebauet. Man findet in Kamiéniéc fünf katholische, vier griechische und eine arianische Kirche. Die Stadt war lange

Zeit von den Türken besetzt, die sie 1699 nach dem Karlowitzer Frieden herausgaben. Dann blieb sie polnische Besitzung, und wurde erst 1793 von den Russen abgerissen. Auf dem Bischofsstuhle saß Adam Krasinski, der in der Barer Conföderation so berühmt wurde. Paniowce, kleine Stadt am Smotrycz, von Johann Potocki, Woywoden von Braclaw gebauet; hat ein festes Schloß, das 1621 von den Türken vergeblich belagert wurde. Felsztyn, vormals befestigte Stadt; ist eine Colonie ausgewanderter Groß-Polen, und hat berühmte Messen. Stadzieniça, am Dniester; leistete 1633 den Türken tapfern Widerstand. Mohilow oder Mohilew, liegt in einer schönen bergigen Gegend am Dniester und hat etwa 7000 Einwohner; hier ist das Klima so mild, daß der Seidenwurm trefflich fortkommt. Die Stadt ist Sitz eines armenischen Bischofes, treibt mit den Walachen und Griechen vortheilhaften Handel, und hat eine, für Reisende, die aus dem Süden kommen, bestimmte Quarantaine.

Nordwestlich von Mohilew liegt die kleine Stadt Luczyniec, an der Niemiia, in einer reizenden Gegend, gehört der Familie Uruski. Kopaygrod, ein Flecken, gehört der Familie Sulatycki. Kurylowce, schönes Schloß, vom Marschall von Podolien, Stanislaw Komar, erbauet. — Czarnokozienice, am Flusse Zbrucz, hat ein Schloß, Marmor-, Alabaster- und Gypsbrüche. Häufig verweilte hier der berühmte Czarniecki.

Krzywce, ein Dorf, wo man alte Katakomben findet. Antonowka, in einer reizenden Gegend am Abhange des Miodoboryberges, mit einem Schlosse, schönen Gärten und einem Raritätenkabinete. Czerniowce, früher ein doppeltes Fort an der Morachwa, trennte die Woywodschaften Podolien und Braclaw. Konstantynow, früher befestigt, ist jetzt unbedeutend. Latyczew, vormals und auch jetzt Hauptort eines gleichnamigen Districtes, hat eine schöne Kirche und ein Dominicanerkloster. Miedzyboz, kleine Stadt, ward 1819 von Adam Czartoryski gegründet, hat Districtsschulen. Bei dem Städtchen steht ein altes sehr großes, in orientalischem Geschmacke

erbauetes Schloß, in welchem die türkischen Paschas residirten. Hutfabrik. Potok, kleine Stadt, nicht weit von den alten Grenzen des Haliczer Gebietes, ist der Stammort der Familie Potocki. Stephan Potocki, Woywode von Braclaw, liegt in der hiesigen Dominicanerkirche begraben. Zaleszzyki, ein vom Krakauer Kastellan Stanislaw Poniatowski (Vater des Königs St. A. Poniatowski) angelegter Flecken. Deutsche Manufacturen. Buzac, das alte Schloß der Familie Buczacki, die eine große Rolle in der Geschichte Polens spielt. Der in dieser Stadt, zwischen König Michael Wisniowiecki und der Pforte 1672 abgeschlossene Friede erinnert an den Verlust Podoliens und der Ukraine. Batow oder Batoch. Bei diesem Orte wurden die von Martin Kalinowski angeführten Polen von Chmielnicki gänzlich aufs Haupt geschlagen. Markus, Bruder Johann Sobieskis, gerieth in die Gefangenschaft der Barbaren, und ward vom Khan Kantemir enthauptet.

In Podolien liegt die kleine Stadt Bar, ehemals Row genannt. Hier errichtete Sigismund des Ersten Gemahlin Bona, die zu Bari in Italien geboren war, ein Schloß, und gab der Stadt den Namen Bar. Die 1768 von den Pulawskis gebildete Barer Conföderation war das Zeichen zu einem schrecklichen Kampfe zwischen polnischer Freiheit und dem Despotismus und unseligen Einflusse fremder Mächte. Wir gehen zu Braclaw über, das von Swiencki als zur Ukraine gehörend betrachtet wird; doch wir folgen Sarnicki, Stryikowski, Kromer, Guagnini und Lelewel, die es zu Podolien rechnen.

Woywodschaft Braclaw.

Sie bestand aus den drei Districten Braclaw, Winniça und Swinigrod. Die Woywodschaft dehnte sich in alten Zeiten bis ans schwarze Meer aus. Vor der zweiten Theilung war Braclaw, das seit dem Lubliner Reichstage 1569 Woywodschaft geworden war, vom Boh in zwei Theile getrennt. Der ganze südliche Theil von Braclaw, der am linken Ufer des Dniester liegt, ward Pobereze, die Seite, genannt.

Braçlaw, war früher Hauptort der Woywodschaft, jetzt eines Distrietes im Gouvernement Podolien. Sie ward 1331 von den Koryatowicz's, den Neffen Olgerds, gebauet, nachdem die Tataren aus Podolien vertrieben worden waren. Von König Alexander ward sie mit Festungswerken umgeben, später von Bogdan Chmielnicki verwüstet. Der Historiker Sarnicki nennt Braçlaw die Stadt des heiligen Petrus.

Targowiça oder Tarhowiça, ein unbedeutender Flekken, hat eine unglückliche Berühmtheit in der polnischen Geschichte erlangt. Hier bildete sich am 14ten Mai 1792 das von Stanislaw Felix Potocki, Franz Branecki, Severin Rzewuski und etwa zwölf Anderen angezettelte freiheitsmörderische Komplot, unter dem Namen Targowiçer Conföderation.

Winniça, kleine Stadt zwischen zwei Armen des Boh, Hauptort eines gleichnamigen Distrietes. Sie ist von den Koryatowicz's gegründet, und hatte ein Jesuitercollegium, an dessen Stelle jetzt eine hohe Schule getreten ist, die von ungefähr 500 Studenten besucht wird. Die Stadt hat 3000 Einwohner, von denen zwei Drittel Juden sind. Niemirow, kleine Stadt, gehört der Familie Potocki, liegt in einer schönen Gegend und hat blühende Manufacturen. Frieden zwischen Moskau, Oesterreich und der Türkei 1737. Busza, ehemals bedeutende Stadt am linken Ufer der Murachwa, ward 1652 von Stephan Czarniecki den Kosacken genommen. Jampol, kleine Stadt am Dniester, ist jetzt Hauptort eines Distrietes im Gouvernement Podolien, und hat bedeutende Tuch-, Strumpf- und Wagenfabriken, treibt auch bedeutenden Weinhandel. Nicht weit von der Stadt sind die Porogi, d. h. Wasserfälle des Dniester. Obodowka und Piontkowka sind Herrengüter der Familie Sobanski. Runkelrüben-Zuckerfabrik. Hayssyn, kleine Stadt, Hauptort eines gleichnamigen Distrietes. Pikow; hier starb der gelehrte Johann Potocki am 3ten Dcbr. 1815. Human, Stadt von 3000 Einwohnern, ist in der Kriegsgeschichte Polens sehr wichtig. Sie ward nebst einem Gebiete von dreißig Meilen im Umfange dem Krieger Alexander Koniec-

polski geschenkt und kam nachher an die Familie Potocki; 1625 wurde sie durch Kapitulation den Türken übergeben, die hier an 20,000 Menschen niedermetzelten. Später erneuerten der Haïdamacken-Häuptling Gonta ähnliche Gräuelscenen. In der Nähe von Human liegt der berühmte Sitz der Potocki's, Zofiowka, mit herrlichen Gärten, die Stanislaw Felix Potocki zum Andenken einer seiner Gemahlinnen, Sophie, anlegte. Human und Zofiowka gehören jetzt zum Gouvernement Kijow. Tulczyn, liegt nach Swiencki an der Tulczynka, nach Plater an der Sielnica, hat ein großes Schloß und schöne Gärten. Hier lebte der Anführer des Targowicer Complots, Stanislaw Felix Potocki, und starb auch daselbst 1805 unter schweren Gewissensbissen. Koniecpol, ein altes festes Schloß, am Zusammenflusse des Versada und Boh. Zu den Besitzungen der Koniecpolski gehörten ein hundert und siebenzig kleine Städte und sieben hundert vierzig Dörfer. Hier in Koniecpol ward der Krongroßfeldherr Stanislaw Koniecpolski, der Sieger über Schweden und Kosacken unter Sigismund dem Dritten und Wladislaw dem Vierten, geboren. Die Festungswerke der Stadt wurden 1634 von Herrn von Beauplan, der eine Beschreibung der Ukraine hinterließ, angelegt. Hier am äußersten Ende Polens stand eine Granitsäule mit der Inschrift Koniec Polski, d. h. Ende Polens.

Sechszehntes Hauptstück.

Die Ukraine*).

Als eine der alten polnischen Provinzen betrachtet, besteht die eigentliche Ukraine (polnisch Ukraïna) aus den Woywodschaften Kijow und Czerniechow.

Die Ukraine wird bewässert vom Borysthenes, in welchen

*) Beschreibung der Ukraine von Wilh. le Vasseur de Beauplan. Rouen. 1660. Naruszewicz Werke. Swiencki, Beschreibung des alten Polen. Thl. 2. S. 82. Plater, Geographie des östlichen Europa.

von der Ostseite die Diesna, Sula, Worskla und Samara, von Westen her der Teterew, die Pierna, der Ros, die Tasmiona und andere kleinere Flüsse fallen, ist reich an Producten mannigfacher Art, an Getreide, Früchten und Vieh, und mit Recht der Kornspeicher Polens genannt worden. Die große Masse von abgesondert liegenden Schlössern, Hohlwege von bedeutender Länge, in der Landessprache iary genannt, hohe Grabhügel und lange Wälle, von denen der Zmiia Wall (Wal Zmiiowy) und der Wall Trajans *) bei Biala Czerkiew merkwürdig sind, geben dem Lande einen eigenthümlichen Anblick.

In den ältesten Zeiten bewohnten Kimmerier die zwischen dem Kuban bis an die Dniéstermündungen sich erstreckenden Gegenden. Herodot erzählt, die Kimmerier seyen von den Scythen überwunden, und meistentheils erschlagen worden; man habe die Leichen am Ufer des Dniéster begraben; und wirklich sieht man dort noch die Spuren von Grabhügeln. — In späteren Zeiten bekamen diese Gegenden wegen ihrer Handelsverbindungen mit Khasaren und byzantinischen Griechen eine hohe Wichtigkeit; viele Städte, Olbia, Nicosia, Ophinsa und andere, wurden angelegt, und die Bevölkerung stieg bedeutend. Hier war theilweise der Kriegsschauplaz zwischen den Römern und Mithridates; 214 kamen die Gothen, 376 die Hunnen an den Dniéper. Im zehnten Jahrhunderte waren die Russen, die am Ladoga, Onega und Bielo-Oziero wohnten, Ruriks Unterthanen geworden; seitdem zogen sie aus den nördlichen, herab in die südlich gelegenen Gegenden, und russische Herzöge nahmen ihren Sitz in der reichen, einst von Griechen gegründeten Stadt Kijow. Rurik's Gefährten, Oskold und Dir wurden zur Statthalterwürde von Kijow erhoben, aber Oleg, der Vormund von Rurick's Sohn Igor, tödtete die Statthalter von Kijow, unterwarf die Slaven, die Viatitschans, Radimitschans, Severier und Drevlanier, und gründete so die schon unter Igor starke, unter Wladimir dem Großen wahrhaft furchtbare russische Macht. Aber das Ansehen derselben ward durch die Theilung unter Wladimirs

*) Der Wall ist, obgleich sehr alt, doch kein Werk Trajans.

Söhne geschwächt; die Kriege unter den Russen selbst gaben den Polen Gelegenheit, die früher mit ihnen verbundenen, jetzt unterdrückten Völker zu unterstützen. Boleslaw des Großen Zug nach Kijow 1018 ward mit glänzendem Erfolge gekrönt; Swientopelk, den Fürst Jaroslaw vertrieben hatte, kam wieder in den Besitz von Kijow. Man sandte an den byzantinischen Kaiser Basilius den Zweiten eine Gesandtschaft, welche die Versicherung gab, man werde fortan Ruhe und gute Nachbarschaft halten; dem deutschen Kaiser Heinrich dem Zweiten übersandte man kostbare Geschenke.

Boleslaws Urenkel, Boleslaw der Kühne, kam ebenfalls siegreich bis Kijow, aber statt kräftig zu handeln, überließ er sich der Schwelgerei und dem Wohlleben. Gerade als das polnische Schwert die russischen Herzöge mehr denn je bedrohete, erschienen in den Steppen der Ukraine die wilden Polowzer (Polowcy). Sie eroberten 1060 die Stadt Pereaslaw in Klein-Bulgarien, und setzten sich, die Uneinigkeit der russischen Herzöge benutzend, in der Ukraine fest. Bald nachher kam aber das schrecklichste Uebel über das Land; die, anfangs von Gengiskhan geführten Tatarenhorden begannen den fünf Jahrhunderte langen Kampf zwischen der Barbarei und der Civilisation, den Streit zwischen Europa und Asien, welchen Polen allein kämpfte, und so die übrigen Länder vor Einfällen bewahrte. Dieser Kampf war der Grund seines Unterganges.

Die von den Tataren geschwächte russische Macht glaubte ungestraft die lithauischen Besitzungen angreifen zu können, Gedymin aber, schon rühmlich bekannt durch erfolgreichen Kampf gegen die Deutschritter, zog durch Wolhynien einher, schlug die Russen in einer Schlacht am Flusse Pierna oder Irpen völlig, und eroberte das ganze Land, über welches er den Herzog von Holszany, Mindow setzte. Podolien seufzte noch unter dem Joche der Tataren, ward aber von Gedymins Sohn Olgerd befreiet. Seit der Schlacht von Sine-Wody wurden beide Provinzen vereinigt und Lithauens Gränze berührte das schwarze Meer und die Ostsee. Als einige Zeit nachher die Tataren sich gegen Witold auflehnten, wurden sie von diesem bezwungen; als er nach-

her sich des Czaars von Perekop gegen Tamerlan annahm, war er nicht so glücklich. Die Oberherrschaft über die Tataren jenseit des Dniéster verlor Witold indessen nicht; und der Sohn des Tokatmisz, der Tatarensultan Seda, focht mit Wladislaw Jagello in den Ebenen von Grunewald gegen die Deutschritter.

Die ganze Ukraine nebst dem Lande, das sich bis zum schwarzen Meere hin erstreckt und wozu noch die Walachei gehört, stand bis 1453, wo Mahomet dem Osten eine andere Gestaltung gab, unter Lithauens Oberhoheit. Seit der Zeit waren Podolien und die Ukraine bis zum Karlowitzer Frieden 1699 fortwährend Kriegstheater. Von nun an kämpften Türken und Polen gemeinschaftlich gegen die Moskowiter. Die Ukraine jenseit des Dniéster kam mit der Stadt Kijow durch den illegalen Frieden von 1688 an die Moskowiter. 1793 nahmen sie auch die übrige Ukraine.

Woywodschaft Kijow.

Gedymin, der diese Landschaft von den russischen Herzögen erobert hatte, ließ das Herzogthum Kijow von Wladimir, Wladislaw Jagellos Bruder, regieren; der späterhin von Witold für Kijow das Herzogthum Sluck erhielt. 1470 ward es von Kasimir dem Jagellonen in eine Woywodschaft verwandelt. In Bezug auf die politische Eintheilung rechnete man sie zu Klein-Polen; das lithauische Statut hatte Gesetzeskraft. Nach dem Frieden von 1686 kam das Land jenseit des Dniéper nebst der Stadt Kijow unter moskowitische Herrschaft; der Theil diesseit des Dniéper war in die beiden Districte von Owrucz und Zytomierz getheilt. 1796 ward es Gouvernement, und ist seitdem ein Theil des Czaarenreichs.

Kijow, russisch Kief. Diese große und schöne Stadt liegt am rechten Ufer des Dniéper, der hier unermeßlich breit ist. Ihr Entstehen fällt in sehr frühe Zeiten, und ist eine Frucht des Verkehrs zwischen Griechen und Scythen. Naruszewicz *) behauptet, Griechen aus Chios hätten den Grund zu der später-

*) Geschichte des polnischen Volkes, Thl. 2. p. 189.

hin so berühmten Stadt gelegt. Als Boleslaw 1018 siegreich in Kijow einzog, fand man dort acht große Plätze und vier hundert Kirchen, alle prächtig mit Kostbarkeiten ausgeschmückt, die in Theodosia (Kaffa) erobert worden waren. Ein Theil dieser Reichthümer ward nach Gnesen gebracht, von wo unter Mieczyslaw dem Zweiten, die Böhmen sie nach Prag schleppten. Die meisten Kirchen gehören den Anhängern des griechischen Ritus, doch findet man auch eine katholische Kathedrale. In dem hoch liegenden Theile der Stadt, Peczersk genannt, wo man auch große Katakomben findet, liegt die merkwürdige, 1037 eingeweihete Sophienkirche *). Unter den Trümmern der alten Basiliuskirche entdeckte man einst griechische Inschriften auf Alabaster, die man ins Jahr 260 unserer Zeitrechnung setzt. Im Anfange des zehnten Jahrhunderts nahm Oleg die Stadt den Slaven, und 988 erhielt Kijow in der Person des Bischofs Michael vom constantinopolitanischen Patriarchen seinen ersten Metropolitan. 998 ward sie Sitz Wladimir des Großen, der sich mit Anna oder Anastasia, Basils und Constantins, die damals in Constantinopel regierten, Schwester vermählte und das Christenthum annahm. Die Kijower ließen sich nach dem Beispiele ihres Fürsten zu Tausenden taufen, und warfen den Perun nebst ihren anderen Göttern ohne Anstand in den Dniéper. 1018 zog Boleslaw, 1077 Boleslaw der Kühne siegreich in Kijow ein; 1225 ward die Stadt von den Tataren verwüstet, 1320 von Gedymin erobert und 1416 von Egyda, einem Tatarenhäuptlinge, so zerstört, daß sie sich seitdem kaum hat erholen können. 1650 ward sie von Chelmicki, den im folgenden Jahre Fürst Janus Radziwill wieder daraus jagte, eingenommen. 1660 besetzten sie die Moskowiter, denen sie 1686 förmlich abgetreten ward. Die Kijower Gouvernementsschulen standen längere Zeit unter der Leitung der Universität Wilna, sie sind jetzt unter die Oberaufsicht der Universität Kharkoff gestellt. Der Bischof J. A. Zaluski hatte seine 200,000 Bände starke Bibliothek der Re-

*) Im Petscherischen Kloster zu Kijow lebte der erste russische, für die Geschichte dieser Gegenden so überaus wichtige, Annalist Nestor. Er ward 1056 geboren. A.

publik Polen geschenkt; Katharina die Zweite ließ sie 1795 von Warschau nach Petersburg bringen.

Loïowygrod oder Loïow, nördlich von Kijow am rechten Ufer des Dniéper; hier besiegte am 31. Juli 1649 Fürst Janus Radziwill 30,000 aufrührerische Kosacken unter Krzyczowski. Wasilkow und Motowidlowka, an der alten Gränze von Polesien. Owrucz, kleine Stadt an der Maryna, ist jetzt Hauptort eines zum Gouvernement Wolhynien gehörigen Districtes. Gute Schulen der Basilius-Congregation. Tryslic und Romanow, an der Kamiencza, sind merkwürdig geworden in den Kosackenkriegen. Stawiski, eine gegen die Tataren angelegte Festung. — Ein tapferer polnischer Soldat Zglobicki, aus Czarnieckis Heere, pflanzte die polnische Fahne auf den Wall von Stawiski; ein Feind hauet ihm die Hand ab, er ergriff die Fahne mit der zweiten, auch diese wird ihm abgehauen; ehe er starb, hatte er den Trost, die Stadt in polnischen Händen zu sehen. Korsun, kleine Stadt an der Ros, ist 1581 von Stephan Batory gegründet. Hier wurden die von Martin Kalinowski geführten Polen von Chmielnicki aufs Haupt geschlagen. Zytomierz, mit 6000 Einwohnern, ist jetzt Hauptort des Gouvernements Wolhynien, gehörte früher als Hauptstadt eines Districts zur Woywodschaft Kijow. Polnisches Schauspiel. Biala-Cerkiew oder Bialocerkiew, hat 3000 Einwohner, und ein großes Schloß, dessen Besitzer die Branecki sind. Trychtymirow, ein Flecken, wurde unter Stephan Batory Residenz des Kosackenhetmans Kaniow am Dniéper, alte Starostei, gehörte lange Zeit dem Stanislaw Poniatowski, Neffen des letzten Königs. Zusammenkunft zwischen Katharina der Zweiten und König Stanislaw August 1787. Berdyczew, Handelsstadt mit 10,000 Einwohnern, meist Juden, gehört zum jetzigen Gouvernement Wolhynien. Jahorlik, am Einflusse des Jahorlik in den Dniéper. Hier steht eine Art von dreieckigem Obelisk, der die Gränze Polens und der Türkei, wie sie im Karlowitzer Frieden bestimmt waren, anzeigte.

In der Ukraine jenseit des Dniéper liegen folgende Ortschaften, die früher zur Woywodschaft Kijow gehörten, im

Grzymultowskischen Frieden 1686 aber an Moskau abgetreten wurden:

Hadziacz, an der Pszola; Friede zwischen Polen und den Kosacken am 16. September 1658. Poltawa, an der Vorskla, Hauptort des gleichnamigen Gouvernements; Niederlage Carl des Zwölften am 8. Juli 1709. Batoryn oder Baturyn, von Stephan Batory gegründet. Jeremiowka, gehörte vormals dem Fürsten Jeremias Wisniowiecki.

Pereaslaw, an der Trubiça, war eine ansehnliche Stadt mit 6000 Häusern, ehe sie von den Kosacken unter Chmielnicki verwüstet ward. Das alte Jesuitercollegium ist von Lucas Zolkiewski gegründet worden. Nizyn, am Ostrzafluſſe, der in alten Zeiten die Woywodschaften Kijow und Czerniechow trennte.

Woywodschaft Czerniechow.

Die Landestheile, aus welchen dieses Palatinat bestand, wurden von russischen Herzögen, den Nachkommen Wladimirs des Großen, beherrscht, kamen aber späterhin in Gedymins Gewalt. — Um 1394 vertrauete Wladislaw Jagello seinem Bruder Korybut die Regierung von Sewerien und Czerniechowien an; als dieser sich aber unabhängig machen wollte, überzog ihn Witold mit Krieg, schlug ihn bei Niedokudow, bemächtigte sich der Stadt Novogrod-Siewierski, nahm Korybut nebst seiner Familie gefangen, führte ihn nach Wilna, und ließ das Land von Staroſten verwalten. Späterhin ward Korybut, auf Fürsprache des Herzogs von Nizian, in Freiheit gesetzt, und bekam mehre Schlöſſer in Wolhynien: Braçlaw, Winniça, Sokal, Krzeminiec, als Eigenthum. Er bauete dann Zbaraz und Wisniowiec, und von ihm stammen die Familien Zbarazki und Wisniowiecki.

Um 1490, gegen das Ende der Regierung Jagellos, kamen die Herzöge von Sewerien nach Wilna, um dort dem Könige zu huldigen. Ein sonderbarer Vorfall führte den Bruch der Freundschaft herbei. Ein lithauischer Dienstbote zerbrach beim Eröffnen einer Thür aus Unachtsamkeit einem der Herzöge einen Finger; das wurde so übel aufgenommen, daß die Herzöge, ohne

weitere Erklärung abzuwarten, Wilna verließen, und sich den Moskowitern in die Arme warfen, deren Oberhoheit sie bis zum Frieden von Wiazma 1634 anerkannten. Durch denselben wurden Smolensk, Sewerien und Czerniechowien an Polen zurückgegeben, und dieses letztere 1635 in drei Districte: Czerniechow, Nowogrod und Siewierz getheilt. Die unglücklichen Kriege mit den Kosacken und Moskowitern führten 1667 den Waffenstillstand von Andruszow herbei, in welchem Czerniechow und das übrige Land jenseit des Dniéper für Polen verloren ging.

Czerniechow oder Tschernigow, beträchtliche Stadt an der Diesna, Hauptstadt eines Gouvernements. Nowogrod-Siewierski, ehemals Residenz eine Herzogs, jetzt Hauptort eines Districtes. Bransk, hier besiegte Michael Pac die Moskowiter unter Boriatinskoï. Glinsk, altes Eigenthum der Familie Glinski. Konotop, Sieg der Polen über die Moskowiter 1664. Putywel, altes festes Schloß, mitten in Waldungen.

Die Wichtigkeit der südlichen polnischen Provinzen hat Peter Maleszewski sehr gut auseinandergesetzt *).

„Der Ueberfluß, sagt er, welchen Polen an Producten vielfacher Art hat, ward früher nur nach dem baltischen Meere ausgeführt. In den letzten Jahren, vor der Vernichtung der Republik, sahen die Polen endlich ein, daß es besser sey, ihre Producte nach dem schwarzen Meere auszuführen, als der preußischen Regierung so hohen Zoll zu entrichten. Das Versailler Cabinet munterte die Polen noch mehr auf.

Die südlichen Provinzen bilden fast die Hälfte von Polen, und werden von drei ansehnlichen Flüssen, dem Dniéper, dem Boh und dem Dniéster durchströmt. Ihr Flußgebiet ist von weit größerem Umfange als das der Weichsel und des Niemen; die südlichen Gegenden, wenn sie verständig benutzt werden, könnten für Polen das gelobte Land werden; die Ukraine allein hat in allen Feldzügen der Moskowiter gegen die Türken jenen den Lebensunterhalt geliefert. Bauholz aller Art ist im Ue-

*) Journal des Débats, An. X. mois Fructidor.

berflusse da. Wenn man Mastbäume über Riga nach Frankreich führte, brauchte man achtzehn Monate zum Transporte; bringt man sie aber über Kherson nach Toulon, nur drei Monate. Hanf, Tau- und Segelwerk, weiße, graue, und Packleinewand werden im Ueberfluß verfertigt, nicht minder rohes und gegerbtes Leder. Ferner Salpeter, Theer, Talg, Hanf und Leinöl, Honig, geschmolzene Butter, Schweins- und anderes Fett, Hopfen, Pech, und Korubranntewein. Das Wachs ist in der Ukraine so wohlfeil, daß die österreichischen Kaufleute es nach Gallizien kommen lassen, von dort durch Oesterreich nach Triest führen, und hier noch immer, ungeachtet des weiten Transports, guten Gewinn machen. Der Tabak der Ukraine giebt an Trefflichkeit dem virginischen sehr wenig nach. Waid- und Potasche, die jetzt über Danzig, Königsberg und Elbing verführt werden, kommen meistentheils aus der Ukraine.

In diesen, von der Natur so sehr begünstigten Ländern findet man fast gar keine Manufacturen, deren Betrieb hier herrlich gedeihen müßte, vorzüglich wenn man einmal den Dniéper, Boh und Dniéster ganz schiffbar gemacht hätte. Der Muchawieckanal, der die Weichsel mit dem Prypec, und der Oginskikanal den Dniéper und Niemen verbindet, könnten den Handel mit dem schwarzen Meere auch den altpolnischen Provinzen mittheilen.

Siebenzehntes Hauptstück.

Die Walachei und Moldau.

Diese Länder werden begränzt im Norden von Pokukien und dem Dniéster, im Osten von Bessarabien und dem schwarzen Meere, im Süden von der Donau, im Norden von Siebenbürgen.

Die Walachei und Moldau sind von der Natur sehr begünstigt worden, sie sind reich an Heerden jeglicher Art, an Weideplätzen, Getreide, Waldungen. Das Land hatte schon im zwölften Jahrhunderte den Namen des Blachen oder Wala-

chenlandes. Naruszewicz leitet den Namen Walachen, (bei den Ungern Olochen, bei den Türken Ifflaks) von den Polowzern ab.

Seit dem funfzehnten Jahrhunderte sind diese beiden Länder für die Geschichte Polens von der höchsten Bedeutung. Als König Wladislaw Lokietek regierte, hatte die Walachei schon ihren Staroſten oder Woywoden. König Carl von Ungern wollte sie unterwerfen; der Hospodar Bozorad bot ihm eine große Summe Geldes, wenn er das Land verschonen wolle; Carl aber überfiel die Walachen, ward indessen so gänzlich aufs Haupt geschlagen, daß Bozorad das Land noch dreißig Jahre regierte, und es in Ruhe seinen beiden Söhnen Stephan und Peter hinterlassen konnte.

Die Theilung der Gewalt unter beide Brüder, ward die Quelle langer Streitigkeiten, und führte endlich die Einmischung der Polen herbei. Der ältere Bruder Stephan, ward vom jüngern, Peter, verjagt. Diesen unterstützten die Ungern. Stephan wandte sich deshalb 1359 an König Kasimir den Großen, dem er ein treuer Vasall zu seyn versprach, wenn der König ihm wieder zu seinem Besitzthum verhelfen wolle. Alsbald brachen die Polen auf, mußten sich aber, nachdem sie in den walachischen Wäldern bedeutenden Verlust erlitten, zurückziehen. Spätere Kriegszüge gelangen nicht besser, und man nannte die Walachei das Grab der Polen. Tumulus Polonorum.

Peter, von Sultan Amurath bedrängt, sah sich 1386 genöthigt, bei Wladislaw Jagello um Hülfe nachzusuchen; er kam nach Lemberg, wo er dem Könige den Leheneid leistete. Amurath ward in seinen Siegen aufgehalten.

Als Peters Sohn, Alexander, starb, fiel die Walachei seinen beiden Söhnen Stephan und Elias zu. Stephan leistete dem Könige Wladislaw Jagello den Vasalleneid und erhielt von diesem außer dem zu Polen gehörenden District Szepin, noch die Schlösser Chocim, Czekun und Chmielow. Der jüngere Bruder Elias ward Schwager des Königs; als er aber sein Mißvergnügen darüber geäußert, daß sein Bruder mehr Land

als er besitze, wurde er nebst seiner Gemahlin nach Sieradie ins Schloß abgeführt, wo man ihn gefangen hielt.

Diese Uneinigkeiten in der Familie dauerten fort, bis Wladislaw der Dritte sie ausglich und 1435 einen Theil der Walachei nebst den Städten Kilia und Ackerman dem Stephan, den andern mit der Hauptstadt Soczawa, an Elias gab. Der District Szepin, nebst dem Schlosse Chocim, kam wiederum an Polen zurück, und beide Hospodare schwuren dem Könige feierlich den Huldigungseid. — Doch unter den Nachkommen beider Hospodare brachen von Neuem Feindseligkeiten aus, in welche Kasimir der Dritte, Jagello, sich einmischte, und gegen Bogdan zu Felde zog, doch ohne bedeutenden Erfolg.

Die Türken, nachdem sie Konstantinopel erobert hatten, 1453, kamen nun auch in die Donaugegend mit ungetheilter Macht; der Hospodar Peter war ihren Angriffen zuerst ausgesetzt, und mußte, da die mit den Deutschrittern im Kriege begriffenen Polen ihm keine Hülfe leisten konnten, nachdem er zwei Millionen Gulden bezahlt, sich den Türken als Vasall unterwerfen. Von dieser Zeit leiten die Türken ihre Ansprüche auf die Moldau und Walachei her.

Nach Peters Tode geriethen Stephan und Berendey um den Besitz der Walachei in Streit. Stephan ward von den Polen, Berendey vom ungrischen Könige Mathias unterstützt. Die 40,000 Mann starken Ungern aber wurden vollständig geschlagen, und Mathias fand kaum noch Gelegenheit, in sein Reich zurückzuflüchten.

Der Krieg, den die vereinigten Polen und Walachen 1484 mit Bajazeth führten, war unglücklichen Ausgangs. Johann Albrecht und sein Bruder Wladislaw, König von Ungern, wollten den Hospodar Stephan aus der Walachei verjagen und den Herzog Sigismund von Glogau an dessen Stelle setzen, aber die Polen wurden im Bukowinawalde geschlagen, Stephan schloß sich an die Türken und Tataren an, und verwüstete mit diesen gemeinschaftlich Podolien und Roth-Rußland. Doch lei-

stete endlich der Hospodar aufs Neue den Vasalleneid, und erhielt noch Pokukien als Besitzthum.

Stephan starb 1504, und ihm folgte Bogdan der Einäugige. Als ihm der polnische König Alexander seiner Schwester Elisabeth Hand verweigerte, fing er einen Krieg an, in welchem er großen Verlust erlitt; eben so wenig Erfolg hatten seine Unternehmungen gegen Polen 1509 unter Sigismund dem Ersten. Bogdans Nachfolger, Petrylo, und alle übrigen Hospodaren leisteten bald den polnischen Königen den Eid der Treue, und bald brachen sie ihn wieder und warfen sich den Türken in die Arme. Die Geschichte der Moldau und Walachei ist ein ewiges Gewebe von Intriguen, Uneinigkeiten, Blutscenen, und Kriegen. Polen machte Ansprüche auf diese Länder bis zum Jahre 1699, in welchem sie im Karlowitzer Frieden an die Türken abgetreten wurden.

Achtzehntes Hauptstück.

Allgemeine Uebersicht des gegenwärtigen statistischen Zustandes sämmtlicher Landestheile des alten Polens *).

1) Westpreußen ward zur Zeit der ersten Theilung gebildet; hat einen Flächenraum von 400 polnischen Quadrat-Meilen, 15 auf einen Grad, und 700,000 Einwohner. Von diesen sind:

Sprache.	Religion.
Polen 350,000	Katholiken 320,000.
Deutsche 330,000 . . .	Protestanten 350,000.

*) Nach Plater: Geographie des östlichen Europa. Balbi: Balance politique du globe; desselben: l'Empire russe comparé aux autres puissances du monde; und Schnitzler, Versuch einer Statistik von Rußland.

Juden 20,000 . . . . Israeliten 20,000.
Mennoniten 10,000.

Westpreußen ist in zwei Regierungsbezirke getheilt: Danzig und Marienwerder (Kwidzyn).

Der Regierungsbezirk Danzig besteht aus den acht Districten: Danzig, Oliva, Neustadt (Nowemiasto), Karthus, Elbing (Elblong), Marienburg (Malborg), Stargard, Berend.

Der Regierungsbezirk Marienwerder mit dreizehn Districten: Marienwerder, Sztum, Rosenberg, Loebau (Lubawa), Strasburg (Brodniça), Thorn (Torun), Kulm (Chelmno), Graudentz (Grudziondz), Schwetz (Swiencichow), Konitz, Schlechau, Flaton, Deutsch-Krone (Koronowo).

Dazu kommt das Bisthum Warmien, mit etwa 100 □Meilen, und 100,000 Einwohnern. Folglich nahm Preußen bei der ersten Theilung 500 □Meilen mit 800,000 Menschen.

2) Großherzogthum Posen, enthält nach dem auf dem Wiener Congresse von der heiligen Allianz bestimmten Umfange 540 □Meilen, mit 980,000 Einwohnern. Davon sind:

Polen 640,000 . Katholiken 580,000,
Deutsche 270,000 . Protestanten 330,000,
Juden 70,000 . Israeliten 70,000.

Das Großherzogthum Posen ist in zwei Regierungsbezirke getheilt: Posen und Bromberg (Bydgoszcz). Posen hat 330 □Meilen und 650,000 Einwohner und besteht aus siebenzehn Districten: Posen, Obornik, Szamotuly, Bukow, Koscian, Szrem, Srzoda, Wrzesien, Pleszewo, Krotoszyn, Odolanow, Ostrzeszow, Krob, Wschowa (Fraustadt), Babimost (Bomst), Miedzyrzecz (Meseritz), Miedzychod (Birnbaum).

Der Regierungsbezirk Bromberg, 210 □Meilen, 330,000 Einwohner, hat zehn Districte: Bromberg, Szubin, Inowroclaw, Mogilniça, Gnesen, Wongrowiec, Wiersitz, Chodziez, Czarnkow.

3) Königreich Gallizien, in soweit es zu Oesterreich gehört, hat 1500 □Meilen mit 4 Millionen Einwohnern. Davon sind:

Polen	1,700,000	Katholiken	1,480,000,
Reussen	1,800,000	Unirte Griechen	2,000,000,
Walachen	150,000	Nicht unirte Griechen	200,000,
Deutsche	50,000	Protestanten	20,000,
Juden	300,000	Israeliten	300,000.

Gallizien ist in neunzehn Districte getheilt, deren Hauptstädte sind: Lemberg, Zloczow, Zolkiew, Przemysl, Rzeszow, Tarnow, Bochnia, Myslenice, Sandecz, Zaslo, Sanok, Sambor, Stryi, Brzezany, Tarnopol, Czortkow, Stanislawow, Kolomyia, Czarnowiça (Bukowina).

4) Republik Krakau, mit 20 □Meilen und 110,000 Einwohnern.

5) Königreich Polen, 2270 □Meilen, 3,700,000 Einwohner.

Davon sind:

Polen	2,700,000	Katholiken, röm.	2,900,000.
Lithauer	200,000,		
Reussen	100,000	Katholiken, griech.	100,000.
Deutsche	300,000	Protestanten	300,000.
Juden	400,000	Israeliten.	400,000.

Das Königreich Polen ist in acht Woywodschaften, neun und dreißig Kreise, und sieben und siebenzig Districte getheilt.

I. Woywodschaft Mazovien, 350 □Meilen, 750,000 Einwohner, hat folgende Kreise:

1) Warschau. Districte: Warschau, Czersk, Blonie.
2) Stanislawow. Districte: Stanislawow, Sienniça.
3) Rawa. Districte: Rawa, Brzeziny.
4) Lenczyça. Districte: Lenczyça und Zgierz.
5) Kuïawien. Districte: Brzesc, Kowal, Radzïeïow.
6) Gostynin. Districte: Gostyn, Orlow.

7. Sochaczew. Diſtrict: Sochaczew.

II. Woywodſchaft Kaliſz, 300 □Meilen, 530,000 Einwohner, fünf Kreiſe, elf Diſtricte. Die Kreiſe ſind:

1) Kaliſch. Diſtricte: Kaliſch und Warta.

2) Konin. Diſtricte: Konin und Pyzdry (Peiſern).

3) Sieradz. Diſtricte: Sieradz und Szadkow.

4) Wielun. Diſtricte: Wielun, Oſtrzeszow, Czenſtochowa.

5) Piolskow. Diſtricte: Piolskow (Petrikau), Radom.

III. Woywodſchaft Krakau, 200 □Meilen, 400,000 Einwohner. Vier Kreiſe, zehn Diſtricte. Die Kreiſe ſind:

1) Kielce (Hauptſtadt). Diſtricte: Kielce, Jendrzeïow.

2) Olkusz. Diſtricte: Olkusz, Piliça, Lelow.

3) Stobniça. Diſtricte: Stobniça, Szydlow.

4) Miechow. Diſtricte: Miechow, Skalmierz oder Skarbimierz, und Krakau, deſſen Hauptort Hebdow iſt.

IV. Woywodſchaft Sandomir, 250 □Meilen, 350,000 Einwohner, vier Kreiſe, neun Diſtricte.

1) Radom. Diſtricte: Radom, Kozienice.

2) Opoczno. Diſtricte: Konskie, Opoczno, Szydlow.

3) Opatow. Diſtricte, Opatow, Solec.

4) Sandomir. Diſtricte: Sandomir und Staszow.

V. Woywodſchaft Lublin, 300 □Meilen, 450,000 Einwohner, vier Kreiſe, zehn Diſtricte.

1) Lublin. Diſtr.: Lublin, Lubartow, Kazimierz.

2) Zamosc. Diſtr.: Zamosc, Krasnik, Tarnogrod.

3) Rubieszow. Diſtr.: Rubieszow, Tomaszow.

4) Krasnoſtaw. Diſtr.: Krasnoſtaw, Chelm.

VI. Woywodſchaft Podlachien. 250 □Meilen, 350,000 Einwohner. Vier Kreiſe, neun Diſtricte.

1) Siedlce. Diſtr.: Siedlce, Wengrow.

2) Biala. Diſtr.: Biala, Loſice.

3) Radzyn. Diſtr.: Radzyn, Wlodawa.

4) Lukow. Diſtr.: Lukow, Zelechow.

VII. Woywodſchaft Płoçk. 300 □Meilen, 420,000 Einwohner. Sechs Kreiſe, ſechs Diſtricte.

1) Płoçk. 2) Lipno. 3) Mlawa. 4) Prasnysz. 5) Pultusk. 6) Ostrolenka.

VIII. Woywodschaft Augustowo. 320 □Meilen, 450,000 Einwohner. Fünf Kreise und sieben Districte.

1) Lomza. Distr.: Tykoczin, Lomza.

2) Augustow. Distr.: Dombrowa, Biebrza.

3) Seyny. 4) Kalwary. 5) Mariampol, mit gleichnamigen Districten.

6) Russisch-Polen umfaßt das alte Lithauen, Samogitien, Weiß-Rußland, Wolhynien, Podolien, die polnische Ukraine; 7600 □Meilen, 8,800,000 Menschen, davon sind:

Polen	700,000 . . .	Röm.-Kathol.	2,400,000.
Lithauer	880,000 . . .	Griech.-Kathol.	1,640,000.
Reussen	5,520,000 . . .	Orient.-Griech.	3,230,000.
Russen	180,000 . . .	Raskolniks	180,000.
Tataren	50,000 . . .	Mahomedaner	50,000.
Letten	120,000 . . .		
Moldauer	50,000 . . .		
Juden	1,300,000 . . .	Israeliten	1,300,000.

Das russische Polen ist in Gouvernements und eine Provinz, Bialystok, getheilt, jedes Gouvernement in Districte:

1) Wilna, 900 □Meilen, 1,200,000 Einwohner. Distr.: Wilno, Troki, Kowno, Rossienie, Telsze, Szawle, Upita, (Poniewiez), Wilkomierz, Zawiley (Swienciany), Braslaw und Oszmiana.

2) Grodno, 600 □Meilen, 800,000 Einwohner. Distr.: Grodno, Lida, Nowogrodek, Slomin, Wolkowysk, Pruzany, Kobryn, Brzesc-Litewski.

3) Minsk, 1600 □Meilen, 1,100,000 Einwohner. Distr.: Minsk, Wileyka, Dzisna, Borysslow, Jhumen, Bobruysk, Slucк, Pinsk, Mozyr, Rzeczyca.

4) Wolhynien, 1100 □Meilen, 1,300,000 Einwohner.

Distr.: Zytomierz, Owrucz, Nowogrod-Wolynski, Stary-Konstantynow, Zaslaw, Ostrog, Rowno, Luçk, Kowel, Wlodzimierz, Dubno, Krzemieniec.

5) Podolien, 800 □Meilen, 1,400,000 Einwohner. Distr.: Kamieniéc-Podolski, Uszyca, Mohilew, Jampol, Olhopol, Balta, Haysyn, Braçlaw, Winnica, Lityn, Latyczew, Proskiron.

6) Kijowien, 800 □Meilen, 1,100,000 Einwohner. Distr.: Kijow, Boguslaw, Czerkassy, Czehryn, Zwinigrod, Human, Lipowiec, Machnowka, Skwir, Taraszcza, Wasilkow und Radomysl.

7) Mohilew, 800 □Meilen, 900,000 Einwohner. Distr.: Mohilew am Dniéper, Stary-Bychow, Rohaczew, Bielica, Czausy, Czerykow, Klimowice, Mscislaw, Kopys, Orsza, Sienno, Babimowice.

8) Witebsk. 750 □Meilen, 800,000 Einwohner. Distr.: Witebsk, Lepel, Poloçk, Horodec, Suraz, Wieliz, Newel, Siebiez, Dryssa, Dünaburg, Rzezyca und Lucyn.

9) Provinz Bialystock. 150 □Meilen, 200,000 Einwohner, mit den vier Districten: Bialystok, Sokolka, Bielsk und Drohicyn.

7) Kurland und Semgallen gehörten früher zu Polen, jetzt nennt man sie deutsch-russische Provinzen; sie bilden das Gouvernement Kurland, 450 □Meilen, 600,000 Einwohner. Die zehn Districte, in welche das Gouvernement getheilt ist, sind: Mitau, Bausk, Friederichstadt, Illukszta, Grobin, Hassenpock, Goldynga, Windaw, Talcen und Tukum.

Man rechnet auf:

	□Meilen.	Seelen.
1) Das alte Preuß.-Polen	500.	800,000.
2) Großherzogthum Posen	540.	980,000.
3) Königreich Gallizien	1,500.	4,000,000.
4) Republik Krakau	20.	110,000.
5) Königreich Polen	2,270.	3,700,000.

	□Meilen.	Seelen.
6) Russisch-Polen.	7,600.	8,800,000.
7) Kurland.	450.	600,000.

Im Ganzen also: 12,980 Quadratmeilen und 18,990,000 Einwohner.

Rechnet man nun noch hinzu die 200,000 Lithauer und die 280,000 Polen, die Ostpreußen (das von 1525 bis 1675 von Polen abhängig war), dessen Hauptstadt Krolewiec (Königsberg) ist, bewohnen, so hat man die Gesammtsumme von 19,470,000 Seelen für die Länder, aus denen einst das Königreich Polen bestand.

Abriß

der polnischen Geschichte.

> We and the Poles have, indeed, for many years, been the only two kingdoms, in which monarchical power and popular liberty have all along been happily united.
>
> Laurent-Grimald *Goslickis*, the acc. Senator.
> Done into english by *Oldiswath*.

Seit undenklichen Zeiten war die weite Landstrecke zwischen der Ostsee und dem schwarzen Meere von Slawen bewohnt; das Land aber, zu verschiedenen Zeiten von Scythen, Sarmaten, Gothen, Hunnen, Gepiden, Awaren und anderen Völker unterjocht, änderte den Namen eben so oft wie den Eroberer. Als die Slawen nach einer langen Unterdrückung endlich frei und unabhängig geworden waren, theilten sie sich in verschiedene Zweige, von denen nachfolgende die vornehmsten sind:

Im Westen: Die Winider zwischen Elbe und Oder bis an die Ostsee, wo Obotriten und Lutizer sich festsetzten; die Soraben an der Saale; an den Quellen der Elbe die Böhmen, die, nachdem sie Christen geworden waren, in Schlesien, Mähren und Chrobatien als Eroberer auftraten.

Im Süden: Weiß- oder Groß-Chrobatien an den Karpathen. Seine Bewohner breiteten sich bis ans adriatische Meer aus und wurden dort Kroaten und Dalmatier. In Pannonien gründeten die Magyaren oder Ungern ihr

Königreich. Einen Theil Pannoniens besetzten die Bulgaren; diese verschmolzen mit den alten Bewohnern und nahmen die slawische Sprache an.

Im Norden und Osten. Die aus Schweden stammenden Russen oder Waräger, wurden im neunten Jahrhunderte Herren der Stadt Nowogorod. Sie eroberten den ganzen Landstrich von Nowogorod an bis Kijow, und kamen bis nach Roth-Chrobatien (Czerwiensk) in der Nachbarschaft der Karpathen. Die von den Russen unterjochten Völker legten sich den Namen ihrer Eroberer bei, bewahrten aber ihre alte Sprache, welche auch von den Warägern angenommen wurde, die seitdem mit den besiegten Stämmen zu einem Volke verschmolzen. Dieser Theil der slawischen Völker nahm den griechischen Ritus an.

Mitten zwischen diesen Völkern, in den Weichselgegenden saßen die sogenannten lechischen Völker: die Pommern an der Ostsee; die Mazowier gegen Osten; gegen Süden die Kuïawier, Lenczyçanier, Sieradier und Krakauer; in der Mitte die Polen. Die Pommern trieben schon sehr früh Handel und hatten blühende Städte; ihr Herzog Ismar zeichnete sich in einem Seekriege gegen die Dänen aus. In Krakau regierten Krakus und Wanda. Die Polen gründeten mehrere Städte, Posen, Gnesen und Kruswiça; hier regierten die Leszeks und Popiels.

Im neunten und zehnten Jahrhunderte wird die Geschichte dieser Gegend etwas lichter. Wir lassen uns nicht auf die Sagen und Fabeln ein, und beginnen unsere Erzählung mit dem Zeitpunkte, da die lechitischen Stämme, einerseits von den Russen, anderseits von den Böhmen, oder vielmehr deren Herren, den Deutschen, bedrängt, das Bedürfniß fühlten, sich fester an einander zu schließen und ihre Kräfte zu vereinigen, um den Angriffen von Außen widerstehen zu können. Um das möglich zu machen, mußten sie nothwendig als Eroberer auftreten.

Erster Zeitraum

Polen erobernde Macht.

860 bis 1139.

279 Jahre.

Herrscherstamm der Piaristen. Absolute Monarchie.

Ziemowit (860 — 891), Anführer der Kriegsleute unter dem letzten Popiel, gelangte 860 zum polnischen Throne. Er war der Sohn Piast's, eines Ackermanns. Daß er als solcher zu so hoher Stellung gelangte, kann bei einem vorzugsweise ackerbautreibenden Volke nicht auffallen. Er vergrößerte sein Besitzthum durch glückliche Eroberungen; die Könige nach ihm: Leszec (892 — 921) und Ziemomysl folgten seinem Beispiele; sein Enkel Mieczyslaw der Erste (964 bis 992) herrschte schon über die Polen, Lenczycanier und Mazowier. Seine Nachbaren waren Russen und Böhmen.

Um diese Zeit benutzten die römischen Kaiser das Christenthum zur Verbreitung ihrer Herrschaft auch in diesen Gegenden. Die Slawen vertheidigten mit ihrer alten Religion zugleich ihre Unabhängigkeit. Die Kaiser errichteten Markgrafschaften und Bisthümer; Mieczyslaw der Erste trat 965 zum Christenthum über, heirathete die böhmische Fürstin Dombrowka, und bekehrte mit Hülfe des heiligen Adalbert, Bischofs von Prag, einen großen Theil seiner Unterthanen. Durch die damals allmächtige Geistlichkeit ward aber das Ansehen des Herrschers bedeutend geschwächt; er ward vom deutschen Kaiser abhängig. Mieczyslaw theilte seine Staaten unter seine Söhne; der älteste, Boleslaw der Erste, (992 bis 1025) fand das Joch der Fremden unerträglich, und faßte den Beschluß, sein Vaterland zu befreien. Um stärker an Macht zu seyn, wollte er die Landestheile seiner Brüder mit seinem Gebiete vereinigen; die Brüder aber wandten sich an die Fremden um Hülfe; Boleslaw indessen, ein tapferer Krieger, nahm den Böhmen Schlesien, Krakau und einen großen

Theil des übrigen Karpathenlandes. Sein Kriegsruhm hallte auch in Deutschland wieder. Kaiser Otto der Dritte kam im Jahre 1000 nach Gnesen, um die Reliquien des von den heidnischen Preußen erschlagenen St. Adalbert zu besuchen. Der Kaiser war über Boleslaw's Reichthum und Macht so erstaunt, daß er das Abhängigkeitsverhältniß, in welchem Boleslaw zu ihm stand, aufhob. Nach Otto's Tode gerieth Boleslaw mit Heinrich dem Zweiten in Krieg. Er nahm diesem die Lausitz, das Sorbenland, Böhmen und Mähren, drang bis an die Quellen der Saale und nach Baiern. Der Friede von Budissin 1018 beendete diesen Krieg; Boleslaw gab dem Kaiser Böhmen und das Sorbenland zurück, behielt aber Mähren und die Lausitz; ja Kaiser Heinrich mußte ihm gegen die Russen Beistand leisten; denn die Uneinigkeiten unter Wladimir's Söhnen waren für Polen gefährlich geworden. Boleslaw eroberte Kiew. Er war ein großer König und ist der eigentliche Gründer des Königreichs Polen. Er vereinigte alle Lechiten: Polen, Mazowier, Krakauer, Schlesier unter seinem Scepter und traf viele wohlthätige Einrichtungen; das Land ward in Kreise getheilt; in jedem derselben war ein festes Schloß; der Kastellan desselben war in Friedenszeiten oberste Behörde; im Kriege Oberanführer. Jeder Mann war waffenpflichtig; wer sich selbst ein Streitroß und Kriegsrüstung schaffte, war Edelmann; die weniger Bemittelten bildeten das Fußvolk; das war der einzige Unterschied zwischen den Bürgern; sonst waren alle gleich. Die Kriegsgefangenen allein waren Sclaven; doch nur zur Zeit des Kriegs, nach Beendigung desselben gab man ihnen Feld zu bebauen; und als Bauern wurden sie frei. Um die Bevölkerung zu vermehren, lud Boleslaw Fremde ein, sich in Polen anzubauen; die Civilisation machte unter ihm bedeutende Schritte vorwärts; es wurden fünf neue Bisthümer gestiftet. Vor seinem Tode ließ Boleslaw, den die Polen Chrobry oder den Großen nennen, von den Bischöfen, doch ohne die Beistimmung des Papstes abzuwarten, sich zum Könige krönen.

Mieczyslaw der Zweite, Boleslaws Sohn, (1025 — 1034) war ein schwacher Mensch; Kasimir der Erste (1034 — 1058) that alles, was möglich war, zur Wohlfahrt des

Landes. Ihm folgte sein Sohn Boleslaw der Zweite, der Kühne (1058 — 1080). Er besiegte die Russen, Böhmen, die Ungern, denen er Wladislaw zum Könige gab, und entriß Roth-Chrobatien den kijowischen Herzögen wieder; als er aber den heiligen Stanislaw, Bischof von Krakau umgebracht hatte, mußte er vom Throne herabsteigen, da der allmächtige Gregor der Siebente den Bannstrahl gegen ihn schleuderte. Einige Geschichtschreiber behaupten, der König habe den Bischof umgebracht, weil dieser ihm häufig Vorwürfe wegen seines ausschweifenden Lebenswandels und des Mißbrauchs der Macht wegen ermahnt und zur Besserung gerathen hätte; ein neulich aufgefundenes altes Zeitbuch beweiset indessen, daß nur allein Verrätherei und Einverständniß mit den Böhmen die Ursache seines Todes ward. Wunderlich genug, daß ein Verräther des Vaterlandes Schutzheiliger und Vertreter desselben bei der Gottheit wurde, denn Stanislaw, den der Papst kanonisirt hat, ist in den folgenden Jahrhunderten von dem frommen Volke beständig als Vermittler zwischen Gott und den Polen angerufen worden. Der folgende König Wladislaw der Erste, Herman (1080 — 1082) war ein Schattenkönig. Einem Günstlinge, Siéciech, vertrauete er die Verwaltung des Staates an, und ernannte ihn zum Woywoden oder Anführer der Kriegsmacht. Das ist der Ursprung der Macht, welche sich später die Woywoden anmaßten. Denn die zwölf Woywoden, von denen einige Chronisten zu erzählen wissen, gehören ins Fabelreich. Boleslaw der Dritte, Krumm-Maul (1102 — 1139), war der letzte König dieser Epoche. Er besiegte die aufrührerischen Pommern, zwang sie, das Christenthum anzunehmen; was sie um so williger thaten, da er den jährlichen Tribut, den sie ihm zu zahlen schuldig und verbunden waren, bedeutend herunterseßte. Otto, Bischof von Bamberg und Beichtvater der Gemahlin Boleslaw's, war an die Spitze der polnischen Missionaire gestellt. Ein merkwürdiger Vorgang in unsern Tagen mag beweisen, wie die preußische Regierung, wenn es sich um ihr Interesse handelt, sich nicht entblödet, die Geschichte zu modeln. 1824 ward das Jubiläum der siebenhundertjährigen Ein-

führung des Christenthums in Pommern gefeiert. Bei dieser Gelegenheit erschienen mehre Schriften in Versen und Prosa, deren Gegenstand die Bekehrung der Pommern war; in allen aber fand auch kein Wort von Boleslaw und den polnischen Geistlichen; Bischof Otto ward als alleiniger Apostel hingestellt, man vergaß, daß er nur ein Abgesandter Boleslaw's war, und daß die ganze Bekehrung ein Werk Boleslaw's und der polnischen Geistlichkeit ist. Den Beleg dafür findet man in jedem historischen Werke *).

Nachdem Boleslaw in seinen Staaten das Christenthum eingeführt hatte, besiegte er noch die Lausitzer. Auf seinem Sterbebette theilte er das Reich unter seine vier Söhne Wladislaw, Boleslaw, Mieczyslaw und Heinrich; der fünfte Sohn Kasimir erhielt für jetzt noch nichts.

Zweiter Zeitraum.

Lechien getheilt unter mehren Fürsten.

1139 bis 1333.

194 Jahre.

Herrscherstamm der Piaristen. Monarchie.

In den zwei vorigen Jahrhunderten hatte Polen durch die fortwährenden Eroberungskriege einen so weiten Umfang erhalten, daß außer dem eigentlichen Herzogthume Polen, welches

*) Chodzko ist auf jeden Fall hier ungerecht gegen die preußische Regierung; was hatte diese für Einfluß auf die Versemacher? und weshalb hätte sie dem Boleslaw wohlverdienten Ruhm entziehen sollen? Die Pommern sind ja so germanisirt und schon so lange von Polen getrennt, daß sie in volksthümlicher Hinsicht, die Kassuben etwa ausgenommen, rein deutsch sind. Hat man, nach Chodzko's Ansicht, dem Boleslaw und der polnischen Geistlichkeit nicht Gerechtigkeit widerfahren lassen, so fällt das den einzelnen Schriftstellern zur Last, aber keineswegs der preußischen Regierung. A.

Boleslaw seinem dritten Sohne Mieczyslaw gab, Heinrich das Herzogthum Sandomir erhielt, Boleslaw der Krause Masowien und Kuiawien, und Wladislaw der Zweite (1139—1148) Pommern, Schlesien, Lenczyca, Sieradien und das Krakauer Land mit der Oberherrschaft über seine jüngeren Brüder. Wladislaw wollte, angereizt durch seine Gemahlin Agnes von Deutschland, nach Boleslaw des Großen Beispiele, seinen Brüdern ihr Erbtheil entreißen; er belagerte sie in Posen; allein die jüngern Prinzen wurden von der Geistlichkeit und den Großen des Reiches unterstützt; und Wladislaw mußte nach Deutschland zum Kaiser Friedrich dem Rothbart flüchten, der von ihm um Hülfe angeflehet, Lechien mit Krieg heimsuchte, und von den vereinigten Brüdern Schlesien für Wladislaws Söhne erhielt. So ward Schlesien getrennt, und kam, da es von seinen Fürsten germanisirt ward, nicht wieder unter die Herrschaft des Mutterlandes zurück.

Die Großen des Landes boten jetzt Wladislaws jüngerem Bruder, Boleslaw dem Vierten (der Krause), 1146 bis 1173 die Krone an. Das war der erste Schritt zur Aristocratie. Schon während der Unruhen unter Boleslaw dem Kühnen und dem Zwischenreiche, das darauf folgte, war die Macht der Bischöfe, Woywoden und Kastellane bedeutend größer geworden; auch die jetzigen Unruhen benutzten sie sehr geschickt zu ihrem Vortheile.

Nach Boleslaws Tode kam die Krone an den Herzog von Polen, Mieczyslaw den Dritten (1173 bis 1177), Boleslaws Sohn Leszek aber erhielt Masowien und Kuiawien. Um dieselbe Zeit fiel Heinrich, Herzog von Sandomir, in einem Kriege gegen die Preußen; sein Herzogthum kam an Kasimir, den jüngsten Sohn Boleslaws Krumm-Mauls, der auch bald darauf Masowiens Herrscher ward, da Leszek kinderlos gestorben, und Mieczyslaw, der die alte Macht der Könige wiederherstellen wollte, von den Großen abgesetzt worden war. Diese trugen Kasimir dem Zweiten, der Gerechte genannt, die Krone an, der sie annahm und ganz nach dem Willen derer regierte, die ihn erhoben hatten. — Die Zahl der Woy-

woden war jetzt schon sehr beträchtlich; sie lähmten alle königliche Macht, und drückten das Land. Deshalb hielten die Bischöfe im Jahre 1180 eine Generalversammlung zu Lenczyca, auf welcher sie Mittel ausfindig zu machen suchten, wie man das Eigenthum der Kirche und der Kmetonen (Bauern) vor der Habsucht der Großen sicher stellen könne. Bald aber bildeten Prälaten, Woywoden und Kastellane einen Senat, der mit dem Monarchen die Souverainetät theilen wollte. Dieser konnte ohne des Senats Beistimmung keinen Krieg erklären, kein Gesetz geben, und besaß in manchen Fällen nicht einmal die oberste Gerichtsbarkeit. Doch noch mehr. Die kleineren Fürsten theilten, um den Beifall der großen Herren zu gewinnen, mit diesen ihre beträchtlichen Landgüter; und die eigentlichen Besitzer derselben, die Kmetonen waren also von der Auctorität eines Andern abhängig, und standen nicht mehr unter der des Souverains; sie traten den Prälaten und Baronen noch dazu die Gerichtsbarkeit ab, ertheilten ihnen das Recht, feste Schlösser und Burgen zu erbauen, und befreiten sie von allen öffentlichen Abgaben, die seitdem allein auf den unteren Ständen lasteten. Man begreift leicht, welche Folgen diese Einrichtungen haben mußten.

Kasimir der Zweite starb 1194. Sein Sohn Leszek der Weiße (1205—1227) und Mieczyslaw, der seine gerechten Ansprüche geltend zu machen suchte, machten längere Zeit einander die Krone streitig. Endlich starb 1202 Mieczyslaw der Alte, und Leszek von Neuem abgewiesen, mußte seine Rechte an Mieczyslaws Sohn, Wladislaw den Dritten, den der mächtige Nicolaus, Woywode von Krakau, beschützte, abtreten. Erst nach Nicolaus Tode trat Wladislaw, als er des gesammten Volks Anhänglichkeit an Leszek sah, diesem großmüthig die Krone ab, und zog sich in sein Herzogthum Polen zurück, welches er seinen Erben hinterließ. So waren die beiden älteren Linien der Piasten, die schlesische und die polnische, vom Throne verdrängt, und dieser war Eigenthum des jüngeren Zweiges.

Leszek der Weiße, der mit seinem Herzogthume Sandomir die Oberhoheit über das übrige Lechien vereinigte, behielt für

sich nur Krakau, Sandomir und Pommern; Mazowien, Kuiawien, Sieradien und Lenczyca trat er seinem Bruder Konrad ab; Polen und Schlesien waren abgesonderte Lehen.

Um diese Zeit theilten die Nachkommen Yaroslaf des Großen die russischen Länder, und bildeten eine Menge von kleinen Fürstenthümern, obgleich das alte Rußland eigentlich niemals ein eigenes Reich war; 972 ward es getheilt, 1015 theilte es Wladimir abermals, und Yaroslaf folgte, als er das Land zerstückelte, nur dem Beispiele seiner Vorgänger. So wurden Polock, Smolensk, Czerniechow, Wlodzimierz, Halicz und andere Landschaften unabhängig. Die Herren von Wladimir an der Klazma nahmen in der zweiten Hälfte des zwölften Jahrhunderts den Titel Großherzöge oder Großfürsten an und verringerten das Ansehen der Kijowischen Großherzöge. Karamsin bemerkt, die vier damals bestehenden Großherzogthümer hätten nicht die geringste Verbindung unter einander gehabt. Die Haliczer machten sich von der Oberherrschaft der anderen Russen frei, es brach aber unter ihnen selbst ein Krieg aus. Zwei Nachkommen Yaroslafs machten sich den Thron streitig. Die verschiedenen Parteien riefen, die eine die Polen, die andere die Ungern zu Hülfe. Kasimir der Zweite unterstützte seinen Enkel Roman, Sohn des kijowischen Herzogs Mstislaf des Zweiten; er verschaffte ihm die Krone. Aber Roman, eben so undankbar gegen seinen Beschützer, als grausam gegen seine Unterthanen, erklärte bald darauf dem Sohne seines Wohlthäters, Leszek dem Weißen den Krieg; dieser war damals Herzog von Sandomir; Roman ward in der Schlacht von Zawichost getödtet. Leszek wollte nun Romans minderjährigem Sohne Daniel den Thron von Halicz übergeben; da sich diesem Plane aber Hindernisse entgegen stellten, verheirathete er seine Tochter Salome mit dem ungrischen Prinzen Coloman, der zum Könige von Halicz gekrönt ward. Doch dessen Regierung war von kurzer Dauer; er verfolgte die griechische Religion und machte sich seinen Unterthanen dadurch so verhaßt, daß sie von Neuem Leszek um Hülfe baten. Dieser wandte sich an den Herzog von Smolensk, Mstislaf, der von Groß-Nowogorod nach Halicz kam,

die Ungern verjagte und die Krone dem eben volljährig gewordenen Daniel gab. Sechs Jahrhunderte nachher gründeten die Kaiser von Deutschland, als Könige von Ungern, auf Colomans Titel ihre Ansprüche auf Gallizien.

Auch Leszek's Besitzungen an der Ostsee wurden beunruhigt und zwar von den damals sehr mächtigen Dänen, die bis nach Danzig hin ihre Eroberungszüge ausgedehnt hatten; doch leistete hier Swiantopelk tapferen Widerstand. Als er mit der Befehlshaberstelle in Pommern bekleidet worden war, machte er sich von Lechien unabhängig. Um ihn zu seiner Pflicht zurück zu bringen, berief Leszek einen Congreß nach Gonzawa, auf welchem auch Swientopelk erschien, aber als Verräther, denn nachdem er den Leszek im Bade meuchlerisch überfallen, tödtete er ihn, und blieb so im Besitze Pommerns.

Um dieselbe Zeit erschlug Herzog Konrad von Masowien, ein heftiger Mann, seinen Woywoden Christian, einen tapfern Krieger, der gegen die Preußen treffliche Dienste geleistet hatte. Diese fielen nun über Mazowien her; Konrad, zu schwach, um ihnen widerstehen zu können, rief die Deutschritter, Leute, die aus dem heiligen Lande vertrieben worden waren, zu Hülfe. Ihr Großmeister Herrman Saltza, versprach Preußen für Konrad zu erobern, und erhielt für sich das Land Kulm. Swientopelk warnte vergeblich den Herzog Konrad und stellte ihm vor, wie es nicht klug gehandelt sey, deutsche Ränkeschmiede mitten in Lechien sich festsetzen zu lassen; die Ritter wurden aufgenommen und eroberten auch bald Preußen, aber für sich selbst, und bekriegten sogar bald die Podlachier und Lithauer.

Boleslaw der Fünfte, der Keusche, 1227, 1241—1270, war noch minderjährig, als sein Vater Leszek ermordet ward. Zwei Männer machten Ansprüche auf die Regentschaft: Boleslaws Oheim, Konrad (der sie auch erhielt), und Heinrich der Bärtige, Herzog von Schlesien, der als der älteste des Stammes der Piasten ein Recht dazu zu haben glaubte. Boleslaw selbst war ein Schattenkönig, schlechter Richter und furchtsamer Krieger; zum Unglücke dauerte seine Regierung lange und Unheil jeglicher Art brach über Lechien herein.

Um 1240 begannen die Tataren, nachdem sie die russischen Länder erobert hatten, ihre Einfälle in Ungern und Lechien. Da der kleinmüthige Boleslaw ihnen keinen Widerstand leistete, und nach Mähren floh, drangen sie bis an die Oder. Heinrich der Fromme, Herzog von Schlesien, kam in der Schlacht bei Liegnitz um, in demselben Gefilde, auf welchem sechs Jahrhunderte nachher, Blücher sich den Titel eines Fürsten von Wahlstadt verdiente. Die in die Flucht geschlagenen Tataren äscherten auf ihrem Rückzuge die Stadt Krakau ein, verwüsteten eine große Strecke Landes, und schleppten eine Menge Menschen fort in die Sclaverei.

Zu dem Unglücke, welches auswärtige Kriege über das Land brachten, kamen noch innere Unruhen. Die Herzöge von Schlesien, Polen, Kuïawien, und vor allem Boleslaw der Kahle, Herzog von Liegnitz, der unruhigste von allen, lagen in fortwährenden Fehden mit einander *). Die Großen benutzten diese Unordnungen zur Befriedigung ihres persönlichen Ehrgeizes; die Eifersucht zwischen den Baronen und Prälaten vermehrte noch die Verlegenheit, in welcher die Fürsten sich befanden; denn diese verminderten durch Ertheilung von Privilegien ihre Einkünfte, und gaben für nothwendige Anleihen große Besitzthümer dahin. So kamen die Odergegenden, da wo die Warthe mündet, Lubusz, Santok und was Lechien in der Lausitz besaß, an Deutschland. Außerdem bedrohete eine noch größere Gefahr das Land. Um die deutschen Handwerker und andere gewerbtreibenden Leute, die sich in Polen angesiedelt hatten, zu ermuntern, hatte man ihnen deutsche Gerichtsbarkeit zugestanden, und das Recht, in zweiter Instanz nach Magdeburg zu appelliren. So waren ganze

*) Lechien umfaßte folgende Herzogthümer: Schlesien (Szlonsk), (Mittel-, Nieder-, Oberschlesien). Herzogthümer: Liegnitz (Ligniça), Schweidnitz (Swidniça), Breslau (Wroçlaw), Glogau (Glogowa), Sagan, Oels (Olesniça), Oppeln (Opawa), Streitz, Teschen (Cieszyn), Oswiecim, Severien, Zator. — Herzogthum Polen oder Groß-Polen; Herzogthümer Pommern und Danzig; Herzogthum Sandomir; Krakau; Mazowien, Kuïawien, Lenczyça, Sieradie, Inowroclaw, Brzesc-Kuïawski, Dobrzyn, Sochaczew, Ploçk, Czersk, Warschau.

Städte und Dörfer von Deutschen bewohnt, und germanische Sitte und Eigenthümlichkeit verbreitete sich im ganzen Lande; einige Fürsten hatten beständig deutsche Männer zu ihren Vertraueten, nahmen deren Tracht an und bedienten sich der deutschen Sprache; die Großen, um sich vom Volke zu unterscheiden, ahmten dem Beispiele des Hofes nach, in den Hauptstädten Posen und Krakau ward Deutsch die Umgangssprache. Die Nichtachtung des polnischen Volksthums konnte, wie Schlesien dafür den Beleg gab, den Verlust politischer Selbstständigkeit nach sich ziehen, aber glücklicher Weise wandte der Clerus, damals der aufgeklärteste Theil der Nation, seinen Einfluß zur Aufrechthaltung derselben an; er wollte seine hohe Stellung, die ihm im Staate zu Theil geworden war, nicht verlieren, und that daher in den Schulen alles mögliche, um die Nationalsprache zu retten. Die deutsche Sprache ward verboten, die Jugend in der Geschichte des Landes unterrichtet, und so gelang es den Bischöfen, zu verhindern, daß Polen nicht deutsche Provinz ward.

Das Ende von Boleslaws Regierung (1264) ist merkwürdig durch die Eroberung Podlachiens, die sich bei Gelegenheit eines Krieges ereignete, der von den Deutschrittern in diesen Gegenden angefangen war. Sie hatten um diese Zeit zur Eroberung des letzten Restes von Preußen, Lithauen und Podlachien einen Kreuzzug gepredigt. Mendog oder Mindowe, Herzog von Lithauen, nahm das Christenthum an, weil er hoffte, der Papst würde die Unternehmungen dieses kriegerischen Ordens hemmen; König Daniel von Halicz versprach die griechische und römische Kirche zu vereinigen, indem er fest darauf rechnete, der Papst werde ihm Hülfe gegen die Tataren verschaffen. Swientopelk, Herzog von Danzig aber, schlug alle Angriffe der Ritter und ihrer Kreuzfahrer standhaft zurück. Auch Mindowe verließ bald wieder den christlichen Glauben und Daniel dachte nicht mehr an die Erfüllung seines Versprechens, als beide gewahr wurden, wie die Ritter und ihre Genossen sich wenig um das Ansehen des heiligen Stuhles bekümmerten, dessen Schutz also unnütz war. Glücklicher Weise wurden die Lechier durch ihre Erobe-

rung Podlachiens gegen die Lithauer gedeckt, und ein großer Sieg, den sie 1266 über die Russen davon trugen, sicherte sie auch von dieser Seite her. Dem Boleslaw folgte sein Bruder

Leszek der Schwarze (1279—1289). Er starb ohne Nachkommen, und Lechien war bei seinem Tode in der größten Verwirrung. Sein rechtmäßiger Erbe Wladislaw Lokietek, der Kleine oder Zwerg, mußte vor dem Herzoge von Breslau, Heinrich dem Frommen, fliehen; diesen unterstützten die Krakauer; Heinrich starb aber bald und vermachte seinen Thron dem Herzoge von Polen, Przemyslaw (1290—1296). Inzwischen aber zeigte Leszek des Schwarzen Gemahlin, Griffina von Rußland, ein falsches Testament vor, in welchem die Krone dem böhmischen Könige Wenceslaw vermacht war, der nun auch sogleich als Bewerber auftrat, von Przemyslaw aber zurückgedrängt ward, der nach Mestwins (er war Swientopelks Sohn) Tode Pommern und Danzig geerbt hatte. Die Bischöfe versammelten sich 1295 in Gnesen und erklärten ihn zum Könige; nach einigen Monaten aber ward er vom Markgrafen von Brandenburg ermordet. Nun war Wladislaw Lokietek Erbe von ganz Lechien; die Polen indeß waren mit ihm nicht zufrieden, riefen Przemyslaws Schwiegersohn Wenceslaw, König von Böhmen, auf ihren Thron und krönten ihn zum Könige (1300 bis 1305); der übrige Theil von Lechien folgte ihrem Beispiele, und erst nach Wenceslaws Tode, 1305, gelangte Wladislaw der Erste Lokietek zum Throne, der aber ungeachtet der Rechtmäßigkeit seiner Ansprüche, diese immerwährend mit dem Schwerte geltend machen mußte; die böhmischen Könige nämlich führten den Titel Könige von Polen; die Bewohner des Herzogthums Polen hatten sich dem Herzoge Heinrich von Glogau unterworfen. Die Deutschritter, immer auf Verrath sinnend, hatten das Fürstenthum Danzig mit den an der Oder wohnenden Herzögen von Pommern getheilt, und sich der Herrschaft Michalow bemächtigt. Der Bürgermeister Albert von Krakau, ein Deutscher, erregte in dieser Stadt einen Aufruhr. Aber Muth und Klugheit führten den Wladislaw zum Ziele,

vorzüglich als nach dem Tode Heinrichs von Glogau ihm das Herzogthum Polen zugefallen war.

Als Wladislaw Herr von Lechien geworden war, folgte er dem Beispiele Boleslaw des Großen, indem er sich 1319 in in Krakau krönen ließ. Die bei dieser Feierlichkeit beobachteten Gebräuche wurden auch in der Folge sorgfältig beobachtet; und der Erzbischof von Gnesen, der das Diadem auf Wladislaws Stirn gesetzt hatte, behielt das Recht, auch seine Nachfolger zu krönen. Der weiße Adler in rothem Felde war seitdem das Wappenschild der Nation.

Diese freudigen Tage waren durch ein unglückliches Ereigniß getrübt. Schlesien, das mit Wladislaw in feindlichen Verhältnissen stand, hatte sich den Königen von Böhmen, als Prätendenten auf die polnische Krone unterworfen, selbst die Herzöge von Masowien hatten ihre Oberherrschaft anerkannt, Wladislaws Königreich bestand also nur aus dem übrigen Theile Lechiens; aus diesem aber bildete er ein mächtiges Reich, das Königreich Polen, und legte den Grund zu vielen vortrefflichen Einrichtungen. Vor allem suchte er die aristocratische Oligarchie der Großen zu schwächen, und zwar dadurch, daß er den gesammten Adel, das heißt, alle bewaffneten Männer (denn miles und nobilis waren gleichbedeutend) an den Vorrechten, welche die Großen bis dahin gehabt hatten, Theil nehmen ließ. Alle aber, die Geistlichen ausgenommen, mußten gleichmäßige Abgaben bezahlen; darauf berief Wladislaw, um die letzte Hand ans Werk zu legen, eine allgemeine Reichsversammlung in Chencyni zusammen. Diese ist die erste gesetzgebende Versammlung in Polen. Die Prälaten, die Barone, unter diesen acht Woywoden, und die übrigen Edeln versammelten sich in einer Kammer unter dem Vorsitze des Königs. Natürlicherweise neutralisirte die große Menge der Edeln sehr bald den Einfluß der Aristocratie, da diese nicht, wie in England, eine eigene Kammer ausmachte, die ihr veto einlegen konnte. Seit der Zeit beginnt der Einfluß des Adels; dieser war damals der eigentliche Kern der Nation; es gab freilich noch zwei andere Volksklassen, aber die Klugheit gebot, diese von der politischen Gewalt

auszuschließen; denn die große Masse der Stadtbewohner, die freilich reich und wohlhabend war, bestand aus Fremden, meistentheils Deutschen, die nach deutschen Gesetzen sich gleichsam selbst regierten; die zweite Klasse, die Kmetonen (Bauern) hingen, obgleich sie freie Leute waren, doch von dem Adel ab, dessen Länder sie baueten. Also konnten nur die Edeln, die allein unabhängig waren, das Volks vertreten. Außerdem war es natürlich, daß in einem flachen Lande, welches keine natürlichen Grenzen besaß, und fortwährend von seinen Nachbaren feindlich bedrohet ward, die Männer, welche die Waffen führten und das Land vertheidigten, die meiste Aussicht hatten auf Ruhm und Vorrechte.

Siebenzig Jahre war König Wladislaw alt, als er, nach dem Reichstage von Chenciny seine gefährlichsten Feinde, die Deutschritter, bekämpfte. Diese hatten mit Böhmen und dem Markgrafen von Brandenburg ein Bündniß geschlossen, Wladislaw aber war 1325 mit den Lithauern in freundschaftliche Verhältnisse getreten, da der Feind beiden gemeinsam war. Damals war Gedymin Großherzog von Lithauen und Herr fast aller russischen Fürstenthümer, Moskau und Halicz ausgenommen. Halicz kam um diese Zeit durch Erbschaft an Boleslaw, Herzog von Mazowien. Gedymin verheirathete seine Tochter Anna Aldona mit Wladislaws Sohne Kasimir, befreiete 20,000 polnische Kriegsgefangene, und versprach Hülfe gegen die Deutschritter. Der Krieg war 1331 durch die Schlacht von Plowce, in welcher die Ritter 30,000 Mann verloren, beendigt. Als Wladislaw auf dem Sterbebette lag, ermahnte er seine Söhne, niemals Land an die Deutschritter oder die Markgrafen von Brandenburg abzutreten, lieber sollten sie sich unter den Trümmern ihres Landes begraben; treulose Männer sollten sie hart bestrafen.

Dritter Zeitraum.

Polen in hoher Blüthe,

1333 bis 1587.

254 Jahre.

Herrscherstamm der Jagellonen. Durch Gesetze eingeschränkte Monarchie.

Mit dem vierzehnten Jahrhunderte ging in Europa das eigentliche alte Lehenwesen unter, und auf den Ruinen desselben erhob sich fast allenthalben die Monarchie, unter verschiedenen Formen. Polen, obgleich es seine alten eigenthümlichen Allodialverhältnisse festgehalten hatte, war darin doch dem übrigen Europa gefolgt, daß sein Königreich in verschiedene Fürstenthümer oder Lehen getheilt ward, und daß es Einzelnen besondere Vorrechte bewilligte. Im vierzehnten Jahrhunderte aber ward die monarchische Einheit wieder hergestellt, und seitdem stand Polen fast drei hundert Jahre lang in hoher Blüthe da.

Wladislaws Sohn, Kasimir, war ein eben so großer König als sein Vater. Vor allem suchte er auf gute Bedingungen mit den Nachbaren Frieden zu schließen; er verständigte sich deshalb 1343 mit den Deutschrittern, die ihm im Kalischer Frieden Kuïawien und Dobrzyn abtraten; er ließ ihnen Pommern und Danzig, das seitdem Preußen hieß. Damit die böhmischen Könige keine Ansprüche mehr auf die polnische Krone und das Herzogthum Mazowien machen möchten, trat er ihnen Schlesien für immer ab. Was er auf dieser Seite verlor, gewann er auf einer andern. Boleslaw nämlich, Herzog von von Gallizien, war 1340 gestorben, und hatte keine Nachkommen hinterlassen. Als Piast war Kasimir Erbe des Herzogthums, und vereinigte es mit der Krone Polen. Dann schlug er die Tataren aus Wolhynien und Podolien heraus und verleibte auch diese dem Mutterlande ein; gegen die Walachen war er nicht so glücklich. Wolhyniens Besitz ward ihm aber vom

lithauischen Großfürsten Olgerd streitig gemacht. Dieser war der mächtigste Fürst des Nordens; Pskow und Groß-Nowogorod hatten ihn als Herrn anerkannt, er hatte 1363 die perekopschen Tataren unterworfen, dreimal, 1368, 1370 und 1373, unter den Mauern von Moskau gestanden; und auf dieser Seite seine Eroberungen bis nach Mojaïsk ausgebreitet. Bei diesen Unternehmungen ward Olgerd von seinem Bruder Keystut, einem der größten Helden jener Zeit, unterstützt; und als beide Brüder alt geworden waren, wurden die lithauischen Truppen von ihren Söhnen Jagello und Witowd oder Witold zu Kampf und Sieg geführt. — Kasimir schloß mit den Lithauern einen Vertrag, in welchem Luck und die Umgebungen beiderseitigen Vettern als Lehengüter abgetreten wurden.

Kasimirs häusliches Leben jedoch war nichts weniger als erbaulich, er hatte mehre Beischläferinnen, aber keine rechtmäßigen Kinder. Um die Krone seinem Neffen Ludwig von Anjou, Könige von Ungern, zu verschaffen, berief er eine Versammlung nach Krakau 1339. Seit der Zeit hielt man das polnische Reich für ein Wahlreich; denn jetzt hatten Wladislaw der Weiße und die anderen mazowischen Herzoge noch Anrechte auf die Krone. Ludwig versprach 1355 zu Ofen: nie wolle er willkürliche Auflagen machen; auch erkannte er die Unabsetzbarkeit mehrer Magistraturen an.

Kasimir war auch Gesetzgeber. 1347 hielt er einen Reichstag in Wisliça, wo ein allgemeines Statut in lateinischer Sprache bekannt gemacht wurde. Es war aus den verschiedenen Gesetzbüchern Groß- und Klein-Polens zusammengetragen. In Bezug auf die Großen des Reichs befolgte er die Handlungsweise seines Vaters, begünstigte den niedern Adel und schränkte die Vorrechte des hohen Adels noch mehr ein. Jeder von seinem Gutsherrn mißhandelte Bauer erhielt das Recht, seine Güter zu verkaufen und sich anzubauen, wo es ihm gut dünkte. Diese und ähnliche Einrichtungen verdienten ihm den Beinamen des Bauernkönigs, gewiß ein mehr würdiger Titel, als der des Großen, womit ihn die Nachwelt ehrt.

Auch auf die Einrichtung und Verbesserung des Städtewe-

sens wandte Kasimir viel Sorgfalt. Er errichtete für die Städte 1365 hohe Gerichtshöfe und verbot die Appellation nach Magdeburg. Viele Städte verdanken ihm ihre Erbauung, und die in der Folge durch Jagellos und der Hedwig Fürsorge so blühende Universität von Krakau verdankt ihm ihr Entstehen. Die Bildung machte reißende Fortschritte; welcher Reichthum und welche Wohlhabenheit damals herrschten, zeigte sich bei der Vermählung von Kasimirs Enkelin mit Kaiser Karl dem Vierten, die 1363 in Krakau vollzogen ward, und bei welcher die Könige von Dänemark, Cypern und viele andere Herren zugegen waren.

Kasimir starb 1370. Ludwig von Ungern (1370—1382), der keinen Sohn hatte, wollte die Erbschaft der polnischen Krone seinen Töchtern verschaffen. Zu diesem Zwecke berief er 1374 einen Reichstag nach Koszyce; hier erklärte er die gänzliche Unabhängigkeit Polens von der ungrischen Krone; Adel und Geistlichkeit bewilligten einen Grundzins, der aber ohne ihre Beistimmung nicht sollte erhöhet werden können. Ludwig aber brach sein Wort, da er das Haliczer Land mit Ungern zu vereinigen gedachte. Ein langwieriger Krieg bedrohete beide Länder, als Ludwig glücklicher Weise starb, und die polnische Krone seiner Tochter Hedwig von Anjou hinterließ. Diese ward 1384 gekrönt, und jagte sogleich die Ungern mit gewaffneter Hand aus Halizien. Die junge und schöne Hedwig unterdrückte, zum Glücke Polens, ihre Liebe für Wilhelm von Oesterreich, und gab ihre Hand dem Jagello (1386—1434), Großherzoge von Lithauen, der in der Taufe den Namen Wladislaw der Zweite erhielt, und Lithauen mit Polen vereinigte. Er hielt am 12ten Februar 1386 einen glänzenden Einzug in Krakau.

Die Vereinigung Polens und Lithauens, zweier seit langer Zeit feindlichen Länder, mißfiel dem Kaiser Sigismund und den Deutschrittern, die sich alle mögliche Mühe gaben, diese Einigkeit zu stören; und diesen ihren Zweck schienen sie um so eher erreichen zu können, da Jagello sich über Lithauen nur die Oberlehensherrschaft vorbehalten, alle anderen Rechte aber seinem Bruder Witold übertragen hatte. Die Deutschritter erklärten den Krieg, wurden aber 1410 in der Grunewalder Schlacht

aufs Haupt geschlagen. Um sie gänzlich unfähig zu machen, fernerhin schaden zu können, war eine feste Zusammenwirkung und treues Zusammenstehen der Polen und Lithauer nothwendig. Deshalb versammelte Jagello die Abgeordneten beider Länder auf dem Horodloer Reichstage 1413, wo er den lithauischen Bojaren alle Vorrechte des polnischen Adels bewilligte. Der Krieg mit den Deutschrittern endigte 1422 mit einem Frieden, in welchem Samogitien an Polen abgetreten ward.

Inzwischen war der Kaiser fortwährend thätig gewesen; er lud Witold zu einer Zusammenkunft nach Luck ein, 1429, unter dem Vorwande: man müsse sich über gemeinschaftliche Maßregeln besprechen, wie man das griechische Reich vor den Osmanen decken könne. Sigismund zeigte dem alten Witold die Aussicht, daß er wohl statt eines abhängigen Herzogs, unabhängiger König werden könne. Witold ging in die Falle, und machte schon Anstalten in Wilna sich krönen zu lassen, als der Tod ihn hinraffte, 1430.

Jagello wollte die Krone auf dem Haupte seines Sohnes Wladislaw sehen, und berief deshalb einen Reichstag nach Brzesc-Litewski. Unter anderen Rechten, die er den Polen gewährleistete, versprach er auch, daß niemals ein polnischer Mann verhaftet werden könne, er müsse denn vorher von einem Gerichte für schuldig erklärt worden seyn; es ist dies das berühmte Gesetz von 1430: Neminem captivabimus nisi jure victum aut in crimine comprehensum. Schon einige Jahre vorher war auf dem Reichstage zu Czerwinsk 1422, und 1423 auf dem von Warta, das Statut von Wislica aufs Neue bestätigt und mit einer Gerichtsordnung vervollständigt worden.

Nach einer langen, glücklichen, weise geführten Regierung starb Jagello 1434. Während seiner Herrschaft wurden in Polen die griechische und römische Kirche vereinigt. Der Bischof von Kijow, Isidorus, nahm mit allen unter Jagello's Herrschaft stehenden Reussen den römischen Ritus an. Die russischen Bojaren erhielten alle Vorrechte des polnischen Adels, 1433.

Kaum hatte Jagello's Sohn, Wladislaw der Dritte, (1434 — 1444) den polnischen Thron bestiegen, als die Ungern ihn baten, er möge ihre Krone annehmen, und sie regieren. Als König von Ungern war er gegen die Pforte glücklich und schloß einen vortheilhaften Frieden; als ihn aber der heilige Stuhl seines Eides entband und ihn zu neuem Kriege aufreizte, verließ ihn das Glück, er ward in der Schlacht bei Warna geschlagen und getödtet 1444 *). Neun Jahre nachher, 1453, eroberten die Türken Konstantinopel.

Ein Ergebniß fremder Ränke war es: daß die Lithauer Wladislaws Bruder Kasimir den Vierten (1444 — 1492) zu ihrem Großherzoge wählten, aber die Polen, denen viel daran lag, die Vereinigung festzuhalten, wählten nach Wladislaws Tode den Kasimir, so daß beide Kronen wiederum ein Haupt schmückten.

Polens Umfang ward in dieser Zeit beträchtlich erweitert. Der Bischof von Krakau hatte 1443 das Herzogthum Sewerien (Siewierz) gekauft; ein Theil von Schlesien kam wieder an Polen; 1453 kaufte Kasimir Oswiecim, sein Sohn Johann Albrecht 1494 Zator. 1462 kamen nach dem Absterben der Herzöge von Ploçk, Rawa und Belz an Polen, der übrige Theil unter Johann Albrecht, 1495. Im Jahre 1454 beschlossen die Bewohner des alten Pommerns und Danzigs, und auch die Preußen, des Druckes der Deutschritter müde, sich Kasimir zu unterwerfen. Der Krieg deshalb dauerte volle zwölf Jahre, weil Uneinigkeiten zwischen Lithauen und Polen nachtheilig auf die letzteren wirkten, denn ihre Kraft bestand nur in der pospolité-ruszenié, dem Heerbann, d. h. dem Aufgebote aller Edelleute, und nur aus einer Waffenart, der Reiterei, die mit unerhörtem Muthe kämpfte, aber sich im Winter jedesmal nach

*) Auf dieses Ereigniß machte man folgende hübsche Verse:

Romulidae Cannas, ego Varnam clade notavi,
Discite mortales, non temerare fidem.
Ni me Pontifices jussissent rumpere foedus,
Non ferrent Scythae Pannonis ora jugum.

A.

Hause ziehen mußte und so den Feinden Zeit zur Erholung gab. Kasimir aber nahm, um diesem Uebelstande abzuhelfen, einige tausend Fremde, meist Böhmen, in Sold, und bildete aus diesen regelmäßige Infanterie und selbst Artillerie. Im Thorner Frieden, 1466, erhielt Polen einen Theil Pommerns, Warmiens und das Kulmer Gebiet; der noch übrige Theil vom eigentlichen Preußen verblieb den Rittern, aber als polnisches Lehen.

Mit diesem Frieden beginnt die eigentliche Blüthe Polens, Handel, Ackerbau und Wissenschaften begannen herrlich aufzublühen. Der berühmte Janicki, dessen lateinische Gedichte in ganz Europa bekannt sind, war ein gewöhnlicher Bauersmann; Dantiscus, der Fürst Bischof von Warmien, war der Sohn eines Seilers; Kromer stammte aus einer bürgerlichen Familie. Die Nachbarvölker boten den polnischen Königen ihre Kronen an; Kasimir nahm nur 1471 die Böhmische für seinen Sohn Wladislaw an, der 1490 auch König von Ungern wurde.

Je mehr sich die Bildung verbreitete, je öfter hielt man auch gesetzgebende Reichstage. In dem zu Niészawa, 1454, gehaltenen ward ausgemacht, der König könne ohne Zustimmung des Senats keinen Krieg erklären; der Senat bildete den Rath des Königs, und war aus dem hohen Adel und den obersten Magistratspersonen zusammengesetzt. Die merkwürdigste Einrichtung aus dieser Zeit ist unstreitig die Errichtung stellvertretender Reichstage, 1468; bis zu dieser Zeit waren sie nämlich, nur wenn es den Königen beliebte, zusammenberufen worden, und hatten keine bestimmte Form gehabt. Von jetzt an wurden zu allen Reichstagen Deputirte aus jedem Districte, nuncii terrestres, Landboten berufen; diese empfingen von ihren Committenten Aufträge und Vollmachten, von denen sie sich nicht entfernen durften, und für deren genaue Erfüllung sie verantwortlich waren. Eine nothwendige Folge dieser Einrichtung waren die sogenannten Vorlandtage oder Instructionslandtage (dietines antecomitiales ou d'instruction), auf welchen die Landboten ernannt wurden, und die Nachlandtage, oder Relationslandtage (dietines postcomitiales ou de relation), die nach den eigentlichen Landtagen gehalten

wurden, und wo die Landboten Rechenschaft ablegen mußten. Die parlamentarische Gewalt ruhete also in der großen Masse der Bürger. Auch Stellvertreter der Städte wurden auf dem Reichstage zugelassen.

Durch die Einrichtung, daß alle Edeln ohne Ausnahme gleiche bürgerliche Rechte hatten, waren Alle vor dem Gesetze gleich, alle aristocratischen Vorzüge wurden abgeschafft. Außer dem Erzbischofe von Gnesen, der Fürst von Lowicz war, dem Bischofe von Krakau, der den Titel Fürst von Sewerien hatte, und dem Bischofe von Warmien, gab es keinen Fürsten mehr; auch Grafen- und Baronentitel hörten auf. Diese allgemeine Gleichheit war dem niederen Adel in Lithauen und Neussen sehr angenehm, und er hing deshalb eben so sehr der neu bestehenden Ordnung der Dinge an, wie der hohe Adel damit unzufrieden war; denn die Mitglieder desselben hatten lange Zeit hindurch ganz allein den Titel Kniaz oder Fürst geführt und allein politische Rechte gehabt. Er war daher einer fortwährenden Vereinigung mit Polen sehr abhold.

Die Lithauer hatten schon früher den Polen Hindernisse bei der Eroberung Preußens in den Weg gelegt, und waren sogar eine Art Bündniß mit dem deutschen Reiche gegen Polen eingegangen; nachher hatten sie diesem den Besitz einiger russischen Provinzen streitig gemacht, und mehre Theile von Podlachien für sich in Anspruch genommen. 1452 eroberten sie Luçk, Wlodzimierz und Horodlo; 1457 den südlichen Theil Podoliens mit der Stadt Braçlaw. Hierbei war namentlich Klein-Polen betheiligt, da Jagello ihm die Wiedervereinigung aller dieser Provinzen, die zum ehemaligen Königreiche Halicien gehörten, gewährleistet hatte. Vergebens beklagten sich die Polen bei Kasimir über die Feindseligkeiten der Lithauer, denn der König hatte eine größere Anhänglichkeit an die Lithauer, und gewahrte das Unglück nicht, welches durch Trennung über beide einzelne Nationen kommen mußte.

Endlich sahen auch die Lithauer ein, welche Früchte ihre Absonderung von Polen trug; sie hatten 1475 die Herrschaft über die perekopschen Tataren an die Türken verloren, und 1484

erhoben sich zwei neue Hafenstädte am schwarzen Meere · Kilia und Bialygrod (Ackerman); die Moskowiter nahmen Pskof 1460, Groß-Nowogorod 1479, und bald darauf auch den jenseit des Dniéper gelegenen Theil von Sewerien; denn als die Polen Kasimirs Sohn Johann Albert gewählt hatten, erkoren die Lithauer zu ihrem Großherzoge dessen Bruder Alexander. Erst, nachdem dieser gestorben war, schickten sie eine Gesandtschaft nach Polen, deren Sprecher, Bischof Tabor von Wilna eidlich versicherte: die Lithauer wollten fortan keinen andern Herrn haben, als den König von Polen.

Johann Albert war 1492 zum Throne gelangt. Sein vormaliger Erzieher Buonacorsi mit dem Beinamen Callimachus rieth ihm die Vorrechte des Adels einzuschränken. Darüber entstand Unruhe im ganzen Lande. Das Unglück wollte, daß um dieselbe Zeit 1497 eine große Anzahl polnischer Edelleute in einem Hinterhalte im Bukowinawalde von den Walachen getödtet wurden. Man glaubte, der König habe, von seinem Italiener dazu aufgereizt, seinen Unterthanen diesen gewissen Tod bereitet, damit er nachher desto freier schalten und walten könne. Jetzt verdoppelten die Adligen ihre Ansprüche, und von dieser Zeit her kann man die Bedrückung der Kmetonen und der Städte, des Bürger- und Bauernstandes ableiten. 1496 ward ihnen verboten, fernerhin Land als Eigenthum zu besitzen, ja man schloß sie sogar von kirchlichen Prälaturen aus, einige wenige Doctoralprälaturen abgerechnet. Um dieselbe Zeit ward die auf dem Reichstage zu Nieszawa 1454 bekannt gemachte Verfassung in der Art erläutert, daß man bestimmte, der König solle fortan ohne die Zustimmung der Reichs- und Landtage keinen Krieg erklären können.

Unter Johann Albert wurden in Polen die ersten hohen Landesgerichtshöfe eingesetzt; bis dahin war der König oberster Richter gewesen; jetzt ließ man ihm nur das Recht, die Richter zu ernennen, und zwar aus vier von den Woywoden vorgeschlagenen Individuen. Die Appellation an den König blieb freilich frei, aber das Volk, das überhaupt allmälig ganz

vom Adel abhängig ward, und endlich gar in Leibeigenschaft sank, war von dieser Wohlthat ausgeschlossen.

Unter Alexander, 1501 — 1506, wurden die Prärogativen des Adels noch bedeutend vermehrt, und der König versprach, ohne die Zustimmung seines Rathes und der Landboten niemals ein Gesetz zu erlassen. Von jetzt an konnten die Könige nicht einmal ohne die Beistimmung der Reichstage über die Krongüter verfügen, selbst keine Anleihen darauf aufnehmen.

1506 wurden alle bis dahin erlassenen Gesetze in ein Corpus zusammengetragen. Die Sammlung war vom Kanzler Laski veranstaltet worden, und das Gesetzbuch erhielt auch dessen Namen.

Im Jahre 1506 folgte auf Alexander, Kasimirs dritter Sohn, Sigismund der Erste 1506 — 1548, der ungeachtet der großen Hindernisse, die er zu überwinden hatte, zwei und vierzig Jahre glorreich regierte. Gleich zu Anfange seiner Regierung verwickelte ihn der Ehrgeiz eines Lithauers in einen langwierigen Krieg mit den Moskowitern. Ein Nachkomme der alten russischen Herzöge, Glinski, hatte einen andern Edelmann Zabrzezinski ermordet, und wiegelte, da er gerechte Strafe für seine Mordthat fürchtete, einen Theil des Volkes auf, um mit dessen Hülfe das alte Großherzogthum der Reussen, das doch längst erloschen war, wieder herzustellen. Er ward von Firley geschlagen, flüchtete nach Moskau, führte die Moskowiter nach Lithauen, und erleichterte ihnen die Eroberung von Smolensk; das auch im Besitze der Feinde blieb, obgleich der Herzog von Ostrog in der Folge einen bedeutenden Sieg über sie erfocht. — Von der andern Seite weigerte sich Albrecht, zugleich Markgraf von Brandenburg und Großmeister des Ordens der Deutschritter, der Krone Polen den Leheneid zu leisten; er war von Kaiser Maximilian aufgereizt, denn dieser befolgte die gewöhnliche Politik seines Hauses und beneidete den Jagellonen den Besitz von Lithauen, Polen, Böhmen und Ungern. Da er aber bald Sigismund Festigkeit erkannte, lud er ihn 1515 ein, nach Wien zu kommen, um dort den Streit auszu-

gleichen. Maximilian benutzte diese Gelegenheit und hielt für seinen Enkel um die Hand der Anna, aus dem Hause Jagellos, Fürstin von Ungern und Böhmen an. Es gelang dem Kaiser, die Anrechte auf beide Kronen an sein Haus zu bringen.

Um diese Zeit hatten sich die Deutschritter und ihr Großmeister Albrecht der Reformation angeschlossen; Sigismund erhob Preußen zum Herzogthume und Albrecht zum Herzoge, mit der Erblichkeit für seine männlichen Nachkommen; doch waren die Herzöge Vasallen der Krone Polen. Albrecht ward 1525 zu Krakau feierlich belehnt. Der Theil Pommerns, zu welchem Danzig gehörte, hieß von nun an das königliche Preußen, im Gegensatze des Herzogthums Preußen, oder die Lehenbesitzung des Herzogs von Königsberg, wie die Polen es nannten.

Im Jahre 1526 erlosch die Piasten-Familie in Mazowien, und dieses Herzogthum ward mit der Krone Polen vereinigt.

1533 schloß Sigismund einen vortheilhaften Frieden mit den Türken; Polen erhielt freie Schifffahrt auf dem schwarzen Meere und behielt die Oberherrschaft über die Moldau. Dazu versprachen die Türken den Einfällen der Tataren nach Polen kräftigen Einhalt thun zu wollen. 1534 ward auch mit Moskau Frieden geschlossen. Glinski, der Verräther, kehrte nicht in sein Vaterland zurück und starb eines schimpflichen Todes.

Auch im Innern hielt Sigismund Ruhe und Frieden aufrecht; Künste und Wissenschaften gediehen herrlich in diesem Zeitalter des Kopernicus; die polnische Sprache trat an die Stelle der lateinischen. Die Streitigkeiten zwischen Polen und Lithauern nahmen ein Ende; Lithauen erhielt ein Civilgesetzbuch, das Russische Statut (Statut-Ruski), das in lithauischer Sprache geschrieben war. Ein ähnliches Gesetzbuch gedachte Sigismund auch in Polen, wo eine Menge einzelner lateinisch geschriebener Gesetze galten, einzuführen, aber ihm fehlte der zu einem solchen Unternehmen nothwendige Frieden. Dazu kam, daß seine Frau Bona, aus dem Stamme Sforza, ein ehrgeiziges, ränkesüchtiges Weib sich in Regierungsangelegenheiten mischte; habsüchtig, wie sie war, verhandelte sie Beamtenstellen, und gründete ihre Macht auf die Uneinigkeit zwischen hohem und niederm

Adel, eine Eifersucht, die sie trefflich zu nähren verstand. Der hohe Adel wollte vor dem niedern etwas voraus haben; als 1578 die Radziwills, eine lithauische Familie, vom deutschen Kaiser den Titel Reichsfürsten erhielten, wünschten auch Andere ähnliche Auszeichnungen zu erhalten, viele stifteten Majorate, obgleich Sigismund alles Mögliche aufbot, sie daran zu hindern. Das Recht der Erstgeburt ward 1538 durch ein förmliches Gesetz abgeschafft. Zwei Männer von hohem Adel sind in dieser Zeit durch ihre Rivalität bekannt, Tarnowski, der Reichsgraf war, und der Woywode Kmita, den der niedere Adel unterstützte, weil er keinen fremden Titel trug.

Das allgemeine Mißvergnügen, welches in Folge aller dieser Vorgänge ausbrach, brachte den König Sigismund in große Verlegenheiten. Er hatte die Pospolité gegen die Moldau in die Waffen gerufen. Sogleich versammelten sich 150,000 Edelleute bei Lemberg; diese brachen in bittere Klagen gegen den König aus, gegen die Königin, den Senat und den hohen Adel. Glücklicher Weise nahm die Revolte keinen ernsten Charakter an, ein starker Regenguß trieb die Conföderation aus einander. (Diese benannten ihre Versammlung Rokosz, mit diesem ungrischen Namen bezeichnete man in Ungern die Conföderationen, die jedes Mal, wenn das Königreich in Gefahr war, bei Pesth auf der Rokosz genannten Ebene sich versammelten und bei welcher Jeder erscheinen mußte.) — Wir weisen hier auf dieses Ereigniß hin, denn so unbedeutend es an sich ist, hat es doch in der Folge den Rebellionen, die man Conföderationen nannte, eine Art von Gesetzmäßigkeit gegeben. Sigismund begegnete den Vorstellungen des Adels mit Sanftmuth und Milde; als er sie damit nicht zu beruhigen vermochte, befahl er der Versammlung, auseinanderzugehen.

Bald nachher starb Sigismund; er sah mit Betrübniß die steigenden Eingriffe und Anmaßung des Adels, der jetzt schon die Vertreter der Städte von den Reichstagen verdrängte, und ohne Scheu die schwachen Garantien verletzte, die dem Volke bis jetzt geblieben waren.

So war die Lage der Dinge, als Sigismund August, 1548 — 1572, der schon bei seines Vaters Lebzeiten gekrönt worden war, den Thron bestieg; die schlechte Erziehung, die er von seiner Mutter Bona erhielt, hatte nicht nachtheilig auf ihn gewirkt. Im Anfange seiner Regierung erregte der von der Bona aufgehetzte hohe Adel Unruhen, weil Sigismund sich mit Barbara Radziwill vermählt hatte, der Witwe eines lithauischen Edelmanns, nachdem seine erste Gemahlin, eine geborene Oesterreicherin gestorben war. Der Streit ward ernsthaft, und Sigismund wollte schon, um seiner Frau das gegebene Wort halten zu können, die Krone niederlegen, als ein geschicktes Manöver ihm aus der Verlegenheit half. Er verlangte nämlich auf dem Reichstage, mehre hohe Adlige sollten die Rechtmäßigkeit ihrer Titel und Besitzungen nachweisen. Sogleich verstummte das Geschrei, der Reichstag wandte seine Aufmerksamkeit auf andere Dinge, und als endlich auch Bona durch Augusts Festigkeit gezwungen ward, Barbara als Königin anzuerkennen, hörte auch die Opposition des hohen Adels ganz auf. Aber schon sechs Monate nachher starb Barbara, die alte Königin ging nach Italien, und nahm eine unermeßliche Summe Geldes mit, welche nach ihrem Tode der König von Spanien sich zueignete. Das sind die berühmten neapolitanischen Summen, die von Polen in späterer Zeit so oft, doch immer vergeblich zurück verlangt worden sind.

August war untröstlich über den Verlust seiner Gemahlin, und suchte Ruhe in Regierungsgeschäften, denen er sich nun gänzlich hingab. Frieden war sein höchster Wunsch; Polen ward der Zufluchtsort für alle ihrer Meinungen und Glaubensartikel wegen verfolgte, die Wissenschaften hoben sich, die Universität Krakau stand in hoher Blüthe, und die Gelehrsamkeit fand einen neuen Augustus am Sohne des alten Sigismund.

Während des ersten Zeitraums der polnischen Geschichte, gab es in diesem Lande kein anderes Element der Bildung als das Christenthum und Boleslaw des Großen Einrichtungen; der zweite Zeitraum hatte schon Chronisten, Martinus Gallus, Matthäus Cholewa, den Bischof Kadlubek und Andere,

die sämmtlich lateinisch schrieben. Unter den Jagellonen gewann die Volkssprache an Ausbildung; Dlugosz, Erzieher der Söhne Kasimir-Jagellos schrieb seine Chronik noch lateinisch; aber zur Zeit der Sigismunde ward das polnische Schriftsprache, und von den Lithauern und Russen angenommen. Bei Gerichtsverhandlungen hatte man sich bis jetzt der lateinischen oder rusniakischen Sprache bedient, jetzt ward überall die polnische eingeführt; die Schulen standen schon nicht mehr unter der ausschließlichen Aufsicht der Geistlichkeit. In diesem Jahrhunderte lebten die Geschichtschreiber: Kromer, Orzechowski, Sarnicki, Bielski, Paprocki, die Dichter: Rey, Zimorowicz, Symonowicz und die Gebrüder Kochanowski; die Politiker Ocieski, Modrzewski, Warszewicki, Groicki, Herburt; in den sogenannten exakten Wissenschaften zeichneten Bradzewski, Kopernik, Grzebski, Spiczynski, Siennik und Sendziwoy sich aus. In drei und achtzig Städten befanden sich Buchdruckereien; Krakau allein hatte deren funfzig, und die vorzüglichsten Schriftsteller, alte und neue wurden ins polnische übertragen.

Zur Wohlfahrt des Landes war die Abschaffung mancher eingerissenen Mißbräuche nothwendig; eine enge Verbindung Polens mit Lithauen wurde von Allen gewünscht. Diese ward durch ein unangenehmes Ereigniß herbeigeführt. Der Bischof von Riga nämlich, ein leiblicher Vetter des polnischen Königs, war von den in Livland ansässigen Schwertrittern gefangen genommen; August hatte dessen Loslassung verlangt; seine Gesandten aber waren von den Rittern ermordet worden. Nun rüstete sich der König nachdrücklich zum Kriege; doch ehe er noch das Schwert gezogen hatte, gaben die durch seine Drohungen eingeschüchterten Ritter nach, und schlossen sogar ein Bündniß mit ihm, wodurch sich der Czar von Moskau, Iwan Wasiliewitsch beeinträchtigt glaubte, und deshalb 1558 in Livland einfiel. Gegen ihn riefen die Schwertritter den polnischen König zu Hülfe. In einem deshalb abgeschlossenen Vertrage erkannten die Schwertritter Livland als polnische Provinz an, die Ritter wurden säcularisirt, und ihr Großmeister Kettler bekam Kurland als erbliches Herzogthum. Iwan hatte inzwischen Livland fortwährend

beunruhigt, war in Lithauen eingedrungen und hatte 1563 Polock eingenommen. Deshalb rief Sigismund Polen und Lithauer zum Kampfe. Die Polen waren bereit, doch nur unter der Bedingung, daß zuvor Lithauen und Polen vereinigt würden; um diesem allgemeinen Wunsche zu willfahren, ertheilte Sigismund dem lithauischen Adel alle ihm noch fehlenden Vorrechte; das Recht, Vertreter zum Reichstage zu senden, und bestallte in Lithauen Gerichtshöfe nach Art der in Polen von Johann Albert eingeführten; 1564 entsagte er sogar seinem Erbrechte auf Lithauen und 1566 verzichtete er auf alle Oberlehnsherrenrechte über die zu dieser Provinz gehörenden Lehen. Durch sein Beispiel bewog er den hohen Adel, auch dem niedern Adel seine Privilegien zu bewilligen. — Als er so die größten Schwierigkeiten überwunden hatte, berief er 1569 einen allgemeinen Reichstag beider Nationen nach Lublin. Der hartnäckigste Gegner der Vereinigung, Nicolaus Radziwill war gestorben; und so siegten endlich die Vorstellungen des Königs und das Beispiel der Ostrogski's und Czartoryski's; die Vereinigung kam zu Stande; Livland wurde als beiden Ländern zugleich angehörend betrachtet; Podlachien, Wolhynien und die Ukraine wurden zu Klein-Polen gerechnet. Das Königreich Polen und das Großherzogthum Lithauen wurden eine Republik, von einem Könige regiert, der von beiden Nationen gewählt ward. Es wurde beschlossen, die Repräsentanten beider Völker sollten sich zu den Reichstagssitzungen in Warschau einfinden, das zu Mazovien gehörte, und weder polnisch noch lithauisch war *); beide Völker sollten dieselben Vorrechte, einerlei Münzen haben, alles sollte ihnen gemeinschaftlich seyn, nur die Gerichtsverhandlungen sollten nach der hergebrachten Eigenthümlichkeit, nach den alten besonderen Formen für jeden Staat fortbestehen.

Von jetzt an wurden auf jedem Reichstage Verbesserungen und Abschaffung alter Mißbräuche in Vorschlag gebracht; Lithauen erhielt 1564 ein zweites, in rusniakischer Sprache ab-

*) Deshalb wurde Warschau in der Folge die Hauptstadt, vorzüglich seitdem Sigismund der Dritte seine Residenz dorthin verlegt hatte.

gefaßtes Gesetzbuch, das dem ersten zur Ergänzung diente; auch in Polen wollte er ein ähnliches einführen, da die Staaten es verlangten; doch starb er vor der Ausführung seines Planes. — Uebrigens betrübte der König in seinen älteren Jahren das Land, durch die Rückkehr zu Lastern, denen er in jungen Jahren ergeben war; er zog sich in das Schloß Knyszyn zurück, und lebte dort, von Günstlingen umgeben, sehr verschwenderisch, vergeudete dort alle seine Schätze, zerstörte seine Gesundheit und starb so arm, daß er kaum die Begräbnißkosten hinterließ.

Mit August starb der Stamm der Jagellonen 1572 aus. Da die Gesetze über die Wahl eines neuen Königs keine Bestimmungen enthielten, trat ein Zwischenreich ein. Mit Abfassung eines solchen Gesetzes beschäftigte sich der Reichstag von 1573. Das Recht während eines Zwischenreiches, den Reichstag zusammenzuberufen, übertrug man dem Primas des Königreichs, dem Erzbischofe von Gnesen. Auf den Vorschlag des Landboten von Belz, Alexander Zamoyski, ließ man den ganzen Adel ohne Unterschied bei der Königswahl zu, da das, wie man sagte, der augenscheinlichste Beweis einer vollkommenen Gleichheit unter dem Adel seyn würde. — Der Titel Herr, den die Könige bis jetzt geführt hatten, ward abgeschafft, und man beschloß von jetzt an mehre Grundgesetze, pacta conventa, den Königen zum beschwören vorzulegen. Einige derselben sind folgende: Der König solle von nun an seinen Nachfolger nicht mehr ernennen dürfen. Er konnte sich ohne die Zustimmung des Senates nicht verheirathen. Er mußte Frieden zwischen den verschiedenen Religionsparteien halten, und Jedem seine freie Meinung lassen. Er durfte ohne die Beistimmung der Stände keinen Krieg erklären und mit fremden Mächten Verträge abschließen. Ein aus Senatoren und Landboten zusammengesetzter Rath sollte stets um den König seyn; alle zwei Jahre müsse ein Reichstag zusammenberufen werden. Hält der König seinen Schwur nicht, so sind alle Unterthanen des Eides der Treue und des Gehorsams entbunden.

Der Wahlreichstag ward nach Warschau zusammenberufen. Alle Edelleute erschienen bewaffnet; die Versammlung bildete ein

förmliches Lager; die wichtigsten Berathschlagungen und der feierlichste politische Act fanden mitten im Waffengeräusche unter dem Einflusse der Säbel statt, — ein trauriges Zeichen für die Zukunft. Eine so zahlreiche Versammlung konnte nur auf freiem Felde gehalten werden; in einem prächtigen Zelte saßen der Senat und die Gesandten sämmtlicher großen europäischen Mächte; um das Zelt herum hielt der Adel zu Pferde, in einem Halbkreise. Nachdem der Adel die Bemerkungen und Vorstellungen der Gesandten angehört hatte, untersuchte er die Ansprüche der Thronbewerber. Darauf begab sich jeder einzelne Senator zu den Edelleuten seiner Woywodschaft, theilte ihnen die Namen der Bewerber mit, und ein Bischof ging durch die Reihen, um Stimmen zu sammeln. Unter den beiden Candidaten, Ernst von Oesterreich und Heinrich von Anjou, Sohn der Katharina von Medici, ward Heinrich (1573—1575) zum Könige von Polen gewählt, und als solcher vom Zwischenkönig, dem Primas des Reichs ausgerufen. Eine glänzende Gesandtschaft ward darauf nach Paris abgeordnet; Heinrich beschwor die Grundgesetze; aber kaum in Krakau angekommen, verließ er Polen schon wieder, als er Nachricht von dem Tode seines Bruders Carl des Neunten erhalten hatte. Bei seiner heimlichen und schleunigen Flucht betrug er sich mehr als ein Criminalgefangener, der seiner Strafe entflieht, als ein König, der dem Throne entsagt.

Darauf erklärten die Polen ihren Thron für erledigt und versammelten sich 1576 zu einer neuen Wahl. Der Erzbischof-Primas Uchanski proclamirte, ohne die Stimmen der Edelleute abzuwarten, den Erzherzog Maximilian von Oesterreich als König. Zamoyski schlug dagegen die Anna, Schwester Sigismund Augusts zur Königin vor, und diese Wahl Zamoyski's ward einstimmig gebilligt. Den Stephan Batory (1575—1586), Herzog von Siebenbürgen, wählte man ihr zum Gemahl; er kam sofort nach Polen, ohne von Maximilian beunruhigt zu werden, und zeigte großes, politisches und militairisches Talent, und keiner von den Jagellonen hat mit solcher Kraft regiert. Er bestallte für den polnischen Adel 1578, für

den lithauischen 1580 Appellationsgerichte, deren Mitglieder alle zwei Jahre vom Reichstage ernannt wurden. Seit dieser Zeit war die Gerechtigkeitspflege ganz unabhängig, und der König hatte sich nur das Begnadigungsrecht vorbehalten.— Nach einiger Zeit faßte Batory den Plan, die auf den Inseln des Dnieper wohnenden Kosacken, welche seit den Zeiten der Sigismunde den Polen als Vormauer gegen die Tataren dienten, regelmäßig zu organisiren; ein kluger Gedanke, da die Kosacken zugleich gegen Tataren, Türken und Moskowiter gebraucht werden konnten. Dann rief der König die Edelleute, welche fast ein ganzes Jahrhundert hindurch vom Kriege entwöhnt waren, unter die Waffen, um Iwan Wasiliewitsch, der Unruhen in Livland erregt hatte, zu züchtigen. Zamoyski folgte dem Könige als Großfeldherr, Polock ward wieder erobert, 1579, und Pskow von Zamoyski belagert. Iwan, auf allen Seiten geschlagen, wandte sich an den heiligen Stuhl um Vermittelung, und von dieser Seite ward der Jesuit Possevinus zum Könige geschickt. — Das ist das erste Auftreten der Jesuiten in Polen. Dieser Orden war jetzt noch durch nichts anders bekannt, als daß er eine große Menge sehr gelehrter Leute zu Mitgliedern hatte, und deshalb ward er von dem wissenschaftliebenden Batory günstig aufgenommen; ihm ward die eben errichtete Universität Wilna und die ganze öffentliche Erziehung in Lithauen anvertrauet. Possevinus wurde vom Könige günstig aufgenommen; 1582 machte man Frieden, Polock nebst der Umgegend verblieb den Polen, Iwan entsagte allen Ansprüchen auf Livland; aber in Betreff des Versprechens zur römischen Kirche überzutreten, betrog er beide, die Jesuiten und den heiligen Stuhl gänzlich.

Batorys Regierung ist noch durch einen Act der Gerechtigkeit merkwürdig. Das älteste Mitglied der angesehenen Familie Zborowski nämlich war wegen eines im Palaste des Königs Heinrich begangenen Mordes aus dem Lande verbannt. Dem Einflusse dieser Familie verdankte Batory theilweise seine Erhebung; darauf sich stützend, hatte Samuel Zborowski es gewagt, ohne vom Könige begnadigt worden zu seyn, zurück-

zukehren. Zamoyski ließ, als Woywode von Krakau, auf den Befehl des Königs den Mörder gefangen nehmen und hinrichten. Die Familie Zborowski wollte durch Aufstand diesen Schimpf rächen, allein der Reichstag verdammte auch Samuels zweiten Bruder, Christoph, zum Tode, und dieser konnte sich nur durch schnelle Flucht retten. Die Strenge auf Seiten des Königs beweiset, wie groß, trotz der hohen Anmaßungen der Edelleute, sein Ansehen war, und wie fest sein Wille endlich den immer noch wachsenden Forderungen des hohen Adels Grenzen zu setzen, und in der That scheint es, als hätten Batorys letzte Bemühungen den Zweck gehabt, die Adelsdemocratie zu neutralisiren, indem er selbst seinen Nachfolger ernennen und den Thron erblich machen wollte. Er berief einen Reichstag nach Warschau, wo man den Moskowitern den Krieg erklären, und sich über die zum Kriege nöthigen Gelder verständigen wollte; das Heer war schon versammelt, die ungrische Garde des Königs vereint; man sagte ganz laut, Batory werde seine Plane im Nothfalle mit Waffengewalt durchzusetzen wissen, als plötzlich im Jahr 1586 der König in Grodno starb.

Vierter Zeitraum.

Polens Abnahme und Fall

1587 bis 1795.

208 Jahre.

Wahlkönige aus verschiedenen Familien. Adelsdemocratie.

Mit König Stephan Batory ging Polens Macht und Glück zu Ende. Die Geschichte des jetzt folgenden Zeitraums bietet allerdings noch ruhmreiche Seiten und einige große Siege dar, die berühmtesten Männer, die Polen gehabt hat, lebten in dieser Zeit; aber von alle dem hatte das, stets wachsender Anar-

chie heimgegebene Land keinen Nutzen. Batory war der letzte König, der bei der Ausübung der königlichen Macht, Stärke und Kraft zeigte; seine Nachfolger untergruben sämmtlich die Vorrechte der Krone, ohne sie durch den Zügel der Gesetze entbehrlich zu machen. Also ging der Staat, kraftlos und von Parteiungen zerrissen, einem unaufhaltsamen Falle entgegen; den Untergang Polens kann man indessen nicht dem Sinken des Ansehens der königlichen Macht allein zuschreiben; noch andere Ursachen hatten auf dieses traurige Ereigniß Einfluß. Wir wollen sie hier andeuten.

Um diese Zeit war das Haus Oesterreich fast in ganz Europa vorwiegende Macht; es besaß Deutschland, Böhmen, Ungern, Spanien und die dazu gehörenden Länder. Ehrgeizig wie es war, wollte es auch Polen sich aneignen. Der polnische Thron war ein reiner Wahlthron, und drei österreichische Prinzen bewarben sich jetzt um denselben: Kaiser Maximilian der Zweite, dessen Sohn Ernst, und dessen Vetter Maximilian. Vier Erzherzoginnen waren schon eine nach der andern Gemahlinnen polnischer Souveraine gewesen. Allein die für ihre Freiheiten besorgte Nation fürchtete die Plane der deutschen Kaiser. Der nach Stephans Tode zusammengekommene Wahltag übertrug die Krone Sigismund dem Dritten, Wasa, (1587 — 1632) Prinzen von Schweden, der mütterlicher Seite von den Jagellonen, deren Andenken fort und fort in den Herzen der Polen lebte, abstammte. Diese Wahl hatte der Großfeldherr Zamoyski mit allem seinen Einflusse unterstützt; die Familie Zborowski war auf Maximilians von Oesterreichs Seite gestanden, dieser aber vor Krakau von Zamoyski zurückgeschlagen und 1588 bei Bitschen in Schlesien Kriegsgefangener geworden. Man brachte ihn nach Krasnystaw und ließ ihn erst frei, als er feierlich auf die polnische Krone verzichtet hatte. Dadurch aber ließ sich das Haus Oesterreich nicht abschrecken, denn Sigismund heirathete eine Erzherzogin. Nun war ein offenes Feld für Intriguen gewonnen. Die Jesuiten, günstig für Oesterreichs Absichten gestimmt, belagerten gleichsam Sigismunds Hof, der König war ganz in den Händen seines

Beichtvaters Golynski, und seines Kapellenpredigers Pawenski-Skarga.

Durch seinen, ihm von den Jesuiten inspirirten Religionsfanatismus verlor Sigismund die schwedische Krone, welche sein Oheim Karl der Neunte, der sich auf die Anhänglichkeit der Schweden ans Lutherthum stützte, aufs Haupt setzte. Dieses Ereigniß führte zwischen beiden bis dahin freundschaftlichen Völkern einen langen, blutigen Krieg herbei, und den Schweden blieb, obgleich sie von dem berühmten Chodkiewicz 1605 bei Kirchholm völlig aufs Haupt geschlagen wurden, doch ein großer Theil von Livland. Der Einfluß der Jesuiten aber ward zugleich die Quelle religiöser Streitigkeiten. Allen nicht von ihnen geleiteten Erziehungsanstalten erklärten sie völlig den Krieg; und jetzt waffnete sich Freund gegen Freund, und Bruder gegen Bruder in einem Lande, wo die Duldung der Jagellonen die Gewissensfreiheit bewahrt hatte, während Meinungs- u. Glaubensstreitigkeiten ganz Europa in Unruhe gebracht hatten. Als Sigismund nach Polen kam, bestand die Mehrheit der Senatoren aus Protestanten; als er starb, fand man im Senate nicht zwei derselben. Noch nachtheiliger zeigt sich der Einfluß der Jesuiten bei ihren Verfolgungen gegen die Anhänger der griechischen Kirche; unter beiden Parteien hatten die Jagellonen früher immer die größte Einigkeit zu bewahren verstanden. Die Aufregung im Lande war so groß, daß, als Sigismund nach dem Tode seiner ersten Frau, deren Schwester, ebenfalls eine Erzherzogin, heirathen wollte, hunderttausend Edelleute, an ihrer Spitze Zebrzydowski und Janus Radziwill aufbrachen, um den König abzusetzen. Da die Conföderirten indessen gewahr wurden, daß es ihren Anführern mehr darauf ankam, persönliche Beleidigungen zu rächen, als das Wohl des Staates zu befördern, unterschrieben nur sechszigtausend Edelleute die Aufstandsacte zu Sandomir 1607. Der König aber besiegte sie durch einen Glücksfall bei Guzow, und sie kehrten, als ihre Anführer begnadigt worden waren, wieder zum Gehorsam zurück. Diese Conföderation war die erste, die gegen den König die Waffen zu ergreifen gewagt hatte. Ihr Beispiel diente dazu

den Rebellionen der Parteihäupter ein gesetzliches Gepräge aufzudrücken, und um so mehr, da 1609 durch ein förmliches Gesetz anerkannt ward, es sey erlaubt, unrechtlichen Eingriffen der Krone Waffengewalt entgegen zu setzen. Das ist die Quelle der Conföderationen, von denen ein englischer Geschichtschreiber sehr war bemerkt: daß sie etwas Eigenthümliches hätten, das um so viel mehr Aufmerksamkeit verdiene, da man etwas ähnliches bei keinem andern Volke finde. Aufstände und Empörungen gegen die bestehende Gewalt wird man überall finden, aber der Ursprung derselben ist häufig nicht klar, der Gang derselben ohne Ordnung und fast immer ohne wichtige Folgen. In Polen aber versammelten sich die Edelleute offen und frei, um sich Recht zu verschaffen oder ihren Willen mit Waffengewalt durchzusetzen; sie erließen Manifeste, stellten Bestimmungen auf, nach denen sie sich richteten, und eine gegen den König oder andere Conföderationen feindlich auftretende Conföderation gewährte den Anblick zweier feindlich gegen einanderstehenden Völker, und nicht das Schauspiel einer gegen das Oberhaupt des Staates gerichteten Empörung.

Als nun Gewaltthätigkeit und Selbsthülfe als rechtlich in den Gesetzbüchern anerkannt waren, durfte man auf eine Verbesserung derselben nicht hoffen. 1588 aber ward doch das lithauische Civil- und Kriminalstatut noch einmal durchgesehen. Der bis dahin nach deutschen Gesetzen regierte preußische Adel nahm jetzt ebenfalls einen besonderen Gesetzcodex an, 1598. Polen allein wünschte vergeblich eine Verbesserung seiner alten Gesetze; die Ketten der Knechtschaft lasteten schwerer und schwerer auf dem Bauer *), die Städte waren ihrer Vertreter beraubt,

*) Wenn man den Zustand der polnischen Bauern mit dem der römischen Colonen vergleicht, sieht man deutlich, ohne gerade ein einzelnes Gesetz anführen zu können, daß man in Polen die römischen Gesetze mißbrauchsweise auf die Bauern anwandte. Die polnischen Bauern waren eben so wenig Sclaven, wie die römischen Colonen, ihr Herr hatte nicht das Recht über Leben und Tod; er konnte ihre Person nicht verkaufen, aber da sie adscriptitii waren, konnte er sie als solche mit dem Lande, das sie bebaueten, einem andern abtreten. Die Verhältnisse der römischen Colonen sowohl, als die der polnischen Bauern waren nicht viel besser als Sclaverei,

und die Großen des Königreichs bevölkerten ihre Güter mit weniger reichen Edelleuten, damit sie sich auf ihre materielle Macht stützen konnten, und Gewalt genug hätten, um in öffentlichen Versammlungen die Krone bedrohen zu können. So diente der niedere Adel, statt einen dritten Stand zu bilden, der dem Lande fehlte, nur dazu, den der öffentlichen Ruhe und Sicherheit so verderblichen Parteiungen Nahrung zu geben. Zamoyski war der erste, der ein Majorat errichtete; sein Bürgersinn sah darin nur das Mittel, eine Universität und eine der Republik nützliche Festung zu unterhalten. Er fand trotz des ausdrücklichen Verbotes der Gesetze Nachfolger, die durch Errichtung eines Majorates ihre Familien über die vom Gesetze vorgeschriebene Gleichheit erheben wollten. Die Macht einzelner hohen Adligen ward bald so bedeutend, daß sie für eigene Kosten Kriege mit fremden Mächten führten. So beruhigte 1595 Zamoyski die Moldau und Walachei, indem er der Familie Mohila den Besitz des Hospodariates sicherte. Mniszech und Wisniowiecki setzten 1605 den Demetrius, Gemahl von Mniszechs Tochter Maria, als Czaaren ein; doch war dessen Regierung nicht von langer Dauer; die Gebrüder Schuïskoi tödteten den Demetrius und befreieten das Moskowiterreich vom Joche polnischer Abentheurer, 1606. Es standen nun nach einander mehre falsche Demetrius auf, die von den Parteihäuptern unterstützt wurden, da Maria herrschen und der ärmere Adel und die Kosacken gern recht viel Beute machen wollten. Natürlich mußte die Republik in die Händel ihrer Unterthanen mit verwickelt werden. 1610 erfocht der Krongroßfeldherr Stanislaw Zolkiewski über die Moskowiter bei Kluszyn einen glänzenden Sieg, in Folge dessen die Polen Moskau besetzten; die Gebrüder Schuïskoi wurden der Re-

---

um so mehr da beiden Classen, wenige Fälle etwa ausgenommen, das Recht versagt war, gegen ihre Herren klagen zu können; ihr Eigenthum ging vom Vater auf den Sohn über, ohne daß Pachtgeld und Frohnden vermehrt werden konnten; doch konnten sie ihr Besitzthum nicht verkaufen, mußten sich körperliche Züchtigung gefallen lassen u. s. w. Ueberall waren die römischen Gesetze, wohin sie gedrungen sind, der Ursprung der Knechtschaft.

publik ausgeliefert und Wladislaw, Sigismunds älteſter Sohn von den Moskowitern zum Czaar ausgerufen. In den Augen Sigismunds und ſeiner Jeſuiten waren dieſe Vorgänge nicht politiſche Begebenheiten; ſie betrachteten ſie als einen Religionskrieg, in welchem es darauf ankomme, die ſchismatiſchen Moskowiter zum römiſchen Ritus zu bringen; daher war denn auch Sigismund ſo unſinnig, die ihm von Moskau geſchickte Geſandtſchaft ins Gefängniß zu werfen, und mit der Belagerung von Smolensk fortzufahren, während ſein Feldherr die feindliche Hauptſtadt ſchon beſetzt hatte. Smolensk ward auch wirklich von den polniſchen Truppen genommen; die Moskowiter aber wegen der Religionseinrichtungen, die Sigismund verfügte, zur Verzweiflung gebracht, hoben das Haus Romanoff auf den Thron, machten ſich die im polniſchen Heere herrſchenden Uneinigkeiten zu Nutze, und zwangen daſſelbe, 1612, Hauptſtadt und Land zu räumen. In dem 1619 abgeſchloſſenen Frieden behielt Polen nur Smolensk und das Herzogthum Severien. Ehe der Frieden aber abgeſchloſſen ward, bildeten die Truppen noch Conföderationen, um ihren rückſtändigen Sold zu erhalten.

Der falſche Demetrius.

Das Intereſſe, das die Geſchichte der Demetrius gewährt, bewegt uns, hier einiges über dieſe wunderlichen Begebenheiten anzumerken:

Der Kampf, der zur Aufrechthaltung des falſchen Demetrius ſich entſponnen hatte, iſt der polniſchen Republik und der Regierung ganz und gar fremd. Maria Mniszech, ihr Vater, der Woywode von Sandomir und Wisniowiecki handelten in ihrem eigenen Intereſſe, und die ganze Begebenheit ſah einem Abentheurer-Unternehmen weit mehr ähnlich, als einem Kriege eines Volkes gegen ein anderes Volk. Mniszech's Familie war böhmiſchen Urſprungs; ſein Vater ein ſtolzer, doch verächtlicher Menſch, war ein ausgewanderter Böhme, und hatte als Hofmann einen ſehr ſchlechten Ruf, da er Sigismund Auguſts Kuppler war, und dem Könige Mädchen zum Beilager ſchaffen mußte. Polen hat ſich nie um die Angelegenheiten

des falschen Demetrius bekümmert, und ist in der Sache ganz neutral geblieben. Der Czaar wollte die Tochter eines Edelmanns heirathen; dem widersetzte sich Niemand, da das Gesetz eine solche Verbindung nicht verbot. Mniszech, als er seine Tochter nach Moskau brachte, hatte zuverlässig das Recht, so viel Edelleute mitzunehmen, wie er wollte, es gab dagegen keine Gesetze, jeder konnte hingehen, wohin es ihm beliebte. Die Nachricht von einem so außerordentlichen Vorfalle durchflog Polen von einem Ende zum andern; jeder, der nichts zu thun oder zu verlieren hatte, wollte gern Theilnehmer eines Zuges seyn, welcher Gewinn hoffen ließ. Solche Leute nun fanden sich in Menge bei Mniszech ein, dessen Begleitung anfangs blos aus seinen Verwandten, Freunden und Dienern bestand. Jeder polnische Edelmann war bekanntlich damals Soldat, und legte selbst in seiner Wohnung die Waffen nicht ab. Auf diese Art bildeten die Begleiter Mniszechs eine förmliche Armee.

Die polnische Regierung, die das Unternehmen gar nichts anging, war ein ruhiger Zuschauer und mengte sich nicht hinein. Zamoyski sagte in der Reichsversammlung: die Heirathsgeschichte des Fräuleins Mniszech würde einen guten Stoff zu einer Comödie in der Art des Terentius abgeben; für Polen sey aber keine Ehre dabei, wenn man daran Theil nähme. Der Reichstag stimmte ihm bei, und Mniszechs Zug nach Moskau blieb ein Privatunternehmen.

Inzwischen aber suchten Sigismund, als blinder und hartnäckiger Freund des Katholicismus, und seine Jesuiten, welche diese Unternehmung sehr begünstigten, indem sie die Moskowiter bekehren zu können glaubten, die Republik in diese Händel zu verwickeln. Ein Vorwand war leicht gefunden. Moskau hatte mehre polnische Provinzen, unter andern 1514 Smolensk besetzt. Batory hatte den Plan gehabt, diese wieder zu erobern, die jeden Tag wachsende und gefährlicher werdende Macht eines benachbarten Barbarenvolks zu schwächen, die Slaven von der Herrschaft eines wilden, aus der Tatarei stammenden Volkes zu befreien, und er hatte ihn zum Theil ausgeführt. Sigismunds Vorschlag ward vom Reichstage angenom-

men und Smolensk belagert. Um dieselbe Zeit aber war eine Revolution in Moskau ausgebrochen und Demetrius nebst einer großen Anzahl seiner Anhänger ermordet worden. Polen, jetzt einmal in den Krieg verwickelt, konnte nicht mehr zurücktreten, der falsche Demetrius war gestorben, und man wollte Moskau behalten; also zog Zolkiewski mit einer wirklichen Nationalarmee den Abentheurern zu Hülfe und in Moskau ein. Jetzt betrachteten die Moskowiter den Zolkiewski als Repräsentanten seines Volkes, boten durch ihn die Krone der Czaaren dem Sohne des Königs von Polen an, allein nur unter der Bedingung, daß er die griechische Religion annähme. Beide Nationen benahmen sich sehr ehrenwerth; denn für die Moskowiter war es nicht entehrend, daß sie den Usurpator des Throns, Schuïskoï, den Polen auslieferten, und einem ausgezeichneten Fürsten die Krone anboten, der Erbe von Schweden war, mit welchem sie in Feindschaft lebten, und in keiner näheren Verbindung mit Polen stand, das ein Wahlreich war; überdem war ja Niemand aus dem alten Czaarenstamme mehr übrig. Die Moskowiter hatten für die den Mniszech und den falschen Demetrius begleitenden Abentheurer keine Achtung gehegt, um so mehr ehrten sie jetzt den wackern Zolkiewski, der in diesem Kriege die künftige Vereinigung der beiden slavischen Völker vorherzusehen glaubte. Ohne Zweifel mochte er glauben, daß nach Sigismunds Tode die polnische Krone dem moskowitischen Czaar würde angeboten werden, und daß beide Länder in ähnlichem Verhältnisse stehen könnten, wie Lithauen und Polen. Zolkiewski kam im Triumphe nach Warschau zurück, und stellte dem Reichstage den Ex-Czaar und dessen Bruder vor. Dieser Sieg ist einer der erhabensten in der polnischen Geschichte, denn er entehrt nicht das moskowitische Volk, wohl aber den Despotismus einer antinationalen Partei, die den Schuïskoï auf den Thron hob. — Wir haben mit Vorsatz etwas weitläuftiger über diese Begebenheiten gesprochen, denn mehre Fremde, namentlich französische Schriftsteller haben sich große Irrthümer bei dieser Geschichte zu Schulden kommen lassen, und das Gefolge des Mniszech mit den Polen unter Zolkiewski ver-

wechselt. So sagt zum Beispiel der Verfasser einer neuen Geschichte Johann Sobieski's, Maria sey Wisniowiecki's Tochter gewesen; ein Anderer, der den Gegenstand dramatisch bearbeitet hat, nennt den Mniszech Sandomir; freilich war er Woywode von Sandomir. Woywodschaft oder Palatinat bedeuten eine Landesabtheilung, ein Departement, der Woywode ist ein Beamter; wäre es nicht lustig, wenn man den Präfect des Seinedepartements Herrn Seine nennen wollte? *)

Inzwischen waren die österreichischen Intriguen in alter Weise fortgegangen, und Sigismund, der noch immer mit Hülfe des Kaisers und des Königs von Spanien in den Besitz der schwedischen Krone zu kommen gedachte, hatte dem Kaiser Hülfstruppen zum Kriege (dem dreißigjährigen) angeboten, eine Flotte für die Ostsee ausgerüstet, den Oesterreichern erlaubt, in Polen Soldaten zu werben, und selbst mehre Regimenter Kosacken, Lissower genannt, (von ihrem Hetman Lissowski,) nach Deutschland geschickt. Den Türken aber mußte 1619 die Moldau abgetreten werden, und als im folgenden Jahre die Polen den Krieg erneuerten, wurden sie in der Schlacht von Ceçora gänzlich geschlagen. In diesem Treffen fiel der Großfeldherr Zolkiewski, und sein Nachfolger Chodkiewicz schloß 1621 mit den Fremden einen Frieden ab, den Sigismund nicht wieder brach. Er wandte sich jetzt gegen die Schweden; aber zum Unglücke stand ihm Gustav Adolf gegenüber, der bald ganz Livland, Riga und einen Theil Preußens besetzte. Auch Sigismunds Flotten wurden 1628 gänzlich zerstört, weil die spanischen Schiffe nicht zu Hülfe kamen; und die Hülfstruppen, die der Kaiser geschickt hatte, brachten den Polen mehr Schaden als Nutzen, da sie einigemale sich Verrätherei hatten zu Schulden kommen lassen. Stanislaw Koniecpolski hielt endlich die Schweden in ihrer Siegesbahn auf, und schloß dann mit ihnen einen Frieden, in wel-

---

*) Ueber den falschen Demetrius vergleiche: Esame critico con documenti inediti della storia di Demetrio di Ivan Wasiliewitsch, por Sebastiano Ciampi. Firenze 1827. 8. S. 79.

chem er Livland und einen Theil Preußens an sie abtreten mußte. — Sigismunds Regierung war sehr unglücklich für Polen, um so mehr, da sie fünf und vierzig Jahre dauerte.

Nach ihm wurde sein Sohn Wladislaw der Vierte Wasa zum Könige gewählt. 1632—1648. Der Anfang seiner Regierung war glücklich; er zwang die Moskowiter zum Frieden von Viazma, 1634, im folgenden Jahre gaben die Schweden im Frieden von Stumsdorf Preußen heraus, Wladislaw bot alle Kräfte auf, um auch im Innern den Frieden wiederherzustellen, allein es war schwer, die von der Intoleranz der Jesuiten angeschürten Religionsparteien zu beruhigen.

Durch die Oesterreicher aufgereizt, hatten die Kosacken seit einiger Zeit in das türkische Gebiet Einfälle gemacht, und den Frieden, in welchem diese Macht mit Polen lebte, nicht geachtet. Wladislaw wollte sie für ihren Ungehorsam züchtigen; allein die Kosacken hatten gegründete Klagen wegen der Ungerechtigkeiten und Bedrückungen, welche die Staroſten und Edelleute, unterstützt von den Juden, sich zu Schulden kommen ließen; man wollte ihnen mit Gewalt den römischen Ritus aufzwingen und sie willkürlich mit Steuern und Frohnden belasten. Sie beriefen sich auf ihre alten Privilegien, und da man diese fortwährend verletzte, griffen sie endlich zu den Waffen. Um sie im Zaume zu halten, ließ Wladislaw die Festung Kudac gegen sie erbauen, sie wurden 1638 von den Truppen des Königs geschlagen, und höchst grausam bestraft; man nahm ihnen ihren Hetman, steckte einige tausend unter die Armee, die übrigen wurden als Sklaven behandelt, und ihr Anführer Pawluk getödtet. Seit dieser Zeit war kein Friede mehr mit einem Volke, das so sehr seinen Religionsgebräuchen und Freiheiten anhing. So wurde durch Unklugheit und Fanatismus Stephan Batorys patriotische Absicht vereitelt.

Durch die den königlichen Truppen einverleibten Kosacken, war die königliche Armee so bedeutend geworden, daß der eifersüchtige Adel für seine Privilegien zu fürchten anfing, und energische Vorstellungen von allen Seiten sich hören ließen. Der Reichstag von 1646 beschloß die Auflösung der königlichen Ar-

meen, setzte die Zahl der Garde auf zwölf hundert Mann fest, und verweigerte die Ratification der vom Könige abgeschlossenen Allianzen. Auf diese Art waren alle von Wladislaw beabsichtigten Verbesserungen vereitelt; der König stützte sich vergeblich auf den Einfluß des Hieronymus Radzieïowski und Georg Ossolinski; am Mißtrauen des Adels scheiterten alle Pläne. Dasselbe Schicksal hatte sein neu gestifteter Orden der Empfängniß der Jungfrau Maria. Ein Gesetz von 1638 verbot nämlich alle Auszeichnungen und Titel als der Gleichheit des Adels nachtheilige Bestimmungen. Nur einigen Bischöfen und wenigen von den alten lithauischen und russischen Herzögen abstammenden Familien hatte man den fürstlichen und der Familie Ossolinski den Grafentitel zu führen erlaubt, doch nur unter der Bedingung, daß kein Vorrecht irgend einer Art damit verbunden seyn solle. Sie bedienten sich auch ihres Titels selten, denn um diese Zeit war der bloße Stand eines polnischen Edelmanns in ganz Europa geachtet, und ward selbst von fremden Regenten gesucht, die auf ihn um so mehr Werth legten, da nach den Gesetzen von 1578 und 1601 die Einwilligung des Reichstages zur Ertheilung eines jeden Adelsbriefes nothwendiges Erforderniß war.

Gegen das Ende von Wladislaws Regierung geschah es, daß ein Beamteter der Familie Koniecpolski, mit Namen Czaplinski, durch eine unerhörte Gewaltthätigkeit sich der Güter und der Frau eines polnischen Edelmanns, Chmielnicki bemächtigte und dessen Sohn peitschen ließ. Chmielnicki forderte Gerechtigkeit; da er aber diese nicht erhalten konnte, floh er zu den Tataren und Kosacken, wiegelte diese gegen Polen auf, schloß die Festung Kudak ein, und forderte, da er Häuptling der Kosacken geworden war, die von Wladislaw ihnen ertheilten Rechte. Wladislaw war eben gestorben, und während des Zwischenreichs wurden die Kosacken von ihrem wüthendsten Gegner Jeremias Wisniowiecki geschlagen; bald aber erholten sie sich wieder, griffen das polnische Heer bei Pilawce an, jagten es auseinander, und drangen bis Zamosc und Lemberg, zogen sich dann in ein verschanztes Lager zurück und erwarteten den Ausgang der Wahl. Die Krone erhielt

Johann Kasimir Wasa (1648—1672), Wladislaws, der ohne Nachkommenschaft starb, jüngster Bruder. Dieser schickte den Hetmansstab an Chmielnicki, der ihn annahm; da man sich aber mit ihm wegen der Jesuiten und der Freiheiten, die er für die Kosacken verlangte, nicht verständigen konnte, beschloß die Republik, ihn mit Waffengewalt zu unterwerfen. Der Krieg war blutig, wie alle inneren Kriege zu seyn pflegen; wohin er sich wandte, wurde das Land schrecklich verwüstet und eine Masse von Menschen getödtet; Chmielnicki verlor viele Leute, immer aber füllten sich seine Reihen wieder mit Bauern aus den russischen Woywodschaften und dem niedern Adel aus Lithauen und Polen. Er belagerte den König in dessen Lager bei Zborow 1649. Dadurch ward Kasimir bewogen, den Forderungen der Kosacken nachzugeben, und es wurde bestimmt, daß der Fluß Horyn die Grenze seyn sollte, über welche weder Jesuiten noch Juden kommen dürften; daß mehre Bekenner der griechischen Religion im Senate Sitz und Stimme erhalten sollten, und daß die Kosacken immer vierzig tausend Mann unter den Waffen halten dürften. Als aber 1651 der König bei Berstetzko gesiegt hatte, mußte Chmielnicki zufrieden seyn, daß man den Kosacken Frohnden und Steuern abnahm; der Adel nahm seine vormaligen Güter in der Ukraine wieder in Besitz. Da es aber die Kosacken nicht ertragen konnten, unter der Herrschaft der Edelleute zu stehen, so führte Chmielnicki sie auf das jenseitige Ufer des Dniester hinüber, und diesen Ansiedelungen verdanken die Städte Akhtyr und Kharkow ihren Ursprung. Bald darauf benutzte der Kosackenhäuptling eine günstige Gelegenheit, schlug das polnische Heer bei Batow gänzlich aufs Haupt, drang, von den Tataren unterstützt, bis nach Zwaniec, und zwang dort den König zu einem für ihn vortheilhaften Frieden; die Kosacken aber wollten ihre Kriegsmacht nicht bis auf vierzig tausend Mann herab vermindern; auf der andern Seite droheten die katholischen Bischöfe aus dem Senate auszuscheiden, wenn man Bekenner der griechischen Religion in demselben zulassen würde, und Chmielnicki, als er sah, daß es unmöglich war, unumschränkter, selbstständiger Fürst zu werden, unterwarf sich 1654

dem Czaar von Moskau. Jetzt hatte die Republik noch einen Feind mehr, und um dieselbe Zeit erklärten ihr auch die Schweden den Krieg.

Kasimir nämlich hatte noch immer, gleich seinen beiden Vorgängern, den Titel eines Königs von Schweden beibehalten. Deshalb benutzte Karl Gustav die Verlegenheit, in welcher sich Polen befand, und drang von Radzieïowski, der von Kasimir beleidigt worden und nach Stockholm geflüchtet war, unterstützt, 1655 durch Preußen nach Groß-Polen vor, dessen er sich ohne Mühe bemächtigte; bald nachher nahm er auch Warschau und Klein-Polen weg; ein Theil Lithauens fiel durch die Verrätherei des Janus Radziwill in seine Hand, er garantirte die Unabhängigkeit der Republik und die Vorrechte des Adels; den andern Theil Lithauens hatten die Moskowiter erobert, Smolensk und Wilna genommen, und sich gegen Lemberg in Bewegung gesetzt. Johann Kasimir entfloh, allein und verlassen, nach Schlesien; nur die preußischen Woywodschaften und der feste Platz Czenstochowa, wo ein Mönch, Augustin Kordecki, befehligte und allen Angriffen der Schweden widerstand, waren ihm treu geblieben. Das hob den Muth des Adels wieder. Stanislaw Lanckoronski, die Potockis und einige Andere riefen die Conföderation von Tyszowce ins Leben; alle Mitglieder derselben schwuren für Religion, Freiheit und Vaterland das Leben aufs Spiel zu setzen. Kasimir kam durch Ungern nach Lemberg und unterzeichnete dort die Conföderationsacte. Bald hatten Georg Lubomirski und Stephan Czarniecki Truppen genug gesammelt; sie schlugen den Feind auf allen Puncten, und Karl Gustav, der sich in Polen nicht mehr halten konnte, schloß mit anderen Mächten Verträge, in Folge deren er Groß-Polen an den Kurfürsten von Brandenburg, Klein-Polen an Georg Rakoczy von Siebenbürgen, und Lithauen an den habsüchtigen Janus Radziwill abtrat. Nach einer dreitägigen Schlacht, in welcher die mit den kurfürstlichen Truppen vereinigten Schweden siegten, ward Warschau von ihnen eingeschlossen; glücklicher Weise aber ward Rakoczy vor Krakau geschlagen, und die Republik schloß Bündnisse mit Schwedens

Feinden. Der Kaiser bot Hülfe, unter der Bedingung, daß man nach Kasimirs Tode ein Glied seiner Familie zum Könige wählen sollte; in der Folge aber forderte er so ungeheuere Kriegskosten, daß man ihn die Salzwerke von Wieliczka verpfänden mußte. Mit Moskau ward wegen eines Waffenstillstandes unterhandelt; der Kurfürst von Brandenburg unterzeichnete den Frieden von Wehlau, durch welchen er von Polen unabhängig wurde. Die vortheilhafteste Verbindung aber war die mit Dänemark, weil Karl Gustav, um gegen die Dänen kräftig auftreten zu können, seine Truppen aus Polen zurückziehen mußte. Beim Abzuge ward er von Czarniecki bis nach der dänischen Insel Alsen verfolgt. Diesen Krieg endete der Frieden von Oliwa. Die Schweden verließen Polen, Kasimir entsagte seinen Ansprüchen auf Schweden und die Republik verlor, eine Woywodschaft ausgenommen, Livland.

Inzwischen war der Krieg mit Moskau wieder ausgebrochen und Chmielnicki gestorben. Ein Theil der Kosacken, von Johann Wyhowski angeführt, trat wieder mit Polen in Verbindung. Im Vertrage von Hadziacz, 1658, ward dann ausgemacht, daß, außer den beiden katholischen Nationen, der lithauischen und polnischen, noch eine dritte, die russisch-griechische einen Theil der Republik ausmachen, und mit den beiden ersteren gleicher Freiheiten und Rechte sich erfreuen solle. Wyhowski, der zum Woywoden von Kijow ernannt wurde, gab sich viel Mühe, unter den Kosacken einen Adel zu bilden, und ihr Land gleich den übrigen Theilen der Republik, zu organisiren; die Kosacken aber, die an absolute Gleichheit unter einander gewöhnt waren, äußerten laut ihr Mißfallen über den Vertrag. Die Moskowiter hatten sich durch diese Einrichtungen beeinträchtigt gefühlt und waren wieder in Polen eingedrungen. Da aber um diese Zeit die Republik von den Schweden befreiet worden war, so konnte man die ganze Kraft gegen diese Feinde wenden; sie wurden mehremals jenseit des Dniéper geschlagen; doch verhinderten innere Unruhen die Benutzung des Sieges.

Die Armee nämlich hatte seit längerer Zeit keinen Sold erhalten, und verlangte 1662 die rückständigen Gelder. Zwei Bi-

schöfe, Florian Czartoryski und Georg Biallozor gaben ihr Kirchengut her, um die Aufrührer zufrieden zu stellen. Die Reichstage waren jetzt nur noch Versammlungen, in welchen die Parteien sich schroff einander gegenüberstanden, vorzüglich seit der Landbote von Upita, Sycinski, den Reichstag von 1652 durch das berüchtigte veto aufgelöset hatte, welches, ohne gesetzlich eingeführt zu seyn, von nun an ein Vorrecht der adligen Landboten, und ungeachtet des Geschreis und der Gegenvorstellungen des ganzen Reichstags, eingeführt wurde. Uebrigens scheint es (und das Gesetz von 1609, welches den Landboten die freie Vertheidigung der Nationalfreiheiten gewährleistet, spricht dafür), daß man seit dieser Zeit die Stimmen des Bürgerstandes unterdrücken wollte, man glaubte, wenn der einzelne Landbote mehr Gewicht erhalte, würde die Freiheit vollkommner, die Würde der Versammlung erhabner seyn. Am meisten ward aber die Anarchie und Unordnung gefördert durch die unglückliche Gewohnheit der Polen, mit dem Säbel an der Seite zu berathschlagen, obgleich 1496 und 1507 Verbote dagegen erlassen worden waren, unterließ man eine Sitte nicht, die einem so kriegerischen Volke vorzüglich zusagte. Das unglückliche veto ward oft von der Maria Gonzaga benutzt, wenn sie ihre Intriguen auf andere Weise nicht durchzusetzen vermochte. Sie war früher vom unglücklichen Cinq-Mars geliebt, und später Königin von Polen geworden. Sie wollte nämlich den Prinzen Condé-Enghien auf den polnischen Thron bringen und ihn noch bei Lebzeiten ihres Gemahls als Erben der Krone anerkannt sehen. Wirklich ward dieser Plan dem Reichstage von 1651 durch den König vorgelegt. Dieser Verletzung der Landgrundgesetze widersetzten sich gleich von vorne herein im Senate Andreas Maximilian Fedro, in der Landbotenkammer Powalski, und mit ihnen Lubomirski, der im schwedischen Kriege um die Krone sich so verdient gemacht hatte. Auf ihn fiel der ganze Haß der Königin. Sie vereinigte sich mit dem Krongroßkanzler, Nicolaus Prazmowski, und mit Hülfe dieses Ränkeschmiedes gelang es ihr, den Großmarschall überall anzuschwärzen, ihn zu beschuldigen, er wolle Kromwells Rolle spielen und sich zum Pro-

tector Polens aufwerfen. Der Reichstag von 1664 entsetzte den Lubomirski seines Amtes und verurtheilte ihn zum Tode. Nachfolger in seiner Würde, welche Johann Clemens Branecki edelmüthig ausschlug, war Johann Sobieski. Lubomirski, der anfangs nach Schlesien geflohen war, kam bald nach Groß-Polen zurück, da sich die Bewohner dieser Provinz für ihn erklärt hatten. Der König, der gegen ihn ins Feld gezogen war, ward 1666 bei Montwy von dem weit schwächeren Heere Lubomirski's geschlagen; dieser, nachdem er sich mit dem Könige ausgeglichen hatte, und in Amt und Würde wieder eingesetzt war, zog sich in die Einsamkeit nach Schlesien zurück, und endete dort seine Tage. Bald nachher starb auch die Königin, aus Aerger über die fehlgeschlagenen Entwürfe.

Während dieser Unruhen und Uneinigkeiten im Innern, dauerte der Krieg gegen Moskau immer fort, und obgleich einige Siege erfochten wurden, mußte Polen dennoch den Frieden von Andruszow 1667 unterzeichnen. In demselben wurden Smolensk, Sewerien, Czerniechow und die Ukraine jenseit des Dniéster an Moskau abgetreten. Kijow, das demselben nur auf zwei Jahre überlassen wurde, kam seitdem nicht wieder in die Gewalt der Polen.

Die treugebliebenen Kosacken waren inzwischen unruhig geworden. Da man ihnen die im Hadziaczer Vertrage stipulirten Bedingungen nicht erfüllte, und das Loos ihrer den Moskowitern unterworfenen Brüder nicht beneidenswerth war, beschlossen sie sich den Türken anzuschließen. Ihr damaliger Anführer war Doroszenko. Durch die Intoleranz der Jesuiten kam noch ein neues Unheil über Polen; sie vertrieben 1658 die arianische oder socinianische Secte, deren Anhänger unstreitig die aufgeklärtesten und betriebsamsten Leute Polens waren, aus dem Lande. Nachdem man lange die Religionsstreitigkeiten vermieden hatte, begannen sie auch Polen, gleich dem deutschen Reiche und Spanien zu erschüttern, seine Kräfte zu schwächen und für immer dessen Macht zu untergraben.

Niedergedrückt durch all das Unglück und tief betrübt über den Tod seiner Gemahlin, beschloß Kasimir, die Krone nieder-

zulegen. Trotz der Gegenvorstellungen des Reichstags führte er seinen Vorsatz aus, 1669. Sein Abschied rührte alle Anwesenden bis zu Thränen. Das Andenken an das auf dem Lande lastende Unglück, der schmerzliche Gedanke der Trennung vom letzten Sproß der Jagellonen machten auf das ganze Volk einen tiefen Eindruck. Als die Mitglieder des Reichstags sich zum letzten Male dem Throne näherten, um dem Könige die Hand zu küssen, vergoß Jedermann Thränen.

Kasimir war sich selbst nicht treu geblieben. Anfangs war er ein wackerer Mann und tapferer General. Zuletzt wurde er Jesuit und nach seiner Thronentsagung Prediger. Er starb als Abt von Saint-Germain des Prés in Frankreich.

Nach Kasimirs Thronentsagung ward ein Wahlreichstag zusammenberufen. Der Primas Prazmowski und der Krongroßfeldherr Johann Sobieski unterstützten den Prinzen Condé-Enghien; allein die Nation war durch die Intriguen der verstorbenen Königin zu Gunsten dieses Prinzen, so gegen denselben gestimmt, daß man ihn nicht einmal in die Kandidatenliste aufnahm. Gewählt ward Michael Wisniowiecki (1669—1673). Er war der Sohn des Kosackenbesiegers Jeremias Wisniowiecki, und ein sehr armer Mann, da alle seine Güter während der letzten Kriege gänzlich verwüstet worden waren. Seine Erhebung verdankte er der Verwandtschaft mit den Jagellonen, von denen er durch seinen Ahn Korybut abstammte; ungeachtet des Wahlrechts war die Anhänglichkeit der Polen an das Princip der Erblichkeit so groß, daß sie erst nach gänzlichem Aussterben ihres Königsstammes sich von demselben entfernten.

Michael nahm die Krone an, aber mit Thränen in den Augen. Er sah die Schwierigkeiten, die sich ihm entgegenstellen würden, vorher, und bald legte ihm die französische Partei große Schwierigkeiten in den Weg; der Adel mußte sich in Golomb conföderiren, um seinen König von den Anschlägen der Gegenpartei sicher zu stellen. Während dieser Vorgänge waren die von Doroszenko herbeigelockten Türken in Polen eingefallen, hatten 1672 die Festung Kamieniec besetzt, und Podolien und die Ukraine eingenommen. Michael war nicht in der Lage, Wi-

derstand leisten zu können; er unterzeichnete zu Budzac den schimpflichen Frieden, in welchem er sich verpflichtete, dem Großherrn Tribut zu zahlen. Da aber trat Sobieski auf, brach einen Frieden, der sein Vaterland erniedrigte, und erfocht in dem Augenblicke, da Michael, in Verzweiflung über sein Unglück, 1673 starb, den berühmten Sieg von Chocim, der ihm den Weg zum Throne bahnte. Niemand machte ihm die Wahl streitig, und Johann Sobieski (1674—1696) eilte sogleich wieder vom Krönungsfeste zum Schlachtfelde, und obgleich er 1676 im Lager von Zurawno großen Gefahren ausgesetzt war, unterzeichneten die Türken dennoch einen Frieden, in welchem sie alle Eroberungen, Kamieniec und einen Theil der Ukraine ausgenommen, herausgaben.

Johann der Dritte war mit einer Französin, Marie Casimire de la Grange d'Arquien vermählt, einer hochmüthigen Frau, die ihn ganz beherrschte. Da sie in der Person ihres Vaters, des Marquis von Bethune, ihr Diadem von Ludwig dem Vierzehnten nicht genug geehrt glaubte, beschloß sie, dessen Plänen entgegen zu wirken. Ludwigs Absicht war, die Macht des österreichischen Hauses zu schwächen; um das zu verhindern, bewog Maria ihren Mann, mit diesem ein Bündniß zu schließen. In Folge desselben ward dann Johann 1683 herbeigerufen, als die Türken Wien belagerten und schon bis ins Herz der kaiserlichen Staaten vorgedrungen waren. Den Sieg, den er unter den Mauern von Wien erfocht, und einige andere gewonnene Schlachten, haben nicht allein die Christenheit gerettet, sondern auch dem Hause Oesterreich Ungern, das fast ganz von den Türken besetzt war, wieder verschafft. Polen allein hatte keinen Vortheil von den Siegen seines Königs, ja noch Schaden, da Sobieski 1686, um den Krieg fortsetzen zu können, mit Moskau einen Frieden abschloß, in welchem er die im Andruszower Frieden nur momentan abgetretenen Provinzen, definitiv den Moskowitern überließ. Man hatte ihm für seine Nachkommen die Moldau versprochen; der bethörte König setzte das Interesse seines eigenen Vaterlandes außer Augen, um dem undankbaren Oesterreich Hülfe zu leisten.

Die Lage der Dinge war durch innere Spaltungen noch verwickelter geworden. Der Stolz und das hochmüthige Auftreten einiger lithauischen Familien, brachte bei Sobieski den unglücklichen Gedanken hervor, ihnen andre Familien entgegenzustellen. Er erhob die Sapiehas gegen die Familie Paç, das Haus Brzostowski suchte wieder die Sapiehas zu erniedrigen. Die Königin reizte eine Partei gegen die andere auf, und ihre Ränke brachten die Sache endlich so weit, daß ernstlich die Rede von einer Absetzung Sobieski's war. Aber noch mehr; im Schooße ihrer eigenen Familie brachte das ränkesüchtige Weib Zank und Zwist hervor; sie haßte ihren ältesten Sohn Jakob so glühend, daß sie seine Erhebung zum Throne verhinderte. Johann der Dritte starb des Lebens satt und müde, 1696, aus Schmerz über alle diese Vorfälle.

Kronbewerber nach Sobieski's Tode waren der Kurfürst von Sachsen, der die Türken bei Oltack besiegt hatte und der Prinz von Bourbon-Conti. August der Zweite ward gewählt (1697 — 1733). Conti, nur schwach von Frankreich unterstützt, kehrte dahin zurück, ohne auch nur in Danzig, wo er sich ausschiffen wollte, einen Fuß ans Land zu setzen. Sein Anhang war indessen so stark, daß durch denselben ein Bürgerkrieg erregt wurde, der erst durch die 1700 zu Olkienni gebildete Conföderation aufhörte.

Seiner engen Verbindung mit Oesterreich verdankte August die Herausgabe der Salzwerke von Wieliczka, die wieder Domanialgüter der Republik wurden. Im allgemeinen Karlowitzer Frieden 1699 erhielt Polen auch die Festung Kamieniec zurück. Dadurch ermuthigt, wollte August den Schweden Livland entreißen; er rechnete auf Karl des Zwölften Jugend und Unerfahrenheit. Es kam eine Verbindung zwischen Moskau, Polen und Dänemark zu Stande. Karl aber, nachdem er mit unerhörter Schnelligkeit die Dänen und Moskowiter aufs Haupt geschlagen hatte, griff 1701 die Sachsen an der Dzwina an, und drang tief in Polen und Lithauen ein. Die Pospolite war nicht gerüstet, da August den Krieg mit seinen sächsischen Truppen allein unternommen, und die Zustimmung des Reichstages

nicht abgewartet hatte. So marschirte, Karl ohne Widerstand zu finden, auf Warschau los, schloß die Hauptstadt ein, schlug Augusts Heer bei Klissow und nahm Krakau. Nun bildeten sich zwei Conföderationen, die eine, zu Augusts Vertheidigung in Sandomir, eine andre 1704, in Groß-Polen, gegen ihn. Diese ward geleitet vom Primas Radzieowski. Karl der Zwölfte, der in Lithauen von den Sapiehas unterstützt ward, berief einen neuen Wahltag, und ließ 1704 den Woywoden von Polen, Stanislaw Leszczynski zum Könige ernennen. August, der nach Sachsen geflohen war, mußte dort 1706 im Frieden von Altranustädt die polnische Krone niederlegen, und seinen Gegner als König anerkennen. Karl zog aus Sachsen ab, um sich gegen die Moskowiter zu wenden, von denen Grodno bedrohet wurde, aber die Schlacht bei Poltawa zerstörte alle seine Pläne.

Im Jahr 1709 bestieg August der Zweite den polnischen Thron wieder. Stanislaw war nach Frankreich geflüchtet. August und Peter schlossen ein enges Freundschaftsband, das von höchst unglücklichen Folgen gewesen ist; denn von jetzt maaßten sich die Czaaren eine Art von Vormundschaft über Polen an.

Da die moskowitischen und sächsischen Truppen keine Anstalten trafen, Polen zu verlassen, bildete sich eine Conföderation zu Tarnogrod, um die Entfernung beider Heere zu bewirken. Peter warf sich zum Vermittler auf zwischen dem Könige und dem Adel. Auf dem stummen Reichstage, sogenannt, weil er nur einige Stunden dauerte, und geräuschlos ablief, wurden die Parteien 1717 vereinigt; die sächsischen Truppen verließen Polen bald nachher, und 1720 zogen auch die Moskowiter ab. Im Jahre 1721 wurde mit Schweden der Friede definitiv abgeschlossen.

Durch die ewigen Kriege war endlich Polen gänzlich erschöpft. Wenn man bedenkt, daß das Land volle siebenzig Jahre hindurch (1648 — 1717) an inneren Kriegen litt, außerdem von Schweden, Moskowitern, Türken, Siebenbürgern und Brandenburgern heimgesucht worden war, und mehrmals in einer so

drückenden Lage sich befand, daß dem Könige auch nicht ein Fuß breit Erdreichs übrig blieb, so muß man sich darüber wundern, daß nicht jetzt schon der gänzliche Ruin erfolgte. Jetzt schien es aus aller Gefahr zu seyn; denn es war im Friedenszustande mit allen seinen Nachbaren. In Europa hörte man von jetzt an wenig über Polen, bis endlich die Nachbaren nach Räuber Art, sich des Landes, als guter Beute, bemächtigten.

Das Jahr 1724 ist durch ein unglückliches Ereigniß bezeichnet. Die Schüler des Jesuitercollegiums in Thorn waren mit den protestantischen Einwohnern in Streit gerathen; die Stadt war der Schauplatz blutiger Auftritte geworden, in Folge deren der Reichstag, „heilsame Strenge gebrauchend," den Bürgermeister der Stadt zum Tode verurtheilte. Ganz Europa entsetzte sich über so himmelschreiende Ungerechtigkeit. Daran kehrten sich aber die Jesuiten nicht; sie gingen vielmehr noch weiter und faßten während des Zwischenreichs 1733 den Beschluß, die Protestanten sollten von jetzt an nie mehr ein öffentliches Amt bekleiden können.

August der Zweite starb 1733, die polnische Nation berief nun Stanislaw Leszcynski zum Throne, und zwar beinahe einstimmig, da seine Tugend, die er im Unglücke gezeigt, ihm fast alles Gemüth zugewandt hatte. Da er aber seine Tochter an Ludwig den Funfzehnten verheirathet hallte, wollten die Höfe von Petersburg und Wien keinen Verbündeten Frankreichs auf dem polnischen Throne sehen. Der Kanzler Michael Wisniowiecki, der Bischof Hosius von Posen und mehre andere von den Feinden aufgereizte Männer riefen August den Dritten (1733 — 1763) Kurfürsten von Sachsen, August des Zweiten Sohn zum Könige aus. Stanislaw konnte in Warschau keinen festen Fuß fassen, er mußte nach Danzig flüchten, wo ihn die schwache Truppenverstärkung erwartete, die ihm Frankreich zu Hülfe gesandt hatte. Die Stadt ward belagert, Stanislaw entfloh verkleidet mit der größten Gefahr; seine Anhänger blieben ohne Hülfe und Unterstützung. Ein Krieg, den Frankreich zu Stanislaws Gunsten am Rhein führte, hatte keine andre Folge, als daß August als König von Polen anerkannt wurde,

und Stanislaw, der den Titel behielt, auf Lebenszeit Lothringen bekam. In diesem Lande hinterließ er das Andenken eines humanen, wohlthuenden, aufgeklärten Fürsten.

Während Auguſt des Dritten Regierung, ſtarb in Kurland der kettlerſche Stamm aus. Nach dem mit Sigismund Auguſt abgeſchloſſenen Vertrage hätte Kurland an Polen zurückfallen müſſen; aber ſchon jetzt ward Kurland von den Czaaren als moskowitiſche Provinz behandelt; ſie entſchieden nach Willkür über dieſen polniſchen Lehenſtaat. Anfangs ward Biron, ein Kurländer, Kammerherr der Czaarin Anna, nachher Auguſts Sohn Karl von Sachſen, und ſpäter noch einmal Biron, als ihn die Czaarin liebgewonnen, vom ſchwachen Auguſt mit Kurland belehnt. Uebrigens erfreuete das Land ſich des Friedens. Die fremden Kriege wirkten nur in ſofern auf daſſelbe, als den moskowitiſchen Truppen während des ſiebenjährigen Krieges der freie Durchzug geſtattet war, und durch die gezwungenen Werbungen Friedrich des Großen von Preußen, welcher außerdem die polniſchen Münzen verfälſchte und auf Koſten von Treue und Glauben ſeine Geldmittel vermehrte. Die Polen aber waren in eine ſolche Apathie verſunken, daß ſie es ſchon für ein Glück hielten, nur keinen Krieg zu haben. Durch das veto, das 1717 geſetzlich eingeführt wurde, gewöhnten ſie ſich an Anarchie; es ward Sprüchwort, daß Polen nur noch durch Anarchie beſtände: **Polonia confusione regitur!**

Endlich aber kam die Zeit, wo die Polen ihre unglückliche Lage erkannten. Viele waren dem Leszczynski nach Frankreich und Lothringen gefolgt, und dort auf Koſten ihres königlichen Mitbürgers erzogen worden; ſie brachten bei ihrer Rückkehr ins Vaterland monarchiſche Ideen mit zurück; dieſe begannen in Polen Wurzel zu faſſen; man fing an einzuſehen, daß, wenn man der Anarchie wehren und den auswärtigen Feinden kräftig begegnen wolle, die Regierung mehr Stärke und die vollziehende Gewalt mehr Anſehen haben müſſe; der monarchiſche Geiſt machte bald ſo bedeutende Fortſchritte, daß Auguſt der Zweite ohne großen Widerſtand ſeinen weißen Adlerorden austheilen konnte.

Zwei große Bürger, Zaluski Bischof von Kijowien und der Abt Konarski gaben sich alle mögliche Mühe, die Wissenschaften, welche durch die Jesuiten und deren schlechte Erziehung ganz vernachlässigt waren, wieder zu heben, der erstere versagte sich selbst das tägliche Brot, um in Warschau eine Bibliothek (1745 — 1757) zu errichten, die bald den größten europäischen Büchersammlungen an die Seite gestellt werden konnte; er schenkte sie der Republik; Stanislaw Konarski ein Piarist, (der Piaristenorden war 1642 in Polen eingeführt, und hatte ungeachtet seiner schwachen Mittel dem Einflusse der Jesuiten wackern Widerstand geleistet), begann 1740 die öffentliche Erziehung zu verbessern. Da alle Macht in den Händen der Edelleute war, suchte er vorzugsweise auf diese einzuwirken. Das von ihm in Warschau auf eigene Kosten errichtete Collegium (Collegium nobilium) leistete dem Staate große Dienste. Die Jesuiten mußten sich jetzt zu einigen Reformen bequemen, und Konarski erklärte in seinen Werken allen religiösen und politischen Vorurtheilen muthig den Krieg. Die Anarchie, das unglückliche veto wurden in Wirkungen und Folgen beleuchtet, alte Mißbräuche aufgedeckt, und seit dieser Zeit faßten viele Polen den festen Vorsatz, alles mögliche zur Wiedergeburt ihres Vaterlandes beizutragen.

Mehre mächtige Familien unternahmen das schwere Werk, die Republik zu reformiren, aber sie waren über die zu ergreifenden Mittel nicht einig. Die einen wollten schnell und kräftig handeln, die anderen mit großer Vorsicht und Klugheit zu Werke gehen; einige wollten große umfassende Veränderungen vornehmen, andre nur einige Mißbräuche abgeschafft wissen. Die Fürsten Czartoryski, namentlich der Kanzler Michael und der Woywode August von Rußland sahen nur in einer starken, kraftvollen monarchischen Constitution Heil und Rettung. Ihnen gegenüber stand die republikanische Partei mit ihren Häuptern, den Radziwills und Potockis. Unglücklicherweise wandten sich die Czartoryski's, um ihre Pläne durchzusetzen, an das moskowitische Cabinet, und das war genug, um selbst das beste Unternehmen unheilbringend zu machen.

Nach August des Dritten Tode traten beide Theile einander gegenüber und begannen für ihre Absichten thätig zu wirken. Die Czartoryski's zeigten sich mit einer Bedeckung moskowitischer Truppen, die auf das erste Zeichen bereit waren, in Polen einzudringen. Ihnen widersetzten sich mit gewaffneter Hand der Großfeldherr Johann Clemens Branicki und der Woywode von Wilna, Karl Stanislaw Radziwill; aber ihre Anstrengungen waren vergeblich. Unter solchen Auspicien und dem Einflusse moskowitischer Truppen, ward der Reichstag eröffnet. Der Reichstagsmarschall Adam Nalencz Malachowski erklärte den Reichstag, nachdem er ein feierliches Manifest gegen die Verletzung der Reichsgrundgesetze hatte ausgehen lassen, für aufgelöset. Aber das unglückliche, für die Republik soviel Schaden bringende veto, war dem Reiche nicht von Nutzen, wenn man es zu dessen Besten anwenden wollte. Denn die moskowitische Faction, keineswegs durch die imposante Opposition entmuthigt, ernannte willkürlich den Fürsten Adam Kasimir Czartoryski, Staroſten von Podolien, zum Präsidenten, und setzte die Arbeiten des Reichstags ohne Unterbrechung fort; die Gegner derselben mußten sich aus der Hauptstadt entfernen, und einige, wie Branicki, Radziwill und Andere, verließen das Land. Damals ward der Kurfürst von Brandenburg als König von Preußen anerkannt; dem Czaar von Moskau bewilligte man den Titel eines Kaisers aller Reussen; dadurch hatten sich die Czaaren das Recht über alle Russen, auch die zu Polen gehörenden, zu herrschen, angemaaßt.

Der Wahlreichstag ward am 27. August 1764 eröffnet. Einige Stimmen ließen sich zu Gunsten der Familie Sachsen vernehmen; man war indessen im Allgemeinen der fremden Souveraine überdrüssig, und die Nation wünschte einen Polen, einen Piasten auf dem Throne zu sehen. Piasten aber nannte man die aus polnischem Blute entsprossenen Könige. Aber das Schicksal wollte, daß der Bürger, dem diese Auszeichnung zu Theile ward, nichts war als ein gelehriges Werkzeug, vermittelst dessen die fremden Mächte die Grundsäulen des Staates

erschütterten, um ihn bei gelegener Zeit gänzlich über den Haufen zu werfen.

Stanislaw August der Vierte, Poniatowsky 1764 — 1795, Sohn des berühmten Gefährten Karl des Zwölften und Stanislaw Leszczynski, Gemahl der Fürstin Constanze Czartoryska, wurde als vormaliger Galan der Katharina von den Höfen in Petersburg und Berlin begünstigt, war den fremden Höfen und den Parteimenschen sehr angenehm, und ward am 7. September 1764 einmüthig zum Könige von Polen gewählt. Nachdem die Behörden ihm gehuldigt hatten, beschwor der neue König die pacta conventa.

Die erste Zeit der Regierung Stanislaw Augusts ist durch mehre wohlthätige Gesetze merkwürdig, und ließ fast die schimpfliche Art seiner Thronbesteigung vergessen. Man beschränkte das liberum veto, das von jetzt an nur in politischen Angelegenheiten galt, für ökonomische und juristische Verhandlungen wurde es gänzlich abgeschafft; die Macht der Großfeldherren und Großmarschälle ward bedeutend eingeschränkt und das war schon eine große Annäherung zur Vermehrung der königlichen Prärogative. Von demselben Geiste ward der Reichstag geleitet, als er den Mitgliedern der königlichen Familie den Fürstentitel ertheilte. Der König stiftete den Orden des heiligen Stanislaw und umgab sich mit einem glänzenden Hofe; er faßte sogar den Entschluß, sich mit einer österreichischen Erzherzogin zu vermählen, aber Katharina wußte diesen Plan zu vereiteln; es ward 1765, wie die pacta conventa es ausbedungen hatten, eine Militairschule in Warschau errichtet, die dem Staate sehr nützlich war, und unter Adam Kasimir Czartoryskis Leitung stand; auch eine Kanonengießerei und ein Münzgebäude aufgeführt. Um diese Zeit ward auch ein Tarif festgesetzt, welchem die eingeführten Waaren unterworfen wurden, und jetzt hörte man zum erstenmale das bis dahin in Polen unbekannte Wort Contrebande; die Hauptstadt ward verschönert. Der König that selbst ungemein viel zur Belebung des öffentlichen Unterrichts, und wußte überhaupt so viel Vertrauen einzuflößen, daß Branicki

und mehre Andre nach Polen zurückkehrten, um an dessen Erhebung thätigen Antheil zu nehmen.

Aber das lag nicht in Rußlands Planen, und Repnin der russische Minister war da um jede nationale Bewegung zu hemmen oder zu unterdrücken. Der Zweck der Kabinette von Petersburg und Berlin war: sich jeder Verbesserung zu widersetzen, fortwährend Unruhen im Lande zu unterhalten, die Polen durch Trennung und Uneinigkeiten zu schwächen und zu unterdrücken. Die protestantischen Streitigkeiten waren eine Folge dieser Ränke.

Schon seit dem Wahlreichstage hatten die Protestanten, von den fremden Höfen aufgereizt, dem Könige eine Denkschrift zu ihren Gunsten eingereicht; sie verlangten ihre alten von den Jesuiten ihnen genommenen Rechte wieder; ihnen sollte der Weg zu allen Aemtern und Würden offen stehen, und die griechischen Bischöfe sollten im polnischen Senate zugelassen werden. Diese Reclamationen waren sehr gerecht; allein da sie von den fremden Höfen eingegeben waren, mußten sie einem Volke, das sich von fremdem Einflusse loszumachen suchte, gerade jetzt sehr unangenehm seyn. Sich dieser Abhängigkeit zu entziehen, war der Zweck aller Parteien, selbst der Czartoryskis. Diese hatten an der Abberufung des anmaßenden Repnin gearbeitet, da dieser seine Insolenz durch eine affective Suprematie gegen Stanislaw bis zur Erniedrigung des Königs trieb; allein Repnin blieb.

Auf dem Reichstage von 1766, der am sechsten October eröffnet ward, führte der Marschall Coelestin Czaplic den Vorsitz; der König wollte auf demselben das unglückliche liberum veto abschaffen lassen, und die Abgaben erhöhen, um eine größere regelmäßige Armee unterhalten und durch diese die Macht der Nation erhöhen zu können; Repnin aber, der die Aufmerksamkeit der Versammlung auf die Forderungen der Protestanten hinlenkte, war gegen die vorgeschlagenen Maaßregeln, und erklärte rund heraus, seine Gebieterin würde die vorliegenden Gesetze niemals gut heißen. Der Reichstag, jetzt schon durch

die Czartoryski's in eine Conföderation constituirt *), ward aufgelöset, und mit demselben verschwanden alle Aussichten zu den so nothwendigen Reformen; das veto und Ansehen der Großfeldherren ward wieder hergestellt. Das genügte indessen dem Repnin und dem Berliner Hofe nicht. Auf ihren Antrieb bildeten sich mehre Conföderationen; auf der einen Seite standen diejenigen, welche den Protestanten ihre Rechte wieder verschaffen wollten, auf der andern befanden sich Männer, die ihren Haß gegen den König und die Czartoryski's auf diese Weise befriedigen zu können gedachten, an ihrer Spitze war Stanislaw Brzostowski. Alle wurden von Repnin unterstützt, obgleich sie gegen die Schützlinge Rußlands sich bewaffnet hatten.

Zu jeder Zeit suchte das petersburger Kabinet die beliebtesten und populärsten Bürger in seine Plane zu ziehen, um bei ihren Attentaten gegen Polen deren Namen vorschieben zu können. Wir werden Gelegenheit haben, für die teuflische Geschicklichkeit in dieser Rücksicht Belege anzuführen. — Es gelang dem Repnin, den wackern Karl Radziwill zu seiner Partei zu ziehen; er kehrte, von Brzostowski's Schmeicheleien verlockt, nach Polen zurück, um sich an seinen Feinden zu rächen. Repnins Anschläge wurden treulich unterstützt vom Kronreferendarius Gabriel Podoski, einem den Polen auf ewig verhaßten Menschen. Nach Radziwills Ankunft vereinigten sich alle kleineren Conföderationen, unter seiner und Brzostowski's Anführung in Radom, zu einer Generalconföderation, die natürlich unter Rußlands Schutze stand; selbst der König mußte derselben beitreten, als russische Truppen unter Soltykoff, Rummers und

*) Wir wollen hier noch Einiges über die Conföderationen anmerken, da mancherlei falsche Ansichten darüber aufgestellt worden sind. Conföderationen nannten sich diese Verbindungen nur dann, wenn der größte Theil des Volkes auf ihre Seite trat, und wenn sie einen legalen Zweck, d. h. zum Besten der Republik, hatten; wurden sie vom Könige und von der Nation gemißbilligt, so hießen sie Revolten, (rokosz). In der Zeit, von welcher wir hier reden, ward die Thätigkeit der Reichstage durch das veto gehemmt; man nahm also, um Beschlüsse durchzusetzen, die Zuflucht zu den Conföderationen, in welchen alle Fragen durch Stimmenmehrheit entschieden wurden.

Kretschetnikoff ins Gebiet der Republik einrückten. Seit der Zeit beginnt Poniatowskis servile Carrière; seine Charakterlosigkeit siegte über seinen guten Willen.

Der auf solche Art conföderirte Reichstag, ward am fünften Oktober 1767 in Warschau eröffnet; aber in einer so bewegten Zeit konnte es an einer muthigen Opposition nicht fehlen. Vor Allen zeichnete sich durch kräftigen Widerstand aus: Cajetan Soltyk, Bischof von Krakau, der gelehrte Zaluski, Bischof von Kijowien, Wenceslav Rzewuski, Woywode von Krakau, und dessen Sohn Severin, Starost von Dolin. Sie wurden sämmtlich Opfer ihres edeln Patriotismus. In der Nacht vom dreizehnten auf den vierzehnten Oktober drang man in ihre Wohnungen ein, und führte sie, unter einer Begleitung von Kosacken tief ins Moskowiterland. Ganz Europa erhob einen Schrei des Unwillens und Entsetzens gegen diese unerhörte Gewaltthat, aber Niemand forderte die Auslieferung der Verhafteten. Durch diese Handlung hatte Repnin gezeigt, auf welchen Schutz das polnische Volk von der Kaiserin Katharina zu hoffen hatte. Der Großkanzler Andreas Zamoyski protestirte feierlich gegen solche Gewaltthat, legte die Kronsiegel in die Hände des Königs nieder, und dankte ab. Repnin aber, jetzt von aller Opposition befreiet, ernannte unter dem Vorsitze des Podoski, der für seine Gelehrigkeit zum Primas erhoben worden war, eine Commission, welche eine neue Verfassung bekannt machte, am 21sten Februar 1768. Alle Misbräuche, welche die Quellen der Anarchie gewesen, bis jetzt aber nur durch Herkommen gebräuchlich waren, erhielten Gesetzeskraft; das liberum veto bekam sein altes Ansehen wieder, da es den Feinden Polens von so großem Nutzen war. Freilich ertheilte man auch den Protestanten ihre alten Rechte wieder; das mußte man aber wohl nothgedrungen thun, weil sonst der eigentliche Zweck, die Anarchie Polens zu verewigen, zu klar durchschauet worden wäre.

Ein so offenbares Eingreifen der Russen in die Angelegenheiten der Republik ermüdete endlich die Langmuth der Vaterlandsfreunde. Adam Corvinus Krasinski, Bischof von Ka-

mieniec war so glücklich gewesen, dem Schicksale Soltyk's und Zaluski's zu entgehen, und beschäftigte sich mit einem Plane zur Erhebung des Volkes; diese indeß konnte nur mit dem Beistande der auswärtigen, Polen befreundeten Mächte, bewirkt werden. Kaum hatte Krasinski für seinen Zweck in der Türkei und Frankreich zu wirken angefangen, als am neun und zwanzigsten Februar 1768, Joseph Pulawski, Starost von Warka mit seinen drei Söhnen und zwei Neffen, Franz Potocki, Woywode von Kijowien, Michael Krasinski, Kämmerer von Rozany, nebst einigen anderen polnischen Patrioten die berühmte Conföderation von Bar in Podolien, ins Leben treten ließen.

Von jetzt an nun begann in ganz Polen der denkwürdige Kampf für die Aufrechterhaltung der Unabhängigkeit des Vaterlandes gegen den Despotismus der fremden Mächte. Dieser schreckliche, volle fünf Jahre dauernde Kampf, den feile Schriftsteller als einen Krieg des Fanatismus gegen die Philosophie, der Unwissenheit gegen die Aufklärung dargestellt haben(!), war eines bessern Ausgangs würdig. Wir bewahren die Namen jener Vaterlandsfreunde auf, die sich in dem ewig denkwürdigen Kampfe ausgezeichnet haben. Sie heißen: Andreas Mokronoski, Woywode von Mazovien, bekannt durch seine thätigen Unterhandlungen bei fremden Höfen, Joachim Potocki, Großschenk von Lithauen, Haupt der Haliczer Conföderation; Simon Kossakowski, der die kühnen Streifzüge in Klein-Polen, Lithauen und Kurland machte; Zakrzewski, Haupt der Conföderation von Zakroczym; Mionczynski, Georg Lubomirski in Klein-Polen; Sawa Calinski, Zaremba und Walewski, Woywode von Sieradz, in Groß-Polen; die Pulawski's an den Ufern des Dniester; Johann Michael Pac, Starost von Ziolow, Generalmarschall der lithauischen Conföderation; Karl Radziwill an der Spitze seines Heeres, ebenfalls in Lithauen. Der Großgeneral von Lithauen, Michael Kasimir Oginski, besiegte anfangs die Moskowiter und ward erst später nach einer tapferen Gegenwehr vom Feinde geschlagen. Endlich Kasimir Pulawski, der

von den sieben Pulawski's allein übrig geblieben war. Er bahnte sich mit dem Säbel in der Hand einen Weg nach der Feste Czenstochowa, wo er sich durch die ruhmwürdigsten Thaten auszeichnete.

Die Türkei nahm sich Polens an und erklärte um diese Zeit den Russen den Krieg, Frankreich beschützte die Conföderirten. Peter de la Roche war Agent des Versailler Hofes in Polen und der Walachei, und mit dem Bischofe Krasinski und dem General Mionczynski befreundet, unterstützte die Polen durch Geld und diplomatische Unterhandlungen, und Michael Wielhorski ward als bevollmächtigter Minister der Conföderation in Frankreich anerkannt. Dumouriez, Choisy, Viomenil und mehre andere französische Offiziere kamen nach Polen und kämpften tapfer für dessen Unabhängigkeit.

Bald glaubte sich die Barer Conföderation stark genug, um den Thron für ledig erklären zu können; und übertrug ihrem Secretär, Ignaz Bohusz, die Redaction der Absetzungsacte. Inzwischen aber hatte sich die Lage der Dinge zum Nachtheile der Patrioten geändert. Die Türken waren von den Russen geschlagen und verhindert worden, den Polen Hülfe zu leisten; am neunten Oktober 1771 starb der Großfeldherr und Kastellan von Krakau, Johann Clemens Branicki, der letzte seines Stammes, eine der festesten Stützen der Conföderation. Der französische Minister Choiseul fiel in Ungnade; Oesterreich und Preußen zogen, unter dem Vorwande, eine ansteckende Krankheit, die in Folge so vielen Unglücks ausgebrochen war, abzuhalten, Heeresmassen an den polnischen Grenzen zusammen. Oesterreich nahm zuerst die Starostei Zips in den Karpathen, und die Reise des Prinzen Heinrich nach Petersburg bewirkte endlich die erste Theilung Polens unter den drei Mächten.

Während aller dieser Vorgänge suchten die Conföderirten den König in ihre Gewalt zu bekommen, um ihn an die Spitze der Volksbewegung zu stellen und auf diese Art alle Parteien zu vereinigen, oder, wenn er an diesem patriotischen Unternehmen nicht Theil nehmen wollte, ihn in Gewahrsam zu halten. Wirklich ward er in der Nacht des dritten November

1771 aufgehoben, allein ohne daß dieser Vorgang von bedeutendem Erfolge gewesen wäre; der König entwischte nämlich, und die Feinde Polens stellten diesen Vorfall als ein königsmörderisches Attentat dar. Diese Unternehmung war von Pulawski, Strawinski, Lukaski und einigen Anderen mit einer seltenen Hingebung ausgeführt worden, scheiterte aber an der Verrätherei Kosinski's (Kusma). Seitdem war die Conföderation gleichsam aufgelöset. Der Stamm derselben, der bis dahin zu Teschen in Oesterreich seinen Sitz gehabt hatte, mußte sich, seitdem Oesterreich nicht mehr mit Frankreichs Ansichten übereinstimmte und der Uebermacht Rußlands sich nicht mehr widersetzte und sich dieser Macht anschloß, von dort entfernen. Der Conföderirte Joseph Zaremba, vormals der Schrecken der Moskowiter, verdunkelte seinen Ruhm, als er den russischen Gesandten Saldern um Pardon bat, und der gewaltige Kasimir Pulawski mußte sein Vaterland verlassen, und ging nach Amerika, wo er die heilige Sache des Volkes im Unabhängigkeitskriege vertheidigte; er starb bei Savannah den Heldentod. Die noch übrig gebliebenen Conföderirten, die zu Braunau in Baiern sich aufhielten, erließen eine Protestation und schickten sie an alle Höfe Europas.

Die Conföderation war vernichtet und Polen ward von den drei Mächten getheilt, während die Kabinette, denen dies Bestehen der Republik von so wesentlichem Nutzen war, ruhig zusahen. Die theilenden Mächte beschlossen den an Polen begangenen Raub durch einen Reichstag bestätigen zu lassen.

Stanislaw August hatte seit 1768 eine rein passive Rolle gespielt; es schien nur als erwarte er vom siegenden Theile Befehle, und ob er König bleiben sollte oder die Krone verlieren; endlich aber trat ihm die unglückliche Lage des Landes und das Schimpfliche seiner Stellung lebhaft vor die Seele. „Wenn, sagte er, es nur darauf ankommt, Ansprüche aus längstverflossenen, barbarischen Jahrhunderten wieder aufzufrischen, so hat Polen ebenfalls das Recht, mehre Provinzen, die ehedem zu demselben gehörten, wieder zurückzufordern, und zwar gerade von den Regierungen, welche sich jetzt der Krongüter der Re-

publik bemächtigt haben. Alle jenen alten Verhältnisse sind durch späteres Uebereinkommen nichtig geworden; die nicht vor langer Zeit von Polen mit den Nachbarstaaten abgeschlossenen Verträge, stehen geradezu mit der Theilung im Widerspruche; die Ansprüche, welche man vorgebracht hat, sind unzulässig, wenn man nicht alles Völkerrecht untergraben, alle Throne erschüttern will."

Die angeführten Gründe, sagt ein neuerer Schriftsteller, waren ohne Zweifel ganz vortrefflich, aber was vermochten Gründe gegen russische, preußische und österreichische Bayonnette *). — Auf Befehl der fremden Minister berief Stanislaw-August auf den achten Februar 1773 einen Reichstag, auf dem sich nur wenige Repräsentanten einfanden; er ward erst am neunzehnten April eröffnet, und stürmische Vorlandtage hatten statt gefunden.

Dieser in der Geschichte Polens ewig denkwürdige Tag zeigte dem gesammten Europa einen Kampf zwischen Nichtswürdigkeit und Tugend, Verrätherei und Vaterlandsliebe. Unter den Deputirten, welche die Schande und Knechtschaft ihres Vaterlandes besiegeln sollten, befanden sich glücklicherweise Männer, die würdige Repräsentanten einer großen Nation waren. An ihrer Spitze stand Thomas Reyten, den die Nachwelt mit dem Namen des polnischen Kato beehrte. Dieser ehrenwerthe Mann stammte aus einer lithauischen Familie, und war 1742 in der Woywodschaft Nowogrodek geboren. Er studirte in Warschau, trat aber bald in die Reihen der barer Conföderirten, um gegen die Moskowiter zu kämpfen. Die erste Theilung Polens war diesem wackern Bürger ein Stich ins Herz. Zum Reichstage von 1773 wurden von den Committenten als Landboten von Nowogrodek, Thaddäus Reyten und Samuel Korsak gewählt. Als Korsak das väterliche

*) Wir bemerken, daß Maria Theresia als Königin von Ungern Ansprüche auf Gallizien machte. Doch ward dieses dem Königreiche Ungern nicht einverleibt, weil man ihm die Vorrechte der ungrischen Nation nicht zugestehen wollte.

Haus verließ, sagte ihm sein Vater: Mein Sohn, meine treuesten Diener begleiten dich nach Warschau; lieber wollte ich, daß sie mir deinen Kopf bringen als die Nachricht, daß du dich nicht mit aller Gewalt gegen das aufgelehnt hättest, was man feindliches gegen dein Vaterland unternimmt.

Um von der polnischen Nation die beabsichtigte Gutheißung zu erhalten, mußte man den Reichstag conföderiren, da auf Einstimmigkeit nicht zu rechnen war. Die höchste Aufgabe für die Patrioten war nun eine Conföderation zu verhindern.

Als in der ersten Sitzung, welche am neunzehnten April gehalten ward, Lentowski, Landbote von Krakau den Adam-Lodzia Poninski, der den fremden Mächten sich verkauft hatte, zum Präsidenten vorzuschlagen wagte, und als dieser Verräther, ohne zuvor gewählt zu seyn, mit dem Marschallstabe in der Hand, frech vortrat, um den Stuhl einzunehmen, verließen mehre Landboten ihre Sitze und protestirten gegen solche Anmaßung; Reyten nahm dem Huissier den Stab aus den Händen, und rief aus: Meine Herren, der Reichstagsmarschall ernennt sich nicht selbst, er wird von der ganzen Kammer gewählt; ich protestire gegen Poninski's Ernennung, ernennen Sie selbst denjenigen, der von Ihnen für würdig gehalten wird, Ihre Verhandlungen zu leiten. Darauf riefen die Landboten: Es lebe der ächte Vaterlandssohn, der Marschall Reyten! Die Bewegung stieg auf's Höchste, und als die allgemeine Stimme den Poninski anklagte, hob er die Versammlung auf und berief sie auf den folgenden Tag um neun Uhr des Morgens. Von einigen seiner Genossen begleitet, begab er sich in die Gemächer des Königs. Reyten nahm von Neuem das Wort, und nachdem er über die Lage der Dinge geredet hatte, vertagte er die Sitzung auf den folgenden Tag zu derselben Stunde.

Die Nacht verlief unter Intriguen. Das Gold der Gesandten Stackelberg, Benoit und Nevitzky erkaufte die Stimmen der Mehrheit; allein ein Sieg war nicht so leicht, wie man denken mochte. Die Landboten Reyten, Korsak, Oraczewski,

Zaremba, Penczkowski, Tymowski, und Jerzmanowsky protestirten aufs kräftigste gegen solche Gewaltthat. Poninski zeigte sich von Neuem, und hatte kaum die Worte: „die Sitzung ist auf Morgen vertagt," ausgesprochen, als er wieder verschwand; und sich abermals nebst den Landboten Lentowski, Staniszewski und Wilczewski zum Könige begab. Bei seinem Erscheinen erscholl von allen Seiten der Ruf: Poninski sey ein Verräther und müsse in Anklagezustand versetzt werden, und Korsak und Reyten bestärkten ihre Bürger in dem muthigen Vorsatze. Der letztere nahm alle seine Kraft zusammen und rief aus: „Wer Gott lieb, und seinem Vaterlande treu ist, verharre in der Vertheidigung derselben; denn es handelt sich hier um die gänzliche Vernichtung unserer Gesetze und Freiheit.

Am ein und zwanzigsten April ließ Poninski, von fünf und zwanzig preußischen Husaren und sechs und dreißig moskowitischen Grenadieren unterstützt, an den Thüren der Kammer Leute von seiner Partei aufstellen, und dem Volke den Eingang verbieten. Die Zuerstankommenden waren die Landboten Reyten, Korsak, Bohuszewicz, Bulharin, Kurzeniecki, Dunin, Kozuchowski, Jerzmanowski; Bohuszewicz hatte den Marschallstab unter seinem Mantel. Als Reyten bemerkte, daß dem Volke der Eingang verwehrt war, rief er aus: Meine Herren folgen Sie mir. Wenn heute Poninski Reichsmarschall wird, so will ich nicht mehr leben. Korsak wollte eine Protestation gegen Poninski zu den Acten legen lassen; sie ward aber nicht angenommen. Der Andrang des Volkes war so groß, daß die aufgestellten Soldaten ihn nicht zu hemmen vermochten; die Menge brach herein.

Um neun Uhr des Morgens ward dem Reyten angezeigt, daß er durch ein Decret für ehrlos erklärt worden sey. „Ich bin auf Alles gefaßt," antwortete er kaltblütig und mit der Ruhe, die der Tugend inzuwohnen pflegt. Poninski aber setzte alle Formen bei Seite, und drückte seinem Verbrechen dadurch das Siegel auf, daß er die Conföderationsacte in seiner Wohnung abfassen ließ, und die Ironie aufs höchste treibend, diese dem Könige zum Unterzeichnen zusandte. Stanislaw August

antwortete, ohne die Beistimmung seiner Minister, der Senatoren und der Gesandten der drei Mächte könne er nicht unterzeichnen.

Um Mittag versammelten sich die bestochenen Landboten; allein Poninski erschien nicht. Das Volk rief von Zeit zu Zeit: Landboten, verrathet das Vaterland nicht; verlasset eure Plätze nicht, das hieße Euch und uns zugleich verrathen. Reyten begehrte ohne Unterlaß, man solle einen Marschall wählen, als Martin Lubomirski eintrat und bekannt machte, er sey von Poninski beauftragt, die Sitzung aufzuheben. Wir, entgegnete Reyten, erkennen Poninski nicht als Marschall an, und denjenigen Landboten, die sich entfernen wollten, rief das Volk zu: Gehet nicht fort; wir beschwören Euch beim höchsten Gott; ihr schändet den Ruhm der Nation, ihr schändet Euch selbst, ihr überliefert uns der Tyrannenwillkür. Reyten stellte sich mit verschränkten Armen an die Thür, erklärte von einer vorgeblichen Conföderation nichts wissen zu wollen, und daß er, was auch geschehen möchte, seine Meinungen, selbst mit Lebensgefahr aufrecht erhalten würde. Zu den Aufbrechenden sprach er: Wenn Euch euer Glauben, wenn Euch euer Vaterland theuer ist, wenn ihr nicht die Schande auf Euch laden wollt, Euer Vaterland der Knechtschaft zugeführt zu haben, so bleibt, ich beschwöre Euch. — Durch diese bewunderungswürdige Beharrlichkeit wurden Alle tief bewegt, und selbst die fremden Söldner äußerten ihr Mitgefühl. Dennoch aber gingen mehre Landboten, entweder bestochen, oder des Streites müde, aus dem Sitzungssaale fort; da warf sich Reyten vor die Thüre hin, versperrte sie mit seinem Körper und rief mit matter Stimme und den Anstrengungen der Verzweiflung: „Nun so geht, und besiegelt euer ewiges Verderben; aber euer Weg geht zuvor über eine Brust, in welcher das Herz nur für Ehre und Freiheit schlägt. Zuletzt befanden sich nur noch fünfzehn Landboten im Saale, sechs von diesen beharrten bei ihrem Entschlusse. Reyten, Korsak, Dunin, Jerzmanowski, Kozuchowski und Penckowski. Reyten war erschöpft und konnte nicht mehr reden; da stellte sich Korsak mitten in die Thür

und sprach folgende Worte zum Volke: „Vor Euch Allen, vor Gott, vor der ganzen Welt, schwöre ich es, daß man sich die beispiellofeste Gewaltthat gegen ein freies Volk erlaubt hat. Ich protestire gegen diese, von fremden Waffenknechten umringte Kammer, ich protestire gegen die willkürliche Aufhebung der Sitzung, ich protestire, weil man uns nicht zur Bildung einer Conföderation zusammenberufen hat, sondern zu einem freien Landtage, als dessen Marschall Poninski sich nicht selbst proclamiren konnte. Ich erkläre, daß weder ich noch meine Collegen die Kammer verlassen werden, und sollten wir Hungers sterben; unser Gewissen soll rein seyn, wir wollen nicht sündigen gegen Gott und das Vaterland. Verlasset, Bürger, dieses von fremden Söldnern eingeschlossene Heiligthum nicht, und bezeuget es, daß man noch Polen findet, die durch Drohungen nicht abgelenkt werden von der Bahn des Rechts.

Um zehn Uhr schickte der Botschafter der Czaarin, Stackelberg, eine Botschaft an die Zurückgebliebenen, und ließ sie ersuchen, sich zu ihm zu begeben. Korsak, Bohuszewicz, Kurzeniecki und Bulharin, sämmtlich Lithauer, begaben sich zu ihm. Anfangs begegnete man ihnen mit Glimpf, nachher folgten Drohungen. Das indessen vermochte sie nicht wankend zu machen, sie erklärten, daß sie als Leute, die ihr Leben auf das Spiel setzten, Geschenke verachteten, Gefahr und Verfolgung nicht fürchteten. Ob so edeln Widerstandes ergrimmt, drohete Stackelberg, ihre Güter zu confisciren. Darauf erhob sich Korsak, und erklärte: wenn man ihn seiner Güter, die ohnehin schon von den Truppen der Czaarin besetzt wären, berauben wolle, so brauche es nicht solcher Umwege und Drohungen; er träte sie auf der Stelle ab mit allem Zubehör, mit Geräth, Gelde, ja mit dem Tafelgeschirr; gern wolle er auch sein Leben opfern, wenn er nur überzeugt seyn dürfe, daß sein Vaterland frei und unabhängig würde. Und wirklich schickte er dem Gesandten ein genaues Verzeichniß seines ganzen Vermögens, und fügte hinzu: „das ist Alles, was ich der Habgier der Feinde meines Vaterlandes zu opfern vermag; ich weiß freilich auch, daß sie Macht haben, über mein Leben zu verfügen; allein ich kenne in der ganzen

Welt keinen Despoten, der reich genug wäre, mich bestechen zu können, keinen Gewaltigen, der mächtig genug wäre, mich einzuschüchtern.

Die vier Landboten gingen nach dem Reichstagssaale zurück; sie fanden ihn verschlossen. Im Saale aber saß der unerschütterliche Reyten. Sie legten sich draußen vor der Thür nieder, und blieben dort die ganze Nacht.

Am zwei und zwanzigsten April ward der Saal mit doppelt verstärkter Wache umringt; das Volk hatte man nicht zugelassen, hatte es selbst aus dem Schloßhofe verdrängt. Als man die Thür öffnete, vereinigten sich die vier Landboten mit Reyten. Um ein Uhr begaben die Minister der drei Höfe sich zum Könige. Um mit der Sache ans Ende zu kommen, forderten sie ihn auf, die Conföderation anzuerkennen. Der König wollte Zeit gewinnen, und nach Verlauf von zwei Tagen Antwort geben. Aber Stackelberg erklärte ihm im Namen der drei Höfe: wenn er nicht noch an demselben Tage der Conföderation beiträte, so würde jede der drei Mächte funfzig tausend Mann gegen Warschau anrücken lassen, durch diese solle die Hauptstadt mit Feuer und Schwert verwüstet, und der ganze Reichstag, die Minister, die Senatoren, keiner solle geschont werden. Stanislaw August fragte den Groß-Kanzler um seine Meinung; als sich keine Stimme vernehmen ließ, nahm er dieses Stillschweigen als Genehmigung an, und wagte endlich, unter Thränen seinen feierlichen Beitritt zur Conföderation zu erklären. Darauf vereinigten sich beide Kammern, aber nicht im Sitzungssaale, weil Reyten in demselben war, sondern außerhalb, erst am andern Tage, als der sogenannte Marschall mit seiner Conföderation in den Saal kam, und Alle ihre Plätze einnahmen, sammelte Reyten, der sechs und dreißig Stunden ausgestreckt auf dem Boden gelegen hatte, seine Kräfte und ging nach Hause. Er hatte bis zum letzten Augenblicke die Freiheit vertheidigt, an demselben Orte, wo sie so schmachvoll hingeopfert wurde.

Am drei und zwanzigsten April war Poninski, auf Stackelbergs Befehl, so unverschämt, Reyten anzuzeigen, man habe das Urtheil, in welchem er für ehrlos erklärt worden sey,

cassirt; zugleich bot er ihm zwei tausend Ducaten Reisekosten an. Der edle Republikaner antwortete: „Ich habe fünftausend Ducaten mitgebracht; sie stehen dir zu Diensten, aber gieb den Marschallstab aus deiner Hand, und setze deiner Schande und Ehrlosigkeit endlich ein Ziel.“ Der preußische General Lentulus, der bei diesem Vorfalle zugegen war, sagte zu Reyten: „Brav, wackrer Mann, ich wünsche dir Glück, du hast deine Sache gut gemacht.“ Optime vir, gratulor tibi: optime rem tuam egisti.

Später, als die drei Mächte in ruhigem Besitze der von Polen abgerissenen Provinzen blieben, war Reyten außer sich; die Ungerechtigkeiten waren ihm so tief in die Seele gedrungen, daß er den Verstand verlor; aller angewandten Sorgfalt ungeachtet, verließ ihn dieser Zustand der Geistesverwirrung nicht wieder. Eines Tages ergriff er, in höchster Verzweiflung ein Trinkglas, zerknirschte es mit den Zähnen, schluckte es nieder und starb am achten August 1780. Er konnte die Schande seines Vaterlandes nicht überleben.

Ueber den Reichstag von 1773 bemerken wir noch, daß, da man die ganze Versammlung nicht einstimmig machen konnte, einen Ausschuß niedersetzte, welcher mitten unter den fremden Bayonetten die Theilung gut hieß. Um die königliche Gewalt noch mehr einzuschränken, und so die Anarchie ganz und gar zu verewigen, bildete man eine Commission, die unter dem Namen des permanenten Raths bekannt ist, und so lange sie bestand, Polen ganz nach dem Willen der Russen regierte. Gleich anfangs befahl sie willkürlich, die Abgaben sollten im Voraus bezahlt werden. Poninski, durch welchen Rußland die erste Theilung bestätigen ließ, erhielt den Fürstentitel.

In dieser Theilung erhielt Preußen das sogenannte königliche Preußen (mit Ausnahme von Danzig und Thorn), nebst einem Theile von Groß-Polen; Oesterreich nahm Roth-Rußland, einen Theil von Podolien und ein Stück von Klein-Polen bis zur Weichsel; Rußland riß ab: Polocк, Witebsk und Mscislaw bis an die Düna und den Dniéper. Der übrige

Theil von Polen ward diesem von den drei theilenden Mächten feierlich garantirt.

Nach solcher Gewaltthat blieb das Land einige Zeit hindurch in einer Abspannung und Erschlaffung, die man Ruhe nannte, und zu welcher sich diejenigen Glück wünschten, durch welche sie hervorgebracht war. So niedergedrückt waren die Polen, daß sie das auf ihnen so schwer lastende Unglück kaum fühlten, aber bald erholten und stärkten sie sich zu neuer That.

Zur Zeit des Reichstags von 1773 ward ganz Europa durch ein wichtiges Ereigniß überrascht, durch die merkwürdige Auflösung des Jesuiterordens. Auch aus Polen wurden die Loyoliten vertrieben, und dadurch der Staat an beweglichen und unbeweglichen Gütern außerordentlich bereichert; die Einkünfte wurden vom Reichstage zum Besten der Nationalerziehung bestimmt, und um dieselbe Zeit errichtete man einen Ausschuß für die Beförderung des öffentlichen Unterrichts, ein Ministerium, das seitdem in den meisten civilisirten Staaten eingeführt wurde. Weltliche Schulen traten an die Stelle der jesuitischen, man entwarf einen Erziehungsplan, zog tüchtige fremde Gelehrte ins Land; und von dieser Zeit an beginnt in Polen das Wiederaufleben der Wissenschaften, die gegen das Ende von Stanislaw Augusts Regierung so herrlich blüheten und seitdem stets im Wachsen begriffen waren.

Aus diesem Streben nach Aufklärung erwuchsen in der Folge dem Staate noch größere Vortheile. Mehre mächtige Bürger wetteiferten den Zustand ihrer Bauern zu verbessern, das Land durch Aufführung prächtiger Gebäude zu verschönern und Banken zu schaffen, Fabriken, Manufacturen und Kanäle anzulegen. Dabei zeichnete sich namentlich der Schatzmeister von Lithauen, Anton Tyzenhaus vortheilhaft aus.

So nahete das Jahr 1776, in welchem ein Reichstag gehalten wurde. Von Seiten der Krone führte Andreas Mokronoski den Vorsitz; für Lithauen der Schwertträger dieses Landes, Andreas Oginski. Beide waren aufgeklärte Männer, liebten ihr Vaterland, und hatten den glücklichsten Einfluß auf die Verhandlungen dieses Reichstages, der für immer merkwürdig

seyn wird, wegen des gestellten Antrags: man möge eine neue Gesetzessammlung, welche nothwendig und den Zeitbedürfnissen angemessen wäre, veranstalten. Der vormalige Krongroßkanzler Andreas Zamoyski, der seit 1767, wo er mit so viel Kraft auf seine Stelle Verzicht leistete, sich von allen öffentlichen Geschäften zurückgezogen hatte, zog die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. Der König nahm selbst das Wort und setzte auseinander, wie nothwendig eine neue Gesetzsammlung sey; er machte den Vorschlag: man solle in Bezug auf diesen Gegenstand einen einzigen Mann wählen, und diesem unbegränzte Vollmacht geben; er solle das Recht haben, Alles, was in den acht Theilen der polnischen Gesetze ihm dunkel, zweideutig, unpassend oder widersprechend erscheine, abzukürzen, zu verändern oder zu verbessern; und sich Gehülfen zu der schwierigen Arbeit nach Gutdünken wählen dürfen; in zwei Jahren aber müsse das Werk vollendet seyn, damit es dem folgenden Reichstage vorgelegt werden könnte; dieser möge es dann ganz oder theilweise billigen, oder die nothwendig scheinenden Amendements hinzufügen.

Als der König Zamoyski's Namen genannt hatte, billigte allgemeiner Zuruf seine Wahl. Zamoyski ging ans Werk, und vollendete mit Hülfe mehrer aufgeklärten Männer seine Arbeit innerhalb zweier Jahre. Er wandte sich dann an den Krongroßmarschall Lubomirski, um seinen Codex, bevor er den Berathschlagungen des Reichstags unterworfen würde, in den Provinzen verbreiten zu lassen. Der König bewilligte dieses, und man verschob die Vorlegung des neuen Gesetzbuches bis zum Reichstage von 1780. Aber moskowitische Agenten waren überall thätig, das nützliche Werk, welches Polen zum Rettungsanker gedient haben würde, zu zerstören; sie bildeten eine Opposition aus Edelleuten bestehend, die durch die Emancipation der Ackerbautreibenden sich beeinträchtigt glaubten. An dieser Partei scheiterte der heilsame Plan Zamoyski's. Weder sein eigenes Beispiel (er war der erste, der 1760 auf seinen Gütern von Biezun Leibeigenschaft und Frohnden aufhob) noch das des Joachim Chreptowicz in Szczorse, des Abt-Referendarius Paul Brzostowski in Pawlow, des Prinzen Stanislaw Poniatowsky,

konnte die Mehrzahl der Gutsbesitzer zum Beitritte des großmüthigen edeln Werkes bewegen. Man überschwemmte das ganze Land mit Flugschriften, welche die heftigsten Ausfälle gegen die neue Gesetzsammlung und deren Urheber enthielten. Auf den Vorlandtagen gab man an vielen Orten den Landboten gemessene Instructionen, gegen Zamoyski's Gesetzbuch. Kaum war 1780 der Landtag eröffnet und kaum hatte der Marschall Anton Malachowski, Großsecretair der Krone, einen Antrag in Bezug auf das neue Gesetzbuch gemacht, als sich von vielen Orten her eine gehässige Opposition gegen alle Neuerungen kund gab. Die Wuth ging so weit, daß man verlangte, Zamoyski solle als Vaterlandsverräther angesehen werden, und seine Vorschläge nie mehr einem Reichstage zur Berathschlagung vorgelegt werden dürfen. Diesen Schmähungen setzte Zamoyski die Ruhe, welche ein gutes Gewissen giebt, entgegen; und Fürst Kasimir Poniatowski, Bruder des Königs und Landbote von Warschau, nahm es über sich, den wackern Mann gegen die Anklagen zu vertheidigen.

So verwarf man die weisen Gesetze, welche zehn Jahre später der Constitution vom dritten Mai 1791 zur Grundlage dienten. Zamoyski's Vorschläge waren, obgleich nicht alle Theile derselben das gleiche Gepräge reiflicher, durchdachter Ueberlegung an sich trugen, den Bedürfnissen des Landes angepaßt, und von einem edeln gerechtigkeitsliebenden Geiste durchdrungen.

Obgleich verkannt und von der Mehrzahl verworfen, war das patriotische Werk doch nicht verloren für die Republik. Politische und literarische Zeitschriften, ein neues Zeichen fortschreitender Bildung in Polen, und eine große Menge Flugschriften, betrachteten Zamoyski's Vorschläge von allen Seiten, und viele Männer erkannten gleich ihm, daß die gegenwärtige Lage der Republik die Folge einer fehlerhaften Verfassung war; und daß man diese, um weiteren unglücklichen Folgen vorzubeugen, ändern und verbessern müsse.

Zwei überaus wichtige Gegenstände zogen vorzugsweise die Aufmerksamkeit auf sich: Die Wählbarkeit des Königs und das Recht des liberum veto. Die Majorität sprach sich für

die Errichtung eines erblichen Thrones aus und für die Abschaffung des liberum veto, das um so verhaßter geworden war, seitdem die Fremden dessen Aufrechthaltung wünschten. Um eine Reform zu bewirken, wartete man auf einen günstigen Zeitpunkt, in welchem Rußland und dessen Genossen verhindert wären, sich den Wünschen der polnischen Nation zu widersetzen.

Unter diesen Erwartungen verlief der Reichstag von 1782. Den Vorsitz führte der Generalquartiermeister der Krone, Kasimir Krasinski. Man beschäftigte sich fast nur mit der Angelegenheit des Bischofs von Krakau, Cajetan Soltyk, welchem man seine bedeutenden Einkünfte nehmen wollte, und den man für unfähig erklärte, für das Wohl seiner ihm anvertrauten Heerde sorgen zu können, da er an Geistesverwirrung leide. Noch ein anderer Vorfall beschäftigte die Gemüther, und ward lebhaft in den höheren Gesellschaften besprochen; es war dies der Mordanschlag auf das Leben des Königs und des Fürsten Adam Kasimir Czartoryski, von Seiten eines ränkesüchtigen Weibes, Namens Ugrumoff. So nahete der denkwürdige Reichstag von 1788.

Dieser Reichstag, den man auch wohl den großen nennt, weil er vier Jahre dauerte, oder den *constituirenden Reichstag*, ward am sechsten Oktober 1788 eröffnet. Von Seiten der Krone führte Stanislaw Nalencz Malachowski den Vorsitz, für Lithauen Kasimir Nestor Sapieha. Gleich zu Anfang conföderirte man sich, um die Unverletzlichkeit zu consolidiren.

Während die Versammlung debattirte, zeigte sich der Geist des Volkes im schönsten Lichte. Wenn man bedenkt, was für ein Unterschied statt findet zwischen der Sitzung von 1780, wo Zamoyski's Vorschlag so unwürdig verworfen wurde, und der gegenwärtigen, die sich mit dem Wohle aller Volksklassen beschäftigte, dann zollt man gern dem Erziehungsausschusse seine Dankbarkeit, denn nur diesem und seinem Wirken für Aufklärung muß man größtentheils die glücklichen Resultate zuschreiben. Die Mitglieder des Reichstags von 1780 waren fast alle Jesuitenzöglinge und voller Vorurtheile; die Landboten von 1788

hatten diese Vorurtheile abgelegt; sie hatten fast alle entweder in Piaristenschulen oder in nicht von Geistlichen geleiteten Erziehungsanstalten ihre Bildung erhalten.

Um diese Zeit war Rußland mit den Türken und den Schweden im Kriege. England und Preußen sahen mit Neid und Eifersucht die wachsende Macht Rußlands, und ermunterten Polen zum Abschütteln des schändlichen Einflusses, den das Petersburger Kabinet ausübte, und zu einer Reform der Verfassung, um die Unabhängigkeit wieder herzustellen. Katharina allein widersetzte sich lebhaft jeder Neuerung; denn sie fürchtete, daß Polen, wenn im Innern die Ordnung hergestellt sey, seinen alten Rang wieder einnehmen möchte. Sie stützte sich auf den von den drei theilenden Mächten abgeschlossenen Vertrag; nach ihrer Auslegungsart wollte sie in demselben für sich eine Verpflichtung finden, jede Veränderung in der Verwaltung verhindern zu müssen. Preußen dagegen unterstützte die Anstrengungen der Nation; sein Interesse war dem russischen geradezu entgegen, und es glaubte durch den Vertrag nur zur Aufrechterhaltung der Integrität Polens verpflichtet zu seyn.

So war die Lage der Dinge und die Stimmung der Gemüther, als der Reichstag von 1788 eröffnet ward. Stanislaw August war anfangs nicht geneigt, sein Vaterland dem Einflusse Rußlands zu entziehen; bei seiner Zusammenkunft mit Katharina in Kaniow, fragte er sie über Vieles um Rath; und um Polen zu einem Bündnisse mit Rußland gegen die Türken, den treuesten Verbündeten zu bewegen, errichtete er dem Johann Sobieski ein Denkmal, auf welchem dieser König dargestellt wird, wie er die Osmanen unter seine Füße tritt. Aber immer unzuverlässig in seinen Entschlüssen, verließ er bald die Partei Rußlands oder stellte sich doch so, und schloß sich an die patriotische Partei an, welche zu Preußen hielt.

Eine der wichtigsten Arbeiten war die Abschaffung des permanenten Rathes, 1789. Im folgenden Jahre bot der König von Preußen Polen eine Offensiv- und Defensivallianz an, die vom Reichstage mit Jubel angenommen wurde; Preußen versprach einen thätigen Beistand, falls Rußland in Polens innere

Angelegenheiten sich einmischen wolle. Als man endlich mit der Veränderung der Verfassung begann, ging man so sorgfältig zu Werke, daß eine doppelte Anzahl von Landboten, von den Vorlandtagen mit gesetzlichen Instructionen versehen, und ad hoc abgesandt, berufen wurden, um über den wichtigen Gegenstand zu berathschlagen. Der Reichstag war also ein *constituirender* in der engsten Bedeutung des Wortes. Die Beredsamkeit der Vaterlandsfreunde Kollontay, der Brüder Ignaz und Stanislaw Potocki, Wybicki, Staszic, Niemcewicz, Mostowski, Weyssenhoff und Anderer, war von solcher Wirkung gewesen, daß am achtzehnten April 1791 das denkwürdige Gesetz zu Gunsten der Städte und Bürger *einstimmig* angenommen ward. Bald folgte am dritten Mai desselben Jahres, die ganze Verfassung.

Die Verfassung war von der Art, daß alle Stimmen in ihrem Lobe übereinstimmten; Bürgern und Bauern war eine neue Laufbahn dargeboten, und die Aussicht auf eine noch glücklichere Zukunft. Das liberum veto, die Conföderationen, die conföderirten Reichstage wurden abgeschafft; die gesetzgebende, richterliche, vollziehende Gewalt, weise und verständig organisirt; die Krone ward für erblich erklärt in der Person Friedrich Augusts, Kürfürsten von Sachsen, der ein Sohn des letzten Königs von Schweden war. Derselbe Reichstag bot der Regierung eine Auflage auf den zehnten Theil der Einkünfte von jedem Kopfe an, und ermächtigte sie, das Heer bis auf hunderttausend Mann zu verstärken.

Um allen etwanigen Anklagen der Opposition zu begegnen, unterwarf man das Grundgesetz, das durch Acclamation votirt worden war, am fünften Mai noch einmal der Abstimmung des Reichstages; neun Monate darauf, ward es von jedem Vorlandtage oder Wahlcollegium angenommen; alle schworen es zu vertheidigen.

Das Kabinet von Berlin gab seinem Gesandten den Auftrag, den Polen zu erklären: „daß es mit hoher Theilnahme und Zufriedenheit die Nachricht von der Revolution vernommen habe, durch welche Polen einer weisen und geordneten

Verfassung theilhaftig geworden wäre." — „Ich wünsche mir Glück, so schrieb Friedrich Wilhelm eigenhändig an Stanislaw-August, zur Aufrechthaltung der Freiheit und Unabhängigkeit des polnischen Volkes beitragen zu können, es wird meine angelegentlichste Sorgfalt seyn, die Bande, welche uns vereinigen, zu unterhalten und fester zu knüpfen."

Jetzt schien Alles den herrlichsten Fortgang zu haben, Polen stand wieder da als ein kräftiger Staat, und hoffte in Ruhe die Früchte seiner Anstrengungen genießen zu können. Allein Katharina's Ehrgeiz hemmte Alles. Die Kriege mit Schweden und der Türkei waren beendigt; die erste Coalition gegen die französische Republik war zusammengetreten; sie verschaffte der Kaiserin eine günstige Gelegenheit, sich dem berliner Kabinette wieder zu nähern. Es war bekannt, daß Preußen schon seit längerer Zeit Danzig und Thorn zu besitzen wünschte. Mehr bedurfte man nicht, um den Weg, den man zu nehmen hatte, anzuzeigen. Alsbald umstrickte Katharina mit ihren Ränken, den alten Vertrauten ihrer Liebeshändel mit Stanislaw, den Braneçki, den Stanislaw Felix Potoçki und den Rzewuski; diese stellten sich an die Spitze eines Complotts, welches zu Targowiça in der Ukraine sich bildete. Kaum aber und nur mit Mühe, fanden sie dreizehn Theilnehmer ihrer Frevelthat; doch standen die besten russischen Truppen zu ihrer Verfügung. Mit diesen brachen sie in Polen ein. Der König, der Reichstag, das ganze Volk, waren von einem Geiste beseelt; man nahm die trefflichsten Maßregeln, und übertrug dem Könige eine unumschränkte Gewalt.

Des Königs Neffe, Fürst Joseph Poniatowski, der sich schon als Generaladjudant Kaiser Joseph des Zweiten im Türkenkriege ausgezeichnet hatte, erhielt den Oberbefehl über die polnische Armee. Unter ihm stand der berühmte Kosciuszko, der Schüler und Freund Washingtons. — Dieser bewährte sein militairisches Talent am 18. Juni 1792 in der Schlacht von Zielence, und bedeckte sich mit Ruhm bei Dubienka. — Polen aber rief Preußen vergeblich um Hülfe an; der loyale Wilhelm schickte sich jetzt schon an, den Theil der Beute zu nehmen,

welchen Katharina ihm zuzutheilen für gut finden würde. Nun mußte Polen unterliegen. Das Unglück war, ungeachtet der großen Hoffnung, welche die Polen auf ihre Einigkeit setzten, unvermeidlich; eben so gewiß ist es aber, daß der König den Fall beschleunigte. Dieser unwürdige Mensch war, statt sich an die Spitze des Volkes, das ihm eine dictatorische Gewalt übertragen hatte, zu stellen, treulos genug, am 23sten Julius dem Targowizer Complotte beizutreten. Er befahl der Armee, sich zurückzuziehen; und nun setzten die sogenannten Conföderirten überall ihre Beamteten ein, und stürzten das constitutionelle Gebäude, von dessen Aufrechthaltung Polens Glück abhing.

Das Land war nun ganz in der Gewalt der Verschworenen. Als sie Rache und Ehrgeiz befriedigt hatten, wurden sie endlich gewahr, wie schwer das Joch auf dem Lande lastete, das ihre Verrätherei demselben aufgelegt hatte. Als sie es abschütteln wollten, erregten sie dadurch den Zorn ihrer Gebieter und machten die Herrschaft der Fremden noch verhaßter. Der russische Minister befahl die Zusammenberufung eines Reichstags nach Grodno, zwang den schwachen Stanislaw nach dieser Stadt zu kommen, und gab den russischen Befehlshabern in jeder Woywodschaft den Auftrag die Landboten zu ernennen.

Ungeachtet dieser Vorsichtsmaßregeln war der Reichstag nicht nachgiebig; vier Landboten, Szydlowski, Krasnodembski, Mikorski und Skarzynski wurden deportirt. Auch dadurch ward die Versammlung nicht eingeschüchtert. Man drohet uns mit Sibirien, riefen mehrere Abgeordnete, wohlan! lieber wollen wir sterben, als unsere und des Vaterlandes Schande überleben. Die neue Theilung ward nicht genehmigt; man führte Grenadiere in den Sitzungssaal. Alles schwieg. Das Stillschweigen ward als Beistimmung ausgelegt *).

*) Die Geschichte muß sorgfältig alle die Namen der ausgezeichneten Bürger aufbewahren, welche laut gegen diese Gewaltthaten protestirten. Die Theilungsacte zu unterzeichnen, weigerten sich unter anderen folgende Landboten: Joseph Kimbar, von Upita, Anton Karski, von Plock, Ignaz Goslawski und Grelawski, von Sandomir, Simon Szydlowski von Lublin, Ignaz Plichta von Sochaczew, Ludwig Chodzko von Oszmiana.

In dieser Theilung bekam Preußen das Uebrige von Groß-Polen, und einen Theil von Klein-Polen. Rußland dehnte seine Grenzen bis mitten nach Lithauen und Wolhynien hinein aus. Die theilenden Mächte garantirten der Republik zum zweiten Male ihre übrigbleibenden Besitzungen; damit, sagt ein Historiker, zeigten sie die dritte und letzte Theilung an. Ueber die Rechtfertigungsmanifeste und die Beschuldigung gegen die polnischen Patrioten, als seyen diese von jakobinischen Grundsätzen angesteckt, deren Verfolgung und Erstickung eine Pflicht für die Mächte sey, verlieren wir kein Wort; beides ist zu lächerlich und ohne allen Grund; es glaubte Niemand an diese Gründe und Anklagen, am allerwenigsten die theilenden Kabinette. Die Revolution von 1791 war ja ganz im Interesse des Königthums, und für die Erweiterung der königlichen Macht unternommen. Europa sah die Anwendung jener bekannten Fabel von Wolf und Lamm:

Cur mihi aquam turbulentam fecisti?

Die beispiellose Ungerechtigkeit entflammte die Seelen aller edeln Polen, man athmete nur Rache und Freiheit. Es war der Augenblick gekommen, wo man das Vaterland wieder erheben oder sich unter den Trümmern begraben mußte, um solche Schande und Schmach nicht ferner zu schauen. Die warschauer Patrioten, und namentlich Kilinski, Sierakowski und Kapustas bereiteten einen allgemeinen Aufstand vor. Um den Bürger Thaddäus Kosciuszko versammelte sich Alles; in den ersten Tagen des März 1794 pflanzte im nördlichen Polen der Generalmajor Anton Madalinski die Fahne der Unabhängigkeit auf, rückte bis Krakau vor, hielt in der Stadt am 23. und 24. März seinen Einzug; hier vereinigte er sich mit Kosciuszko und beide besiegten am 4ten April die Moskowiter bei Racławice, kamen nach Krakau zurück und zogen nun die Weichsel entlang bis nach Polaniec.

Als die Bewohner von Warschau die Nachricht von diesen Vorgängen erhielten, folgten sie Madalinskis Beispiele. Ein vollständiges Gelingen krönte ihre Anstrengungen, die Russen wurden aus der Hauptstadt vertrieben. In diesem Gefechte un-

terstützte das königliche Regiment Dzialynski seine Mitbürger. Zakrzewski ward zum Stadtpräsidenten, Mokronoski zum Kommandanten ernannt. In Lithauen bewirkte in der Nacht vom 23. bis 24. April der muthige Jasinski den Ausbruch der Revolution, und opferte in gerechter Rache den Landesverräther Simon Kossakowski; bald folgte Samogitien diesem Beispiele, und die polnischen Truppen in Wolhynien und Podolien, geführt von Kopec, Wyszkowski und Lazinski, vereinigten sich mit Kosciuszko.

Als man in Warschau die Nachricht des Aufstandes in Wilna erfahren hatte, wurden die Vaterlandsverräther Ozarowski, Ankwicz, Zabiello und Joseph Kossakowski hingerichtet.

Der Generalissimus beschäftigte sich in seinem Hauptquartiere zu Polaniec mit der Organisirung eines obersten Nationalraths; als er in dieser Angelegenheit den Ignaz Potocki und Kollontay nach Warschau gesandt hatte, verfolgte er die Russen. Er stieß bei Szczekociny auf sie; hier wurde er gegen seine Erwartung vom Könige von Preußen angegriffen, der es nicht der Mühe werth gehalten hatte, Polen den Krieg zu erklären. Die Schlacht vom sechsten Juni war blutig. Kosciuszko beschloß nach Warschau seinen Rückzug zu nehmen; der Feind ließ ihn ruhig ziehen. Am achten Juni verlor General Zajonczek die Schlacht von Chelm, und der Kommandant Winiawski übergab den Preußen Krakau ohne Schwertstreich.

Durch diese Unfälle ward in Warschau eine neue Explosion hervorgerufen, in welcher mehrere Staatsgefangene das Leben verloren. Kosciuszko ließ die Schuldigen vor ein Gericht stellen; sie wurden verurtheilt und bestraft.

Am 13. Julius vereinigten sich die Preußen unter König Friedrich Wilhelm dem Zweiten, mit den Russen unter Fersen bei Warschau, und belagerten die Stadt. Nach sechs Wochen aber hob man die Belagerung auf, da eine Insurrection, von Dionysius Mniewski geleitet, in Groß-Polen ausgebrochen war. Den Insurgenten zogen Dombrowski und Madalinski zu Hülfe, und thaten Wunder der Tapferkeit.

Endlich nahete der Augenblick, wo die Polen von der Uebermacht erdrückt wurden; denn auch Oesterreich hatte Heerschaaren heranziehen lassen. In Lithauen konnten die polnischen Truppen dem Andrange der Moskowiter keinen Obstand leisten; die Schlacht von Krupczyce am 16. September gegen Suwaroff, der aus dem Innern der Ukraine heranzog, vermochte dessen Vereinigung mit Fersens Truppen nicht aufzuhalten; Kosciuszko verließ Warschau, und mußte die Schlacht von Macieiowice annehmen, am zehnten Oktober 1794; die letzte für Polen; denn Kosciuszko ward gefangen genommen. Alles war verloren.

Thomas Wawrzecki folgte dem Generalissimus in der Befehlshaberstelle. Die polnischen Truppen kämpften fort mit dem Muthe der Verzweiflung, und vertheidigten Praga, das aber mit Sturm genommen wurde. Warschau capitulirte am neunten November, am achtzehnten desselben Monates löste sich die Armee auf.

König Stanislaw-August, immer nur ein jammervoller unthätiger Zuschauer der dreimaligen Theilung und der endlichen Vernichtung Polens, erhielt im Anfange des Jahres 1795 Befehl, Warschau zu verlassen, und in Grodno sein elendes Daseyn noch länger zu fristen; dort unterzeichnete er am 25sten November, dem Jahrestage seiner Krönung, die Abdankungsacte. Nach Katharina's Tode, November 1796, ging er nach Petersburg, wo er am zwölften Februar 1798 starb.

Durch die letzte Theilung werden die Piliça, die Weichsel, der Bug und Niemen die Grenzpunkte zwischen Rußland, Preußen und Oesterreich.

So ward Polen nach einer tausendjährigen Dauer aus der Reihe der selbstständigen europäischen Staaten ausgelöscht.

Man hat viel geschrieben über die Ursachen, welche Polens Theilung herbeiführten, sagt ein gelehrter Geschichtschreiber; über mehre Punkte ist noch ein Dunkel verbreitet, die öffentliche Meinung aber ist seit langer Zeit auf das Benehmen der theilenden Höfe gerichtet. Keinem Menschen fällt es ein, daran zu zweifeln, daß die drei Souveraine, als sie ihre Soldaten ins

polnische Gebiet einrücken ließen und jeder von ihnen sich einen Landestheil zueignete, der ihm angenehm war, einen Diebstahl, einen Raub mit gewaffneter Hand ausführten. Niemand zweifelt ferner daran, daß, als die Mächte sich auf vorgegebene Rechte beriefen, gerade da sie alle Grundsätze des Völkerrechts verletzten, sie zu ihrer gehässigen Gewaltthat noch die unverschleierteste Scheinheiligkeit und Heuchelei hinzufügten.

Fünfter Zeitraum.

Polens Wiedergeburt von 1796 bis auf unsere Tage.

Die polnischen Legionen unter den französischen Fahnen. Großherzogthum Warschau. Königreich Polen.

Die letzten Anstrengungen der Polen zur Wiedergeburt ihres Vaterlandes flößten allen Parteien gleich hohes Interesse ein; mit gespannter Aufmerksamkeit folgte man den Verhandlungen des constituirenden Reichstags und dem Gange des unglücklichen Unabhängigkeitskrieges. Die Republikaner sahen in den Patrioten gleichgesinnte Kämpfer gegen die Tyrannei, selbst die Monarchisten beklagten die Blindheit der Kabinette, weil diese die Einführung einer weise geordneten Monarchie gehindert hatten. Die Nachricht der endlichen Theilung des Landes wurde überall mit Unwillen und Entsetzen aufgenommen. Die Philosophen und rechtlichen Leute hielten sie für ein Verbrechen, eine Schandthat; die Staatsmänner erblickten darin einen unverzeihlichen Fehler; denn es ließ sich voraussehen, daß ein Volk, welches sich bei seinem Untergange so kraftvoll und voller Vaterlandsliebe gezeigt hatte, nicht ruhig in dem aufgezwungenen Joche verharren und Alles anwenden würde, dem Drucke

seiner Eroberer sich zu entziehen. Von den Rednerbühnen zu Paris und London erschallten Stimmen gegen die Habgier und Untreue der erobernden Mächte; selbst in Deutschland erhoben sich viele Stimmen zu Gunsten der unglücklichen Polen. Es war eingetroffen, was Lucianus singt:

Victrix causa Diis placuit, sed victa Catoni.

Die drei Kabinette nahmen übrigens die sichersten Maßregeln, durch welche jeder Aufschwung der Geister gehemmt werden mußte; man füllte alle Gefängnisse an. Wer das geringste Anzeichen von Unzufriedenheit gab, ward eingekerkert. In den Kerkern von Petersburg schmachteten Kosciuszko, Wawrzecki, Ignaz Potocki, Zakrzewski, Niemcewicz, Mostowski, Kilinski und andere Vaterlandsfreunde. Viele wurden in anderen Festungen bewacht; vierzehn Tausend nach Sibirien geschleppt. In den österreichischen Festungen, namentlich in Olmütz, verwahrte man Kollontay, Zaïonczek, Stanislaw Potocki; in den preußischen Festungen Glogau, Breslau, Magdeburg und anderen, die Generale Madalinski, Grabowski, Gielgud, Niemoiowski, Lenatowicz und andere groß-polnische Patrioten. — Auf solche Weise wurden die Polen für ihre Treue und Anhänglichkeit ans Vaterland belohnt. Die Gefangenen befanden sich in der hülflosesten Lage, aber keiner von ihnen trat, obgleich ihnen die vortheilhaftesten Anerbietungen gemacht wurden, in die Dienste der Dränger ihres Vaterlandes. Kaum vermochte man einige alte invalide Offiziere zur Annahme eines vierjährigen Soldes als Schadloshaltung, zu bewegen.

Das preußische Kabinet, dem Warschau zugefallen war, nahm die strengsten Maßregeln, um einer etwanigen Bewegung in dieser Hauptstadt zuvorzukommen. Am neunten Januar 1796 zogen zwölf tausend Mann Kerntruppen mit einer starken Artillerie in die Stadt ein; beständig standen zwei tausend Mann unter den Waffen; alle Einwohner mußten die Waffen abliefern; ähnliche Vorkehrungen traf man in Wilna und Krakau.

Inzwischen hatten viele Patrioten, denen der Anblick der fremden Unterdrücker unerträglich war, ihr Vaterland verlassen, und waren in fremde Lande gegangen.

Drei europäische Mächte namentlich waren hauptsächlich durch Polens Theilung beeinträchtigt worden; Frankreich, welchem die theilenden Cabinette ein ähnliches Schicksal zudachten, Schweden, und die Türkei. An diese Staaten knüpften die ausgewanderten Polen ihre Hoffnungen. Nach Venedig wandten sich Peter Potocki, Michael Oginski, Stanislaw Soltyk, Franz Dmochowski, Karl Prozor, die beiden Brüder Wyszkowski, Thaddäus Wyssogierd, Cajetan Nagurski, die Generale Lazninski, Kolysko und viele Andere; nach Florenz begaben sich Stanislaw Mokronoski und Aloys Sulistrowski. Bald nachher bildeten sich zwei Vereine, der eine in Venedig, der im Innern Polens Einverständnisse unterhielt, der andere in Paris, welchen durch die Vermittlung des vom constituirenden Reichstage als Agenten abgeschickten Franz Braß, anfangs der Wohlfahrtsausschuß, später das Directorium in Schutz nahm. Dem pariser Vereine schlossen sich viele angesehene Vaterlandsfreunde an; Joseph Wybicki, Joseph Lipski, Dionysius Mniewski, Johann Dembowski, Romuald Giedroyc, Joseph Wielhorsky, Kasimir de la Roche, Elias Tremo, Joseph Zablocki, Thomas Maruszewski, Ignaz Jasinski, Kociell, Woyczynski, Kochanowski und Andere.

Frankreich führte um diese Zeit Krieg mit der Coalition; deshalb erwarteten die Polen von Seiten dieser Macht thätigen Beistand. Allein während die polnischen Flüchtlinge überall, wo ein Agent der französischen Republik sich aufhielt, und von allen Seiten zur Befreiung ihres Vaterlandes ermuntert wurden, schloß die Republik, am fünften April 1795 mit dem Könige von Preußen, den baseler Frieden. — Die Polen, obgleich dadurch die Usurpation eines Theiles von Polen, welchen sich der König von Preußen angeeignet hatte, indirect anerkannt ward, verloren den Muth nicht, da der Krieg mit Oesterreich fortdauerte; sie waren entschlossen, gegen ihre Feinde,

wo es nur seyn könnte, zu kämpfen, und stellten sich deshalb zu den französischen Fahnen.

Schon 1793, als Polen unter dem Drucke der Moskowiter seufzte, hatten die Generale Dombrowski und Joseph Wodzicki den Plan gefaßt, in Eile eine schlagfertige Armee zusammenzuziehen, sich mit derselben nach Frankreich durchzuschlagen, den preußischen Armeen in den Rücken zu fallen und eine Vereinigung mit den Republikanern zu bewirken. Das Project war abentheuerlich, weil Polen damals noch als Staat bestand; mit mehr Recht ward es 1794 nach Pragas Erstürmung wieder aufgenommen; denn jetzt war von Seiten der Republik jeder Widerstand unmöglich, und das Land ganz mit fremden Truppen bedeckt. Dombrowski machte dem Generalissimus Wawrzecki den Vorschlag, die zwanzig tausend Mann übrig gebliebener polnischer Truppen zusammen zu ziehen; man hatte noch zweihundert Kanonen und zehn Millionen polnischer Gulden in der Kriegskasse. Diese Hülfsmittel wollte man vor den Fremden in Sicherheit bringen, den König gutwillig oder mit Gewalt mit sich fortführen, und sich durch Deutschland bis zum Rheine hin, wo die französischen Armeen standen, durchschlagen. Wäre dieser Kriegsplan vollführt worden, er wäre einer der glänzendsten Waffenthaten der Geschichte gewesen. Es wäre ein erhebender Anblick gewesen, zu sehen, wie die Ueberreste eines Volkes, seinen König und seine Stellvertreter an der Spitze, ihr von Fremden unterdrücktes Vaterland verließen, und wie eine Republik, geschworene Feindin aller Könige, einem entthronten Monarchen ein Asyl bot. Dombrowski war überdies der Meinung, daß Rußland und Preußen, falls er auch mit der französischen Armee sich vereinigen zu können, verhindert wäre, doch Unterhandlungen anknüpfen und einem verzweifelten Heere gewiß ehrenvolle Bedingungen zugestehen würden. — Stanislaw August indessen legte der Ausführung des gefaßten Vorsatzes Hindernisse in den Weg; die polnischen Flüchtlinge aber wandten, als es sich um die Errichtung polnischer Legionen im französischen Lager handelte, sämmtlich ihre Blicke auf Dombrowski.

Es war Politik des preußischen und russischen Hofes, die

Generale der alten Armee an sich zu ziehen und zu begünstigen, um die polnische Sache für verloren ausgeben zu können, da sie selbst von den Häuptern aufgegeben wurde. Dombrowski ward mit Schmeicheleien und Anträgen von beiden Seiten belästigt; er aber, gleich seinen braven Kameraden lehnte alles ab, und stellte sich zur Fahne seines Volkes. In Paris wandte Dombrowski alles mögliche an, um die Vermittlung des Königs von Preußen für eine Wiederherstellung Polens zu erhalten; allein es gelang ihm nicht, und 1798 hatten seine Unterhandlungen mit Oesterreich keinen bessern Erfolg. Am dreißigsten September 1796 kam Dombrowski nach Paris. Trotz der Wachsamkeit der Oesterreicher hatten die in Krakau vereinigten polnischen Patrioten eine Conföderationsacte schon am sechsten Januar desselben Jahres erlassen, und sich verpflichtet, Gut und Blut zu opfern, sobald sie von der französischen Republik dazu aufgefordert würden. Die einzige Behörde, welche von ihnen als rechtmäßig bestehende anerkannt ward, war der in Paris residirende polnische Ausschuß.

Dombrowski legte dem Directorium einen Plan zur Bildung polnischer Legionen vor. Dieser ward mit Dank und Freude angenommen. Die Verfassung der Republik aber verbot ausdrücklich, fremde Truppen in Sold zu nehmen; der polnische General ward daher nach Italien gesandt, um in den neuen, durch Bonapartes Siege ins Leben gerufenen Republiken, den gefaßten Plan zu verwirklichen. Von diesem Generale unterstützt, schloß Dombrowski am neunten Januar 1797 in Mailand mit der Verwaltungsbehörde der Lombardei eine Convention ab; ausgemacht ward: die Polen sollten der Republik zur Aufrechthaltung der Freiheit und Unabhängigkeit behülflich seyn; sie dagegen sollten in den lombardischen Staaten das Bürgerrecht und alle Rechte, welche den Nationaltruppen zustanden, erhalten. Die Polen behielten ihre Nationaltracht und das Commando in ihrer Sprache bei, nahmen die französische Kokarde an und Contre-Epaulettes mit den lombardischen Nationalfarben und der Umschrift: Gli uomini liberi sono fratelli (die freien Menschen sind Brüder). In Folge dieser Ue-

bereinkunft erließ Dombrowski am zwanzigsten Januar 1797 einen Aufruf an seine Landsleute, in vier Sprachen. Nach zwanzig Tagen standen schon zwölf hundert Polen unter den Waffen; am achten März rückten sie bereits ins Feld, um die partiellen Aufstände im oberen Italien zu dämpfen und die Umgegend von Mantua zu beruhigen.

Nun verließen Tausende von Patrioten ihr Vaterland und ihre Familien; die Reichen achteten ihr Vermögen nicht, die Jugend erhob sich kräftig, selbst die Frauen ermuthigten ihre Söhne, Brüder und Gatten, sich unter die Waffen zu stellen; sie verließen ihr Vaterland, und zogen, Güterconfiscationen und Schafotte nicht achtend, hin nach Italien zu ihren Landsleuten, von den Ufern des Dniéper bis zu den Appenninen, durch fremde Lande, deren Sprache und Lage Vielen kaum dem Namen nach bekannt war. Die unter österreichische Truppen gesteckten Polen verließen schaarenweise ihre Regimenter und schlossen sich Dombrowski an, dessen Heer im April schon sechstausend Mann stark war. Er glaubte sich stark genug, vom General Bonaparte die Genehmigung eines Einbruchs in Kroatien erwarten zu dürfen; von dort aus wollte er sich durch Siebenbürgen und Ungern nach Polen einen Weg bahnen, um dann in seinem Vaterlande die Fahne der Unabhängigkeit aufpflanzen zu können. Der polnische Ausschuß in Paris legte seinerseits dem Directorium einen Plan vor, vermöge dessen er in Kroatien, Slavonien, Dalmatien, Ungern, Gallizien und anderen österreichischen Ländern eine Insurrection zu organisiren gedachte. Dieses Project schien durch einen eigenthümlichen Umstand ausführbar. In der Moldau und Walachei lebten viele alte polnische Krieger, die sich der Gewalt der Eroberer entzogen hatten. An ihrer Spitze standen, vom französischen Konsul in diesen Provinzen, Constantin Stammaty unterstützt, Kolysko, Liberadzki, Domeyko und andere Offiziere. Die von Gallizien aus nach Konstantinopel gesandten Rymkiewicz und Wladislaw Jablonowski, der von der Pariser Deputation dorthin abgeschickte Michael Oginski, wurden von den französischen Agenten Verninac und Auber du Bayet unterstützt; auf den Schutz der

Pforte konnte man sicher rechnen. — Alles war bereit, man erwartete nur eine günstige Gelegenheit. Bekannt ist, daß um diese Zeit Denisko von Verzweiflung getrieben, oder wie Andere behaupten, auf Befehl des General Aubert du Bayet, der sich von der Stärke der in Gallizien stehenden österreichischen Kriegsmacht überzeugen wollte, einen Einfall in Gallizien wagte; seine Paar hundert Mann aber wurden bald von den Oesterreichern umzingelt; ein großer Theil fiel in den Gefechten, zwölf wurden gefangen genommen und auf der Stelle erhenkt; den Uebrigen nebst dem Anführer gelang es, die Moldau zu erreichen. Viele bei dieser Angelegenheit compromittirte Gallizier wurden nach Wien in den Kerker abgeführt, und schmachteten dort mehre Jahre in einer schweren Gefangenschaft.

Die Vorschläge Dombrowskis und des polnischen Ausschusses wurden von Bonaparte und dem französischen Directorium genehmigt. Die Polen waren auf das erste Signal bereit aufzubrechen; allein der am achtzehnten April zu Leoben abgeschlossene Präliminarfrieden trat von Neuem ihren Hoffnungen entgegen.

Auch dieser Unfall schlug ihren Muth nicht nieder, und gerade jetzt hatte Wybicki den erhebenden Gedanken, den alten constituirenden Reichstag, der 1792 am 29sten Mai geschlossen worden war, nach Mailand zusammenzuberufen. Er sollte jetzt, da der Friede von Campo Formio und der Rastadter Congreß Europas Schicksal bestimmen sollten, das polnische Vaterland vertreten. Frankreich, welches 1660 den Frieden von Oliwa gewährleistet hatte, wäre befugt gewesen, die Ansprüche der Polen zu unterstützen. Der Reichstagsmarschall der constituirenden Versammlung, Stanislaw Malachowski ward von dem vormaligen Geschäftsträger der französischen Republik in Polen, Bonneau, um Rath gefragt, und alsbald wurden zwei Mitglieder der constituirenden Versammlung, Woyczinski und Kochanowski abgeschickt, um mit der französischen Regierung in Unterhandlungen zu treten. Der Palast Serbelloni in Mailand wurde zum Empfange der polnischen Volksvertreter eingerichtet, aber unglücklicher Weise wurden die mit den Zusammenberu-

fungsschreiben nach Polen abgesandten Patrioten Narbutt und Kochanowski an der Grenze angehalten und festgenommen; der Marschall Malachowski ward auf Befehl Oesterreichs verhaftet, und nach einjährigem Gefängniß, nur gegen Abtragung einer beträchtlichen Summe Geldes wieder in Freiheit gesetzt. Bonaparte war während dieser Vorfälle von Dombrowski ersucht worden, einen Repräsentanten für Polen auf dem Congresse zuzulassen; der Konsul aber antwortete kalt: jeder Freund der Freiheit stimme zuverlässig mit den Wünschen der Polen überein; die Wiederherstellung ihres Staates aber müsse der Zeit und den Umständen überlassen bleiben *).

Diese Antwort war für den polnischen Ausschuß in Paris ein Todesstreich; Polen hatte seitdem nur noch eine militairische Repräsentation in seinen Legionen, die sich fortwährend vermehrten, und durch Anzahl und Haltung die Mächte zwingen zu können glaubten, sich mit dem Schicksale Polens zu beschäftigen. Am Ende des Jahres hatten die polnischen Legionen einen Bestand von 7146 Mann; sie machten zwei Corps aus, das erste ward von Kniaziewicz, das zweite vom General Joseph Wielhorski angeführt. Ohne Kleidung oder Sold zu erhalten, kämpften sie immer tapfer und erduldeten ohne Murren alle Anstrengungen und Mühseligkeiten des Krieges; viele überzählige Offiziere verrichteten den Dienst der Unteroffiziere oder traten als Gemeine in Reihe und Glied. Durch nichts wurden die wackern Krieger entmuthigt, sie ertrugen es sogar geduldig, daß man sie nicht gegen ihre unversöhnlichen Feinde gebrauchte. Schon bei dem in Verona ausgebrochenen Aufstande hatten die Polen ihre Tapferkeit bewährt und die Stadt mit Sturm ge-

*) Dombrowski schrieb an den französischen General: „In einem so wichtigen Augenblicke wird Jeder sein Interesse wahrnehmen; selbst die Feinde Frankreichs und der Humanität überhaupt, werden sich ein erträgliches Schicksal zu sichern suchen, die Polen aber, vergessen und verlassen, werden allein die Schlachtopfer seyn; und weshalb denn? Weil sie der Sache der Freiheit so wichtige Dienste geleistet, und in fünf Monaten, sechs hundert Meilen von ihrem Vaterlande entfernt, ein Armeecorps von 6000 Mann gebildet haben! —

nommen. Der Oberst Liberadzki verlor dabei sein Leben. 1798 dienten sie im Kriege gegen den Papst. Dombrowski zog am dritten Mai in die Hauptstadt der Christenheit ein; Wielhorski ward mit seiner Legion nach Mantua beordert. Die Fahne und der Säbel Mahomets, welche Sobieski nach dem Siege von Wien den Türken abgenommen und in der Liebfrauenkirche zu Loretto niedergelegt hatte, waren die rühmlichen Trophäen, welche der römische Senat dem siegreichen Dombrowski übergab. Seitdem folgte diese Fahne immerwährend dem Hauptquartiere der Legionen; der Säbel ward im Namen sämmtlicher Krieger dem unsterblichen Vertheidiger der polnischen Freiheit, Kosciuszko, überschickt.

Die Bildung der römischen Legionen durch Georg Grabowski und Wladislaw Jablonowski fällt in die Zeit der ephemeren römischen Republik.

Am Ende des Jahres 1798 brach der Krieg mit Neapel aus. Die Polen fochten mit gewohnter Tapferkeit anfangs unter Kniaziewicz, später unter Dombrowski selbst, und halfen die Siege von Civita-Castellana, Magliano, Calvi erfechten, und Gaëta, Sezza, Cascano, Neapel und Capua einnehmen. Zum Zeichen der Anerkennung gab Championnet dem Kniaziewicz den ehrenvollen, damals sehr wichtigen Auftrag, die dem Feinde abgenommenen Fahnen dem Directorium zu übergeben. Er entledigte sich seines Auftrages am achten März 1799.

In diesem Kriege waren die Gestütpferde des Königs von Neapel, bei Mondragone in die Hand der Polen gefallen; Dombrowski bildete jetzt eine Abtheilung polnischer Reiterei von dreihundert Mann.

Als noch Paris von Siegesjubel wiederhallte, war schon eine neue Coalition gegen Frankreich zusammengetreten, und Suwaroff an der Spitze russischer und österreichischer Truppen ins Feld gerückt. Die zweite polnische Legion gab Beweise der größten Hingebung; sie lag in Garnison zu Mantua; und ward später unter die Heeresabtheilungen der Generale Montrichard, Victor und Grenier, welche die Etschlinie deckten, vertheilt. Die Franzosen glaubten, durch die Haltung der österreichischen

Kerntruppen würden die polnischen Rekruten sich einschüchtern lassen; man traf sogar Anstalten, um den aus einem solchen Ereignisse etwa entstehenden unglücklichen Folgen vorzubeugen; allein die Vorsichtsmaßregeln waren überflüssig, und an allen Orten zeichneten sich die Polen durch ihren Heldenmuth aus. Ein Beweis ihrer Ausdauer ist der schreckliche Verlust, den sie am 26. März und 5. April 1799 erlitten. Der tapfere Anführer, General Rymkiewicz fiel an ihrer Spitze; seine letzten Worte waren: Weshalb hat mir das Geschick es nicht erlaubt, also auf vaterländischem Boden zu sterben?

Im Anfange des Feldzuges war die zweite polnische Legion viertausend Mann stark; kaum zweitausend kamen nach Mantua zurück, wo sie unter dem General Foissac-Latour einen Theil der Besatzung ausmachten. Die Vertheidigung der Porta-Ceresa-Wälle ward dem General Wielhorsky übertragen. In der Festung aber brach eine ansteckende Krankheit aus, welche dergestalt um sich griff, daß nur noch 800 Mann von den Polen übrig blieben. Die Festung mußte am 28. Juli 1799 capituliren. Ein geheimer Zusatzartikel der Capitulation versprach den Oesterreichern die Auslieferung aller Deserteure, unter der Bedingung, ihnen das Leben zu lassen. Die Oesterreicher fielen nun über die Polen her; rissen sie aus ihren Schaaren heraus, fügten selbst den Offizieren die schmählichsten Beleidigungen zu, und steckten alle mit Gewalt unter ihr Heer. Nur ein hundert und funfzig Polen kamen nach Frankreich zurück; die Generale Wielhorski und Hamilcar Kosinski wurden als Kriegsgefangene nach Oesterreich abgeführt. Schon während der Belagerung waren alle polnischen Offiziere, welche so unglücklich gewesen waren, in die Hände des Feindes zu fallen, als gemeine Soldaten unter die österreichische Armee gesteckt worden.

Solches war das Schicksal der zweiten Legion. Die erste unter Dombrowski war nicht glücklicher. Sie gehörte zur neapolitanischen Armee und erhielt bei Eröffnung des Feldzuges Befehl, über Rom nach Florenz zu marschieren. Aber ehe sie dorthin gelangte, war schon die italienische Armee an der Etsch geschlagen worden, und in Folge dieser Ereignisse in Toskana ein

allgemeiner Aufstand ausgebrochen. Die Polen mußten sich einen Weg mit den Waffen in der Hand bahnen. Fast jede Stadt, jedes Dorf, mußte mit Sturm genommen werden, in jedem Walde, hinter jedem Berge lag feindlicher Hinterhalt. Dadurch erlitt auch diese Legion beträchtlichen Verlust, und erhielt, als sie endlich alle Hindernisse überwunden hatte und in Florenz angekommen war, Befehl, die Heerstraßen in den Appenninen zu besetzen, die Verbindung zwischen der italienischen und der Armee von Neapel offen zu halten, und sich dann mit Dombrowski zu vereinigen. Dessen Legion war durch eine halbe Brigade Franzosen verstärkt worden, und bildete die fünfte Heeresabtheilung. Die Schlacht vom 17., 18., 19. Juni 1799 an der Trebbia war überaus blutig, vorzüglich für die Polen. Sie standen den Feinden gegenüber, die ihr Vaterland vernichtet hatten; und zwar demselben Suwaroff, der bei dem Gemetzel von Praga sich im Blute gebadet hatte. Die Erbitterung auf beiden Seiten war grenzenlos; die polnische Legion verlor tausend Mann Todte und hatte fünf hundert Verwundete. In Folge dieses schrecklichen Gefechtes zog sich die französische Armee auf Genua zurück. In der Schlacht von Novi, am 15. August 1799, befehligte Dombrowski eine Heeresabtheilung unter dem Befehle des General Sainct-Cyr; die erste polnische Legion ward an diesem Tage fast ganz vernichtet, was übrig geblieben war, in den kleineren Gefechten, welche nun folgten, aufgerieben. Endlich, nach dem Siege von Zürich, 25. und 26. September 1799, sammelte die republikanische Armee neue Kräfte; die Russen trennten sich von der Koalition.

Solchergestalt endete der Feldzug, bei dessen Eröffnungen sich für die Polen die glänzendsten Aussichten gezeigt hatten, denn seit der Bildung der Legionen, kämpften sie jetzt zum ersten Male den Blick nach ihrem Vaterlande gewandt. Aber das Unglück wollte, daß auch dieser Kampf für sie eine Quelle von Unglück werden sollte.

In Folge dieses letzten Krieges verschwand die cisalpinische Republik, in deren Solde die Polen gestanden hatten. Diese beschlossen jetzt ihre Kräfte zu vergrößern und noch neue

Schaaren zu errichten. Der Brief der polnischen Offiziere vom zweiten December 1799 an den General Dombrowski, ist ein seltenes Denkmal der Vaterlandsliebe. Sie ersuchten ihn nach Paris zum Bonaparte zu reisen, und ihn um Unterstützung zu bitten. Aus ihren schwachen Mitteln schossen sie das Reisegeld zusammen; reise General, sagten sie zu ihm, und wirke für das Glück unseres Vaterlandes.

Während aller dieser Vorgänge war Bonaparte aus Aegypten zurückgekommen, und die Revolution des achtzehnten Brümaire (9. November 1799) hatte ihn an die Spitze Frankreichs gestellt. In Aegypten hatte er Gelegenheit gehabt, die Polen schätzen zu lernen; sein Adjutant Sulkowski, hatte den berühmten Aufstand in Kairo gedämpft, und zur Belohnung war ihm ein Denkmal errichtet worden. Als die Zeit der Räumung Aegyptens gekommen war, hatte Zaïonczek im Kriegsrathe mit einer seltenen Festigkeit sich der entehrenden Kapitulation widersetzt.

Dombrowski hatte den Befehl über den Rest der Legion dem General Jablonowski übertragen, und ward in Paris vom ersten Konsul mit viel Wohlwollen empfangen. Jene Verfassung, welche fremde Truppen in französischen Sold zu nehmen verbot, war erloschen. Deshalb erhielt Dombrowski den Befehl, sieben neue Infanteriebataillone, und ein Artilleriebataillon, unter dem Namen der ersten polnischen Legion zu errichten, und in den Sold der Republik zu treten. Die Reiterei sollte an den Rhein zu der sogenannten Donau-Legion, mit deren Errichtung General Kniaziewicz beauftragt war, abgehen. Alle Polen außer Dienst, wurden im Invalidenhospitale aufgenommen.

Der ersten Legion ward Marseille als Waffen- und Sammelplatz angewiesen. Nach vollendeter Einkleidung wurden die Polen sogleich in den Krieg geschickt, gegen die Oesterreicher, gegen die Barbets in den Apenninen, gegen die Engländer an den Küsten. Bonaparte hatte inzwischen die Schlacht von Marengo gewonnen, und Dombrowski, der jetzt schon wieder mehr als fünftausend Mann um seine Fahnen gesammelt hatte, sein

Hauptquartier nach Mailand verlegt. Er suchte vom Konsul die Erlaubniß zu erhalten, seine Truppen mit der Donaulegion, (welche den linken Flügel der Rheinarmee bildete), vereinigen zu dürfen, und diese bis auf zwanzig oder dreißig tausend Mann zu verstärken; um so mit derselben durch Böhmen und Mähren nach Gallizien zu rücken. Kosciuszko, den der Ruhm der Legionen und die daran sich knüpfenden Hoffnungen bewogen hatten, nach Paris zu kommen, war bereit, den Oberbefehl zu übernehmen; allein Bonaparte willigte nicht ein.

Die Bildung der Donaulegion ging ebenfalls rasch von Statten. Kniaziewicz rückte 1800, mit dreitausend fünfhundert Mann ins Feld. Seine Legion ward zum Corps des General Saint-Susanne nach dem Nieder-Rhein beordert, und auf Moreaus Befehl den Divisionen De Laborde und Klein einverleibt. Als nach der Erklärung des wiener Kabinettes der Waffenstillstand von Parsdorf gebrochen wurde, stellte Moreau den Kniaziewicz unter seinen unmittelbaren Befehl, und beorderte ihn zur Division Decaen, die das Centrum der Armee bildete. Dieses kleine polnische Corps rettete am dritten December die zweite Brigade der Division Richepanse vor der Vernichtung, welche der Feind ihr drohete, gab so den Franzosen Raum und Gelegenheit, der österreichischen Armee in den Rücken fallen zu können, und den berühmten Sieg von Hohenlinden zu erfechten. Nach dieser Schlacht erhielt Kniaziewicz Befehl, die Straße nach Salzburg bis zur Salza hinauf vom Feinde zu säubern; und der Uebergang über diesen Fluß, am vierzehnten December, erwarb ihm und seiner Schaar neuen Ruhm; sie bildete die Vorhut der Armee und gönnte dem Feinde weder Ruhe noch Rast. Die Oesterreicher konnten sich nirgends festsetzen, und der Waffenstillstand von Steyer, am 25. December 1800, krönte den glorreichen Feldzug. Die Donaulegion wurde als Garnison in die Abtei Kremsmünster verlegt.

Auf den Waffenstillstand von Steyer folgte am sechszehnten Januar 1801 der von der italienischen Armee abgeschlossene von Treviso. Durch diesen wurde die Belagerung von Peschiera, das von der ersten Legion nach ihrem Vordringen bis zum

Mincio, eingeschlossen war, unterbrochen. Dombrowski war mit dem Befehle der Blokade von Mantua beauftragt, und zog nach der Einnahme, an der Spitze der Truppen in die Stadt ein, in welcher vor achtzehn Monaten alle Hoffnungen der Polen vernichtet zu seyn schienen. Der am 26. Januar 1801 in Luneville unterzeichnete Frieden, machte dem Kriege ein Ende. Der Polen ward mit keiner Sylbe gedacht. —

So lange der Krieg dauerte, verschafften die Contributionen und die in Feindeslanden aufgetriebenen Vorräthe Mittel genug zum Unterhalte der Polen; nach dem Frieden waren sie für die Republik eine drückende Last geworden. Seitdem beschloß Bonaparte, der vielleicht schon jetzt ein höheres Ziel sich vorgesteckt hatte, die braven Krieger an seine Person zu fesseln. Deshalb gab er der Donaulegion Befehl, sich in Strasburg zu vereinigen; von da rief er sie nach Paris. Allein die Polen wollten nur für ihr Vaterland fechten. Sobald sie den Plan des ersten Konsuls erkannt hatten, war ihr Entschluß gefaßt, und Kniaziewicz nahm sogleich seine Entlassung. Ehe seine Legion nach Augsburg kam, erhielt sie Befehl, nach Italien aufzubrechen, und sich mit Dombrowsky zu vereinigen; die französische Regierung hatte mit derselben dem neuen Könige von Etrurien ein Geschenk gemacht! 1801 waren die beiden Legionen, funfzehn tausend Mann stark, in Mailand versammelt.

Durch den Frieden von Luneville glaubte man dem Continente eine dauernde Ruhe gesichert zu haben; die Cabinette schienen jetzt mit weniger Furcht oder Haß das Daseyn einer großen Republik in Europa zu betrachten. Um allen Keim zu Unruhen von Seiten der handvoll Polen zu ersticken, bewilligten die theilenden Mächte eine allgemeine Amnestie; die Wirkung davon zeigte sich bald. Die meisten ausgewanderten Polen waren voll Betrübniß über das Mißlingen ihrer Pläne, und erbittert über die Undankbarkeit der französischen Regierung; sie faßten den Entschluß, von der Großmuth der Mächte Gebrauch zu machen und in ihr Vaterland zurückzukehren. Viele indessen, die entweder zu arm waren, um die Mittel für die Reise erschwingen zu können, oder durch das Andenken und den

Ruhm ihres Adoptivvaterlandes und der dreifarbigen Fahne an diese gekettet waren, und in der Hoffnung lebten, die Koalition würde bald den Krieg wieder erneuern, beschlossen unter den Waffen zu bleiben; sie gingen theils nach Toskana in die Dienste des Königs von Etrurien, und später nach Neapel, oder zu der um diese Zeit in Unteritalien organisirten Observationsarmee. Aber die tapferen Männer waren dem Haupte der französischen Republik unangenehme Zeugen einer grausamen Undankbarkeit. Er beschloß sich ihrer zu entledigen. Dazu bot die Expedition nach Sanct-Domingo eine sichere Gelegenheit, und man schickte die Truppen dorthin ab, im Jahre 1802; der General Wladislaw Jablonowski, der im letzten Feldzuge eine französische Brigade commandirt hatte, erhielt Befehl, sich mit einer polnischen Legion in Genua und Livorno, wo er mit dem Chef der Expedition nach St. Domingo zusammentreffen würde, einzuschiffen. Von den Waffen der Neger und namentlich durch das gelbe Fieber waren in kurzer Zeit drei Viertel der Legion hingerafft; die Uebrigen wurden von den Engländern gefangen genommen, und von diesen auf Jamaica Dienste zu nehmen gezwungen.

Einige wenige Legionäre kamen später in ihr Vaterland zurück, wurden feierlich empfangen, von der Regierung des Großherzogthums Warschau dankbar unterstützt und genossen allgemeine Achtung.

Seit der Bildung der Legionen waren die französischen Feldlager das echte Vaterland der Polen; deshalb haben wir uns über diese Gegenstände etwas ausführlicher verbreitet; jetzt gehen wir zu dem über, was im Lande selbst vorging.

Mit Katharina der Zweiten Tode, 1796, hörten die Verfolgungen der Vaterlandsfreunde in Russisch-Polen auf; Paul der Erste befreiete Kosziusko und seine Unglückgefährten aus der Gefangenschaft. Auch in Preußen war man, seitdem der baseler Friede abgeschlossen und ein ruhiger Besitz des abgerissenen Landestheiles zu hoffen war, nicht mehr so streng gegen die Patrioten. Die österreichischen Gefängnisse aber blieben fortwährend gefüllt, und der Vicekanzler Kollontay verdankte seine

Freiwerdung nur den Bitten des eben zum Throne gelangten Kaisers Alexander.

Jede der drei theilenden Mächte hatte ihre Verwaltung in Polen eingeführt; Rußland seine Gouverneurs, Preußen seine Regierungsbezirke, Oesterreich seine Hauptleute. Wunderlich genug behielten alle drei die vom constituirenden Reichstage dargebotenen Abgaben bei; alle übrigen Reichstagsbeschlüsse, diesen einzigen ausgenommen, wurden für illegal und ungültig erklärt. Zur Regulirung und Erörterung aller etwa vorkommenden öffentlichen Angelegenheiten oder der Reclamationen Einzelner, ernannten die drei Mächte unter dem Vorsitze des Marschalls Raczynski eine Kommission, die in Warschau ihren Sitz hatte.

Der angelegentlichste Wunsch der Preußen und Oesterreicher war Polen zu germanisiren; deshalb war Gesetzgebung und Rechtspflege deutsch, die Verwaltung publicirte ihre Acten in derselben Sprache, und befahl sogar, sie in den Schulen einzuführen. Alle Regierungsangestellten waren Deutsche. Um schneller zum Zwecke zu kommen, bediente sich Preußen eines unredlichen Mittels. Den nach so vielem Unglücke und so öfteren Ruhestörungen niedergedrückten Grundeigenthümern bot die preußische Regierung eine verzinsbare Anleihe an; da der polnische Adel gern viel Aufwand macht, konnte man sicher sein, auf solche Weise leicht in den Besitz der bedeutendsten Landgüter zu kommen *). Iustitium, moratorium und andere illegale Maßregeln

*) Der Grund des Anerbietens einer Anleihe liegt weit näher. Die preußische Regierung war Besitzerin eines Theils von Polen; in demselben lagen alle Gewerbe, alle Zweige der Industrie darnieder; baares Geld war wenig im Umlaufe; man bedurfte aber desselben, namentlich um den völlig danieder liegenden Ackerbau zu heben; dieser Ackerbau war in den Händen meist großer Grundbesitzer. Wollte also Preußen, was die Pflicht einer jeden guten Regierung ist, den Zustand des Landes verbessern, die Lage der neuen Unterthanen erträglich machen, so mußte es die großen Gutsbesitzer unterstützen, weil für diesen Theil Polens der Ackerbau die einzige Erwerbsquelle ist. — Das ist ganz einfach und liegt auf der flachen Hand. Daß man das vorgeschossene Geld nicht zu nützlichen Zwecken verwandte, ist nicht Schuld des Darleihers.

A.

konnten den größten Theil der Grundbesitzer vor einem völligen Untergange nicht retten. Das war die Wirkung dieser hinterlistigen Anleihe.

Rußland schlug einen ganz andern Weg ein; es schien den Plan, sich bei gelegener Zeit des ganzen Polens zu bemächtigen, nicht aufgegeben zu haben. Daß man dem bürgerlichen und peinlichen Gesetzbuche Lithauens die alte Gültigkeit ließ, den auf den Landtagen des Adels erwählten Marschällen einen gewissen Einfluß auf die Verwaltung ließ, eingeborne Polen zu den höchsten Reichswürden und Aemtern zuließ, sich in öffentlichen Angelegenheiten der Nationalsprache bediente, machte die Lage der Bewohner des russischen Polen, verglichen mit den übrigen, erträglicher. Seit Alexanders Thronbesteigung verwandte man außerdem viel Sorgfalt auf die öffentliche Erziehung. Der aufgeklärte Minister Peter Zawandowski und der unermüdliche Eifer des jungen Fürsten Adam Czartoryski, Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, leisteten den Polen die größten Dienste. Ein Denkmal dieser wohlwollenden Gesinnungen ist die Universität Wilna, welche 1578 gegründet, 1787 neu organisirt, 1803 am 4ten April durch ein kaiserliches Reskript auf eine zeitgemäßere, umfassendere Weise neu eingerichtet wurde. Oesterreich dagegen hob unter dem Vorwande, die Studenten seyen übelgesinnte Subjecte, die Universität Krakau, nachdem diese berühmte Bildungsanstalt länger als vier Jahrhunderte bestanden hatte, auf. Statt der Universität errichtete man eine im Sinne des österreichischen Systems organisirte hohe Schule in Lemberg. Das Wiener Kabinet zerstörte sogar die alten Nationaldenkmäler. Das alte königliche Schloß, Sitz der Boleslaws, Kasimire und Sigismunde ward in eine Kaserne umgewandelt, und in Folge dieser Anordnung gänzlich zerstört. Man darf nicht vergessen, daß Oesterreich gleichsam zur Theilnahme an der Zerstückelung gezwungen wurde. Man konnte ihm am allerwenigsten Vorwürfe wegen des Raubes machen: und dennoch hat sein Joch am schwersten auf den Polen gelastet. Gallizien war in den fortwährenden Kriegen mit Frankreich sein Kornspeicher; aus dieser Provinz recrutirte es seine in Italien,

am Rhein, an der Donau geschwächten Armeen, und um die Summen, welche der Krieg kostete, aufzubringen, mußten die neuen Unterthanen ihr mühsam erspartes Geld für Papiermünze dahingeben. Auch der dortige Adel, der wohlhabendste von ganz Polen, hat sich von den Erpressungen noch nicht wieder erholen können.

In Bezug auf das materielle Wohlseyn bot Preußen, das um diese Zeit Frieden hatte, seinen Unterthanen den meisten Vortheil. Die damalige Theurung und der hohe Preis der Lebensmittel mußte nothwendig den Wohlstand eines vorzugsweise Ackerbau treibenden Landes bedeutend heben; das preußische Polen kam am schnellsten empor, die Gewerke in den Städten blüheten auf, und selbst der Zustand der Bauern, die wieder für leibeigen erklärt worden waren, obgleich die Verfassung von 1791 sie frei erklärt hatte, war erträglich. Der Kanal von Bromberg, der die Weichsel und Notez mit der Warta verbindet, ward jetzt vollendet.

In diesem Theile Polens glühete von jeher der Geist der Vaterlandsliebe am feurigsten, und Warschau war immer der Heerd derselben gewesen. Von dort aus wurden die unter den französischen Fahnen dienenden Legionen unterstützt und ermuntert. Das von dem vaterlandsliebenden Albert Boguslawski dirigirte Nationaltheater war unter der Leitung dieses wackern Bürgers ein nützliches Mittel zur Aufrechterhaltung der Volksthümlichkeit. Der unermüdliche Künstler reisete, alle ihm von den Regierungen in den Weg gelegten Hindernisse nicht achtend, von Warschau nach Wilna, Dubno, Kijow, Lemberg, Krakau, Posen und Kalisch, und überall hob er den Nationalgeist. Als bei der Vorstellung Benjowsky's der Schauspieler die Worte: „Jetzt ist es Zeit, die Kette der Knechtschaft zu sprengen" sprach, rief das Parterre einstimmig zu den Waffen. Diese Thatsache beweiset, daß Polen immer auf die Vaterlandsliebe seiner Söhne zählen darf. — In Warschau vereinigten sich mehre ausgezeichnete Gelehrte mit der Absicht, nützliche Schriften zu verbreiten, und die Liebe zur polnischen Sprache wach zu halten und anzufeuern. Dmochowskis 1801 herausgegebene

Denkschrift wird dieses Mannes Vaterlandsliebe der Nachwelt beurkunden. Mit ihm hatten schon im Jahre 1800 Thaddäus Czacki und Stanislaw Soltyk den Plan gefaßt, in Warschau eine Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften zu bilden. Fast alle Gelehrten nahmen an der Gründung der Gesellschaft Theil. Der Zweck dieses National-Instituts war kein anderer, als die polnische Sprache aufrecht zu erhalten, und sie in ihrer ganzen Reinheit der Nachwelt zu überliefern. Von Friedrich August, damaligem Großherzoge von Warschau, erhielt die Gesellschaft den Namen einer königlichen. Der erste Präsident war der Bischof Johann Albertrandy. Ein Denkmal des Fleißes und der Kenntnisse der Mitglieder ist ein Wörterbuch der polnischen Sprache, wie wenige Völker ein ähnliches aufzuweisen haben mögen, ein Werk des gelehrten Linde, der dabei von Ossolinski, Czartorysk, Czacki, Potocki und andern Patrioten sehr gefördert und unterstützt wurde. Thaddäus Mostowski gab eine Auswahl der besten polnischen Schriftsteller heraus. So brachte man den Rath des genfer Philosophen zur Ausführung: „Polen" hatte J. J. Rousseau gesagt, lernet der Uebermacht und dem Ehrgeize eurer Nachbaren trotzen; könnt ihr sie nicht verhindern, daß sie euch verschlingen, so sehet wenigstens zu, daß sie euch nicht verdauen."

So war die Lage der Dinge in Polen, als im Jahre 1806 der neue Kaiser der Franzosen sich als Befreier ankündigte, und das auf den Polen lastende Joch zu brechen versprach. Schon 1805 nach der Schlacht von Austerlitz, da die französischen Armeen sich der polnischen Grenze näherten, war eine heimlich gedruckte Flugschrift *), in welcher man das Volk zum allgemeinen Aufstande aufrief, im ganzen Lande verbreitet. Die am vierzehnten Oktober 1806 gewonnene Schlacht bei Jena schien noch günstigere Aussichten zu gewähren; die Polen konnten auf das Interesse Napoleons rechnen. Wenn der Kaiser den polnischen Thron wieder errichtete und die Unabhängigkeit der polnischen Nation aussprach, dann konnte er auf die Hingebung und

*) „Können die Polen ihre Unabhängigkeit wieder gewinnen?"

Tapferkeit der neuen Verbündeten sicher rechnen, namentlich der Unterstützung gegen Rußland, das ihm allein Widerstand zu leisten vermochte, gewiß seyn, und so den etwanigen Ansprüchen des Petersburger Cabinets eine Barriere entgegen setzen, bei deren Errichtung Frankreich und vielleicht ganz Europa gleich sehr betheiligt waren. — Als der Ruf der Freiheit erschallte, flogen die Polen zu den Waffen, und seitdem folgten ihre Schaaren mit einer musterhaften Treue und Beharrlichkeit den französischen Fahnen.

Dombrowski und Wybicki erließen am dritten November 1806 den Aufruf an die polnische Nation. Am siebenten desselben Monates zogen die Franzosen in Polen ein; vierzehn Tage darauf organisirte Dombrowski vier neue Regimenter. Der alte Woywode Joseph Radziminski trotzte den drohenden Gefahren und vereinigte seine Stimme mit der Dombrowski's. Nun wollte jeder Pole Soldat seyn; weder Rußlands Kerker, noch Oesterreichs Drohungen vermochten die Auswanderung zu hindern. Oesterreich drohete später, am 16. Mai 1807, allen welche thätigen Antheil am Kriege nehmen und nicht sogleich zurückkehren würden, mit Gütereinziehungen und dem Galgen. — Um den Enthusiasmus ganz vollständig zu machen, fehlte nur Kosciuszko, dieser war in Paris zurückgeblieben, und hatte alle Anträge Napoleons abgewiesen. Er war Republikaner und hatte wenig Vertrauen zu dem Cäsar der neueren Zeit; er wollte sein Vaterland, ohne positive Garantien, keinen neuen Gefahren aussetzen. „Despotismus für Despotismus, antwortete er den Abgesandten des Kaisers, die Polen sind schon zu Hause hinlänglich gedrückt, sie brauchen ihn nicht so weit herzuholen, und mit ihrem Blute zu bezahlen. — Napoleon aber wußte wohl, was der Name dieses großen Bürgers in Polen vermochte; er ließ unter Kosciuzko's Namen eine falsche Proclamation verbreiten; allein dieser Kunstgriff war überflüssig; eine gleiche Begeisterung ergriff Alle. Als man in Kalisch die Ankunft der Franzosen vernahm, ward die preußische Garnison sogleich entwaffnet, und die Forts von Lenczyca und Czenstochowa von den Bürgern genommen.

Am acht und zwanzigsten November besetzten die Franzosen Warschau. Schon einige Tage vorher hatten, da eine große Gährung im Volke sich zeigte, die Russen und Preußen den Befehl über die Stadt dem Fürsten Joseph Poniatowski abgetreten. Der Großherzog von Berg, Joachim Murat, ernannte den General Gouvion zum Gouverneur der Hauptstadt, berief am dritten December mehre angesehene Polen und übergab diesen die Zügel der Regierung. Ueberall, wo französische Truppen standen, übertrug man die Civilverwaltung den Polen; die Militairverwaltung behielten französische Generale; die Justiz ward im Namen des Kaisers und Königs Napoleon verwaltet. Außer den von Dombrowski organisirten Linienregimentern ward noch ein allgemeines Aufgebot erlassen; mehre Patrioten errichteten Regimenter auf eigene Kosten. Das alte Gesetz über die Pospolite erhielt neue Kraft; alle Edelleute saßen auf; die Greise sandten Stellvertreter, jede Woywodschaft stellte sich abgesondert, und nahm nach alter Sitte ihre eigene Fahne. Die ganze bewaffnete Macht erhielt Befehl, sich am 25. December in Lowicz zu vereinigen, um am ersten Januar unter der Fahne der Unabhängigkeit in die Hauptstadt der alten Republik einzuziehen. Ueberall sammelte man Gelder für die Patrioten, die Frauen opferten Schmuck und Edelsteine auf dem Altare des Vaterlandes. Vergebens erklärte der König von Preußen seine an dem Aufstande Theil nehmenden Unterthanen für Rebellen, die Patrioten antworteten auf sein Manifest, und erklärten für ehrlos, „jeden Polen, der nicht mit aller ihm zu Gebote stehenden Macht die heilige Sache der Nationalunabhängigkeit unterstützen würde.“

Napoleon hielt seinen Siegseinzug in Posen am sieben und zwanzigsten November 1806. Die Volksmenge ging ihm mehre Meilen weit entgegen, und eine ausgewählte Reiterschaar diente ihm zur Ehrengarde. Am elften December schloß er ein Offensiv- und Defensivbündniß mit dem Könige von Sachsen, und kam in der Nacht vom achtzehnten auf den neunzehnten in Warschau an. Der Enthusiasmus kannte keine Grenzen. — Durch ein Decret vom vierzehnten Januar ward eine oberste Regie-

rungsbehörde organisirt; sie bestand aus dem alten Marschall des constituirenden Reichstags, Stanislaw Malachowski, Ludwig Gutakowski, Stanislaw-Kostka Potocki, Joseph Wybicki, Xaver Dzialinski, Peter Bielinski und Valentin Sobolewski. Malachowski ward von der Behörde selbst zum Präsidenten erwählt. Fünf Directoren ernannte man für die Ministerien: Felix Lubienski für die Justiz, Stanislaw Breza für das Innere, Joseph, Fürst Poniatowsky für den Krieg, Johann Malachowski für die Finanzen, Alexander Potocki für die Polizei. Die von den Preußen befreieten Provinzen wurden in sechs Departements getheilt, Warschau, Posen, Kalisz, Ploçk, Bromberg und Bialystock. Zum kaiserlichen Commissarius bei der polnischen Regierung ward Vincent ernannt; diese sandte ihrerseits den vormaligen Landboten von Livland, Alexander Batowski ab.

Die polnischen Rekruten rückten sogleich ins Feld. In der Mitte des December schlugen sie, unter Anführung Kosinskis den Feind bei Bromberg. General Zaïonczek, der seit 1797 in französischen Diensten stand, kam von Mainz mit der Nordarmee herbei und vereinigte sich mit der großen Armee. Die Veteranen der italienischen Legionen flogen beim ersten Aufrufe zu den polnischen Fahnen, Dombrowski setzte sich mit seiner Legion sogleich in Bewegung, und stieß zum zehnten Corps der großen Armee unter dem Marschall Lefevbre. Die Ebenen von Dirschau, Mewe, Graudenz und Danzig waren Beweise des Ruhmes und der Tapferkeit der jungen Krieger, deren Oberbefehl, nach Dombrowski's Verwundung bei Dirschau, der General Gielgud übernahm. Fürst Joseph Poniatowski beschäftigte sich fortwährend mit der Bildung neuer und der Vervollständigung der alten Schaaren. Der Kaiser berief ein Regiment leichter Cavallerie zu seiner Garde, dasselbe, welches sich nachher in Spanien bei Somo-Sierra und durch seine Furchtlosigkeit bei Wagram auszeichnete. Errichtet ward es von einem französischen Oberoffizier, Peter Dautancourt, aus der Blüthe der polnischen Jugend.

Der inzwischen herangekommene Jahrstag der ruhmreichen Verfassung vom dritten Mai ward glänzend und rührend zu-

gleich gefeiert; man weihete an diesem Tage die für die Fahnen der Nationalgarden bestimmten Adler feierlich ein, der ehrenwerthe Greis Stanislaw-Nalencz Malachowski schlug den ersten Nagel ein; in Warschau ward eine Nationalgarde errichtet. Bei der Nachricht von den Siegen der großen Armee stieg die Begeisterung aufs Höchste und zeigte sich namentlich in der Hauptstadt. Alles eilte nach den Wällen von Praga und arbeitete, unter der Leitung französischer Ingenieure, an den Festungswerken, Männer, Weiber, Kinder, Pfarrer und Mönche, Greise, die Handwerker mit ihren Fahnen, Studenten und selbst Juden strömten schaarenweise herbei, arbeiteten ganze Tage lang an den Brustwehren, und zogen Abends unter dem Schalle kriegerischer Musik zurück nach Warschau.

Endlich ward der Krieg durch die Schlacht von Friedland am 14. Juni 1807, beendigt. Die von Dombrowski befehligten Polen nahmen, als ein Theil des Mortierschen Corps, Antheil an dem glänzenden Siege, der ihnen die Nationalunabhängigkeit wiedergeben sollte. Ein kurzer Waffenstillstand ging dem Frieden von Tilsit vorher, der am 7. Julius mit Rußland, an den zwei folgenden Tagen mit Preußen abgeschlossen ward. In Folge desselben entsagte der König von Preußen für immer dem Besitze der Länder, welche vor dem ersten Januar 1772 einen Theil der Republik Polen ausgemacht hatten, mit Ausnahme Warmiens und des westlich von Altpreußen, östlich von Pommern und der Neumark, im Norden des Kulmer Kreises gelegenen Landstriches, einbegriffen die Linie, die von der Weichsel nach Schneidemühle über Waldau geht, den Grenzen des Bromberger Kreises und der Heerstraße von Schneidemühle nach Driesen entlang; diese Gegenden sollten mit Inbegriff der Stadt und Citadelle Graudenz für ewige Zeiten im Besitze Preußens bleiben (Artikel 13). Das abgetretene Land erhielt unter der Benennung Großherzogthum Warschau der König von Sachsen, Friedrich August (1807—1814), welchem schon die Constitution vom dritten Mai 1791 den Thron bestimmt hatte. Zur Unterhaltung der Verbindung zwischen Sachsen und dem neuen Großherzogthume hatte man durch Preußen eine Mi-

litairstraße gezogen. Die Stadt Danzig erhielt ein Gebiet von zwei Meilen, ward zur freien Stadt erklärt, unter den Schutz des Königs von Preußen und Sachsen gestellt, und Sitz eines französischen Gouverneurs, der hier für Aufrechterhaltung des Continentalsystems sorgen mußte. Am siebenzehnten September desselben Jahres erfolgte die förmliche Uebergabe des Großherzogthums, durch den Generalintendanten Daru, Bevollmächtigten des Kaisers Napoleon an Ludwig Gutakowski, den Bevollmächtigten des Königs von Sachsen, in Berlin.

An den Friedensverhandlungen in Tilsit nahm auch die provisorische Regierung von Polen Theil; ihr Abgesandter war der vormalige Landbote von Lublin, Stanislaw-Kostka Potocki.

So hatten denn endlich nach unzähligen Opfern die Polen eine Art von Vaterland wieder erhalten und mehr als zwei Millionen derselben eine politische Unabhängigkeit wieder erlangt. Aber man versagte dem neuen Staate den Namen Polen, um bei Oesterreich nicht anzustoßen und Rußland nicht zu beleidigen, an welches sogar noch der District Bialystock, den man von dem kleinen Großherzogthume genommen, abgetreten wurde, und es erhielt diesen Landeszuwachs gerade, da es für den Besitz seiner polnischen Länder zitterte, denn die Gährung der Gemüther war um diese Zeit in Lithauen so groß, daß die Russen sich der angesehensten Männer mit Gewalt bemächtigten, Regimenter aushoben, und diese tief ins Innere des Landes abführten. Doch hofften die Polen unter Napoleons Schutze neue Eroberungen machen zu können, und segneten den Namen ihres Befreiers.

Nach der Bekanntmachung des Friedensschlusses gingen Abgeordnete der provisorischen Regierung nach Dresden, um hier aus den Händen des Kaisers die Constitution zu empfangen, welche nach dem Inhalte der Friedensbedingungen dem neuen Großherzogthume ertheilt werden sollte. Sie war von den Mitgliedern der Commission unterzeichnet, und erhielt am 22. Julius 1807 Napoleons Zustimmung. Diese Verfassung war den Umständen angepaßt; die Leibeigenschaft ward aufgehoben; die Gleichheit aller von dem Gesetze anerkannt; dadurch gewann man die zahl-

reiche Menschenklasse, welche seit Jahrhunderten ihrer Rechte verlustig gewesen war, für die neue Ordnung der Dinge. Außerdem gewährleistete die Verfassung eine gesetzgebende Versammlung, aus zwei Kammern bestehend, die Votirung des Budgets und die Unabhängigkeit der Gerichtshöfe. Jedes Departement, ja jeder District hatte einen gewählten Rath, der die Verwaltung gleichsam controllirte.

Am fünften Oktober 1807 stattete der bevollmächtigte, von Seiten des Königs von Sachsen mit der constitutionellen Organisation der Regierung beauftragte Minister, Graf von Schönfeld, im Namen des Königs der provisorischen Regierung für den bisher bewiesenen Eifer seinen Dank ab, und setzte einen Staatsrath ein, zu dessen Präsidenten man den Stanislaw Poniatowski ernannte; die Directoren wurden zur Ministerwürde erhoben. Stanislaw Breza gab das Ministerium des Innern an Johann Luszczewski ab, und ging als Minister Staats-Secretair des Großherzogthums nach Dresden ab. Am zwanzigsten November kam Friedrich August selbst nach Warschau. Sogleich ernannte er eine Deputation, bestehend aus Stanislaw-Kostka Potocki, Xaver Ozalinski und Peter Bielinski, die nach Paris ging, um den Kaiser seine Ergebenheit und Dankbarkeit zu versichern. Napoleon ernannte den Johann Karl Serra zum Residenten und Geschäftsträger bei der Regierung des Großherzogthums und der Stadt Danzig.

Noch vor der Abreise des Königs wurden mehre wichtige Decrete erlassen. Das erste bestimmte die Zusammensetzung der ersten Kammer, die aus neun Senatoren bestand, von welchen fünf Woywoden, vier Kastellane waren. Ein zweites Decret bestimmte die Art und Weise und den Gang der Verhandlungen im Senate. Ein besonderes Gesetz bestimmte die zur Erlangung des Bürgerrechts nothwendigen Erfordernisse. Um die Lasten der Unterthanen zu erleichtern, wurde eine Anleihe von drei Millionen gemacht, und endlich rief der König den 1792 gestifteten Orden virtuti militari wieder ins Leben, den die Targowizer Rebellen aufgehoben hatten. Unter den Ernennungen ward vorzüglich die des Senatssecretairs Julian Ursin Niemce-

wicz mit Beifall aufgenommen. Er war Adjutant Kosciuszkos gewesen, und wie sein Chef in der Schlacht bei Macieïowice verwundet und gefangen genommen, in Petersburg ins Gefängniß geworfen worden, und später nach America gegangen, von wo er, als er die Nachricht der Befreiung seines Vaterlandes erhielt, nach Europa zurückkam.

Die neue Regierung wandte fast alle Sorgfalt auf die Armee; nur durch Krieg konnten die noch unter fremdes Joch gebeugten Polen der Unabhängigkeit und Freiheit theilhaftig werden. Am neunten Mai 1808 ward durch ein königliches Decret die Militairconscription eingeführt. Die drei von Poniatowski, Zaïonczek und Dombrowski geführten Divisionen bestanden aus zwölf Regimentern Infanterie, sechs Kavallerie-Regimentern, einer Artilleriebrigade, außer der Weichsellegion, die in französischen Diensten stand. Wladimir Potocki, Sohn Felix Potocki's, Häuptling des Targowizer Komplotts, errichtete auf eigene Kosten eine Escadron reitender Artillerie; Frankreich sandte Genieoffiziere; der französische Oberst Pelletier erhielt den Oberbefehl über diese Waffe. In Warschau ward eine Ingenieurschule errichtet; zwei Kadettenschulen, in Kalisz und Kulm bestanden schon unter der preußischen Regierung.

Als im Jahre 1808 Frankreich an Spanien den Krieg erklärt hatte, wurden das vierte, siebente und neunte Infanterieregiment, unter den Obristen Felix Potocki, Matthias Sobolewski und Fürst Anton Sulkowski dorthin abgeschickt; sie kamen erst 1812 in ihr Vaterland zurück, nachdem sie an dem Tajo und Ebro dem polnischen Namen Ehre gemacht hatten. Vier andere Infanterieregimenter, aus denen die Weichsellegion bestand, waren schon früher nach der Halbinsel aufgebrochen. Außerdem stellten die Polen Rekruten zu einem Uhlanen- und zwei Garde-Chevean-legers-Regimentern.

Am Ende dieses Jahres wurden die ersten Vorlandtage oder Wahlcollegien zusammenberufen. Schon vorher, am siebenten September war ein Decret erlassen, welches die nothwendigen Erfordernisse, um Wähler zu seyn, bestimmte. Der erste ordentliche Reichstag ward am zehnten März 1809 mit einer kö-

niglichen, in polnischer Sprache gehaltenen Thronrede eröffnet. Zum Marschall ward der vormalige Hofschatzmeister Thomas Ostrowski ernannt. Der Minister des Innern gab in einem genauen Berichte Nachricht über die Lage des Landes. Er war in mancher Hinsicht nicht erfreulich. Für den Unterhalt der im Großherzogthume stehenden Truppen *) hatte man eine Anleihe von 4,500,000 Gulden contrahirt. — Nach den Bestimmungen der Charte wurden zur Prüfung der Gesetzesentwürfe drei Commissionen ernannt, jede bestand aus zwei Landboten und zwei Abgeordneten der Gemeinden; die erste beschäftigte sich mit den Finanzgesetzen, die zweite mit den Civilgesetzen, die dritte mit den Criminalgesetzen. Ueber die betreffenden Gesetzvorschläge hatten die Commissarien, nach der Charte, allein das Wort, die anderen Mitglieder des Reichstags nur das Stimmrecht; auch die Staatsräthe, welche die Vorschläge der Regierung vertheidigten, waren stimmfähig; eine sonderbare Einrichtung, da deren Zahl nicht bestimmt war. Mehre Landboten widersetzten sich der Ernennung neuer Staatsräthe, allein der weise Ostrowski entgegnete der Opposition: Wir haben hier über die Vorschläge der Regierung abzustimmen; das Gesetz verbietet zwei Gegenstände auf einmal zu verhandeln.

Der Reichstag dauerte nur vierzehn Tage; man stimmte über die Vorschläge der Regierung mit viel Vertrauen ab. Die Auflagegesetze gingen mit einer großen Majorität durch, mit Ausnahme der Schornsteintaxe, die nur eine Majorität von fünfen für sich hatte. Nur ein Vorschlag, die Einführung einer Conventionsmünze ward mit zwei und siebenzig gegen sieben und zwanzig Stimmen verworfen. Im Ganzen votirte der Reichstag acht und vierzig Millionen Gulden. Der wichtigste Gegenstand aber war die Annahme des Code Napoleon am sechszehnten März, mit einer Majorität von einhundert und fünf Stimmen gegen zwei. Seit dem dritten November 1808 waren auf Befehl des Minister des Innern öffentliche Vorlesungen

*) Das Corps des Marschall Davoust, der 1808 sein Hauptquartier in Warschau hatte. Er war Militairgouverneur des Landes.

über dieses Gesetzbuch gehalten, und in denselben die hauptsächlichsten Gesetze erläutert und erklärt worden. Die Einführung des Code Napoleon war für Polen eine große Wohlthat; es fehlte nur noch an guten zeitgemäßen Criminalgesetzen. Für jetzt behielt man die preußischen noch bei, doch wurden in der Sitzung vom funfzehnten März einige verständige Abänderungen vorgenommen.

In Folge der Arbeiten des Reichstags von 1809 wurde in jedem Departement ein Gerichtshof erster Instanz, ein Appellationsgericht, und in der Hauptstadt ein Kassationshof organisirt. Der letztere bestand aus den Mitgliedern des Staatsraths unter dem Vorsitze des Justizministers. Auch ward ein Generalprocurator für denselben ernannt. Zugleich wurden Friedensrichter eingesetzt, und um ihren Eifer, da sie den Dienst unentgeldlich verrichteten, anzufeuern oder aufrecht zu erhalten, ward für die, welche die meisten Streitigkeiten geschlichtet hatten, eine Denkmünze bestimmt.

Seine letzten Arbeiten vollendete der Reichstag fast unter dem Donner der feindlichen Kanonen; Oesterreich hatte den Franzosen den Krieg erklärt. Schon seit dem vierten März hatte der Erzherzog Ferdinand von Este in Krakau entscheidende Befehle von seinem Hofe erwartet. Der Kriegsminister, Fürst Joseph Poniatowski, hatte eine Aushebung von neun tausend Kriegsdienstpflichtigen der ersten Klasse befohlen. Mit denselben wollte er die durch das nach Spanien geschickte Kriegsvolk geschwächte Armee verstärken. Die österreichische Armee aber hatte ohne vorgängige Erklärung sich in Marsch gesetzt, und war über Konie nach Nowe-Miasto aufgebrochen. Mallet (Malletski) hatte sich von ihrer Stellung unterrichtet, und war mit drei polnischen Heeresabtheilungen nach der Grenze aufgebrochen. Ein durch ihn dem Fürsten Poniatowski zugeschickter Brief, hatte endlich Oesterreichs Absicht erklärt. Sogleich versammelte sich, in Abwesenheit des Königs, der schon nach Dresden abgereiset war, der Staatsrath unter dem Vorsitze des Stanislaw-Kostka Potocki, lud den französischen Residenten ein, der Sitzung beizuwohnen, und beschloß, lieber unterzugehen, als

das vom Erzherzoge erlassene Manifest, in welchem man den Polen große Versprechungen machte, anzunehmen. Nach diesem Beschlusse erließ der Staatsrath einen energischen Aufruf. Die Nationalgarde besetzte alle Posten der Hauptstadt, Fürst Joseph Poniatowski stellte sich an die Spitze der Armee; er hatte den dreißig tausend Oesterreichern höchstens acht bis zehn tausend Mann entgegen zu stellen.

Warschau grenzte um diese Zeit an das österreichische Gebiet. Vier Meilen von der Hauptstadt, in Raszyn, nahm der Fürst seine Stellung ein. Am neunzehnten April ward er vom Feinde angegriffen. Die Fronte seines Heeres war durch Moräste gegen die Angriffe der Cavallerie gedeckt; außerdem gewährten ihm einige Dämme Schutz. Den rechten Flügel bildete General Vieganski, den linken General Kaminski; das Centrum befehligte der sächsische General Dyherrn; die Artillerie General Pelletier; General Michael Sokolnicki stand an der Spitze der Avantgarde; Stanislaw Fiszer bekleidete die Stelle des Staabsmajors beim Fürsten Poniatowski. Dreimal versuchten die Oesterreicher vergebens, die Polen aus dem Lager zu treiben; sie verließen erst Abends um zehn Uhr das Schlachtfeld; endlich zog sich Poniatowski um elf Uhr zurück, da er von der Hauptstadt abgeschnitten zu werden fürchtete. Die Oesterreicher ließen ihn ruhig abziehen. In Warschau aber griffen alle Einwohner zu den Waffen, und arbeiteten an den Festungswerken; Poniatowski indessen war von der Unmöglichkeit überzeugt, Warschau halten zu können; er ging auf das rechte Weichselufer hinüber.

Der Erzherzog Ferdinand, welchem ohne Zweifel der Enthusiasmus der Hauptstadt Bedenklichkeiten erregt hatte, schlug dem Fürsten Joseph eine Zusammenkunft vor. Sie fand wirklich am zwanzigsten April statt, und endete mit Abschließung eines Waffenstillstandes von vier und zwanzig Stunden. Am folgenden Tage unterzeichnete man eine Uebereinkunft, in Folge welcher die Oesterreicher am drei und zwanzigsten April Warschau besetzten, und versprochen hatten, die Sicherheit der Person und des Eigenthums aufrecht zu erhalten. Uebrigens traucte der Erzherzog dem in der Stadt herrschenden Geiste so wenig, daß

er auf den Hauptplätzen Kanonen aufpflanzen ließ, und Geiseln forderte, unter diesen den braven Schuhmacher Johann Kilinski, der sich in der Revolution von 1794 ausgezeichnet hatte. Der Staatsrath und die Mitglieder des Ministeriums gingen anfangs nach Thorn, und begaben sich später, am zwölften Mai nach Tykocin. In den von den Oesterreichern besetzten Departements übergab der Erzherzog dem kaiserlichen Kämmerer, Grafen Saint-Julien, die höchste Gewalt; dessen Commissair war der Baron Brun. Uebrigens setzten alle bestehenden Gewalten ihre Functionen fort; zum Platzkommandanten von Warschau ward der Baron von Trautenberg ernannt.

Die polnische Armee lag inzwischen ruhig in Praga, und hatte die Schiffbrücken hinter sich abgebrochen. Der dortige Platzkommandant Hornowski traf mit den Oesterreichern eine Uebereinkunft, nach welcher diese keinen Angriff auf Praga machen wollten; er dagegen verpflichtete sich, Warschau nicht zu bombardiren.

Fürst Joseph Poniatowski hatte sich nach Seroçk zurückgezogen. Hier machte er dem Kriegsrathe den Vorschlag, quer durch das Land, über Thorn sich nach Sachsen durchzuschlagen, und von dort aus mit verstärkter Macht zurückzukehren; General Dombrowski aber, immer kühn in seinen Entwürfen, hielt für das Beste, ohne Verzug in Gallizien einzubrechen, diesen Theil des alten Polens zur Unabhängigkeit aufzurufen und mit den in dieser Provinz erhaltenen Verstärkungen sich den Oesterreichern entgegen zu stellen. Dombrowski's Vorschlag ward einstimmig angenommen, und demgemäß der Befehl zum Aufbruche erlassen.

Bald errang man bei Grochow, Radzymin und namentlich bei Gora bedeutende Vortheile über die Oesterreicher. Vor allen Dingen durfte man den Feind keine Brücke über die Weichsel schlagen lassen. Bei Gora waren schon drei Brückenbogen errichtet worden; die Streitkräfte des General Schauroth hatten sich durch starke Verschanzungen gedeckt. Diese mußten um jeden Preis genommen werden. Der furchtlose Sokolnicki ließ

Sturm laufen. Der Feind wehrte sich hartnäckig, allein der Tag des Kampfes war der Jahrestag der Revolution, der dritte Mai, und der kluge General vergaß nicht, seine Krieger daran zu erinnern. Um zwei Uhr Morgens wurden die Verschanzungen genommen; der ganze Generalstab, acht und dreißig Offiziere und achtzehnhundert Soldaten gefangen genommen. Die Nachricht von diesem Ereignisse verbreitete sich mit Blitzesschnelle durch Gallizien, und hob den Muth der Bewohner. Zehn Tage nachher hielt Fürst Joseph Poniatowski, Herr des rechten Weichselufers, seinen Einzug in Lublin; der Aufstand verbreitete sich rasch immer weiter und weiter; Sandomir ward am achtzehnten Mai genommen, tausend Mann wurden dabei getödtet, zwölf hundert gefangen, zwanzig Kanonen und beträchtliche Magazine fielen in Sokolnickis Hand. Pelletier nahm am zwanzigsten Mai die Festung Zamosc, und tödtete drei tausend Mann; vierzig Stück Geschütz fielen in seine Hände. Am folgenden Tage marschirte General Kaminski auf Lemberg; auf seinem Wege stießen vier tausend von den Oesterreichern in Gallizien ausgehobene Recruten zu ihm. Jaroslaw ergab sich mit der neun hundert Mann starken Besatzung am vier und zwanzigsten dem General Rozniecki, der am acht und zwanzigsten Mai ohne Schwertstreich in Lemberg einzog, der Hauptstadt Galliziens, die seit 1773 unter österreichischer Herrschaft gestanden hatte. Die Bewohner Lembergs kamen ihren Vaterlandsgenossen vier Meilen weit entgegen. Beim Anblicke der Nationalfahnen vergossen die Greise Thränen, die Jugend drängte sich in die Reihen der Befreier, die Weiber bestreueten den Weg mit Blumen. Neun und siebenzig Lemberger Edelleute dienten dem Fürsten Poniatowski als Ordonnanzen.

Alsbald ward in Zamosc eine provisorische Regierung eingesetzt. Präsident dieser Behörde war der Eigenthümer des Majorats von Zamosc, Stanislaw Zamoyski, der sogleich auf eigene Kosten ein Infanterieregiment errichtete; seinem Beispiele folgte der Fürst Constantin Czartoryski; in allen gallizischen Kreisen bildete man Infanteriebataillone und Cavallerieschwadronen, in den Städten traten Nationalgarden zusammen; die öster-

reichischen Magazine lieferten die nöthigen Waffen in hinlänglicher Anzahl.

Während der Zeit waren die im Großherzogthume Warschau zurückgebliebenen Generäle nicht müßig. Zaïonczek und Dombrowski gingen über die Weichsel zurück; der erste um die Bewegungen des Erzherzogs in der Umgegend von Warschau zu beobachten, der andere um Groß-Polen zu insurgiren. Diese Provinz zeichnete sich auch diesesmal durch Vaterlandsliebe und Energie aus; seit 1794 organisirte hier Dombrowski zum drittenmale, immer von Wybicki unterstützt, den Aufstand. Beide Patrioten waren so thätig, daß vom sechszehnten bis zum drei und zwanzigsten Mai die Oesterreicher die ganze Linie von Bromberg bis Czenstochowa entlang, heftigen Angriffen ausgesetzt waren. Czenstochowa und Thorn wurden die Schutzorte für die ganze Unternehmung; der erstere Platz ward vom Obristen Stuart, der zweite vom General Stanislaw Woyczynski befehligt; mehre Angriffe wurden abgeschlagen. Von den durch Kosinski und Biernacki aufgebotenen Truppen ward der Feind auf allen Puncten angegriffen; die Polen schoben ihre Vorposten bis Skierniewice, Bolimow und Blonie; der General Moritz Hauke hatte bei Plock die Weichsel vom Feinde gänzlich befreiet.

Dergestalt von allen Seiten durch seine Feinde bedrängt, beschloß der Erzherzog Ferdinand sein Heil in der Flucht zu suchen. Nachdem er, gegen die ausdrückliche Bestimmung der Uebereinkunft, der Stadt Warschau eine Contribution von 400,000 Gulden auferlegt hatte, verließ er, in Begleitung seines Adjutanten, des Grafen Neipperg, heimlich die Stadt. In der Nacht vom ersten auf den zweiten Juni folgten ganz in der Stille seine Truppen nach. Ihr Rückzug war so schleunig, daß sie nicht einmal alle ihre Posten, welche am andern Tage von Weibern entwaffnet wurden, einzogen.

Unter dem Jubelrufe des Volkes hielt am zweiten Juni eine Abtheilung des Zaïonczekschen Corps seinen Einzug in Warschau. Jetzt legten die Frauen die Trauerkleider, welche sie vierzig Tage (so lange war die Stadt von den Oesterreichern besetzt gewesen) getragen hatten, ab. Am achten Juni kamen die

Staatsräthe und die Minister in die Hauptstadt zurück; Militaircommandant derselben ward der General Ludwig Kamieniecki.

Während dieser Vorgänge war die vom Fürsten Gallitzin befehligte acht und vierzig tausend Mann starke russische Armee in drei Kolonnen in Gallizien eingerückt. Diese Hülfstruppen kamen in Folge einer zwischen Napoleon und Alexander in Erfurt getroffenen Verabredung. Schon am achtzehnten April hatte die Regierung des Großherzogthums Warschau einen Eilboten an den Fürsten Gallitzin nach Bialystok, einen zweiten zum Kaiser selbst nach Petersburg abgefertigt, und das russische Kabinett vom Eindringen der Oesterreicher benachrichtigt. Sechszehn Tage darauf hatte ein Artikel der Petersburger Zeitung Rußlands Absichten ausgesprochen. Den meisten Einfluß auf die Entscheidung des petersburger Kabinetts aber hatte wohl der am zwanzigsten April von den Franzosen bei Regensburg errungene Sieg, und die raschen Fortschritte Napoleons. Am achten Mai ließ der Kaiser Alexander dem österreichischen Gesandten erklären, daß seine diplomatischen Functionen aufgehört hätten. Schwarzenberg aber verließ erst am drei und zwanzigsten Mai Petersburg, am fünf und zwanzigsten erhielt die russische Armee Befehl, in Gallizien einzurücken; das Zögerungssystem, das sie befolgte, erinnert lebhaft an das Benehmen der Oesterreicher in dem drei Jahre später geführten russischen Kriege. Die Russen brannten keinen Schuß Pulver ab, und folgten der polnischen Armee fortwährend nach. Erst als der Feldzug zu Ende ging, zeigten sie einige Kraft, und wollten sich Krakaus bemächtigen, das mit dem Fürsten Joseph capitulirt hatte.

Auf seinem Rückzuge von Warschau ward Ferdinand lebhaft vom Zajonczek verfolgt; das am neunten Junius bei Jedlinsko gelieferte Gefecht aber war für die Polen unglücklich. Am andern Tage indessen verjagte Dombrowski den österreichischen General Mondet aus Nowe-Miasto; am zwölften Junius siegte Zajonczek, von Hauke unterstützt, bei Jankowice. Bald darauf vereinigten sich die drei Divisionen Poniatowski, Zajonczek und Dombrowski. Die Oesterreicher, fast von allen Seiten so bedrängt, mußten ihren Rückzug nach Ungern sichern. Deshalb be-

schloß Ferdinand, sich Sandomirs zu bemächtigen. Schon am fünften Junius hatte Schauroth, vergeblich sich der Stadt zu nähern gesucht; am siebenten griff Ferdinand selbst, obgleich erfolglos, die Stadt an; am sechszehnten wurden die Werke vom General Mohr dreimal genommen und wieder verloren; die Oesterreicher erlitten schweren Verlust. Endlich beschloß man, Sandomir um jeden Preis zu nehmen. Die Oesterreicher trieben alle Landleute der Umgegend zusammen, jagten sie vor sich her, und zwangen diese Unglücklichen, unter dem Feuer der polnischen Batterien, die Gräben mit Faschinen auszufüllen. Auf neun Orten zugleich ließ der Erzherzog Sturm laufen; der Angriff kostete ihn zweitausend Mann an Getödteten, Verwundeten oder Gefangenen. Aber der Besatzung begann die Munition auszugehen; daher unterzeichnete der brave Sokolnicki am achtzehnten Junius eine Capitulation, und verließ mit allem noch übrigen Kriegsgeräthe unter militairischen Ehrenbezeugungen die Stadt. Er versprach binnen acht und vierzig Stunden nichts gegen die Oesterreicher zu unternehmen. Fürst Joseph hatte bei Pulawy eine Brücke über die Weichsel geschlagen, und vereinigte sich bei Zylin mit Sokolnicki, bald darauf bei Radom mit Dombrowski. Der Feind mußte nun Sandomir wieder räumen und zog nach Lemberg, woraus er vom General Kaminski bald wieder verjagt wurde.

Während die polnischen Truppen tapfer und mit Glück gegen die Oesterreicher kämpften, war die Regierung des Großherzogthums Warschau genöthigt worden, einige Fremde zu bestrafen, welche mit den Truppen des Erzherzogs Einverständnisse unterhalten hatten. Man verhaftete, nebst Mehren den vormaligen preußischen Generalmajor Brodovski und den vormaligen österreichischen Geschäftsträger Du Caché; beide lebten in Warschau als Privatleute. Durch einen Befehl vom zwölften Junius wurden drei Kriminalgerichte zur Verurtheilung der Verräther niedergesetzt. Präsidenten desselben waren Hamilcar Kosinski, Paul Skorzewski und Stanislaw Woyczynski. Fast alle wurden deportirt; auch die alten preußischen Invaliden, und alle Postbeamteten, die nicht geborene Polen waren, mußten

binnen sechs Wochen das Land verlassen. Auch alle von Oesterreich Angestellten wurden in ihr Vaterland zurückgeschickt und durch Eingeborne ersetzt.

Die neu eroberten Länder waren von bedeutendem Umfange; daher ernannte die Regierung den Präfecten von Ploçk, Raymund Rembielinski zum Generalintendanten der neubesetzten Landestheile. Allein nicht lange darauf kam ein am funfzehnten Junius von Wien abgefertigter Kurier mit dem Befehle an, daß alle Gewalt in Gallizien im Namen des Kaisers ausgeübt werden sollte. Man bestellte deshalb am zweiten Julius in Radom eine provisorische Commission unter Stanislaw Soltyk's Vorsitze; eine zweite Commission ward in Lublin eingesetzt; beide leisteten dem Kaiser der Franzosen den Eid der Treue. Die Truppen des neuen Aufgebotes erhielten den Namen französisch-gallizische, nahmen die dreifarbige Kokarde an, und schwuren am vierten Julius dem Kaiser Napoleon den Eid der Treue; überall ward statt des zweiköpfigen, der goldne Adler aufgepflanzt. — Napoleon wollte das Einverständniß mit Rußland nicht stören, und daher die von den Polen eroberten Landestheile für sich behalten.

Die Zahl der polnischen Truppen stieg täglich; die der Oesterreicher ward immer geringer. Einige von den Obristen Gabriel Rzyszczewski und Strzyzewski befehligten Cavallerieabtheilungen verfolgten den Feind von Lemberg aus bis an die Grenzen der Bukowina. Der österreichische General Bücking ward am achtzehnten Julius bei Brzezany von Rzyszczewski gänzlich aufs Haupt geschlagen, und mit zwanzig Offizieren, tausend Infanteriesoldaten und zweihundert Husaren gefangen genommen. Der Obrist hatte eben ein bei Podhayce aufgestelltes österreichisches Corps von dreitausend Mann unter Meerfeldt angegriffen, als er die Nachricht von dem abgeschlossenen Waffenstillstande erhielt, und seine Märsche nicht weiter fortsetzen konnte.

Fürst Joseph war um dieselbe Zeit an der Spitze von achtzehntausend Mann in Krakau eingezogen. Seitdem er das Hauptquartier zu Radom verlassen hatte, flohen die Oesterrei-

cher an allen Orten; bei Tausenden fielen sie in die Hände der Polen; bei der Auswechselung der Gefangenen gab man drei Oesterreicher für einen Polen; einen polnischen Offizier für zwei Oesterreichische. Endlich unterzeichneten am funfzehnten Julius die Generale Mondet und Mohr, eine Capitulation, und räumten mit ihren zwölftausend Mann Krakau, die alte Hauptstadt Polens. Einige Stunden darauf beeilten sich vier bis fünf tausend Russen in die Stadt zu gelangen. Das Hauptquartier des Fürsten Gallitzyn war in Tarnow.

Roznieçki und Kosinski hatten ihre Vorposten schon bis nach Bielitz an der schlesischen Grenze vorgeschoben, als der am zwölften Juli von beiden Kaisern unterzeichnete Waffenstillstand, am sechszehnten durch einen Tagsbefehl des Fürsten Joseph Poniatowski bekannt gemacht wurde. Der tapfere Sokolnicki ward Militaircommandant von Krakau, Fürst Heinrich Lubomirski erhielt die Präsidentenstelle der Administration, und General Hebdowski ward Commandant von ganz Gallizien.

Zum Kaiser Napoleon ward General Pelletier, der sich vorzüglich ausgezeichnet hatte, abgeschickt. Er stattete Bericht ab, über den Erfolg der polnischen Waffen. Poniatowski erhielt vom Kaiser einen schmeichelhaften Brief, einen kostbaren Säbel und das Großkreuz der Ehrenlegion.

Nach Wien gingen Ignaz Potoçki, Thaddäus Matuszewic und Nicolaus Bronikowski, um bei den Friedensverhandlungen vortheilhafte Bedingungen für Polen zu erhalten. Der Friede ward am vierzehnten Oktober 1809 abgeschlossen. Die Hälfte der gemachten Eroberungen verloren die Polen; nur mit den vier Departements Krakau, Radom, Lublin und Siedlce ward das Großherzogthum vergrößert; Lemberg und das eigentliche Gallizien gingen verloren. Rußland, weil es Zuschauerin der von den Polen verübten Waffenthaten gewesen war, erhielt das Arrondissement Tarnopol. So opferte Napoleon noch einmal das Interesse der Polen auf; in Bezug auf sie war seine Politik weder großmüthig noch klug. Rußland wußte ihm für seine Mäßigung, denn es kannte den Grund derselben, keinen Dank, und das geschwächte Oesterreich, vergaß so wenig als Preußen,

die erlittene Demüthigung. Napoleon ließ sich durch Betrachtungen irre leiten, die vielleicht guten Grund hatten, keineswegs aber mit den Vortheilen verglichen werden konnten, welche nothwendig aus der Wiederherstellung eines starken Königreichs Polen erwachsen mußten.

Am dreizehnten November wurden die Salzwerke von Wieliczka von polnischen Truppen besetzt. Nach den Friedensbestimmungen gehörten alle Salzminen den Oesterreichern und dem Großherzogthume Warschau gemeinschaftlich. Um die neuen Grenzen zwischen beiden Staaten zu regeln und näher zu bestimmen, wurden von Seiten Polens und Frankreichs, Pelletier, Roznieçki und Fürst Heinrich Lubomirski, von österreichischer Seite der General Mayer und der Vicegouverneur von Gallizien, Graf Wurmser ernannt.

Am achtzehnten December 1809 kamen die siegreichen Truppen von Krakau nach Warschau zurück. Die Warschauer hatten einen Triumphbogen errichtet, mit der Inschrift: Von hier kam Johann Sobieski von Wien zurück. Fürst Joseph kam allein und unerkannt; Friedrich August belohnte seine Dienste, und schenkte ihm mehre Krongüter, von einem Werthe von anderthalb Millionen Gulden. Ein schmerzlicher Vorfall unterbrach aber die Freudenfeste; es starb nämlich am neun und zwanzigsten December der Senatspräsident Stanislaw-Nalencz-Malachowski. Am neunten März 1810 folgte ihm in seiner Stelle Ludwig Gutakowski.

Durch ein Decret vom vier und zwanzigsten Februar erhielten die vier neuen Departements eine der Verfassung des Großherzogthums entsprechende Einrichtung. Ein anderes königliches Decret vom zwanzigsten März theilte das Großherzogthum in vier Militairkreise. Den ersten umfaßten die Departements Warschau, Ploçk und Lomza; den zweiten: Posen, Kalisz, Bromberg; den dritten: Lublin und Siedlce; den vierten: Krakau und Radom. In jedem Kreise befehligte ein Divisionsgeneral, in jedem Departement ein Brigadegeneral. Zu Kreiskommandanten wurden ernannt, die Generäle Zaïonczek, Dombrowski, Kamieniecki und Sokolnicki. Fürst Joseph Po-

niatowski ward Oberbefehlshaber der ganzen polnischen Armee. Diese bestand aus siebenzehn Infanterie- und sechszehn Kavallerieregimentern; im Ganzen sechszig tausend Mann. Seit dem letzten Feldzuge war sie durch ein vom Obristen Stanislaw Malachowski gebildetes Cuirassierregiment und zwei Husarenregimenter verstärkt worden. Der Enthusiasmus der Polen in allen Provinzen war so groß, daß Rußland am fünften Oktober und am siebenzehnten September 1809 Ukasen erließ, um durch die in denselben angedroheten Güterconfiscationen die Auswanderung zu hindern. Um diese Zeit kam der Fürst Dominicus Radziwill aus Lithauen, und errichtete auf eigene Kosten das achte Lancierregiment.

Der Wiener Frieden war die glänzendste Epoche des französischen Kaiserreichs. Die Vorzimmer der Tuilerien waren mit Monarchen angefüllt; auch der alte König von Sachsen war nach Paris gekommen, um persönlich dem Kaiser seine Huldigung darzubringen. Napoleon glaubte seine Herkunft den europäischen Höfen vergessen machen zu können, wenn er die Erzherzogin Marie Luise zur Gemahlin nähme. Um den Kaiser zu seiner Heirath Glück zu wünschen, sandte die Regierung des Großherzogthums Warschau den Woywoden Stanislaw Zamoyski ab; ein Jahr später, bei der Geburt des Königs von Rom, brachte Fürst Joseph Poniatowski dem Kaiser die Huldigungen der Polen dar. Nach seiner Rückkunft von Paris, verließ Friedrich August Dresden bald wieder, um seine neuen Provinzen zu besuchen. Er reisete über Fraustadt nach Kalisz, kam am siebenten Mai in Krakau, am siebenzehnten in Warschau an. Trotz der Freude der Polen über die letzten glücklichen Ereignisse, bemerkte man doch allgemeines Elend, die Folge der unaufhörlichen Kriege. Um wenigstens theilweise das Unglück zu mildern, erließ der König ein Dekret, welches fremde Ackersleute oder Handwerker, die sich im Lande ansiedelten, auf sechs Jahre von allen öffentlichen Lasten und Abgaben befreiete; außerdem waren die fremden Ansiedler und ihre Kinder ausgenommen von der Militairpflichtigkeit.

Zwei Gegenstände nahmen vorzugsweise die Aufmerksamkeit

der Regierung des Großherzogthums Warschau in Anspruch: die öffentliche Erziehung und die bewaffnete Macht; denn auf diesen beiden Grundlagen beruhete die Zukunft Polens; das Herzogthum war nur der Kern des Landes. Der Festungsbau der verschiedenen Städte an der Weichsel, ging unerhört schnell von Statten. Da der Schatz leer war, nahm die Regierung ihre Hülfe zu Frohnden. Namentlich bei Modlin versammelte man eine so große Masse Bauern, selbst aus entlegenen Gegenden, daß beim Mangel an Lebensmitteln und bei der drückenden Sommerhitze, bald ansteckende Krankheiten ausbrachen, und einen großen Theil der unglücklichen Menschen hinrafften.

Die Erziehung der Jugend machte unter der Leitung des Stanislaw-Kostka Potocki und Stanislaw Staszic bedeutende Fortschritte. Für die Verbesserung des Unterrichts ward eine eigene Kommission niedergesetzt, die für die Abfassung nützlicher Elementarbücher sorgen sollte. Die Elementarschriften von Kopczynski, Wolski, Bielski, Kamienski und Anton Dombrowski beweisen das Nützliche dieser Einrichtung. Namentlich zeichneten sich die Piaristen durch ihre Thätigkeit aus. Die Universität Krakau ward wieder hergestellt. Neben der medicinischen Schule ward vom Justizminister Lubienki eine Rechtsschule nach dem Muster der Pariser errichtet. Jedes Departement hatte seine hohe Schule oder Lyceum, Warschau hatte deren drei. Eine Menge niederer und Primairschulen ward in den Städten und auf dem Lande errichtet; Lithauen wetteiferte in dieser Hinsicht mit dem Großherzogthume. Czacki benutzte das Wohlwollen des Kaiser Alexander, und errichtete auf eigene Kosten ein vortreffliches Gymnasium zu Krzemieniec in Wolhynien. Er stellte es unter die Leitung des Aloysius Felinski, der sich durch seinen seltenen Patriotismus als ehrenwerthen Mann gezeigt hatte. Die geistige Erhebung des Großherzogthums Warschau, hatte selbst für die übrigen Polen glückliche Folgen, denn Rußland und Oesterreich mußten von jetzt an milder gegen ihre polnischen Unterthanen verfahren.

Jetzt nahete die Zeit eines ordentlichen Reichstages heran; er ward zusammenberufen im Monate December 1811; den Vor-

sitz führte Stanislaw Soltyk; einzelne Abänderungen der Civil- und Criminalgesetze wurden diskutirt und von der Versammlung angenommen; die Patent-, Trank- und Schornstein-, die Personalsteuer, die Stempelsteuer und die Tabaksregie wurden auf diesem Reichstage ebenfalls geordnet. Nach dem Schlusse desselben verließ der König Warschau am acht und zwanzigsten December.

Endlich schienen die eifrigsten Wünsche der Polen in Erfüllung zu gehen. Das vom Kaiser Napoleon gegen England eingeführte Continentalsystem, war die Ursache eines Krieges mit den Moskowitern; in Folge dieses Ereignisses wurden die Polen für unabhängig erklärt. Schon in dem am vierzehnten März 1812 zwischen Napoleon und Oesterreich abgeschlossenen Frieden war auf die künftige Vergrößerung Polens hingedeutet; ein geheimer Artikel bestimmte die Rückgabe Galiziens, das gegen Illyrien ausgetauscht werden sollte; und so durfte das Herzogthum Warschau, das kaum vier Millionen Einwohner zählte, auf eine Bevölkerung von siebenzehn Millionen hoffen.

Napoleon kam am zweiten Juni nach Posen, wo ihn die Senatoren Wybicki und Sobolewski empfingen. Der Abbé de Pradt wurde als außerordentlicher Gesandter nach Polen geschickt; in derselben Eigenschaft ging der Baron Bignon, der um diese Zeit, Resident und Geschäftsträger Frankreichs in Warschau war, nach Wilna ab. Die französischen Truppen drangen in Lithauen ein. Am vier und zwanzigsten Juni ging die Armee bei Kowno über den Niemen. Einige Tage später rückte das polnische Uhlanenregiment des Fürsten Dominicus Radziwill in die von den Russen geräumte alte Hauptstadt der Jagellonen ein. Napoleon hielt seinen Einzug in Wilna am acht und zwanzigsten Juni.

Auf denselben Tag wurde ein allgemeiner Reichstag nach Warschau zusammen berufen. Er versammelte sich schon am sechs und zwanzigsten Juni unter dem Vorsitze der Fürsten Adam Casimir Czartoryski, Landboten von Warschau und Reichstagsmarschalls. Auf Befehl Friedrich Augusts machte der Ministerrath dem Reichstage den Vorschlag, sich nach alter Sitte zu

conföderiren. Der Bericht über die Lage des Landes, welchen der Finanzminister Thaddäus Matuszewic, in Bezug auf sein Departement abstattete, am acht und zwanzigsten Junius, machte einen magischen Eindruck. Als der Redner mit Wärme die Worte sprach: „Polen wird wieder erstehen; doch was sage ich, es ist schon wieder erstanden," wurde der Enthusiasmus auf den Gallerien allgemein; man weinte, man umarmte sich. In einem Augenblicke war der Schloßhof und die naheliegende Straße mit Menschen bedeckt, und die Freudenrufe der Menge drangen bis in den Saal und hallten in diesem wieder. Die Damen schmückten sich mit den Nationalfarben; Jedermann folgte ihrem Beispiel und schmückte sich mit der blau und amaranthenen Kokarde. Die alten Banner Lithauens und Polens weheten vereint auf den öffentlichen Gebäuden; der Reichstag nahm von diesem Augenblicke den Namen der Generalconföderation des Königreichs Polen an.

Sogleich erließ die Conföderation einen Aufruf, an alle in russischen Diensten stehenden Polen zur Rückkehr in das freie Vaterland; man entband sie des dem Czaar geleisteten Eides der Treue.

Am neun und zwanzigsten Junius wurde das General-Conseil der Conföderation eingesetzt. Präsident war der Fürst Czartoryski, Vicepräsident der Woywode Stanislaw Zamoyski, Generalsecretär der Requetenmeister Cajetan Kozmian. Man berief die Vorlandtage und lud sie ein, der Conföderationsacte beizutreten. Jedermann beeiferte sich seinen Namen zu unterzeichnen. Selbst Fremde legten ihre Anhänglichkeit an Polen dar. Der schwedische Premierminister Engestroem sandte in seiner Eigenschaft als polnischer Gutsbesitzer seine Zustimmung ein, und der Landgraf von Hessen, Georg Karl erklärte ebenfalls seine Anhänglichkeit an die Conföderation und nannte Polen sein geliebtes Vaterland. Zwei Deputationen wurden abgeschickt: die eine an Friedrich August mit der Nachricht, daß man sich conföderirt habe, die zweite an den Kaiser Napoleon, um für Polen um Unterstützung zu bitten. Diese letztere wurde am elften Juli von Napoleon in Wilna empfangen. Der Kaiser

entgegnete auf Wybicki's Anrede: „Wenn Lithauen, Samogitien, Witebsk, Poloçk, Mohilew, Wolhynien, Podolien, die Ukraine von demselben Geiste beseelt sind, wie die Bewohner von Groß-Polen, so wird die Vorsehung euere heilige Sache mit glänzendem Erfolge krönen, und die Hingebung für euer Vaterland, die euch so merkwürdig macht, würdig belohnen."

An demselben Tage drückte eine Deputation des Herzogthums Samogitien, deren Sprecher der Marschall Zagiell war, dem Kaiser die Theilnahme der Samogitier an der allgemeinen Sache des Vaterlandes aus.

Der vierzehnte Julius war für die Bewohner Wilnas ein Nationalfesttag; die Lithauer wurden von den Abgeordneten des Königreichs Polen feierlich aufgefordert, der Conföderation beizutreten und sich dem Mutterlande anzuschließen. Die lithauischen Vorlandtage wurden auf den funfzehnten August zusammenberufen; die Städte und Landgemeinden nahmen ebenfalls daran Theil.

Mitglieder der in Lithauen errichteten provisorischen Regierung waren: Stanislaw Soltan, Karl Prozor, Joseph Sierakowski, Alexander Sapieha, Franz Jelski, Alexander Potoçki, Johann Sniadeçki und Joseph Kossakowski. Michael Römer ward zum Maire von Wilna ernannt. Napoleons Befehle in Bezug auf die Verwaltung wurden allenthalben vollzogen. Im Gouvernement Wilna wurden elf Unterpräfecturen errichtet; in jedem Kreise beschäftigten sich kaiserliche Kommissarien mit der Bildung der Nationalgarde und eines Gendarmencorps. Die Studenten von Wilna bildeten unter Gabriel Oginski's Befehlen eine Ehrengarde für den Kaiser. Die lithauische Garde ward vom Brigadegeneral Konopka gebildet. Zur Errichtung anderer Regimenter steuerten bei: Alexander Chodkiewicz, Constantin und Rudolf Tyzenhaus, Karl Przezdzieçki, Raieçki, Giedroyç, Stanislaw Czapski, Michael Tyszkiewicz, Gielgud, Obuchowicz, Adam Biszping, Joseph Wawrzeçki. — Auch die seit den Zeiten der Jagellonen in Lithauen wohnenden Tataren wurden vom allgemeinen Enthusiasmus hingerissen, sie errichteten

ein Regiment Cavallerie, und stritten wacker mit für Polens Unabhängigkeit *).

Die kaiserlichen Truppen waren inzwischen bis in die Nähe der alten moskowitischen Grenzen vorgerückt. Die polnischen Divisionen von Poniatowski geführt, bildeten das fünfte Armeecorps, das anfangs unter Jeromes, später unter Murats Befehlen stand. In den Schlachten von Mir, Smolensk, Borodino und Kaluga kämpften vor allen die Polen tapfer. Eine mit preußischen Truppen vereinigte polnische Heeresabtheilung, rückte mit dem linken Flügel auf Macdonalds Befehl nach Riga vor; ein anderes Detachement unter dem Generale Kosinski gehörte zum rechten Flügel der Armee, meist aus Oesterreichern unter Schwarzenbergs Kommando bestehend: Dombrowskis Division, die sich schon bei Borysſow und an der Berezina ausgezeichnet hatte, belagerte Bobruysk.

Nun aber kam das größte Unglück über Polen. Napoleon mußte aus Moskau sich zurückziehen. Vergeblich suchte man neue Rekruten auszuheben. Die Conföderationsacte war im Grunde nur eine Darlegung des Nationalgefühls, um Rußland zu zeigen, daß der Wunsch nach Unabhängigkeit noch allen Polen gemeinsam sey. Sey es nun, daß Napoleon durch seine Zusammenkunft mit dem Kaiser von Oesterreich andere Plane gefaßt hatte, oder daß er Polen nicht alle seine Kräfte entwickeln lassen wollte und fürchten mochte, es würde zu mächtig werden; sey es, daß das Generalconseil der Conföderation entweder aus Nachlässigkeit oder aus zu großem Vertrauen in den Glücksstern des Kaisers, die Begeisterung des Volkes nicht zu benutzen verstand; so viel ist gewiß, daß die ganze Thätigkeit der Conföderation sich nur auf einige Addressen und Proclamationen beschränkte. Die Unthätigkeit des Generalconseils

*) Zur Belebung des volksthümlichen Geistes hatten in Wilna durch ihre Schriften viel beigetragen: Sniadecki, Slowacki, Danilowicz und andere; in Minsk Brodowski, Redacteur der dortigen Zeitung, und Johann Chodzko, Verfasser mehrerer auf öffentliche Gegenstände sich beziehender Schriften, und eines Gelegenheitsgedichtes, unter dem Titel: Der Uebergang über den Niemen oder das befreiete Lithauen.

ist in jeder Hinsicht unverzeihlich. In Folge dieser Nachlässigkeit wurden die von der Conföderation ausgehobenen Soldaten von den Russen nach und nach entwaffnet. Kaum hatte eine geringe Anzahl groß-polnischer Landleute unter Biernacki Zeit, sich den Russen entgegenzustellen, sie kämpften bei Konin und Kalisz mit wahrhaftem Heldenmuthe, und machten noch auf der Grenze dem Feinde den Besitz streitig. Nach dem Unglücke, das über die große Armee gekommen war, bestand die polnische Armee kaum noch aus zwanzig tausend Mann. Ein Theil dieser Ueberbleibsel zerstreute sich nach Danzig, Thorn, Modlin, Zamosc und in andere Städte. Ein Theil aber unter Dombrowski bewerkstelligte den Rückzug zusammen mit den Franzosen; Fürst Poniatowski, der am siebenten Februar 1813 Warschau verließ, hatte in Krakau noch dreizehn tausend Mann unter seinen Befehlen.

Unter diesen Umständen ward ganz Polen von den Russen überschwemmt; Preußen sagte sich von Napoleon los, und Oesterreich, das durch sein Temporisationssystem vielleicht die größte Schuld an dem Unglücke der großen Armee trägt, erklärte sich anfangs neutral und endlich den Franzosen und ihren Alliirten den Krieg. Poniatowskis Lage ward immer schwieriger; wollte er sich, stets von den Russen verfolgt, mit Napoleons Heere vereinigen, so mußte er sich entweder durch österreichisches oder preußisches Gebiet schlagen. Es wäre vielleicht wünschenswerth gewesen, daß er von den Russen heftig angegriffen worden wäre; denn alsdann hätten die Polen wohl zuverlässig ihre Mitbürger in Masse aufgerufen, die Weichselfestungen gewonnen, im Rücken der verbündeten Armeen einen allgemeinen Aufstand bewirkt, Oesterreichs Abfall verhindert und wahrscheinlich Preußen bedächtiger gemacht. Allein Oesterreich erlaubte den polnischen Truppen den Durchzug nach Sachsen; sie stießen zur großen Armee und theilten das Schicksal derselben bis zur Einnahme von Paris.

Im Anfange des Februars 1813 besetzten die Russen Warschau. Schon am vier und zwanzigsten December 1812 hatten sie für die zur französischen Armee übergegangenen Lithauer eine

Amnestie erlassen, und der Feldmarschall Kutusoff hatte sich mit einem wohlwollenden Manifeste an die Einwohner Warschaus gewandt. Diese Milde der Russen erklärt sich nur daraus, daß im Jahre 1812 mehre Lithauer, die vielleicht den unglücklichen Ausgang des Krieges voraussehen, und von Alexanders wohlwollenden Anordnungen und dessen scheinbarer Theilnahme am Schicksale Polens geblendet werden mochten, sich diesem Monarchen anzuschließen suchten. Wenn gleich Alexander sich, wie er vor dem Kriege dazu Hoffnung gegeben hatte, nicht entschließen konnte, Polen wieder herzustellen, so war doch der Einfluß jener Männer im Cabinette, nicht ohne Nutzen für Polen *).

Lanskoi und Novossiltzoff bildeten in Warschau ein oberstes Conseil. Von den Polen, welche 1812 dem Alexander gefolgt waren, erhielten mehre andere noch Ministerien; Thomas Wawrzecki bekam die Justiz und den Krieg, Fürst Xaver Drucki-Lubecki das Innere, Colomb war Finanzminister und Dembczynski ward Generalsecretair des Conseils.

Die Präfecten und Minister des Großherzogthums, welche ihre Stellen verlassen hatten, um der großen Armee zu folgen, wurden von ihren Untergebenen ersetzt; diesen gab man moskowitische Offiziere unter dem Namen Ratschalnik oblastnyi, zur Aufsicht; die Unterpräfecten wurden von den Ratschalnik okrujnyï bewacht; man setzte Specialcommissionen zur Verpflegung der Armee und der Hospitäler ein. In Hinsicht auf öffentliche Abgaben und Auflagen bediente man sich bonapartistischer Mittel; bis zum Jahr 1824 mußten alle Auflagen im Voraus bezahlt werden.

Schon gegen das Ende des Jahres 1812, als der unglückliche Feldzug nach Moskau die Hoffnungen der Polen vernichtete, hatten zwei Minister des Großherzogthums, Mostowski und Matuszewic, von Alexanders Busenfreunde, dem jüngern Czarkoryski, dazu ermuntert, sich mit Alexander in einen Brief-

*) Die einzelnen Begebenheiten, und die Verhältnisse der polnischen Angelegenheiten in Bezug auf Alexanders Cabinet, findet man bei Oginski, Memoiren über Polen.

wechsel eingelassen, und dadurch die Rache des Siegers aufgehalten und Schutz für ihr unglückliches Vaterland zu erlangen vermeint. Man machte dem Kaiser den Vorschlag, seinen Bruder Michael zum Könige von Polen krönen zu lassen. Wenn er auch diesem Antrage kein Gehör schenkte, so versprach er doch „die Polen vor allen etwanigen Eingriffen zu sichern und zu schützen." In seinem von Leypuny aus am dreizehnten Januar 1831 an den Fürsten Czartoryski erlassenen Schreiben, sagte er zu den Polen: „Setzt nur Vertrauen in mich, in meinen Charakter, meine Grundsätze, und euere Hoffnungen sollen nicht getäuscht werden. Je nachdem die kriegerischen Resultate sich entwickeln, werdet ihr sehen, wie theuer mir das Interesse eures Vaterlandes ist; was die Staatsform betrifft, so habe ich immer die liberalste für die beste gehalten." Er scheint selbst die Idee der Wiedervereinigung Lithauens mit Polen aufgefaßt zu haben. „Was den Namen betrifft, unter welchem Lithauen mit Polen vereinigt werden soll, so ist das ein leicht auszugleichender Gegenstand." Der Wiener Congreß aber hatte noch nicht einmal das neue Königreich ins Leben gerufen, als der Großfürst Constantin, welchen sein Bruder Alexander zum Oberanführer der polnischen Truppen ernannt hatte, sich schon mit der Organisation des Heeres zu beschäftigen anfing. Unter seinem Vorsitze ward in Warschau ein Militaircomité niedergesetzt. Er bestand aus neun Generalen.

Diese waren mit Constantins Anordnungen nicht einverstanden, und theilten noch weniger seine Absichten. Sie stellten ihm vor, daß ein von seinen sogenannten Protectoren so oft getäuschtes und betrogenes Land, in Bezug auf seine künftige Lage sehr umsichtig verfahren müsse, und bevor es für andere Gut und Blut aufs Spiel setze, das Recht habe, Bürgschaften für sich zu verlangen. Die Debatten waren anhaltend und sehr lebhaft. Was Drohungen nicht vermocht hatten, bewirkten endlich Schmeicheleien und Versprechungen. Die Organisation der Armee ward beschlossen. Drei Generäle aber, um conséquent zu bleiben, gaben ihre Dienste auf; der berühmte Kniaziewicz, Stanislaw Woyczynski und Franz Paszkowski.

Endlich beschleunigte Napoleons Flucht von Elba die Beschlüsse des Wiener Congresses. In Folge einer Uebereinkunft vom dritten Mai 1815 ward das neue Königreich Polen in Warschau proclamirt, am zwanzigsten Junius 1815. Dieses Königreich bestand aus einem Stücke des Herzogthums Warschau; Krakau ward eine Republik, die Salzwerke von Wieliczka erhielt Oesterreich; Posen kam an Preußen. Der oberste Rath des Großherzogthums nahm den Titel einer provisorischen Regierung des Königreichs Polen an, Vicepräsident derselben ward Fürst Adam Czartorynski, und Dembczynski von Joseph Calassante Szaniawski im Secretariate ersetzt. Allein die Mitglieder der Regierung standen nun nicht mehr den einzelnen Ministerien vor; vielmehr rief Alexander mehre alte Minister des Großherzogthums zurück, den Stanislaw-Kostka Potocki und Thäddäus Matuszewic. Das Kriegsministerium erhielt Joseph Wielhorski; Wawrzecki behielt die Justiz, und Ignaz Sobolewski ward nach Petersburg berufen, um dort in der Eigenschaft eines Ministers Staats-Secretairs für Polen, die Angelegenheiten dieses Landes zu besorgen.

Die alten Minister behielten ihre Stellen, die Verwaltung ging ihren Gang fort, nur wurde das Ministerium der Polizei mit dem des Innern vereinigt, und dafür das des Cultus und öffentlichen Unterrichts gebildet, welches früher nur eine Abtheilung des Innern gewesen war. Der Kaiser ernannte eine Commission, welche, vorgeschriebenen Grundlagen gemäß, sich mit der Ausarbeitung einer neuen Staatsverfassung beschäftigen sollte. Die heilige Allianz bekannte damals Grundsätze, welche durch die Aufgeregtheit der Geister und die Versprechungen einiger Kabinette, allgemein geworden waren.

Alle diese weisen und großmüthigen Maßregeln beruhigten anfänglich die Gemüther der Polen. Als der Kaiser Alexander auf seiner Rückreise von Wien im November 1815 durch Warschau kam, erfreuete er sich einer allgemeinen Popularität; seine neuen Unterthanen empfingen ihn mit lautem Jubel und ungeheuchelter Freude. Am vier und zwanzigsten December desselben Jahres trat die constitutionelle Regierung an die Stelle der pro-

visorischen. Der General Zaïonczek, ein polnischer Veteran, ward zum Statthalter des Königs ernannt; der alte Senat des Großherzogthums Warschau bildete die erste Kammer des neuen Staates. Der Verfassung gemäß, welche mit diesem Tage in Kraft trat, wurden die Senatoren auf Lebenszeit ernannt. In die Kammer der Deputirten konnten Leute aus jedem Stande gewählt werden, die Mitglieder wurden von den Kreisen und Gemeinden gewählt. Wähler war jeder Eigenthümer; um wählbar zu seyn, mußte man sechszig Franken Grundsteuer bezahlen; nur wer zwölf hundert Franken Abgaben bezahlte, konnte Senator werden. In der Verfassung wurden ferner die Verantwortlichkeit der Minister, die Unabhängigkeit der Magistraturen, die Freiheit der Person und der Presse und die Sicherheit des Eigenthums gewährleistet. Aber das Budget sollte auf vier Jahre bewilligt werden, und die Geschwornengerichte wurden nicht wieder hergestellt; die Kammern besaßen weder eine directe noch indirecte Initiative; Amendements durften immer nur in einer Kammer, in welcher der Vorschlag zuerst votirt worden war, gemacht werden. Alle zwei Jahre sollte ein Reichstag zusammenberufen werden, der nicht länger als vier Wochen dauern durfte; das Petitionsrecht war sehr eingeschränkt. Carnot, der aus Frankreich verbannt war, und um diese Zeit in Warschau lebte, las die Charte und urtheilte von ihr: sie lasse als octroyirte Charte wenig zu wünschen übrig. Es fehlte ihr im Grunde auch nur an der moralischen Kraft, welche die vier Millionen Polen, eingeschlossen von dem unermeßlichen russischen Reiche, ihr nicht geben konnte. Das ist die Klippe, an welcher die Hoffnungen der Polen scheiterten.

Im Jahre 1816 ward eine neue, der Charte gemäße, Verwaltung eingeführt. Die Ministerien erhielten den Titel: Regierungscommissionen; jede derselben bestand aus einem Minister und 3 Staatsräthen, welche sämmtlich berathende Stimmen hatten; die Entscheidung irgend eines vorliegenden Gegenstandes gebührte dem Minister, welcher den Vorsitz hatte und der dann auch die Verantwortlichkeit tragen sollte. Die Departements erhielten den alten Namen Woywodschaft wieder, statt der Präfecturen wurden

Woywodschaftscommissionen eingerichtet. Diese Organisation erinnert an die Verfassung vom dritten Mai 1791, und fast scheint es, als hätte man damals die vorigen Jahrhunderte mit der neueren Zeit in Verbindung setzen wollen. Um die öffentliche Verwaltung zu vervollständigen, versprach man eine freisinnige Gemeindeverfassung. Der erste Schritt zu einer solchen war die Errichtung eines Woywodschaftsrathes, welcher, nach der Charte, die Bestimmung zu Theil geworden war, ein wachsames Auge auf die Verwaltung zu haben. Auch eine neue Organisirung der Gerechtigkeitspflege war versprochen worden.

Die gesetzgebende Gewalt hatte ihre organischen Statuten schon zur Zeit der Bekanntmachung der Verfassung erhalten. Schon aus diesen Gesetzen hätten die Polen sehen können, daß es mit der Verfassung nicht redlich gemeint war. Durch diese Statuten ward die Verantwortlichkeit der Minister, diese höchste Garantie in einem constitutionellen Staate, nur ein Blendwerk; denn die Minister sollten, diesen Bestimmungen nach, ohne die Beistimmung der Krone nicht in Anklagezustand versetzt werden können.

Während der drei ersten Jahre hütete man sich indessen, die Verfassung in wesentlichen Punkten zu verletzen. Nur einige Willkürlichkeiten in Bezug auf Administrativgegenstände kamen vor; zum Beispiel verbot man den Aufbau hölzerner Häuser in Warschau; es wurden einige Steuern, namentlich eine Trankſteuer für Warschau, ohne die Zustimmung der Kammern aufgelegt, und die Steuer wegen des Brücken- und Wegbaues, die unter dem Namen Szarwark bekannt ist. Außerdem gab man dem Staatsrathe Beisitzer, eine mit der in der Charte garantirten Gleichheit unverträgliche Einrichtung. Doch konnte man bis jetzt die guten Absichten der Staatsbeamten nicht in Zweifel ziehen. Auf den öffentlichen Unterricht war außerordentlich viel Sorgfalt verwandt, die Universität Warschau und ein Musterhof für Landwirthschaft in Marienburg errichtet; auch traf man viele nützliche Anordnungen zur Hebung des Kunstfleißes in den Städten. — So kam es, daß in dem ersten constitutionellen Reichstage, welcher 1818 unter dem Vorsitze des

Marschalls Vincent Krasinski gehalten ward, sich nur eine sehr schwache Opposition zeigte, die großmüthigen Anstrengungen der Regierung wurden von der ganzen Nation anerkannt. Die Rede, welche Kaiser Alexander am funfzehnten März hielt, ist sehr merkwürdig:

„Die Einrichtungen, so sprach er zu den Polen, welche ich in eurem Lande vorfand, haben es mir möglich gemacht, die von mir angeordneten ins Leben treten zu lassen. Ich habe dabei die Grundlagen jener liberalen Institutionen in Anwendung gebracht, die stets der Gegenstand meiner eifrigsten Sorgfalt waren, und deren heilsamen Einfluß ich, mit Gottes Hülfe über alle Länder, deren Regierung mir die Vorsehung anvertrauet hat, zu verbreiten hoffe. Ihr habt mir die Mittel dargeboten, meinem Vaterlande zu zeigen, was ich für dasselbe schon seit langer Zeit vorbereitet habe, und dessen es bald theilhaftig werden soll."

„Ich glaube gern, daß ihr Alles, was in eurer Kraft steht, dazu beitragen werdet, zur Aufrechterhaltung von Gesetzen, welche die höchsten Güter des Lebens euch gewährleisten, die Sicherheit der Person, des Eigenthums und das Recht, die Meinung frei zu äußern."

„Die Resultate eurer Arbeiten werden zeigen, ob ich meinen Entschlüssen treu bleiben, und noch mehr, als bis jetzt, für euch thun kann" u. s. w.

Die Früchte dieses ersten Reichstages waren ein Criminalcodex, der wegen seiner Strenge den Sitten des Jahrhunderts wenig entsprach; und ein unnützes Gesetz über die Abgrenzung zwischen dem Grundeigenthum. Uebrigens macht er Epoche in der politischen Gesetzgebung des Landes wegen der Mißbräuche, welche sich der Marschall zu Schulden kommen ließ. Die Gewalt desselben nämlich war durch kein Reglement eingeschränkt, und ward von nun an auf die Praxis, wie sie während dieses Reichstages vorkam, gegründet; es gab aber in Bezug auf den Marschall keine Sicherheit gegen Willkür.

Die Ruhe, welche Polen sich bis jetzt erfreuet hatte, war nur von kurzer Dauer. Der Carlsbader Congreß gab 1819

das Signal zu einer neuen Politik. In ganz Deutschland ward die Freiheit der Presse unterdrückt, in Mainz ein Inquisitionstribunal errichtet, aller freie Gedankenverkehr in Herzen Europas gehemmt. Frankreich, das von den fremden Truppen nicht mehr besetzt war, begann eine neue Laufbahn; der Einfluß der heiligen Allianz machte sich überall geltend. Auch Polen theilte das allgemeine Schicksal; als die Preßfreiheit durch eine am ein und dreißigsten Julius unterzeichnete Ordonnanz aufgehoben war, begann die Censur ihre unheilbringende Gewalt auszuüben. Bald ging man weiter auf dem Wege der Zwingherrschaft; es folgten willkürliche Deportationen; die Errichtung eines Ausnahmetribunals zur Schlichtung der Streitigkeiten zwischen den Bürgern und der Regierung, Erhebung von Abgaben durch bloße Ordonnanzen, ohne Zustimmung der Kammern, und andere Unbilden. Unter diesen Umständen nahete der Reichstag von 1820. Die Verletzung der Verfassung aber hatte die Lage der Dinge so verändert, und die Gemüther dergestalt aufgeregt, daß gleich beim Anfange der Sitzung die von den Brüdern Vincent und Bonaventura Niemoïowski und Joseph Godlewski geleitete Opposition ein hundert und siebenzehn Stimmen gegen drei zählte; auch im Senate zeigte sich eine bedeutende Opposition. Die Regierung legte einen Entwurf über das Gerichtsverfahren bei Criminalfällen vor. Er ward von dem seiner Pflichten eingedenken Reichstage verworfen, weil er die Einrichtung der Jury nicht zuließ. Durch die edle und loyale Haltung der Kammer gezwungen, legten die Minister ein liberales Gesetz über die Abtretung des Eigenthums zu Gunsten des allgemeinen Nutzens gegen eine vorherige genügende Entschädigung, vor; dieses ward von der Kammer angenommen. Ein organisches Gesetz, durch welches die Verantwortlichkeit der Minister abgeschafft werden sollte, ward nach stürmischen Sitzungen von der Kammer verworfen. Schon früher war, ohne Mitwirkung der Kammer, durch ein Statut die Nicht-Verantwortlichkeit der Minister erklärt worden. — Die muthige Opposition krönte ihre Arbeiten durch eine achtungsvolle aber energische Petition an den König. Sie zählte darin die Verletzungen der Verfassung nament-

lich auf, und versetzte die beiden Minister, von denen die Ordonnanz, welche die Preßfreiheit aufhob, unterzeichnet war, in Anklagezustand. Die Petition blieb unbeachtet.

Die Regierung, statt sich in der von der Charte vorgeschriebenen Bahn zu halten, wandte ihren Zorn gegen die Opposition. Gelegenheit zur Rache war bald gefunden. Drei Viertel der Staatseinnahmen wurden zur Unterhaltung der Armee verwandt; das noch übrige Geld reichte natürlich nicht hin zur Bestreitung der Civilliste, zur Fortsetzung der angefangenen öffentlichen Arbeiten, und zu den übrigen Staatsausgaben. Eine financielle Crisis drohete sehr verderblich zu werden, da das Land von den langwierigen Leiden sich noch nicht erholt hatte. Unter solchen Umständen erregte ein am ein und zwanzigsten Mai 1821 vom Staatssecretär des Königreichs in Peterburg unterzeichnetes Rescript große Bestürzung in Polen. „Es handelt sich, so hieß es in demselben, um die Nationalexistenz und die theuersten Interessen Polens. In Bezug auf diese Frage kann die Erfahrung allein die Antwort geben, ob das Königreich Polen fähig ist, sich aus eigenen Mitteln in dem politischen und bürgerlichen Zustande zu erhalten, womit es begnadigt worden ist, oder ob es, wegen Ermangelung der nothwendigen Hülfsmittel zu seiner Selbsterhaltung eine andere, seinen beschränkten Kräften angemessene Ordnung der Dinge annehmen müsse.“ Dennoch verbot man streng die für die Erhaltung der Armee bestimmte Summe zu vermindern, „denn, fügte der Minister hinzu, sie ist bei weitem nicht so zahlreich, als die des vormaligen Großherzogthums Warschau, und das einzige Mittel, durch welches die Polen für die Wohlthaten, welche die Vereinigung mit Rußland gewährt, sich erkenntlich beweisen können.“

Die Lage des neuen Königreiches aber war ganz von der des Großherzogthums verschieden. Die Regierung des Großherzogthums Warschau unterhielt nur deshalb so starke, ihre Mittel übersteigende Streitkräfte, um sich derselben zur Erlangung der alten Grenzen und der völligen Unabhängigkeit zu bedienen; die Lage der jetzigen Regierung war gar nicht mehr die frü-

here. — War es nicht einfacher, dem Reichstage das Budget vorzulegen, und ihn über die zur Abhülfe der Noth zweckmäßigen Mittel berathen zu lassen, als dem Lande mit einer neuen Zerstörung zu bedrohen, und vorzugeben, die finanziellen Hülfsmittel seyen nicht ausreichend, während es doch fast dieselben Steuern bezahlte, welche auf ihm lasteten, als das Großherzogthum immer im Kriegszustande sich befand. Seit der Errichtung des neuen Königreichs waren sechs Jahre verflossen; zweimal war der Reichstag zusammenberufen worden, aber nicht ein einziges Mal hatte man die Nation über den Zustand der Finanzen berathschlagen lassen, noch weniger sich über diesen Gegenstand geäußert; jetzt machte man die schlechte Lage der Finanzen dem Volke zum Vorwurfe und Verbrechen. Doch, um nicht wieder auf diesen Gegenstand zurückkehren zu müssen, bemerken wir nur noch, daß die polnische Regierung die ganzen funfzehn Jahre hindurch dem Reichstage kein Budget vorgelegt hat.

Indessen, man mußte dem Manifeste des Souverains Folge leisten. Der neue Finanzminister Lubecki wandte sich an den Patriotismus der Bürger, um von ihnen eine Vorausbezahlung der Auflagen zu erhalten. Die Sprache des Patriotismus aber hat man in Polen immer verstanden. In vier Wochen war das Deficit gedeckt; und, was die Berechnungen der Feinde des Landes am meisten durchkreuzte, war, daß diejenigen Woywodschaften, welche die meisten Oppositionsmitglieder zum Reichstage abgeschickt hatten, am ersten dem Aufrufe des Ministers Folge leisteten.

Während die Nation so rührende Beweise ihres patriotischen Eifers gab, und man deren Opfer, ohne Rücksicht auf das allgemeine Elend zu nehmen, sich zu Nutze machte, wurde kein Mittel gespart, um diese edeln Gesinnungen selbst im Keime zu ersticken. Man scheuete sich nicht, die Anhänglichkeit der Studenten und Gymnasiasten in Wilna an das polnische Volksthum und Vaterland, in einer am siebenten September 1824 erlassenen Ukase mit dem Namen Unsinn zu belegen, und sie, da man keine andere Ursache aufzufinden vermochte,

deshalb zu bestrafen. Die Verfolgung der polnischen Jugend wegen ihres vaterländischen Sinnes, begann im Jahre 1821, und die Studenten von Wilna waren die ersten Opfer derselben. Von Eifer für Sittlichkeit und Frömmigkeit glühend, und Liebe zur Muttersprache und deren Erhaltung, gründeten sie zur Verbreitung dieser edeln Grundsätze die Gesellschaft der Sonnenstrahlen, welchen Namen sie späterhin in den der Philarethen und Philomathen umänderten. Die Seele dieser philanthropischen Gesellschaft war ein Student, Thomas Zan, ein an Talent und Charakter ausgezeichneter Jüngling. Die Feinde Polens aber fanden in einer Vereinigung für Sittlichkeit und Wissenschaft etwas Unheilbringendes und Gefahrvolles; deshalb wurden neun Philomathen und elf Philarethen mit harten Strafen belegt *).

Um dieselbe Zeit wurde in Warschau ein Staatsgefängniß errichtet, das Spioniren, mit Hülfe der Gensdarmen und der geheimen Polizei, in ein förmliches System gebracht. Nun begannen die Denunciationen; Familienväter verschwanden, ohne daß man gewußt hätte, wohin.

Die Ertheilung von Monopolen wurde von jetzt an Erwerbsquelle der Regierung. Unter der Leitung des Ministers Stanislaw Grabowski und des Staatsrathes Joseph-Calassante Szaniawski, ward der öffentliche Unterricht dem neuen Regierungssysteme gemäß eingerichtet; die Aufsicht über den Clerus dem Erzbischofe Albert Skarszewski, der schon 1794 als Vaterlandsverräther verurtheilt war, anvertrauet.

Als man es durch Betrügereien und Drohungen endlich dahin gebracht hatte, daß in vielen Wahlcollegien Anhänger der russischen Gewalt gewählt worden waren, entschloß man sich

*) Die verurtheilten Philomathen waren: Thomas Zan, Johann Czeczot, Adam Suzin, Franz Malewski, Joseph Jezowski, Theodor Lozinski, Adam Mickiewicz, Johann Sobolewski, Joseph Kowalewski, Onuphrius Petraszkiewicz, Vincent Budrewicz.

Die Philarethen sind: Nicolaus Kozlowski, Johann Heydatel, Johann Krynicki, Felix Kolakowski, Johann Wiernikowski, Cyprian Daszkiewicz, Hilarius Lukaszewski, Johann Michalewicz, Johann Jankowski.

endlich, nach einem Zwischenraume von fünf Jahren, auf den dreizehnten Mai 1825 den Reichstag zusammen zu berufen. Vorher jedoch erließ man eine vom Fürsten Lubecki gegengezeichnete Ordonnanz, durch welche die Oeffentlichkeit der Verhandlungen des Reichstages aufgehoben wurde. Am Tage vor der königlichen Sitzung entfernte man aus Warschau mit Gewalt die vorzüglichsten Mitglieder der Opposition. Die Arbeiten dieser stummen Sitzung waren unbedeutend; indessen wurde doch die Errichtung einer Landbank votirt, um den Credit der Grundbesitzer zu heben.

Nach der Aufzählung dieser unglücklichen Vorfälle, wollen wir auch das in Polen allmälig eingeführte Lobenswerthe und Gute anmerken.

Seit den jüngst verflossenen vierzehn Jahren hat das Land in der That einen erfreulichen Anblick gewonnen. Es hatte von Krieg und Verwüstungen aller Art zu dulden gehabt. Jetzt findet man überall Brücken; treffliche und wohlunterhaltene Landstraßen durchschneiden das Land nach allen Gegenden hin, die Städte sind bedeutend verschönert, der Kunstfleiß ist gestiegen und aufgemuntert worden, der Ackerbau in hoher Blüthe. Die jüngere Generation liegt, wie die des ganzen civilisirten Europas, mit vielem Eifer den Studien ob; da Liebe zur Unabhängigkeit sie vom Staatsdienste zurückhält, und sie wegen der Verfolgung sich in das häusliche Leben zurückzuziehen gezwungen ist, hat sie alle Sorgfalt auf die Verbesserung ihrer Güter und Vermögensumstände überhaupt verwandt, und auf diese Art viel zum Fortschreiten des Ackerbaues und Kunstfleißes beigetragen. Diesem Umstande verdankt Polen die Blüthe seines Ackerbaues, seine veredelten Heerden, die häufigen geschmackvoll angelegten Gärten, die bequem eingerichteten neu erbaueten Häuser, und viele andere Vortheile, welche dem Lande, trotz der unerträglichen Despotie der Regierung, zu Theil wurden. Den polnischen Fabrikanten gewährte es den größten Vortheil, daß in Rußland viele ausländische Handelsartikel ganz verboten waren. Die Russen bezogen also alle verbotenen Gegenstände aus Polen, und dieser Verkehr hätte dem Lande von großem Nutzen

seyn können, wenn die Regierung, anstatt der Privilegien und Monopole, allgemeine Gesetze, und solche, die mit einer verständigen Lehre der Nationalökonomie vereinbar sind, gegeben hätte.

Am Ende des Jahres 1825 starb Kaiser Alexander, am ersten December; bald darauf, am acht und zwanzigsten Julius 1826 folgte ihm sein Statthalter in Polen, der General Zaïonczek. Dieser, vordem ein stolzer Mann, war später Höfling geworden, hatte von einem überspannten Republikanismus zum Absolutismus sich gewandt, und statt eine feste Stütze der Gesetze zu seyn, und zwischen dem Souverain und seinen Landsleuten vermittelnd aufzutreten, opferte er das Glück des Vaterlandes seiner Herrschsucht auf.

Bei Gelegenheit der Nachricht von Alexanders Tode brach am sechs und zwanzigsten December 1825 die russische Verschwörung aus. In dem merkwürdigen Processe über diese Katastrophe, wollte man Verzweigungen dieser Conspiration auch in ganz Polen und namentlich in Warschau entdeckt haben. In Polen und Lithauen wurden mehr als zweihundert Männer in festen Gewahrsam gebracht. Die Staatsverbrechen gehörten vor das Tribunal des Reichstages; von Petersburg aus aber ward, gegen alle gesetzliche Bestimmung, eine aus Polen und Russen bestehende Commission ernannt, welche seit dem Monate Februar „die durch die Umstände gebotenen Untersuchungen" begann. Diese Commissaire waren: Stanislaw Zamoyski, Präsident des polnischen Senates, Novossiltzow, russischer Commissair; Franz und Stanislaw Grabowski, Senatoren-Woywoden; der Staatsrath General Hauke, die General-Lieutenants Kuruta und Rautenstrauch, der Baron von Mohrenheim, und die russischen Generale Krivtzoff der Erste und Kolzakoff. Nach einer einjährigen geheimen Untersuchung, stattete die Commission am dritten Januar 1827 ihren Bericht ab. Ein Complott hatte man nicht aufzufinden vermocht; doch scheint es, als habe in Polen ohne Wissen der Polizei eine patriotische Gesellschaft bestanden. Ein vom alten General Dombrowski ausgesprochener Gedanke war die Veranlassung dazu gewesen. Der brave General war tief über das Schicksal, das der edeln polnischen Nation zu Theil

geworden war, betrübt. „Jetzt (im Jahre 1818) hatte er gesagt, bietet die Existenz und die constitutionelle Form unsrer Regierung, bei der so unsichern Lage der Dinge in Europa, keine genügende Garantie für Ruhe und Ordnung. Was haben wir zu hoffen und was nicht zu fürchten? jeder Tag läßt uns für den folgenden besorgt seyn; die Kinder Polens sind durch keines der alten Bande vereinigt; wir sind getheilt, was sichert uns gegen zukünftiges Schicksal? Wenn Napoleon, als er von Elba entfloh, auch seine siegenden Adler an den Ufern der Weichsel aufgepflanzt hätte, was wären den Polen für Folgen daraus erwachsen? Noch einmal Ströme von Blut, neue Kriege, neue Schlachtopfer, aber Freiheit, Unabhängigkeit? — Nimmermehr. Wer er auch seyn mag, für welchen die Polen zu den Waffen greifen, was nützt ihnen Sieg oder Niederlage? Sie sind schwach, weil sie getheilt sind; welche Bedingungen können sie vom Sieger erwarten? keine andern, als welche die Politik ihnen zu gestatten für gut und thunlich finden wird. O warum, fügte der ehrenwerthe Greis hinzu, kann ich nicht das Feuer, das in dem Herzen jedes Vaterlandsfreundes glühet, zur lodernden Flamme anfachen? Könnte ich doch die alte Kraft der Polen wieder ins Leben rufen; um ihre verlorene Macht wieder zu erlangen, dürfen sie nur an ihre Kraft glauben! Mögen sie nur einig seyn, wenn sie auch unter verschiedenen Regierungen stehen; wenn die Polen, sie mögen stehen unter welcher Regierung sie wollen, ihre Wünsche, ihre Kräfte und Anstrengungen vereinigen, dann wird das zerrissene Reich wieder selbstständig da stehen, Polen wird dann seine Unabhängigkeit und Freiheit wieder erlangen, und braucht keinem andern Könige unterworfen zu seyn, als dem, den es sich selbst wählt."

Das waren die patriotischen Ansichten des General Dombrowski. Bald trat eine Art volksthümlicher Frei-Maurerei zusammen, um seinen Gedanken ins Leben zu bringen. Die Idee zur Errichtung einer solchen Gesellschaft entstand zu gleicher Zeit, wie der Bericht der Untersuchungscommission gezeigt hat, in einigen mehr vaterländisch gesinnten als exaltirten Köpfen, im Jahre 1821. Ungefähr ein Jahr vorher hatte die Re-

gierung allen liberalen Ansichten und Einrichtungen den Krieg zu erklären angefangen. Das beweiset, daß namentlich durch die Verfolgungen von Seiten der Regierung diese Gesellschaft ins Leben gerufen wurde.

Constantin ward von dem Throne ausgeschlossen, die Krone der Czaaren erhielt Nicolaus. Dieser schwur feierlich die Verfassung des Staates aufrecht zu erhalten, und begann damit, das Werk der Untersuchungscommission für ein illegales zu erklären. Acht der angesehensten Angeklagten wurden vor das Tribunal des Reichstages gestellt. Es bestand aus dem Senate des Königreichs, unter dem Vorsitze des edeln Woywoden Peter Bielinski. Obgleich die Organisation und der Gang der Procedur dem Tribunale willkürlich vorgeschrieben worden war, so fanden doch die Angeklagten eine genügende Garantie in dem Ehrgefühl und dem Gewissen der ehrwürdigen Versammlung. Es begann eine neue Untersuchung; durch diese kamen alle die schändlichen Mittel, welche die Commission angewandt hatte, um falsche Aussagen zu erhalten, ans hellste Tageslicht.

Nach einer dreijährigen Untersuchung sprach ein, mit Ausnahme des Generals Vincent Krasinski, einstimmig abgefaßter Bericht die Angeklagten los; es waren: der Senator-Castellan Stanislaw Soltyk, Andreas Plichta, Albert Grzymala und Roman Zaluski, Mitglieder des Staatsraths, der Abt Dembek, und die drei Offiziere: Severin Krzyzanowski, Franz Maiewski uund Stanislaw Zablocki. Dieser Urtheilsspruch erregte das Mißfallen der Gewalt; eine Ordonnanz des Ministerraths, vom Unterstaats-Secretair der Justiz, Woznicki, unterzeichnet, verbot die Bekanntmachung desselben. Allein nach sechs Monaten ward das Decret bekannt gemacht, am achtzehnten März 1829; doch wurde der ganzen Versammlung des hohen National-Gerichtshofes vom Präsidenten des Ministerraths, Valentin Sobolewski, angedeutet, daß S. M. der Kaiser und König, das Benehmen der ganzen Versammlung sehr mißbillige. Nur Krasinski ward ausgenommen.

Die Namen der anderen in diese Untersuchung verwickelten Personen sind folgende: Adolf Eichowski, Dobrogoyski, Nico-

laus Dobrzycki, Jordan, Bruno Kicinski, Joseph Koszutski, Kozakowski, Lagowski, Lukasinski, Machnicki, Theodor Morawski, Alexander Oborski, Pawlikowski, Prondzynski, Wierzbolowicz und Szreder.

Im Großherzogthume Posen: der General Johann Nepom. Uminski, ward zu sechsjähriger Gefängnißstrafe verurtheilt, Joseph Krzyzanowski, Mathias Mielzynski und Ludwig Sczanieçki.

Im russisch Polen wurden zu verschiedenen Strafen verurtheilt: Stanislaw Tyszkowski, Ludwig Sobanski, Martin Tarnowski, Felix Ciszewski, Ant. Czarkowski, Joh. Chodzko, Stan. Joteyko, Vict. Ossolinski, Vincent Karwicki, Jos. Gruzecki, Thom. Czarkowski, Mich. Römer, Nic. Worcell, Stan. Karwicki, Anselm Iwaszkiewicz, Pet. Moszynski, Anast. Grodecki und der Fürst Anton Jablonowski. Dieser war anfangs zu ewiger Verbannung nach Siberien verdammt, wurde aber, weil er genau Details über die Art, wie die patriotische Gesellschaft gewirkt hatte, begnadigt. Die übrigen Lithauer und Samogitier sind: Barankiewicz, Biallozor, Jos. Billewicz, Buczynski, Bykowski, Alex. Chodkiewicz, Franz Czarkowski, Downarowicz, Karl Dziekonski, Stan. und Jos. Gruzewski, Mich. Hoffmann, Karpinski, Korbut, Kulczycki, Labanowski, Pet. Lagowski, Lipski, Lukaszewicz, Stan. und Steph. Mackiewicz, Stan. und Gottl. Mikulicz, Const. Nowowieyski, Ignaz Plater, Pociey, Joh. Poniatowski, Przeciszewski, Karl Prozor, Kasimir Pulawski, Constantin Fürst Radziwill, Skibicki, Stan. und Adam Soltan, Joseph Strumillo, Karl Wagner, Woynillowicz, Zsgorski, Joseph Zaleski, Thomas Zan, Zapolski, Ign. Zawisza.

Die Bischöfe, Senatoren-Woywoden, und Senatoren-Kastellane, welche das höchste Nationalgericht bildeten, und mit Ausnahme einer Stimme die Angeklagten lossprachen, waren:

Peter Bielinski, Senator-Woywode, Präsident, Joh. Paul Woronicz, Erzbischof von Warschau und Primas des Königreichs; Ad. Mich. Prazmowski, B. von Ploçk, Prosper Burzynski, B. von Sandomir, Jos. Kozmian, B. von Kalisz,

Marcellin Dziencielski, B. von Lublin, Nicol. Magnugiewicz, von Auguſtow, Joh. Marcell. Gutkowski, B. von Podlachien.

Die Woywoden waren: Adam Fürſt Czartoryski, Vincent Krasinski, Felix Czarnecki, Franz Grabowski, Ign. Mionczynski, Max. Jablonowski, Michael, Fürſt Radziwill.

Die Kaſtellane: Ant. Gliszczynski, Franz Nakwaski, Cajet. Sierakowski, Michael Kochanowski, Stanisl. Malachowski, Alb. Mencinski, Joh. Tarnowski, Matth. Wodzinski, Vincent Rulikowski, Alex. Walewski, Pius Kicinski, Ant. Oſtrowski, Thadd. Tyszkiewicz, Stanislaw Tymowski, Alex. Bninski, Joh. Poletylo, Adam Bronikowski, Alex. Potocki, Peter Wichlinski, Mich. Potocki, Victor Rembielinski, Joh. Wielopolski, Ludw. Paç, Ant. Bienkowski, Joh. Wlad. Bielinski, Franz Xaver Lewinski.

Die vom Präſidenten zur gerichtlichen Unterſuchung Verordneten waren: Michael, Fürſt Radziwill, Wiszniewski, Wodzinski, Tyszkiewicz, Vict. Rembielinski.

Der Greffier Clemens Urmowski ſtarb während der Unterſuchung. Sein Nachfolger im Amte war Theodor Paprocki.

Der königliche Procurator war: Anton Wyczechowski, der Ankläger Oskarzyciel.

Die Vertheidiger der Angeklagten waren: Domin. Krzywoszewski für Severin Krzyzanowski; Marcellus Tarczewski für Stanisl. Soltyk; Cajet. Kozlowski für Roman Zaluski; Vinc. Matuszewski für Franz Maïewski; Koſtrzycki für Andr. Plichta; Anton Maïewski für Albert Grzymala; Tokarski für den Abt Conſtantin Dembek; Ant. Grabowski für Stanisl. Zablocki.

Die Zukunft wird lehren, welchen Einfluß die jetzt ſo raſch auf einander folgenden wichtigen Ereigniſſe auf Polen haben werden *). Zuverläſſig darf man hoffen, daß der Gang der Aufklärung ſich auch über Polen verbreiten wird. Die Macht der öffentlichen Meinung ſchreitet auch im Norden fort, und der Ruf der Freiheit iſt oft ſchon laut gehört worden. Jenes Ma-

*) Geſchrieben vor dem November 1830. A.

nifest, welches Nicolaus am fünf und zwanzigsten December 1825 an die Polen erließ, verspricht die unverletzte Aufrechterhaltung der Staatsverfassung. „Polen, so heißt es, die Institutionen, welche Euch der Kaiser Alexander ertheilte, werden aufrecht erhalten werden. Ich schwöre vor Gott und verspreche heilig, die constitutionelle Charte aufrecht zu erhalten, und keine Anstrengung zu scheuen, um die Bestimmungen derselben zu beobachten *).

Ganz Polen ist jetzt in sieben Theile zerfallen, von welchen das Königreich Polen den vornehmsten ausmacht.

Die im Jahre 1772 mit Rußland und Preußen vereinigten Landstriche, erfreuen sich keines besonderen Rechtes; die polnische Sprache wird bei öffentlichen Angelegenheiten von der Regierung nicht gebraucht; und die Bewohner sind den respectiven Gesetzen beider Mächte unterworfen. In Folge des Wiener Friedens, welcher allen Polen die Aufrechthaltung ihrer Volksthümlichkeit verspricht, hat Oesterreich für Gallizien eine Art von Notabeln-Versammlung angeordnet, die sich alljährlich in Lemberg versammelt, um sich von den Postulaten der Regierung zu unterrichten; sie hält nur drei Tage lang Sitzungen, und discutirt keine wichtigen Gegenstände.

Lithauen und die übrigen von den Russen in der zweiten und dritten Theilung abgerissenen Länder, bilden eine Provinz für sich; das alte lithauische Statut ist Landesgesetz.

In gewissen Fällen aber wird es durch Petersburger Ukasen ergänzt. Die Vorlandtage ernennen die Magistratspersonen; aber die Appellation über die von diesen Magistraten erlassenen Urtheile gehört vor den Senat in Petersburg. Seit 1822 bildet dieses Land nebst dem Königreiche Polen ein einziges Militairgouvernement, unter dem Großfürsten Constantin. Die Truppen haben den Namen: Lithauisches Corps; sie tragen zum Theil die polnischen Nationalfarben; doch ist das Commando russisch.

*) Als Commentar zu diesen Worten vergleiche man das Manifest des Reichstages, in welchem der Aufstand gerechtfertigt wird.

A.

Den sechsten Theil des alten Polens bildet das im Wiener Frieden dem Könige von Preußen überlassene Großherzogthum Posen. Durch eine königliche Ordonnanz von 1822 sind in Posen Provinzialstände eingeführt, die sich alle zwei Jahre versammeln; sie sind aus einigen, auf Lebenszeit ernannten, Mitgliedern der hohen Aristocratie, und vom Adel und den Gemeinden gewählten Deputirten gebildet. In den Versammlungen werden die Vorschläge der Regierung besprochen, aber nicht entschieden, da der König sich das Recht vorbehalten hat, nachdem er die Wünsche der Repräsentanten vernommen, selbst die Gesetze zu geben; die Stände aber haben das Recht, der Regierung Vorschläge zu machen. Der wichtigste Gegenstand der Verhandlungen war bis jetzt die Interpretation der Garantie einer Volksthümlichkeit, welche den Polen im Wiener Congresse zugesichert wurde, und zu der sich die Regierungen so ungern verstehen wollen. — Preußens Streben, das Großherzogthum zu germanisiren, ist unverkennbar; die Angestellten und Beamteten sind fast alle Deutsche. Doch ist es den Provinzialständen gelungen, die Versicherung zu erhalten, daß auch Polen zu öffentlichen Aemtern zugelassen werden sollen; daß die Regierungsbeschlüsse auch in polnischer Sprache bekannt gemacht werden, und der Unterricht in den beiden unteren Klassen polnisch ertheilt wird. Von Seiten der Bewohner des Großherzogthums ist es ein lobenswerthes Bestreben, daß sie ihren Nachkommen die einzige Erbschaft, die sie ihnen vermachen können, hinterlassen: die polnische Sprache.

In Betreff der Bauern hat die Regierung des Großherzogthums gute Anordnungen getroffen.

Das Großherzogthum besitzt eine Landbank, welche zum gemeinen Besten durch eine Gesellschaft von Eigenthümern verwaltet wird.

Den letzten Theil Polens bildet die im Jahre 1815 ins Leben gerufene neutrale Republik Krakau. Sie steht unter dem Schutze der drei theilenden Mächte, und hat ihre eigene Verfassung. Die Regierung der Republik besteht aus einem vom Reichstage ernannten Senate, in welchem ein Präsident, der

von den Repräsentanten, die sich alle Jahre, um die gesetzgebende Gewalt auszuüben, versammeln, ernannt wird, den Vorsitz führt. Aber jede der drei Mächte hat ihren Konsul in Krakau; und nur im Geiste ihrer gemeinschaftlichen Politik wird die Republik verwaltet. Im Jahre 1828 ward von der Volkspartei Ignaz Nikorowicz zum Präsidenten erwählt. Auf der Stelle gingen Kuriere nach Petersburg, Wien und Berlin ab; die Höfe nahmen sich der aristocratischen Partei an, und durch Ränke aller Art gelang es dem Stanislaw Wodzicki, der von der Würde eines Kastellans zu der eines Woywoden des Königreichs Polen erhoben ward, sich in der Präsidentschaft zu behaupten.

Die Universität von Krakau steht unter dem besonderen Schutze der Republik; die Kosten zu deren Erhaltung betragen den dritten Theil des Budgets.

Von zwanzig Millionen Polen haben kaum vier Millionen eine volksthümliche Regierung, und diese steht (stand) unter fremder Obergewalt. Man darf mit Beaumont de Brivozac sagen: Die Polen mögen sich ja nicht über ihre Lage täuschen, sie haben noch kein Vaterland.

Bemerkungen über die Kultur und Literaturgeschichte Polens *).

Die innere Geschichte des polnischen Volkes ist jetzt weniger als je bekannt, obgleich es fast seit einem Jahrtausend schon christlich geworden ist, und eben so lange als Königreich dagestanden hat. Ganz anders war es im funfzehnten und sechszehnten Jahrhunderte; damals gab es wohl keinen Gelehrten in Italien, der nicht der hohen Blüthe der Gelehrsamkeit und Bildung in Polen hätte Gerechtigkeit wiederfahren lassen.

---

*) Nach Michael Podczaszynski, vormaligem Redacteur der Warschauer Zeitung.

Das änderte sich erst im siebenzehnten Jahrhundert; während die übrigen Staaten in der Bildung bedeutende Fortschritte machten, begann in Polen die Unduldsamkeit einheimisch zu werden, und den gesunden Verstand des Königs, der Bürger, und des vormals aufgeklärtesten Klerus der Christenheit zu umnebeln. Alles ward dadurch in Polen verdorben; Politik und Literatur, die Prosa und die Dichtkunst, selbst die Sprache. Die Anarchie, die Kriege mit den Fremden, das liberum veto, die Conföderationen trugen zum Verfalle des Landes das Ihrige bei; die Tataren, Moskowiter, Türken, Siebenbürgen, Kosacken, Schweden und Brandenburger durchzogen es in jeder Richtung und verwüsteten Alles mit Feuer und Schwert; die Dörfer verödeten; das früher so bevölkerte Land glich an vielen Stellen einer Wüstenei, die Städte verfielen, um sich nie mehr zu erheben. Unter Johann Kasimirs Regierung kamen an drei Millionen Menschen ums Leben; die Tataren allein führten mehr als 1,214,000 Menschen in die Sklaverei; im Jahre 1652 starben in Krakau und dessen Umgebungen 193,000 Menschen an der Pest; den Schaden, welchen die Republik zu Kasimirs Zeiten erduldete, schlägt man auf vier hundert Millionen Gulden an; Karl Gustav überschwemmte Polen mit 43,440,000 Gulden falscher Münze, das Elend stieg von Tage zu Tage, und die Regierung der Könige aus dem Hause Sachsen gab dem Lande vollends den Todesstreich.

Erst seit dem Anfange des siebenzehnten Jahrhunderts begannen die Fremden Polen zu bereisen. Unglücklicherweise wurden diese Reisen häufiger, je mehr das Land in Verfall gerieth. Noch im Jahre 1600, ließ Johann le Laboureur der Bildung der Polen Gerechtigkeit wiederfahren; 1665 fand Jouvin de Rochefort den Aufenthalt in mehren klein-polnischen Städten sehr reizend und anziehend. Die Verbindungen mit Frankreich, schon unter Sobieski häufig, wurden noch lebhafter unter Stanislaw-Leszcynski. Frankreich stand damals in literarischer Hinsicht auf einer hohen Stufe, Polen wandelte in tiefster Finsterniß. Ein Volk kann nur beurtheilt werden nach dem, was man von ihm weiß und sieht; im sechszehnten Jahrhunderte

ſtanden faſt alle Völker an wiſſenſchaftlicher Bildung, und Geſittung überhaupt, tief unter den Polen; aber man kannte das Land nicht; als man es kennen lernte, war es in tiefem Verfalle. Unrichtig genug, ſchloß man aus dem damaligen Zuſtande, die Lage der Dinge ſey von alten Zeiten her da und Polen immer in eine Art von Barbarei verſunken geweſen. Viele unrichtige Anſichten wurden allgemein verbreitet; tauſend Albernheiten über die Geſchichte des Landes und deſſen Bildungszuſtand, ſeit der Zeit gleichſam hiſtoriſche Glaubensartikel, gingen von Munde zu Munde und wurden von faſt allen Schriftſtellern, (Rouſſeau und Mably nehmen wir aus) nachgeſprochen.

Um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts erwachten der volksthümliche Geiſt, die Sprache, die Sitten, aus langem Schlafe. Die Jeſuiten wurden vertrieben, neue Bildungsanſtalten errichtet; die Jugend in vaterländiſchem Geiſte erzogen; der conſtituirende Reichstag trat zuſammen; der Adel ſelbſt ſtürzte eine nichts taugende Regierungsform; die Verfaſſung vom dritten Mai 1791 trat ins Leben und errichtete auf den Trümmern einer veralteten Bildung das Gebäude einer neuen, der Zeit gemäßen und mit dieſer fortſchreitenden Civiliſation.

Die fremden Schriftſteller haben der Geſchichte Polens, mit der ſie ſelten genau bekannt ſind, nicht die Wichtigkeit beigelegt, welche ſie verdient. Sie unterſcheiden das Individuelle in ſeinen Schickſalen nicht von dem, was auf die Politik von Europa Bezug hat und dem ganzen Menſchengeſchlechte gemeinſam iſt. Doch wird man es Polen nicht abſtreiten können, daß es in den letzten fünf Jahrhunderten allein das reine Slawenthum vertreten hat. Man hat häufig vergeſſen, daß heut zu Tage die Schickſale der Völker und die Geſchichte ihrer Leiden und Unglücksfälle, dieſelbe Rolle ſpielen müſſen, wie früher die Dogmen und die Lebensbeſchreibungen der Könige. Man vergißt, daß die alten Geſchichtswerke aller Völker in der Art wie Guizot, Villemain und Sismondi*) es thun, behandelt

*) Und vor allen Dingen ſo gründlich, wie die Deutſchen und mitun-

werden müssen. Man muß die Volksthümlichkeiten kennen lernen und sich in das Gebiet der Wirklichkeit zu versetzen verstehen. Will man die Geschichte irgend eines Volks verständig beurtheilen, so muß man zuvor die Geschichte der drei großen Stämme, welche in Europa nach dem Sturze des römischen Reiches herrschend wurden, des romanischen oder lateinischen, des germanischen und slawischen, genau kennen, und nicht vergessen, daß die Zeiten, da diese Völker noch Heiden waren, eben so viel Beachtung verdienen, als die Zeiten, in welchen das Christenthum herrschte. Jeder Schriftsteller, der in der Vergangenheit die Elemente der gegenwärtigen Einrichtungen und der jetzigen Bildung sucht, muß genau unterscheiden zwischen den vormals von den Römern besiegten Völkern und deren Siegern; er muß einen Unterschied machen zwischen lateinischen Völkern und den Deutschen; zwischen Deutschen und Slawen, zwischen den Slawen und den Horden Attilas, er muß ihre ursprünglichen Einrichtungen und Sitten untersuchen, das Leben der Völker, als sie Heiden und als sie Christen waren.

Mögen die lateinischen Völker immerhin sich für die merkwürdigsten halten in den christlichen Zeiten, mögen die Deutschen, welche aus dem Triumphe der verschiedenen Dogmen dieser Religion den meisten Vortheil gezogen haben, ihnen diese Ehre streitig machen, mögen endlich die Slawen, welche durch das Christenthum Alles, was sie zu den Zeiten des Heidenthums besaßen, verloren haben, ihre Sache als die heiligste und christlichste ansehen und betrachten; — wer in unseren Tagen Geschichte schreibt, darf sich nicht irre machen lassen, weder durch das Geschrei der ersteren, noch sich täuschen lassen durch die anderen und darf die dritten nicht verachten. Die Doctrin des Historikers ist seine Moral, die Wahrheit sein Dogma, die Humanität sein Volk. Als Richter über Völker und Jahrhun-

---

ter die englischen Geschichtschreiber es thun, die doch stets den Franzosen an Gediegenheit, Gründlichkeit und gesunder Kritik überlegen sind. Aber Podczaszynski ist weder ein Freund der Deutschen, noch ihrer Literatur, von der er nichts versteht, und die er etwas schnöde behandelt.

A.

derte muß er auf alle gleiche Aufmerksamkeit wenden. Frei und unabhängig, das Buch der Vergangenheit in seinen Händen, wird er jedem der drei großen Völkerstämme gleiche Gerechtigkeit wiederfahren lassen; er wird das Sociale und Antisociale in ihrem Leben nachweisen, und vielleicht zu dem Resultate kommen, daß die christliche Civilisation bei den lateinischen Völkern intellectueller, bei den Deutschen politischer, bei den Slawen moralischer Art ist.

Die polnische Literatur ist nur ein Theil der Geschichte der intellectuellen Civilisation dieses Landes. Die Bildung, wie sie in den letzten fünf Jahrhunderten sich zeigte, ist nur ein Resultat der politischen Bildung der früheren fünf Jahrhunderte, und dieser lag wieder die Civilisation oder das innere Leben der alten Sarmaten zum Grunde. Ich übergehe diese Details mit Stillschweigen, und beschränke mich auf eine allgemeine Uebersicht.

Niemand stellt in Abrede, daß die intellectuelle Bildung zu den Polen durch das Christenthum gelangt sey, und man wird noch weniger daran zweifeln, wenn man weiß, daß die Polen ihren slavischen Vätern nichts weiter verdanken als ihre Sprache, ihre Sitten und ihre Gebräuche. Ihre politischen Rechte sind den anderen Slawen eben so fremd wie dem Christenthume, welches ihnen nur das Siegel seiner Heiligkeit aufdrückte; diese Rechte sind ihr an den Ufern der Weichsel mit Blut erobertes Eigenthum; fünf Jahrhunderte lang war das Land der Herrschaft unumschränkter Könige unterworfen, ein anderes halbes Jahrtausend bestand es als Föderativ-Königreich, das aus Völkern zusammengesetzt war, deren Ursprung, Sitten, Sprache, Einrichtungen und Religion ganz verschieden waren. In diesem fremdartigen Gemische war der polnische Geist der Vereinigungspunkt, und der damals in Polen tolerante Katholicismus spendete reichliche Wohlthaten aus.

Welcher Art und Beschaffenheit waren diese politischen Rechte? Die Beantwortung dieser Frage gehört nicht in meinen Plan; übrigens genügt die Theilung Polens, um ihr Wesen zu begreifen. Ich bemerke, daß das Christenthum in Polen

nicht mit Gewalt eingeführt ist; man nahm es aus Ueberzeugung an. Polen bestand schon zwei Jahrhunderte als eigener, von den übrigen Slaven abgesonderter Staat, als die neue Religion sich im Lande ausbreitete.

Von welcher Art war die Barbarei der Polen? Darüber etwas zu bemerken ist wesentlich und nothwendig. Ich halte es für nothwendig, von der Geschichte des Landes in Bezug auf diesen Gegenstand zu sprechen; sie beginnt mit dem vierten und endigt mit dem zehnten Jahrhundert. Das ist der Zeitpunkt, wo die intellectuelle Bildung Polens sich scheidet.

Ueber die alten Slawen.

Die Slawen sind ursprünglich vielleicht nicht nur in Polen, sondern in ganz Europa, fremd; also waren sie weder Sarmaten, noch Scythen, und hatten folglich mit dem Volke, das vor ihnen diese Gegenden bewohnte, nichts gemein *). Zuerst geschieht ihrer Erwähnung beim Jornandes, bei dem Jahre 376. Ossolinski meint, und wohl nicht unwahrscheinlich, daß das südliche Sibirien ihr altes Vaterland sey, und daß das Alterthum sie unter dem Namen Budins oder Buddiner gekannt hat. Die Nomadenhorden aus tatarischem Stamme, bemerkt Ossolinski weiter, und andere aus dem Innern Asiens hervorbrechende Völkerschaften, die seit dem dritten Jahrhunderte vor der christlichen Zeitrechnung diesem Theile der Erde eine andere Gestaltung gaben, stießen auf die Buddiner und trieben diese vor sich her, nach Europa hin. In der Zeit der sogenannten Völkerwanderung lebten Sarmaten, Heruler, Vandalen und viele andere Volksstämme auf dem Gebiete des gegenwärtigen Polens; das alte Germanien dehnte sich bis an die Weichsel aus; die Deutschen aber verließen den östlichen Theil ihres Landes, und die Slawen, die weder Nomaden waren, wie die

*) Georg Samuel Bandtkie zählt neunzehn verschiedene Genealogien der Slawen auf, und beweiset deren Unhaltbarkeit. Gesch. Polens. Thl. I. S. 51.

Tataren, noch Krieger, wie die Germanen, sondern friedliche Ackerbauer, besetzten das verlassene Land. Wie sie vor dem vierten Jahrhunderte lebten, weiß Niemand; die Art aber, wie ihrer die Schriftsteller des Mittelalters erwähnen, läßt vermuthen, daß ihr Zustand das Ergebniß eines langen und ruhigen Lebens gewesen sey. Redlichkeit und Geselligkeit bilden ihren Grundcharakter. Bis zum neunten Jahrhunderte war die zahlreiche Bevölkerung in eine Menge kleiner Republiken und Land- oder Dorfgemeinden getheilt; seit der Zeit theilten sie sich in verschiedene Staaten und bewaffnete Haufen; diese aber waren alle, bis zum vierzehnten Jahrhunderte, untergegangen; nur die Polen repräsentirten die Unabhängigkeit, den Geist und die Sitten ihres Stammes.

Procopius, den wir hier in einer lateinischen Uebersetzung anführen, sagt über die alten Slawen: **Ingenium ipsis nec malignum, nec fraudulentum, et cum simplicitate mores humanicos servant**; der Kaiser Mauritius bemerkt: **Slavi sunt quoque adversus hostes benigni, magnoque studio servant incolumes, salvosque uno loco in alium deducunt quod necesse habent; ut etsi per incuriam ejus, qui servare talem debet, accidat, ut damno peregrinus afficiatur, bellum ipsi inferat vicinus ejus, quietatem arbitrans sic ulcisci peregrinum.**

Diese Gutmüthigkeit, sagt Lorenz Surowiecki, mit welcher man die Fremden aufnahm und für ihre Sicherheit Sorge trug, hat ihre Quelle in einem guten Herzen; denn die Schriftsteller der folgenden Jahrhunderte sprechen eben dasselbe Lob aus. Darf man ihnen Glauben schenken, so gab es schwerlich ein treueres, sanfteres, gastfreundschaftlicheres und sittlicheres Volk. Die Apostel des Christenthums, die sich unter ihnen die Märtyrerkrone holen wollten, kehrten mit dem Schmerze zurück, ihren Zweck nicht erreicht zu haben. Die Apostel, um die Märtyrerkrone zu erhalten und ihren religiösen Eifer zu beweisen, steckten die Tempel der Slawen in Brand und zerstörten ihre Heiligthümer; diese aber, statt in Wuth zu gerathen, und das ihren Göttern angethane Unrecht zu rächen, bedauerten die Leute entweder als Verrückte, oder lachten sie aus. Der Cha-

rakter der alten Slawen tritt überall als gutmüthig, fröhlig und mit einer Art von Unabhängigkeit hervor *). Was die drei Schalmeyenspieler dem byzantinischen Kaiser von ihren Landsleuten erzählten, wird durch historische Zeugnisse bekräftigt. „Auf Waffen und Krieg, sagten sie, verstehen wir uns nicht, wir üben uns im Lautespielen. Eisen ist in unserm Lande unbekannt; wir liegen der Tonkunst ob, und führen ein ruhiges, gemächliches Leben **).“

Auch die Religion der Slawen hat einen eigenthümlichen Charakter. Slavi, sagt Ditmar ***), habent unum Deum in coelo imperantem caeteris. Ihre heilige Stadt war das in Form eines Dreiecks an der Mündung der Oder liegende Retra. Lelewel sagt von den Slawen ****): Sie kannten nur eine Gottheit. Procopius †), der in der Mitte des sechsten Jahrhunderts lebte, selbst Slawen gesehen und sich mit ihnen über Gegenstände ihrer Religion vielfach besprochen hat, bemerkt, sie hätten nur einen Gott, Schöpfer des Blitzes und Donners ††), Herrn des Weltalls †††) gekannt. Sie opferten ihm Ochsen und andere Thiere; Gebete und der Glaube an die Vorsehung war ihnen unbekannt. Derselbe Geschichtschreiber bemerkt noch, daß sie auch Flüssen göttliche Verehrung bewiesen, und aus dem Laufe derselben die Zukunft vorhersagten ††††).

---

*) *Eckhard*, Res Francor. Tom. I. p. 197. *Maurit.* Stratagem. I. 2. *Cantacuzenus* Tom. II. 490. *Paul Warnefrid.* I. 4. c. 39. *Adam Bremen.* I. 2. *Helmold.* I. 1 und 2. *Theophylactus* I. 6. c. 2. *Cedrenus* Tom. II. p. 667. *Sefrid* Vita S. Otton. I. 3. c. 7. 11. 23. *Andreae* Abb. vita S. Ottonis. 2. c. 1. und I. 3. *Nestor* p. 83. *Saxo Grammat.* I. 14. *Aventin.* Annal. Bojor.; *vita S. Colomb.* apd. Assemannum. Tom. II. *Micraelius.* I. 2. §. 69. 72. etc.

**) Karamsin, Russ. Gesch. I. 31.

***) *Ditmar* p. 387.

****) Lelewel, Versuch über Matthias, einen polnischen Geschichtschreiber des zwölften Jahrhunderts.

†) *Procop.* de bello Gothico. III. 14. *Helmold.* I. 84.

††) Perun bedeutet nach Nestor Donner.

†††) Der Herr des Weltalls hieß Swiatowid, von swiat poln.: Welt und wit von widit, sehen.

††††) Drei polnische Flüsse führen den Namen Gottes, der Bug,

Späterhin, im neunten Jahrhunderte, war es dem Patriarchen Photius bekannt, daß die, damals den scandinavischen Russen unterworfenen, Slawen weder Atheisten noch Christen waren*). Mehre deutsche Schriftsteller sprechen von Gottheiten und Götzenbildern der Slawen an der Oder; doch hatte wohl bei diesen das eigentliche alte Slawenthum durch die stete Berührung mit den Deutschen, einen Zusatz von germanischen Elementen erhalten. Die Lechiten, die mit keinem fremden Volksstamme in nähere Berührung kamen und ringsumher von slawischen Stämmen umgeben waren, bewahrten die alten Sitten und Ansichten am längsten, und unvermischt. Von ihren Gottheiten wenigstens wissen wir nichts; Ditmar, Gallus, Mathias Cholewa, Cosmas von Prag und Bogufal schweigen hierüber gänzlich. Erst im funfzehnten Jahrhunderte schrieb Dlugosz über die römischen Gottheiten unter den Slawen in Polen; aus seinen Behauptungen entlehnte man die absurden Ansichten, welche in den Werken des sechszehnten Jahrhunderts so allgemein vorkommen.

Die Slawen lebten getheilt in eine Menge kleiner Dorf- und Landgemeinden, und gehorchten selbstgewählten Obrigkeiten, die man Zupans, Bans oder Pans nannte. Eine solche Regierungsart hatte weder Aehnlichkeit mit der absoluten Regierungsform, noch mit jener der Deutschen oder Tataren**).

Boleslaw war einer der reichsten Monarchen Europas. Während seiner Kriege mit Heinrich dem Zweiten, sandte er große Geldsummen nach Italien, um hier dem Kaiser Feinde zu erregen. Alle östlichen Markgrafen, alle seine Nachbaren, selbst die Bischöfe und Leute aus der Umgebung des Kaisers verkauften ihre Treue gegen Gold. Das sagt Ditmar ausdrücklich. Gallus, der sechszig Jahre nach dem Tode dieses Kö-

---

b. i. in polnischer Mundart Gott; der Boh, bedeutet Gott in russischer Sprache, und der Bozek, d. i. polnisch, kleiner Gott.

*) Photius, Epist. 2, nro. 35. p. 58. ed. Mon.

**) Pan hat im Polnischen die Bedeutungen: Herr, Edelmann, Senator-Castellan und Meister.

nigs lebte, spricht von den Reichthümern desselben in solcher Weise, daß man ihm allen Glauben entziehen würde, wenn nicht der gleichzeitige Ditmar, der ein heftiger Feind Boleslaws war, dasselbe bekräftigt*) hätte.

Was Rußland **) betrifft, welches nach dem Verluste seiner Unabhängigkeit, dennoch lange Zeit seine freien Einrichtungen behielt; so war Nestor, der erste Geschichtschreiber desselben, ein Zeitgenosse des Polen Gallus. Was über ihre Zeit hinausgeht, ist ungewiß, denn die von den Skandinaviern eroberten Städte standen noch in altem Glanze da, während es in Polen nur wenige Städte gab; das elfte Jahrhundert erzeugte für Polen Großes, aber auch viel Unglück.

Die Einrichtungen des Städtewesens, der Reichthum und die Wolhabenheit der Städte im alten Rußland steht in keiner Verbindung mit den skandinavischen Russen und der Einführung des Christenthums. Die Städte standen lange vorher schon in hoher Blüthe. Kijow hatte, ehe es christliche Stadt ward, vierhundert Kirchen verschiedener Religionen; das bezeugt Ditmar, der über die Stadt sagt: Plus quam quadringentae habentur ecclesiae et Mercatus VIII., populi autem ignota manus. Der berühmte Karamsin, dessen Werk auf eine ganz besondere Art gelesen werden muß, wenn man Nutzen daraus ziehen will ***), erklärt uns den Grund dieses Reichthums. Als die Skandinawier Kijow eroberten, war diese Stadt nicht unabhängig. Sie stand unter der Herrschaft der Khasaren oder Chazarenkhane, welche die jüdische Religion angenommen hatten, sich durch große Ordnungsliebe auszeichneten und überall, wohin ihre Herrschaft drang, Städte erbaueten. Auch Großnowogorod war, ehe es christlich ward, eine große und blühende Stadt.

---

*) Siehe oben, S. 48.

**) Man darf das Rußland, von welchem hier die Rede ist, nicht mit dem jetzigen verwechseln, wie wir schon oben S. 140 bemerkt haben.

***) Ueber die Art Karamsins Gesch. zu lesen, findet man gute Bemerkungen in dem Januarhefte der Revue encyclopaedique von 1830.

Das Christenthum.

Das Christenthum war den Slawen zuverlässig schon vor dem neunten Jahrhunderte bekannt, und zählte gewiß auch unter ihnen Bekenner. Als Karl der Große sich ihren Grenzen näherte, zwang die Gefahr die Slawen zur Bildung von Königreichen. So bildete sich das slawisch-christliche Königreich von Groß-Mähren*). Hier herrschte im siebenten Jahrhundert Samon, der die slawischen Länder vom Joche der Awaren befreiet hatte. Theile des alten Groß-Mähren waren das gegenwärtige Oesterreich, nebst den umliegenden Gegenden und Krakau; Gründer des Reichs war Swiatoplug **). Nach seinem Tode löste sich die slawische Union auf: so entstanden das slawisch-türkische Königreich Ungern; das slawische Königreich Böhmen, das Königreich Chrobatien oder das krakauische Klein-Polen und die Mark Oesterreich.

Im neunten Jahrhunderte grenzten die Slawen an Italien und die Länder des österreichischen Kaiserthums; Baiern war ihre westliche Grenze; sie standen folglich weit mehr mit den christlichen Staaten in Verbindung als mit den Deutschen.

Der Ursprung Oesterreichs fällt in die Zeit König Heinrichs des Ersten, der mitten in den slawischen Ländern unter dem Namen Marken, Militaircolonien gründete. Eine solche war die südliche Mark, Marchia australis; die Nord-Mark Marchia borealis oder Mark Brandenburg u. s. w.

Die Klein-Polen konnten ohne Mitwirkung der Deutschen, das Christenthum von zwei Seiten her bekommen, von Rom aus oder von Konstantinopel. Sie widersetzten sich der Einführung der neuen Religion keineswegs; die Sage will sogar behaupten, Ziemowit, der erste Piast, sey Christ gewesen. Im zehnten Jahrhunderte war die Zahl der christlichen Slawen so groß, daß schon 958 das Erzbisthum Prag in Böhmen gestif-

*) Rhegino ad a. 876. apud Pistor. SS. rer. german. I. p. 57.

**) Man nennt ihn auch Zwentibold, Zwantibold, Schwibold; Rhegino nennt ihn Zundelboch, Ditmar Swetopulcus, Nestor Sviatopolk.

tet ward, zu welchem Klein-Polen gehörte; 967 ward das Bisthum Posen gegründet; dieses letztere stand unter dem Erzbisthume Magdeburg.

Als der König von Groß-Polen Mieczyslaw der Erste, die böhmische Königstochter Dombrowka, eine Christin geheirathet hatte, ward auch er Christ, und erkannte die neue Lehre als Staatsreligion an. Doch machte sie nur langsam Fortschritte; erst am Ende des zehnten Jahrhunderts vollendete Boleslaw der Große das Bekehrungswerk. Nach seinem Tode aber erregten die Bedrückungen der Nyxa, Enkelin Kaiser Otto des Dritten, Mieczyslaw des Zweiten Gemahlin, eine schreckliche Revolution (1034—1040), in Folge welcher die meisten Polen sich wieder dem Heidenthume zuwandten. Kasimir der Erste aber stellte die Ordnung, und mit derselben das Christenthum wieder her.

Der Einfluß der Deutschen auf Polen war mehr politischer als religiöser Art; Böhmen, obgleich heut zu Tage halb deutsch, ist doch ein slawischer Staat; es war früher christlich als Polen. Die Apostel der neuen Religion in Polen waren nicht Deutsche, sondern slawische Böhmen. Im zehnten Jahrhunderte stand Polen theilweise unter dem Kaiserreiche; erst seit dem Jahre 1000 ist es ganz unabhängig. Die polnischen Könige hatten seitdem das Recht, Bisthümer zu gründen. Die letzte Gewalt, welche die Kaiser ausübten, war die Stiftung einiger Bisthümer, welche der Kaiser dem Erzbischofe von Gnesen, dem Obersten der Nationalkirche, der vom Könige abhängig war, unterwarf. Es gab damals wenige deutsche Geistliche in Polen; Reinber, ein Deutscher, war freilich Bischof von Kolberg (Kolobrzeg in Pommern), allein er hatte in dieser Stadt nicht einmal seinen Wohnsitz *). Die ersten Geistlichen in Polen waren entweder Slawen aus Böhmen oder Italiener. In Hinsicht auf religiöse Erkenntniß stand Deutschland damals tief unter Frankreich und Italien: Wir wissen, daß Boleslaw den Kaiser Otto ersuchte, Geistliche nach Polen zu schicken, und daß

*) Ditmar VII. p. 520.

der Kaiser sich deshalb nach Italien wandte, von wo zwei Mönche nach Polen abgesandt wurden. Boleslaw gründete 1008 und 1009 in mehren Gegenden seines Landes Benedictinerklöster; die meisten Benedictinermönche waren Fremde, aber wenige aus Deutschland.

Kirchliche Verbindungen Polens mit Frankreich und Italien. 1050—1150.

Während der Revolution von 1034—1040 war der junge Thronerbe, Kasimir der Erste mit seiner Mutter nach Deutschland gegangen, und wurde nach Lüttich geschickt, wo man ihn erzog *). Bei seiner Rückkehr ins Vaterland brachte er viele Geistliche mit nach Polen **).

Die Bischofsstühle waren von Ausländern besetzt; den Polen fehlte es noch an der nöthigen Bildung. Boleslaw der Zweite gab 1070 das Gesetz, daß fortan kein Fremder in Polen Bischof werden könne. Doch findet man später noch Ausländer, die die Bischofswürde bekleiden. Die meisten Cisterzienser-Mönche waren Ausländer; der erste Pole, der in diesen Orden trat, war Kadlubek 1218, in Jendrzeïow. Außer dem heiligen Otto, Beichtvater von Boleslaw des Dritten Gemahlin, den der König an der Spitze polnischer Geistlichen nach Pommern sandte, um dort das Christenthum zu verbreiten, kommen um diese Zeit keine deutschen Geistlichen in Polen vor. Deutschland

*) Eine fabelhafte Sage erzählt, Kasimir sey in Clugny Mönch gewesen.

**) Podczaszynski hält die Geistlichen, welche Kasimir mit aus Lüttich brachte, für Franzosen, und nennt Lüttich (Leodium) eine französische Stadt. Wir haben kaum nöthig, auf das Unrichtige in diesen Angaben aufmerksam zu machen. Wir ehren P's Vaterlandsliebe, und geben gern zu, daß Polen durch den Einfluß der Deutschen viel gelitten hat, das ist aber immer kein Grund, bei jeder Gelegenheit Ausfälle auf die Deutschen zu machen, und für die Vorzüge der germanischen Bildungselemente blind zu seyn. Der Historiker muß durchaus wahrhaft seyn, und niemals vorgefaßter Meinungen wegen oder gar aus Haß Thatsachen entstellen, oder noch schlimmer, Landesgrenzen willkürlich verrücken wollen. A.

hatte bis dahin gar keinen religiösen Einfluß auf Polen gehabt; die polnischen Bischöfe waren sehr thätig; die Benedictiner erwarben sich um das Schulwesen unsterbliche Verdienste *). Durch die innige Verbindung mit den romanischen Völkern lernten die Polen die römische Literatur kennen. Im elften Jahrhunderte kannte man in Polen Bücher **), im zwölften waren viele Manuscripte zu finden. Mathias Cholewa, Bischof von Krakau (1166) citirt fortwährend die Institutionen ***) und Pandecten, die man erst dreißig Jahre zuvor in Amalfi aufgefunden hatte. Dieser Umstand beweiset die enge Verbindung mit Italien. Derselbe Schriftsteller citirt eine andere Menge lateinischer Schriftsteller, namentlich den Justinus. Lelewel hat diese Citate mit dem Justinus verglichen, und mehre gefunden, die in unseren heutigen Ausgaben nicht vorkommen. Daraus folgert er, daß vielleicht die große Geschichte des Trogus Pompejus, die jetzt verloren ist, im zwölften Jahrhunderte in Polen bekannt war. Außerdem findet man beim Mathias Cholewa Stellen aus dem Valerius, einem Geschichtschreiber der römischen Kaiserzeit angeführt, den wir ebenfalls nicht mehr besitzen. Auch Virgilius war sehr bekannt, und ward viel gelesen. Lelewel behauptet, Schulen und Bibliotheken seyen in Polen schon im zwölften Jahrhunderte in blühendem Zustande gewesen.

Einfluß Deutschlands, 1150 — 1250.

Nachdem Polen unter Boleslaw des Dritten Söhne getheilt worden war (1139), schwand die Größe und Macht des Landes dahin. Deutschland, damals schwach und getheilt, war für Polen nicht mehr gefährlich, und diente nur zum Muster der Barbarei †). In den polnischen Herzogthümern erscheinen 1145,

*) Gallus III. p. 94. Kadlubek c. 2. p. 397. Lonini Hist. epp. vratislav. Apud Sommersb. Script. Siles. II. 159. 177.

) Gallus I. 6. p. 60. *) II. 7.

†) Es war die Zeit der Hohenstaufen, wo Deutschland nach Außen hin mächtiger war und mehr Einfluß übte, als je vorher und nachher.

1153, 1178 auch deutsche Mönche. Die polnischen Herzöge folgten dem Beispiele der deutschen Herzöge, die hohen polnischen Reichsbeamteten nahmen sich die deutschen Feudalherren zum Vorbilde. Die deutsche Gesetzgebung richtete in Polen viel Unheil an.

Kasimir, der nachher König wurde, hatte lange Zeit an den Ufern des Rheins bei einem deutschen Grafen Lampfrid gewohnt, dessen Enkel er mit nach Polen nahm. Die Piasten in Schlesien schlossen sich immer mehr an die Deutschen an und verachteten ihr altes Vaterland. Durch die Einfälle der Tataren, Preußen, Podlachier und Lithauer ward Polen fast ganz entvölkert; an der Oder und an der Weichsel siedelten sich Deutsche an. Was aber Polen in dieser Hinsicht verlor, gewann es in anderer wieder; es blieb nämlich den theologischen Zänkereien und den gelehrten und geistlichen Albernheiten des Mittel-Alters ganz fremd. Es gab freilich auch hier Franziskaner, Dominikaner und Mönche von anderen Ordensregeln; diese aber mußten ihre Geistesthätigkeit auf einen rein moralischen und intellectuellen Zweck richten, und die benachbarten Heiden mit dem Christenthume bekannt machen. Den Geistlichen verdankt Polen die Erhaltung des volksthümlichen Geistes, seiner Sitten und seiner Sprache.

Von Deutschland aber kamen Mirakel und andere Albernheiten; die Deutschen verrückten den gesunden Sinn der polnischen Schriftsteller, welche in diesem Zeitraume sehr unwissend waren; bei ihnen ersetzen Wundergeschichten die Stelle historischer Thatsachen.

P. will, als enragirter Feind der Deutschen, davon nichts wissen. Was er den Deutschen zur Last legt, hätte er besser auf Rechnung der Zeit schreiben sollen. Wunder und Mirakel spukten in Italien und Frankreich, und weit ärger, als in Deutschland. Was wir jetzt für Unsinn halten, hielt man im Mittel-Alter nicht dafür. Man muß sich in den Geist der Zeit versetzen. A.

Polen macht sich von deutschem Einflusse los und tritt wieder mit Frankreich und Italien in Verbindung, 1250—1350.

Die Polen besuchten französische und italienische Bildungsanstalten. In Paris machten sie mit den Engländern eine Landsmannschaft aus; ein dort studirender Piast, Konrad, ward später Bischof von Bamberg. In Padua und Bologna waren die Polen sehr geschätzt; sie bekleideten hohe akademische Aemter, auch das Rectorat. Hier gehörten sie zu den transalpinischen Völkern.

An der Weichsel strebte der Clerus fortwährend sich vom Einflusse der Deutschen los zu machen. Der Erzbischof Fulco erließ ein Gesetz, in welchem folgende Bestimmung vorkommt: Item statuimus ut omnes ecclesiarum rectores seu plebani per universam dioecesis Poloniae gentes constituti, pro honore suarum ecclesiarum, et ad laudem dominicam, habeant scholas per licentiam dominicam statutas, non ponant theutonicam gentem ad regendum ipsas, nisi in polonica lingua ad auctores exponendos in latinum polonice informati. Der Erzbischof Swinka erneuerte diese Vorschrift.

Um diese Zeit lebte Martinus Polonus, und Vitellio lehrte Europa die Gesetze der Optik kennen.

Das Sicherste und Beste, was wir über die Geschichte Polens im Mittel-Alter wissen, verdanken wir dem berühmten Lelewel. Er sagt: Wir finden in Polen keine Spur von den in den übrigen Ländern des Abendlandes so allgemein verbreiteten scholastischen Zänkereien und Spitzfindigkeiten; vielleicht könnte man behaupten, daß die polnische Geistlichkeit die einzige war, die sich von der allgemeinen Ansteckung frei erhielt.

Lelewel stellt einen Vergleich an zwischen dem Gesetzbuche Kasimir des Großen 1347, und der goldenen Bulle Kaiser Karl des Vierten 1356. Das eine dient der künftigen Verfassung Polens zur Grundlage, die andere ist für die deutsche Geschichte von nicht minderer Wichtigkeit; auf der einen Seite besteht die

gesetzgebende Versammlung aus weisen, ernsten Bischöfen und einem wackern Könige, auf der andern Seite sehen wir die Gesetzgeber die Verfassung des heiligen römischen Reichs mit der Apocalypse in der Hand bestimmen, und die sieben Kurfürsten, welche die sieben Leuchter der Apocalypse bedeuten sollen.

Gründung der Universität Krakau.

Die Universität Krakau ist die älteste Bildungsanstalt dieser Art auf dem nördlichen Kontinente. Sie ward 1347 von Kasimir dem Großen nach dem Muster der Pariser gebildet. Jaroslaw Skotnicki, Erzbischof von Gnesen, drückte ihr ein volksthümliches Gepräge auf, und gab den sämmtlichen Schulen des Landes eine neue Einrichtung. Von jetzt an werden die Bibliotheken häufiger, die alten Klassiker wurden fleißiger gelesen. — Die Universität stieg langsam, der Vortheil aber, welchen sie dem Lande brachte, ist nicht zu berechnen. Die ganze Thätigkeit der Geistlichen richtete sich auf die Erziehung der Jugend; das Volk sollte seine politischen Rechte kennen lernen, sein Herz veredeln, in volksthümlicher Weise sich ausbilden lernen. Von Fanatismus ist in Polen keine Spur zu finden, Fremde von jeder Religion wurden in Polen aufgenommen und beschützt: Juden, Karaiten, Armenier, Griechen. Der polnische Klerus hat nie das Kreuz gepredigt, niemals die heidnischen Völker beunruhigt. Die Polen liebten ihr Vaterland, und achteten die gesetzmäßige Gewalt, obgleich sie in der Hand absoluter Könige lag; im Innern war Friede und Ruhe, nach Außen hin kräftiges Auftreten. Die gesetzgebende Versammlung von Wisliça wird der Nation stets Ehre machen. Nach dem Tode Kasimir des Großen ward Polen durch die Ränke einiger Individuen beunruhigt, welche aus der Herrschaft eines Fremden, Ludwigs von Anjou, Königs von Ungern, Nutzen zu ziehen gedachten, es war der Gefahr einer Weiberregierung (der Elisabeth) ausgesetzt; aber das Volk blieb seinem Eide treu. Die Nation, deren gesunder Sinn die Albernheiten der Dialectik, des Peripatismus und der Scholastik von sich stieß, hat das Recht, auf sich selbst stolz zu seyn.

Nach dem dreizehnten Jahrhunderte verbreitete sich der Einfluß Polens über andere Völker. Das alte Rußland, welches durch die fortwährende Uneinigkeit seiner Fürsten unter das Joch der Tataren gekommen und in eine Barbarei versunken war, welche gegen die Civilisation, die dort zur Zeit des Heidenthums herrschte, sehr absticht, kam mit Polen in nähere Berührung. Die Krone des alten Großfürsten von Kijow, die unter dem Titel des russischen Königreichs auf Gallizien übergegangen war, kam durch Erbrecht von Ruriks Familie an die der Piasten von Mazovien. Der neue König starb ohne Nachkommen. Kasimir der Große, als Haupt der Familie und Herr von Mazovien, vereinigte das Königreich Rußland mit Polen, verjagte die Tataren aus Wolhynien, Podolien und Kijowien, erlaubte die Ausübung des griechischen Ritus, und stellte die Russen, die bis dahin weder Rechte noch Gesetzgebung hatten, mit den Polen ganz gleich. Die alten Fürstenthümer im mittlern und nördlichern Rußland wurden durch die Lithauer vom Joche der Tataren befreiet, Groß-Nowogorod, Pskow, Smolensk und Minsk wurden mit Lithauen vereinigt.

Um den Besitz von Kijow, Wolhynien und Podolien entstand ein langer Streit zwischen den Lithauern und Polen; Folge davon war eine feindselige Stimmung, die erst mit dem Jahre 1569 erlosch. — Nur das Herzogthum Moskau, eine halb slavische Kolonie des alten Rußlands, das erst im zwölften Jahrhunderte entstand, mit den Russen in keiner Verbindung stand, und stets mit denselben befeindet war, blieb unter tatarischem Joche; die übrigen russischen Fürsten erkannten die Herrschaft des Königs, der in Krakau seinen Sitz hatte. Diese Fürsten redeten die russische Sprache, wie der Adel und der Bürgerstand in Lithauen.

Polen, das jetzt unglückliche, zerrissene Land hat der Civilisation große Dienste geleistet.

In Krakau wurden alle Wissenschaften lateinisch gelehrt. Von den slavischen Dialecten war damals der böhmische am meisten ausgebildet, und in Böhmen schrieb man schon vortrefflich in Prosa und in Versen, während die Sprache der Russen

und Polen noch wenig biegsam war. Merkwürdig ist, daß im vierzehnten Jahrhunderte am kaiserlichen Hofe böhmisch gesprochen ward. In Schlesien ward das Deutsch immer mehr verbreitet. Johann Hus, der berühmte Reformator war ein Slave, die Liturgie der Hussiten war böhmisch.

Die böhmische Sprache ward auch in Polen viel gebraucht, und Böhmen hatten von je viel Einfluß auf Polen.

Im Jahre 1397 erhielt Hedwig von Anjou vom Papst Bonifacius dem Zehnten das Privilegium zur Errichtung einer theologischen Fakultät; man ließ die Professoren aus Prag kommen. Noch auf ihrem Sterbebette empfahl die edle Frau ihrem Gemahle die Fürsorge für die Universität Krakau. 1400 erhielt sie neue Privilegien.

In kurzer Zeit machte die Bildungsanstalt erstaunliche Fortschritte; die Geistlichen besuchten fortwährend Italien, die theologische Fakultät erlangte hohe Berühmtheit, und die Doktoren der Universität Krakau hatten auf dem Baseler Concilium den ersten Sitz nach denen von Bologna *). Sie widersetzten sich den Anmaßungen der Päpste, traten der Ansicht bei, daß das Concilium über dem Papste stehe **) und vertheidigten ihre Ansichten in gediegenen Schriften.

Die polnische Geistlichkeit beschäftigte sich nicht ausschließlich mit der Theologie, sie trieb Dichtkunst, Politik, Medicin und Physik und ordnete die polnische Gesetzgebung in den Dörfern, die deutsche in den Städten.

Polen slavische Universalmonarchie. Die polnische Sprache verbreiteter als die russische und böhmische, fortwährende Verbindungen mit Italien.

Wladislaw, der 1444 in der Schlacht bei Warna ums Leben kam, war Herr von Polen, Rußland, Lithauen und Un-

*) Acta synod. Basil. sub a. 1431.

**) Dlugosz, XII. p. 769. XIII. p. 40.

gern. Zu dieser Ländermasse kam unter Kasimir dem Jagellonen, noch Preußen hinzu. Sein Sohn war Herr von Böhmen, Ungern, Kroatien, Dalmatien; die Moldau und Walachei erkannten seit dem vierzehnten Jahrhunderte die Oberhoheit Polens an, dessen Grenzen sich bis ans schwarze Meer und an die Krimm erstreckten, welche schon früher unter der Herrschaft der lithauischen Herzöge stand. So wurde Krakau im funfzehnten Jahrhunderte der Mittelpunkt der slavischen Civilisation. Erst 1515 trat Sigismund der Erste die Rechte der Jagellonen auf Ungern und Böhmen an das Haus Oesterreich ab; 1525 ward Preußen Herzogthum.

Auf den Landtagen ward lateinisch, polnisch, russisch und böhmisch gesprochen. Die lateinische Sprache indessen ward immer weniger gebraucht, je mehr die böhmische an Eleganz und Verbreitung gewann. Damit sie nicht ganz in Vergessenheit gerathen möchte, empfahl Kasimir Jagello sie der besondern Aufmerksamkeit der Geistlichen, und traf die Anordnung, daß sie auch in den niederen Schulen gelehrt werden sollte.

Die erste Druckerei ward 1474 in Krakau angelegt. Nach dieser Stadt strömte die Blüthe der polnischen Jugend, um sich wissenschaftlich auszubilden. Seit 1520 ward die polnische Sprache allgemeine Schriftsprache; der Einfluß der böhmischen seitdem schwächer und schwächer und hörte endlich ganz auf. Die Toleranz stemmte sich gegen die Inquisition, welche, nachdem etwa zehn bis zwölf Individuen als ihre Opfer gefallen waren, von den Bischöfen unterdrückt und aufgehoben ward. In Polen war allgemeine Duldung; tausende von ausgewanderten Engländern, Schweden, Deutschen, Italienern und Spaniern fanden an den Ufern der Weichsel gastliche Aufnahme.

Die katholische Religion blieb die herrschende, weil sie tolerant war. Die polnischen Schriftsteller der damaligen Zeit sind noch jetzt Muster von Würde, Originalität und Reinheit der Sprache. — Die Universität Krakau war so besucht, daß man auch in Posen und Lemberg hohe Schulen errichten mußte, um dem Andrange genügen zu können. Jeder konnte zu allen, selbst den höchsten Stellen gelangen, mochte er Sohn eines Edel-

manns, Bürgers oder Bauern seyn; Belege für diese Behauptung sind Kromer, Dantiscus, Vitellio, Janicki und Hosius.

Die Wissenschaften fortwährend in hoher Blüthe. Späterhin Verfall derselben. Einfluß Deutschlands. 1550—1560.

Der Verfall der Literatur in Polen steht mit dem politischen Verfalle in der engsten Verbindung.

Kaum hatte Sigismund August Lithauen, Preußen und Livland mit Polen vereinigt, 1569, als er 1572 starb; mit ihm erlosch der jagellonische Mannsstamm. Jetzt trat der erste Wahlreichstag zusammen. Von den Unordnungen und Unruhen, welche die Reichstage des siebenzehnten Jahrhunderts so stürmisch machten, war keine Spur zu finden. Es herrschte ein Geist edler Freiheit. Dieser Reichstag erließ das denkwürdige Gesetz, welches allen Religionsparteien eine vollständige, unumschränkte Duldung gewährleistete. Polen bedurfte eines solchen Gesetzes eher als jeder andere Staat. Im westlichen Europa standen sich nur zwei Parteien, die Katholiken und Protestanten gegenüber; in Polen aber bestand, außer diesen beiden Parteien, noch eine griechische Kirche, welche zahlreiche Bekenner hatte. Krakau war ein Vereinigungspunkt für alle christliche Religionsparteien. Die Reformation machte in Polen keine so großen Fortschritte, weil der Katholicismus hier mehr als anderswo seine ursprüngliche Reinheit bewahrt hatte. In alten Zeiten bekümmerte sich der Pole nicht um Dogmen; er legte nur der Wahrheit und Moralität die Wichtigkeit bei, die ihr gebühren; theologische Zänkereien und Grillen verachtete er.

Späterhin verpflanzten die Jesuiten die Polemik auch nach Polen. Da sie ihre Streitigkeiten in polnischer Sprache zu führen pflegten, hatte diese einigen Gewinn dabei. Die Druckereien mehrten sich fortwährend.

Die Polen zählen allein unter des indolenten Sigismund des Dritten Regierung (1587—1632) ein tausend ein hundert

neun und vierzig berühmte Männer; unter diesen befinden sich sieben hundert und elf Schriftsteller, — hundert und zehn ausgezeichnete Krieger. Und doch begann unter dieser Regierung der Verfall Polens.

Die Universität Krakau lag in beständigem Streite mit den Jesuiten, die sich derselben bemächtigen wollten.

Um diese Zeit nahm der Adel des russischen Königreichs (Gallizien, Wolhynien, Podolien und Kijowien) die katholische Religion und die polnische Sprache an; beide wurden auch in den Städten rasch verbreitet. Die Gesetze, die Acten der großfürstlichen Kanzlei, die Tribunäle vertauschten das russische gegen das polnische.

Preußen, das der Reformation sich angeschlossen hatte, kam dadurch in nähere Verbindung mit Deutschland; eine Menge Polen bedienten sich seitdem der deutschen Sprache.

Seit Sigismund des Dritten Regierung ward Oesterreichs Einfluß auf Polen immer bedeutender und nachtheiliger. Wladislaw der Vierte war ein braver Mann; er wollte der unbändigen Adelsdemocratie Zügel anlegen, den Thron erblich machen, die königliche Macht erweitern; diese edeln Vorsätze aber wurden theilweise vereitelt, weil er dem Rathe Oesterreichs sich hingab.

Auch die unglücklichen Kriege mit den Kosacken fallen in die Regierung dieses Königs.

Um diese Zeit wurde Brandenburg mächtig. Johann Kasimir, Exjesuit und Exkardinal wollte seinen Anrechten auf den Thron Schwedens nicht entsagen; Karl Gustav nahm diese Gelegenheit wahr, um über Polen herzufallen. Er vereinigte sich mit dem Kurfürsten von Brandenburg; die protestantischen Städte öffneten ihm die Thore; deshalb wurden alle Protestanten von Johann Kasimir für Verräther erklärt und aus Polen verjagt.

Oesterreich, ein treuer Verbündeter der Jesuiten, des Papstes und der hohen Aristocratie, säete Zwietracht unter die Mitglieder des Reichstags aus, und gewann die Vota der Deputirten und Senatoren; es benutzte den schwedischen Krieg, um den Polen unter folgenden, am 27sten Mai 1657 abgeschlossenen Bedingungen, sechszehn tausend Mann Hülfstruppen zu

senden. 1) Ein österreichischer Erzherzog wird nach Johann Kasimirs Tode zum polnischen Könige gewählt. 2) Oesterreich erhält für immer das Recht, in Polen Truppen anzuwerben. 3) Polen bezahlt nach beendigtem Kriege fünf Millionen rhein. Gulden. 4) Bis zur Abtragung dieser Summe werden ihm die Salzwerke von Wieliczka verpfändet. 5) Die österreichischen Hülfstruppen erhalten Sold und Nahrung von der Republik; der Kaiser bekommt, so lange die Truppen in Polen agiren, jedes Jahr drei Millionen Gulden. Diese Bedingungen wurden angenommen; der österreichische General verrieth die Polen.

Später brach noch größeres Unglück über Polen herein. Das Volk aber bewahrte seinen volksthümlichen Sinn, verabscheuete die asiatische Barbarei Moskaus, die trügerische Aufklärung Brandenburgs, und die vermeintliche Legitimität Oesterreichs.

Die Druckereien wurden von den Jesuiten unterdrückt, oder im Kriege zerstört; die öffentlichen Archive waren nach Schweden geschafft worden; die alte Literatur war in Vergessenheit gerathen. Aber viele Polen reiseten ins Ausland, viele französische Offiziere dienten im polnischen Heere. Mehre Ausgewanderte folgten dem Stanislaw Leszczynski nach Lothringen; unter diesen die Bischöfe Zaluski. Der Piarist Konarski, welcher seinem Orden eine zeitgemäßere Organisation gab, schickte junge Piaristen nach Frankreich und Italien. Die Piaristen siegten über die Jesuiten, und errichteten neue Schulen und Seminarien. Konarski sammelte die polnischen Gesetze in acht großen Foliobänden, publicirte sie auf Kosten seiner Congregation, und bewog dadurch seine Mitbürger, auf eine Reform in der Gesetzgebung zu denken.

An einer gewissen Bildung und einer Art von Unterricht fehlte es selbst in den unglücklichsten Zeiten weder dem Adel, noch dem Bauernstande. Aber dieser Unterricht war schlimmer als Unwissenheit. Er bestand in Lesen, Schreiben und etwas Latein, aber er klärte den Geist nicht auf und bildete das Herz nicht. Jouvin de Rochefort bemerkt: „Die lateinische Sprache ist in Polen so allgemein verbreitet, daß Kinder von zehn Jah-

ren, Ackersleute, Schäfer, Bauern, Bürgerliche, Edelleute, Arme und Reiche sie sehr geläufig, und theilweise sehr elegant sprechen."

Wiederaufleben der Literatur in Polen seit 1750.

Konarski machte seine Landsleute auf die Fehler ihrer Verfassung aufmerksam; er fand die Sprache ganz verdorben, in heillose Verwirrung und Barbarei versunken; er verbreitete classische polnische Werke; er wollte die lateinische Sprache beibehalten wissen, aber nicht das barbarische Gemengsel der Jesuiten. Er gab eine neue Schulgrammatik heraus. Um den Volksgeist zu heben, errichtete er ein Theater im Piaristencollegium, und übersetzte selbst einige französische Schauspiele, welche er von seinen Schülern aufführen ließ. — Das reizte sogar die Jesuiten zur Nacheiferung, sie gaben mehre Schriften des sechszehnten Jahrhunderts heraus, befliſſen sich seitdem einer reinern Sprache, und ein Mitglied ihrer Gesellschaft Bohomolec schrieb, über Vorurtheile sich erhebend, einige Komödien.

Polen ward zum erstenmale getheilt. Die Jesuiten wurden aufgehoben. Viele von ihnen widmeten sich dem Dienste des Vaterlandes mit rühmlichem Eifer. Besonders zeichneten sich aus: Wyrwicz als Geograph und Politiker, Bohomolec als Geschichtschreiber und Biograph, Poczobut als Astronom, Nawoysz als Mathematiker, Naruszewicz als Dichter. Er ist zugleich der eleganteste Prosaist Polens, und ein trefflicher Geschichtschreiber.

Aus Konarskis Bildungsanstalten gingen treffliche Bürger hervor; sie reiseten meist zur weitern Ausbildung nach Frankreich und kehrten, frei von allen Vorurtheilen, in ihr Vaterland zurück. Stanislaw August beschützte die Gelehrten, und gewährte ihnen sehr häufig Unterstützungen; die Zaluski's öffneten ihre vortreffliche Bibliothek dem Publicum. Der Abt Kollontay gab der alten Universität Krakau eine neue Umgestaltung, und schrieb unsterbliche Werke über die Reform Polens.

Nicht minder zeichneten sich in wissenschaftlicher Hinsicht aus: Karpinski, Kniaznin, Niemcewicz, Skrzetuski, Kaminski, Piramowicz und Andere. Krasicki, Fürst Erzbischof von Gnesen schrieb heroisch komische Gedichte gegen die verdorbenen Sitten der Mönche, und Epigramme gegen die Scheinheiligen.

Während des constituirenden Reichstages entsagte die Geistlichkeit der Hälfte ihrer Einkünfte zum Besten des Staates; von Intoleranz war keine Spur mehr; in einer der Vorstädte Warschaus legten katholische Geistliche den Grundstein zu einem Tempel der Vorsehung, der für die Bekenner aller Religionen geöffnet seyn sollte. — Auch der Adel trat ein Viertel seiner Einkünfte ab, und zahlte gleich den andern Staatsbürgern seine Abgaben; die Bürgerlichen wurden nicht nur zu allen Rechten zugelassen, sondern es wurde festgesetzt, daß jeder zum Deputirten gewählte Bürger mit seiner ganzen Familie adelig seyn solle. Jeder, der jährlich 125 Franken Steuern zahlte, war Edelmann; die Deputirten der Städte waren verpflichtet, jedwedem Reichstage dreißig bürgerliche Familien zum Adeln vorzuschlagen. Wäre Polen frei geblieben, so würde jetzt fast jeder Bürger adlig geworden, und der Unterschied der Stände gänzlich verschwunden seyn.

In Bezug auf die Bauern befolgte man Rousseau's Vorschläge. Diese lange Zeit so unglückliche Menschenklasse ward jetzt der Wohlthaten der Gesetze theilhaftig, es wurden Gesetze über das Verhältniß der Gutsherren zu den Bauern gegeben; die Gerichte mußten für die Aufrechthaltung der gesetzlichen Bestimmungen Sorge tragen. Endlich konnte der Bauer Bürger werden; alle fünf und zwanzig Jahre sollte die Verfassung verbessert werden. Das Königthum, das bis dahin keine Rechte gehabt hatte, trat in eine würdigere Sphäre, und ward für erblich erklärt.

Historische Wissenschaften in Polen.

In der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts war auch die historische Literatur Polens im tiefsten Verfalle. Die Zaluski-

sche Bibliothek war die einzige Quelle, aus welcher man schöpfen konnte. Nach der Zerstückelung Polens ward sie von Katharina der Zweiten nach Petersburg geschafft, wo sie jetzt unter dem Namen der großen kaiserlichen Bibliothek prangt. Czacki ahmte dem Beispiele der Bischöfe Zaluski nach, und sammelte eine große Zahl vortrefflicher Werke und kostbarer Handschriften. Auch die Trümmern der krakauer Universitätsbibliothek, die wilnaer Universitätsbibliothek, die der Fürsten Czartoryski in Pulawy wurden, obgleich nur allmälig und mit großem Kostenaufwande, bedeutend vermehrt. Aber ein Werk über die alte Literatur ist in Polen vor dem Jahre 1812 nicht erschienen. Joseph Soltykowicz gab ein Werk über die Geschichte der Universität Krakau heraus.

Von Felix Bentkowski, Professor an der Universität Warschau, erschien 1814 in zwei Bänden, eine Geschichte der Literatur in Polen, ein vortreffliches Werk. Ossolinski, ein geborener Gallizier, geheime Rath des Kaisers von Oesterreich, glaubte seinem Vaterlande am Besten zu dienen, wenn er für die Verbesserung des Unterrichts in Gallizien Sorge trüge. Er lebte funfzig Jahre in Wien, sammelte eine bedeutende Nationalbibliothek, und beschäftigte sich ausschließlich mit polnischer Literatur und Geschichte. Von 1819—1821 gab er in vier Bänden seine Bio-Bibliographien über einige Literatoren des sechszehnten Jahrhunderts heraus. Zwei Bände davon sind der Kritik des polnischen Demosthenes, Stanislaw Orzechowski gewidmet. In Ossolinskis Werken findet man tiefe Gelehrsamkeit, gesundes und ernstes Urtheil, und Genauigkeit in jeder Hinsicht. Er zeigte dem Volke nur einen Theil seiner alten Literatur, aber diesen in der wahren Würde und ächten Größe. Ossolinski vermachte seine Bibliothek den Polen in Gallizien; sie ist in Lemberg aufgestellt, und stets für den Gebrauch des Publicums geöffnet.

Nach ihm gab Georg Samuel Bandtkie, Professor und Bibliothekar in Krakau heraus: 1) Geschichte der Universitätsbibliothek Krakau; 2) Geschichte der krakauer Buchdrucke-

reien; 3) Geschichte der Buchdruckereien in Polen. Sehr wichtige Werke.

Vom Abt Hieronymus Juszynski, Kanonikus von Kielce, erschien ein Wörterbuch der polnischen Dichter. Es enthält deren Biographien und Kritik über ihre Werke. Das Werk ist eine Arbeit von dreißig Jahren und giebt Nachricht über ein tausend, zwei hundert und vier und sechszig polnische Dichter, deren Werke bis 1750 erschienen. Alle sind, sie mögen lateinisch oder polnisch geschrieben haben, in alphabetischer Ordnung aufgeführt.

Eusebius Slowacki, Professor der polnischen Literatur in Wilna, gab in zwei Bänden einen Abriß dieser Literatur.

Joachim Lelewel, vormaliger Professor der Geschichte und Statistik in Wilna. Von ihm erschienen in zwei starken Bänden: Observationen über die alte Bibliographie Polens. Man findet in dem Werke treffliche Bemerkungen über die polnischen Bibliotheken.

Franz Siarczynski, Director der ossolinskischen Nationalbibliothek in Lemberg gab heraus: Wörterbuch berühmter Männer unter Sigismund dem Dritten.

Lucas Golembiowski schrieb über die alten Geschichtschreiber Polens. Ueber die alte Literatur und die Bibliographie des Landes haben schätzbare Untersuchungen geliefert: Osinski, Dzialynski, Raczynski, Ign. Sobolewski, Chlendowski, Swidzinski, Joh. Vincent Bandtkie, Math. Kozlowski, Malinowski, Chyliczkowski, Bohatkiewicz, Ciampi.

Die politische Geschichte ist bis jetzt noch bei weitem nicht so gut bearbeitet, als die Literaturgeschichte und Bibliographie; die Indifferenz der Literatoren in dieser Hinsicht ist wirklich erstaunend. Kein einziger reicher Bürger, keine einzige gelehrte Gesellschaft hat sich um diesen Gegenstand bekümmert. Und doch hat Polen historische Werke so nöthig; seine Geschichte ist für das polnische Volk so unterrichtend, und eine genaue Kenntniß derselben unerläßlich. Man hat tausende von Memoiren in Handschriften, Protokolle der Reichstage, Gespräche, Briefe von Königen und anderen Bürgern, Correspondenzen mit fremden

Kabinetten u. s. w.; allein man läßt sie im Staube der Büchersäle vermodern, und macht sie nicht bekannt.

Nur zwei Männer haben für die politische Geschichte etwas gethan. Julian Ursin Niemcewicz, einer der berühmtesten Redner des constituirenden Reichstags, bekannt als Dichter, Gefährte Kosciuszko's und Geschichtschreiber Sigismund des Dritten, gegenwärtig Präsident der königlichen Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften, ein ehrenwerther Greis, in welchem das junge Polen das letzte Andenken an die Vergangenheit erblickt; dieser große Bürger gab eine Sammlung von Memoiren über die alte Geschichte Polens heraus. Es erschienen nur vier Bände, da die Censur das Forterscheinen des Werkes verbot. — Joachim Lelewel gab heraus: einen Theil der alten polnischen Gesetze im lateinischen Texte, mit einer polnischen Uebersetzung aus dem funfzehnten Jahrhunderte; auch machte er mehre lithauische Gesetze, die sämmtlich in russischer Sprache geschrieben sind, bekannt. — Das ist Alles, was wir in dieser Hinsicht besitzen. Die jüngern Gelehrten arbeiten freilich an der Aufklärung mehrer historischen Gegenstände; allein diese Arbeiten werden immer nur von geringer Wichtigkeit seyn, so lange nicht entweder ein reicher Bürger oder eine gelehrte Gesellschaft die historischen Materialien veröffentlicht. In Warschau erscheint das einzige historische Blatt, welches Polen besitzt, unter dem Titel Sandomierzanin, d. i. Denkschrift von Sandomir. Ihr Zweck ist, das Volk mit der älteren Geschichte Polens bekannt zu machen. — Naruszewicz gab in sieben Bänden die alte Geschichte bis 1386 heraus.

Es fehlt aber den Polen noch ganz und gar an einer Geschichte Wladislaw des Jagellonen und seines Sohnes Wladislaw, der bei Warna fiel. Die Geschichte Kasimir des Jagellonen, Johann Alberts und Alexanders ist vom Bischofe Albertrandy entworfen und von Ignaz Onacewicz bekannt gemacht. Das Werk ist freilich von Wichtigkeit, allein in mancher Hinsicht flüchtig ausgearbeitet; auch die Auswahl könnte besser seyn. Ueber die Regierung Sigismund des Ersten und seines Sohnes Sigismund August hat Lelewel Einiges bekannt

gemacht. Ueber die dreimonatliche Regierung Heinrichs von Anjou haben vier Autoren geschrieben. Die Regierungsgeschichte Stephan Batorys von Albertrandy, ebenfalls von Ignaz Onacewicz herausgegeben, läßt Vieles zu wünschen übrig. Sigismund des Dritten Regierung haben Niemcewicz und Siarczynski geschrieben. Wladislaw des Vierten Regierung hatte Cajetan Kwiatkowski vortrefflich ausgearbeitet — das Werk wurde aber von der Censur unbarmherzig verstümmelt. Johann Kasimirs, Michaels und der folgenden Könige Geschichte ist noch gar nicht geschrieben worden. Beachtung verdient Salvandy's Geschichte Sobieski's.

Wir müssen uns daher mit den Werken unserer älteren Schriftsteller und den historischen Abrissen von Bandtkie, Lelewel, Miklaszewski, Milewski, den Werken der Fürstin Isabella Czartoryska, der Fräuleins Transka, nachherigen Frau Hoffmann, und Regina Korzeniowska, begnügen. Die polnische Geschichte von Leo Thiessé erfüllt alle Anforderungen, die man an einen Fremden machen darf, und ist das beste, was in irgend einer fremden Sprache über die polnische Geschichte in der Art geschrieben ist. Der deutsche Abriß von Bronikowski ist ebenfalls lesenswerth; der Verfasser war indessen mit den neuesten Forschungen unbekannt, und hat sich daher große Irthümer zu Schulden kommen lassen.

Polen ist zerstückelt, die Polen sind zerstreut. Nur vier Millionen stehen einigermaßen, und auch sie nur dem Namen nach, selbstständig da. Ueberall hemmt eine drückende Censur den Gedankenverkehr. Nur allein in Preußen wird für Wissenschaft und Unterricht gesorgt; dieses Land eröffnet den Polen die Schätze des gelehrten Deutschlands; aber im Großherzogthume Posen findet man nicht eine einzige polnische Buchhandlung; unter den polnischen Gelehrten trifft man fast keinen einzigen aus Groß-Polen. In Posen kommt ein polnisches politisches Journal heraus, aber in einer barbarischen Sprache. Wir wissen, daß sich auf den preußischen Universitäten die polnische Jugend in wissenschaftlicher Hinsicht auszeichnet; die preußische

Censur ist in Hinsicht der Strenge mit der russischen und österreichischen gar nicht zu vergleichen; allein die Polen unter russischer Herrschaft verlieren an Nationalität mehr als die Gallizier, und Warschau allein ist, wie vor etwa zehn Jahren Wilna es war, der Mittelpunkt der polnischen Literatur.

Die französische Literatur, nicht verständig benutzt, hat auch übeln Einfluß auf die Wissenschaften in Polen geäußert, da die polnischen Schriftsteller, statt das Treffliche nachzuahmen, nur sich an das Aeußere gehalten haben. Daher darf man sich denn nicht wundern, daß die polnische Literatur nur Mittelmäßiges hervorgebracht hat; die wenigen ausgezeichneten Schriftsteller, Niemcewicz, Woronicz und einige andere, erhielten ihre Bildung noch in Stanislaw Augusts Zeit. Soll die polnische Literatur sich heben, so müssen die jüngern Leute mit mehr Eifer das Studium der alten classischen Literatur treiben, die polnischen Schriftsteller des sechszehnten Jahrhunders fleißig studiren, die Werke der polnischen Classiker wieder auflegen lassen. Racine, Schiller und Byron sind in Polen bekannter als anderswo; Jedermann, selbst der Schulknabe, kennt diese Dichter; aber nur Wenige verstehen sie so zu benutzen, wie vormals im achtzehnten Jahrhunderte der Bischof Krasicki, welcher Boileau und La Fontaine vortrefflich polnisch wieder zu geben verstand.

Erster Anhang.

Polnische Sprache und Dichtkunst.

Die Staaten und Länder, aus welchen die Republik Polen bestand, waren von drei verschiedenen Völkerstämmen bewohnt: 1) dem slavischen; 2) dem heruliſchen; 3) dem germanischen. Die wenigen Individuen aus anderen Stämmen haben keine politische Bedeutung gehabt.

Zum slawischen Stamme gehört die Bevölkerung in den drei sogenannten polnischen Ländern, in welchen man keine verschiedenen Mundarten und kein Patois findet; die Bauern in mehren Gegenden, namentlich die aus der Umgebung von Jaroslaw sprechen so rein und vortrefflich, daß Sniadecki sich zu der Bemerkung veranlaßt gefunden hat: die Landleute und die geringsten Bauern aus der Umgegend von Jaroslaw, können uns in der Reinheit und Milde unserer Sprache weit besser zum Muster dienen, als alle Werke und Disputationen der Gelehrten.

Die polnische Sprache ist jeglicher Schönheit fähig. Naruszewicz hat den Tacitus ins Polnische übersetzt, und zwar so treu, daß man, einige philologische Fehler abgerechnet, in der Uebersetzung alle Vorzüge und Fehler der Urschrift wieder findet. Niemcewicz hat einige englische Dichtungen mit einer solchen Vollkommenheit und Genauigkeit übertragen, daß Bowring *) darüber erstaunte, und kaum begreifen konnte, wie es

*) Polish Anthologg. Lond. 1827. 12.

möglich war, in einer fremden Sprache nicht nur alle Schönheiten des Originals wiederzugeben, sondern auch fast wörtlich und Zeile für Zeile dem Autor folgen zu können. Dasselbe ist der Fall mit einigen Werken von Corneille und Voltaire, welche Ludwig Oginski übersetzt hat, und mit sämmtlichen Werken Molières von Franz Kowalski.

Wenn d'Alemberts Behauptung, daß eine Sprache, in welcher Inversionen zulässig sind, die wohlklingendste sey, richtig ist, so hat die polnische diesen Vorzug in hohem Grade; die Freiheit ist in Hinsicht auf diesen Gegenstand ohne alle Begrenzung. Die polnische Sprache kennt keinen Artikel, hat Declinationen, Diminutive und Augmentative; der Geschmack des Schriftstellers bedingt Alles. Daher ist die aus Gornickis, Skargas und Sniadeckis Feder hervorgegangene Sprache eben so schön, als sie im siebenzehnten Jahrhunderte geschmacklos und barbarisch war.

Auch die russischen Völker gehören zum slawischen Stamme, ihre Sprache aber scheidet sich in Mundarten; so daß man mit dem Namen russische Sprache einen eben so allgemeinen Begriff verknüpfen muß, wie mit dem der slawonischen Sprache, die gar nicht existirt. Die alten Kriwitschen, Dregowitschen, Drewlanier, Lutitschen, Polanier, Krowaten, sprachen alle, als sie noch unabhängig waren, ihre eigene Mundart; als sie von den scandinavischen Russen bezwungen worden waren, nahmen sie den allgemeinen Namen ihrer Besieger an, und ihre Sprache unterscheidet man jetzt in den Sprachen von Weiß-, Schwarz-, Roth-Rußland, Wolhynien *) u. s. w. Die Sprache, welche man gegenwärtig die russische nennt, und eigentlich moskowitische nennen sollte, reicht nicht über das Jahr 1114 hinauf; sie ist ein Gemengsel aus verschiedenen anderen, z. B. aus der Sprache der jupischen Ostiaken, der Petschoren, der Muromier, Tataren, mit welchen sich slawische Kolonisten vermischten. Uebrigens hat die moskowitische Sprache mit den russischen Mundarten eine gemeinschaftliche Quelle, und unter-

*) Bandtkie, Gesch. von Polen. I. S. 25.

scheidet sich vom Polnischen etwa, wie diese vom Mährischen oder Böhmischen. In den russischen Dialecten wird man kaum Worte finden, die nicht auch im Polnischen vorkämen.

Der heruliſche Stamm. Lithauen, Samogitien, Ostpreußen, Podlachien, Kurland, Semgallen und ein Theil von Livland, wurden in allen Zeiten vom heruliſchen Stamme bewohnt. Man hat lange Zeit die Verwandtschaft dieſer Völker, mit denen des Odoacer geleugnet; heutiges Tages aber iſt man beinahe zu der Gewißheit gekommen, daß, wenn Odoacers Heruler auch von anderem Stamme geweſen ſind, ſie doch mit dieſen Völkern in ſehr genauer Verbindung geſtanden haben müſſen *). — Dieſe Völker ſtanden bis zum dreizehnten Jahrhunderte in einer genauen Verbindung; ſeitdem kamen die Preußen unter die Herrſchaft der Deutſchritter; die Liven unter die Botmäßigkeit der Schwertritter. Um dieſelbe Zeit kamen auch die meiſten Reuſſen unter das tatariſche Joch. Lithauen allein blieb, wegen ſeines gemeinſchaftlichen Intereſſes mit den Slawen in Weiß- und Schwarzrußland, unabhängig. Als Lithauen bedeutend ward, und anfing kräftiger aufzutreten, war das ſlawiſche Element ſchon ſo vorwiegend, daß nicht nur die Fürſten (die ohne Zweifel ruſſiſch-ſcandinawiſchen Stammes waren, wie auch ihre Namen: Ringold, Skomond, Swarno, beweiſen) der Adel und die Bürger ſlawiſch ſprachen, ſondern auch Städte und Flüſſe ihre Namen änderten. Wilna heißt in heruliſcher Sprache Neri, die Wilia heißt Nera. Gegenwärtig ſpricht nur noch das Volk in Samogitien, Preußen und Kurland heruliſch; im eigentlichen Lithauen, wo ſie nur noch in einigen wenigen Dörfern geredet wird, iſt der weiß-ruſſiſche Dialect vorherrſchend.

*) Kojalowicz, Geſch. von Lithauen. Thl. I. Dantisci 1650. in 4. Thl. 2. Antwerpiae 1669. 4. Hartknoch, Selectae dissert. historiae de variis rebus prussicis 1679. Bohusz, Verſuch über den Urſprung der Sprache und des Volks von Lithauen (polniſch), Warſchau 1808. Lelewel, Ueber die alten Lithauer (polniſch), Wilna 1809. Paszkiewicz, über die Sprache und das Volk in Lithauen (polniſch), Warſchau 1829. Niezabitowski, Grammatik der ſamogitiſchen Sprache (polniſch), Warſchau 1830.

Der germanische Stamm. Die lithauisch-polnische Republik war durch Föderativbande mit den Deutschen, den Besiegern der Heruler, verbunden. Die Deutschen in diesen Ländern waren also in politischer Hinsicht Polen, und genossen mit diesen gleiche Rechte. Daher findet man unter dem ächten polnischen Adel eine so große Menge deutscher Namen: Denhoff, Plater, Römer, Weißenhof und Andere.

Die polnische Bildung war durchaus moralischer Art; die Moral war die Grundlage der Sitten; die Freiheit eine Folge derselben. Sie zeigte sich im Verhältnisse der Frauen zu den Männern, der Kinder zu den Aeltern, der Nachbaren zu den Nachbaren, und in den politischen Beziehungen. Ueber diesen Gegenstand sind alle Schriftsteller des Mittelalters einstimmiger Meinung; die Moral blieb die Grundlage des polnischen Charakters, selbst in den schrecklichsten, bedrängtesten Zeiten. Kein glaubwürdiges Zeugniß spricht dagegen. Man findet freilich Beispiele von Grausamkeit bei den großen Herren; allein diese großen Herren sind nicht die polnische Nation. Die polnischen Weiber waren immer Muster von Frömmigkeit und Rechtschaffenheit. Freilich schlich sich auch mitunter Verdorbenheit ein; allein sie entstand nicht auf polnischem Boden; sie kam aus Italien, mit der Bona Sforza, der Gemahlin Sigismund des Ersten, oder im siebenzehnten Jahrhunderte vom verdorbenen Hofe Ludwig des Vierzehnten. Gornicki, der 1563 den Cortegiano des Marquis von Castiglione übersetzte, bemerkt in der Vorrede sehr naiv: „Castiglione schrieb für Italiener, deren Sitten verderbt sind. Er mußte also gegen die Unsittlichkeit der Frauen eifern. Uns Polen hat der liebe Gott vor solchem Unglücke bewahrt; wir, unsere Mütter, Schwestern, Gemahlinnen haben nicht einmal einen Begriff von solchen Schandthaten. Ich habe deshalb in meiner Uebersetzung alles sich dahin beziehende, weggelassen.“

Die Sache ist sehr begreiflich. In der Regel sind die Städte der Sitz der Verdorbenheit, die Städte aber waren lange Zeit sogar der Nationalsprache fremd; bis zum 18. April 1791 hatten sie sogar eine fremde, die deutsche Gesetzgebung.

Der eigentliche Pole lebte auf dem Lande, im Schooße seiner Familie, und der Familienvater gab gute Beispiele.

In Bezug auf die Kleidung haben die Polen fast immer anderen Völkern nachgeahmt. Gratiani im Leben des Kardinals Commendoni sagt darüber Folgendes, und zwar bei der Gelegenheit, wo er den Empfang Heinrichs von Anjou schildert. „Einige waren nach der Landessitte gekleidet, Andere ungrisch, Einige türkisch, italienisch, oder französisch, das Volk ahmt überhaupt gern Fremdes nach. — Auch in den Waffen zeigte sich große Verschiedenheit; Einige trugen türkische Bogen, Köcher, und einen Säbel; Andere nur lange Schilde und Lanzen; noch Andere Helm und Panzer. Einige trugen langes Haar; Andre hatten sich den Kopf scheeren lassen; man fand lange Bärte und auch kleine Stutzbärte."

„In Polen, sagt Starowolski, kleidet sich jeder, wie es ihm beliebt. Der Adel trägt in der Regel fremde Kleidung. Die meisten Moden gehen von den Kriegern aus. Hatten wir Krieg mit Moskau gehabt, so trugen die Zurückkommenden hohe Mützen und kostbare Pelze. Nach den Türken- und Tatarenkriegen, kleidete man sich türkisch oder tatarisch; hatten wir mit Schweden oder in Preußen gekämpft, dann trug Alles kurze Röcke, knappanliegende Hosen und hohe Stiefeln. Die Weiber wechseln ebenfalls beständig die Moden."

Die Nationaltänze, welche auf dem Lande mit Gesang begleitet werden, sind: die Polonäse, das Mazurek und das Krakowiak.

Volkspoesie: Aus dem Munde unsrer Bauern hört man nie Balladen oder schmachtende Lieder; alles ist fröhlich und flüchtig. Kein einziger Gesang unter ihnen ist älter als zwanzig Jahre; man ändert daran ohne Unterlaß, und der erste beste Stegreifdichter macht in dieser Hinsicht oft eine gänzliche Revolution. — Die Theaterarien gleichen in der Regel den Volksmelodien. Dies gilt indessen nur von den drei polnischen Ländern: Groß-Polen, Klein-Polen und Mazowien. Der russische Bauer kennt diese Fröhlichkeit nicht; seine Gesänge athmen Traurigkeit, Schmerz, unglückliche Liebe oder Kampf und Krieg.

Ihre Poesien sind Jahrhunderte alt; sie gewähren unseren romantischen Dichtern ein weites Feld, und in der That ist es schwer, etwas Erhebenderes und Schöneres zu finden. Mehre Gedichte, welche heut zu Tage im Munde jedes ukrainischen Bauern leben, haben Malczeski und Bohdan Zaleski ins Polnische, der unglückliche Ryléief, der 1826 in Petersburg hingerichtet wurde, ins Moskowitische übertragen. Je mehr man sich dem eigentlichen Polen nähert, desto mehr schwindet aus den Volkspoesien die Traurigkeit; das gilt namentlich von Wolhynien, Podolien und Gallizien. Beim ukrainischen Bauer aber lodert das alte Feuer fort und fort, und Brodzinski, Professor der Nationalliteratur in Warschau, versichert, daß eine Sammlung dieser Lieder etwas der Iliade Aehnliches enthalten würde *).

Auch bei den Bauern heruliſchen Stammes in Ostpreußen, Samogitien und Kurland, und selbst hin und wieder in Lithauen, findet man Volkspoesien, von welchen Staniewicz, Rogalski und Niezabitowski Proben bekannt gemacht haben, Mehre von diesen, und das ist eine Merkwürdigkeit, gleichen den schottischen Nationalgesängen.

Die Bauern im eigentlichen Polen sind die gebildeteren; alle ihre Volksgesänge sind, wie schon angeführt worden ist, neueren Ursprungs. Dlugosz indessen spricht von einem Volksgedichte, das den Tod der Königin Ludgarde zum Gegenstande hatte. Die folgenden Geschichtschreiber erwähnen der Sache gar nicht.

Uebrigens ist die polnische Poesie ganz und gar gelehrter Art, wenn man ein Gedicht über die Lehre Wicklefs von 1397, und einige geistliche Gesänge abrechnet. Die polnische Sprache ward vernachlässigt, weil fast jeder Bauer lateinisch sprach. Bis zum sechszehnten Jahrhunderte giebt es gar keine polnischen Gedichte.

Die lateinische Dichtkunst dagegen stand in hoher Blüthe. Die Gedichte des Krzycki, Janicki und Dantiscus sind vortrefflich.

*) Warschauer Journal, 1826. Juni-Heft.

Zweiter Anhang.

Ueber die lithauische Sprache, und namentlich über den samogitischen Dialect *).

Die sogenannten lithauischen Provinzen werden von einem Völkerstamme bewohnt, von welchem die Letten in Livland, die Kuren in Kurland, die Zamaïten oder Samogitier, und die alten Bewohner Ostpreußens, Nebenstämme sind.

Man findet in der Sprache dieser Völker viele griechische, lateinische, gothische und scandinawische Wörter. Wie kommen diese zu einem so entlegenen, unbekannten Volke?

Wir geben hier, nach Zacharias Niemczewski ein kleines Glossarium von lithauischen, namentlich samogitischen Worten:

Gott Diewas. Persisch Dio. Lat. Deus.
Himmel Dangus. . . . . .
Sonne Saule. Lat. und gothisch. Sol.
Mond Mienu. Griech. μηνη, goth. mâne.
Feuer Ugnis. Lat. ignis.
Wasser Wandu. Dänisch vand.
Tag Diénas. Lat. dies.
Nacht Naktis. Lat. nox, Deutsch Nacht.
Donner Perkunàs ist slawonisch.
Mensch (physisch) Zmogus, sprich Schmogus.
Mann oder Mensch, (moralisch) Wiras. Lat. vir.

*) Zu Hauptstück elf, S. 136 bis 165. Ueber die Verwandtschaft der lithauischen Sprache mit dem Sanscrit hat Herr von Bohlen in Königsberg interessante Bemerkungen bekannt gemacht. Woher die Lithauer stammen, kann aber auch er nicht erklären.

Frau	Zmona. . . . .
Vater	Tiewas. . . . .
Mutter	Motina. Lat. mater u. ſ. w.
Sohn	Sunas. . . . .
Tochter	Duktie. Griech. θυγατηρ.
Bruder	Brolis. Dän. broder.
Schweſter	Sessu. . . . .
Name	Wardas. . . . .
Wort	Zodis (ſprich Schodis).
Körper	Kunas. . . . .
Zahn	Dantis. Lat. dens.
Auge	Akié. Lat. acies, das Geſicht.
Stirn	Kakta. . . . .
Naſe	Nosis. Lat. nasus.
Mund	Burna. . . . .
Herz	Szirdis (ſprich Schirdis).
Knie	Kialis. . . . .
Fuß	Koye. . . . .
Brot	Duna, wahrſcheinlich Finniſch.
Meſſer	Peylis. Saſſiſch pil, Pfeil, Däniſch peil.
Axt	Kirwis.
Baum	Medis. . . . .
Stein	Akmu. . . . .
Gold	Auksas. . . . .
Ochs	Jaulis. . . . .
Pferd	Arklis. . . . .
Hund	Szunis (ſprich Schunis).
Hündin	Kale. . . . .
Katze	Katié. Saſſiſch katte, dän. kat.
Hahn	Gaydis. . . . .
Gans	Zansis (ſprich Schansis), deutſch Gans, griech. χην.
Fiſch	Zuwis (ſprich Schuwis).
Haſe	Zuykis (ſprich Schuikis).
Aal	Unguris. Lat. anguis.
Seyn	Butié. . . . .
Haben	Turietie. . . . .

Gehen	Eyti. . . . .
Geben	Dutié. . . . .
Sehen	Matiti. . . . .
Sich erinnern	Alminti. Dän. ad minde im Gedächtniß.
Schlecht	Pyktas. . . . .
Gut	Giaras. Griech. γηρας.
Groß	Didis. . . . .
Klein	Mazas. . . . .
Schwarz	Judas. . . . .
Grün	Zalis. . . . .
Blau	Mielinas. . . . .
Weiß	Baltas. . . . .
Sinkend	Sunkus. . . . .
Leicht	Lengus. . . . .
Schnell	Graytas. . . . .

Michalon versichert *), er habe im Lithauischen folgende lateinische Wörter beinahe wörtlich wieder gefunden: aer, ros, aurora, semen, linum, avena, pecus, ovis, rota, corbis, callis, die Adjectiva levis, tenuis, juvenis, senis, (von senex) die Participien: tractus, versus, sutus, die Zahlwörter: primus, unus, duo, tres, quatuor, quinque, sex, septem.

Wir geben hier eine Probe aus der Grammatik dieser Sprache:

Conjugation des Zeitworts Butié, Seyn: Präsens des Indicativus — Ach essu, ich bin, tu essi, du bist, ance ir, er ist; mess essam, wir sind, jus essat, ihr seyd, ane ira, sie sind, (weibl. anos ira).

Imperfect. und Perfect. Präter: Buvau, ich war, buvaï, buva, Plur. buvame, buvate, buva.

Perfect.: Essu buvis, im Masc.; essu buvusi im Femin.

Imperfect. Frequentat: Budavau, ich war oft, budavaï, budava, Plur.: budavame, budavate, budava.

*) In Polonia, Elzev. p. 265.

Futur.: Bussiu, ich werde seyn; bussi, buss; Plur.: bussem, bussete, busse.

In allen Temporibus des Indicativus bemerkt man eine gewisse Aehnlichkeit mit der Form der lateinischen- und griechischen Zeitwörter, namentlich in der ersten und zweiten Person des Pluralis, und der zweiten des Singularis; die dritte des Singularis und Pluralis des Präsens ist rein gothisch.

Imperativ: Bük, sey, tegul buss, daß er sey; Plur.: bukieme, bukiete, tegul busse.

Präsens Conjunctivi. — Kad bussu, daß ich sey, kad bussie, kad busse; Plur.: kad bussmi, kad busstie, kad busse.

Futur. Conjunct.: Buciu, ich werde seyn, und weiter, wie das vorige.

Participia. — Essas, der da ist; esanti, die da ist; buvis, der gewesen; buvussi, die da gewesen; bussis, der da seyn wird; bussenti, die da seyn wird. Diese Participia sind sehr gut, und gewähren der samogitisch-lithauischen Sprache einen großen Vortheil.

Wir geben die Conjugation des Wortes turiétié haben nicht vollständig, und bemerken nur, daß dieses Verbum weit vollständiger ist, als das Zeitwort butié seyn, und vollkommen regelmäßig. Es hat ein Imperfectum turiedavaw, ich hatte, ein Perfect. Präter., oder einen zweiten Aoristus turiéyaw, ich hatte, turiéyété, turiéyé; Plur.: turiéyom, turiéyote, turiéyo. Noch ein anderes Perfectum: essu turiéis, ich habe gehabt, oder wörtlich: ich bin habend gehabt, denn turieis, im Femin. turieiussi ist ein Particip. act: von demselben Zeitworte und bedeutet: der gehabt hat. Dieses Participium hat im Passivo sein Correlativum: turietass, Fem.: turieta, den, oder die man gehabt hat. — Diese Participien sind sehr nützlich und fehlen den meisten gebildeten Sprachen. Die samogitische Sprache hat noch einen andern Vortheil: Fast alle Zeitwörter nehmen, vermöge einer Inflexion am Ende, einen Charakter an, der dem entspricht, was die lateinischen Grammatiker mit dem Ausdrucke: verba praegnantia bezeichnen. Wir führen zwei Beispiele an:

Skaïtiti, leſen.— Skaïtidinnti leſen machen, leſen laſſen.
Valguïti, eſſen.— Valguïdinnti eſſen laſſen.

In ihren Declinationen gleicht dieſe Sprache dem doriſchen oder äoliſchen auf eine frappante Weiſe. Wir führen zwei Beiſpiele an, in welchen Artikel, Hauptwort und Beiwort zuſammen declinirt ſind:

Declination des Masculini.

Singularis.

Nom.: Tass jmogus guiaras, dieſer gute (brave) Mann.
Gen.: To jmogus guiara.
Dativ.: Tam jmogu guiarâm.
Accuſ.: Tan jmogu guiara.
Vocat.: O jmogus guiaras.
Ablat.: Tumi jmogumi guiaru.
Locativ.: Tame jmoguye guiarame, in dieſem guten Manne.

Pluralis.

Nom.: Tié jmones guiari, dieſe guten Männer.
Gen.: Tûn jmoniu guiaru.
Dat.: Tiems jmoniens guiariems.
Accuſ.: Tas jmonuss guiaras.
Voc.: O jmones guiari.
Abl.: Tiemis jmoniemis guiarais.
Locativ.: Toss jmoniuse giaruss.

Declination des Feminini.

Singularis.

Nom.: Ta jmona guiara, dieſe brave oder gute Frau.
Gen.: Tas jmonôs guiarass.
Dat.: Taï jmonaï guiaraï.
Acc.: Tan jmona guiara.
Vocat: O jmona guiara.
Ablat.: Ta jmona guiara.
Locat.: Toié jmonoïe guïaroïé.

Pluralis.

Nom.: Tass jmonas guiaras.
Gen.: Tan jmonu guiaru.

Dat.: Tams jmonams guiarams.
Acc.: Tas jmonas guiaras.
Vocat.: O jmonas guiaras.
Abl.: Tomis jmonamis guiaramis.
Locat.: Toss jmonose guiaros.

Die Aehnlichkeit dieser Declinationen mit dem Griechischen und Lateinischen bemerkt man auf den ersten Blick der Artikel des Nominativus, Genitivus und Accusativus, also in den wesentlichsten Fällen, ist fast rein griechisch, mit wenigen Veränderungen; die ersten Griechen sagten τος, τη, τον statt ὁς, ἡ, ὁν; dieses Pronomen, nach dorischer Aussprache, bildet das tas und ta des samogitischen Nominativus. Die Inflexionen des Wortes selbst, finden sich, fast alle Fälle hindurch, in den verschiedenen Declinationen der griechischen Sprache; so ist z. B. der Genitiv to jmogaus dem, in mehren griechischen, namentlich dorischen Worten ähnlich. Der Dativ des Singularis, der Nominativ und Accusativ des Pluralis, haben eine fast ganz griechische Form. Die Ablative des Pluralis sind denen im Lateinischen und Griechischen ebenfalls ähnlich.

Diese Hellenismen könnten vielleicht einen systematischen Alterthumsforscher bewegen, die Verwandtschaft der Lithauer mit den Griechen aufzusuchen. Wir verwahren uns indessen gegen eine Hypothese der Art, und bemerken, daß der Artikel und das Adjectivum der samogitischen Wörter im Dativ des Singulars eine altgothische oder scandinawische Form haben; die Gothen endigten ihren Dativ in om, wie das aus der isländischen Edda und aus andern alten Denkmälern in dieser Sprache hervorgeht.

Der siebente Fall der samogitischen Declination, der den Sinn unserer Präposition in ausdrückt, entspricht beinahe dem siebenten Falle der Russen, der in den russischen Grammatiken Präpositiv *) heißt, die Form aber ist griechisch, wenigstens im Plural.

*) Heym, russische Grammatik, Riga 1794.

Den Comparativ und Superlativ bildet die samogitische Sprache ganz eigenthümlich. Von piktas schlecht, bildet man piktesnis schlechter, piktiausis schlechteste. Von guiaras gut, guiaresnis besser, guiariausis beste. Man kann alle Adjectiva determiniren, wenn man die Sylbe is anhängt, z. B. von piktas schlecht, macht man piktasiss der Schlechte. Ganz genau ebenso bilden die Dänen von mand ein Mann, manden, der Mann. — Diese Eigenthümlichkeit nähert die samogitische Sprache den gothischen Idiomen.

Wir wollen hier noch einen Vergleich anstellen:

Griechisch:	Lateinisch:	Lithauisch:	Russisch:	Gothisch:
Ειμι ich bin,	Sum,	Ach essu,	Ja iesme,	Jag er,
Ειϛ du bist,	Es,	Tu essi,	Tui esi,	Du est,
Εϛι er ist,	Est,	Jis ir,	On' iest,	Han er.

Das Sum der Lateiner ist nur die Verkürzung eines alten Präsens, das esum, oder essum geheißen haben muß, von welchem der Infinitiv, esse, seyn, herkommt; das lithauische Präsens esu, und das griechische Futurum *εσομαι*.

Das Zeitwort seyn begreift im Samogitischen, wie in vielen andern Sprachen, die vereinigten Reste von zwei unvollständigen Verben in sich; der Infinitiv buti, der fast wie wuti ausgesprochen wird, findet sich im Russischen wieder, but, seyn, im Deutschen ich bin, im Englischen be (sprich bi,) seyn. Die samogitischen Imperfecta, oder besser die Aoriste dieses Wortes erinnern in der ersten und zweiten Person Pluralis, buvame, buvate, an lateinische Endungen. Das wäre eine Verknüpfung zwischen den griechischen und gothischen Idiomen, zwischen den beiden Muttersprachen des Süden und Norden. Ob die samogitische mit der celtischen Sprache Aehnlichkeit hat, weiß ich nicht.

Den Ursprung des Völkerstammes, zu welchem die Letten, Lithauer, Kurländer, Samogitier und alten Preußen gehörten, zu bestimmen, ist eine der schwierigsten Fragen der europäischen Geschichte. Sind die Völker ein Theil der Veneder, welche als die ältesten Anwohner der südlichen Gestade des baltischen

Meeres vorkommen? Oder entstanden sie aus der Vermischung der Veneder, mit esthländischen Finnen und Gothen? Oder waren sie ein abgesonderter Stamm, und stammten von ihnen die Heruler, oder waren diese nur gothische Eroberer aus jenen Gegenden? Oder sollten nicht die alten Sarmaten, neben den Scythen, verbündet mit den Geten, von den Slawen zurückgedrängt, in diesen Gegenden sich festgesetzt haben? Das wenigstens ist gewiß, daß alle scythischen Worte, die bei Herodot und anderen griechischen Geschichtschreibern vorkommen, nur bei den Finnen, und wie Theophilus Sigfrid Bayer bewiesen hat, bei den Lithauern angetroffen werden. Wenn die finnischen Stämme Ueberbleibsel der Scythen sind, so ist der lithauische Stamm wahrscheinlich ein Ueberrest der Sarmaten. Noch jetzt findet man in Preußen die Galinder und Sudinier des Ptolemäus, in Livland die Veneder und die Jazygen vielleicht in den podlachischen Jadzwingern. Der eigentliche Name der Samogitier heißt im Polnischen Zamaïtes. Der Name bedeutet Niederland, da Samogitien, in Hinsicht auf Lithauen, niedrig liegt. Oder ist der Name einerlei mit dem der Sarmaten, oder wie sie bei Dionysius Peringeta und Eustathius vorkommen, Samaten? Nach dieser letzten Hypothese muß man freilich, gegen die jetzt gewöhnlich angenommene Meinung, die Sarmaten und Scythen als zwei verschiedene Stämme betrachten; denn die lithauische Sprache unterscheidet sich wesentlich von der polnischen und russischen.

Das sind die Bemerkungen Niemczewski's und Malte Brun's.

Seitdem Lelewel, Bohusz, Paszkiewicz, Niezabitowski und Onacewicz sich näher mit dem fraglichen Gegenstande beschäftigt haben, dürfen wir bald auf nähere Aufschlüsse hoffen. Von Niezabitowski, einem gebornen Lithauer, erwarten wir eine Geschichte von Lithauen und Samogitien. In diesem Werke wird weitläuftig über die Sprache dieser Länder gehandelt werden. Auch Onacewicz wird eine Geschichte Lithauens herausgeben.

Dritter Anhang *).

Die Kosacken **).

Zu Ende des funfzehnten und im Anfange des sechszehnten Jahrhunderts beunruhigten die Türken und Tataren häufig die Grenzländer des polnischen Gebietes. Dieser Theil des Landes erforderte daher die fortwährende Aufmerksamkeit der Regierung. Unter Sigismund dem Ersten 1506 — 1548 bildete sich jene wachsame Miliz, die seit der Zeit unter dem Namen Kosacken so bekannt geworden ist. Die Uebergangspunkte über den Dnieper und die Westgrenze überhaupt vertheidigte Eustachius Daszkiewicz; Przeslaw Lanckrononski, Starost von Chmielnica, bewachte die Ostgrenze längs des Dniesters bis nach Oczakow gegen die Osmanen. Als Belohnung für die treuen Dienste erhielt Daszkiewicz die Starosteien von Czerkassy und Kaniow zur Belohnung. Gerade diese beiden Districte waren seit geraumer Zeit den häufigen Einbrüchen der unruhigen Nachbaren ausgesetzt, bei deren Annäherungen die Landbewohner sich ge-

*) Zum sechszehnten Hauptstücke S. 201 ff.

**) Vergleiche *Grondcki de Grondy*, Historia belli Cosacco-Polonici, conscripta anno 1676. Ex. mss. monumentis historiae Hungaricae in lucem protulit. *C. Koppi.* Pestini 1789. 8. *Schoell*, Histoire abregée des Traités de paix, par Koch. tom. XIII. Paris 1818. — Historische Untersuchungen über die Sarmaten, Scythen, Kosacken ꝛc., von Bohusz-Siestrzencewicz, Petersb. 1812. 4 Bde. Kwiatkowski, Geschichte Polens unter Wladislaw dem Vierten. Warschau 1823. *Chevalier*, Histoire de la guerre des Cosaques contre la Pologne, avec un discours de leur origine, pays, gouvernement et réligion, Par. 1663. 12.

wöhnlich auf die Inseln des Dniéper oder in die Moräste, welche der Fluß in jener Gegend bildet, zurückzogen. Von diesen Schlupfwinkeln aus fielen sie dann über die zerstreueten tatarischen Heereshaufen her. Daszkiewicz disciplinirte diese Leute, theilte sie in Regimenter und Compagnien, gab ihnen Offiziere und eine Art von Uniform. Die Tataren setzten oft von der Insel Chorcyca aus über den Fluß; jetzt besetzten die Kosacken diesen Punkt. Ihr Anführer härtete sie ab gegen Mühseligkeiken und Anstrengungen aller Art, gewöhnte sie an kühne Unternehmungen, an Todesverachtung und an jenen blinden Gehorsam gegen die Befehle der Obern, welche den Kosacken so eigenthümlich sind. Alle Beute ward gleichmäßig vertheilt. Der Name Kosacken ist tatarisch und bedeutet leichte, von Raub lebende Truppen.

Im Jahre 1510 vergrößerte Sigismund der Erste das Land der Kosacken jenseits der Wasserfälle des Dniéper, und ertheilte ihnen mehre Privilegien. Als Eustachius Daszkiewicz während des Reichstags von 1522 vor dem Könige erschien; rieth er diesem, die möglichste Aufmerksamkeit auf jenen Theil Polens zu wenden, und dort immer zwei tausend Mann nebst einigen hundert Edelleuten unter den Waffen zu halten, um den innern Verkehr zu sichern; außerdem machte er den Vorschlag, mehre befestigte Orte anzulegen. Der König hörte den Daszkiewicz aufmerksam an, behandelte ihn mit Auszeichnung, beschenkte ihn reichlich, leistete aber dem heilsamen Rathe nicht Folge.

Stephan Batory, der gewaltige König, erkannte die hohe Wichtigkeit der Kosacken und gab ihnen eine regelmäßige Organisation. Ums Jahr 1576 theilte er sie in sechs Regimenter, jedes zu tausend Mann; das Regiment war in Hunderte (sotnia) oder Fähnlein getheilt, dergestalt, daß jeder eingeschriebene Kosack irgend einer Fahne angehörte, um welche er sich beim ersten Aufrufe versammelte. Jedes Hundert hatte einen Hauptmann, alle Regimenter zusammen einen General, Hetman, (ataman) genannt. Er ward vom Könige mit dieser Würde belehnt; als Zeichen derselben erhielt er eine Fahne, einen Roßschweif (bunczuk), einen keulenförmigen Kommandostab (bu-

lawa) und einen Spiegel. Die übrigen Staabsoffiziere waren: eine Generalquartiermeister (obozny), ein Richter (sendzia), und ein Notarius oder Schreiber (pisarz und assawula). Der erste also belehnte Hetman war Fürst Bogdan (Theodor) Rozynski. Ihm und seinen Nachkommen im Oberbefehle gab Batory die Stadt Trychtymirow; die Kosacken bekamen die Erlaubniß, die ganze Strecke Landes zwischen dieser Stadt und Kijow bebauen zu dürfen. Seit der Zeit war Trychtymirow Hauptstadt der Kosacken, Residenz ihres Hetmans, ihr Waffen- und Vereinigungsplatz. In Kriegszeiten erhielt jeder Kosack als außerordentliche Belohnung ein Goldstück, eine Ochsenhaut und mitunter auch wohl einen Pelz.

Aber es kam eine Zeit, wo diese Miliz, nachdem sie dem Lande Polen ausgezeichnete Dienste geleistet hatte, die Ursache langwährenden Unglücks für die Republik ward. Sigismund der Dritte nämlich, Stephan Batorys Nachfolger, beobachtete in Bezug auf die Kosacken eine ganz falsche Politik. Er verkannte gänzlich die trefflichen Dienste, welche diese Truppen in den Tataren- und Türkenkriegen leisteten; er fürchtete, da die Kosacken häufig in die Nachbarlande einfielen, durch diese Streifereien in Krieg verwickelt zu werden. Deshalb verbot er alle Unternehmungen dieser Art. Das aber war ein Untergraben ihrer Einrichtungen, das hieß ihre Eigenthümlichkeit zerstören. Doch das war nicht der geringste Fehler. Noch unverständiger war es, daß man die Rechtmäßigkeit ihrer Privilegien und ihre Unabhängigkeit in Frage stellte; der von den Jesuiten gegängelte Sigismund war noch obendrein unklug genug, sich um ihre Religionsmeinungen zu bekümmern, und ihnen mit Gewalt die Auctorität des Papstes aufbürden zu wollen. So erregte er unter den Kosacken ein allgemeines Mißvergnügen, das mehr als einmal in offenem Aufstande sich Luft machte. Unter der Regierung Wladislaws und Johann Kasimirs, dauerten die Kriege mit den Kosacken, die nun das polnische Joch abschütteln wollten, immer fort; 1593 ward ein gewisser Kosinski, der sich an ihre Spitze gestellt hatte, vom Fürsten Janus Ostrogski gänzlich geschlagen; 1593 ward Nalewegko vom Ober-

feldherrn Zolkiewski besiegt; und 1637 der Anführer Pawluk vom Stanislaw Koniecpolski gänzlich vernichtet, in der Schlacht bei Kumeyki. Nach dem Tode dieser berühmten Feldherren, benutzten die Kosacken die unter dem polnischen Adel ausgebrochenen Uneinigkeiten, und setzten (seit 1638, denn in diesem Jahre wurden ihnen ihre noch übrigen Privilegien genommen,) ihren kühnen Unternehmungen gar keine Schranken mehr.

Inzwischen wollte Wladislaw der Vierte den Türken den Krieg erklären. Als sich dagegen eine kräftige Opposition erhob, wandte sich der König an die Kosacken, denen er die Wiedererertheilung ihrer alten Privilegien versprach. Der Großkanzler Georg Ossolinski, welcher das Vertrauen des Königs in hohem Grade besaß, trat in Verbindung mit einem gewissen Boydan Chmielnicki*), der, wie Einige behaupten, in Mazowien, nach Anderen zu Lisianka in der Ukraine geboren war. Dieser erhielt den Hetmanstitel. Als 1648 Wladislaw seine Pläne verwirklichen wollte, ward er vom Tode überrascht; Chmielnicki erklärte sich seitdem gegen die Polen, und trat mit den Türken in Verbindung. Seitdem ward Chmielnickis Name ein Schrecken der Polen, und um das Maaß des Unglücks voll zu machen, schlossen die Kosacken einen Vertrag mit den Moskowitern und unterwarfen sich den Czaaren. Der deshalb mit den Moskowitern begonnene Krieg, und der gleichzeitige schwedische, brachten Polen dem Abgrunde nahe. Die Kosacken rissen sich gänzlich von Polen los. Nach Chmielnickis Tode, 1657, ward sein sechszehnjähriger Sohn Georg unter Johann Wyhowskis Vormundschaft gestellt, und zum Nachfolger seines Vaters ernannt. Wyhowski, ein ehrgeiziger Mann, glaubte, wenn er von den Moskowitern abfiele und sich den Polen wieder anschlösse, von diesen die Herrschaft über ein aus den Woywodschaften Kijow, Czerniechow und Braclaw gebildetes Herzogthum zu erhalten. Er rückte deshalb, durch polnische Hülfstruppen verstärkt, gegen die Moskowiter ins Feld, fesselte den Sieg an seine Fahnen, und schlug die Heere des Czaars überall,

*) Siehe S. 261 ff.

wo er mit ihnen zusammentraf. Endlich waren beide Theile des Kriegs gleich sehr überdrüssig, da das Moskowiterland von den Tataren verwüstet und Polen von einem Kriege mit der Pforte bedrohet war.

Es wurde daher am dreißigsten Januar 1667 zu Andruszow ein Waffenstillstand auf dreizehn Jahre abgeschlossen. Die vorzüglichsten Bestimmungen desselben betrafen das Verhältniß der Kosacken:

„Der Czaar behält Alles, was er erobert hat. Smolensk und Sewerien, Dorogsbuje, Biela, Nevel, Siebeje, Krasnoï, Velije, das Gebiet und die Schlösser um Czerniechow, und alle Städte, Schlösser und Landschaften von Kijow an, längs des Dniéper bis Putywel. Die Grenzen der Woywodschaften Polock, Witebsk, Mscislaw; die Districte Orsza, Mozyr, Rzeczyca, des südlichen Livlands, Alles, was auf beiden Seiten des Dniéper und der Dzwina liegt, verbleibt den Polen, mit Ausnahme von Wieliz, in der Woywodschaft Witebsk. Dieses wird dem Czaar aus Liebe zum Frieden abgetreten."

„Die Zaporozischen Kosacken sollen unter der Oberhoheit beider Staaten stehen, und verpflichtet seyn, gegen die Türken in den Krieg zu ziehen, wenn man sie dazu auffordert. Den Unterthanen in den beiderseitig abgetretenen Ländern wird vollkommen freie Religionsübung zugesichert." (Artikel 3.)

„Alle Kosacken, welche diesseits des Dniéper, von Pereaslaw an, wohnen, sind des dem Czaar geleisteten Eides der Treue entbunden. Dieser verspricht außerdem, sie weder in Schutz, noch in seine Städte oder Schlösser aufzunehmen, so lange der Waffenstillstand dauert. Dagegen werden die Kosacken, welche jenseits des Borysthenes, von Kijow an, wohnen, bei den Polen keinerlei Art Schutz und Unterstützung finden." (Artikel 4.)

„Stadt und Schloß von Kijow nebst dem Peczerischen Kloster, und allem zu diesen gehörigen Gebiete bleiben auf zwei Jahre bis zum 15. April 1669 in den Händen des Czaars. Alsdann müssen sie ohne irgend eine Vergeltung den Polen zurückgegeben werden." (Artikel 5 und 7.)

„Der Czaar giebt an Polen heraus: Polock, Witebsk, Dünaburg, Lucyn, Rzeczyca, Marienhausen und das ganze südliche Livland.“ (Artikel 6.)

„Man wird von diesem Waffenstillstande den Khan der Krimm benachrichtigen, damit dieser seinerseits den Frieden nicht störe, widrigenfalls man mit vereinten Kräften gegen ihn handeln wird.“

„Gleicherweise soll auch der Großherr davon benachrichtigt werden; und sollte dieser sich etwa des Khans gegen einen der contrahirenden Theile annehmen, so wird man auch gegen ihn mit vereinter Macht auftreten.“ (Artikel 18 und 19.)

Als nach Ablauf dieses Waffenstillstandes, derselbe 1686 im sogenannten grzymultowskischen Frieden eine illegale Sanction erhalten hatte, ward die Oberherrschaft der Moskowiter über die Kosacken nicht ausdrücklich erklärt. Als der Hetman Mazeppa 1708 sich mit Karl dem Zwölften von Schweden verbündete, beschloß Peter der Erste, mit der Strenge des Eroberers gegen sie zu verfahren. Seit der Zeit haben Peters Nachfolger in ihrer innern Organisation häufige Veränderungen vorgenommen. Jetzt haben die Kosacken ihren Hetman und sind stets bereit, auf den ersten Befehl des Petersburger Hofes sich in Bewegung zu setzen. Sie stellen eine bestimmte Anzahl Truppen ins Feld, und brauchen daher keine Rekruten zu stellen.

Vierter Anhang.

Die Juden in Polen *).

Nachdem die Juden sich in Polen niedergelassen hatten, wuchs ihre Anzahl in erstaunlicher Weise. Sie waren abhängig von unbekannten Obern, erkannten kein anderes Vaterland als Palästina, denn das Land ihrer Geburt betrachteten sie als ein fremdes. Sie verachten den Ackerbau, treiben nur Handel und Schacher, und vereiteln alle Anstrengung der Regierung, die sie zu nationalisiren sich Mühe gab. Diese Erscheinung verdient nähere Betrachtung. Für Polen sind sie eine unheilbare Wunde.

Als Polen im zehnten Jahrhundert christlich geworden war, wurden seine Verbindungen mit anderen europäischen Staaten häufiger; es war für asiatische Waaren und südeuropäische Waaren eine Art von Stapelplatz, wohlhabend durch Ackerbau und Producte des Mineralreichs.

Im elften Jahrhunderte begannen die Judenverfolgungen in Deutschland. Die unglücklichen Verfolgten suchten und fanden in Polen ein gastliches Asyl, seit 1096. In diesem Jahre flüchteten sie auch aus Böhmen, doch in geringerer Zahl, wie ihre Sprache beweist, welche sie bis auf den heutigen Tag beibehielten.

In Rußland und den südlichen Theilen Polens indessen waren sie aber schon weit früher bekannt; die Rabbiner sprachen in ihren Schriften von jüdischen Königreichen am caspischen Meere.

*) Aperçu sur les Juifs de Pologne, publié en 1818, par Vincent Corvin, Comte Krasinski, général de division, maréchal de la diète.

Der arabische Erdbeschreiber Ebnhaacul, der im Anfange des zehnten Jahrhunderts schrieb, spricht von einem an den Ufern des Flusses Atel *) liegenden jüdischen Königreiche, dessen Bewohner Ackerbauer waren, und von neun Oberrichtern regiert wurden. Der König des Landes, fügt der Araber hinzu, wohnt in der Stadt Bat, und hat eine Leibwache von zwölf hundert Mann. Massudi **), ein gleichzeitiger Schriftsteller, erwähnt eines in Rußland liegenden Königreichs, Namens Koasar, dessen meiste Bewohner Juden waren; auch der König und die höchsten Staatsbeamten waren mosaischen Glaubens. Die Hauptstadt des Königreichs hieß Amol.

Der russische Annalist Nestor ***) erzählt, die Juden des Königreichs Koasar hätten zum russischen Herzoge Wladimir dem Großen Gesandte mit erheblichen Geschenken abgeschickt, um ihn zur Annahme der jüdischen Religion bewegen zu wollen. Wladimir habe geantwortet, ihre Religion müsse Gott nicht wohlgefällig seyn, weil Jerusalem nicht mehr im Besitze der Juden wäre; sie tauge nichts, weil Gott sie nicht beschütze. — Wären die Juden damals nicht Herren eines bedeutenden Landes gewesen, so würden sie schwerlich einem so mächtigen Fürsten Anträge der Art gemacht haben. Im elften Jahrhunderte war die Literatur der russischen Juden schon von einiger Bedeutung, um 1094 waren die fünf Bücher Mosis schon ins Russische übersetzt. Benjamin von Tudela erwähnt der polnischen Synagogen fast gar nicht, vom Reichthume der russischen Juden macht er viel Aufhebens.

Als der polnische König Boleslaw der Zweite 1074 Kijow, die Hauptstadt der russischen Herzöge eroberte, steckten die polnischen Soldaten alle Judenhäuser in Brand. Die erste den Juden ertheilte Urkunde, welche in den polnischen Jahrbü-

*) So hieß die Wolga. Vergl. Const. Porphyrog. de administrando imperio p. 337.

**) An arabian traveller of the tenth century, translated from a manuscript in his own possession. London 1800. 4.

***) Leipziger Ausgabe von 1744. S. 101.

chern vorkommt, ist von Boleslaw, Herzoge von Groß-Polen, aus dem Jahre 1264. Dieser Freibrief ward von Kasimir dem Großen bestätigt und selbst erweitert. Krakau war um diese Zeit Hansestadt und trieb ausgebreiteten Handel. — Die Kirchengesetze verboten den Christen, Geld auf Zins zu verleihen und Wucher zu treiben. Das benutzten die Juden. Immer mäßig und nüchtern, mit wenigem zufrieden, an erniedrigende und schlechte Behandlung gewöhnt, gingen sie immer gerade auf das vorgesteckte Ziel los, ohne sich um die Rechtlichkeit der Mittel zu bekümmern. Auf diese Weise häuften sie so ungeheure Reichthümer auf, ihre Bevölkerung stieg so sehr, daß die Regierung ernsthaft deshalb besorgt wurde. Wladislaw Jagellos Vetter Witold bewilligte den lithauischen Juden alle die Privilegien, welche ihnen Kasimir der Große in Polen zugestanden hatte; Ludwig von Ungern aber war nicht so wohlwollend gegen sie. Wladislaw Jagello, Großfürst von Lithauen, der die Hedwig von Anjou heirathete und Polen von Ungern trennte, befahl den Juden, welche damals die polnische Tracht trugen, ein Stück rothes Tuch hinzuzufügen, verbot den Christen, den Juden Fleisch abzukaufen, mit ihnen zu essen, oder überhaupt sich mit ihnen einzulassen. Wer gegen diese Vorschriften handelte, ward excommunicirt. Johann Albrecht traf die Anordnung, daß die Juden eine eigene Gasse bewohnen und unter eigenen Bürgermeistern stehen sollten. Im Jahre 1496, als es erwiesen war, daß eine Menge junger Leute von den Juden Vorschüsse gegen ungeheuere Zinsen erhalten hatten, um gegen die Feinde Polens sich rüsten zu können; als die Juden durch ihren Wucher auch viel unbewegliches Eigenthum an sich gebracht hatten, erklärte Johann Albrecht alle ihre Hypothekverschreibungen für ungültig, und untersagte ihnen, Güter anzukaufen *).

Unter Sigismund dem Ersten hatten die Aeltesten der Juden sich mit den Türken in Verbindung gesetzt, und diesen Mittel und Wege zur Unterjochung des Landes an die Hand gege-

*) Volumina legum p. 254, von Konarski.

ben. Die Annalen erwähnen der Sache ausdrücklich, obgleich die Kronkanzler Peter Kmita und Choinski davon schweigen.

Im Jahre 1540 waren die Juden schon so reich geworden und hatten allen Handel schon so an sich gerissen, daß man in Polen kaum fünf hundert christliche, dagegen drei tausend zwei hundert jüdische Großhändler fand. Diese beschäftigten mehr als neun tausend sechs hundert Gold-, Silber- und andere Arbeiter. Alle polnischen Gesetze verbieten den Juden den Handel mit Branntwein, untersagen ihnen Schenken zu halten *), und mit den Bauern zu handeln; denn diese wurden von ihnen zum Trunke verführt, und verarmten dann.

Die Juden mußten zweimal so viel Rekruten stellen, als die übrige Bevölkerung. Sie hatten einen eigenen Gouverneur, der ihre Streite schlichten, ihre Bevölkerungslisten zu führen hatte, u. s. w.

Sigismund August erstaunte über die zunehmende Bevölkerung der Juden. Als sie den Auflagen sich entziehen wollten, und in vielen Schriften den Beweis zu führen suchten, daß sie besser und mehr seyen, als die Christen, unterwarf er sie einer Kopfsteuer. Sie stellten ihm vor, das sey gegen ihre Gesetze, und beriefen sich auf König David, doch vergeblich; es ward festgesetzt: jedes jüdische Individuum solle einen polnischen Gulden Steuer bezahlen. Ein polnischer Gulden aber hatte damals den Werth von neun gegenwärtigen. Man schätzte die jüdische Bevölkerung auf zweimal hundert tausend Köpfe; auf der Zählungsliste fand man nur 16,589 die übrigen hatten sich der Schätzung zu entziehen gewußt.

Späterhin verbot man den Juden den Pferdehandel, das Tragen von goldenen Halsketten und Edelsteinen. Gleicherweise durften sie keine goldenen Ringe mehr tragen, mit Ausnahme von Siegelringen, in welche der Name Jerusalems oder des Flusses Sabation gravirt war.

Um diese Zeit wurden die Juden aus Preußen vertrieben. Unter Sigismund dem Dritten bildeten sie fast einen eigenen

*) An. 1538. Vol. leg. I. 254.

Staat in Polen. Sie druckten viele Bücher, in welchen sie sich über die christliche Religion lustig machten, und den Beweis zu führen suchten, daß Polen ein zweites Idumäa werden könnte, wenn die Polen sich zum mosaischen Glauben bekehren wollten. Das bewog den Reichstag, ein Gesetz zu erlassen, nach dessen Bestimmung jeder Jude, der die christliche Religion verspottete, aus dem Lande verbannt werden sollte.

Durch die eben erwähnten Schriften entstand ein lebhafter Bücherstreit zwischen Christen und Juden; das Land ward mit Flugschriften beider Parteien überschwemmt.

Durch die Intoleranz der Jesuiten und die Plackereien der Starosten, wurden die Kosacken zur Empörung gereizt; die Aufstände in der Ukraine und in Zaporoz rühren von den Juden her, welche, gegen die gesetzlichen Bestimmungen, dort eine Menge von Schenken und Wirthshäusern hielten. Nach der Schlacht von Beresteczko erließ der Reichstag über diesen Gegenstand noch einmal die strengsten Gesetze.

Bald begann eine neue Aera für die Juden. Ein neuer Messias trat auf, und erregte bedenkliche Unruhen. Sabatayzawis *): Versammlungen wurden so bedenklich, daß sie mit bewaffneter Macht aus einander getrieben werden mußten. Er verließ Polen und ging nach Constantinopel, wo er festgesetzt wurde. Die Juden aus allen Weltgegenden brachten ihm ihre Huldigungen dar; allein Mehany, ein polnischer Jude, schrieb gegen ihn, ging selbst nach Constantinopel, und bewies dem Divan, daß Sabatayzawi ein Betrüger sey. — Unter Michaels Regierung entdeckte man neue Verbindungen der Juden mit den Türken. Johann Sobieski, dem ein Jude seine Thronbesteigung vorhergesagt hatte, und welchen sie einen Sohn der Sonne und König der Könige nannten, setzte in sie blindes Vertrauen, und hatte einen Juden zum Günstlinge. Deshalb stellte der Senat dem Könige vor, 1682, er möge das Wohl seines Landes bedenken, und die Gnadenbezeugungen, die er spende, nicht durch die Hände der Juden gehen lassen. Unter August dem Zweiten

*) Joannis a Leut, de Pseudomessiis dissertatio XXIII. p. 1076.

wurde es ihnen abermals verboten, Schenken in Dörfern zu halten.

Im Jahre 1750 stiftete ein walachischer Neophyt, Namens Franck, eine neue Secte; der sich berufen glaubte, die Vereinigung aller Religionen zu bewirken. Er verwarf viele Lehrsätze der Juden, behielt das Wesentliche derselben nebst dem römischen Ritus bei. Als er in Polen öffentlich auftrat, schaffte man ihn in die Festung Czenstochowa. Von den Moskowitern in Freiheit gesetzt, ging er über Wien nach Mähren. Da ihn Joseph der Zweite aus dem Lande schaffen ließ, begab er sich nach Offenbach, wo er starb, und mit königlicher Pracht begraben wurde. Während Franck Anhänger sammelte, hatte der Rabbi von Miedzyborz in Polen, Israel Hirsowicz, nach der Lehre des Moses Maïmonides ebenfalls eine neue Secte gestiftet. Als diese zahlreicher Anhänger sich erfreuete, ward Franck besorgt, bildete eine Gesellschaft und erklärte sich zum Haupte derselben. Seine Hauptmaxime war für alle Länder dieselbe: jeder Jude sollte Jude bleiben und Moses Gesetzen folgen, öffentlich aber immer und überall dem Ritus der herrschenden Religion sich anschließen. Damit das Geheimniß nicht verrathen werde, hatte er streng jede Heirath mit Jüdinnen oder Landeseingeborenen untersagt; die Kinder seiner Anhänger sollten nach der herrschenden Landessitte erzogen werden; die Gläubiger selbst aber sich gegenseitig empor zu heben suchen, und alle Arten von Gewerben treiben. Unter ihnen selbst machte nur der größere oder geringere Reichthum einen Unterschied. In jeder Hauptstadt hatten sie einen Lehrer, der das Gewerbe oder den Nahrungszweig bestimmte, welchen jeder Neophyt wählen sollte. In nicht gar langer Zeit hatte die Secte bedeutenden Anhang gefunden, und zählte in verschiedenen Ländern Mitglieder unter den Regierungsbeamten, der Polizei, der Armee u. s. w.

Während des constituirenden Reichstags beschäftigte man sich auch mit den Angelegenheiten der Juden, man gedachte sie dem dritten Stande zu nähern, und an den Vorrechten, welche die Bürger genossen, Theil nehmen zu lassen; setzte für die, welche Ackerbau treiben würden, Preise und Belohnungen aus.

Die Theilung von 1793 zerstörte auch diese wohlthätigen Maßregeln.

Jetzt leben die Juden immer unter und mit einander, und werden von ihren Aeltesten geleitet. Den geringsten Streit, in welchen ein Christ mit einem Juden geräth, machen sie zu einer Nationalstreitigkeit. Jede kleine Stadt hat ihren Richter; jeder Distrikt einen Rabbi, jede Provinz einen Morenum (gelehrten Rabbiner); jeder der Landestheile, in welche Polen zerrissen ist, hat seinen Rabbi Morain (Herr der Gelehrten). Alle alt-polnischen Juden stehen unter einem Chef, der vom Generaloberhaupte, dessen Wohnsitz Asien ist, und den Titel Fürst der Sklaverei führt, abhängig ist. Dieser Fürst der Sklaverei wandert, entweder aus Politik oder weil das Gesetz es vorschreibt, stets von Ort zu Ort umher.

Sobald die Richter oder Häupter Geld bedürfen, wird ein allgemeines Fasten ausgeschrieben; jede Familie muß, wenn sie nicht einem Fluche sich aussetzen will, das Geld, dessen sie zum Lebensunterhalte für einen Tag ausgegeben haben würde, den Aeltesten einhändigen. Mit diesem Gelde unterstützen sie sich wechselseitig.

Sie haben drei schreckliche Verfluchungsformeln, Niddony, Gherem und Schamatha *); ihr Eid enthält zugleich Flüche gegen die Meineidigen. Jeder Eid ist nichtig und ungültig, wenn er wegen eines Christen einem Christen geleistet wird.

Sie verheirathen sich sehr jung, und werden jung Familienväter. Sobald ihre Kinder selbst ein Geschäft angefangen haben, machen sie häufig Bankerot, und geben das betrügerisch erworbene Geld ihren Söhnen. Dadurch werden manche Familien ruinirt. Wo sie können, umgehen sie die Gesetze des Staates. Häufig hat man versucht, die Stärke der jüdischen Bevölkerung zu erforschen, doch ist man noch bis jetzt zu keinem genügenden Resultate gelangt, da die Meisten kein Grundeigenthum besitzen. Bei einer genauen, durchgreifenden Zählung möchte

*) Lexicon Thalmadicum p. 828. Ugolini Tom. III. p. 354.

man leicht noch einmal so viel Juden in Polen finden, als man in der Regel anzunehmen pflegt *).

Die Kleidung der Juden besteht in einem schwarzen oder doch dunkeln Rocke, der vom Gürtel bis zum Halse zugehäkelt ist, und einem weiten Mantel. Das Haar wird mitten auf dem Kopfe ganz kurz geschnitten oder abgeschoren, an den Seiten lassen sie es in Büscheln (peysy) herabhängen; den Kopf bedecken sie mit einem breitkrämpigen Hute oder einer Pelzmütze, den Bart lassen sie lang wachsen; fast immer tragen sie Pantoffeln. Diese Tracht ist allen polnischen Juden gemeinsam; einige kleiden sich jetzt auch nach deutscher Art. Die meisten Juden haben eine fahle, bleiche Gesichtsfarbe, welche, verbunden mit einer großen Unreinlichkeit, ihren Anblick widerlich macht.

Durch den allgemeinen Widerwillen der übrigen Bewohner lassen sich die Juden nicht irre machen; von manchen Gutsbesitzern werden sie sogar in Schutz genommen. Sie beschäftigen sich mit allem möglichen Handel, mit Geldwechsel, Liqueur- und Branntweinverkauf, und sind Müller und Schenkwirthe. Fast in jedem Dorfe hält ein Jude eine Niederlage von Korn, Salz, Honigwasser, Bier, Branntwein und Viehfutter. Der jüdische Gasthalter bringt dem Gutsbesitzer das meiste Geld ein, deshalb zieht dieser beim Verpachten seines Eigenthums den Juden in der Regel dem Christen vor; ein Jude ist fast immer Aufseher über die Bauern, und wird häufig besser als der Christ behandelt; er hat fast überall das Bürgerrecht, treibt alle gewinnbringende Gewerbe, bewohnt die besten Häuser der Stadt und lebt im Ueberflusse, während der Christ in den Hütten der Vorstadt wohnt und darbt. Ihre Vorrechte erstrecken sich so weit, daß ein beträchtlicher Ort, wenn er von Christen und Bauern bewohnt wird, nur den Namen wies, Dorf, führt; wohnen hingegen in einem kleinen Orte nur etwa zehn bis zwölf jüdische Familien, so heißt er schon miasteczko, kleine Stadt. Das Adelsrecht erhält ein Fremder, er mag ein noch so ange-

*) Plater rechnet auf die alten polnischen Länder 20,720,000 Einwohner und merkt an, daß 1824 in Polen über 2,110,000 Juden lebten.

sehener Mann seyn, sehr schwer; tritt aber ein Jude zur katholischen Religion über, so wird er dadurch Edelmann. Ist er nun reich genug, um Grundeigenthum zu erwerben, so kann er zu allen Stellen, selbst den höchsten, gelangen. Trotz dieser lockenden Aussichten, sind nur sehr wenig Juden zum Christenthume übergegangen. — Fast alles baare Geld ist in den Händen der Juden; nach dem Adel bilden diese den mächtigsten Stand. Sie haben überall Synagogen; früher zu den Zeiten der Republik hielten sie in den Provinzen ordentliche Vorlandtage; auf denselben wählten sie Abgeordnete, welche nach Warschau gingen und dort einen Rath bildeten; alle sechs Jahre ernannten sie sich selbst ihren Marschall, den die Regierung bestätigte. Noch heut zu Tage bilden sie in Gallizien ein eigenes Corps unter einem eigenen Directorate, in welchem ein Aeltester den Vorsitz führt.

Wenn, wie die allgemeine Meinung ist, die polnischen Juden die schlauesten Spitzbuben Europas sind, so ist das kein Wunder, da sie am meisten Gelegenheit haben, sich auszubilden; sie sind in Polen auch jetzt noch fast die einzigen Handelsleute; es steht ihnen frei, jedes Gewerbe zu ergreifen, sie treiben aber am liebsten nur die leichteren, und solche, zu denen körperliche Anstrengung nicht erfordert wird; mitunter sind sie Müller, Schneider, Gerber, Posamentire, Zinngießer; seitdem ihre Anzahl so ungeheuer gestiegen ist, haben sie sich auch zu anderen Gewerken bequemen müssen, und werden Zimmerleute, Weber, Apotheker, Schuhmacher, Drucker, Buchhändler. Am liebsten werden sie Goldschmiede und Uhrmacher, weil sie dabei am meisten gewinnen können. Bei zehn vor Gericht anhängigen Prozessen sind gewiß neun, wo der Jude entweder Kläger, oder, weit häufiger, Beklagter ist. Bei einem entdeckten Diebstahle hat, fast ohne Ausnahme, jedesmal ein Jude die Hand im Spiele gehabt, und ist immer, wenn nicht Dieb, doch Hehler gewesen. Jede Erwerbsquelle ist ihnen gleich gut; der Jude verhandelt die Reize seiner Frau oder Tochter, wenn sie nur gut bezahlt werden. In der neuern Zeit unterhalten sie auf

den Heerstraßen von Wilna, Minsk, Warschau, und anderen besuchten Wegen, öffentliche Häuser der Unzucht.

Fast in allen Städten hatten die Juden eine Art von Gerichtshof und einen Richter ihrer Nation; Urtheile und Strafen hingen natürlich vom Gutsbesitzer ab, der auf seinem Eigenthume als Souverain handelte und, wann und wie es ihm gut dünkte, die Juden bestrafte.

In den Jahren 1806 und 1812 gebrauchte man die Juden als Spione gegen die Moskowiter; sie leisteten den vereinigten Franzosen und Polen mitunter gute Dienste, haben aber noch weit öfter den Feinden alles, was sie wußten, verrathen. Als die Trümmer der großen Armee durch Wilna kamen, handelten die Juden schauderhaft und grausam gegen die unglücklichen Flüchtlinge; sie glaubten durch solche Schandthaten die Zuneigung der Russen zu gewinnen; doch sind sie jetzt mit der russischen Regierung sehr unzufrieden, seitdem sie von den Regierungsbeamten vielfach gedrängt werden und der Kaiser Nicolaus im April 1827 eine Ukase erlassen hat, nach welcher die Juden Kriegsdienste leisten sollen. Daß der erste Feldzug gegen die Türken in Jahre 1828 nicht glücklicher war, schreibt man den Juden zu.

Bis jetzt ist noch kein einziger Versuch, sie zu nationalisiren, gelungen. Sie sind für Polen ein unheilsamer Krebs.

Wir bemerken noch einiges über die in Polen lebenden Karaïten.

Das Wort kara bedeutet Schrift; die Karaïten erkennen nun die Bibel als Gesetzbuch und verwerfen den Talmud. Bartolocci findet in ihnen Aehnlichkeit mit den Samaritanern. Von den rabbinischen Juden werden sie als Ketzer verflucht und sadducäischer Meinungen beschuldigt. Die Karaïten beweisen, daß sie nicht den Kalender der Sadducäer haben, obgleich sie mit der Lehre derselben in vielen Dingen übereinstimmen, an die Unsterblichkeit der Seele glauben, und behaupten, die Engel seyen körperlose Wesen.

Die Anhänger der Rabbiner und christliche Gelehrte behaupten, der Ursprung der Karaïten falle etwa ins Jahr 750

unserer Zeitrechnung; sie sagen, daß, als Anan und sein Sohn Saul sich in Babylon von den Rabbaniten getrennt hätten, sie den Namen des Sohnes Jehudas angenommen, und in Folge dessen Karaïten genannt wären.

Scaliger, Triglaud und Wolfius theilen ihre Geschichte in drei Abschnichte; der erste fängt mit Simeon Ben Schetach an, 106 vor Chr.; der zweite ins Jahr 750, als Anan in Babylon ihr Haupt wurde; der dritte beginnt mit dem funfzehnten Jahrhunderte, als Gedali Ben Don David, ein lissaboner Jude, nach Constantinopel kam, um diese Secte mit den Rabbi-Anhängern zu vereinigen, und als das fehl schlug, sich an die Spitze der Karaïten stellte. Ein niederländischer Jude Orobio behauptete, Jesus Christus sey ein Karaïte gewesen. Was die Karaïten sehr zu ihrem Vortheile von den Anhängern der Rabbiner unterscheidet, ist, daß sie den Talmud und alle rabbinischen Träumereien ohne Ausnahme verwerfen. Von den Anhängern der Rabbiner erkennen sie nur den berühmten Ben Moses als Gesetzgeber an. Ihre Festtage fallen mit denen der anderen Juden zusammen. Alles von der heiligen Schrift nicht ausdrücklich verbotene Fleisch, wenn es nur nicht von hautkranken oder erwürgten Thieren ist, dürfen sie essen. Im zwölften Jahrhunderte wurden die Karaïten durch die Intriguen der Rabbi-Anhänger aus Spanien vertrieben. In Assyrien gab es außer ihnen keine andern Juden. Wir wissen nicht, um welche Zeit sie nach Polen gekommen sind; die ersten Privilegien ertheilten, Sigismund der Erste für die Karaïten zu Luck in Wolhynien, Stephan Batory für die von Halisz, und Kasimir Jagello für die von Troki in Lithauen 1441. Witold führte 383 Familien aus der Krimm nach Troki; noch jetzt sprechen sie unter einander zuweilen tatarisch. Die Bibel, deren sie sich bedienen, ist eine für Christen gedruckte hebräische Bibel. Es ist gerichtlich aus den Acten erwiesen, daß in vierhundert Jahren kein einziger Karaïte wegen eines Verbrechens vor Gericht gestanden hat oder bestraft worden wäre. Diese Thatsache spricht sehr zu ihren Gunsten. Sie sind übrigens nicht sehr

zahlreich und wohnen meistentheils in den südlichen Provinzen des alten Polens.

Die Schilderung, welche wir hier entworfen haben, könnte Manchem vielleicht zu hart scheinen. Man muß aber die Juden kennen, und im Lande gereiset seyn, um in unseren Bemerkungen nichts hartes zu finden.

Uebrigens zollen wir gern und mit Freuden dem Eifer, welchen 1794 die Juden für die Sache der Unabhängigkeit zeigten, unsere Bewunderung. In diesem Jahre bildete sich ein Regiment Juden, unter der Anführung eines jüdischen Obristen Berek Jasielowicz. Diese wackeren Streiter zeigten bei mehren Gelegenheiten eine ausgezeichnete Tapferkeit. Fast alle starben in Kampf und Krieg einen ehrenvollen Heldentod. Berek diente später unter dem Heere des Großherzogthums Warschau mit großer Auszeichnung, und ward 1809 im Flecken Koçk, bei Lubartow, von österreichischen Husaren überfallen und niedergehauen.

Einer rühmlichen Erwähnung als ausgezeichnete Gelehrte verdienen noch Salomon Maïmon, Zalkind-Hurwicz, und Abraham Stern, Erfinder einer Rechnenmaschine, welche die schwierigsten arithmetischen Fragen löset. Polen ist stolz darauf, solche Männer unter seinen Bewohnern zu zählen.

Register.

A.

Alexander Seite 242.
Andruszow 162.
Arciszewo 109.
Auguſtow 135 149.
Auguſt II. 269.
Auguſt III. 271.

B.

Babia Gora 26.
Babin 87.
Bar 199.
Batory 249.
Bauern 254.
Belz 190.
Berezyna 139.
Bergſyſtem 26.
Bernſtein 19 37 129.
Biala Fl. 65.
Bialowicz 43.
Bielany 74.
Biesczady 21.
Bieskidy 21.
Bienen 40.
Biron 242.
Birze 147.
Bochnia 83.
Boh 21.
Boleslaw der Keuſche 215.
Boleslaw der Kühne 223.
Boleslaw Krumm-Maul 223.
Boleslaw der Krauſe 225.
Boleslaw V. 228.
Borysſow 159.
Braclaw 199.
Braunsberg 132.
Brodnica 131.
Brody 192.
Bromberg 98.
Brzesc-Kuiawski 97.
Brzesc-Litewski 157.
Brzezyny 96.
Büffel 43.
Bütow 117.
Bug 21.

C.

Chenciny Seite 64 85.
Chriſtenthum 372.
Ciechanow 108.
Copernicus 132.
Conföderationen 253 272.
Conföderation von Bar 279.
—— von Targowica 295.
Czarne Jeziorosee 29.
Czarnkow 92.
Czenſtochowa 74.
Czerniechow 207 208.
Czerek 107.
Czerwinsk 109.

D.

Danzig 120 ff. 323.
Demetrius, der falſche 256.
Dniéper 138 20.
Dniéſter 186.
Drahim 92.
Drohiczyn 134.
Dobromil 189.
Dobrzyn 110.
Dobrzyn an der Weichſel 112.
Dombrowski 303.
Doſpuda 149.
Dubno 196.
Dunaiec 65.
Düna 22 138.
Dünaburg 169.
Dzialin 113.

E.

Elbing 132.
Erdboden 18.

F.

Foſſile 24.
Fogarasz 21.
Frauenburg 132.
Frauſtadt 92.

G.

Gallizien Seite 175 ff.
Gebirge 22.
Geſchichte Polens 219 ff.
Gewäſſer und Seen 20 22.
Glinski 242.
Gnesen 94.
Golesz 64.
Goplosee 23.
Goslice 110.
Goſtyn 111.
Gottheiten der alten Polen 47.
Graudenz 131.
Grodno 148.
Grodziec 107.
Groß-Polen 63 89.

H.

Hadziacz 207.
Halicz 189.
Heinrich von Anjou 249.
Heilsberg 132.
Hela 124.

J.

Inowroclaw 98.
Iſabellenburg 135.
Jagello 236.
Jagellonen 234.
Jahorlik 206.
Jaroslaw 188.
Jaſialda Fluß 139.
Jasna Gora 64.
Jendrzejow 75 107.
Jeziora Jabieſee 30.
Johann Albert 241.
Johann Kaſimir 262.
Johann Sobieski 268.

K.

Kaliſz 93.
Kamieniec Podolski 197.
Karpathen 22.
Kaſimir I. 223.
—— der Gerechte 225.
Kaſimierz 81.
Kielce 85.
Kijow 204 371.
Klein-Polen 64 ff.
Klima 32 ff.
Kmetonen 233.
Kniaziewicz 311.
Konarski 273 384.
Koniecpole Seite 74.
Koniecpol 201.
Koniuszka 64.
Korczyn 85.
Korſak 282.
Koſacken 260.
Kosciuszko 295.
Kowno 148.
Krakau 66 378 361.
Krapak 30.
Kroze 154.
Krzemieniec 196.
Kruswica 97.
Kuſawien 97.
Kulm 130.
Kurland 169.
Kyrwan 28.

L.

Landkorona 74.
Landboten 239.
Lawenburg 117.
Lechien 229.
Lechiten 222.
Legionen, polniſche 304.
Legion, Donau- 311.
Lehenländer, polniſche 63.
Lemberg 186.
Lenczyca 96.
Leszec 221 226 231.
Lgota 77.
Libau 171.
Lipno 113.
Lipſos 21.
Liſſa 92.
Literatur 362.
Lithauen 63 136 140 ff.
Livland 165.
Liwen 165.
Liw 107.
Lobzow 73.
Lodomerien 185.
Lomnitzer Spitze 30.
Lomza 108.
Lowicz 112.
Lubaszew 195.
Lublin 86.
Luck 194.
Ludwig v. Ungern 236.
Lukkawa 75.
Lyſa Gora 64.

M.

Madalinski 297.
Malborg 131.

Male-Zulawy 123.
Mafowien 99.
Meferitz 92.
Mewe 124.
Michael Wiśniowiecki 267.
Mieczyslaw 221 sqq.
Miedniki 153.
Mineralreich 26. 76.
Minsk 107. 158.
Mitau 171.
Mlawa 110.
Moblin 109.
Moldau 209.
Mogila 75.
Mohilew 161.
Mohilow 198.
Molodeczno 147.
Mszczug 115.
Mściślaw 162.
Muchawieckanal 139.

N.

Neżefluß 89.
Nieder-Polen 63.
Niemen Fl. 21. 138.
Niemirow 157.
Nicwiaza 138.
Nowogrodek 155.
Nur 107.

O.

Ober-Polen 62.
Oginskikanal 139.
Olgerd 235.
Oliwa 124.
Olkusz 76.
Olyka 196.
Opatowek 93.
Oft-Preußen 128.
Oſtrolenka 108.
Oświecim 75.
Oszmiana 146.

P.

Pacta Conventa 248.
Pelczynska 65.
Periaslaw 207.
Petrikau 95.
Pierszowice 75.
Pilawce 195.
Piliça 74.
Pinicow 85.
Pinsk 158.
Ploçk 110.
Plonsk 110.
Podlachien 133.
Podolien 197.
Polen, Name des Landes 18.
Poloçk 159.
Poltawa 207.
Pommern 113.
Posen 91.
Praga 105.
Preußen 124.
Producte 36 ff.
Promnik 74.
Prosna Fl. 89.
Proszowice 75.
Przemysl 187.
Przemyślaw 116.
Przesma-Czarna 65.
Prypec 140.
Pulawy 87.
Pultusk 108.

R.

Raba Fl. 65.
Rabstyn 65.
Radziwill 144.
Rakow 85.
Raſtawice 75.
Raszyn 107.
Rawa 111.
Religion der Slawen 369.
Relationslandtage 239.
Reichstag, conſtituirender 292.
Reyten 282.
Repnin 276.
Roth-Rußland 173.
Rokosz 244.
Roſſienie 154.
Ruſſiſches Statut. 243.

S.

Salzlagen 31.
Salzwerke 79.
Sambor 114.
Samogitien 150.
Sandomir 84.
Seewesen der Polen 118.
Sielawiec 25.
Sielun 108.
Sieradz 95.
Sieradzie 95.

Siewerz 75.
Sitten der Polen 46 ff.
Sigismund I. 242.
Sigismund Auguſt 245.
Sigismund III. 252.
Skaba 65.
Skalmierz 75.
Slawen, die alten 367 ff.
Sluck 155.
Smolensk 163.
Smorgonie 146.
Sobiesska Wola 87.
Sochaczew 111.
Sokolow 135.
Sola 65.
Spirdingſee 128.
Sprache, polniſche 280 ff.
Statiſtik Polens 212.
Staniſlaw Auguſt 275.
Swienta 138.
Swientopelk 114 ff.
Swienty Krzyż 86.
Szerpink 119.
Szrensk 110.
Sztum 131.

T.

Tänze, polniſche 187.
Targowica 200.
Tarnow 84.
Tatren 23.
Tczewo 124.
Thorn 130.
Tomaszow 113.
Tomice 92.
Troki 147.
Trzebun 111.
Tykoczin 134.
Tyniec 64. 74.

U.

Ukraine 201.

V.

Verbindungen, polniſche 353 ff.
Vorlandtage 239.

W.

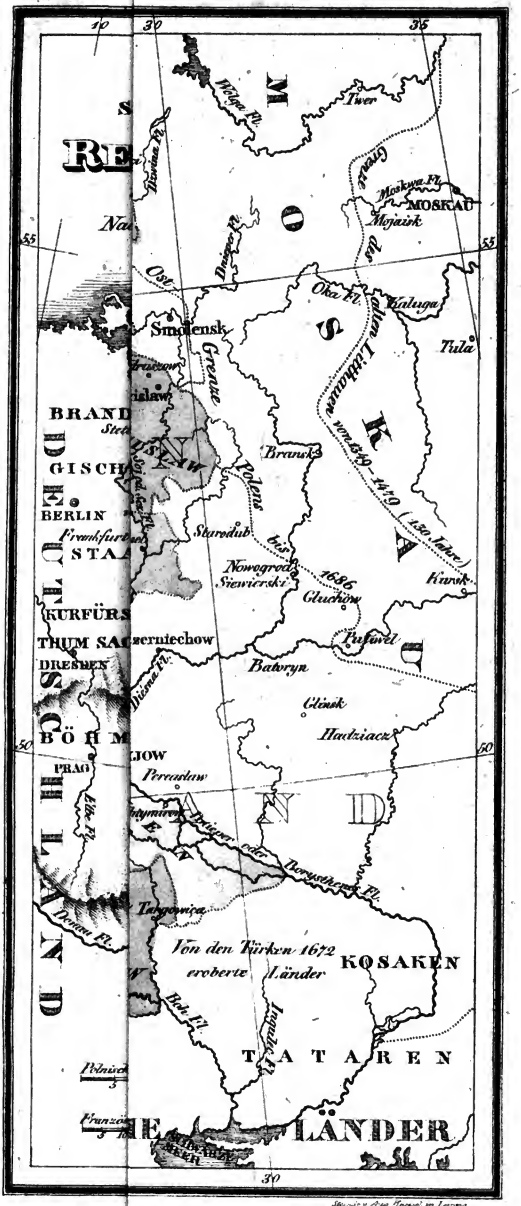
Walachei 209.
Waldauer Heide 127.
Waldbrande 36.
Warka 107.
Warmien 132.
Warta 21. 89. 93.
Warſchau 100. 322 ff.
Weichſel 21. 65.
Weichſelmünde 121.
Weiß-Chrobatien 66.
Weſterſchanze 121.
Weſt-Preußen 127.
Wieliczka 79.
Wielun 95.
Wieprz 65.
Wiliia 138.
Willanow 106.
Wilna 144.
Windau 172.
Wielok 65.
Wisloka 65.
Witebsk 160.
Wizna 108.
Wladislawow 124.
Wladislaw Lokietek 231.
Wladislaw II. 236.
Wladislaw III. 226. 238.
Wladislaw IV. 260.
Wladislaw Herman 223.
Wlodzimierz 194.
Wolhynien 192.
Wolosżynia 28.
Wortislaw 114.
Wſchowa 92.
Wyszogrod 109.

Z.

Zacroczym 108.
Zaluski 273. 384.
Zamosc 191.
Zaslaw 195.
Zator 75.
Zawichoſt 86.
Zielona Woda, See. 30.
Ziemomysl 221.
Ziemowyt 221.
Zips 75.
Zloczow 187.
Zupans 370.
Zurawno 189.
Zwiercyniec 74.
Zytomierz 206.
Zywiec 75.

Druckfehler.

Seite	4	Zeile	6	v. u.	lies	statt Livland — Lithauen.
=	62	=	8	v. u.	=	= Oswincim — Oswiecim.
=	98	=	1	v. u.	=	= Mülzer — Müzler.
=	124	=	3	v. u.	=	= N. Vogt — J. Voigt.
=	215	=	8	v. o.	=	= Piolskow — Piotrkow.
=	221	=	5	v. o.	=	= Piariſten — Piaſten.
=	224	=	13	v. u.	=	= Piariſten — Piaſten.
=	270	=	9	v. o.	=	= Polen — Poſen.
=	352	=	4	v. o.	=	= bedrohen — drohen.



10
30
35
55
50
Twer
Wolga Fl.
Dwina Fl.
Moskwa Fl.
MOSKAU
Mojaisk
Grenze des alten Litthauen von 1349–1479 (130 Jahre)
Oka Fl.
Kaluga
Tula
Smolensk
Grenze
Bransk
Polens bis 1686
Starodub
Nowgrod Siewierski
Gluchow
Kursk
Putiwl
Batoryn
Glinsk
Hadziacz
Pereaslaw
Dnieper oder Borysthenes Fl.
Tergowica
Von den Türken 1672 eroberte Länder
KOSAKEN
TATAREN
LÄNDER
BERLIN
PRAG
Elbe Fl.
Donau Fl.
Bug Fl.
Ingulec Fl.
Dniester Fl.
Diesna Fl.

Slav 6248.31.5
Polen in geographischer, geschichtl
Widener Library
003946062
3 2044 085 642 981